T. H. 2867
cd-186.
186

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Donatus und Augustinus

oder

der erste entscheidende Kampf

zwischen

Separatismus und Kirche.

Ein

kirchenhistorischer Versuch

von

Ferdinand Ribbeck.

Ich glaube an Eine heilige, allgemeine, christliche Kirche und die Gemeinschaft der Heiligen. Apostol. Symbolum.

Πορευθέντες οὖν μαθητεύσατε πάντα τὰ ἔθνη, βαπτίζοντες αὐτοὺς εἰς τὸ ὄνομα τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ καὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος, διδάσκοντες αὐτοὺς τηρεῖν πάντα ὅσα ἐνετειλάμην ὑμῖν.

(Matth. 28, 19. 20.)

Elberfeld.

Verlag der Bädeker'schen Buch- und Kunsthandlung.
(A. Martini & Grüttefien.)

1858.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Indem der Verfasser sich anschickt, den Leser in die Geschichte des Donatismus, dieser grossartigsten aller Kirchenspaltungen, hineinzuführen, fühlt er, dass Niemand ungeeigneter und unfähiger sei, diesen Versuch zu wagen, als er selbst, den Gottes Gnade so eben erst dem Strudel des Subjectivismus und Separatismus entrissen hat. Wäre er nicht zu seinem eignen Besten von höherer Seite her dazu veranlasst worden, — hätte er Schweigen für das Allerbeste gehalten. —

Der Versuch war um so schwieriger, als der Verfasser fast ausschliesslich auf die Quellen angewiesen war, diese aber einen geordneten Bericht über den Verlauf der Spaltung nicht geben. Unter den deutschen Kirchenhistorikern fand er kaum Einen, der ein ausführliches, nach den Quellen bearbeitetes kirchenhistorisches Bild dieses für alle spätere Zeiten so wichtigen und entscheidenden Kampfes zwischen Separatismus und Kirche entworfen hat; denn selbst Neander's Schilderung übergeht Vieles, was für die unbefangene Beurtheilung zu wichtig ist, als dass dasselbe ignorirt werden dürfte in einer Abhandlung, die sich ausschliesslich mit diesem Gegenstande beschäftigt. Bindemann scheint, so weit er in seinem: „Der heilige Augustinus" vorgeschritten ist, gründliche Quellenstudien gemacht zu haben, aber seine Tendenz hat

Digitized by Google

das Auge auf Augustin und nicht auf die Kirchenspaltung gerichtet. Norisius [1]) und Benvenuti, [2]) welche Beide mit einander nicht nur in der Beurtheilung, sondern auch in den Worten auffallend übereinstimmen, waren wegen ihres Materials dem Verfasser als Wegweiser von grossem Werthe, sind dagegen als Ultramontane nicht geeignet, den Kampf sine ira et studio zu schildern; auch ist ihr Quellenstudium zu oberflächlich und einseitig. Whitsius' [3]) opusculum enthält kurze, treffende Bemerkungen, aber mehr in aphoristischer, als organischer Darstellung, an derem Schlusse er dem Romanismus beweist, wie Unrecht er habe, den Donatismus mit dem Protestantismus zu vergleichen. — Der von du Pin herausgegebenen Monumenta konnte der Verfasser leider, trotz wiederholter Bemühungen, nicht habhaft werden. Dagegen lagen ihm des Optatus 6 Bücher gegen Parmenian (zugleich mit Aubespine's und Balduin's Annotationen) Augustin's Predigten, Briefe und Schriften über den Donatismus und endlich das fragmentarisch vorhandene Protocoll der Collatio Carthaginiensis vollständig vor — und das Versenken in diese Quellen ist ihm von unvergesslichem Segen geworden. Indem er nun nach diesem unmittelbaren, eignen Quellenstudium versucht, die Donatistische Spaltung, die Mutter aller Separationen, zu schildern, glaubt er den separatistischen und kirchlichen Brüdern einen bessern Dienst zu erweisen und seine eigene frühere Schmähschrift würdiger zu widerrufen, als wenn er die

---

[1]) Henr. Norisii Veronensis Augustiniani opp. omnia, tom. IV. Veronae 1732.

[2]) Der von sich selbst redende Augustinus etc. Augsburg und Grätz 1732. — In das Welsche übersetzt.

[3]) Whitsii Miscellaneorum Sacror. libri 4 Traiecti ad Rhenum 1692.

Digitized by Google

Leser wieder mit seinen eigenen Gedanken über Kirche und Taufe geplagt hätte. Den hochwürdigen und innig verehrten Männern, die den Verfasser zu diesem Versuche aufgemuntert, die ihm sodann sowohl sehr wichtige Hülfsmittel, wie auch sehr freundliche Winke und Rathschläge an die Hand gegeben, und die endlich zum Erscheinen dieser Schrift im Buchhandel ihre zuvorkommende Hülfe nicht versagt haben, sowie allen theuern und geliebten Gönnern und Freunden, deren Theilnahme und Liebe ihm eine nicht geringe Aufmunterung zur Abfassung dieses Versuches wurde, lohne der Herr, was sie in Seinem Namen an dem Unterzeichneten gethan haben. Namentlich gereicht es ihm zur Genugthuung, den hochwürdigen Herren Consistorialrathe Dr. Hasse und Prof. Dr. Krafft in Bonn, Superintendenten Ball und Pastor Schröder zu Elberfeld seinen ergebensten und innigsten Dank hiermit öffentlich auszusprechen.

Der Verfasser sieht diese Schrift als eine Anfänger-Arbeit an, hofft aber dessenungeachtet, dass der Herr auch das Unbrauchbare brauchen werde zur Ehre Seines Namens, zum Ausbau Seiner zerrissenen Kirche, und zur Ernüchterung manches lieben separatistischen Bruders. Es wird ja, so gewiss der Herr wiederkommt in den Wolken des Himmels, der Psalm 133 und Epheser 4 in der triumphirenden Kirche Jesu Christi eine vollendete Wahrheit werden!

Oberwinter, den 11. September 1857.

Ribbeck.

Digitized by Google

Einleitung.

Es ereignet sich nicht selten, dass, wenn in irgend einem Theile einer Stadt Feuer ausbricht, dieses wohl gelöscht wird, seine Funken aber den Feuerstoff in einen entfernter liegenden Theil hinübertragen und des Feuers Gewalt hier noch furchtbarer wüthet, als an erster Stelle.

Indem wir versuchen, unsern Lesern eine Schilderung des Donatismus zu geben und uns zunächst nach der Entstehung dieses grossartigen Kirchenbrandes erkundigen, führt uns die Kirchengeschichte mehrere Jahre zurück, um uns die Brandstätte zu zeigen, auf welcher ein ganz anderes Feuer gebrannt hatte, ein Feuer, dessen Funken die Veranlassung wurden, dass jener Kirchenbrand entstand, durch welchen in dem schönen, blühenden, reichgesegneten Africa die lieblichsten Stationen des Reiches Gottes in rauchende Trümmer, in buchstäblichem und geistlichem Sinne, verwandelt wurden. Dieses Africanische Feuer brennt auch heute noch, nicht in Africa, aber in unserm deutschen, evangelischen Vaterlande, und da am allermeisten, wo das Rauschen des heiligen Geistes in der Kirche am mächtigsten zu spüren ist. Unsere Tage legen dess Zeugniss ab. Wer unter denen, denen überhaupt ein Blick für die Entwicklung des Reiches Gottes gegeben ist, möchte verkennen, dass in unsern Tagen der Herr Seinen Geist mit Pfingst-

Digitized by Google

gewalt über die Häupter der auf Ihn wartenden Gläubigen daherfahren lässt, dass diese das Kommen des Geistes nicht nur an dem bis in ihre innersten Fugen Erschüttertwerden der Kirche, sondern auch an den feurigen Zungen, die sich auf ihrer vieler Häupter setzen, merken und sich dess freuen, dass der Herr wieder am Anfachen des Feuers ist, dessen weithin leuchtender Schein das Kreuz auf Golgatha erhellen, dessen Gluth die Herzen bussfertiger Sünder erwärmen, dessen Kraft ihre Sünden verzehren und vernichten muss!

Wer möchte aber auch eben so sehr verkennen, welche andere Feuersbrunst unter uns lodert, die von jeher fast gleichzeitig mit jenem ersten Feuer entstanden ist, so dass wir uns nicht wundern dürfen, wenn selbst bewährte und kundige Christen nicht wissen, ob sie den heiligen Geist oder einen andern Geist für den Urheber dieses Feuers halten sollen, oder alles Ernstes und in aller Entschiedenheit sich für die erste Annahme erklären. Wir lassen dagegen die Richtigkeit dieser Annahme noch dahingestellt und nennen des Urhebers Namen Separatismus, und zwar Separatismus innerhalb und ausserhalb der Kirche, Separatismus, der da trennt und scheidet, was durch das Band des Geistes verbunden sein sollte, und protestirt gegen das Gebet des allen Gläubigen gemeinsamen Hohenpriesters: „Auf dass sie Alle Eins seien, gleichwie du, Vater, in Mir, und Ich in dir; dass auch sie in Uns Eins seien, auf dass die Welt glaube, du habest Mich gesandt.“ (Joh. 17, 21.)

Der Separatismus innerhalb der Kirche ist ein gefährlicher und unheilvoller Brand; und es ist daher nicht zu verwundern, wenn man in der Stadt Gottes die Sturm-

Digitized by Google

glocken läuten hört und die Wächter viele schlafende Glieder des Hauses wecken, um löschen zu helfen, damit die verzehrende Gluth nicht noch weiter um sich greife und die Feinde draussen und drinnen ihre Freude daran haben.

So bedauernswerth nun aber auch dieser Separatismus, der exclusive, sich allein für berechtigt haltende Confessionalismus an und für sich ist, so ist er doch noch bedauernswerther deshalb, weil dadurch die mit Anfachen und Löschen beschäftigten Brüder kaum Zeit gewinnen, ihren Wächterruf erschallen zu lassen um eines andern Brandes willen, den wir mit Recht als den schlimmsten und gefährlichsten bezeichnen müssen, und der um so verheerender wüthet, je mehr Oel der Zwietracht in das erste Feuer geschüttet wird. Wir meinen den Separatismus im buchstäblichsten und eigentlichsten Sinne, der die „Weltkirche“ als die Mördergrube und sich als das Bethaus ansieht. Auch hier haben die Sturmglocken geläutet, auch hier haben in letzter Zeit die Wächter Zions nicht geschwiegen und mancher wohlgemeinte Versuch ist gemacht worden, dem Wüthen des Feuers Einhalt zu thun. Aber etwas hat man vergessen. Man hat den eigentlichen Brandstifter nicht recognoscirt, der nicht erst von heute ist, sondern den Anfang seiner Thätigkeit von vergangenen Jahrhunderten her datirt. Man hat entweder nur den Baptismus als den der Kirche gegenüberstehenden Feind angesehen, oder nur den Independentismus und Darbysmus und hat damit das eigentliche Grundübel nicht berührt; oder aber man hat diese Gegner der Kirche parallelisirt mit gewissen Sectirern, mit denen in Gemeinschaft gesetzt zu werden sie mit Recht für eine Schmach Christi ansehen,

Digitized by Google

weil jene eben so sehr in Gemeinschaft der Finsterniss standen, wie diese der grossen Mehrzahl nach in der Gemeinschaft des Sohnes Gottes — oder man hat endlich den Brand als einen ganz neu entstandenen angesehen und vergessen, die Geschichte zu fragen und bis in ihre ersten Anfänge hinabzusteigen.

Derjenige, der es wagt, mit diesen Blättern wieder vor die Oeffentlichkeit zu treten, bedauert es lebhaft, diesen Gang in die früheren Jahrhunderte hinab nicht drei Jahre früher gethan zu haben: er hätte sich einen Umweg und ein ihn tief demüthigendes Umkehren ersparen können. Gleichwohl muss er, weil die „wunderliche“ Gnade Gottes auch der Sünder verkehrte Wege zu segnen und aus Bösem und Aergerniss Gutes zu machen weiss, bekennen, dass dieser Umweg für ihn kein schlechthin verlorener Weg war. Denn abgesehen davon, dass er auch in dieser Zeit idealistischer Verblendung das Wort vom Kreuze hat verkünden und den Segen brüderlicher Gemeinschaft hat schmecken dürfen, so dass er weit davon entfernt ist, die Brüder, mit denen er bisher verbunden war, verketzern und verdammen zu wollen, — hat er jetzt nach eingesammelten Erfahrungen und nach in der Stille durchlebten Ernüchterung mit ganz andern Blicken in jene alte Zeit hineingesehen, als er in den Tagen hineingesehen haben würde, da er von Aussen und Innen gereizt und verblendet nicht in der Stimmung war, die 1. Petri 1, 13. als den Gläubigen allezeit nothwendig bezeichnet wird. Redete das Wort Gottes damals zu ihm vergeblich, schlug er die Rathschläge bewährter, im Dienste der Kirche ergrauter Männer und Knechte Gottes in den Wind, auch ein Cyprian, auch ein Optatus Milevitanus

Digitized by Google

und Augustin würden als befangene Stimmen kirchlicher Prälaten überhört und verachtet worden sein.

Nach solchen demüthigenden Erfahrungen würde derselbe auch am liebsten dem Rathe lieber Freunde folgen und schweigen, wenn er es nicht als den Willen seines Gottes erkennen müsste, vor derselben Kirche, die er verkannt hat, weil sie so gar krank ist, die Schrift in's Feuer zu werfen, die er als eine Brandfackel in's Land hineingeworfen hat. Aber eben so wenig ist er auch gesinnt, jetzt seine Stimme zu erheben. Denn, wie schon oben angedeutet wurde, ein Mann überhebt ihn der Mühe, seine Selbstwiderlegung und Selbstvertheidigung zu übernehmen, ein Mann, der nicht nur Zeuge des Donatistischen Brandes war, sondern mehr, wie irgend Einer, dazu beigetragen hat, denselben zu löschen, ein Mann, der mit so gediegener Schriftkenntniss, mit so lebendig evangelischer Herzensfrömmigkeit, mit so warmer Liebe und endlich mit so scharfsinniger, den Gegner Schritt vor Schritt in die Enge treibenden Dialektik, die zugleich mit feiner Ironie verbunden ist, dem damaligen Separatismus so siegreich entgegengetreten ist, dass wir uns nur wundern müssen, dass bisher fast Niemand ihn wieder als einen andern Elias unserer Zeit und unserer Kirche hat predigen lassen. Dieser Mann — Monica's verlorener und gebetserrungener Sohn, der einstige Wüstling und Manichäer und das nachherige, auserwählte Rüstzeug Gottes gegen Heidenthum, Namenchristenthum und Separatismus und für Kirche und Reich Gottes; der einstige heidnische Rhetor und Lobredner der Kaiser und dann einer der gewaltigsten Zeugen der grossen Thaten Gottes in Christo Jesu; der eben so sehr die „katholische

Digitized by Google

Kirche“ mit glühender Liebe umfassende und vertheidigende Christ, Theologe und Bischof, wie der entschiedenste Gegner der falsch katholischen Kirche — brauchen wir ihn noch Augustinus zu nennen? — dieser Mann ist es, dessen Zuhörer zu sein der Verfasser hiermit seine kirchlichen und separatistischen Leser freundlichst gebeten haben will. Er hält es nicht für überflüssig, vorauszuschicken, dass Augustin ein Mensch war, und er ihn nicht mit Rom als „Divum Augustinum“ unter die „Heiligen“ versetzt. Er ist also weit davon entfernt, Augustin's Standpunkt, seine Argumente und seine Kampfesmethode für infallibel zu halten, und würde es für sehr verkehrt halten, wollte man seine Einseitigkeiten als Waffen gegen den heutigen Separatismus gebrauchen. Aber wir können auch eben so wenig die Entwicklung des Reiches Gottes in mehr, denn 14 Jahrhunderten so über den Haufen werfen, dass wir nicht anerkennen müssen, dass derselbe Augustin, der am Ende des 4ten und am Anfange des 5ten Jahrhunderts die Kirche so vertheidigt hat, wie wir in seinen Schriften lesen, in mancher Beziehung ganz anders reden würde, wenn er unserm Separatismus gegenüber stände. Aber trotz der grossen Verschiedenheit, die zwischen jenen Tagen und unserer Zeit unverkennbar uns entgegentritt, ist die Wurzel, die Tendenz, der Zustand, die Argumentation, die Kampfesart endlich des damaligen Separatismus dem heutigen so frappant ähnlich, dass der Verfasser oftmals seine eigene Baptistenschrift zu lesen meinte, als er in die Blätter der damaligen separatistischen Streitschriften hineinsah; dagegen aber ist von Seiten der heutigen Kirche Niemand aufgetreten, der den Gegner mit so schlagender

Digitized by Google

Argumentation widerlegt hätte, wie weiland Augustin, und somit scheint es uns nicht überflüssig zu sein, von unserer Zeit absehend, so objectiv als möglich dem damaligen Kirchenbrande näher zu treten und unsere Aufmerksamkeit sowohl auf die den Brand anfachenden Donatisten, als auf den denselben löschenden Augustin zu lenken.

Wir kehren nun zu dem Anfangsgedanken unserer Einleitung zurück. Wie fast bei allen grossen Ereignissen politischer und kirchlicher Geschichte ihre erste Ursache mit der ihnen eigentlich zu Grunde liegenden Tendenz in rein äusserlichem Zusammenhange zu stehen scheint, so war es auch hier. Der grosse Brand, durch dessen Funken in Africa die verheerende Donatistische Feuersbrunst entstand, war ein Ereigniss ganz anderer Art, das zu dem durch ihn entstandenen in solchem Gegensatze stand, dass man viel eher das Gegentheil, d. h. eine um so grössere Einigkeit der Kirche, als eine so unheilvolle Spaltung als sein Resultat hätte erwarten dürfen. Doch lassen wir uns zunächt von der Kirchengeschichte einen kurzen Bericht dieses ersten Ereignisses geben!

Digitized by Google

Erster Theil.

Der Donatismus unterdrückt die Kirche.

Erstes Capitel.

Die Vorbereitungen des Donatismus.

Erster Abschnitt.

Die Christenverfolgungen.

Wie die letzten Zuckungen eines tödtlich Getroffenen eben so erschütternde Aeusserungen seiner letzten Widerstandskraft, wie gewisse Anzeichen seines herannahenden Todes sind, so sehen wir in den letzten und daher zugleich blutigsten Verfolgungen, die von Roms Kaisern über die mächtig sich entwickelnde Christenheit decretirt und ausgeführt wurden, eben so sehr den mächtigsten Versuch des Heidenthumes, des in alle Kanäle seines Staatsorganismus eingedrungenen Giftes des Christenthums sich zu entledigen, wie auch das ohnmächtige Kämpfen eines in seinen letzten Zuckungen rettungslos dahinsterbenden politisch-religiösen Staatskörpers. Es waren die letzten Kämpfe auf Leben und Tod. Die schlechtesten Kaiser, wenn wir einen Nero ausnehmen, gebrauchte der Herr dazu, den sich entwickelnden christlichen Gemeinen Duldung und Ruhe zu gewähren, weil ihnen das Wohl ihrer Staaten — und dies war ja unzertrennlich mit der alten Staatsreligion verbunden — wenig oder gar nicht am Herzen lag; der besten dagegen — wir nennen nur einen Trajan und Hadrian — bediente sich der Herr, das Läuterungsfeuer blutiger Verfolgungen in Seiner Kirche anzufachen. Nur im Vorübergehen erinnern

Digitized by Google

wir unsre Leser an den ihnen bekannten, geistig und sittlich seine heidnischen Zeitgenossen überragenden Marc. Aurelius, unter dessen Scepter Smyrna's, Lyon's und Vienne's Kirchenboden mit Märtyrerblut getränkt wurde. Wir gehen ferner an den Kerkermauern der 20jährigen Perpetua vorüber, die unter Septimius Severus Eine der Vielen war, die, durch die Wundermacht der Gnade mit übermenschlicher Kraft ausgerüstet, sich mit freudigem Glauben der Wuth menschlicher und thierischer Bestialität Preis geben liess, und verweilen einige Augenblicke in der Zeit, die unser Interesse für unsern Zweck besonders in Anspruch nimmt, und uns die Namen der Kaiser Decius und Diocletian ins Gedächtniss zurückruft.

Was zunächst die Regierungszeit des Kaisers Decius (249 bis 251) anbetrifft, so bemerken wir [4]) hier nur, dass die Kirche, auf deren innerlichen Zustand wir sogleich näher eingehen werden, damals dem heidnischen Staate gegenüber, und zwar ihm mehr unbewusst, als bewusst, eine mächtige Stellung eingenommen hatte. Durch die Begünstigungen, die der im Uebrigen erbärmliche und lasterhafte Philippus Arabs den Christen zu Theil werden liess, waren dieselben aus einer verachteten jüdischen Sekte eine so ansehnliche Religionsgemeinschaft geworden, dass sie sich nicht nur mächtig in allen Provinzen ausbreiteten, sondern auch durch die Gunst, die sie sich bei den Vornehmsten und Mächtigsten im Staate erwarben, schon einen tiefeindringenden Einfluss auf den Staatsorganismus überhaupt ausübten. Was 1641 die schottischen Commissarien in ihrer an das englische Parlament gerichteten Denkschrift aussprachen [5]): „Wir wissen Alle wohl und bekennen es, dass die Religion nicht nur das Mittel ist, Gott zu dienen und unsre eignen Seelen zu erretten, sondern dass sie auch die Grundlage der Königreiche und Staaten ist und das stärkste Band, um die Unterthanen mit wahrer Loyalität an ihren Fürten zu fesseln und ihre Herzen in wahrer Einigkeit mit einander zu verknüpfen", spricht das aus, was der Herr im 3ten

[4]) cf. Herzogs Real-Encycl. d. Art.

[5]) Rudloff, Gesch. d. Ref. in Schottland 2, 67.

Digitized by Google

Jahrhundert ins Werk zu setzen begann; denn die Gemeine Christi hatte nach Gottes ewigem Rathschlusse nicht nur die Bestimmung, den Heiland der Sünder den Einzelnen zu predigen, sondern eben so sehr auch mit ihrer Sauerteigsnatur die Völker und Staaten zu durchdringen, und sich die weltlichen Fürsten nicht zu ihren geistlichen Gebietern, aber doch zu ihren Pflegern und Säugammen (Jes. 49, 23) zu gewinnen. Der römische Staat kannte als solcher nur Eine Alternative: entweder, wollte er dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, d. h. den Anforderungen des heidnischen Staatsorganismus gerecht werden, ein entschiedner Feind und Verfolger des Christenthums zu sein; — oder aber, wollte er Gotte geben, was Gottes ist, ein Hochverräther an der Würde und Ehre des heidnischen Staates zu werden, dessen conditio sine qua non der Glaube der Väter war. Decius und Diocletian wählten das Erste; sie waren, wenn aus dem Heidenthume überhaupt gediegene, energische Charaktere hervorgehen können, die besten derselben und daher eben so sehr die heftigsten Verfolger der Kirche, wie auch die eifrigsten Vertheidiger ihres heimathlichen Glaubens, Heerdes und Staates in der mehr oder minder bewussten Ahnung, dass das morsche Gebäude über ihren Gräbern zusammenstürzen werde; Constantin dagegen wählte das Letztere und daher datirt sich von ihm her eben so sehr der Verfall des alten, mächtigen Heidenstaates, wie der Sieg des Christenthums über die alte Welt, das nun nach göttlicher Berufung nicht mehr blos eine stille, verborgene Gemeine der Gläubigen, sondern als Staatsreligion und Völkerkirche in das Staatsleben selbst regenerirend eingreifen sollte. Wie dieses neue Element ein mächtiges Motiv für die Entstehung des Separatismus wurde, werden wir später sehen; hier kommt es uns zunächst auf die unmittelbaren Veranlassungen an, die Decius und Diocletian zum Ausbruch dieser Spaltungen gaben.

Die tausendjährige Jubelfeier des Bestehens der römischen Monarchie rief den stolzen Römern die Zeiten ihres Glanzes zurück und zwang sie zu dem Bekenntnisse, dass ihre Sonne um der Christen willen am Untergehen sei. Decius, der Mann „von ernster antiker Gesinnung, mit festem, energischem Willen", der Mann, von dem man mit Recht gesagt hat, dass er ein auser-

Digitized by Google

wähltes Rüstzeug gegen das Heidenthum hätte werden können, wäre er ein halbes Jahrhundert später geboren, beschloss, angespornt von dem glühenden Patriotismus und Fanatismus seines heidnischen Volkes, den Vernichtungskampf gegen die Christen „principiell zu betreiben, methodisch zu organisiren und radical und total zu vollenden.“ War diese gleich die siebente Verfolgung, so kann man doch mit Recht das Jahr 250 als das Jahr der ersten, allgemeinen Christenverfolgung bezeichnen. Wir übergehen sowohl die Greuel und ausgesuchtesten Qualen, denen die Bekenner des gekreuzigten Heilandes ausgesetzt wurden, wie auch die rührenden Bekenntnisse derer, die um ihres Heilandes willen entweder viel zu erdulden hatten, wie Origenes, oder den Märtyrertod starben, wie der 15jährige Dioscurus, die Jungfrau Apollonia und die Bischöfe Alexander und Babias. Wir nehmen nur Bezug auf das Edikt, dessen Befolgung und Nichtbefolgung die ersten Veranlassungen zu den nachfolgenden Kirchenspaltungen wurden. Nach diesem Edikte nämlich sollten die Christen vor den Göttern opfern und vor des Kaisers Bildnisse Weihrauch streuen, und sodann sollten sie Alle bis zu einem gewissen Termine sich bei der betreffenden Obrigkeit melden. Es bewährte sich hier, wie so oft in der Geschichte des Reiches Gottes, dass der Herr nach Zeiten äusserlicher Ruhe und Wohlergehens, sich solcher Trübsalsfeuer bediente, um die Gläubigen zu wecken und Seinen Namen an ihnen zu verherrlichen, die falschen Brüder aber offenbar zu machen und besonders die Wahrheit des Wortes zu bestätigen, dass es leichter sei, dass ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn dass ein Reicher in das Reich Gottes komme. (Matth. 19, 24). Dem Kaiser musste besonders daran liegen, die Geistlichen und die Reichen, deren sich eine nicht geringe Anzahl an die Christengemeine angeschlossen hatte, zum Abfall zu bewegen, weil er dem Christenthum damit den Todesstoss versetzt zu haben glaubte. Verrechnete er sich in dieser Hoffnung, so gelang ihm doch sein Versuch leider nur allzusehr. Fehlte es auch nicht an vielen Beispielen herrlicher Glaubenskraft und Todesfreudigkeit, mit welcher Bischöfe und Diaconen, Reiche und Arme, Greise und Jünglinge, Frauen und Jungfrauen einig waren in dem Bekenntnisse Cyprians, der

Digitized by Google

den Märtyrertod als den herrlichsten pries, so fehlte es doch auch nicht an Solchen, am wenigsten an Vornehmen und Reichen, die dem Edikte des Kaisers gehorchten und der Bluttaufe der Märtyrer nicht gewachsen waren. Die Kirche theilte diese Verleugner — und wir bitten davon Akt zu nehmen — in drei Klassen: in thurificati (sacrificati), welche den Göttern geopfert oder den Büsten des Kaisers Weihrauch gestreut, in libellatici, welche, ohne zu opfern, sich doch von den Behörden eine Bescheinigung, als hätten sie geopfert, verschafft, und in acta facientes, welche in Betreff ihres Christenthumes falsche Erklärungen zu Protocoll gegeben hatten; sie Alle aber wurden als lapsi (Gefallne) bezeichnet.

Mit Decius' Tode sollte das Trübsalsfeuer noch nicht erlöschen; der Kampf war ja noch nicht ausgekämpft; nicht Decius, sondern der Herr war's, der die Herrlichkeit Seines Namens an Seiner im Unterliegen siegenden Kirche beweisen wollte. Unter Gallus erregten Pest und Hungersnoth die Wuth der Heiden gegen die Christen, und Valerian (254), der anfänglich seinen eignen Pallast, wie Dionysius berichtet, in eine Kirche umzuwandeln schien, fasste als das Ziel seiner Verfolgung eben so sehr die Geistlichen, besonders die Bischöfe ins Auge, wie sein Vorgänger Decius die Reichen und Vornehmen. Zuerst damit zufrieden, sie zu verbannen, befahl er im folgenden Jahre ihre sofortige Hinrichtung und es ist bekannt, dass nicht nur der römische Bischof Sixtus mit 4 Diaconen — unter ihnen der heldenmüthige Laurentius — sondern auch der Carthageniensische Bischof Cyprian als Märtyrer die Schmach Christi der Ehre bei der Welt vorzogen.

Wie der Herr Seine Kirche und Seine Gläubigen niemals über Vermögen versucht, so liess Er in Seiner Gnade auch hier eine mehr, als 40jährige Ruhe eintreten. Unterdessen entwickelte sich die Kirche nicht nur innerlich, indem christliches Leben und christliche Wissenschaft als die Ernte der Märtyrersaat aufgegangen war und in Blüthe stand, sondern das Christenthum drang auch äusserlich immer mehr in alle Aemter und Stände ein und wurde sich lebendiger seiner Mission bewusst, mit dem Sauerteige des Evangeliums die im römischen Staate „durch Herrschaft und Civi-

Digitized by Google

lisation geeinigte, jetzt aber von Aussen und Innen mit dem Untergang bedrohte Völkergesammtheit“ [6]) zu durchsäuern. Dies Bewusstsein drängte sich ihm um so mehr auf, als der politische Zustand des grossen, durch die fortdauernden Kriege und die Eifersucht der einander sich befehdenden Imperatoren in Wahrheit das war, was Kaiser Nicolaus nicht mit Unrecht von der „Hohen Pforte“ geweissagt hat. Da bestieg Diocletian den Thron seiner Väter, ein Mann, der nicht nur der Religion seiner Väter blindlings ergeben, sondern auch Einer der ausgezeichnetsten Herrscher war, die je auf einem Thron gesessen haben. Daher musste er auch der entschiedenste Feind des Christenthums sein, abgesehen davon, dass der stolze Kaiser, der sich göttliche Ehre und Anbetung erweisen liess, es nicht vertragen konnte, dass die Christen Gott allein anbeteten. Aber 20 Jahre hatte er regiert, ehe sich das drohende Gewitter über die Häupter der besorgten Christen entlud. Da war die Zeit erfüllt. Ein Opferpriester Tagis sollte das Signal geben. Er erklärte dem Unterkaiser Galerius, die Opfer hätten keine Wirkung mehr, weil Soldaten mit dem Zeichen des Kreuzes zugegen wären. Galerius begann, Diocletian setzte die Christenverfolgung fort, die Lactantius mit den Worten schildert [7]): „Nicht, wenn ich hundert Zungen hätte und einen tausendfachen Mund und eine eherne Stimme, nicht vermöchte ich alle die Schandthaten, alle die vielgestaltigen Qualen und Marter zu nennen, welche die Gerichte der Provinzen über Schuldige und Unschuldige verhängten.“ Das Edikt vom 24. Febr. 303 verbot die Versammlungen der Christen und befahl die Auslieferung und Verbrennung aller Codices der heiligen Schriften und die Niederreissung der Kirchen, es befahl allen Staatsbeamten bei Verlust ihres Amtes das Opfern, entzog allen Christen das Recht der Bürger und freien Männer und nahm den christlichen Sclaven die Möglichkeit der Freilassung. Des Kaisers Wuth steigerte sich, als zweimal rasch hintereinander im kaiserlichen Palast eine Feuersbrunst ausbrach. Ein zweites Edikt befahl die Verhaftung sämmt-

[6]) Herzogs Real.-Encycl. d. Col. Diocletian.

[7]) De morte persequ. 16.

Digitized by Google

licher Gemeindevorsteher, ein drittes forderte die Behörden auf, die verhafteten Christen auf jede Weise zum Opfern zu zwingen; und das vierte dehnte diesen Zwang auf sämmtliche Christen aus. Nicomedien wurde besonders der Schauplatz dieser zehnjährigen Verfolgung. Die Wirkung der Edikte war auf Seiten der kaiserlichen Behörden und des Volkes eine doppelte, auf Seiten der Christen eine dreifache; und diese müssen wir hervorheben, weil sie die erste Veranlassung der Donatistischen Spaltung wurde. 1) Ein Theil der Behörden liess sich aus milder Nachsicht sehr gern täuschen und ärgerte sich mit Recht über die „aufdringlichen" Bekenner. In heidnischen Häusern, besonders zu Alexandria, fanden manche Christen Schutz und heidnische Hausbesitzer opferten sogar lieber ihre Habe und ihre Freiheit, als dass sie Verräther an ihren Schützlingen geworden wären. — Der andre Theil dagegen erfand die scheusslichsten Qualen und richtete sich besonders nach Galerius, in dem „eben so sehr die natürliche Bestialität eines wilden Thieres, wie die, selbst des römischen Blutes unwürdige, ungezügelte Wildheit vermengt waren." [8]) — 2) Ein Theil der verfolgten Christen — und dies war der beste Theil — legte eine eben so grosse Nüchternheit und Besonnenheit, wie heldenmüthige Opferfreudigkeit an den Tag, und ahmte dem Märtyrer Cyprian nach, der sich nicht eher, als nöthig war, den Händen seiner Feinde übergeben, dann aber mit festem sicherm Glaubensmuthe sein Bekenntniss mit dem Tode besiegelt hatte. Wir erinnern nur an 2 Kinder, an die jugendliche Victoria, die mit den Worten in den Tod ging: „Ich bin eine Christin und die sind meine Brüder, die Gottes Gebote beobachten", und an den Knaben Hilarianus, der auf alle Drohungen das kurze, aber energische Wort erwiderte: „Thut, was ihr wollt, ich bin ein Christ." — Ein andrer Theil liess sich weniger durch seinen Glaubenseifer, als durch sein ehrgeiziges Fleisch und Blut zu der Schwärmerei verleiten, ohne dass Jemand ihn fragte oder von ihm etwas forderte, freiwillig die heiligen Schriften auszuliefern und, wie wahnsinnig, den Tod zu suchen. Einer war unbesonnen

[8]) Lactant. de mort. persequ. 1, 1. 8.

Digitized by Google

genug, das kaiserliche Edikt herunterzureissen, wodurch er die Lage der Christen nur verschlimmerte, und selbst das hat die Kirchengeschichte noch nicht zu widerlegen vermocht, dass der Verdacht des Kaisers, ein Christ habe jene beiden Feuersbrünste im kaiserlichen Palast verursacht, ein ganz ungegründeter gewesen sei. Endlich aber fehlte es auch nicht an Solchen, wenn gleich ihre Zahl viel geringer war, als zur Zeit der Decianischen Verfolgung, die den Herrn Jesum verleugneten und entweder offenbar die h. Schriften übergaben, weshalb sie traditores genannt wurden, oder doch sich von den Behörden eine Bescheinigung ausstellen liessen, nachdem sie denselben nicht diese, sondern häretische Schriften eingehändigt hatten. Mit Recht hat aber die Kirche auch diese unter die lapsi gezählt, weil sie in Wahrheit doch, trotz dieser reservatio mentalis, den Namen des gekreuzigten Heilandes vor den Heiden verleugnet hatten.

Mit Diocletians Tode, der sich selbst vergiftete, weil er die Unmöglichkeit einsah, das zusammenstürzende Staatsgebäude zu retten, erlangten die Christen noch keine Ruhe; denn an die Seite des nun auf den Kaiserstuhl erhöhten Galerius trat als sein Mitregent Maximinus, der ihm an Christenhass nicht nachstand. Im Orient, namentlich in Palästina, öffneten sich die Thore der Bergwerke und die Thüren der Kerker, am meisten aber die goldnen Thore des himmlischen Jerusalems, um die gläubigen Bekenner, unter ihnen den aufs Grausamste gemarterten Bischof Pamphilus von Caesarea, der Gemeinschaft ihrer Brüder zu entreissen; in Egypten wurden die Christen verbrannt, ertränkt, gekreuzigt, gemartert und ihrer an Einem Tage oft Hunderte massacrirt. In Italien und Africa wüthete der Cäsar Severus nicht minder, und wer unter den Lesern hätte nicht gehört von der den Katholiken als Heilige geltenden Heldin, der 13jährigen Anna, die, mit Ketten beladen vor den Richter geführt, weder durch Schmeicheleien, noch durch Drohungen, noch durch den Pranger sich einschüchtern liess und endlich glaubensfreudig ihr Haupt dem Schwerte des Henkers hingab? Nur die gallischen, britannischen und spanischen Christen erfreuten sich unter dem milden und ihnen wohlwollenden Constantius Chlorus der Ruhe und Sicherheit.

Digitized by Google

Aber auch für die Andern sollte die Stunde der Erlösung bald schlagen. Die von Aussen her die Reihen der Christen lichtenden und läuternden Kämpfe sollten ruhen, um eine andre Entwicklungsperiode und andre, im Innern der Kirche ausbrechende Kämpfe zu ihren Nachfolgern zu haben. Die Versuche der Kaiser, das Christenvolk auszurotten und die alte Heidenwelt zu erhalten, waren vergeblich geblieben; und ob sie schon in ihrem allzu frühen Triumphe die Inschrift hatten anfertigen lassen „der Name der Christen, die den Staat verwirrt haben, und ihr Aberglaube ist überall besiegt"; der Herr wendete es nach seinem Rathschlusse so, dass diese Inschrift sich an den Heiden und ihrem Kaiserstaate selbst erfüllte; denn nicht nur musste selbst ein Galerius nach schmerzhafter Krankheit (311) seine Verfolgungen einstellen und sogar die Christen auffordern „zu ihrem Gotte für ihn zu beten", sondern es bestieg auch der Kaiser den Thron, der von Gott dazu ausersehen war, nicht nur, obgleich er selbst sich erst auf dem Sterbebette taufen liess, ein Schutzherr der Kirche zu werden, durch welches Wort wir eben so sehr die gute, wie die schlimme Seite dieser „Schutzherrschaft" bezeichnen möchten, sondern auch die erste unmittelbare Hand daran zu legen, dass der Staatsorganismus als solcher mit dem Sauerteige des Evangeliums durchsäuert würde. Wir werden an anderm Orte um so mehr Gelegenheit haben, auf dieses Moment zurückzukommen, als dasselbe ein nicht unwesentliches Glied bildet in der Kette der Donatistischen Spaltung. —

Zweiter Abschnitt.

Zustand der damaligen Kirche.

Wenn der alte und der neue Separatismus, um sich und ihre Existenz zu vertheidigen, uns zu beweisen suchen, dass die Kirche unter Constantin dem Grossen weit hinter der apostolischen zurückgeblieben sei, so sind wir nicht gesonnen, dies zu leugnen, und wollten wir's, die Akten der Geschichte würden uns aufs Handgreiflichste Lügen strafen. Es ging der Kirche, wie es jedem

Digitized by Google

Werke Gottes geht, das, aus Gottes unmittelbar schöpferischer Hand hervorgegangen, in die Hände der Menschen kommt, die, weil sie Sünder sind, Irrthum und Sünde mit der Wahrheit verbinden und daher dem Satan nicht zu wehren vermögen, der, wenn er den Weg ins Paradies hat finden können, gewiss auch nicht die Thüren der Kirche undurchdringlich gefunden hat; es ging ihr, wie es allen Christen geht, die, wenn sie in ihrer geistlichen Entwicklung unter allen Kämpfen und Anfechtungen der Welt, ihres Fleisches und Blutes und des Satans, denen sie mehr, denn siebenmal, erlegen sind, auf die Zeit der ersten Liebe zurücksehen, bekennen müssen, dass, wenn sie gleich selbst an Erfahrungen und an Erkenntniss ihrer Ohnmacht, der Allgenugsamkeit des Verdienstes Christi und der Allgewalt der Gnade reicher geworden sind, doch damals brünstiger im Gebet und in der Liebe und vorsichtiger in ihrem Wandel und in ihrer Scheidung von der Welt waren; es ging ihr, wie es der Herr im seinem Gleichnisse vom Unkraut unter dem Waizen (Matth. 13) vorhergesagt hat. Denn, ob es uns gleich nicht verborgen ist, dass der Herr mit dem Acker nicht die Kirche, sondern die Welt bezeichnet hat, so würden wir doch des Herrn Weissagung schlecht verstehen, wenn wir uns dem allen Gesetzen menschlicher Entwicklung widerstreitenden Wahne hingeben wollten, das Unkraut sei nur in der Welt, nicht aber in der Kirche zu finden. Hat es nur Einen Menschen gegeben, nämlich den, der zugleich der wahrhaftige Gott ist, der als absolut guter Waizen vom Unkraut der Welt verschont geblieben ist, so werden wir uns nicht zu der seltsamen Meinung verleiten lassen dürfen, der Herr habe mit jenem Gleichnisse andeuten wollen, dass, wie Er, so auch Seine Kirche ohne Unkraut bleiben werde. Die Welt als Welt ist schon Unkraut, brauchte also nicht erst vom Feinde gesäet zu werden, die Welt aber als das sich in der Kirche entwickelnde Verderben ist das Unkraut, das vom Teufel erst gesäet werden konnte, als der Herr Seine Kirche auf Erden gegründet hatte. Die Novatianer sowohl, als die Donatisten, wie alle nachfolgenden Separatisten, sind uns den Beweis schuldig geblieben, dass auf die Dauer sich eine reine Gemeine der Gläubigen erhalten könne; im Gegentheil

Digitized by Google

sind sie sämmtlich in so hohem Grade vom Unkraut überwuchert worden, dass ihr Untergang ein unausbleibliches Gericht Gottes sein musste.

Auch das geben wir zu, dass unter Gottes Zulassung, ja nach Seinem Rathschlusse solche Separationen dann entstehen können, wenn die Kirche lau und träge wird in der Predigt des Evangeliums und in der Handhabung der Kirchenzucht. Denn wir wissen wohl, dass uns der Herr in jenem Gleichnisse von der Wachsamkeit nicht dispensirt hat, sondern durch die Worte: „da aber die Leute schliefen", seinen saumseligen, schläfrigen Knechten eine ernste Busspredigt hat halten wollen, eine Ansicht, mit welcher freilich Dr. Stier nicht einverstanden ist. Aber etwas Andres ist es, darüber zu wachen, dass der Feind nicht mehr Unkraut säe, und dafür zu sorgen, dass dem Waizen selbst seine Pflege und Nahrung zu Theil werde, und etwas Andres, das Unkraut gewaltsam auszureissen, ohne dabei zu ahnen, dass man damit nicht nur Manchen hinausthut, der zu den verborgenen Kindern Gottes gehört, sondern auch, dass des Unkrauts Wurzeln in der Erde bleiben oder aber der Teufel sofort wieder neues Unkraut hineinsäet. So war es auch damals. Weil die Leute schliefen, säete der Feind das Unkraut, und weil das Unkraut aufging, wuchs auch mit ihm das Unkraut der Absonderung und kirchlicher Zerrissenheit. Wir sind es daher dem Leser schuldig, soll er selbst über die Ursachen und den Werth der Kirchen-Spaltungen urtheilen, unpartheiisch und unbefangen ihm eine getreue Schilderung des damaligen Zustandes der Kirche zu geben; denn dadurch wird er sich am besten in den Stand gesetzt sehen, darüber zu urtheilen, welche wahren Elemente durch den damaligen Separatismus ausgesprochen und vertreten sind, und worin im Wesentlichen seine Verirrung und Unwahrheit bestand; und eben so werden wir daraus erkennen, inwiefern Augustin, der damalige würdige Repräsentant der gesammten Kirche, den Separatismus siegreich überwunden und doch wieder selbst dazu beigetragen hat, die entgegengesetzte Einseitigkeit auszubilden und die Fundamentirung der römisch-katholischen Kirche wesentlich zu befördern. Wir führen daher den Leser zuerst in das Innere der Kirche selbst hinein.

Digitized by Google

1. Es ist wahr, dass die Zahl der Namenchristen in der Kirche sehr gross und besonders seit Constantins Zeit in so bedenklicher Zunahme war, dass sie die Zahl der lebendigen Glieder am Leibe Christi bei Weitem übertraf. Finden wir ihre Spur schon in den apostolischen, noch mehr in den apocalyptischen Gemeinen, so wird es uns nicht befremden, wenn wir, nachdem auch der Letzte der Apostel heimgegangen ist, das Namenchristenthum in ungleich grösserem Maasse sich entwickeln sehen. Es war mithin auch kein Wunder, dass in den von uns geschilderten Verfolgungszeiten das Verderben offenbar wurde und nicht nur unter den Laien, sondern selbst unter den Geistlichen sich Solche fanden, die sich bei dieser Sichtung als Unkraut erwiesen. Zwar sind wir nicht mit den Novatianern darin einverstanden, dass die lapsi in Bausch und Bogen als offenbare Weltkinder zu verwerfen seien; denn Petrus war kein Namenchrist, ob er schon seinen Herrn verleugnete; Hieronymus von Prag war kein Unkraut, ob er schon in seiner ersten Verantwortung widerrief; und wer unter denen, die doch des Geistes Zeugniss haben, dass sie dem Herrn Jesu angehören, muss nicht bekennen, dass er sich ähnliche Verleugnungen habe zu Schulden kommen lassen? Aber allerdings erwies sich in den Meisten dieser lapsi die Wahrheit des Wortes, das uns den Beweis giebt, dass auch Johannes schon schmerzliche Erfahrungen dieser Art gemacht haben musste, des Wortes nämlich: „Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns; denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben; aber auf dass sie offenbar würden, dass sie nicht Alle von uns sind.“ (1. Joh. 2, 19). Dass nun also die Zahl dieser Namenchristen in beständigem Wachsen begriffen sein musste zu einer Zeit, in der es keine Schmach mehr war, ein Glied der Kirche, um nicht zu sagen, ein lebendiger Christ, zu sein, in der von höchster und allerhöchster irdischer Stelle her die Christen entschieden begünstigt, die Anhänger der alten Religion dagegen unterdrückt und verfolgt wurden, zu einer Zeit, in der der Kirche, weil ihr viel Einfluss auf das Staatsleben gestattet war, die Versuchung allzu nahe lag, auf äusserlichen Zuwachs ein zu grosses Gewicht zu legen und deshalb es im Betreff ernster Kirchenzucht weniger genau zu nehmen, darf uns nicht in Erstaunen setzen.

Digitized by Google

Aber die äusserliche Zugehörigkeit der Namenchristen zu der sichtbaren Kirche ist's nicht eigentlich, die wir als das in der damaligen Zeit aufwuchernde Verderben bezeichnen möchten. Denn es trat jetzt die Zeit ein, in der nach Gottes Rathschlusse und nach den Verheissungen der h. Schrift die Völker in den Schooss der Kirche aufgenommen werden sollten, um in derselben unter den Schall des Evangeliums zu kommen, und auf dass, selbst wenn ihrer die Meisten fern vom Reiche Gottes blieben, alle Verhältnisse des öffentlichen und Staatslebens vom Sauerteig des Evangeliums durchsäuert werden könnten. Denn wer möchte leugnen, dass das heutige Europa ein wesentlich anderes wäre und unzählige Segnungen des Christenthums nicht vorhanden sein würden, wenn nicht die Fürsten sammt ihren Völkern sich äusserlich zum Christenthum bekannt hätten und in den Schooss der Kirche aufgenommen worden wären? Auch lag ja die äusserliche Zugehörigkeit jener Namenchristen zur Kirche schon in der damals längst allgemein verbreiteten Taufe der Kinder christlicher Eltern, und wenn wir jetzt erkannt haben und bekennen müssen, dass in der Aufforderung des Herrn Jesu (Marc. 10, 14), die Kinder zu Ihm kommen zu lassen, in den Participien der Tauf-Einsetzungsworte (Matth. 28, 19), in den Worten Petri: „Eurer und eurer Kinder ist die Verheissung" (Apg. 2, 39), in den in der Apostelgeschichte erzählten Haustaufen (Apg. 11, 14. 16, 13—15. 16, 16—34. 18, 8. 1. Cor. 1, 6.) endlich, wenn nicht buchstäblich klar, so doch immer solche Bestätigungen der Kindertaufe gegeben sind, dass sie von den scharfsinnigsten Baptisten bis heute noch nicht widerlegt worden sind, so finden wir darin zugleich auch die Bestätigung dessen, dass es in Gottes Willen lag, die ursprünglich kleine Gemeine der Gläubigen zu einer Völkerkirche, zu einer Heils- und Missionsanstalt sich entwickeln zu lassen, bis sie einst nach vollendeter Mission als wahrhaft reine Gemeine der Heiligen mit dem Herrn der Herrlichkeit herrschen, regieren und geniessen werde. — Also nicht dieses sowohl war das Verderben, das in der Kirche allmählich sich ausbildete, sondern die erschlaffende Kirchenzucht, die mangelnde Seelsorge, das Behandeln der Namenchristen, als seien sie Gläubige, das Zulassen derselben zu den Aemtern der Kirche

Digitized by Google

und zu dem Sacramente des h. Abendmahles, und Alles, was sonst damit in Verbindung stand, war's eigentlich, was sich als ungöttlich, unapostolisch und daher als verwerflich und Verderben bringend entwickelte und den Separatisten Veranlassung zu ihren Verirrungen gab. Wir wollen aber auch nicht leugnen, dass bei der den Menschen angebornen Sündhaftigkeit und bei der List und Wachsamkeit des Satans durch die Aufnahme jener Namenchristen in den äussern Verband der Kirche die Dämme durchgreifender Kirchenzucht nach und nach durchbrochen werden mussten. Schon im 2ten, noch mehr im 3ten Jahrhunderte müssen ernstgesinnte Kirchenlehrer über weltlichen Sinn und sittliche Lauigkeit, über einreissende Eitelkeit, Lieblosigkeit und Habsucht und über Andachtslosigkeit beim Gottesdienste klagen. Manche schlossen sich der Kirche an, um von der Wohlthätigkeit und Liebe der Christen Vortheil zu ziehen; Origenes klagt über das Einreissen ungeistlichen Sinnes. Cyprian sagt: „Wir sind betrübt und seufzen, weil wir Trug, Hurerei und Ehebruch unter euch sehen“ und 305 muss das Concil zu Elvira ernste Ermahnungen gegen fleischliche Sünden erlassen. Seit Constantin nahmen diese Verweltlichung, dieser Sittenverfall in sehr bedenklicher Weise zu und machten nicht nur durch die fortwährenden Einfälle barbarischer Horden, deren zügelloser Geist ansteckend war, sondern auch durch die Verweltlichung der Geistlichkeit, des Hofes und der höheren Stände überhaupt mächtige Fortschritte. Man fing sogar schon an, gerade wie in unsern Tagen, sich damit zu entschuldigen, man könne sich in seinem Berufe von der Welt nicht lossagen, und unterschied daher zwischen einer höheren Frömmigkeit, welcher sich die ergeben könnten, denen sich keine Hindernisse in den Weg stellten, und einer niedern, die für die Masse des Volkes für genügend erachtet wurde. Wer erkennt nicht darin die Zeichen unsrer Zeit, wenn in den Tagen des Chrysostomus, des entschiedensten Busspredigers damaliger Periode, lebendige Christen nicht nur von Heiden, sondern von Namenchristen verhöhnt und verspottet wurden, wenn Augustin [9]) darüber klagen muss, dass

[9]) in Ps. 90 serm. 1, 4.

Digitized by Google

Christen von Christen um ihrer Bekehrung willen insultirt würden, dass sogar Christen, wenn sie sähen, dass Jemand Gotte leben, die Welt verlassen, Ungerechtigkeiten geduldig ertragen, nicht nach irdischem Reichthum und Glück haschen, sondern Alles verlassen und dem Herrn allein sich ergeben wolle, von einem Solchen sagten: „Er hat den Verstand verloren. Was fehlt dir? Bist du krank geworden?“, wenn Hieronymus seinen Schmerz darüber ausdrücken [10]) muss, „dass in sehr vielen Städten und Dörfern Bischöfe und Aelteste sich ärgern und in die Zähne knirschen über das lebendige Christenthum Mancher ihrer Gemeineglieder“, wenn in späterer Zeit ein anderer Schriftsteller den kaiserlichen Hof „das Seminar aller Laster“ nennt, und wenn endlich die damaligen Männer Gottes bittere Klage führen über die Prunksucht, Hoffahrt und Schlemmerei der hohen Geistlichkeit und dass die unwürdigsten Subjecte sich nicht schämten, alle Künste der Intrigue und Schmeichelei zu gebrauchen, um sich um der reichen Einkünfte willen in den Besitz eines bischöflichen Amtes zu bringen. — So also sah es damals in der Kirche aus und Augustin ist weit entfernt, wie wir sehen werden, diesen Zustand zu leugnen; eben derselbe wird uns aber auch belehren, dass es unter den Donatisten nicht anders aussah.

2. Es ist wahr — und das musste ja die unmittelbare Folge des eben Erwähnten sein — dass in jener Zeit die Abendmahlsgemeinschaft aufgehört hatte, eine reine Gemeinschaft der Gläubigen zu sein. Wenn es schon der Apostel für nöthig hielt (1 Cor. 11, 27 ff.), vor der Abendmahlsfeier die Communicanten ernst aufzufordern, sich selbst zu prüfen, damit sie sich nicht das Gericht ässen, um wie viel mehr musste sich diese Vermischung von Volk Gottes und Welt bei der Communion zu der Zeit finden, in welcher die Kirche nach ihrem Umfange eine wesentlich andre geworden war! Als eine Folge dieser verweltlichenden Vermischung können wir es z. B. ansehen, dass man sich schon früh veranlasst sah, die Agapen von der Abendmahlsfeier zu trennen. Schon einen Clemens von Alexandria [11])

---

[10]) in epist. ad Tit. c. 1.

[11]) paedag. II. p. 165.

Digitized by Google

hören wir seinen Unwillen aussprechen über das fleischliche und Verderben bringende Wesen, was Einige Liebesmahl zu nennen wagten, und wenn auch in dem Sarkasm Tertullians, „bei Vielen lägen Glaube, Liebe und Hoffnung in Oefen, Küchen und Schweinen, und solch ein Liebesmahl sei das Grösseste, weil die jungen Brüder sich zu den Schwestern gesellen könnten", die Farben etwas stark aufgetragen sein mögen, so erkennen wir doch gewiss daraus, dass schon damals der Glaube an eine reine Gemeinschaft der Gläubigen bei Liebesmahl und Abendmahl eine Illusion war. Dies leugnen wir nicht, werden's aber eben so sehr bei den Donatisten finden.

3. Es ist wahr: man fing in jener Zeit an, einen einseitigen Nachdruck auf das äusserliche kirchliche Wesen zu legen und dadurch das Fundament zu legen, auf welchem nachher das Gebäude der Kirche Roms aufgebaut wurde, und wir werden im Verlaufe unsrer Betrachtung sehen, wie Augustin selbst in dieser Beziehung seinem sonst so gesunden evangelischen Standpunkt widersprechen konnte. Wenn Irenaeus erklärt, [12]) in der Kirche seien allein die Schätze der Wahrheit niedergelegt, ausser ihr seien Räuber, Diebe, Pfützen mit stinkendem Wasser; wo die Kirche, da sei der Geist Gottes; wo der Geist Gottes, da sei die Kirche und alle Gnade; so hatte er darin den ungläubigen Häretikern gegenüber vollkommen Recht; aber wir können uns erklären, wie sich schon nach dieser Definition das klare Bewusstsein des Unterschiedes der sichtbaren von der unsichtbaren Kirche immer mehr und mehr verlieren konnte. Auch das möchten wir nicht allzu wunderlich finden, wenn Clemens von Alexandria, der sich unter Kirche eigentlich nur die Gläubigen denkt, derselben die Namen einer Mutter und Jungfrau giebt und sie den Leib des Herrn nennt, weil ja dies unter jener Voraussetzung vollständig mit der h. Schrift übereinstimmt. Anders aber verhält es sich freilich mit Cyprian, bei dem wir zum ersten Male den eigentlich katholisirenden Kirchenbegriff ausgesprochen finden. Wer die Kirche nicht zur Mutter hat, der hat nach ihm auch Gott nicht zum Vater. Den Abfall von der Kirche setzt er dem Ehebruche gleich und diejenigen, die ausserhalb der

[12]) de haeres. 4, 1. 3.

Digitized by Google

Kirche den Märtyrertod sterben, erlangen nicht die Krone des ewigen Lebens.“ [13]) So kam es dahin, dass „nicht nur Irrlehre, Unsittlichkeit und Abfall, sondern auch jede Abweichung von äusserlichen Formen in Verfassung und Kultus dem Abfalle von Christo und seinem ewigen Heile gleich geachtet wurden.“ Wie in und nach der Zeit Constantins auf diesem Kirchenbegriff weiter fortgebaut wurde, das werden uns nicht nur Optatus und Augustin, sondern auch die Donatisten selber sagen.

4. Es ist wahr, dass in jener Zeit das allgemeine Priesterthum der Gläubigen mehr und mehr in den Hintergrund trat und der Unterschied sowohl zwischen Geistlichen und Laien, wie auch zwischen höheren und niederen Geistlichen sich geltend machte. Denn sind wir gleich nicht mit den Independenten und ähnlichen Separatisten darin einverstanden, dass das Amt der Prediger und Haushalter über Gottes Geheimnisse von jedem beliebigen gläubigen Gemeineglieder verwaltet werden könne, sondern halten wir dafür, dass nach Gottes Wort dies besondere Amt ein Amt göttlicher Einsetzung ist, das, soll in der Gemeine Alles ordentlich zugehen, denen übertragen werden muss, die nach ihrer geistlichen und geistigen Entwicklung von Gott dazu für ihr ganzes Leben abgesondert sind, so dass sich nicht Jeder unterwinden darf, Prediger zu sein, am allerwenigsten ein Neuling; so müssen wir es doch eben so sehr als einen wortwidrigen, unheilvollen Zustand der Kirche ansehen, wenn die Seelsorger nicht mehr blos Diener und Gehülfen der Freude, sondern Herrn des Glaubens; nicht mehr blos Aelteste am Wort, Lehre und Gemeineleitung, sondern höhergestellte Priester; nicht mehr blos Brüder der andern Gläubigen, sondern Mittler zwischen Gott und den Menschen zu werden anfangen. Protestirte die schottische Kirche in jener denkwürdigen Regierungszeit Karls I. gegen das Prälatenthum der englischen Episcopalkirche, so handelte sie darin nur nach dem Worte Gottes; aber nicht nur in der schottischen Kirche, sondern überall bestätigt sich die Erfahrung, dass die heiligen und reinen Gedanken Gottes, sobald sie menschlichen Händen anvertraut sind, auch

[13]) cf. Hagenbachs Dogmengeschichte.

Digitized by Google

bald durch die hinzutretende Sünde, Hochmuth und Ehrgeiz der Menschen getrübt oder gar als Carricatur der Wahrheit in ihr Gegentheil verwandelt werden. Oder, wo giebt es eine Kirche, mag sie eine lutherische oder eine reformirte, eine kirchliche oder separatistische sein, in welcher nicht mehr oder weniger in der Entwicklung der Zeit ähnliche Erscheinungen sich geltend gemacht haben?

Es ist also wahr, dass schon damals der geistliche Stand anfing, sich mit einem Heiligenschein zu umgeben. Was Ignatius von Antiochien schon andeutet, sprechen Irenaeus und Tertullian offen aus, die sich den Häretikern gegenüber auf die ununterbrochene Succession der Bischöfe berufen, und Cyprian giebt sich viel Mühe, seinem Presbyterial-Collegium begreiflich zu machen, dass er ihr Bischof sei. Der Gegensatz zwischen clerus und plebs bildete sich nun immer mehr aus, die Presbyter degradirten zu Räthen und Gehülfen der Bischöfe, es entstand eine höhere und eine niedere Geistlichkeit, die Wahl der Geistlichen wurde den Gemeinen allmählig entzogen, die Synoden erlangten ein immer grösseres Recht, unabhängig von den Gemeinen bindende Beschlüsse zu fassen, die sogenannten apostolischen Bischofssitze Antiochien, Alexandrien und Rom beanspruchten immer höhere Dignität und Autorität, als die andern Bisthümer, und die im 2ten Jahrhundert erschienenen Clementinen waren nicht allein daran Schuld, dass die cathedra Petri zu Rom als die vornehmste angesehen und ihrem Bischofe eine besonders gewichtige Stimme zuerkannt wurde; Tertullian spottet darüber, dass sich der römische Bischof Bischof der Bischöfe nenne und als Hoherpriester sich gebehrde, wenn er decretire: „Ich erlasse den Hurern und Ehebrechern ihre Sünden.“ Dies Alles kann man ausführlich bei allen Kirchenhistorikern lesen, das hat die Kirche niemals geleugnet, auch Augustin nicht; und es wird unsere Leser wohl nicht wenig überraschen, wenn sie es bei den Donatisten und ihrem Donatus magnus nicht anders finden werden.

5. Es ist endlich wahr, dass Kirche und Staat zu einander in ein Verhältniss zu treten begannen, das die apostolische Unabhängigkeit der Kirche wesentlich alteriren musste. Denn so sehr

Digitized by Google

wir wiederholen müssen, dass nach den Verheissungen der h. Schrift Fürsten und Könige Pfleger und Säugammen der Kirche sein sollen, und so sehr wir es als einen Segen erachten müssen, wenn Kirche und Staat in einem solchen Verhältnisse zu einander stehen, dass jene diesem dient und dieser jene in ihren Rechten schützt und sich selbst vor ihren etwaigen Uebergriffen und Ungesetzlichkeiten vertheidigt; so wortwidrig ist es doch, wenn es der Kirche nicht mehr vergönnt ist, sich selbst zu regieren und zu entwickeln, sondern der Staat als solcher ihr summus episcopus geworden ist und das Recht hat, nach seinem Willen dogmatisch und kirchenrechtlich ihr Gesetze vorzuschreiben; und es lag mithin eine beherzigenswerthe Wahrheit in dem donatistischen Proteste: „Was geht den Imperator die Kirche an?“ wie auch in der Losung: Deux royaumes et deux rois. Damals war es allerdings, als die Kirche ihre Schultern den Königen zum Lasttragen darbot und zinsbar wurde, weil sie sahe, dass die Ruhe gut war. Man stand nicht überall in Luthers Geist, der, als ihm der Churfürst seinen Schutz anbot, demselben erwiederte: „Nicht Ew. Churf. Gnaden werden mich, sondern ich werde Ew. Churf. Gnaden schützen“, sondern man lehnte sich nach und nach so passiv an den kaiserlichen Schutz an, dass die freie Kirche Jesu Christi zu einer gebundenen Staatskirche irdischer Fürsten umgewandelt wurde. War der römische Kaiser früher als Heide pontifex maximus gewesen, so war es nicht zu verwundern, dass er jetzt als Christ keine Lust bezeigte, dieser obersten Priesterwürde ganz zu entsagen; wenigstens bewies es die spätere Handlungsweise Constantins, dass er selbst die Gränze überschritt, die er sich gezogen hatte, als er bei einem Diner den geladenen Bischöfen erklärte, er sei ein Bischof in externis. Freilich wagte es erst ein Basiliscus (476) durch ein dogmatisches Edikt zu bestimmen, was in seinem Reiche geglaubt und gelehrt werden sollte. Aber schon Constantin berief Synoden und delegirte seine Commissarien, die, ob sie wohl kein Stimmrecht hatten, doch den Willen ihres Souverains auf alle Weise geltend zu machen suchten; und wie sehr sich die kaiserliche Herrschaft über die Kirche nach und nach ausbildete, beweiset die Thatsache, dass 448 die Bischöfe den Kaiser den Priesterkönig

Digitized by Google

(ἀρχιερεὺς βασιλεύς) nannten und bald nachher einem dagegen Protestirenden erwiedert wurde: „Wie kannst du dich dem kaiserlichen Edikte so widersetzen? Weisst du nicht, dass der Kaiser zugleich Herr des Reiches und oberster Priester ist und dass somit seine Gebote für die Kirche eben so bindend sind, wie für den Staat?“ Beispiele dieses bedenklichen Verhältnisses wird uns die Geschichte der donatistischen Spaltung genug liefern; eben so sehr werden wir aber auch erkennen, dass die Donatisten das für sich selber in Anspruch nahmen, was sie der Kirche als Hurerei und Ehebruch vorwarfen.

— Dies Alles ist wahr — und wir mussten davon Kenntniss nehmen, um uns über den damaligen Zustand der Kirche nicht zu täuschen; aber auch die andre Seite dürfen wir nicht verschweigen. Wenn ein Theil der Kirche so weit entarten sollte, dass nicht nur der Protest gegen das eingedrungne Verderben verstummt, sondern sogar die Predigt des reinen, lautern Evangeliums verboten und die Sacramente beseitigt werden, dann ist es Zeit, den Staub von seinen Füssen zu schütteln; und selbst in diesem Falle wird der eben so weise, wie entschiedne Zeuge des Kreuzes Christi sich um der Wahrheit willen excommuniciren oder absetzen lassen, ehe er sich dazu entschliesst, selbst das Band der Gemeinschaft zu lösen. Daher war weder Luther, noch Calvin Separatist, daher war das feierliche Bündniss und Covenant eine That Gottes; denn deshalb scheidet man noch nicht aus der Kirche, wenn man um des Namens Jesu willen von irgend einer Landeskirche ausgestossen werden sollte. Wenn aber bei allem Verderben, das nach und nach in die Kirche eindringt, diese als solche nicht aufhört, gegen dasselbe zu protestiren, wenn die klagenden, warnenden, strafenden, züchtigenden Stimmen nicht verstummen, wenn es immer noch Zeugen Gottes auf und unter der Kanzel giebt, die von nichts Anderem wissen, als von dem gekreuzigten Heilande, wenn das Bedürfniss nach Kirchenzucht nicht ganz erstorben ist, wenn also in Summa der Kampf zwischen dem himmlischen Souverain der Kirche und dem Fürsten der Finsterniss nicht aufhört, mag er auch zu einer Zeit lebhafter sein, als in der andern; dann ist dies auch Beweis,

Digitized by Google

dass der Herr diese Kirche noch als Seine Kirche anerkennt, Seine Hand noch nicht von ihr abgezogen hat und ihr daher nicht nur das Recht giebt, gegen alle Separationen zu protestiren, sondern es auch jedem Gläubigen zur Pflicht macht, Protestant in der Kirche zu bleiben, d. h. in der Kirche zu protestiren gegen die falsche Kirche, und Mitarbeiter zu sein an dem Werke, das der Herr noch nicht aufgegeben hat. So war es aber damals; und wir hoffen unsre Leser nicht zu ermüden, wenn wir versuchen, einige Documente als Beweise der Wahrheit dieser Behauptung aus der uns vorliegenden Kirchengeschichte zu sammeln.

Was zunächst die grosse Anzahl der Namenchristen in der Kirche anbetrifft und die durch dieselben einreissende Verweltlichung, so haben wir schon oben gesehen, dass es nicht an Männern fehlte, die ihre ernste, strafende Stimme dagegen erhoben. Männer, wie Cyprian, Tertullian, Clemens, Origenes, Ambrosius, Augustin, Chrysostomus, welche letztere drei wir besonders hervorheben möchten, hörten nicht auf, kräftige Zeugnisse von der Nothwendigkeit der Wiedergeburt des Menschen abzulegen. Mit der Aufnahme neuer Gemeineglieder verfuhr man immer noch vorsichtiger, als es gegenwärtig zu geschehen pflegt; und waren's Erwachsne, so blieben sie erst eine längere Zeit Zuhörer, Kniende, Katechumenen, ehe man ihnen das Sacrament der heiligen Taufe ertheilte. Freilich konnte man auch damals Niemandem ins Herz sehen und daher nicht hindern, dass ihrer Viele aufgenommen wurden, die des hochzeitlichen Kleides ermangelten. — Ferner machen wir auf die Christenverfolgungen aufmerksam. Eine Kirche, die in solchen Läuterungszeiten noch einen so gewaltigen Haufen von Glaubenszeugen in sich birgt, eine Kirche, die gegen die Verleugner noch so ernste Zucht handhabt, eine Kirche endlich, die trotz aller Verfolgungen nur um so freudiger und glaubensmuthiger in ihrem Bekenntnisse wird, ist wahrlich nicht des Geistes baar, durch welchen der Herr am Pfingsttage Seine Kirche auf Erden gründete. Drittens macht Kurtz nicht mit Unrecht darauf aufmerksam, dass wahre Frömmigkeit sich nicht auf dem Markte präsentire, sondern viel mehr im Verborgenen wirke und nur bei besonderen Veranlassungen offenbar werde, dass aber

Digitized by Google

Weltsinn, Weltlust, sittliches Verderben und Entartung sogleich in die Augen fallen müssten. — Aber auch die wahre Frömmigkeit blieb nicht so verborgen, dass uns die Kirchengeschichte darüber gar keine Documente aufweisen könnte. Oder sind das keine Beweise, wenn die Liebe der Christen zu einander unter den Heiden sprüchwörtlich ward, wenn das ganze Gebiet der sogenannten innern Mission nicht blos ein pium desiderium war, sondern, obwohl den Diaconen der Gemeine die Pflege der Armen, Kranken, Gefangnen, Wittwen und Waisen oblag, auch die Andern sich nicht für dispensirt von dieser Liebesthätigkeit hielten und besonders Frauen und Jungfrauen sich rühmlichst darin auszeichneten; wenn bei der nach der Decianischen Verfolgung ausbrechenden Pest Christen sich der Pflege der kranken Heiden unterzogen; wenn Cyprian unter seinen Gemeinegliedern 4000 Thaler zur Loskaufung gefangner Brüder sammeln konnte; wenn nicht wenig ernste, lebendige Christen sich von der Welt entfernt hielten und Schauspiele, Fechterspiele und Thierkämpfe als Werke des Teufels verabscheuten; wenn wir ein Gebetsleben beschrieben finden, vor dem wir uns schämen müssen, so dass ein Tertullian im Namen der Andern sagen konnte [14]): „Es ziemt dem Gläu„bigen, keine Speise zu nehmen, kein Bad zu betreten ohne Da„zwischenkunft des Gebetes; denn die Nahrung und Erquickung „des Geistes muss der Nahrung und Erquickung des Lebens vor„angehen.“ und Cyprian: „Unser Gebet ist ein gemeinsames, wir „beten nicht blos für den Einzelnen, sondern für die ganze Ge„meine, für alle Brüder, wie der Herr uns selbst beten gelehrt „hat“; wenn endlich heidnische Schriftsteller, wie ein Celsus, sich nicht genug darüber wundern können, wie lieblich und schön es in den Familien der Christen aussähe und die „gröbsten und dummsten Leute von der Welt beredt würden und Wunderdinge schwatzten, wenn sie mit den Kindern des Hauses allein seien oder nichts, als Weiber um sich sähen, die nicht klüger seien, als sie.“

Zum Andern fehlt es nicht an Beweisen ernster und durchgreifender Kirchenzucht in damaliger Zeit. Die nächste Ver-

[14]) de orat. 11.

Digitized by Google

anlassung derselben, die durch die lapsi geboten war, übergehen wir hier, weil wir darüber später ausführlich zu reden haben werden. Ketzer, Abtrünnige und öffentliche Sünder wurden von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen; begehrten sie nachher wieder die Aufnahme, so liess man sie dennoch nicht sogleich zum h. Abendmahl hinzu, sondern sie mussten erst in 4 Graden der Busse als Weinende, Hörende, Knieende und Stehende beweisen, dass ihre Umkehr eine aufrichtige war. Die Zucht wurde ausgeübt ohne Unterschied des Standes und des Ranges. Chrysostomus kann noch als allgemeinen Grundsatz der Kirche feststellen: „Wenn auch ein Feldherr, ein Statthalter, auch der Kaiser selbst unwürdig hinzukommt, so hindre ihn.“ Ein andrer Bischof wagte es, einen nichtswürdigen Statthalter von der Kirche auszuschliessen; und wer hätte nicht von dem Ernste und der Entschiedenheit gehört, mit welcher Ambrosius von Mailand den Kaiser Theodosius, auf dessen Gewissen Mordthaten lasteten, vom h. Abendmahle zurückwies, indem er ihn in einem Briefe aufforderte, Busse zu thun, wie König David, und mit den Worten schloss: „Ich wage es nicht, das h. Abendmahl auszutheilen, wenn ihr demselben beiwohnen wollt.“ Dessen ungeachtet erschien der Kaiser vor den Thüren der Kirche. Ambrosius eilt ihm entgegen und weist ihn zurück mit der Mahnung: „Der du dem David in seinen Sünden gleich geworden bist, werde ihm auch gleich in seiner Busse.“ Und siehe — der stolze Kaiser beugt sich und unterwirft sich willig einer 8monatlichen Busszeit. War das nicht mehr die Kirche des Herrn, in der noch solche Männer Zeugniss ablegten und für den Kaiser kein anderes Gesetz galt, wie für den ärmsten Proletarier? —

Zum Dritten, was die Ueberschätzung der Kirche anbetrifft, so dürfen wir nicht vergessen, dass das Wort: „ausser der Kirche kein Heil“ damals eine noch ganz andre Bedeutung hatte, als heute, ja dass sogar in diesem Worte eine nicht genug zu beherzigende Warhrheit liegt. War bis dahin fast noch keine Sekte entstanden, die mit der Kirche den gemeinsamen Fundamentalglauben hatte, sondern Häresien, wie Gnosticismus und Manichäismus, die die Wahrheit des Evangeliums in Lüge verwandelten,

Digitized by Google

so lag ja zunächst nichts Bedenkliches darin, wenn die Kirchenlehrer es betonten, dass ausser der Kirche kein Heil sei, weil eben Wort und Sacrament nirgends anders rein verkündigt und verwaltet würden, als in der Kirche. Auch sagt Marheineke bei dieser Veranlassung mit Recht [15]): „Es ist aber fast zu beklagen, „dass eine Idee und Formel, wie diese, in heutiger Zeit fast gänz„lich untergegangen ist, da sie doch, einzig auf die Religion (wir „sagen: auf's Evangelium) gedeutet, so tiefsinnigen und vollkom„men wahren Gehalts ist, und somit von allen Kirchenpartheien „mit gleichem Rechte könnte gebraucht werden; denn es ist doch „nur in der Religion das Leben und die einzige Seligkeit, und „ausser ihr nichts, als der Tod und das Elend.“ Die unsichtbare Kirche konnte man sich nicht ganz allein in der Luft schwebend denken, der Herr hatte ja Selbst dieser Idee (Männer, wie Vatke, haben freilich genug an der Idee), einen Ausdruck, eine Form durch die sichtbare Kirche gegeben, und daher bleibt's verkehrt, wenn Gläubige oberflächlich genug sagen: „Was geht mich die sichtbare Kirche an? Ich halte mich an der unsichtbaren.“ (wie der Würtembergische Pfarrer Wurm); sondern um der unsichtbaren willen sollen wir die sichtbare lieben, ihr alle unsre Kräfte widmen und es als den wünschenswerthesten Zustand ansehen, wenn jede Separation absorbirt ist und es dann wieder in Wahrheit heisst: „Ausser der Kirche kein Heil.“

Auch fehlte es damals nicht an Stimmen, die den Ketzern zwar die Kirche, aber deshalb nicht das Christenthum absprachen, und wird uns Augustin selbst davon überzeugen, dass er auch die Donatisten noch „liebe Brüder“ anreden konnte.

Zum Vierten, was die Geistlichkeit anbetrifft, beweiset uns nicht nur Augustin, sondern auch Viele seiner Vorgänger, dass es nicht an Solchen fehlte, die gegen den katholisirenden Priesterbegriff protestirten und vor einer Kluft zwischen Geistlichen und Laien warnten. Eine presbyteriale Reaction durchzog das ganze 2te Jahrhundert und wirkte im 3ten bei den damals entstehenden Kirchenspaltungen mit. Die römische Idee eines Sünden verge-

[15]) Daub's u. Kreuzers Studien 3, 187.

Digitized by Google

benden Mittleramtes der Priester lag jener Zeit so fern, dass Ambrosius an den Kaiser Theodosius schreiben konnte: „Weder ein Engel, noch ein Priester, sondern Gott nur allein kann dir deine Sünde vergeben, wenn du in Busse zu Ihm kommst.“ Eben so sehr protestirte man dagegen: „wenn irgend ein Bischof, oder bestimmter, wenn der Bischof von Rom sich eine unbedingt entscheidende Stimme und ausschliessliche Stellung anmaasste.“ Man sagt mit Recht von Cyprian, er habe das erste Saamenkorn der römischen Kirche und des römischen Primats in die Kirchenerde hineingesenkt; aber derselbe Cyprian war es, der den römischen Bischof Stephanus strafte wegen seiner Halsstarrigkeit, Anmaassung und Unerfahrenheit und ihm zu verstehen gab, dass er ein Bischof sei, wie alle andern, und den heiligen Geist nicht ausschliesslich im Besitz habe. Der Bischof Firmilian von Caesarea war es, der in derselben Zeit an Cyprian schrieb: „Mit Recht fühle ich mich „darum über diese offenkundige, unzweifelhafte Dummheit des „Stephanus entrüstet, dass er, der so mit seinem Episcopat prahlt, „und der Nachfolger des Petrus zu sein behauptet, wieder neue „Felsen aufrichtet und neue Kirchen gründet.“ Namentlich aber protestirte die freie Africanische Kirche, für die wir uns hier besonders interessiren, gegen die immer übermüthiger werdende Hierarchie und missbilligte „das ungeistliche, weltliche Titelwesen auf das Entschiedenste.“ Ein Concil zu Hippo sprach diese Missbilligung offen aus und in keiner Gegend fehlte es an hervorragenden Männern, die sich damit einverstanden erklärten. Gregor von Nacianz stand nicht allein mit seiner Klage, wenn er ausrief: „Ach, möchte es doch keinen Vorsitz, keinen Vorzug des Orts und keinen tyrannischen Vorrang geben, dass wir nach der Tugend allein gekannt werden könnten. Nun hat aber das zur Rechten, zur Linken und in der Mitte, das höhere und niedrige Sitzen, das Vor- und miteinander Gehen viele Zerrüttungen umsonst unter uns angerichtet und Viele ins Verderben gestürzt.“

In Beziehung endlich auf das Verhältniss der Kirche zum Staat bemerken wir nur kurz, dass die Abhängigkeit der Kirche vom Staate gerade zu der Zeit, als die Donatistische Spaltung sich bildete, eben erst im Entstehen war, indem ja

Digitized by Google

bis zu Constantin von einer Staatskirche selbstverständlich nicht die Rede sein konnte; sodann erfahren wir aber auch aus Neanders gründlichem Berichte [16]), dass den Kaisern der selbsständige Geist einer Kirche entgegentrat, der sie zu dem Bewusstsein führen musste, dass das Christenthum nicht auf die Weise, wie das Heidenthum, dem Staate untergeordnet werden könnte, sondern ihnen dasselbe, mithin auch die Kirche mit ihrer Verfassung als ein göttliches Institut erschien, an welchem menschliche Willkühr nichts ändern dürfe. Dass in späterer Entwicklung diese Selbstständigkeit der Kirche dahin ausarten konnte, dass römische Bischöfe Herren der Fürsten und Völker wurden und diese nicht den Sohn, sondern „den Papst" küssten, dass er nicht zürne, liegt über unsern Zeitraum und daher über den Zweck unsrer Bearbeitung hinaus.

Dritter Abschnitt.

Separatistische Vorläufer.

Wir treten nun unsrer Aufgabe näher. Die vorstehende Schilderung gab uns Winke darüber, um welcher Ursachen willen Separatismus entstehen konnte. Dass er entstehen werde, ist in den apostolischen Briefen und in der Offenbarung auf's Bestimmteste vorhergesagt. Zeigte sich ja der separatistische Sauerteig in den apostolischen Gemeinen selbst; um wie viel mehr musste diese Unkrautssaat aufgehen, nachdem das apostolische Zeitalter, die erste Liebe und die blutige Verfolgungszeit vorübergegangen war. Doch, wie wir schon angedeutet haben, wir müssen einen Unterschied gelten lassen, den auch die Donatisten mit Recht für sich in Anspruch nahmen, den Unterschied zwischen Häresie und Schisma. Alle Häretiker sind zugleich auch Schismatiker, aber nicht alle Schismatiker im engeren Sinne sind deshalb auch Häretiker. Mormonen und Baptisten z. B. in Eine Klasse zu setzen, ist nicht nur Mangel an Liebe, sondern auch Mangel an gesundem kirchen-

[16]) K. G. III, 282.

Digitized by Google

historischem Blick. Die Häretiker greifen das Dogma, den Glauben; die Schismatiker die Verfassung der Kirche an. Jene stehen als Gemeinschaften ausserhalb dem Reiche Gottes, diese sind ausser der Kirche, aber mit ihr im Reiche Gottes. Daher können uns auch die beiden Hauptháresien, die anfänglich sich entwickelten, die Gnostiker und Manichäer, hier nicht beschäftigen, sondern wir haben es nur mit dem Schisma oder Separatismus im engeren Sinne des Wortes zu thun.

Ohne Zweifel nimmt der Donatismus unter allen Separationen der Kirche die hervorragendste Stellung ein, er ist das Original, nach dem sich bis auf unsre Tage unzählige Copieen gebildet haben. Haben wir ihn verstanden, so haben wir das Urtheil über alle andern gewonnen. Was der weise Salomo sagt (Pred. 1, 9): „Es geschieht nichts Neues unter der Sonne"; hier finden wir es bestätigt. Versuchen wir daher eine Reise nach Africa, sie wird uns nicht gereuen.

Aber der Donatismus hat auch seine Vorgänger gehabt. Das Wetterleuchten am Himmel kündete das nahende Gewitter an. Um Ersteren recht verstehen und würdigen zu können, bedürfen auch seine Vorläufer einer kurzen Betrachtung.

Montanismus.

Es ist eine vielfach bestätigte Erfahrung, dass der Subjectivismus eine Hauptursache der verschiedenartigsten separatistischen Erscheinungen ist. Subjetive Naturen urtheilen und handeln nach ihrem unmittelbaren Gefühle und haben daher weder Fähigkeit, noch Ruhe zu gesammeltem logischem Denken; indem ihnen das objectiv Wahre entgegentritt, wird es sofort von ihrem subjectiven Gefühle aufgenommen; Beides wissen sie sodann nicht mehr von einander zu unterscheiden und verwerfen sie daher das Objective auch dann, wenn es ihnen in einer andern Weise entgegentritt, als sie es aufgefasst haben. So verwerfen sie z. B. jede Bekehrung, die nicht ganz genau mit der von ihnen entweder gedachten oder erlebten übereinstimmt. Daher sind nach ihrem Urtheile diejenigen keine rechten Christen, die mit ihnen nicht buchstäblich übereinstimmen; daher ist das keine Kirche, die nicht in Wirk-

Digitized by Google

lichkeit so ist, wie sie sich dieselbe construirt haben. Deshalb fehlt ihnen auch der historische Blick. Was ihrem Gefühle vorschwebt, soll auch sofort in Realität fertig dastehen. Was sie als Willen Gottes erkannt haben, soll auch sofort vollkommen ins Werk gesetzt sein. Für den allmähligen Entwicklungsprocess des Reiches Gottes in der Seele des Einzelnen und in der Welt haben sie keinen Blick. Sie verwerfen daher sowohl eine allmählige Bekehrung, wie auch eine allmählig sich entwickelnde Kirche. Sie machen sich ein Ideal von der apostolischen Kirche, wie es nicht einmal in Wirklichkeit bestanden hat, und verlangen dasselbe Ideal unverändert, in Wirklichkeit zu jeder Zeit. Sie fragen mit Johannes dem Täufer ungeduldig und verzagt (Matth. 11, 3): „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten?“ Sie haben vor einseitig objectiven Naturen viel voraus: ihr Bekenntniss ist feuriger und entschiedner, ihre Liebe ist brünstiger, ihre Opferwilligkeit ist hingebender, ihre Rede ist hinreissender und überwältigender, ihre Scheidung von Allem, was äusserlich Welt heisst, ist entschiedner; aber Demuth, Anspruchslosigkeit, Stille, Geduld, Tragsamkeit, Ausdauer, Characterfestigkeit — diese Früchte des Geistes sind bei ihnen selten zu finden.

Damit hat der Verfasser nicht nur seine eignen separatistischen Irrwege zu schildern versucht, sondern auch zum Montanismus überleiten wollen. Wir heben die Thatsachen und Personen hervor, die seinen Subjectivismus darstellen und beweisen.

Auf den Subjectivismus hat nicht nur die eigne, angeborne Individualität, sondern auch Volk und Geburtsland einen sehr bedeutenden Einfluss. Der Nordländer ist objectiver, als der Südländer. Daher stimmen wir Sudhoff nicht bei, wenn er im Betreff des Montanismus diesen Punkt für unwesentlich hält, den man „gelehrten Leuten“ zu überlassen habe, und unterschreiben Neanders Urtheil, der im Vaterlande und Volk die beiden Hauptvertreter dieser Richtung ihre wesentlichen Ursachen fand.

Die Phrygier waren ein phantastisches, schwärmerisches, abergläubisches Volk. Sie glaubten leicht an Magie und Entzückung und fanden in den Ekstasen ihrer Priester die Verherrlichung des Gottes Bacchus und der Göttin Cybele. Die Phrygier

Digitized by Google

waren ein durch und durch subjectives Volk. In dem Volke Nordafrica's sehen wir dagegen, wie in alter Römerzeit, so zur Zeit des Christenthums die andre Seite, wir möchten sagen, das andre Extrem des subjectiven Characters, die rasche Energie des Willens und der Thatkraft; die unbeugsame Zähigkeit und „der männliche Trotz", wie Hagenbach sich ausdrückt.

In Montanus finden wir den gangen Phrygier, in Tertullian den ganzen Afrikaner.

Nach alten Nachrichten war Montanus als Heide Priester der Göttin Cybele gewesen und hatte als Solcher in Ekstasen einige Erfahrung gesammelt. Da hörte er das Evangelium und der Geist Gottes liess sich an seinem Herzen nicht unbezeugt. Er hatte weder geistige Begabung, noch Bildung; aber mit all der glühenden Begeisterung, die uns bei subjectiven Naturen oft so überwältigend entgegentritt, ergab er sich mit seinem ganzen Leben dem Heilande. Er war kein Heuchler, wie solche Naturen von der Welt und von Christen sehr oft genannt werden; oder er war wenigstens, wie Rudloff über Cromwell urtheilt, nur ein ehrlicher Heuchler, der in aller Aufrichtigkeit das für Geist hielt, was doch nur Fleisch war. Bald gerieth er in Entzückungen und Visionen und predigte in räthselhaften, mystischen Ausdrücken, was ihm der Geist geoffenbaret hatte. Wie oft, wurden auch hier, die Frauen gefangen. Der Subjectivismus ist der gefährlichste Verführer des weiblichen Geschlechts. Maximilla und Priscilla hatten sofort unmittelbare Offenbarungen und fingen an, zu weissagen. Das war der Phrygische Anfang. Aber dieser Anfang hätte nicht den Erfolg haben können, den er erfahren hat, wenn nicht noch eine weit bedeutendere Persönlichkeit der wissenschaftliche und praktische Vertreter des Montanismus gewesen wäre.

Tertullian war ein ganz andrer Character, als Montanus. Er war, wie jener, voll lebendigen und warmen Gefühls und von der lebhaftesten Phantasie und glühendsten Begeisterung. Seine Sprache ist hinreissend, Bild folgt auf Bild, er malt, indem er spricht; aber man merkt's ihm an, dass die Sprache seinen Gedanken nicht folgen kann, er ringt mit ihr und kann das nicht ausdrücken, was ihm eigentlich im Herzen lebt. Aber auf der andern Seite zeichnete

Digitized by Google

er sich vor Montanus aus durch scharfen Verstand, durch ausgezeichnete theologische und philosophische Bildung, durch Dialektik und geschulte Beredsamkeit. Als Heide war er ein ausgezeichneter Advokat. In den dreissiger Jahren ward er bekehrt. Mit der energischsten Entschiedenheit stiess er Alles, was Welt heisst, von sich ab, war dabei gesetzlich streng gegen sich und Andre und verlangte demgemäss auch eine Kirche, die seinem Ideale vollkommen glich. In Rom fand er sie nicht; er begab sich nach seiner Vaterstadt Carthago zurück, und er glaubte sie gefunden zu haben, zwar nicht in der Kirche, aber im Montanismus.

Vergegenwärtigen wir uns ferner die Zeitumstände. War's zu verwundern, dass nach all den blutigen Verfolgungen die Gemüther der Christen im höchsten Grade aufgeregt waren? War's zu verwundern, dass sie die Wiederkunft des Herrn für sehr nahe bevorstehend hielten und mit Sehnsucht dem tausendjährigen Reiche entgegensahen? Nirgends aber war diese Sehnsucht und Erwartung so lebendig, wie in dem schwärmerisch aufgeregten Phrygien! Dazu kam der Zustand der Kirche, der nicht so war, wie ihn sich der Subjectivismus als möglich dachte, und alle ernste Christen ihn wünschten. Da trat Montanus mit seinen Offenbarungen auf, Hunderte, die eben so erregt waren, wie er, fielen ihm zu, Pepuza war die Stätte, da der Herr nun baldigst das neue Jerusalem gründen werde. Dabei aber bewiesen sie sich nicht, wie die Münsterschen Wiedertäufer, sondern zeichneten sich durch den Ernst wahrer Heiligung und durch freudiges Bekenntniss ihres Glaubens aus. Auch schieden sie nicht, was wohl zu merken ist, faktisch aus der Kirchengemeinschaft aus, sondern blieben in der Kirche, um sie nach ihren Visionen und Offenbarungen zu bilden [17]). Da hörte Tertullian von ihnen. Gleich einem Caesar kam, sah und siegte er. Er hatte sein Ideal gefunden. Mit aller Gluth seines Gefühls und seiner Begeisterung warf, mit der ganzen Energie seines Willens arbeitete er sich hinein, mit dem ganzen düstern Trotze seines Characters stiess er Alles, was nicht montanistisch war, von sich ab, mit der ganzen Schärfe seines Verstandes, Dialektik seines

[17]) Sie sind mithin am meisten mit den Irvingianern zu vergleichen.

Digitized by Google

Geistes und Vielseitigkeit und Gründlichkeit seiner wissenschaftlichen Bildung verwandelte er, um so zu sagen, den rohen, ungebildeten Montanus in den theologisch geschulten, scharfsinnigen, consequenten Tertullian. Aber, weil er nicht blos gefühlig, sondern auch verständig, nicht blos lebendig gläubig, sondern auch theologisch gebildet war, verwandelte sich sein schroffes, extremes Wesen gegen das Ende seines Lebens in eine milde, vermittelnde Stellung zwischen Montanismus und Kirche, indem er gegen manche Einseitigkeiten Ersterer immer mehr protestirte und doch von dem nicht abliess, was ihm ein wahres Moment seiner separatistischen Gemeinschaft zu sein schien.

Haben wir die Zeitumstände und die Persönlichkeiten zu schildern versucht, so genügt es nun, das Prinzip des montanistischen Standpunktes nur anzudeuten. Ueberall werden wir Geist mit Fleisch, objective Wahrheit mit einseitigem Subjectivismus verbunden sehen.

1. Die Montanisten protestirten gegen eine todte, unveränderliche Kirchenform; aber sie wollten nicht, wie die meisten späteren Separatisten, die Restiuirung des apostolischen Zeitalters, sondern verkündigten, dass mit ihnen eine höhere Stufe und zwar die letzte vor dem tausendjährigen Reiche eingetreten sei. Die apostolischen Gemeinen „waren Jünglinge, die ihrigen Männer.“

2. Sie erwarteten mit Recht das tausendjährige Reich; aber sie bestimmten Zeit und Stunde, verlegten es nach Pepuza und waren überhaupt nicht frei von chiliastischen, d. h. fleischlichen Vorstellungen.

3. Sie hielten mit Recht dafür, das der h. Geist jeden Menschen bekehren, jeden Bekehrten in die ganze Wahrheit leiten müsse und hoben im Gegensatze gegen die schon sich bildende Priesterkaste das allgemeine Priesterthum der Gläubigen hervor; aber sie hielten sich für die allein Bekehrten, sie schrieben sich, zumal ihrem Gründer und den Prophetinnen eine ausserordentliche, unmittelbare Offenbarung des h. Geistes zu, wodurch sie noch ein anders Wort Gottes zu empfangen glaubten, als was in der h. Schrift verzeichnet stehe, und vernichteten durch ihr besondres Priesterthum wieder den Begriff des allgemeinen Priesterthums der Gläubigen.

Digitized by Google

4. Sie bestanden mit Recht darauf, dass jeder Gläubige unter der Zucht des h. Geistes stehen müsse. Aber indem sie neben, ja über dem einfachen Worte Gottes durch den Geist noch ein andres zu erhalten meinten, hielten sie die Eingebungen ihres Fleisches für Geist, ihren eignen Willen für Gottes Willen, traten mithin der unter das Wort beugenden Zucht des Geistes zu nahe und verfielen in Eitelkeit, Hochmuth und Selbstvergötterung. [18])

5. Sie hoben mit Recht hervor, dass nicht in der Taufe als äusserem Werke, sondern nur im Glauben die Bedingung zur Vergebung der Sünden liege; aber weil sie die Objectivität des mit dem Worte verbundenen Sacramentes nicht zu würdigen vermochten, weil ihnen vor ihrer unmittelbaren Prophetengabe alles Andre zurücktrat, verwarfen sie die Kindertaufe. [19])

6. Sie protestirten mit Recht gegen ein halbes Christenthum und Buhlen mit der Welt und zeichneten sich rühmlich aus durch den Ernst ihres Wandels: aber sie verfielen auf der andern Seite in einen eisernen Rigorismus starrer Gesetzlichkeit, indem sie die Gefallenen trotz ihrer aufrichtigen Busse nie wieder in ihre Kirchengemeinschaft aufnahmen, die zweite Ehe für Hurerei erklärten, Fastentage und Fastenwochen als Zwang einführten, jeden Versuch zur Flucht bei Verfolgungen den ausdrücklichen Worten des Herrn zuwider (Matth. 24, 16) eine Verleugnung nannten, die Verschleierung der Jungfrauen befahlen und endlich alle Wissenschaft und Kunst an und für sich schon für Werke des Teufels erklärten. [20])

Dies der Subjectivismus der Montanisten. Wie verhielt sich nun die Kirche dieser Mischung von Wahrheit und Irrthum gegen-

[18]) Die Meinung, Montanus habe sich selbst für den verheissenen Paraklet gehalten, ist von den neuern Kirchenhistorikern bestritten und widerlegt worden.

[19]) Wenn gegen das Ende des 2ten Jahrhunderts gegen die Kindertaufe protestirt wurde, so ist daraus zu ersehen, dass dieselbe schon in der Kirche allgemein eingeführt war und daher bis in die apostolische Zeit zurückreichen musste; denn Polykarp, der Schüler des Apostels Johannes, starb erst 168.

[20]) Naiv ist hier Tertullians eigner Widerspruch mit diesem Principe, indem seine gesammten Schriften eben so sehr von seiner poetischen Begabung, wie von seiner philosophischen Bildung und dem Reichthum seines Wissens Zeugniss ablegen.

Digitized by Google

über? Es zeigten sich auch hier, wie zu allen Zeiten bei ähnlichen separatistischen Erscheinungen drei verschiedne Partheien und es bestätigte sich die Erfahrung, dass man durch blindes Verfolgen und Verdammen nur Oel ins Feuer giesst, durch ruhiges, mildes Verhalten dagegen das wahre Interesse der Kirche am meisten fördert. „Lasset das Unkraut stehen, bis zum Tage der Ernte, damit ihr nicht den Waizen mit ausraufet“ ist auch hier das Gebot des Herrn.

1. Weil der Montanismus mit dem Irrthume zugleich manches Wahre aussprach, mit dem ein grosser Theil der kirchlichen Christen völlig übereinstimmte, und weil zugleich die Masse des Volkes zu subjectiv ist, um Geist und Fleisch nüchtern von einander unterscheiden zu können, wuchs die Zahl ihrer Anhänger und Mitglieder nicht nur zusehends, sondern gab's auch Viele, gleichwie in unsern Tagen, die, ohne sich ihnen anzuschliessen, doch mehr oder weniger mit ihnen Eines Sinnes waren.

2. Dagegen gab es auch sehr viele Gläubige, nicht blos Laien, sondern auch Bischöfe und Aelteste, die das Verkehrte und Verderbliche dieser Richtung vollständig erkannten, aber eben so sehr das auch an ihnen zu schätzen und zu würdigen wussten, was sie, weil es aus dem Geiste war, entweder mit ihnen gemein hatten oder von ihnen lernen konnten, und die daher der brüderlichen Toleranz das Wort redeten. Manche Bischöfe erkannten, dass die Montanisten ein heilsames Salz für die Kirche waren und in mancher Beziehung vortheilhaft auf derselben Wiederbelebung einwirkten. Besonders rühmlich und echt brüderlich erwiesen sich die Christen zu Lyon und Vienne, die nicht nur an den römischen Bischof Eleutheros einen, wie Eusebius uns erzählt, warmen Brief richteten, sondern auch an die Brüder in Klein-Asien, um die Montanisten im Sinne echter evangelischer Allianz ihrer brüderlichen Liebe zu empfehlen. Und wirklich liess der Herr ihr Werk gelingen, dass Eleutheros, milde gestimmt, mit den Montanisten Frieden schloss.

3. Freilich dauerte dies nicht lange. Es gab auch eine ultrakirchliche Parthei, die entweder kein Auge für die wahren Elemente des Montanismus hatte, oder doch seinen Irrthum für mäch-

Digitized by Google

tiger hielt, als die von ihm ausgesprochne Wahrheit, und daher mit Strenge gegen sie verfuhr. Geschah dies nun zwar ohne Feuer und Schwert, so doch nicht ohne Bannfluch und Excommunication, theils durch Synoden, theils durch den von uns schon erwähnten Bischof Eleutheros, der, durch die Zureden der Fanatiker Praxeas und Cajus umgestimmt, die schon ausgefertigten Friedensbriefe zurücknahm. Dadurch erst wurden die Montanisten eigentliche Separatisten. In spätrer Zeit wurden sie noch öfters, theils mit den Waffen kaiserlicher Edikte, theils mit den jedenfalls besseren Waffen wissenschaftlicher Bekämpfung angegriffen, bis sie, nachdem sie sich in Tertullian's Vaterlande als Tertullianisten am längsten erhalten hatten, im 6ten Jahrhundert allmählig verschwanden. [21])

Die Spaltung des Felicissimus.

Ist gleich der Subjectivismus bei allen separatistischen Erscheinungen die gemeinsame Grundwurzel, so sind doch diese selbst wieder von einander unterschieden, je nachdem in ihnen desselben edle oder unedle Seite in den Vordergrund tritt. Haben wir die Montanisten nicht nur in ihrem wahren, christlichen Geiste, sondern selbst in ihrer idealistischen Verblendung respectiren müssen, so wenden wir uns mit eben so grosser Entrüstung von des Felicissimus, oder vielmehr von des Novatus [22]) Parthei ab, die selbst das wahre Element, das sie zu vertreten suchte, mehr oder minder zum Deckmantel ihres persönlichen Hochmuthes und gekränkten Ehrgeizes machte. Sie war nur das erste Beispiel, dem in den spätern Jahrhunderten noch viele andre folgten, der Sondergelüste, die sich besonders geistlich gebehrden, wenn ihrer persönlichen Eitelkeit zu nahe getreten ist. Auch Thomas Münzer wäre vielleicht nicht in den Abgrund seiner Verirrungen hineingerathen, hätte er nicht geglaubt, von Luther gekränkt und zu-

[21]) In Carthago existirten sie bis kurz vor Augustin's Tode. Als dieser sich einige Zeit daselbst aufhielt, ging die ganze Gemeine zur Kirche zurück. Aug. de haeres. 86.

[22]) Novatus und Novatian, die sich zu einander verhalten, wie Nacht und Tag werden oft mit einander verwechselt.

Digitized by Google

rückgesetzt worden zu sein; und Montrose hätte die Sache der Covenanter nicht verrathen, hätte man ihm den Oberbefehl über die schottische Armee übertragen. So war es auch hier. Freilich müssen wir von vornherein bekennen, dass uns ein völlig zuverlässiger Bericht über die Ursachen und Persönlichkeiten dieser Separation fehlt. Die einzige Quelle, die uns hierüber zu Gebote steht, sind Cyprian's Briefe; aber da eben dieser Bischof den Gegnern die Hauptveranlassung zur Separation gab, so lässt sich denken, dass, weil er auch ein Mensch mit Fleisch und Blut war, sein Bericht nicht ganz unbefangen und unpartheiisch ausfallen konnte. Wenn wir aber auf der andern Seite bedenken, dass dieser grosse Kirchenlehrer nicht nur in seinen eignen Schriften sich darstellt als einen lautern, aufrichtigen Knecht Gottes, den besonders, wie wir später noch sehen werden, eine grosse Milde und Tragsamkeit auszeichnete, sondern auch von seinen Zeitgenossen seiner Unpartheilichkeit wegen gerühmt wird, so reicht doch auch schon sein Bericht hin, uns die wahren und falschen Elemente dieser Spaltung erkennen zu lassen.

Diese Spaltung war keine allgemeine Kirchenspaltung, sondern beschränkte sich zunächst nur auf die Gemeine zu Carthago. Sie fällt ungefähr in die Zeit der Decianischen Verfolgung (248). Folgende Momente heben wir für unser Interesse aus dieser Spaltung hervor.

1. Wie wir bereits früher erwähnt haben, fing schon damals der Unterschied zwischen den Bischöfen und Aeltesten an, sich geltend zu machen. Die Bischöfe dünkten sich mehr, als die Aeltesten, und diese protestirten gegen die Subordination, wurden aber zu diesem Proteste nicht nur durch das Wort Gottes, sondern auch durch persönlichen Ehrgeiz angetrieben. Cyprian selbst war Einer der Hauptbegründer des bischöflichen Ansehens. Vermuthlich liess er diese Tendenz schon in seiner früheren Zeit merken. Denn als die Gemeine ihn, der sich übrigens gegen die Annahme lange sträubte, zum Bischofe wählte, protestirten fünf Aelteste gegen ihn und Novatus, ihr Anführer, ordinirte den Felicissimus, einen von ihnen erwählten Diakon, ohne Cyprian's Zustimmung; ja später erwählten sie sogar einen gewissen Fortu-

Digitized by Google

natus zu ihrem Bischofe, wodurch sie also bewiesen, dass es ihnen nicht eigentlich um das Bischofthum, sondern um ihren persönlichen Ehrgeiz ging.

2. Noch eclatanter war der andre Widerspruch, dessen sie sich schuldig machten. Derselbe Cyprian, der nachher mit so grosser Glaubensfreudigkeit den Märtyrertod starb, glaubte es doch damals seiner Gemeine schuldig zu sein, sich ihr zu erhalten. Er tadelte daher nicht nur das unberufne, schwärmerische Suchen des Märtyrertodes, sondern zog sich auch selbst für einige Zeit auf ein Landgut zurück, ohne deshalb den Verkehr mit seiner Gemeine abzubrechen. Eben so nachsichtslose Strenge übte er aber gegen die lapsi aus, und obwohl er von seinem früheren Ausspruche, dieselben dürften nie wieder aufgenommen werden, zurückgekommen war, so erklärte er sich doch auch jetzt mit Recht dahin, dass über deren Wiederaufnahme erst nach beendigter Verfolgung entschieden werden sollte, wenn nicht wirkliche Todesgefahr eine Ausnahme gestatte. Jene Parthei dagegen, schon persönlich gegen Cyprian gereizt, erklärte sein sich Zurückziehn für Feigheit und Pflichtvergessenheit und glaubte darin ein Recht gefunden zu haben, ihn nicht mehr als ihren Bischof anzuerkennen. Und dennoch, so streng sie über ihn urtheilten, so weitherzig wurden sie auf einmal gegen die Abgefallnen, die, von Cyprian zurückgewiesen, von ihnen ohne Weiteres aufgenommen wurden, so dass ihre Gemeinschaft der Sammelplatz aller unzufriednen und leichtfertigen lapsi wurde. Wie wenig es dem Novatus um Principien zu thun war, wie sehr aber um persönlichen Ehrgeiz, ersehen wir deutlich daraus, dass, als er nach Rom kam, er mit dem Sectirer Novatian gemeinschaftliche Sache gegen den römischen Bischof machte, obwohl dieser, der Bischof, grade das aussprach, was er, Novatus, in Carthago gegen Cyprian im Betreff der Aufnahme der lapsi erklärt hatte.

Wollen wir auch glauben, dass Cyprian, wenn er ihn den sittlich verworfensten Menschen nennt, [23]) die Farben etwas zu

[23]) epist. 38. 39. beschuldigte ihn Cyprian, er habe Wittwen und Waisen beraubt, seinen Vater verhungern lassen und seine Frau so gemisshandelt, dass eine zu frühe Niederkunft die Folge gewesen sei.

Digitized by Google

stark aufgetragen hat, so haben wir doch das gesehen, dass Novatus nicht die Ehre Gottes, sondern seine eigne suchte.

Begreiflicher Weise konnte diese, aus Unsittlichkeit entstandne Spaltung kein langes Leben haben. Nachdem Cyprian zu seiner Gemeine zurückgekehrt war, liess er die Ruhestörer excommuniciren; und obwohl sie erst jetzt sich ihren eignen Bischof wählten, so wird diese Parthei doch von dieser Zeit an nie wieder in der Kirchengeschichte erwähnt, ein Beweis, dass sie sehr bald zu Grabe ging.

Die Novatianer.

In dieser Sekte tritt uns ein drittes, und eigentlich das Hauptmoment aller Sekten besonders scharf entgegen. Fanden wir im Montanismus den persönlichen Subjectivismus, der sich noch über das objective Wort Gottes hinaushebt, als das vorherrschende Moment, fanden wir bei Novatus, wollen wir die günstigste Seite hervorheben, den Protest des Presbyterianismus gegen den Episcopalismus, so tritt uns hier recht eigentlich der Protest gegen eine aus Gläubigen und Ungläubigen bestehende Kirche in den Vordergrund. Der Novatianismus hatte zwar sehr viel Gemeinsames mit dem Montanismus, der ja allerdings auch ähnliche Tendenzen aussprach, und vereinigte sich daher später mit diesem; aber vielmehr kann er als Vorläufer des Donatismus angesehen werden, wie denn auch Augustin seiner in dieser Beziehung öfters Erwähnung thut. [24])

[24]) Unbegreiflich und dunkel bleibt es uns daher, dass der Donatist Cresconius (cf. Aug. c. Cresc. 2, 4—4, 7) die Novatianer eine Häresie nennt, sie mit den Manichäern und Arianern zusammenstellt und ihnen sogar das Epitheton nefaria pestis (abscheuliche Pest) beilegt. Den Kirchenhistorikern müssen diese Aeusserungen entgangen sein; wenigstens finden wir bei Keinem derselben eine Andeutung über dieses Räthsel. — Oder sollen wir es uns dahin erklären, dass eine Sekte die andre verdächtigt, weil jede sich für die allein berechtigte Kirche hält? Das genügt nicht; dann würde Cresconius noch härter über die Weltkirche urtheilen. Auch Augustin's Urtheil über dieselbe ist zu hart. Cyprian ist ungleich milder und nennt sie nur (Aug. c. Gaudent. 2, 10) einen separatistischen Irrthum. Ueberhaupt herrscht bei den alten und neuen Kirchenhistorikern in der Vergleichung der Novatianer mit den Donatisten viel Unklarheit. Epiphanius und Theodoret nennen Letztere

Digitized by Google

Zunächst fesselt uns die Persönlichkeit des Novatian. Rollte gleich in seinen Adern das subjective Blut seines Vaterlandes Phrygien, so war er doch weit entfernt von den schwärmerischen Einseitigkeiten seiner Montanistischen Landsleute. Davor schützte ihn seine wissenschaftliche Tüchtigkeit, die ihn schon vor seiner Bekehrung auszeichnete. Seine spätere ernste Lebensrichtung kündigte sich schon damals dadurch an, dass er sich der stoischen Philosophie ergab, deren Jünger bekanntlich im Gegensatz gegen die weltlustigen Epicuräer die wahre Philosophie in vollkommner Sittlichkeit und Enthaltung von der Welt zu finden glaubten. Die Stunde kam, in welcher die Gnade den Philosophenmantel des stolzen Stoikers zerriss und ihn die verborgne Weisheit Gottes finden liess, die den Philosophen dieser Welt Thorheit ist. Nach den schwersten Anfechtungen, heftigen, dämonischen Anfällen und in lebensgefährlicher Krankheit fand er endlich Vergebung seiner Sünden und den lang ersehnten Frieden und empfing das Sacrament der heiligen Taufe. Er trachtete nicht nach hohen Dingen, wie Novatus, er wollte keine Rolle spielen, und erklärte, als man ihn zum Bischofe wählen wollte, mit feierlichem Eide, es gelüste ihn nicht danach, den Bischofssitz einzunehmen. Sein Bekenntniss von dem Gekreuzigten war ernst und entschieden, sein Bruch mit der Welt ohne Clausel, sein Wandel ein Muster wahrer Frömmigkeit. Aber denselben Ernst, den er bethätigte, verlangte er auch von allen Andern und machte davon sein Urtheil über ihre Bekehrung abhängig. Was er aber von den Einzelnen verlangte, verlangte er auch von ihrer Gesammtheit, von der Kirche. Bei seiner ernsten Entschiedenheit fehlte es ihm nicht nur an Milde und Tragsamkeit, sondern auch an dem historischen Blicke des Schriftkenners, der da erkennt, dass er, wenn er auch versuchen wolle, das Unkraut mit eigner Hand auszujäten, den Waizen mit ausrauft und unter dem vielleicht rein gewordenen Waizen sofort neues Unkraut wieder aufschiessen muss.

---

eine novatianische Häresie und Epiphanius wirft die Ersteren mit den Montenses zusammen. Gewisse Kennzeichen ihres Unterschiedes von einander sind nur diese, dass die Donatisten die Täuflinge mit Oel salbten, Bussfertige wieder aufnahmen und die zweite Ehe gestatteten.

Digitized by Google

Bei solcher Lebensrichtung und subjectiven Gemüthsanlage war es um so weniger, als ja darin auch Wahrheit lag, zu verwundern, dass er mit den Zuständen der römischen Gemeine sich nicht zufrieden erklären konnte. Denn nicht nur gelüstete es den römischen Bischöfen schon bedeutend nach besondrer Priesterherrschaft, sondern es hatte auch die Kirchenzucht in so trauriger Weise abgenommen, dass z. B. der Bischof Calixtus nicht nur in der Wiederaufnahme der Excommunicirten nicht den geringsten Unterschied machte, sondern auch gegen die Absetzung solcher Bischöfe, die eine Todsünde auf dem Gewissen hatten, protestirte. Einer solchen Gemeine denke man sich den eisern strengen Novatian gegenüber! Zwar war Calixtus längst schon in die Ewigkeit abgerufen und unter dem Bischof Fabian, dem nachherigen Märtyrer, wurde Manches besser. Auch Novatian selbst schien milder zu werden; wenigstens wird von ihm berichtet, dass er seine Zustimmung zu der milderen Busspraxis erklärte, die auf Cyprian's Rath in Rom angenommen und von dem neu erwählten Bischof Cornelius (251) ausgeübt wurde. Aber ist man einmal von Hause aus zu irgend einem Extreme disponirt, so kann man wohl in der Theorie Manches zugeben, wenn es Einem überhaupt um Verständigung und Ausführung zu thun ist; aber sieht man dann das in der Theorie Zugegebene in der Praxis ausgeführt, so meldet sich der ursprüngliche Standpunkt doch wieder mit seinen Ansprüchen, sieht seine Inconsequenz ein und sucht mit um so grösserer Entschiedenheit und Consequenz jene Ansprüche zu befriedigen.

So war es auch bei Novatian. Sobald Cornelius mit mehreren Abtrünnigen nach verabredeter Milde verfuhr, fand Jener, dass diese Art und Weise seinen persönlichen Anschauungen und Grundsätzen vollkommen widersprach und äusserte daher auf das Entschiedenste seine Missbilligung. Aber auch jetzt würde der anspruchslose Mann noch nicht daran gedacht haben, eine Separation zu bewirken, hätte sich nicht ein Umstand ereignet, durch den leider so oft die wackersten Männer in eine verderbliche Bahn hinübergeleitet worden sind. Wie die englischen Independenten besonders durch ihre Verbindung mit den Levellers (Gleichmachern, Socialisten) zu dem Verbrechen des

Digitized by Google

Königsmordes hingedrängt wurden, wie ein Rothmann sich durch seine Verbindung mit den zügellosen Wiedertäufern zu einem verwerflichen Abwege verleiten liess, so auch war Novatian schwach genug, mit einem Subjecte, wie Novatus, gemeinschaftliche Sache zu machen, blos deshalb, weil er mit ihm sympathisirte im Protest gegen den Bischof. Froh, nun in Rom Veranlassung gefunden zu haben, seinem Hochmuthe zu fröhnen, machte sich Novatus, wie wir gesehen haben, auch kein Gewissen daraus, seine früheren Grundsätze im Betreff der lapsi aufzugeben und seine nachsichtigste Toleranz in rigoristische Strenge umzuwandeln. Wogegen sich Novatian lange gesträubt hatte, das setzte der exaltirte Novatus endlich durch. Ersterer wurde, nachdem sich eine Parthei um ihn gesammelt hatte, zum Gegenbischof gewählt und bildete mit den Seinigen eine besondre Separatisten-Gemeine, nachdem er von einer zu Rom abgehaltnen Synode excommunicirt worden war. Durch den zweifachen Grundsatz, der diese Parthei als Separatisten-Gemeine characterisirte, zieht sich ein und derselbe Widerspruch, dessen sie selbst sich freilich nicht klar bewusst gewesen ist. Es ging ihnen, wie es den heutigen Separatisten geht, die andre Christen von ihrem Abendmahlstische abweisen, indem sie sagen: „Es ist nicht unser, sondern des Herrn Tisch und daher dürfen wir dem Herrn nicht vorgreifen und uns kein Recht anmaassen, das uns nicht zukommt.“ Die Worte sind richtig, aber liegt nicht darin vielmehr die Consequenz, dass ich, weil nur der Herr allein ins Herz sehen kann, ihm die Entscheidung überlasse, sobald ich das ausgesprochne Bekenntniss durch keinen Gegenbeweis zu entkräften vermag? — Also auch bei den Novatianern.

Ihr erster, anfänglicher Grundsatz war: diejenigen, die als lapsi oder wegen andrer groben Sünden excommunicirt worden sind, können zwar noch bei Gott Gnade und Vergebung ihrer Sünden finden; aber weil die Kirche zu solcher Entscheidung weder befähigt noch berechtigt ist und dem Urtheile Gottes nicht vorgreifen darf, darf sie auch unter keiner Bedingung einen Einmal Excommunicirten wieder aufnehmen, wenn auch die Zeichen aufrichtiger Busse an ihm wahrzunehmen sind. Aber handelten sie nicht grade dadurch erst recht eigenmächtig und willkührlich?

Digitized by Google

2. Dieselbe Eigenmächtigkeit zeigte sich in dem Begriffe, den sie von der Kirche aufstellten. Indem sie nämlich gleich allen Separatisten, sich nicht in den Begriff der Kirche als einer Heilsanstalt und „Gemeinschaft der zu Heiligenden“, wie Calvin sie nennt, zu finden wussten, constituirten sie sich nicht nur als eine nach ihrer Ansicht reine Gemeine der Gläubigen, sondern hielten sich auch so exclusiv für die alleinige reine Gemeine,[25]) dass sie die Kirche für eine abtrünnige Religionsgemeinschaft erklärten. Daher konnte die Kirche nach ihrer Ansicht auch nicht die rechte Taufe haben und tauften sie Jeden, der aus derselben zu ihnen übertrat, noch einmal. Aber war das nicht wieder ein dem Urtheile Gottes Vorgreifen und eine Selbstüberhebung, zu der sie wohl befähigt, aber nicht berechtigt waren?[26])

Gleich den Montanisten verbreitete sich auch diese Sekte in viele Gegenden und scheint erst im 6ten Jahrhundert am Erlöschen gewesen zu sein. Sie verband sich zuletzt mit den Montanisten, aber nicht mit den Donatisten.

Die Kirche vergalt ihnen nicht Böses mit Bösem. Rühmt Köbner an ihnen mit Recht, dass sie zur Zeit der arianischen

---

[25]) Sie nannten sich οἱ καθαροί (die Reinen); daher bekanntlich der Name Ketzer.

[26]) Wenn Köbner in seiner kleinen Schrift: „Die Gemeine Christi und die Kirche“ die Novatianer mit den Baptisten vergleicht, so halten wir es nicht für müssig, darauf aufmerksam zu machen, dass dieselben nicht die Kindertaufe, sondern die Kirchentaufe verwarfen. Ueber ihre Praxis nach Vereinigung mit den Montanisten fehlen uns genauere Nachrichten. Einige Aufklärung giebt uns Augustin's 265ter Brief. Danach müssen sich später unter ihnen wunderliche Ansichten ausgebildet haben. Ein Novatianer hatte nämlich einer gläubigen Frau Seleucia, die zur Kirche gehörte, folgende Belehrung gegeben: der Apostel Petrus sei nicht getauft worden und überhaupt seien damals nicht Alle getauft, sondern Vielen nur die Busse auferlegt worden, und jedenfalls bedürfe man, wenn man vor der Taufe Busse gethan habe, nachher der Busse nicht mehr. Das Letzte lässt sich erklären. Im Betreff des Andern liesse sich fragen, ob die Autorität eines Weibes, das, gleich seinen Schwestern, in richtiger Auffassung vielleicht nicht exact war, anzuerkennen ist, oder ob dies vielleicht nur eine Sonderansicht dieses einzelnen Novatianers war.

Digitized by Google

Streitigkeiten die Kirche mit grosser Liebe und Güte behandelten, so wollen wir an dieser rühmen, dass sie sich nicht nur sehr milde über die Novatianer äusserte, sondern auch eine antiochenische Synode offen ihre brüderliche Gemeinschaft mit ihnen aussprach und das nicänische Concil sowohl ihre Taufe, als auch ihre Ordination für gültig erklärte. Von einigen Kaisern wurden sie härter behandelt, von Andern milder, und es wäre zu wünschen, dass Constantin bei dem schönen Grundsatze geblieben wäre,[27]) den er in einer Kabinets-Ordre aussprach: „Wir haben erfahren, dass die Novatianer nicht so verworfen (praedamnati) sind, dass wir ihnen ihre Bitte nicht erfüllen zu dürfen glaubten; daher befehlen wir, dass sie ihre Kirchen und ihre Begräbnissplätze, ohne darin beunruhigt zu werden, unverbrüchlich (firmiter) als Eigenthum behalten sollen."

Meletianische Spaltung.

Ueber die meletianische Spaltung, die im Anfange des 4ten Jahrhunderts in Egypten fast gleichzeitig mit dem Donatismus entstand, können wir rascher hinübergehen, weil hier theils kein neu hinzutretendes Element unser Interesse in Anspruch nimmt, theils aber auch die alten Nachrichten für und wider so widersprechend sind, dass die Ursache der Spaltung fast nicht mit Sicherheit daraus zu erkennen ist. Das möglichst zuverlässige Facit aus allen Berichten ist ungefähr dieses.[28])

In Alexandrien war der Bischof Petrus Metropolit und in Lycopolis bei Thebais Meletius in gleicher Würde. Der Erstgenannte war an Rang der Erste und hatte die Oberaufsicht über ganz Egypten. In der Diocletianischen Verfolgung zog er sich, wie früher Cyprian, für einige Zeit zurück und Meletius sass mit andern Bischöfen im Kerker.[29]) Ob nun Meletius, wie Athanasius berichtet, durch Opfern und Verleugnen sich seine Freiheit erkaufte, oder aber, wie Epiphanius erzählt, aus dem Kerker ent-

---

[27]) Er verbot ihnen später den öffentlichen Gottesdienst.

[28]) Neander 2, 468.

[29]) Nach Epiphanius auch Petrus.

Digitized by Google

lassen wurde, um nach den Bergwerken, als seinem Verbannungsorte, abzureisen, oder ob, wie die von Maffei zu Verona aufgefundnen Handschriften mittheilen, keins von Beiden das Richtige ist, sondern er nur einfach in Freiheit gesetzt wurde; so viel ist jedenfalls gewiss, dass er nach seiner Kerkerhaft während Petri Abwesenheit viele Presbyter und Bischöfe ohne dessen Wissen ordinirte, und, weil er für eine strengere Busspraxis war, mehrere schismatische Gemeinen bildete, die sich die Kirche der Märtyrer nannten. Petrus richtete ein ernstes Schreiben an seine Gemeine und verbot ihr die Gemeinschaft mit Meletius, „bis er mit weisen Männern Jenen zur Verantwortung ziehen und untersuchen werde, was er im Sinne gehabt habe.“ Bald darauf starb er den Märtyrertod. Die Spaltung dauerte aber auch unter seinem Nachfolger Alexander fort, und obwohl das Concil zu Nicaea eine Versöhnung versuchte, indem sie sogar die von Meletio ordinirten Bischöfe anerkannte, wenn gleich er selbst abgesetzt blieb, so verschwindet ihre Spur doch erst im 5ten Jahrhundert. Die Verschiedenheit der Berichte ist deshalb zu beklagen, weil, was bei solchen Sachen ein grosses Gewicht in die Waagschale legt, nichts Entscheidendes über den persönlichen Character des Meletius gesagt werden kann. Glauben wir dem Athanasius, bekanntlich dem entschiedensten Gegner der Arianer, (mit denen sich die Meletianer verbunden zu haben scheinen), der ihn vieler Ungesetzlichkeiten (*ἀνομίαι*) und des Opferns beschuldigt, so war er ein herrschsüchtiger, ehrgeiziger Mann, der nicht gern der Zweite sein wollte, der dann die Flucht Petri benutzte, ihn zu verdächtigen und seiner Herrschsucht zu fröhnen; der deshalb mit so strengen Bussgrundsätzen auftrat, weil er dadurch sein eignes Opfern verdecken und sein Gewissen beschwichtigen wollte, und dem es daher endlich auch nicht darauf ankam, um seines Ehrgeizes willen seinen Glauben zu verändern und mit den rationalistischen Arianern Freundschaft zu schliessen. Nach dieser Schilderung wäre also zwischen ihm und Novatus fast kein Unterschied. Glauben wir dagegen dem Berichte des Epiphanius, der seine unbefleckte Rechtgläubigkeit und Sittenstrenge rühmt, und berichtet, er habe mit Alexander nicht nur im besten Einvernehmen gestanden,

Digitized by Google

sondern ihn auch auf die Ketzereien des Arius aufmerksam gemacht, so müssen wir schliessen, dass ihn nichts Andres, als seine strengen Bussgrundsätze, zum Bruche mit der Kirche veranlasst habe. Die Wahrheit liegt wahrscheinlich, wie immer, in der Mitte.

Erwägen wir einerseits, das Athanasius, als gereizter Gegner des Arius, von eben so gereizten Gegnern des Meletius sich unverbürgte Gerüchte erzählen liess, denen er zu viel Glauben schenkte, bedenken wir andrerseits, dass Epiphanii Berichte auch in andern Dingen oft sehr unzuverlässig sind, dass in seiner Geburtsstadt Eleutheropolis eine meletianische Gemeine bestand, deren Erzählungen er ebenfalls allzu leichtgläubig für baare Münze hielt; lesen wir ferner in den Maffeischen Urkunden den Brief der vier gefangnen Bischöfe an Meletius, in welchem sie ihn bitten, die Rechte fremder Bischöfe nicht zu verletzen und in fremden Kirchensprengeln keine Ordinationen vorzunehmen, was den alten Kirchengesetzen ganz zuwider sei; finden wir sodann in denselben Urkunden die Nachricht, dass dieser liebevolle Brief von ihm unbeantwortet und ohne alle Wirkung geblieben sei, dass er sich mit zwei unruhigen Köpfen,[30]) die gerne den Pastor spielen wollten, verbunden, zwei gefangne Bekenner zu Presbytern ordinirt, dagegen zwei von Petro ernannte Kirchenvisitatoren excommunicirt habe; bedenken wir endlich, dass auch der Kirchenhistoriker Socrates von seiner Eigenmächtigkeit Zeugniss ablegt, so können wir wohl mit ziemlicher Sicherheit annehmen, dass der eigentliche Grund seiner Separation persönlicher Ehrgeiz und Hochmuth und der Grund wegen der strengen Bussdisciplin nur etwas Accidentielles,[31]) wenn nicht eitler Vorwand war, dass aber Athanasius ihn mit allzu befangnem Blicke beurtheilte. Dadurch aber hat diese Separation sich schon selbst gerichtet und wir können um so mehr sie vom Montanismus und Novatianismus unterscheiden, als sie durch den Anschluss an den Arianismus auch den Glauben an den Sohn Gottes verleugnet hat.

[30]) Der Eine von ihnen soll der bekannte Arius gewesen sein.

[31]) Neander urtheilt nicht so schroff, wie Kurtz, ist aber auch in der Angabe und Vergleichung der Quellen genauer.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Die Entstehung des Donatismus in der Kirche.

Erster Abschnitt.

Bildung zweier Partheien.

Zustand der Africanischen Kirche nach der Verfolgung.

In Gegenden, in denen sich die Leichendecke geistlichen Todes über die Kirche gelagert hat, möchte man fast versucht werden, den Separatismus herbeizuwünschen, damit die Schläfer aufgeweckt werden und hungernde und satte Seelen wieder etwas vom Worte des Lebens hören; aber grade hier bleibt in der Regel Alles in Frieden, weil der Indifferentismus weder nach Wahrheit, noch nach Kirche und Separatismus frägt. Länder dagegen, in deren Kirchengemeinen der Herr ein grosses Volk hat und eine grosse Schaar lebendiger Zeugen das Wort vom Kreuze verkündigt, sind zugleich auch von jeher die Tummelplätze der verschiedensten Sekten gewesen. Fragen wir die Gegenwart, so nennen wir Nordamerica, Grossbrittanien, Deutschland, und in diesem Würtemberg und das Wupperthal unsre Gewährsmänner, um unsern Satz zu vertheidigen. Im 4ten Jahrhundert war es in dieser Beziehung nicht anders. In keinem Lande war's geistlich so lebendig, wie in dem schönen, grossen Nordafrica. Wo heute Finsterniss die Völker bedeckt, brannte damals die Leuchte des Evangeliums hell und weit in die Lande hinein. Es war Einer der lieblichsten Theile des Gartens Gottes. Die Verfolger wütheten daher auch nirgends so furchtbar, wie in Nordafrica, kein Boden wurde so reich mit Märtyrerblut gedüngt, wie der africanische. Aber grade hier erreichte der

Digitized by Google

Fürst der Finsterniss seine Absicht am wenigsten. Denn fehlte es auch hier grade nicht an Solchen, die der Todesfurcht nicht gewachsen den Lebensfürsten verleugneten, so war doch die Zahl der glaubens- und todesfreudigen Bekenner bei Weitem grösser, ja, es drängten sich, wie wir gesehen haben und wie es sich aus dem feurigen, hitzigen Blute des Africaners leicht erklären lässt, ihrer nicht Wenige in einseitiger Schwärmerei unberufen zum Märtyrertode, entweder um dadurch aus dem Trübsalsleben auf's Schnellste in das Land der Herrlichkeit versetzt zu werden, oder in dem Wahne, für manche verborgne Sünde durch freiwilligen Märtyrertod um so eher Vergebung zu finden, oder endlich, weil sie es Montanus, dem Phrygier, nachsprachen: „Wünscht doch nicht auf euren Betten, in Kindesnöthen oder in weichlichem Fieber zu sterben, auf dass Der verherrlicht werde, der für euch gelitten hat"; ja Mancher übergab sich selbst den heidnischen Behörden, weil er wusste, dass er im Kerker von den Brüdern gut versorgt werde. Denn so sehr diejenigen verachtet wurden, die ihren Herrn verleugnet hatten, oder auch nur vorsichtig der Gefahr aus dem Wege gegangen waren, so innig und leidenschaftlich wurden die Bekenner und Märtyrer verehrt, und auf ihre Fürsprache bei Gott ein so einseitiger Werth gelegt, dass sogar der sonst so schwärmerische Montanist Tertullian seine eignen Glaubensgenossen deshalb strafen musste, mit den schlagenden Worten:[32]) „Es ist dem Märtyrer genug, sich von seinen eignen Sünden gereinigt zu haben. Es ist Undankbarkeit und Hochmuth, auch Andern auszuspenden, was man, für sich selbst erlangt zu haben, als eine grosse Sache ansehen muss. Wer, ausser dem Sohne Gottes allein, hat fremden Tod durch seinen eignen bezahlt? Denn dazu war Er gekommen, dass Er Selbst von Sünden rein und vollkommen heilig für die Sünder sterben wollte. Du, der du also Ihm nacheiferst, indem du Sünden vergiebst, leide für mich, wenn du selbst nicht gesündigt hast. Wie aber kann, wenn du ein Sünder bist, das Oel deines Lichtleins für mich und dich zugleich genug sein?" Diejenigen dagegen — und ihrer war

[32]) de pudicitia 22.

Digitized by Google

eine nicht geringe Zahl — die an christlicher Erfahrung schon älter und gereifter waren, wussten auch Fleisch und Geist richtiger von einander zu unterscheiden; und so bereit sie auf der Einen Seite waren, wenn es der Herr verlange, ihr Bekenntniss mit dem Tode zu besiegeln, so ernst und ernergisch warnten sie auch vor einem unberufenen Suchen des Todes, bei dem es ihnen leicht gehen könne, wie dem übermüthigen und nachher so verzagten Simon Johanna. Manche Schwärmer verachteten den Bischof Cyprian, als dieser sich für einige Zeit zurückzog; aber während dieser in der Stunde der Entscheidung vor seinen Henkern seinen Herrn unerschrocken bekannte, verleugneten Jene, als sie zwischen Tod und Leben wählen sollten.

Zwiefache Beurtheilung der Traditoren.

Damit hing aber auch die nachherige Beurtheilung derjenigen zusammen, die in der Zeit der Gefahr ihrem Bekenntnisse nicht treu geblieben oder doch die Gefahr vermieden hatten. Während die Einen nicht nur, was ja gewiss zu billigen war, die thurificatores und traditores sofort excommunicirten, sondern auch, wie die Novatianer, der Ansicht waren, dieselben dürften nie wieder aufgenommen werden, ja sogar schon gegen Solche mit kirchlicher Disciplin einschreiten zu müssen glaubten, die in dem Verdachte standen, verleugnet zu haben, ohne dass bestimmte Beweise vorlagen, wiesen die Andern darauf hin, dass derjenige, der da stehe, wohl zusehen möge, dass er nicht falle, dass man die Umstände berücksichtigen müsse, unter denen die Verleugnung geschehen sei, dass man nicht auf Gerüchte, sondern auf Thatsachen gehen solle, und dass man dem aufrichtig Bussfertigen die Bruderhand nicht verweigern dürfe. Als in Alexandria mehrere vornehme Christen ihre Sclaven gezwungen hatten, statt ihrer zu opfern, um sich dadurch den heidnischen Richtern zu empfehlen, und sich zugleich mit dem Wahn beruhigten, als hätten sie nicht geopfert, verordnete der Bischof Petrus den Knechten ein Jahr, den Herren dagegen drei Jahr Kirchenbusse, „weil sie Heuchler sind und ihre Mitknechte zu opfern gezwungen haben, indem sie von dem Apostel Paulus nicht gelernt, dass Knechte und Herren

Digitized by Google

Einen Herrn im Himmel haben. Wenn wir Alle aber Einen Herrn haben, vor welchem kein Ansehn der Person gilt, da Christus Alles in Allen ist unter Barbaren, Scythen, Knechten und Freien, so müssen sie bedenken, was sie gethan haben, indem sie ihre Seele retten wollten und ihre Mitknechte zum Götzendienst hinzogen."

So lange die Verfolgung selbst dauerte, war ein offnes Ausbrechen dieses Zwiespaltes nicht zu befürchten; aber kaum waren die ersten Lobgesänge verklungen, die man dem Herrn darbrachte, und kaum sah man sich in den decimirten und zerrütteten Gemeinen etwas um, so loderte die unter der Asche der Märtyrer verborgene Flamme der Spaltung lichterloh auf. Zwei Partheien traten einander gegenüber.

Wir wenden uns

1. zur gemässigten Parthei, die der übertriebenen Märtyrerverehrung steuerte.

Zwei Persönlichkeiten fesseln hier besonders unsre Aufmerksamkeit.

a) Mensurius.

Mensurius' Name wird in der Geschichte bald verschwinden. Sie hat von ihm und über ihn nicht viel aufbewahrt; aber so viel hat sie von ihm berichtet, dass er als Veranlassung ausersehen wurde, um das Allarmhorn des Kirchenaufstandes in Nordafrica erschallen zu lassen. Er war während und nach der Diocletianischen Verfolgung Bischof von Carthago. Der Proconsul Anulinus, der kaiserliche Commissarius für Nordafrica, stellte, wie an jeden, so auch an diesen Bischof die Forderung, die h. Schrift auszuliefern. Augustin theilt uns [33]) Mensurius' eignen Bericht an den Bischof Secundus von Tigisis mit, der um so glaubhafter ist, als der Berichterstatter sich selbst darin nicht schont. Nach diesem Berichte lieferte Mensurius zwar nicht die h. Schriften der Behörde aus, sondern brachte vielmehr dieselben zur rechten Zeit in Sicherheit; dagegen aber liess er ketzerische Schriften in der Kirche liegen, die denn

[33]) breviul. coll. c. Don. 3, 25.

Digitized by Google

auch von den Behörden in dem Glauben, der Bischof habe ihnen die h. Schrift ausgeliefert, mitgenommen wurden. Einige Carthaginiensische Bürger verriethen dem Proconsul die Täuschung und forderten ihn auf, Mensurius' Wohnhaus visitiren zu lassen. Anulinus, wie es scheint, ein Mann, der die Christen gern schonte, wies das Anerbieten zurück und liess den Bischof unangetastet. — Bald nachher hielt es dieser für seine Pflicht, gegen das unberufne Märtyrerthum zu protestiren und verbot seinen Gemeingliedern die Verehrung Solcher, die durch ihr eigenmächtiges Betragen sich hatten in den Kerker werfen lassen. Denn unter diesen befanden sich theils Schuldner, die ihren Gläubigern entgehen wollten, theils lasterhafte Menschen, die dadurch ihre Sünden zu verbergen oder abzuwaschen meinten, theils endlich Solche, die auf Kosten der sie unterstützenden Brüder ein gemüthliches und genussreiches Leben im Kerker führen wollten; denn diejenigen, die nicht in Banden waren, hielten es mit Recht für ihre Bruderpflicht, ihre gefangnen Brüder zu versorgen und ihnen wohlzuthun; aber sie verbanden damit eine so übertriebne Verehrung, dass Mensurius gegen diese Menschenvergötterung einschreiten musste.

Ganz anders dagegen lautet ein andrer Bericht, der zu characteristisch ist, als dass wir ihn unsern Lesern vorenthalten dürfen. Das Aktenstück ist von Donatisten abgefasst und führt den Titel: „Fragmente aus der Märtyrergeschichte der heiligen Dativus, Saturnius, Felix, Ampelius und andrer Africanischen Märtyrer.“ [34]) Nachdem der Verfasser die furchtbaren Qualen der Märtyrer ergreifend geschildert, die in dickster Finsterniss des Kerkers an eiserne Ketten geschmiedet seien, Hunger, Durst, Kälte und die furchtbarsten Schmerzen zu erleiden hätten, weil ihre Körper mit Wunden bedeckt wären und ausserdem noch unaufhörlich gefoltert würden, characterisirt er weiter die tyrannische Wuth der Feinde, die Schlauheit und Heuchelei der Traditoren, die am Glauben Schiffbruch gelitten hätten, und fährt dann fort: „Besonders aber Mensurius“ — so lauten unge-

[34]) cf. Optati Milevit. opp. ed. Aubespine.

Digitized by Google

fähr seine Worte — „weiland Bischof von Carthago, hat sich durch Auslieferung der h. Schrift besudelt und hat nachher durch noch schlimmere Wildheit die Thorheit seines Verbrechens bekannt gemacht; denn statt die Märtyrer für das Verbrennen der Bücher um Verzeihung zu bitten und anzuflehen, wüthete er, um Verbrechen auf Verbrechen zu häufen, gegen die Märtyrer grimmiger, als ein Tyrann, grausamer, als ein Metzger, wählte sich den Caecilian als Diakon und Genossen seiner Sünden, besetzte die Thüren des Kerkers mit Soldaten, um auf ungerechte Weise Alle diejenigen zurückzuhalten, die Speise und Trank in den Kerker der Märtyrer bringen wollten. Ja, von Zeit zu Zeit misshandelte Caecilian sogar diejenigen, die die Märtyrer erquicken wollten, zerbrach die Trinkgefässe der durstigen, gefesselten Bekenner, warf die Scherben zum Kerker hinaus und gab den Hunden die jenen gereichten Speisen. Vor den Kerkerthüren lagen die heiligen Väter und Mütter der Bekenner und verlebten, von dem Anblicke ihrer Kinder ausgeschlossen, vor der Thür schauerliche Tage und Nächte. Alle Anwesenden weinten bitterlich und klagten jämmerlich; denn Caecilian, der wüthende Tyrann und grausame Mörder, verbot ihnen, die Märtyrer zu umarmen und die Pflicht christlicher Pietät an ihnen zu erfüllen. Unterdessen erschütterte weder der Schmutz des Kerkers, noch der in ihren Eingeweiden wühlende Schmerz, noch endlich der bitterste Mangel die Märtyrer Christi, sondern durch ihr Verdienst und Bekenntniss dem Herrn schon nahe, verhiessen sie den Nachkommen das Heil, wenn das gesammte Geschlecht christlichen Namens sich von der Gemeinschaft mit den Traditoren lossage, unter der Androhung: „Wenn Jemand mit den Traditoren Gemeinschaft pflegt, wird er nicht mit uns Theil am himmlischen Reiche haben. Denn in dem Buche der Offenbarung (22, 19) steht geschrieben: „wer zu diesem Buche einen Titel oder Buchstaben hinzufügt, dem wird Gott unzählige Strafen hinzufügen, und wer von diesem Buche etwas hinwegthut, dessen Theil wird Gott hinwegthun aus dem Buche des Lebens. Wenn also das Hinwegthun oder Hinzuthun eines Titels oder Buchstabens die Austilgung aus dem heiligen Buche nach sich zieht und den

Digitized by Google

Thäter zum Räuber an dem Heiligthume macht, und dem Verderben Preis giebt, so müssen Alle, welche die göttlichen Testamente und die ehrwürdigen Gesetze des allmächtigen Gottes und unseres Herrn Jesu Christi zur Verbrennung mit Feuer hingegeben haben, in Ewigkeit von den Gluthen der Hölle und mit unauslöschlichem Feuer gemartert werden.“ Sodann folgt ein fulminanter Protest gegen die Kirche und schliesst der Verfasser endlich seinen Bericht mit den Worten: „Zuletzt, da weder Mensurius, noch sein Diener Caecilian, von ihrer unmenschlichen Grausamkeit lassen wollten und Anulinus und die andern Verfolger mit andern Geschäften überhäuft waren, unterlagen jene seeligen Märtyrer nach einigen Tagen dem gebieterisch sich meldenden Hunger und gingen mit der Palme des Märtyrers hinüber ins himmlische Reich, vor sich sehend unsern Herrn Jesum, der mit dem Vater regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

Diese Worte, aus späterer Zeit herrührend, bedürfen keines Commentars. Wer Menschenkinder, und wären sie die gläubigsten Märtyrer, so abgöttisch verehrt, ihnen die Kraft zuschreibt, Sünden zu vergeben, und sie preiset, als hätten sie durch ihr eignes Verdienst die Krone des Lebens erlangt, und wer seinen Gegner so schildert, als sei er der leibhaftige Teufel, der ist nicht nüchtern genug, um Wahrheit zu berichten; wenn wir auch nicht geneigt sind, seinen Fehler nachzuahmen d. h. seinen Worten gar keinen Glauben zu schenken. Mensurius mag sich allerdings in zwiefacher Hinsicht vergangen haben; denn 1) hat er nach seinem eignen Bekenntnisse die heidnische Behörde getäuscht, 2) hat er wahrscheinlich in seinem Eifer, die übertriebne Verehrung der gefangnen Bekenner, besonders derer, die er als unlauter kannte, zu verhindern, es an der rechten Besonnenheit fehlen lassen und mag vielleicht auch, da er die andrängende Menge auf keine andere Weise hat zurückhalten können, die Kerkerthüren haben besetzen lassen, wenn auch gewiss nicht von heidnischen Soldaten.

Wir begnügen uns mit dieser Annahme um so mehr, als Keiner der frühern Donatisten[35]) diese Greuel dem Mensurius

[35]) Auf der Coll. Carthag. 3, 334 werden diese Geschichten wieder erwähnt.

Digitized by Google

Schuld gegeben, was sie gewiss gethan hätten, wenn sich die Sache also verhalten hätte.

Nun also — dieser Mensurius sollte die Ursache der Spaltung werden; aber, war er gleich nicht ganz unschuldig, so sprudelte doch die eigentliche Quelle aus einer ganz andern Tiefe hervor.

Die zweite Persönlichkeit, die eine Veranlassung zur Trennung werden sollte, war

b) Caecilian.

Caecilian und Mensurius Eines Sinnes.

Durch vorstehende Schilderung haben wir Caecilian schon als Mensurius' Diakon kennen lernen. Er war, wie überhaupt die Archidiakone jener Zeit,[36]) die rechte Hand des Bischofs und zugleich mit dessen Beurtheilung der damaligen Zeitumstände vollkommen einverstanden. Auch wollen wir zugeben, dass er den Auftrag, für Ruhe und Ordnung im Kerker zu sorgen, mit grösserer Strenge, als nöthig war, ausführte, und zu wenig daran dachte, dass diejenigen, die er abwehren sollte, seine, wenn auch irre geleiteten, Brüder in Christo waren. Dass aber jene gemeinen Anschuldigungen völlig aus der Luft gegriffen waren, beweisen die Akten der nachher versammelten Synode,[37]) in welchen ausdrücklich bemerkt wird, „dass von so vielen Feinden nichts gegen ihn hätte vorgebracht werden können.“ In den nachfolgenden Verhandlungen werden wir ihn als einen eben so besonnenen und mässigen, als energischen und consequenten Mann kennen lernen.

2. Die schwärmerische Parthei, die durch die übertriebne Märtyrerverehrung ihren Anfang nahm, wurde zuerst vertreten durch

a) Secundus von Tigisis.

Dieser Mann war nicht nur Bischof von Tigisis, sondern auch Primas der ganzen Provinz Numidien und hatte als Solcher nicht

[36]) Die jetzigen Weihbischöfe der römischen Kirche.

[37]) Optat. c. 1.

Digitized by Google

etwa die Amtsbefugniss, die Bischöfe seines Sprengels zu ordiniren, sondern war nur dem Range nach der Erste und hatte eine gewisse Oberaufsicht. Die erste Nachricht, die wir von ihm haben, bezeichnet ihn als den Gegner des Mensurius. Nachdem dieser nämlich, wie wir oben sahen, an Secundus über sein Verfahren offen und ehrlich Bericht erstattet hatte, antwortete ihm derselbe [38]) in einem längerem Schreiben. In demselben schildert er 1) die Leiden der Märtyrer, empfiehlt 2) dieselben, nach ihrem Verdienste zu verehren, vergleicht sie 3) mit Rahab (Josua 2), die die beiden Kundschafter, in welchen er das Alte und Neue Testament vorgebildet findet, nicht ausgeliefert hätte [39]) und 4) rühmt er von sich selbst, er habe, als die Verfolger auch von ihm die h. Schriften verlangt hätten, ihnen erwiedert: „Ich bin ein Christ und Bischof, aber kein Traditor", und als sie darauf zum Schein etwas Anderes gefordert hätten, habe er dies mit Abscheu von sich gewiesen und sich auf den alten Eleasar (2 Macc. 6, 23) berufen, der auf eine ähnliche Zumuthung, zu heucheln, nicht habe eingehen wollen, um Andern kein Beispiel der Heuchelei zu geben. Die Wahrheit dieser Aussage über sich selbst lassen wir zunächst auf sich beruhen und vergleichen sie mit einer andern, die uns ebenfalls aus seinem eignen Munde berichtet wird.

Die strenge Parthei zählt Traditoren in ihrer Mitte.

Im Jahre 305 nämlich veranstaltete Secundus zu Cirta eine Synode, welche für diese Stadt einen neuen Bischof zu wählen und zu ordiniren hatte. Das von Augustin [40]) aufbewahrte Protokoll enthält folgende, uns interessirende Nachrichten: Ehe zur Wahl geschritten wurde, stellte der Präses eine Untersuchung an, ob auch unter ihnen kein Traditor sei, weil ein Solcher weder wählen, noch

---

[38]) Aug. brev. coll. c. Don. 3, §. 25.

[39]) Aug. bemerkt an jener Stelle treffend, dieser Vergleich sei sehr unglücklich gewählt; denn jene Stelle beweise grade, dass Mensurius recht gehandelt habe, indem ja Rahab, eben so, wie er, die Kundschafter verheimlicht und vorgegeben habe, sie seien schon entflohen.

[40]) Aug. c. Cresc. 3, 30.

Digitized by Google

gewählt werden dürfe. Der zuerst gefragte Bischof bekannte seine Verleugnung und bat, weil Gott ihm vergeben habe, der Sache nicht weiter zu gedenken; zwei Andre entschuldigten sich, sie hätten nicht die h. Schriften, sondern ketzerische und medicinische Bücher ausgeliefert, ein Vierter bekannte, man habe ihn gezwungen, die vier Evangelien ins Feuer zu werfen, und bat um Verzeihung. Als Secundus sich sodann an einen Fünften, Purpurius mit Namen, wandte, und ihn fragte, ob es wahr sei, dass er die beiden Kinder seiner Schwester getödtet habe, erwiederte dieser: „Meinst du, mich eben so, wie Jene, einzuschüchtern? Was hast du gethan? Hast du nicht, als man die h. Schriften von dir verlangte, sie ausgeliefert oder doch ausliefern lassen? Wie hättest du sonst wieder frei werden können? Ich habe getödtet und tödte diejenigen, die mir zu Leibe rücken. Sei daher nur still, damit ich nicht mehr sage. Du weisst, dass es sonst nicht meine Art ist, mich um einen Andern zu bekümmern.“ Die Sache schien bedenklich zu werden. Da trat ein junger Bischof, des Vorsitzenden Neffe, auf und bat diesen, die Anklagen sämmtlich ad acta zu legen, weil sonst die Angeklagten sich gegen ihn erheben und ihn ausschliessen würden. Zwei Andre stimmten diesem bei, der Vorsitzende liess die Untersuchung fallen mit den Worten: „Ihr wisst es und Gott!“ und Alle riefen aus: „Gott sei Dank.“ — Was sollen wir nun sagen? Zwei Fälle sind nur möglich. Entweder war Secundus, wie Bindemann glaubt, ein characterloser Mann, der es nicht verstand, mit unbeugsamer Consequenz seinen Grundsätzen treu zu bleiben und durchgreifende Kirchenzucht unter seinen Bischöfen auszuüben; oder aber der Verdacht gegen ihn war gegründet und zog er es deshalb vor, zu schweigen; dann aber war er nicht nur ein Traditor, sondern auch ein Heuchler, da er sich in dem Briefe an Mensurius seines bewiesenen Heldenmuthes gerühmt hatte. — Wir wollen lieber das Erste annehmen, aber auch von diesem nehmen wir Akt, weil uns das für unsre späteren Verhandlungen von Wichtigkeit sein wird.

Freilich könnten wir nach den uns vorliegenden Berichten auch noch einen dritten Fall annehmen, der ihn vollständig freisprechen würde. Auf dem 411 abgehaltenen Carthaginiensischen Religions-

Digitized by Google

gespräche [41]) legten die donatistischen Bischöfe gegen dieses Protokoll [42]) Protest ein, aus zwei Gründen: 1) es enthalte Datum und Angabe der damaligen Consuln; dies sei wohl in Protokollen bürgerlicher Verhandlungen gebräuchlich, aber gegen alle kirchliche Sitte. 2) Damals sei die Verfolgung noch in vollem Gange gewesen und es hätte daher unmöglich ein Concil gehalten werden können. Danach also erklärten sie das Concil selbst für ein fingirtes. In Bezug auf den ersten Einwand führten die katholischen Bischöfe das Protokoll des 313 gehaltenen Römischen Concils an, in welchem dieselben Zeitangaben zu lesen waren, und beriefen sich auf die Propheten, deren Weissagungen mit der bestimmtesten Zeitangabe verbunden seien. Der zweite Grund schien dem Vorsitzenden jenes Religionsgespräches gewichtiger zu sein, und veranlasste daher eine längere Debatte. Zunächst fand sich nach langem Hin- und Herrechnen zwischen dem Ende der Verfolgung und dem Anfange jener Synode ein Zeitunterschied von 13 Monaten, sodann bewiesen die katholischen Bischöfe, dass 311 unter ähnlichen Zeitumständen ein Concil zu Carthago gehalten worden sei, drittens zeigten sie, dass auch bei der schlimmsten Verfolgung 11 Bischöfe — denn mehr waren es nicht gewesen — sich sehr gut in einem Privathause versammeln könnten, und endlich forderten sie ihre Gegner auf, ihnen, wenn sie hier das Messer der Kritik gebrauchen wollten, eben so sehr auch den bestimmten Beweis der Echtheit jener beiden Briefe des Mensurius und Secundus zu bringen. [43]) Nun gingen die Donatisten auf einen andern Gegenstand über und bewiesen dadurch, dass sie überwunden waren.

Also jenes Concil ist gehalten worden und das Protokoll ist echt. An einer andern Stelle [44]) führt uns Augustin ein andres

[41]) Aug. brev. Coll. 3, 27—32.

[42]) In den Magdeburg. Centurionen ist diese Synode als kirchliche und als Carthaginiensische bezeichnet.

[43]) Bindemann's Bedenken, es sei nicht recht wahrscheinlich, dass man diese für die Bischöfe nicht schmeichelhaften Verhandlungen protocollirt habe, scheint ihm selbst doch nicht recht stichhaltig zu sein, indem er es sogleich wieder zurücknimmt. War's kein amtliches Protocoll, so konnte es sehr gut eine Privatmittheilung eines uns unbekannten Mitgliedes jener Synode sein.

[44]) c. Gaud. 1, 17.

Digitized by Google

schlagendes Argument an, wodurch er nicht nur beweist, dass Secundus in jenem Briefe die Wahrheit könne gesagt haben — und er war sein Gegner! — sondern auch, dass damals das Concil hätte gehalten werden können. Er argumentirt nämlich dort also: „Wäre damals, als Secundus die h. Schriften ausliefern sollte, noch die Zeit der schlimmsten Verfolgungen gewesen, so hätte er auf solch eine Antwort hin unmöglich die Freiheit erlangen können. Mithin musste die schlimmste Zeit schon vorüber sein, so dass die Behörden es leichter nehmen konnten, und weiterhin war es also auch um so eher möglich, dass bald darauf das Concil gehalten werden konnte.“ — Doch die Geschichte hat uns aus der Zeit vor der Entstehung der Spaltung, noch einen schlagenderen Beweis aufbewahrt, dass die Donatisten von der Sünde, die sie der Kirche vorwarfen, am allerwenigsten freigesprochen werden konnten, worauf wir um so mehr hinweisen zu müssen glauben, als dies Factum, so weit uns bekannt ist, in keinem kirchenhistorischen Werke unsrer Zeit erwähnt ist.

Auf jener Synode zu Cirta [45]) wurde zum Bischof gewählt

b) Silvanus.

Die strenge Parthei wählt einen Traditor zum Bischof.

So berichtet uns Augustin, [46]) indem er uns eine interessante Verhandlung mittheilt, die mehrere Jahre später vor dem kaiserlichen Commissarius Zenophilus Statt fand. Bei dieser Verhandlung wurde unter Anderm auch ein Protokoll des früheren Commissarius Munacius Felix mitgetheilt, in welchem wir Folgendes lesen: „Felix forderte den Bischof Paulus von Cirta auf — Silvanus war sein Subdiakon — ihm die h. Schriften oder irgend etwas Anders auszuliefern.“ Paulus erwiederte: „Was wir hier haben, wollen wir geben; aber die h. Schriften sind bei den Vorlesern.“ Nachdem sich Felix sodann nach den Vorlesern erkundigt, und Paulus darauf eine ausweichende Antwort gegeben hatte,

---

[45]) In ep. 53, 4 nennt Augustin diese Stadt Constantine, weil Constantin nach Maxentius' Tode sie wieder aufbauen liess.

[46]) c. Crescon. 3, 33. 4, 66.

Digitized by Google

wurden Jenem in Gegenwart der Aeltesten, Diakonen und Subdiakonen, also auch des Silvanus, zwei goldne und sechs silberne Abendmahlskelche eingehändigt. Darauf brachte, nachdem man einige unbedeutende Sachen gefunden hatte, Silvanus goldne und silberne Kirchengeräthe und erwiederte auf die Aufforderung, noch mehr zu bringen, dies sei das Letzte. An einer Stelle dieses Aktenstückes wird erzählt, Christus und seine Engel seien Zeugen, dass die Donatisten mit Traditoren communicirt hätten; denn Silvanus habe ein Exemplar der h. Schriften überliefert und sei ein Dieb der Armen, wie ihnen Allen bekannt sei. Zenophilus erklärte zum Schluss: Aus den Akten und Briefen geht also hervor, dass Silvanus ein Traditor ist. Und dieser Silvanus — der Leser merke sich dies! — wurde von jener Synode zum Bischof erwählt und ordinirt. [47])

Zweiter Abschnitt.

Kampf beider Partheien wider einander.

Mensurius' Tod giebt Veranlassung.

Das Wetterleuchten hatte, wie wir sehen, begonnen; die Gemüther waren gegen einander erregt; aber noch bedurfte es eines besondern Sturmwindes, um das drohende Gewitter über die blühenden Saaten der nordafricanischen Kirche heraufzubeschwören. So lange Mensurius lebte, blieb's am Wetterleuchten; 311 ging er ein zu seiner Ruhe und über seinem Grabe brach eine betrübtere Zeit herein, als unter den blutigsten Verfolgungen gewesen war. Hier wütheten nur Heiden gegen Christen, und diesen war die gemeinsame Trübsal eine um so dringendere Veranlassung, unter einander die Einigkeit im Geiste festzuhalten durch das Band des Friedens. Sie dachten nicht an Kirchenverfassungen, noch an sonstige Nebenfragen, sondern an den Einen Heiland, der für sie in den Tod gegangen war, und Sich nun durch den Tod Seiner

[47]) Aug. epist. 53, 4. c. litt. Petil. 1, 23. 3, 70.

Digitized by Google

Heiligen so siegreich verherrlichte. — Diocletian war nun todt, Constantius Chlorus im Occident war ein milder, den Christen wohlwollender Mann, Maxentius stellte sich aus Politik den Christen günstig, und als Galerius, dessen Gesinnungsgenosse der Cäsar Maximinus war, bis 311, besonders unter den Palästinensischen Christen, gewüthet hatte, schlug der Herr ihn mit einer so furchtbaren Krankheit, dass er, dadurch erschüttert, seine Verfolgungen plötzlich einstellte. Nun hatte der Herr Ruhe gegeben; und was wäre wohl vor Allem wichtiger und dankbarer gewesen, als sich in um so grösserer Liebe und Einigkeit an einander zu schliessen! Aber der Herr hatte noch nicht genug geläutert; es sollte eine noch grössere Trübsal hereinbrechen, die Trübsal des schlimmsten Bruderkampfes unter denen, für deren Einigkeit der Herr im hohenpriesterlichen Gebete gerungen hatte.

Wahlagitationen beider Partheien.

Nach Mensurius' Tode war man natürlich allgemein darauf gespannt, wen man zu seinem Nachfolger erwählen würde. Nach damaliger Kirchenordnung lag die Wahl in den Händen der Diöcesan-Bischöfe. Welche Mitwirkung dabei die Gemeinen hatten, zumal in dieser Uebergangszeit, ist nicht mit evidenter Sicherheit zu bestimmen; aber so viel erhellt, dass die Gemeinen ihre Zustimmung gaben und dass dieselben in corpore oder Partheien in ihnen schon vorher Einen bezeichneten, dessen Erwählung sie besonders wünschten. Da trat denn zuweilen eine starke Divergenz zwischen den Bischöfen und Gemeinen hervor, bei welchen das Eine Mal die Ersteren, das andre Mal die Letzteren siegten. Wenn sich nun der Leser erinnert, dass in der Carthaginiensischen Gemeine um der Märtyrer willen zwei Partheien einander schroff gegenüber standen, so wird er auch begreifen, dass Jede von Beiden einen Bischof ihrer Gesinnung haben wollte. Nun war es aber ziemlich allgemeine Sitte, des Bischofs Archidiakonus zu seinem Nachfolger zu ernennen, wenn nicht besondre Gründe dagegen Einspruch thaten. Hier war es um so begreiflicher, dass ein Theil der Gemeine und der Bischöfe dieses Herkommen um jeden Preis festhalten wollte, und der andre um so energischer

Digitized by Google

dagegen agitirte. Caecilian's, des Archidiakonus, Ruf war noch unangetastet; denn noch hatte Niemand gewagt, ihn als einen Traditor zu verdächtigen; also hierin konnte kein Grund gegen seine Wahl vorliegen; desto mehr hielt seine Gegenparthei an der Thatsache fest, dass er mit dem verstorbnen Mensurius Eines Sinnes gewesen war. So entstand eine zwiefache Wahl-Agitation.

1) Agitation der Schwärmer.

Wir verweilen zunächst bei den Feinden Caecilian's. In der Gemeine selbst zeichneten sich als seine besonders hervorragenden Gegner Folgende aus:

Lucilla.

Ein „altes Weib", wie es ihrer leider nicht Wenige giebt, eben so intriguant und rachsüchtig, wie bigott. Weiber-Intriguen sind die unfehlbarsten Mittel, die Saat der Zwietracht unter den besten Verhältnissen auszustreuen; um wie viel mehr hier in Carthago! Von Geburt eine Spanierin, in sehr vermögenden Verhältnissen, und daher von mächtigem Einflusse, war sie von dem glühendsten Hasse gegen Caecilian erfüllt und setzte Alles in Bewegung, seine Wahl zu hintertreiben.[48]) Das hatte freilich seinen guten Grund. Rache ist süss. Sie war von Caecilian schwer gekränkt worden. Ihre übertriebne Märtyrerverehrung hatte sich bis zum Aberglauben gesteigert. Sie besass einen Knochen eines unbekannten Märtyrers. Denselben küsste sie nicht allein zu Hause, ehe sie früh Morgens das Abendmahlsbrod genoss, das man in damaligen Zeiten aus der Kirche für die ganze Woche mit nach Hause nahm, sondern auch, wenn sie in der Kirche communicirte, küsste sie erst ihren Knochen und legte darauf einen noch grösseren Werth, als auf das Abendmahl selbst.[49]) Caecilian hielt es natürlich für seine Pflicht, als Archidiakonus, die abergläubische Frau

[48]) Optat. l. 1. Aug. c. Cresc. 3, 32.

[49]) Neander bemerkt hierzu, man könne das Wort praeponere in dem Sinne nehmen, dass dadurch nur die Zeitfolge ausgedrückt werden sollte; es ist jedoch zweifelhaft, ob Optatus sich dieses ungewöhnlichen Sprachgebrauchs bedient haben sollte.

Digitized by Google

zu ermahnen und ihr zu einem richtigeren Verständnisse zu verhelfen; aber, wie Optatus erzählt, ihr Stolz konnte diese brüderliche Ermahnung nicht vertragen, erzürnt ging sie weg; — und was war nun natürlicher, als dass dieser Mann, der ihre Bigotterie angetastet hatte, unter keiner Bedingung Bischof werden durfte![50] Sie scheute sich sogar nicht, die Bischöfe durch eine bedeutende Summe Geldes zu bestechen, und wie gemein sich derselben Einige benommen haben, mag der gelehrte Leser selber nachlesen;[51] die andern verschonen wir billig damit.

Diese Frau, die wir nicht besser bezeichnen können, als wenn wir sie eine Pietistin im schlechten Sinne des Worts nennen, stand nicht allein. Mit ihrem gekränkten Ehrgefühl verband sich der Ehrgeiz zweier Männer, die selbst nach dem Bischofsstuhle trachteten und um dieses Zweckes willen sich in das Gewand selbsterwählter Geistlichkeit einhüllten. Ihre Namen sind Botrus und Celesius. Sie waren nicht, wie Einige vermuthet haben, Numidische Bischöfe, sondern Aelteste der Gemeine zu Carthago, die ein um so grösseres Recht, als Caecilian, zu haben meinten, als die Aeltesten an Rang dem Bischofe am nächsten standen. Ihre Feindschaft trat aber offenkundig erst hervor, als Caecilian schon zum Bischof gewählt war.[52] Dasselbe galt von den Seniores, den Gemeinevorstehern, die wir nach den wenigen uns erhaltenen Nachrichten mit unsern Kirchmeistern vergleichen können; denn Optatus erzählt uns, dass ihnen Mensurius, als er kurz vor seinem Tode eine Reise nach Rom angetreten habe, vorher die goldnen und silbernen Kirchengeräthe zur Aufbewahrung bis zu seiner Rückkehr übergeben habe. Mensurius kam aber nicht wieder, sondern wurde auf der Reise plötzlich vom Tode ereilt; mithin blieben die Geräthe noch in den Händen der Senioren. Nicht

---

[50]) Nach Aug. ep. 43, 17. scheint Caecilian sie sogar der Kirchenzucht unterworfen zu haben, wahrscheinlich, weil sie sich nicht hat ermahnen lassen; wenigstens liegt in dem Ausdrucke disciplina ecclesiastica mehr, als einfaches Ermahnen.

[51]) Gesta ap. Zenophil. cf. Aug. opp. Tom. IX. App. S. 33.

[52]) Aug. nennt sie in Psalm c. Don. gottlos, diebisch, hochmüthig.

Digitized by Google

minder war die Feindschaft wider Caecilian ausserhalb Carthago unter den Bischöfen. Unter diesen nahm die erste Stelle ein an Rang der schon erwähnte Secundus von Tigisis, an Eifer und Fanatismus

Donatus von Casä nigrä.

Ein andrer Donatus war's freilich, wie wir unten erörtern werden, der den Donatisten ihren Namen gab; aber es ist gewiss nicht zufällig, dass dieser Mann, der die Seele der Parthei im Anfange des Streites war, denselben Namen hatte. Nach einer von Augustin uns überlieferten Nachricht[53]) fing er, bekannt als einer der eifrigsten Rigoristen, schon damals seine Umtriebe und Agitationen an, in der Gemeine eine mächtige Parthei gegen Caecilian hervorzurufen und zu bilden. Nach demselben Berichterstatter[54]) sandte Secundus sofort einige Geistliche nach Carthago, die im Hause der Frau Lucilla besondre Versammlungen hielten, und einen provisorischen Oberaufseher über die ganze Gemeine einsetzten.

Dieser Schritt war nicht weise; denn wenn er unter andern Verhältnissen an und für sich nichts Bedenkliches hatte, so war er hier eine Herausforderung und ein nur zu deutlicher Versuch, durch diesen Commissarius auf die Stimmung der Gemeine einzuwirken.

2) Agitation der Gemässigten.

Um so mehr glaubten nun die Freunde Caecilian's, und, da dieser ja der Mittelpunkt der gemässigten Richtung war, die Gegner des schwärmerischen Rigorismus, so rasch, als möglich, handeln und die Wahl beschleunigen zu müssen. Zu dieser Beschleunigung mussten merkwürdiger Weise jene zwei Aeltesten, Botrus und Celesius, selbst mitwirken, die Jeder in der Hoffnung, dass die Wahl auf ihn fallen werde, darauf drangen, dass die nächstwohnenden Bischöfe, ohne die Ankunft der Numidischen abzuwarten, zusammenkämen, um Wahl und Ordination des Bischofs

[53]) brev. Coll. 1, 24.

[54]) Sermo 46, 39.

Digitized by Google

zu bethätigen. Dies Verfahren war keinesweges ungesetzlich. Sowohl zu Anfang, wie gegen die Mitte des 3ten Jahrhunderts, waren es zwölf oder eine unbestimmte Anzahl der umwohnenden Bischöfe, die unter Anwesenheit und Zustimmung der Gemeine den neuen Bischof zu wählen pflegten. [55]) Es war also weder des Primas, noch der andern Numidischen Bischöfe Anwesenheit unbedingt nöthig. Aber war die Gegenparthei schon gereizt, hierdurch musste sie nur noch mehr erbittert werden. Wie es aber auch bei Christen leider so oft zu geschehen pflegt; man vergass, dass der Herr allein wählt, und wollte selber wählen. Die Wahl fand also so schnell als möglich, Statt und Caecilian wurde, unter Zustimmung des ganzen Volkes, wie Optatus erzählt, zum Bischof gewählt und von Felix von Aptunga ordinirt.

War dieses Verfahren nun auch nicht ganz nach der Liebe, so war es doch völlig legitim und zudem durch die Zustimmung der Gemeine — doch jedenfalls ihrer Majorität — vollständig sanctionirt. Aber es war nicht zu verwundern, dass nun die Gegenparthei in und ausserhalb der Gemeine nicht den untersten Weg ging, sondern sich um so mehr für berechtigt hielt, dagegen Protest einzulegen, ich sage, um so mehr, weil es sich nicht sowohl um die Person Caecilian's, als vielmehr um ein Prinzip handelte, dessen Wichtigkeit durch die persönliche Gereiztheit gegen die Person desto grösseren Werth erhielt.

---

[55]) Bezeichnend ist hierfür Cyprian's Erklärung (ep. 67): „Nach göttlicher Ueberlieferung und apostolischer Observanz ist genau festzuhalten und zu bewahren, was bei uns und fast in allen Provinzen festgehalten wird, dass bei der kirchenordnungsmässig vorzunehmenden Ordination alle benachbarten Bischöfe der Provinz sich in der vacanten Gemeine versammeln, und der Bischof in Gegenwart der Gemeine, die der Einzelnen Leben kennt und mit der Geschichte ihrer Bekehrung vertraut geworden ist, gewählt wird.“ Demgemäss vertheidigten sich auch die katholischen Bischöfe später, auf dem Carthag. Religionsgespräche den Donatisten gegenüber, indem sie in Beziehung auf diesen Punkt erklärten: „Es ist in der katholischen Kirche Sitte, dass nicht die Numidischen, sondern die benachbarten Bischöfe den Bischof der Carthag. Gemeine ordiniren, sowie den der Römischen Gemeine nicht irgend ein Metropolitan, sondern zunächst der Bischof von Ostia ordinirt.“ Aug. brev. Coll. 3, 29.

Digitized by Google

Das erste Prinzip: das Prinzip der übertriebnen Märtyrerverehrung und der eben so übertrieben rigoristischen Strenge gegen Solche sogar, die in dem Verdachte der Verleugnung standen, sollte und musste durchgekämpft werden. Zwar hatte man sich ja schon selbst auf dem Cirtenser Concil inconsequent gezeigt, indem man Traditoren nicht nur mitwählen liess, sondern einen Solchen sogar zum Bischof wählte; aber ist eine Parthei einmal erst gegen eine andre fanatisch geworden, so ist sie nicht mehr fähig, ihre eigne Inconsequenz, so schlagend sie ist, zu erkennen, oder aber sie will dieselbe nicht mehr erkennen, weil es sich dann nicht mehr um das Prinzip allein, sondern um die eigne, gekränkte Ehre und um das Sondergelüste handelt.

Noch trat die Gegenparthei des Caecilian nicht aus der Kirche aus; noch hoffte sie die Gemeinen für sich zu gewinnen; denn ihr Prinzip war nicht sowohl die Forderung, dass die Kirche eine reine Gemeine der Gläubigen sein sollte, sondern vielmehr die Forderung, alle der Verleugnung Verdächtigen sofort zu excommuniciren.

Aber wie sollte man's anfangen, um seinen Zweck zu erreichen? Die Wahl selbst, d. h. den Akt der Wahl konnte man nicht angreifen, diese war legitim nach der Kirchenordnung bethätigt worden. Man musste also die Person, den gewählten Bischof selbst angreifen und seine Unwählbarkeit beweisen, oder, wenn auch dies nicht möglich sei, man musste die Gültigkeit der Ordination dadurch bestreiten, dass man den Ordinator als einen zu dieser bischöflichen Handlung Unbefugten und Unwürdigen verdächtigte. Mit dem Zweiten dieser beiden Fälle fing man an, mit dem ersten machte man die Fortsetzung.

Damit aber trat das zweite Prinzip der Separation hervor, das die Consequenz des ersten sein musste — und doch war es wieder ein ganz neues Moment, ein Moment, was in unsrer allerneusten Dissidenten-Geschichte sich auf ganz dieselbe Weise wiederholt hat, und in dem damaligen Streite je länger, desto schärfer und schroffer ausgebildet wurde. Fassen wir es vorläufig kurz und bündig in dem Worte zusammen: „die Gültigkeit der bischöflichen und pfarramtlichen Handlungen hängt ab von dem Seelenzustande

Digitized by Google

dessen, der diese Handlungen vollzieht.“ Diese haben also nicht ihren Werth als solche, sondern nur insofern sie von einem gläubigen Geistlichen vollzogen sind. Dieses Prinzip führt uns auf einige Augenblicke in die frühere Zeit hinein.

Als nämlich nicht blos die ungläubigen Sekten, sondern auch die montanistische und die mit dieser verwandten Spaltungen sich der Kirche gegenüberstellten, machte sich sowohl in dieser, als bei jenen der Grundsatz geltend, dass die in der Gegenparthei vollzogne Taufe als ungültig zu betrachten und daher zu wiederholen sei. Daraus entstand der oben schon erwähnte, lebhafte Streit über die sogenannte Ketzertaufe zwischen Cyprian, den wir als den Hauptbegründer kirchlicher Exclusivität kennen gelernt haben, und dem in dieser Beziehung weitherziger gesinnten römischen Bischof Stephanus (253). Weil aber dieser zugleich nicht zugeben wollte, dass irgend ein Theil der Kirche eine andre Meinung habe, als Rom, kündigte er seinen Gegnern die Kirchengemeinschaft auf, während wir dagegen weiter unten Cyprian als einen sehr milden und tragsamen Mann kennen lernen werden, der in dieser Differenz keinen Grund fand, die Kirchengemeinschaft abzubrechen, was freilich auch wieder mit seiner katholisirenden Ansicht über die äussere Einheit der Kirche zusammenhing. Wir sagten: die Gegner; denn allerdings war die Meinung, man müsse die Taufe der Ketzer wiederholen, von dem grössten Theile der nordafricanischen Kirche vertreten und auf der Synode zu Carthago ausdrücklich kirchlich sanctionirt worden. Es handelte sich dabei nicht sowohl um die einzelne Person dessen, der die Taufe vollzogen hatte, sondern vielmehr um die Ketzergemeinschaft überhaupt, die man als solche als eine ungläubige und daher zur Verwaltung des Sacraments unfähige Person ansah. Als nun im folgenden Jahre eine zweite Synode diesen Beschluss bestätigte, und eine dritte, von Firmilian von Caesarea berufen, ebenfalls diesen Beschluss aufrecht erhielt, wie sie auch in dieser Differenz keinen Grund fand, sich in der Kirchengemeinschaft von einander zu trennen, gelang es nur der Milde des Bischofs Dionysius von Alexandrien, den Zorn des Stephanus und seines Nachfolgers in etwa zu besänftigen. Dennoch aber drang Rom endlich durch und

Digitized by Google

nach und nach erkannte die Kirche, was gewiss als ein heilsamer Fortschritt anzusehen ist, auch die Gültigkeit der Ketzertaufe an.[56]) Folgerichtig musste nun dieser gemässigte Grundsatz auch auf die Gültigkeit der Ordination übertragen werden, und das war auch gewiss das Richtige. Augustin wird uns dasselbe weiter unten beweisen. Dieses zweite Prinzip war es also, was jetzt in der donatistischen Spaltung in den Vordergrund trat und ihren Ausbruch beförderte.

Dritter Abschnitt.

Ausbruch der Spaltung.

Caecilian wird auf der Synode der Schwärmer verdammt.

Lucilla, die Gekränkte, Botrus und Celesius, die Enttäuschten, die Senioren, nach Optatus die „Habsüchtigen und Gierigen“ — sie Alle machten Front gegen Caecilian und verlangten[57]) eine Neuwahl und Erstere gab den Bischöfen durch bedeutende Geldgeschenke zu verstehen, was sie eigentlich begehre. Dieselben liessen nicht lange auf sich warten. Optatus berichtet uns, nachdem Lucilla ihre Boten an Secundus abgesandt habe, sei derselbe auch bald gekommen, und zwar nicht allein, sondern, wie Augustin[58]) erzählt, mit ungefähr 70 Bischöfen und unter ihnen jene auf dem Cirtenser Concil der Verleugnung Beschuldigten und Ange-

[56]) Während Stephanus (Cypr. ep. 74) es als seinen Grundsatz aussprach: „Wer im Namen Jesu Christi, wo und wann es auch geschehen sein mag, getauft wird, ist als erneuert und geheiligt anzusehen und bedarf blos der Händeauflegung zur Busse, wenn er von den Ketzern kommt“, sagt Cyprian (epp. 70. 71.) „Niemand kann ausserhalb der Kirche getauft werden; denn es ist nur Eine Taufe, und diese in der heiligen Kirche eingesetzt. Daher werden die Ketzer bei uns nicht wiedergetauft, sondern getauft. Da, wo nichts ist, kann man nichts empfangen; aber, wenn sie zu uns kommen, empfangen sie Gnade und Wahrheit, die nur bei uns und nur Eine ist.

[57]) Aug. c. Cresc. 3, 32.

[58]) brev. Coll. 3, 26.

Digitized by Google

klagten. In den Wohnungen ihrer Gesinnungsgenossen fanden sie Herberge. In die Kirche, in welcher (fast!) die ganze Gemeine mit Caecilian versammelt war, begab sich Keiner von ihnen. Wie schwer sich bei dieser Agitation Secundus versündigte, davon giebt uns Augustin eine ergreifende Schilderung, in [59]) welcher er desselben Widerspruch offen darlegt: Auf dem Cirtenser Concil habe er um des Friedens willen die Anklagen niedergeschlagen; hier also in Carthago, dem blühenden und gesegneten Haupte der africanischen Kirche, sei es doch gewiss noch nöthiger gewesen, den Frieden der Kirche nicht muthwillig zu zerstören. Noch mehr aber, als dieses, entrüstete ihn, wie jeden gerechtigkeitsliebenden Mann, das ungerechte und lieblose Verfahren, was von Secundus und seinen 70 Bischöfen beobachtet wurde. Als sie versammelt waren, eröffnete ihnen Caecilian, wahrscheinlich schriftlich oder durch einen Deputirten, ruhig und würdevoll: „Wenn gegen meine Person etwas einzuwenden ist, so möge mein Ankläger hervortreten und seine Beweise herzubringen.“ Damals — und das ist bezeichnend — brachte Niemand gegen ihn eine Beschuldigung vor; desto mehr aber griff man Felix von Aptunga an, erklärte diesen, ohne ihn selbst zu fragen, für einen Traditor, und mithin Caecilian's Wahl für ungültig. Man zeichnete ihn vor allen Andern aus durch die gehässige und verdächtigende Weise, mit der man über ihn urtheilte, [60]) und nannte ihn sogar „die Quelle aller Uebel.“ [61]) Sobald Caecilian dies erfuhr, erwiederte er ihnen, von dem lebhaften Gefühle beseelt, so viel an ihm sei, Frieden zu halten, und vielleicht auch, weil er ihre Ansicht von der Gültigkeit der Ordination theilte: wenn sie glaubten, dass Felix sich nicht rechtfertigen könne, so sei er bereit, sich von ihnen noch einmal ordiniren zu lassen, als wenn er noch Diakon wäre. Diese Bescheidenheit wäre einer bessern Antwort würdig gewesen, als wie sie aus dem Munde jenes frechen und des Mordes angeklagten Purpurius kam: „Er möge hierher kommen, dass ihm

[59]) ep. 43.

[61]) ep. 43, 3; ep. 158 vertheidigt Aug. den Felix nicht direct, sondern sagt nur: „Ich weiss nicht, ob Caecilian von Traditoren ordinirt ist.“

[16]) brev. Coll. 3, 26.

Digitized by Google

die Hand zum Bisthum aufgelegt und ihm der Kopf zur Busse zerschlagen werde.“ Caecilian war auch jetzt noch bereit, vor ihnen zu erscheinen; aber die ganze Gemeine hielt ihn mit Gewalt zurück und bat ihn, sich ihrer Wuth nicht auszusetzen. Dazu hatte auch diese Synode gar nicht die Absicht, auf seinen Antrag einzugehen; denn hatte sie den Bischof Felix verurtheilt, so tastete sie nun auch die Unbescholtenheit Caecilian's mit bittern Verdächtigungen an,[62]) beschuldigte ihn, er habe Weihrauch gestreut und die h. Schriften verbrannt,[63]) ja, er habe sogar die Sünde gegen den h. Geist begangen,[64]) ohne dafür Beweise vorbringen zu können.[65]) Warum aber hatten sie ihn nicht gleich zu Anfang dieser schweren Sünden angeklagt? Warum kamen sie damit erst jetzt, nachdem ihnen kein andrer Weg mehr übrig geblieben war, um zu ihrem Zwecke zu gelangen? Müssen wir daher nicht schon aus diesem Grunde dem Augustin beistimmen, wenn er sagt:[66]) „Frömmigkeit, Wahrheit und Liebe gestatten nicht, das Zeugniss jener Männer gegen Caecilian anzunehmen.“? Deshalb hielt es dieser auch für unter seiner Würde, vor solchen Anklägern zu erscheinen, von denen er merkte, dass sie sich mit seinen Gegnern gegen die Wahrheit verbunden hatten.[67])

[62]) Aug. c. ep. Parm. 3, 4.

[63]) Aug. c. lit. Petil. 2, 202.

[64]) Aug. c. Cresc. 4, 10.

[65]) Aug. ad Donat. p. Coll. 47. epist. 185, 4. Aehnliches wiederholte sich später. Aug. erzählt uns (ep. 44, 8), später habe man von Seiten der Donatisten das Gerücht aussprengen lassen, Caecilian's Parthei habe den oben erwähnten bischöflichen Vicar, den Secundus nach Carthago geschickt hatte, in seinem Bette ermorden lassen. Warum aber ist von diesem Verbrechen auf dieser Synode gar nicht die Rede gewesen?

[66]) ep. 185, 5.

[67]) ep. 185, 7.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Faktisches Ausscheiden der Schwärmer aus der Kirche.

Erster Abschnitt.

Erste Veranlassungen.

Die Synode der Schwärmer wählt Majorin zum Gegenbischof.

War die Cassirung der Wahl Caecilian's und seine Verdammung im Grunde schon der erste, offne Bruch mit der Kirche, so trat dieser doch erst durch den zweiten ungesetzlichen Schritt vollends an das Tageslicht. Den Worten folgte die That. Man schritt zur Wahl eines Bischofs an Mensurius' Stelle — denn Caecilian war ihnen kein Bischof — und wählte den

Majorinus.

Dieser Mann war bisher Vorleser der Gemeine gewesen und wohnte im Hause der Frau Lucilla. Wenn uns nun Optatus berichtet, dass auf ihren besondern Wunsch Majorin erwählt wurde, so kann man sich denken, dass er mit ihr vollkommen einverstanden war. Leider wissen wir von ihm zu wenig, als dass wir etwas über seinen Character mittheilen könnten. Nur so viel hat uns Augustin erhalten, dass auf seinen Antrag oder doch mit seiner ausdrücklichen Zustimmung [68]) Caecilian von der Synode verdammt wurde. Ja, wir wiederholen es, Majorinus wurde von Secundus ordinirt und Caecilian von der gesammten Synode excommunicirt.

---

[68]) ep. 43, 26.

Digitized by Google

Bischöfe, die selbst der Verleugnung nicht nur verdächtig, sondern sogar überwiesen waren, unter denen sogar ein Kindesmöder war, excommunicirten und verdammten ihren Amtsbruder, gegen den sie keine Beweise vorbringen konnten, den sie nicht einmal aufgefordert hatten, sich zu vertheidigen. Und nicht ihn allein, sondern seine sämmtlichen Ordinatoren verdammten sie mit ihm [69]) mit „wahnsinniger Dreistigkeit.“ [70]) Urtheilt da Augustin zu hart, wenn er ausruft: [71]) „Sie verbreiteten das Gerücht, jene seien Traditoren, um den Verdacht von sich abzulenken, und um, da in ganz Africa Menschen genug waren, die ihnen glaubten, dass in Carthago die Traditoren verdammt seien, im Dunste lügenhaften Gerüchtes ihre eignen Sünden zu verbergen? [72]) „Damals“ — so erklärt sich Augustin in demselben Briefe weiter — „damals, als in Cirta die Angeklagten anwesend waren, stellte Secundus die Sache Gotte anheim; aber hier verdammte er die Abwesenden, die sich nicht einmal vor einer solchen Synode zu verantworten brauchten. Denn es handelte sich nicht um Aelteste, Diakone oder Geistliche niederen Grades, sondern um Bischöfe, die ihre Sache dem Gerichte ihrer andern Collegen, besonders der apostolischen Kirchen hätten unterwerfen können. Hätte dem Secundus als Bischofe der Friede am Herzen gelegen, so hätte er ihre Wuth zügeln und sprechen müssen: ‚Ihr seht, liebe Brüder, dass uns die Barmherzigkeit Gottes den Frieden der ersten Zeit wiedergegeben hat; als Christen und Bischöfe dürfen wir nun diesen christlichen Frieden nicht wieder zerreissen, da selbst der Heide, unser Feind, uns Frieden gönnt. Daher wollen wir auch alle jene Sachen, die in jener stürmischen Zeit, die schwer auf uns lag, die Kirche bewegt haben, dem Gerichte Gottes überlassen. Oder aber, wenn unter Euch Einige sind, die der Angeklagten Verbrechen so genau kennen, dass sie dieselben ohne Mühe auch vor denen, die ihre Schuld leugnen, überführen können; und wenn

[69]) Aug. ep. 43, 3.

[70]) ep. 43, 14.

[71]) ep. 43, 10.

[72]) Sie erliessen nämlich ein Synodalschreiben an alle Gemeinen Africa's, in welchem sie denselben ihren Beschluss mittheilten. Opt. 1.

Digitized by Google

sie daher mit Solchen nicht communiciren können, dann mögen sie zu unsern Brüdern und Collegen, den Bischöfen der überseeischen Kirchen, gehen und lieber dort sich über Jener Thaten und Trotz beklagen, damit sie, wenn sie etwa um ihres bösen Gewissens willen vor uns sich nicht verantworten wollen, dort vorgeladen werden und auf die Anklagen antworten können.' Wenn sie darauf nicht eingehen, dann ist ihre Verkehrtheit und Nichtswürdigkeit offenbar und dann kann durch einen allgemeinen Erlass, der überall hin, wo christliche Kirchen sich befinden, abgeschickt werden möge, ihre Excommunication von allen Kirchen ausgesprochen werden, damit nicht etwa ein Irrthum (Ketzerei, error) sich in den Bischofssitz der Carthaginiensischen Gemeine einschleiche. Dann erst können wir mit gutem Gewissen für diese Gemeine einen Bischof ordiniren, wenn jene von der ganzen Kirche getrennt sind, damit nicht etwa jetzt die überseeische Kirche mit dem schon anderweitig Ordinirten communicire, weil er nicht als ein des Amtes Entsetzter erscheint, den die allgemeine Stimme schon als Ordinirten anerkannt und mit dem der schriftliche Verkehr schon begonnen hat, damit sodann nicht etwa in Friedenszeiten das Aergerniss eines Risses in der Einheit der Kirche entstehe, während wir allzu eilig unsre Meinungen überstürzen wollen, und damit wir nicht endlich gegen Caecilian, sondern gegen die ganze Kirche, die nur aus Unwissenheit mit ihm Gemeinschaft hat, einen andern Altar aufzurichten wagen.'

Schlagender hätte ihnen Augustin ihre Inconsequenz nicht nachweisen, ergreifender ihnen ihre Sünde nicht vorhalten, mässiger und besonnener nicht den Weg anweisen können, wie man am besten den Forderungen ernster Kirchenzucht Genüge leisten könne, ohne deshalb das Band des Friedens der Kirche gewaltsam zu zerreissen. Hätte Secundus diese Liebe, diese Mässigung, diese Unpartheilichkeit und Gerechtigkeit, diese Entschiedenheit, und zugleich diese Gabe der κυβερνησις besessen, die Veranlassung zum Ausbruch der Spaltung wäre wenigstens damals beseitigt worden.

Aber der Riss war geschehen und Optatus konnte mit Recht schreiben: „So ist es offenbar, dass diejenigen, die Traditoren waren

Digitized by Google

und Majorin ordinirt hatten, wie auch der ordinirte Majorin selbst aus der Kirche förmlich austraten.

Schliesslich aber, um den fanatischen Geist und die eigentliche Tendenz dieser Parthei zu charakterisiren, führen wir die Sentenz des Bischofs Marcianus an,[73]) welcher sämmtliche 70 Bischöfe ihre Zustimmung erklärten: „Im Evang. sagt der Herr: ‚Ich bin der wahre Weinstock und Mein Vater ist der Weingärtner. Jede Rebe an Mir, die keine Frucht bringt, wird Er abschneiden und wegwerfen, und jede Rebe an Mir, die bleibt und Frucht bringt, wird Er reinigen.‘ (Joh. 15, 1—3.) So also werden die unfruchtbaren Reben abgeschnitten und weggeworfen, so können die Weihrauchstreuer, die Traditoren und die im Schisma von den Traditoren Ordinirten in der Gemeine Gottes nicht bleiben, wenn sie nicht durch offenkundige Thränen der Busse wieder versöhnt werden. Daher dürfen wir mit dem in Schisma von Traditoren ordinirten Caecilian keine Gemeinschaft haben.“

Die Schwärmer nennen sich die Gemeine Gottes.

So kehrten sie also die Sache um; Caecilian und seine und alle mit ihm übereinstimmenden Gemeinen waren Separatisten und sie waren die wahre Kirche, die Gemeine Gottes; Jene waren die Uebelthäter, sie aber die Reinen, auf welchen — trotz der offenkundigsten Gegenbeweise — nicht der geringste Makel haftete. Jene waren die Feinde Christi, sie aber schüttelten den Staub von ihren Füssen zu einem Gericht über die „verderbte Kirche!“ Waren sie bisher eine Parthei innerhalb der Kirche gewesen, so hatten sie sich jetzt selbst von derselben getrennt, indem sie sich selbst ausschliesslich die Gemeine Gottes nannten, und die Kirche für eine abgeschnittne und weggeworfne Rebe erklärten. In der Eingabe, die sie, wie wir gleich sehen werden, später an den Kaiser richteten, werden sie die Parthei des Majorinus, ihre Gegenparthei dagegen die katholische Kirche genannt. Aus dem amtlichen Character des Schreibens, in welchem der Proconsul diese Titel angiebt, folgt, dass sie sich selbst müssen

[73]) Lib. c. Fulg. Don. 26.

Digitized by Google

so genannt haben, was freilich wieder eine arge Inconsequenz war. Denn waren sie die wahre Kirche, so durften sie schon um des Grundsatzes willen sich nicht eine Parthei nennen. Seitdem blieb diese Bezeichnung im Gebrauch, bis sie später durch eine andre verdrängt wurde. [74])

Zweiter Abschnitt.

Die Unterhandlungen befördern den Bruch.

Drittes Prinzip: Protest gegen die Verbindung der Kirche mit dem Staate.

Nach und nach sollte nun auch das dritte Prinzip des Separatismus in den Vordergrund treten: Der Protest gegen die Verbindung der Kirche mit dem Staate. Wir haben schon oben uns mit diesem Prinzipe, insofern die Kirche durch eine solche Verbindung in eine ihre Freiheit beschränkende Abhängigkeit tritt, einverstanden erklären müssen, und zwar um so mehr, als damals die Entwicklung dieser Abhängigkeit erst in ihrer Genesis war und demgemäss die weitere Ausbildung noch hätte beseitigt werden können, wenn die Kirche sich weniger durch das kaiserliche Ansehn hätte imponiren lassen. Aber für eben so verkehrt würden wir es auch halten, wenn man bei diesem Missverhältnisse sich für berechtigt halten wollte, aus der Kirche zu treten und eine vom Staate unabhängige Gemeine zu bilden. Auch hier warnt der Herr Seine Kirche vor dem Selbermachen und erinnert an das unter Gebet und Arbeit zu bethätigende Warten und Stillesein, bis es Ihm gefällt, ihr die Unabhängigkeit

[74]) Optatus, indem er eine Stelle aus jener Eingabe citirt, gebraucht die Bezeichnung: Parthei des Donatus. Doch ist, wie Neander S. 407 richtig bemerkt, die amtliche Angabe des Proconsuls authentischer. So viel können wir aber aus Optatus erkennen, dass sie sich selbst in dieser Eingabe eine Parthei genannt haben. Wahrscheinlich wagten sie doch dem Kaiser gegenüber nicht, sich die Gemeine Gottes zu nennen. Aug. sagt ep. 88 nur allgemein: „sie wurden früher in Carthago die Parthei des Majorinus genannt."

Digitized by Google

zu geben, die sie nach Seinem Worte haben soll. Verfassungsfragen sind nicht das Eine, was unsrer Kirche Noth thut, sondern, dass die Glieder der Kirche durch die lebendige Predigt des Evangeliums unabhängig von dem Fürsten der Finsterniss und abhängig von Jesu Christo, dem himmlischen Souverain und Haupte, werden; das ist die brennende Lebensfrage, die durch Wort und Schrift, durch Gebet und Arbeit erörtert werden soll. Noch weniger aber können wir uns mit der Art und Weise einverstanden erklären, die um zu ihrem Ziele zu gelangen, ihrem eignen Prinzipe, das sie verfechten will, ins Angesicht schlägt und dann doch wieder dreist und kühn behauptet, es sei nur das Prinzip, um dessetwillen man sich separirt habe. Habe ich einmal den Grundsatz ausgegesprochen: „Was hat der Kaiser mit der Kirche zu thun?“ und habe ich mich deshalb von der Kirche separirt, so darf ich auch an den Kaiser forthin für das Interesse meiner besondern religiösen Gemeinschaft keine Ansprüche mehr machen.

Constantin's Verhältniss zu den Separatisten.

Doch zur Sache. Kaiser Constantin hatte, wie wir gesehen haben, den Thron seiner Väter eingenommen und die Herrschaft über diesen Theil des römischen Reiches erlangt. Wir wollen es gern mit Neander glauben, dass die kirchlichen Bischöfe — denn wir kennen auch einen kirchlichen Schwarmgeist — nicht verfehlt haben werden, dem Kaiser, der ja von dem ganzen Streite nicht viel verstand, das Verfahren der Separatisten in dem gehässigsten Lichte darzustellen und ihn dadurch so viel, als möglich, gegen sie aufzureizen; aber wir dürfen auch auf der andern Seite nicht übersehen, dass der Kaiser doch auch so viel Licht und Beurtheilungskraft hatte, um durch das fanatische, ungerechte und gewaltsame Verfahren derselben von der lebhaftesten Indignation erfüllt zu werden. Damit aber rechtfertigen wir sein Verfahren keineswegs, sondern sehen es im Gegentheil auch hier wieder bestätigt, dass jede Gewaltmassregel nicht nur der allgemeinen Menschenliebe — um nicht zu sagen der brüderlichen Liebe — nach dem Gebote Christi widerstreitet, sondern auch jedesmal das Gegentheil von dem hervorruft, was man bewirken will.

Digitized by Google

Eins dürfen wir dabei freilich nicht vergessen. Kaiser Constantin war noch nicht entschieden bekehrt; aber er war dem Christenthum von Herzen zugethan und er „hing an der Hoffnung, die er in Christo hatte.“ [75]) Diese Hoffnung war ihm nun innig mit der Kirche verwachsen, und es musste ihm deshalb auch sehr am Herzen liegen, dass, wie Augustin an derselben Stelle bemerkt, die Einheit der Kirche nicht gestört würde. Aus diesem Umstande lässt es sich auch erklären, dass er zu derselben Zeit, in der er in andern Edikten die Grundsätze allgemeiner Toleranz aussprach, grade gegen diese Separatisten, die als Christen einen so bedauernswerthen Riss der Kirche verursachten, um so schroffer und intoleranter auftreten konnte. Der Kirche liess er manchen kaiserlichen Gnadenakt zugehen, von dem aber jedesmal sämmtliche Schismatiker ausgenommen waren. So ist uns z. B. aus jener Zeit eine Kabinetsordre erhalten, in welcher er dem Bischof Caecilian in sehr gnädigen Ausdrücken mittheilt, dass er allen Dienern der legitimen und heiligsten katholischen Religion eine Gratification für nothwendige Ausgaben bewilligt und seinen Finanzminister angewiesen habe, auch „Sr. Hochwürden eine sehr bedeutende Summe (3000 Folles) auszuzahlen, um sie unter den Geistlichen seines Sprengels auszutheilen; auch fordert er ihn auf, unverzüglich höheren Orts sich zu melden, wenn er noch mehr bedürfe, denn er habe seine Staatskasse angewiesen, ungesäumt dergleichen Petitionen zu bewilligen.“ Sodann geht er zu der Parthei des Majorin über und bemerkt, er habe vernommen, dass Leute, die wohl nicht recht bei Sinnen wären, sich unterfangen hätten, die Glieder der heiligsten und katholischen Kirche durch gottlose und ehebrecherische Lügen in Verwirrung zu bringen; er habe aber seinen Behörden aufs Strengste befohlen, diese Leute genau zu beobachten, und sobald sich etwas ereigne, dies weder zu ignoriren, noch zu verschweigen; daher solle auch er, wenn er merke, dass Jene in ihrem Aberwitze beharrten, dies nur sofort jenen Behörden melden, damit diese auf geeignete Weise dagegen einschreiten könnten. [76]) In einer andern, an seinen Proconsul Anu-

[75]) Aug. c. lit. Petil. 2, 205.

[76]) Aug. Tom. IX. App. S. 15.

Digitized by Google

linus gerichteteten Kabinetsordre schreibt er: da er wisse, dass Staat und Unterthanen sich dann in dem besten Zustande befänden, wenn die Religion gepflegt werde, durch welche die Ehrfurcht vor der höchsten, göttlichen Majestät erhalten werde, habe er es für gut befunden, die Diener der Kirche für ihre Arbeit zu belohnen, und daher befehle er, dass sämmtliche Geistliche in der Diöcese des Bischofs Caecilian von allen Staatslasten entbunden würden, damit sie ohne Versuchungen, Verlegenheiten und Beunruhigungen ihrem Amte gewissenhaft obliegen könnten; und er hoffe, dass, da er dieses zur Ehre Gottes decretire, diese Verordnung seinem Kaiserthume zur Ehre gereichen werde. [77])

Aeusserte sich nun der Kaiser so überaus gnädig gegen die Kirche und eben so ungnädig gegen die Parthei des Majorin, so wollen wir es dieser nicht allzusehr verdenken, wenn sie sich ihrer Haut wehrte und kein Mittel unversucht liess, dem Kaiser eine bessere Meinung von ihr beizubringen. Freilich war's nicht consequent; denn wenn sie sich dessen rühmten, dass sie die Verfolgten wären, und wenn den Kaiser die Gemeine Gottes nichts angeht, dann hat man sich auch jedes Anspruchs auf seine Gunst begeben. Denn wer keine Rechte hat, der hat auch keine Pflichten. Aber, wie gesagt, wir wollen darüber nicht mit ihnen rechten, weil auch der glaubensfreudigste, characterfesteste und consequenteste Christ in Zeiten der Bedrängniss sich von Inconsequenzen nicht rein fühlen wird.

Die Parthei des Majorinus bittet sich vom Kaiser Richter aus.

Der damalige Proconsul Africa's, die oberste kaiserliche Provinzial-Behörde, war Anulinus und scheint er ein wohlwollender, unbefangener Mann gewesen zu sein. Wenigstens hatten die Separatisten das Vertrauen zu ihm, ihm zwei Eingaben an den Kaiser über die Entscheidung ihrer Angelegenheit zu überreichen. In der ersten Eingabe scheinen sie ihre Klage ausführlich auseinandergesetzt und die Caecilian und seinen Verbündeten Schuld gege-

[77]) A. a. O.

Digitized by Google

benen Vergehungen aufgezählt zu haben. So erzählt uns Augustin an mehreren Stellen.[78]) In der zweiten Eingabe dagegen, die uns Optatus erhalten hat, findet sich von diesen Anklagen nichts. Sie ist einfach und würdig gehalten und lautet wörtlich also:

Gesuch der Bischöfe der Partheï des Majorinus an Constantin.

„Wir bitten dich, o trefflicher Kaiser Constantin, da du von gerechter Familie bist, dich, dessen Vater[79]) sich unter den übrigen Kaisern von Verfolgung fern hielt, und da Gallien von diesem Verbrechen (der traditio) rein ist, (denn in Africa ist zwischen uns und den übrigen Bischöfen Uneinigkeit), wir bitten dich, dass deine Frömmigkeit Befehl gebe, dass uns aus Gallien Richter gegeben werden.“ Unterschrieben von Lucianus, Dignus, Nassutius, Capito, Fidentius und den übrigen Bischöfen der Parthei des Majorinus.

Der Kaiser beruft ein Concil nach Rom.

Der Kaiser war bescheiden und unpartheiisch genug, nicht selbst über diese Angelegenheit entscheiden zu wollen,[80]) und antwortete tiefbewegt:[81]) „Ihr erwartet von mir ein Gericht in einer Zeit, in der ich selbst Gottes Gericht erwarte.“

Diese Antwort des Kaisers sollte nirgends mit Stillschweigen übergangen werden. Aubespine's Erklärung,[82]) nach welcher der Kaiser damit habe sagen wollen, die Entscheidung gebühre nicht

---

[78]) c. Cresc. 3, 67. brev. Coll. 3, 6. 8. Serm. ad Caes. eccl. 7. ep. 88. ep. 93, 19. „Verklagten Caecilian und seine Verbündeten um falscher Vergehen willen bei den Königen der Erde zur Bestrafung.“ Demgemäss lautet auch der Titel, den uns Anulinus in seinen Berichten erhalten hat: „Das Büchlein von dem Verbrechen Caecilian's der katholischen Kirche, übergeben von der Parthei des Majorinus.“

[79]) Der milde Constantius Chlorus, seine Mutter die gottseelige Helena.

[80]) Aug. ep. 105, 8.

[81]) Optat. l. 1.

[82]) Notae in Optat. 1.

Digitized by Google

ihm, dem Laien, sondern den Bischöfen, können wir nicht ganz theilen, sondern, wie es uns scheint, weiset er die Entscheidung deshalb von sich ab, weil er noch kein Glied der Kirche sei und daher selbst für sich erst noch abzuwarten habe, ob er würdig sei, als Glied der christlichen Kirche aufgenommen zu werden. Damit steht nicht in Widerspruch seine oben erwähnte Aeusserung, er sei Bischof in externis; denn diese Angelegenheit war eine res interna; aber wohl mancher seiner kaiserlichen Akte, die wir im Verlaufe unsrer Schilderung noch kennen lernen werden; ja, es liegt sogar der Gedanke sehr nahe, dass er, wenn er erst einmal wirkliches Glied der Kirche geworden wäre, auch in internis als oberster Bischof hätte angesehen und anerkannt sein wollen. Er war damals nicht in Rom, sondern im jetzigen französischen Rheindepartement und hatte eben erst in Gemeinschaft mit seinem Schwager Licinius ein Toleranzedikt für alle Religionsgemeinschaften erlassen. Es war ein schönes Zeichen seiner Unpartheilichkeit und Gerechtigkeitsliebe, dass er nicht nur auf die Bitte der Majorinisten vollständig einging, sondern auch ausführlichere Anordnungen traf, damit die Sache nach beiden Seiten hin gründlich untersucht werde. Er erliess nämlich folgende Kabinetsordre:

Constantinus Augustus
an
Melchiades, Bischof der Stadt Rom und Hierarchen. [83])

„Mir sind von seiner Excellenz, dem Proconsul in Africa, Anulinus, mehrere Schriften übersandt, in welchen der Carthaginiensische

[83]) Nach andern Lesarten *καὶ Μάρκῳ*. Daraus haben Einige schliessen wollen, mit diesem Marcus sei der Diakon oder Archidiakon der Gemeine bezeichnet, wie das auch in andern Schreiben, z. B. in einem Briefe Cyprian's zu finden sei, und in kaiserlichen Schreiben, an den Bischof Sixtus von Syracus und andern Bischöfen in derselben Angelegenheit. Aubespine dagegen nimmt nach dem Vorgange des Cardinal du Perron als ursprüngliche Lesart *καὶ Ἱεραρχῷ* an, woraus ein Abschreiber *Μάρκῳ* allerdings leicht machen konnte. Nun liesse sich denken, dass römisches, hierarchisches Interesse *Μάρκῳ* in *Ἱεραρχῷ* umgewandelt habe. Gegen *Μάρκῳ* streitet aber der Inhalt des Briefes; denn ein Diakon konnte nicht ein College der Bischöfe genannt werden. Und wenn wir dazu bedenken, dass selbst schon zu Irenaeus' Zeit

Digitized by Google

Bischof Caecilian von Einigen seiner Africanischen Collegen um vieler Sachen willen verdächtigt wird. Es betrübt mich sehr, dass in jenen Provinzen, welche die göttliche Vorsehung meiner Regierung übergeben hat, und die zugleich sehr bevölkert sind, das Volk in zwei Theile getheilt seinem Verderben entgegengeht und die Bischöfe unter sich uneins sind. Ich befehle daher, dass jener Caecilian zugleich mit zehn der Bischöfe, die ihn anzuklagen scheinen, und mit zehn andern, die er selbst für nöthig erachtet, um seine Sache zu vertheidigen, sich zu Schiff nach Rom begebe, um daselbst vor Euch und Euren Collegen Rheticius, Maternus und Marinus,[84]) die ich zu diesem Zwecke nach Rom beordert habe, gehört zu werden, wie es Eurer Erfahrung gemäss dem heiligsten Gesetze am angemessensten ist. Damit Ihr ferner über diese ganze Angelegenheit gründlich unterrichtet werdet, habe ich die Exemplare jener mir von Anulinus übersandten Schriften an Eure oben erwähnten Collegen geschickt. Nach Lesung derselben wird Ew. Hochwürden erwägen, auf welche Weise der oben erwähnte Streit am besten zu beurtheilen und nach Vorschrift der Gerechtigkeit zu entscheiden sei. Deinem Eifer bleibt es gewiss nicht verborgen, dass ich von einer so grossen Ehrfurcht vor der heiligen katholischen Kirche erfüllt bin, dass es mein ausdrücklicher Wille ist, von Euch überhaupt keinen Riss oder Spaltung, wo sie auch bestehen möge, vernachlässigt zu sehen. Der Allerhöchste Gott (divinitas summi Dei) erhalte Euch viele Jahre, mein Theuerster!“

---

den römischen Bischöfen eine besonders gewichtige Stimme in allen von Bischöfen zu entscheidenden Fragen zuerkannt wurde, so kann es uns nicht wundern, wenn Constantin diese Sache in die Hand des römischen Bischofs legte und ihn Hierarch nannte. Vielleicht wollte der Kaiser damit auch eine Andeutung des Gegensatzes geben, zwischen ihm, dem Kaiser, dem Bischofe in externis, und Melchiades, dem ersten Bischofe in internis.

[84]) Balduin nennt den Maternus Bischof von Agrippina, den Marinus Bischof von Arles, den Rheticius Bischof von Augustodinum. Ueber den dritten bemerkt er, er sei unter den damaligen Theologen eine literarische Grösse gewesen und habe gegen die Novatianer und Donatisten geschrieben. — Warum Neander und Kurtz statt drei Abgeordnete fünf erwähnt haben, ist uns dunkel; es sei denn, dass ihnen noch eine authentischere Quelle zu Gebote gestanden hätte.

Digitized by Google

Zugleich theilte er diesen Befehl dem Proconsul Anulinus mit und dieser erwiederte seinem Gebieter nicht lange darauf, er habe beiden Partheien den kaiserlichen Erlass notificirt und beide würden demselben Folge leisten. [85])

Erste Entscheidung zu Gunsten Caecilian's.

Im October des Jahres 313 versammelten sich die Abgeordneten vollzählig zu Rom. Fünfzehn italienische Bischöfe hatte Melchiades noch ausserdem als Mitglieder hinzugezogen. Zu einer solchen Ergänzung hatte ihn der Kaiser selbst autorisirt, und hätte er darin etwas Ungesetzliches gethan, so würden die majorinistischen Deputirten nicht verfehlt haben, gegen ihre Zulassung Protest einzulegen. Die Sitzungen fanden im Hause einer gewissen Fausta Statt.

Melchiades, die drei gallischen und fünfzehn italienischen Bischöfe nahmen ihre Sitze ein; die Andern blieben stehen. Zur Verhandlung waren zwei Anklagen, Eine gegen Donatus, die andre gegen Caecilian vorhanden. Donatus von Casä nigrä war's, den wir schon oben als einen Unruhe stiftenden Mann kennen gelernt haben, und der, wenn gleich Majorin den Namen hergab, doch viel bedeutender, als dieser, die eigentliche Seele dieser Parthei war und daher auch auf dieser Synode nicht fehlen durfte. Gegen ihn lag die Anklage vor, er habe, wie er selbst gestanden, wiedergetauft und gefallenen Bischöfen die Hände aufgelegt. Mit diesen den Kirchengesetzen zuwiderlaufenden Handlungen hatten Donatus und seine Anhänger den zweiten Schritt zum Separatismus gethan und dabei noch, wie es subjectiven Naturen oft zu geschehen pflegt, auch nicht lauter und aufrichtig gehandelt. Denn, will man in solchen Collisionsfällen aufrichtig sein, dann bleibt nur Eine Alternative: entweder man hat sich als eine für sich abgeschlossene Gemeine constituirt und damit auch allen Anspruch darauf aufgegeben, seine Sache noch in der Kirche entscheiden zu lassen; oder aber man hat diese Entscheidung in Anspruch genommen und dann muss man auch ehrlich genug sein, sich bis nach erfolgter Entscheidung aller eigenwilligen Thätigkeit zu ent-

[85]) brev. Coll. 3, 24.

Digitized by Google

halten. Die Art und Weise, in welcher Donatus aufgetreten war, kann man keine ehrliche nennen. Auf der einen Seite appellirten er und seine Parthei an den Kaiser und an die Gallische Kirche und hatten damit also stillschweigend sich ihrem Urtheile unterworfen, und auf der andern Seite wagte er es dennoch, vor erfolgter Entscheidung den Kirchengesetzen offenbar zuwider zu handeln und Wiedertaufen und Wiederordinationen vorzunehmen. Damit war ja schon alle fernere Entscheidung für überflüssig erklärt und die Brücke zur Verständigung abgebrochen.

Die Verhandlung über Donatus dauerte nicht lange, da dieser seine separatistischen Umtriebe nicht leugnen konnte; und er ward daher für schuldig befunden und excommunicirt; zugleich wurde ihm verboten, auf seiner Rückreise Carthago zu besuchen. [86])

Es folgte die Verhandlung gegen Caecilian. Die Zeugen wurden verhört, die Donatus express mit nach Rom gebracht hatte; aber Keiner von ihnen konnte etwas anführen, was irgendwie ein nachtheiliges Licht auf Caecilian hätte werfen können. [87]) Daher erklärte das Concil ihn für unschuldig und der Vorsitzende schloss die Sitzung mit den Worten: „Da es erhellt, dass Caecilian weder von denen, die mit Donatus gekommen sind, nach ihrem eignen Bekenntnisse angeklagt, noch von Donatus in irgend einem Punkte überführt worden ist, so halte ich dafür, dass er seiner kirchlichen Gemeinschaft unangetastet erhalten bleibe.“ Donatus protestirte gegen diese Beschlüsse und erklärte, er müsse von den Bischöfen an den Kaiser appelliren.

Diesem Berichte fügt Augustin noch einen schönen Characterzug des Bischofs Melchiades bei. [88]) Dieser habe nämlich schliess-

---

[86]) brev. Coll. 3, 31.

[87]) Optat. 1.

[88]) ep. 43, 16. Von den Donatisten wurde Melchiades 411 auf der Carthaginiensischen Conferenz sehr heftig angegriffen. Sie lasen dort (Coll. 3, 491) weitläufige Aktenstücke vor, in denen aber über Melchiades nichts zu finden war; dagegen stand in andern Berichten, die sie nachher vorlasen, Melchiades habe Diakonen an den Präfekten der Stadt mit Briefen des Kaisers Maxentius an den Praef. Pract. gesandt, um das wieder in Empfang zu nehmen, was früher den Christen genommen, jetzt nach kaiserlichen Befehlen zurück-

Digitized by Google

lich geäussert, er sei bereit, auch mit den Bischöfen, die von Majorinus ordinirt seien, in der in der Kirche gebräuchlichen Weise in schriftlichen Verkehr zu treten, wenn sie selbst den Wunsch hätten, sich zu verständigen, und er wolle dafür sorgen, dass in allen Gemeinen, in denen jetzt durch die entstandne Spaltung zwei Bischöfe seien, zwar, wie es recht sei, der zuerst Ordinirte bestätigt, der Andre aber einer andern Gemeine vorgesetzt werde. Und allerdings wäre das die geeignetste und schönste Weise gewesen, den unseeligen Streit beizulegen. — Aber Liebe und Besonnenheit wurden überwunden und die Leidenschaft siegte.

Nun folgen in der weiteren Geschichte einige Vorgänge, die aus ihrem Dunkel nicht völlig ans Licht gebracht werden können. Vielleicht aus diesem Grunde sind sie in den uns zugänglichen kirchenhistorischen Werken völlig unberücksichtigt geblieben; und doch halten wir sie nicht für so unwichtig, dass uns ihre Aufhellung gleichgültig sein könnte. Glauben wir nämlich dem Optatus, so schlossen sich unmittelbar an diese Synode folgende Vorgänge an: Um des Friedens willen veranlasste der Kaiser, dass Caecilian nicht nach Carthago zurückkehrte, sondern in Brixia blieb. Dagegen wurden zwei Bischöfe, Eunomius und Olympius, nach Carthago abgesandt, um daselbst eine Erklärung darüber abzugeben, wo die wahre katholische Kirche sei. Sie verweilten daselbst vierzig Tage. Die Majoristen verfehlten nicht, durch allerlei tumultuarische Auftritte gegen dieselben zu agiren. Jene aber liessen sich nicht irre machen, sondern erklärten öffentlich, das sei die katholische Kirche, welche auf der ganzen Erde verbreitet sei; und da das Römische Concil schon längst diesen Grundsatz ausgesprochen habe, könne derselbe nicht umgestossen werden. Nachdem sie sodann mit Caecilian's Geistlichkeit communicirt hatten, kehrten sie wieder heim. „Darüber haben wir Akten; wer will, kann sie lesen", setzt Optatus hinzu.

Unterdessen kehrte Donatus trotz des Verbotes der Synode nach Carthago zurück und daher hielt es Caecilian für seine Pflicht,

erstattet werden sollte; unter diesen Diakonen sei auch Strabo gewesen; da dieser aber ein Traditor gewesen sei, habe sich dadurch Melchiades fremder Sünde theilhaftig gemacht, weil er diesen Diakon nicht abgesetzt habe.

Digitized by Google

seine Wartburg zu verlassen und zu seiner Gemeine zu eilen. So wurden die Partheien aufs Neue wieder aufgeregt.

Hier vermuthet nun Balduin, weil es auffallend sei, dass Optatus nichts erzähle von den Ereignissen, die in den folgenden Jahren zu Carthago und Arles geschehen seien, so habe Optatus zwar ursprünglich alle diese Geschichten berichtet, aber dieser Abschnitt sei später von den Donatisten ausgemerzt worden, um dadurch es wahrscheinlicher zu machen, dass Caecilian damals von dem Kaiser verurtheilt und nach Brixia verbannt worden sei. Wenn wir nun auch Bedenken tragen, den Donatisten diese absichtliche Verstümmelung des Textes zuzutrauen, so sprechen allerdings manche Gründe dafür, dass hier entweder eine Lücke entstanden, oder aber Optatus über diese Vorgänge nicht genau unterrichtet gewesen ist. Zuerst nämlich befremdet uns in jenem Berichte der Ausdruck: jener Grundsatz sei vom Römischen Concil schon längst ausgesprochen worden. Wie konnte sich Optatus dieser Worte bedienen, da doch jene beiden Abgesandten unmittelbar nach dem Concil sich nach Africa begeben hatten? — Sodann finden wir die Namen jener beiden Bischöfe nicht unter denen der fünfzehn italienischen Bischöfe; und doch konnten nur von diesen, nicht aber von den Africanischen Bischöfen zwei dazu abgeordnet worden sein, weil es ausdrücklich von ihnen heisst: sie seien nach Africa geschickt worden und dann wieder zurückgekehrt. — Drittens bleibt es ein nicht zu lösendes Räthsel, dass Optatus von den nachfolgenden Verhandlungen nichts gewusst, oder aber, wenn er sie gekannt, nichts davon sollte berichtet haben, da er sonst so ausführlich erzählt und grade diese Verhandlungen von der grössten Wichtigkeit waren. Dagegen aber finden wir jene Worte des Optatus auf dem Carthaginiensischen Religionsgespräche [89]) von den Donatisten citirt, und weder die Conferenz, noch Augustin selbst fechten jene Worte an; ja aus dem ganzen Zusammenhange scheint zu erhellen, dass man in Hinsicht der Zeitfolge mit Optatus vollkommen einverstanden war. Freilich war hier nur von Caecilian und nicht von jener Deputation

[89]) brev. Coll. 3, 38.

Digitized by Google

die Rede, und wir könnten es uns erklären, dass man auf diesen Anachronismus nicht einging, weil er nicht zur Sache gehörte.

Unter diesen Umständen wagen wir es noch nicht, eine bestimmte Ansicht darüber auszusprechen, wenn wir es auch für wahrscheinlicher halten, dass das von Optatus Erzählte nicht unmittelbar nach dem Römischen Concil, sondern in späterer Zeit geschehen sei.

Zweite Appellation der Majorinisten an den Kaiser.

Wie dem nun aber auch sei, die Majorinisten dachten weder daran, sich mit der Kirche zu versöhnen, noch auch geräuschlos sich von der Kirche zurückzuziehen, sondern appellirten aufs Neue an den Kaiser. Sie verklagten bei ihm die römischen Bischöfe als ungerechte Richter,[90]) indem sie vorgaben, dieselben hätten ihre Sache nicht gründlich untersucht, sondern hätten sich eingeschlossen und dann nach ihrem Gutdünken entschieden;[91]) daher hätten sie schlecht geurtheilt.[92]) Dazu erneuerten sie jetzt die Anklage gegen Felix von Aptunga[93]) und baten den Kaiser, diese Angelegenheit zur Untersuchung zu bringen.

Der Kaiser nimmt die Appellation an.

Der Kaiser von dem lebhaftesten Verlangen beseelt, allen Partheien so gerecht, als möglich, zu werden und die Angelegenheit aus dem Grunde zu untersuchen, ging auch hierauf ein und hoffte, sie, wenn Alles erschöpft sei, zum Schweigen zu bringen. Er ordnete daher nicht nur ein neues Concil, sondern auch ein besonderes Verhör vor seinem Proconsul an. Kurtz berichtet uns, die Majorinisten hätten einen Nachdruck darauf gelegt, ihre Sache jetzt vor einer weltlichen Behörde untersucht zu sehen; aber wir haben weder bei Augustin, noch bei Optatus eine Andeutung darüber gefunden, sondern Ersterer erzählt nur im Allgemeinen,[94])

[90]) Aug. de un. eccl. 46.

[91]) Aug. Tom IX. App. S. 22.

[92]) Aug. ep. 43, 20.

[93]) Aug. de un. bapt. 28.

[94]) ep. 89, 3. 93, 14. 185, 5.

Digitized by Google

sie hätten sich von den Bischöfen schon jetzt auf den Kaiser selbst berufen, ohne deshalb aber einen bewussten Gegensatz gegen das geistliche Gericht der Bischöfe betonen zu wollen. Aber auch so schon machten sie in ihrer Inconsequenz einen Schritt vorwärts; denn indem sie jetzt, die kirchliche Autorität der Bischöfe verachtend, dem Kaiser, der noch nicht einmal Glied der Kirche war, unmittelbar die Sache in die Hand legten, versetzten sie sich dem Staate gegenüber in einen Abhängigkeitszustand, der zu ihren freien Grundsätzen in grellem Widerspruche stand.

Indem wir unsre Leser mit der unerquicklichen Untersuchung verschonen, welche nach den beiden kaiserlichen Verordnungen zuerst in Ausführung gebracht wurde, folgen wir der wahrscheinlichen, von Augustin bestätigten und von Neander acceptirten Annahme und gehen über zu der

Verhandlung zu Carthago vor dem Proconsul Aelianus.[95])

War der ordinirte Caecilian feierlich gerechtfertigt, so richtete nun der Kaiser, gemäss der Anklage der Majorinisten[96]) seine Aufmerksamkeit auf den Ordinator Felix von Aptunga. Demgemäss befahl er seinem Proconsul, diese Angelegenheit officiell zu untersuchen.[97]) Die Verhandlung fand im März 314 Statt,[98]) also ein halbes Jahr nach dem römischen Concile.[99]) Das Protocoll dieser Verhandlung ist uns zum Theil erhalten und enthält Nachrichten, die wieder beweisen, wie leider manchmal so grade von denen, die für das Reich Gottes zu streiten meinen oder auch wirklich streiten, heimliche und offenbare Unlauterkeiten angewandt werden, nicht zur Ehre Gottes, sondern zur Ehre des eignen Fleisches. Die Verhandlung fand zu Carthago Statt, weil daselbst alle zur Untersuchung nöthigen Documente vorhanden

[95]) Optat. 1.

[96]) ep. 105, 8. „Dem Kaiser ekelte vor den beständigen Interpellationen der Donatisten."

[97]) Aug. de un. bapt. 29.

[98]) Aug. ad Don. p. Coll. 3, 56.

[99]) ep. 43, 14 bemerkt Augustin, diese Untersuchung sei durchaus nicht nöthig gewesen, aber der Kaiser habe es so befohlen.

Digitized by Google

waren. Anwesend waren nicht nur die kaiserlichen und bürgerlichen Behörden, die dermalen im Amte waren, sondern auch diejenigen, die zur Zeit der Verfolgung diese Aemter bekleidet hatten. Der Proconsul befahl, einige Aktenstücke damaliger Zeit vorzulesen, und forderte den früheren Bürgermeister, mit Namen Caecilian, auf, zuzuhören, ob er dies auch Alles so dictirt habe. In einem Briefe las man nun also: „Als den Christen angezeigt wurde, dass sie opfern oder alle h. Schriften ins Feuer werfen sollten, hatte Felix, Bischof von Aptunga, seine Einwilligung zur Verbrennung der h. Schriften gegeben.“ Maximus, der diesen Bericht im Namen des Gemeindevorstandes vortrug, bat, Caecilian, der damals Bürgermeister gewesen sei, zu befragen, ob sich dies Alles der Wahrheit gemäss also verhalte. Caecilian berichtet hierauf: Als er sich in Amtsgeschäften in Zama aufgehalten habe, seien Christen zu ihm gekommen, um ihn zu fragen, ob er „das heilige Gebot“ (d. h. Schrift) empfangen habe. Ich antwortete: „Nein, aber Exemplare habe ich schon gesehen; eben so habe ich gesehen, dass an zwei Orten Kirchen zerstört und Bibeln verbrannt worden sind. Wenn ihr nun Bibeln habt, so gehorcht dem heiligen Befehle!“ Darauf schickten sie in das Haus des Bischofs Felix, um die Bibeln zum Verbrennen zu holen. Galatius begleitete uns bis zu dem Orte, an dem sie zu beten gewohnt waren. Daselbst trugen wir die Kanzel weg und die Schriften und verbrannten Alles. Als wir aber zur Wohnung des Bischofs Felix kamen, sagte man uns, er sei abwesend. Als nun später Ingentius, der Schreiber seines Collegen, zu ihm gekommen sei, habe er diesem die Abschrift eines von ihm an den Bischof Felix geschriebenen Briefes übesandt. Darauf berichtete Maximus, er habe diesen Brief bei sich und las ihn der Versammlung vor. Dieser Brief bestand aus zwei Theilen. In dem ersten ist eine Lücke; aber so viel erhellt, dass Caecilian, der Bürgermeister, in demselben seinem Collegen mittheilt, Augentius habe auf Veranlassung des Ingentius untersucht, ob einige Exemplare der h. Schriften verbrannt seien und ein gewisser Galatius habe öffentlich aus der Kirche die Briefe der Bibel mitgetheilt. Dieser Theil schliesst mit den Worten: „Ich wünsche, dass es dir wohl

Digitized by Google

gehe.“ — Unmittelbar hieran schliesst sich aber ein zweiter Theil, den wir wörtlich anführen müssen: „Du hast gesagt: Nimm den Schlüssel, und die Schriften und die Codices, die du in der Kanzel und über der Kanzel findest, fort; nur das Oel und das Brod lasset stehen. Und ich sagte zu dir: Weissest du nicht, dass, wenn die Schriften gefunden werden, auch das Haus zerstört wird? Du fragtest: Was sollen wir da machen? Ich antwortete euch: Einer von euch nehme diese Sachen und stelle sie an den Ort, da ihr zu beten pflegt, und dann komme ich mit meinen Beamten und nehme sie fort. Und wir kamen und trugen Alles fort nach der heiligen Vorschrift.“

Es bedarf keiner langen Untersuchung, dass der Brief mit den Worten: „Ich wünsche, dass es dir wohl gehe“ schloss und der Zusatz daher nicht echt sein kann; doch begeben wir uns wieder zur Verhandlung vor dem Proconsul.

Nachdem auf Maximus' Antrag dieser Brief protocollirt war, gab Caecilian das Zeugniss ab, er habe den Brief nur bis zu jenem Schlusse dictirt, und auch dieser sei verfälscht; denn er habe dictirt: „Ich wünsche dir, mein theuerster Vater, dass es dir viele Jahre wohl gehen möge“, das Folgende aber sei eine Fälschung. Apronianus bemerkte: „Das ist von denen geschehen, die mit der katholischen Kirche nicht übereinstimmen wollen. Aber es sei auch noch mehr Lug und Trug geschehen. Man habe einen Brief geschrieben, als wenn Felix denselben abgefasst hätte, nach welchem es den Anschein haben solle, als sei die h. Schrift von ihm ausgeliefert und verbrannt.“ In diesem Briefe, der ebenfalls vorgelesen wurde, heisst es: „Sage meinem Freunde Caecilian, dass ich zwölf werthvolle, göttliche Codices empfangen hätte, und weil ich diese gern behalten möchte, sage du, du habest sie in dem Jahre deines Amtes vernichtet, damit ich sie nicht zu geben brauche. Ingentius aber habe von Jenem den Auftrag erhalten, diesen Brief dem Caecilian zu überbringen, mit dem ausdrücklichen Bemerken, derselbe sei ihm von Felix übergeben worden.“ — Nach Verlesung dieser erdichteten Documente begann die Untersuchung gegen Ingentius. Ingentius leugnete zuerst und meinte, es habe ihn Niemand zu Caecilian geschickt, sondern er sei mit

Digitized by Google

drei Männern in das Vaterland des Felix (nach Aptunga) gereist, um auszuforschen, ob er wirklich ein Traditor sei. Hingegen berichtete Caecilian, Ingentius sei allerdings mit jenen Lügen zu ihm gekommen, er habe sogar seinen, des Caecilian, Collegen, mitgebracht und dieser habe ihm gesagt: „Unser Bischof Felix schickt diesen Menschen hierher, mit der Bitte, du möchtest ihm eine Bescheinigung mitgeben wegen der Bibeln. Schreibe ihm doch, du hättest sie verbrannt; er habe aber erwiedert: „Ist das Christenglaube?“ Zuletzt habe er den oben erwähnten Brief an Felix bis zu dem betreffenden Grusse geschrieben und Ingentius damit abgeschickt. Als darauf der Proconsul dem Ingentius ankündigte, man werde ihn jetzt durch die Folter zum Geständnisse zwingen, bekannte dieser: „Ich habe gefehlt, ich habe diesen Zusatz gemacht, weil ich mich darüber ärgerte, dass Caecilian mit meinem Gastfreunde Maurus nicht communiciren wollte.“ Aber auch dies war noch nicht die volle Wahrheit. Der Proconsul drohte wieder mit der Folter. Apronianus trug darauf an, ihn zu befragen, wie er sich habe erdreisten können, in Mauritanien und Numidien die Gemüther der Christen der katholischen Kirche in Verwirrung zu bringen. Ingentius erwiederte, er sei zwar in Mauritanien, aber nicht in Numidien gewesen, worauf ihm bemerkt wurde, dass man, wenn man nach Mauritanien wolle, Numidien passiren müsse. Darauf wurde er verhaftet. Caecilian betheuerte sodann noch einmal, dass er die volle Wahrheit gesagt habe, und nachdem der Proconsul dieses Zeugniss auf sein amtliches Gewissen hin als wahr angenommen hatte, schloss er die Verhandlung mit dem Ausspruche: „Es ist offenbar, dass der fromme Bischof Felix nicht schuldig ist, die h. Schriften verbrannt zu haben, weil Niemand gegen ihn etwas vorbringen kann, dass er dieselben ausgeliefert oder verbrannt habe.... Aus den Verhandlungen erhellt, dass der fromme Bischof Felix zu jener Zeit weder abwesend war, noch gegen sein Gewissen gehandelt, noch auch befohlen hat, dass Solches geschehe!“ Damit war die Verhandlung geschlossen.

So war also auf die zuverlässigste Weise nicht blos die Unschuld das Bischofs Felix ans Licht gebracht, sondern leider auch

Digitized by Google

constatirt, dass Einige unter den Majorinisten sich nicht scheuten, zu den bedauernswerthesten Unlauterkeiten ihre Zuflucht zu nehmen. Und wenn später der Donatist Cresconius es wagte, zu behaupten,[100]) bei jenem Verhöre sei Felix von einem gewissen Vicentius der Auslieferung der h. Schriften überliefert worden, so konnte ihn Augustin auf diese Protocolle und die gleich folgenden kaiserlichen Rescripte hinweisen, und zugleich erhellt daraus, dass die Donatisten sich wenig Mühe gegeben haben müssen, in der Kirchengeschichte gründliche Studien zu machen.[101])

Der Proconsul berichtete sofort an den Kaiser;[102]) bald nachher muss er aber wohl schwer erkrankt und gestorben sein; denn seinen Namen finden wir von nun an nicht mehr erwähnt; dagegen lesen wir[103]) eine Kabinetsordre Constantin's an den Proconsul Probianus, in welcher er mit Anerkennung und Liebe Aelianus' gedenkt. In dieser Ordre befiehlt er, jenen „verdächtigen Ingentius" selbst unter passender Begleitung zu ihm zu schicken, damit die Donatisten, die nicht aufhörten, ihn täglich zu turbiren und bei ihm waren, Augen- und Ohrenzeugen dessen würden, dass es vergebliche Mühe sei, wenn sie noch ferner gegen ihren Bischof Caecilian wüthen wollten: und so hoffe er, dass es doch endlich dahin kommen werde, dass sein Volk ohne Streit seinem Glauben in gebührender Anbetung leben könnte.

So gut gemeint auch dieser Wunsch des Kaisers war, so eitel war er doch noch für jetzt; denn noch ahnte Constantin nicht, dass es den Donatisten auf etwas ganz Anderes ankam, als auf die Nichtanerkennung Caecilian's. Er sollte selbst noch viele bittere Erfahrungen machen und erkennen, dass weder Menschenklugheit noch Menschengewalt im Stande sind, den einmal entfesselten Schwärmergeist zu zügeln, sondern dass, um hier einmal mit Göthe zu reden, „der Meister" Sein Wort sprechen und den Feuerstrom in die Form zurückbannen muss.

---

[100]) Aug. c. Cresc. Don. 3, 80. de un. bapt. 28.

[101]) Später sind diese Protocolle von den Donatisten verdächtigt worden; siehe weiter unten.

[102]) Ad Donat. p. Coll. 53.

[103]) c. Cresc. Don. 3, 81.

Digitized by Google

So viel sah Constantin allerdings schon damals ein, dass die Sache jetzt noch nicht abgethan sei. Demgemäss traf er Anordnungen, ein neues Concil zu berufen, dem zugleich diese Akten vorgelegt werden sollten, „nicht, [104]) weil er es musste, sondern, weil er ihrer Verkehrtheit nachgab, und dringend wünschte, eine so grosse Unverschämtheit zu zügeln.“ Auch wagte es der christliche Kaiser nicht, so lärmende und unlautere Anklagen anzunehmen und über das Urtheil der Bischöfe, die zu Rom getagt hatten, zu Gericht zu sitzen, sondern ernannte dazu wieder andere Bischöfe.

Concil zu Arles.

Demgemäss erliess er an seinen africanischen Statthalter Ablavius eine genaue Instruction [105]) über ein nach Arles auszuschreibendes Concil. In demselben beginnt er mit einem kurzen Berichte über das Römische Concil: er habe gehofft, so fährt er fort, dass nach dieser Entscheidung endlich wieder Ruhe eingetreten sein würde; er habe aber leider aus seinen neuesten Berichten erfahren, dass Jene weder ihr eigenes Seelenheil, noch auch die Ehrfurcht vor dem allmächtigen Gotte vor Augen hätten, und in dem verharrten, was zu ihrer eigenen Schmach diene und sie zum Separatismus verleitet habe. Der Protest gegen Caecilian sei noch immer derselbe und sie beständen auf ihrer Behauptung, sie seien in Rom *nicht* unpartheiisch behandelt worden. Er halte es daher für gut, wenn Caecilian mit dreien seiner Gegner zu Arles sich dem Gerichte eines Concils unterwürfe. Er möge daher die nöthigen Einleitungen dazu treffen. Caecilian möge sich die Mitglieder dieser Synode aus Mauritanien, Numidien und den andern Provinzen selbst wählen; aber auch eben so Mehrere seiner Gegner. Im August müssten sie sämmtlich in Arles versammelt sein; vorher aber möchten sie dafür Sorge tragen, dass während ihrer Abwesenheit in ihren Gemeinen alles ordentlich zugehe und keine Störungen und Zerwürfnisse entständen. Schliesslich ermahnt

[104]) Aug. ep. 43, 20.

[105]) Aug. Tom. IX. App S. 21.

Digitized by Google

er ihn, weil er ja auch den höchsten Gott anbete, doch ja ein wachsames Auge auf diese Spaltung zu haben, „denn erst dann," so lauten seine eigenen Worte, „erst dann werde ich in Wahrheit und völlig ruhig sein können und allezeit von der Freundlichkeit und Gnade des allmächtigen Gottes alles Heilsame und Gute hoffen, wenn ich merke, dass Alle durch einen würdigen Gottesdienst katholischer Religion den heiligsten Gott mit einmüthiger Bruderliebe anbeten werden."

Wer fühlt nicht dieser Kabinetsordre den Herzschlag aufrichtiger Liebe zum Evangelium, des innigsten Wunsches, seine Unterthanen dem Herrn Jesu unterthan zu machen, und des unpartheiischen Bestrebens ab, den entstandenen Riss sobald, als möglich, geheilt zu sehen? Freilich müssen wir gleich wieder das Lob der Unpartheilichkeit halb zurücknehmen, indem wir in dem Umstande, dass Caecilian die Vollmacht hatte, die Synode nach seiner Auswahl zusammenzusetzen, die Partheilichkeit nicht verkennen dürfen. Doch muss sich der Kaiser wohl auch vorbehalten haben, selbst noch einige Bischöfe zu Mitgliedern dieses Concils zu ernennen: das sehen wir aus einem sehr gnädigen Schreiben an den Bischof Chrestus von Syracus,[106]) dem er befiehlt, sich nach Arles zur Synode zu begeben mit zwei von ihm zu erwählenden Geistlichen, wobei er ihm eine kaiserliche Equipage und zwei Diener zur Verfügung stellte.

Interessant ist es, wie sich Balduin, der Römer, bestrebt, nachzuweisen, der römische Bischof Sylvester habe auf dieser Synode den Vorsitz geführt. Wir bedauern mit ihm, dass die Protocolle dieser wichtigen Synode verloren gegangen sind. Aber von einem Bruchstücke berichtet er, das er gefunden und aus welchem er gelernt habe, dass nach dem Tode des Bischofs Melchiades Sylvester der Vorsitzende der Synode gewesen sei.[107])

[106]) Aug. Tom. IX. App. S 23.

[107]) Wenn dagegen Calvin glaubt, der Kaiser habe in die Hände des Bischofs von Arles die Entscheidung gelegt, um dadurch gegen die Römische Hegemonie ein Zeugniss abzulegen, so müssen wir doch hierin Balduin Recht geben, der ihm nachweiset, dass nicht nur Caecilian, sondern mehrere Bischöfe sich in Arles zur Entscheidung versammelt hatten. cf. Balduin zu Optat. S. 604.

Digitized by Google

Wir kennen dieses Fragment nicht; aber wir wissen es Balduin Dank, dass er zugleich hinzusetzt, dasselbe sei voller Lügen (valde mendosa). Könnte nun nicht jene Nachricht auch „valde mendosa“ sein? Aber kannte denn Balduin gar nicht das andere Dokument, was sogar die Benedictiner-Mönche in den Appendix des 9ten Bandes der Werke Augustin's aufgenommen haben? Lesen wir dieses, dann sehen wir, dass jene Nachricht wirklich eine Lüge ist; denn hören wir! die 33 Bischöfe der Arelatischen Synode richten, nachdem sie ihre Verhandlungen beendigt haben, ein Schreiben an den römischen Bischof Sylvester, in welchem sie ihm einen summarischen Ueberblick über das Verhandelte mittheilen und zugleich bedauern, dass der „sehr fromme Vater“ (papa) nicht in ihrer Mitte gewesen sei. Zugleich erfahren wir daraus, dass jene drei Gallischen Bischöfe und Bischof Merocles von Mailand, die schon zu den Gliedern der römischen Synode gehört hatten, auch hier wieder anwesend waren. Dass die Anrede: „dem geliebten Papst“ (papa) die ursprüngliche Anrede ist, möchten wir nicht bezweifeln, indem dieser Titel nicht blos dem Römischen, sondern auch dem Alexandrinischen Bischofe, ja im übrigen Abendlande bis 1075 allen übrigen Bischöfen beigelegt wurde; erst Gregor VII. hat das Verdienst, sich das ausschliessliche Recht, „Papst“ genannt zu werden, vorzubehalten; er hatte auch Recht: denn er war wirklich der Papst κατ' ἐξοχήν.

Der Brief selbst enthält so wichtige Data, dass wir uns nicht enthalten können, ihn in extenso mitzutheilen:

„Durch das gemeinsame Band der Liebe und durch die Einheit der Mutter, der katholischen Kirche, verbunden, grüssen wir, in der Stadt Arles nach dem Willen unsres sehr frommen Kaisers versammelt, dich, sehr frommer Vater, mit gebührender Ehrfurcht. Wir haben über arge und unserm Gesetze und der Ueberlieferung gefährliche Schwarmgeister verhandelt, die durch die unter uns gegenwärtige Autorität unseres Gottes und durch die Ueberlieferung und Regel der Wahrheit so gerichtet worden sind, dass sie weder etwas sagen, noch beklagen, noch endlich beweisen konnten. Daher sind sie durch das Gericht Gottes und der Kirche, unsrer Mutter, entweder verdammt oder verbannt. Hättest du

Digitized by Google

doch, geliebtester Bruder, dieses wichtige Ereigniss miterlebt! Gewiss würden wir Alle uns noch mehr gefreut haben, wenn auch du mit uns zu Gericht gesessen hättest, weil dann der Urtheilsspruch gegen jene noch energischer (saevior) ausgesprochen wäre! Aber du konntest freilich nicht der Väter Sitz verlassen, da täglich noch die Apostel leben und ihr Blut ohne Unterlass Gottes Ruhm verkündigt. [108])

„Doch schien uns dies nicht das Einzige zu sein, zu dessen Verhandlung, theuerster Bruder, wir berufen worden sind, sondern wir glaubten auch für uns selbst Manches berathen zu müssen; und da wir aus verschiedenen Provinzen zusammengekommen sind, so hat sich auch Mannigfaltiges gefunden, dessen Beobachtung wir nun beschlossen haben, unter der Gegenwart des h. Geistes, Seiner Engel und in unsrer Gegenwart, damit wir, die Er einzeln zum Urtheil aufforderte, von der gegenwärtigen Ruhe heilsamen Gebrauch machten. [109]) Es schien uns aber auch gut, dass dies von dir, weil du grössere Diöcesen unter dir hast, Allen angezeigt werde. Den Inhalt dieser Beschlüsse haben wir diesem unserm bescheidenen Schreiben eingefügt. — Zuerst hatten wir über die nützliche Einrichtung unseres Lebens zu verhandeln, dass, weil Einer für Viele gestorben und auferstanden ist, von Allen mit frommem Sinne dieselbe Zeit festgehalten werde und weder Trennung, noch Streit bei solchem gehorsamen Gottesdienste entstehe. Daher haben wir das Osterfest des Herrn für die ganze Erde auf Einen Tag festgesetzt. 2) Diejenigen, die als Diener ordinirt sind, wo es auch sein mag, sollen in ihren Aemtern bleiben. 3) Diejenigen, die im Frieden die Waffen fortwerfen, sollen excommunicirt werden. [110]) 4) Christen, die als Va-

[108]) Diesen Eingang meint Neander wahrscheinlich, wenn er meint, dieser Brief zeuge davon, dass auf dieser Synode der Geist der Mässigung nicht geherrscht habe; denn das Uebrige ist, wie uns scheint, unverfänglich.

[109]) ut ex his, qui singulos, quos monebet judicare, proferremus de quiete praesenti.

[110]) Der Kaiser hatte sich bei den Bischöfen beklagt, dass Viele sich dem Soldatendienste entzögen oder Andere davon abmahnten, indem sie ihn für Sünde erklärten. Die Bischöfe setzten aber in diesem Kanon hinzu: „im

Digitized by Google

gabunden und Wühler bekannt sind, werden, so lange sie solche bleiben, excommunicirt. 5) Schauspieler werden excommunicirt, so lange sie dies Gewerbe treiben. 6) Solchen, die in Krankheit zum Glauben kommen, sollen die Hände aufgelegt werden. [111]) 7) Christen, die ein hohes Staatsamt erhalten, sollen zwar die üblichen Kirchenzeugnisse empfangen; aber doch so, dass sie an den Orten, wo sie angestellt sind, von ihren Bischöfen sorgfältig beaufsichtigt werden, und sollen dann erst, wenn sie anfangen, sich gegen die Zucht der Kirche zu versündigen, excommunicirt werden. Dasselbe gilt von Allen, die irgend ein Staatsamt bekleiden. [112]) 8) Weil die Africaner nach ihrem besondern Kirchengebrauche wiederzutaufen pflegen, so haben wir beschlossen, dass, wenn irgend ein Häretiker zur Kirche kommt, sie, die Africaner,

---

Frieden", weil sie damit den Frieden der Kirche bezeichnen und ausdrücken wollten, dass dieser Kanon ausser Kraft trete, wenn wieder heidnisch gesinnte Kaiser christliche Soldaten zwingen würden, das Schwert gegen ihre um des Glaubens willen verfolgte Brüder zu ergreifen.

[111]) Eine andere Lesart recedere giebt keinen passenden Sinn. Einen ähnlichen Kanon (39ste) hatte schon das Concil zu Elvira festgestellt. Der Sinn ist dieser: Manche waren wohl in ihrer Krankheit getauft worden; es waren ihnen aber noch nicht die Hände aufgelegt worden (unsere heutige Confirmation), weil dies erst nach vollendetem Katechumenen-Unterrichte geschehen durfte. Wenn nun Jemand schon in der Krankheit diese Confirmation begehrte, wahrscheinlich, um das h. Abendmahl nehmen zu können, so sollte ihm dieses, im Falle er gläubig sei, bewilligt werden, wenn er auch noch kein Katechumen gewesen war.

[112]) Dieser Kanon ist sehr interessant und könnte zu manchen Gedanken über unsere gegenwärtigen Zustände veranlassen. Manche Gläubige nämlich, die aus vornehmen Familien waren, scheuten sich, ein hohes Staatsamt zu bekleiden, weil damit manche Verleugnung ihres Glaubens fast unumgänglich verbunden war. Sie mussten dann, zumal wenn der Kaiser Heide war, heidnischen Gottesdiensten beiwohnen, Schauspiele und ähnliche Festlichkeiten besuchen und selbst veranstalten. Schon Tertullian hatte de idol. 17 sehr ernste Worte darüber geschrieben und solchen christlichen Staatsbeamten Joseph und Daniel als Muster aufgestellt. Das Concil zu Elvira hatte sich in ähnlicher Weise geäussert. Wir sehen also, dass damals auch die vornehmsten Leute, wenn sie, versetzt, in eine andere Gemeine eintraten, eines Kirchenzeugnisses bedurften und sich der Kirchenzucht unterwerfen mussten.

Digitized by Google

ihn nach dem Symbol fragen, und wenn sie sehen, dass er in dem Vater, Sohn und h. Geist getauft ist, ihm nur die Hand aufgelegt werde; wenn er aber, um das Symbol befragt, nicht antwortet: „die Dreieinigkeit", er dann mit Recht getauft werde." [113])

Mit diesem achten Kanon hatte nun die Kirche im Kampfe gegen den Separatismus einen Schritt vorwärts gethan. Hatte sie bisher sich nur darauf eingelassen, von den Separatisten angegriffene Persönlichkeiten zu rechtfertigen, so hatte sie doch damit fast stillschweigend den Grundsatz derselben, dass die Gültigkeit des Sacramentes von der Würdigkeit des Spenders abhängig sei, gebilligt. Indem die Synode aber in diesem Kanon die Ueberzeugung der Kirche aussprach, dass das Sacrament, sobald es nur in ordentlicher Weise ertheilt sei, seine Kraft und seinen Werth in sich habe, gleichviel, ob der Austheiler bekehrt oder unbekehrt, kirchlich oder separatistisch sei, wurde das erste Stadium, das der Persönlichkeit, bei welchem eine principielle Klarheit noch nicht möglich war, beseitigt, und die Partheien mussten jetzt selbst dann, wenn jene Persönlichkeiten von allen Seiten gerechtfertigt waren, schroffer und entschiedener sich einander gegenüberstellen; denn jetzt war es recht eigentlich ein principieller Kampf zwischen der Kirche und dem Separatismus, zwischen der die unverletzliche Objectivität des Wortes und Sacramentes festhaltenden Kirche und dem durch einseitigen Subjectivismus die Integrität des objectiven Wortes und Sacramentes antastenden und negirenden Separatismus. Die Kirche hatte somit nicht nur gegen diesen protestirt, sondern auch den subjectiven Standpunkt Cyprian's und der Synode zu Carthago überwunden, der von vielen Africanischen Bischöfen noch festgehalten wurde; denn von diesen ist in den ersten Worten des Kanons die Rede.

Nur bis zu diesem Kanon ist uns jener Brief an den Papst Sylvester erhalten. In der Pariser Ausgabe des Optatus (1631)

---

[113]) Die Vermuthung der Magdeburger Centurionen, es seien damit die Arianer gemeint, scheint uns, wenn wir die Zeitumstände und die Veranlassung dieser Synode berücksichtigen, nicht richtig zu sein. Die andre Lesart mag daher wohl aus Missverständniss später entstanden sein. cf. Neander II. S. 405.

Digitized by Google

sind uns aber auch noch einige der anderen Beschlüsse mitgetheilt, die von der Synode zu Arles gefasst wurden.

9) „Diejenigen, welche Zeugnisse von Bekennern haben, sollen dieselben abgeben und andere dafür empfangen."

Hierin lag der zweite Protest der Kirche gegen die Separatisten. Wir wissen, welch einseitigen Werth diese auf die Aussprüche der Märtyrer legten und wie diese selbst nicht ohne geistlichen Hochmuth den Gefallenen, die bei ihnen Vergebung suchten, eine schriftliche Bescheinigung ertheilten, dass sie als Bussfertige in die Kirchengemeinschaft aufzunehmen seien. Unlautere Menschen trieben dann mit solchen Zeugnissen auch anderweitigen Missbrauch; denn wo sie dieselben vorzeigten, wurden sie mit besonderer Liebe und Gastfreundschaft aufgenommen. Der 25ste Kanon des Concils zu Elvira hatte sich schon in ähnlicher Weise gegen diesen Missbrauch erklärt. Gleich diesem schlug nun das Arelater Concil den Mittelweg besonnener Verständigung vor, indem es zwar auf der Einen Seite die Bescheinigung der Bekenner und Märtyrer anerkannte, andererseits aber dieselben, um dem Missbrauche zu steuern, cassirte und durch ordentliche Kirchenzeugnisse ersetzte. Indem es aber dadurch einen Grundsatz aussprach, der mit der übertriebenen Märtyrerverehrung der Separatisten im Widerspruche stand, wurde der Kampf ebenfalls wieder mehr ein principieller, als ein persönlicher.

10) „Was diejenigen anbetrifft, die die h. Schriften oder die Gefässe des Herrn oder die Namen ihrer Brüder verrathen haben sollen, so verordnen wir, dass diese Alle, nur, wenn sie aus öffentlichen Akten überführt worden sind, aus dem geistlichen Stande ausgestossen werden, nicht aber, wenn sie blos durch Worte angeklagt sind.

„Wenn nun diese überführt werden, Ordinationen vorgenommen zu haben, und jenes als Grund gegen die Ordination vorgebracht worden ist, so soll die Ordination den also Ordinirten nicht nachtheilig sein. Und da Viele sind, die gegen die kirchliche Regel anzukämpfen scheinen und durch erkaufte Zeugen zur Anklage schreiten zu dürfen glauben, so sollen diese überhaupt nicht zur Anklage zugelassen werden, wenn

Digitized by Google

sie nicht durch öffentliche Akten beweisen, dass die Anklage ausser allem Zweifel sei.“

Vor diesem Kanon steht, gleichsam als Ueberschrift: „Falsche Ankläger des Verraths der Brüder, Gefässe des Herrn und h. Schriften, sollen mit Schlägen gezüchtigt werden.“

Damit war im Gegensatz gegen den Separatismus ein dritter wichtiger Grundsatz ausgesprochen, ein Grundsatz, durch dessen Consequenz in allen späteren Zeiten der eigentliche Unterschied zwischen der Kirche und dem Separatismus fixirt wurde.

Hier handelte es sich zunächst darum, den auf Verdächtigungen hin erhobenen Anklagen und Beschuldigungen der Separatisten energisch entgegen zu treten und ihnen zu bemerken, dass man sich über Niemanden ein Gericht erlauben dürfe, so lange nicht bestimmte Thatsachen über seine Gottlosigkeit vorlägen. — Sodann handelte es sich darum, die Geistlichen der Kirche in Schutz zu nehmen denen gegenüber, die als Separatisten nicht aufhörten, die maasslosesten Verdächtigungen über dieselben auszubreiten und sie dadurch in den Augen ihrer Gemeine herunterzusetzen; man erkannte wohl, dass man auf den Sack schlug, aber den Esel meinte.

Drittens endlich erkannte man damit die Nothwendigkeit strenger Kirchenzucht auch gegen gewissenlose Geistlichen an und sprach dadurch aus, dass, so sehr auch durch dieselben die von ihnen verwalteten Sacramente ihren Werth nicht verlieren könnten, jene dennoch nicht würdig seien, den Dienst am Worte Gottes und den Sacramenten fernerhin zu verwalten.

Es lag aber hierin schon der Keim eines andern Grundunterschiedes zwischen der Kirche und dem Separatismus. Wir begnügen uns, hier denselben nur anzudeuten und auf ihn aufmerksam zu machen, weil uns weiter unten Augustin selbst veranlassen wird, auf diese eigentlich fundamentale principielle Differenz speciell einzugehen.

Was nämlich hier von der Sünde des Abfalls in Zeiten der Verfolgung gilt, muss consequent von allen Sünden des Abfalles, weiterhin von allen Beweisen offenbaren Unglaubens gelten. Was von den Geistlichen gilt, muss consequent von allen Gemeine-

Digitized by Google

gliedern gelten. Dieser ausgebildeten Consequenz aber waren sich selbst die Donatisten nicht recht bewusst; denn das caeterum censeo, auf das sie immer wieder zurückkamen, war die Ausschliessung derer, von denen man glaubte, dass sie zur Zeit der Verfolgung verleugnet hätten. Augustin wird uns dies in allen seinen Schriften bestätigen. Jene, so eben angedeutete Consequenz ausgebildet zu haben, ist eigentlich erst Werk des modernen Separatismus; denn dieser erst hat es offenbar und thatsächlich ausgesprochen, dass nicht nur offenbare Sünder und Verleugner, sondern auch Solche, die mit dem Munde ihren Glauben bekennen und dazu einen untadligen Lebenswandel führen, aber noch nicht von Herzen bekehrt sind, in der Gemeine nicht zu dulden seien. Dadurch aber hat er sich selbst zu der Nothwendigkeit gedrängt, zu Gericht zu sitzen über Wesen und Maass des Glaubenslebens in den verborgenen Herzen der Einzelnen und sich als Herzenskündiger zu gebehrden, die aufzunehmen, die er für gläubig hält, die auszuschliessen, die er für ungläubig hält. Soweit hat sich selbst der Donatismus niemals hinreissen lassen, und lebte er heute wieder auf, — der moderne Separatismus würde ihn nicht als ebenbürtig ansehen. Aber allerdings war er der Vorläufer und der Grundsteinlegende des späteren Separatismus in den Beziehungen, die wir schon angedeutet haben, und noch weiter andeuten werden, und die ihn uns so wichtig für unsre in kirchlicher und christlicher Hinsicht so bewegten und zerrissenen Zeit machen. — Was aber in jenem Kanon das Arelater Concil aussprach, ist von jeher Grundsatz der echt evangelischen Kirche geblieben; wir meinen: die Ausübung der Kirchenzucht an denen, die sich durch Wort und Wandel offenbar als Ungläubige bezeigen, aber Suspendirung des kategorischen Urtheilens und Handelns gegen Solche, die, ob sie auch in Wahrheit nicht bekehrt sind, (nur der Herr kennet die Seinen) doch ihr Bekenntniss des Mundes mit einem kirchlich und christlich ordentlichen Lebenswandel bestätigen. Zwischen dem Urtheile Gottes und dem Urtheile der Menschen ist ein wesentlicher Unterschied. Die Kirche darf sich nur an jene beiden Kennzeichen halten, der Herr allein kennet das Herz. Deshalb ist aber auch die Zugehörigkeit zur Kirche noch

Digitized by Google

nicht die Zugehörigkeit zum Reiche Gottes und Beide verhalten sich zu einander, wie der Acker zum guten Waizen. Die Kirche ist nicht das Reich Gottes, aber sie ist eine Anstalt des Reiches Gottes.

Nach dieser Abschweifung zurück zum Arelater Concil.

17) Kein Bischof darf den andern beeinträchtigen.

Diesen Kanon werden unsre Leser leicht verstehen, wenn sie sich die Ursache der Meletianischen Spaltung vergegenwärtigen und besonders des Meletius gedenken, der in dem Sprengel des Bischof Petrus unbefugt Ordinationen vornahm. Dem wachsenden Separatismus gegenüber erschien es den Bischöfen um so mehr als Pflicht, gegen desselben unbefugte Eingriffe zu protestiren.

23) Diejenigen, die vom Glauben abgefallen sind und in Krankheit um Wiederaufnahme bitten, vorher aber keine wahre Busse an den Tag gelegt haben, sollen nicht aufgenommen werden, es sei denn, dass sie rechtschaffene Früchte der Busse brächten.

Durch diesen Kanon bewies die Kirche dem sie verdächtigenden Separatismus, dass auch sie eine ernste und durchgreifende Kirchenzucht wünsche und für nothwendig erachte; und wahrlich! kein besseres Mittel giebts, des Separatismus Kraft zu schwächen und zu vernichten, als sich von ihm strafen zu lassen, das Wahre, das er verkündigt, anzunehmen, und dadurch die lebendigen Glieder der Kirche vor separatistischen Gelüsten zu bewahren. Durch Selbstdemüthigung überwindet des Christ am siegreichsten.

Damit hatte nun die Arelater Synode ihre doppelte Aufgabe vollendet. Wahrscheinlich hatte sie, ehe sie den zweiten Theil derselben, die Festsetzung einer Kirchenordnung, in Angriff nahm, sofort an den Kaiser über das Ergebniss der Untersuchung der wider Caecilian erhobenen Beschuldigung Bericht erstattet; denn in dem kaiserlichen Rescripte, durch welches er die Synode für geschlossen erklärt, finden wir die Nachricht, dass die Donatisten schon wieder von diesem Concile an ihn, den Kaiser, appellirt hatten. Augustin theilt uns diese Appellation gleichfalls mit, sagt aber nur ganz allgemein, dass dieselbe nach dem Arelater Concil Statt gefunden habe.[114]) Wenn Augustin in dem 43sten Briefe §. 20,

[114]) Aug. Abcdarium l. II. de un. eccl. 49. c. litt. Petil. 2, 205. c. ep. Parm. 1, 11.

Digitized by Google

indem er von dieser Appellation redet, hinzufügt: es wäre doch schön gewesen, wenn die Donatisten jetzt endlich ihrer unaufhörlichen Gehässigkeit ein Ziel gesetzt und sich ein Beispiel genommen hätten an dem nachgiebigen Kaiser, der selbst sein Urtheil suspendirt und sich dem der Synode unterworfen habe, so sprach er eine unleugbare Wahrheit aus, und wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn sich der Kaiser in diesem Rescripte im gerechtesten Unwillen über die hartnäckigen und unbeugsamen Donatisten äussert. Nachdem er in demselben die Bischöfe als seine sehr theuern Brüder angeredet hat, beginnt er sogleich mit den Donatisten, die beim hellsten Lichte den heilsamen Weg nicht sehen und zur Gerechtigkeit sich nicht wenden wollten. Sodann aber spricht er in demüthigster Weise von sich, wie auch er früher keine höhere Macht über sich habe anerkennen wollen, bis ihm Gottes Gnade in Jesu Christo gegeben habe, was er nicht verdiene. Er freue sich daher auch, dass sie durch ihre Beschlüsse die durch Bosheit des Satans Verführten auf den allein richtigen Weg zurückgerufen hätten, und er hätte gehofft, dass ihre harten Sinne sich jetzt endlich beugen würden. Aber er habe sich leider getäuscht; denn auch jetzt verharrten sie in ihrem Trotze und hätten wieder an ihn appellirt. „Sie erwarten mein Urtheil", fährt er fort, „während ich selbst doch Christi Urtheil erwarte. Denn der Priester Urtheil muss so sehr als Wahrheit gelten, als wäre der Herr Selbst auf der Synode gewesen; denn diese dürfen ja nicht anders meinen, noch urtheilen, als wie sie durch den Unterricht Christi belehrt worden sind." Die Appellationen an ihn könne er nur in weltlichen Sachen als gültig annehmen, aber nicht in geistlichen; denn nicht er, sondern der Herr sei die höchste Autorität. Zum Schlusse bittet er sie, dennoch mit Jenen Geduld zu haben, und unter Gebet über den besten Weg zur Verständigung nachzudenken; wenn Jene aber in ihrem Trotze verharrten, dann möchten sie ihre Sitzungen nur schliessen und sich wieder in ihre Bisthümer zurückbegeben. „Gedenke meiner, dass meiner und unser Sich unser Erlöser erbarme." Das Rescript schliesst mit der Mittheilung, dass er allen seinen Behörden strenge Ordre gegeben habe, Solche zu ihm zu schicken, die

Digitized by Google

sich fernere Störungen und Lästerungen erlaubten, damit das verhütet werde, was den Zorn Gottes heraufbeschwören könnte.

In diesem Schreiben lernen wir den Kaiser von einer Seite kennen, die ihn zu einem würdigen Vorbilde aller gekrönten Häupter macht; denn es ist nichts Geringes, wenn ein Souverain in solcher Demuth von seinem früheren unbekehrten Zustande redet, so warm die Gnade Gottes in Christo Jesu rühmt, so dringend sich dem Gebete seiner Bischöfe empfiehlt. Auf der andern Seite dürfen wir freilich auch nicht verkennen, dass auch schon hier der Keim und Anfang der später noch weiter entwickelten Ansicht von der Infallibilität der Kirche wahrzunehmen ist, und die Begriffe: Wahrheit des Wortes Gottes und Kirche dem Kaiser so wenig verschieden zu sein scheinen, dass sein Unwille mehr deshalb entbrannt ist, weil die Donatisten sich der Kirche nicht unterwarfen. Um die principielle Differenz zu erkennen, dazu hatte er freilich noch zu wenig Erkenntniss und seine Hofprediger und Bischöfe mögen auch wohl das Ihrige dazu beigetragen haben, ihn persönlich gegen die Donatisten aufzureizen.

Ausserdem liegen uns aus dieser Zeit noch einige andere Documente vor, deren Zeitbestimmung fast unmöglich geworden ist, und daher nur annähernd bestimmt werden kann. Nach den uns vorliegenden Daten versuchen wir folgende Zeitordnung aufzustellen, ohne sie deshalb als unzweifelhaft richtig verbürgen zu wollen.

Eines freilich ist ohne allen Zweifel aus der Zeit unmittelbar nach beendetem Concile: ein Schreiben einiger Generäle an den Africanischen Statthalter Celsus, dem sie im Auftrage des Kaisers befehlen, dafür zu sorgen, dass die Bischöfe auf kaiserliche Kosten von Arles wieder nach Africa heimkehren könnten. Dieser Brief ist im Monat Mai, wahrscheinlich 315 geschrieben. Darauf scheint uns der Zeit nach ein Brief des Kaisers an denselben Celsus zu folgen, in welchem er verspricht, selbst nach Africa zu kommen, um über Caecilian eine fernere Untersuchung aufzustellen und sein Urtheil zu sprechen. Er klagt aufs Neue darüber, dass die Donatisten in ihrem Trotze beharrten, nnd bedauert, dass dieselben sich absichtlich seinem Anblicke entzögen, und kündigt ihm daher an, er werde jetzt selbst nach Africa kommen, um endlich einmal

Digitized by Google

die Wahrheit ans Licht zu bringen und die Uebelthäter dann unnachsichtlich zu züchtigen; und er werde hoffen, dass es durch Gottes Gnade endlich einmal dahin kommen werde, dass wahre Religion, Eintracht, Einfalt und würdiger Gottesdienst das Eigenthum aller seiner Unterthanen würden. [115])

Kurze Zeit nachher scheint aber der Kaiser seinen Entschluss geändert zu haben; denn ein an die schwärmerischen donatistischen Bischöfe gerichteter Brief giebt uns diese Nachricht. Lassen wir ihn uns von der alten Chronik mittheilen, damit wir zugleich erfahren, in welchem Geiste der kirchliche Kaiser seine Rede an die Vertreter der Parthei richtet, über die er so eben erst seinen heftigsten Unwillen geäussert hat.

Constantinus Augustus den Bischöfen.

„Vor wenig Tagen hatte ich Eurem Antrage gemäss beschlossen, dass Ihr nach Africa zurückkehren solltet, damit dort die ganze Angelegenheit, die Ihr gegen Caecilian vorzubringen scheint, von Meinen von Mir dazu erwählten Freunden untersucht und zum würdigen Abschluss gebracht werde. Aber bei längerem Nachsinnen und Erwägen in Meinem Gemüthe schien es Mir, dass, da, wie Ich weiss, Manche unter Euch schwärmerischen und trotzigen Geistes ein richtiges Urtheil und den Grund reiner Wahrheit keineswegs respectirten, und vielleicht deshalb beabsichtigen, wenn die Sache entschieden wird, ihr gegen die Wahrheit und auf ungeziemende Weise ein Ende zu machen, Ich sage, dass unter diesen Umständen und bei Eurer grossen Hartnäckigkeit dasjenige, was dem Gotte des Himmels und Meiner Meinung, die Ich Mir stets unverletzt zu erhalten wünsche, missfällt, zugleich auch einer Verständigung am hinderlichsten sein möchte. Daher habe Ich befohlen, dass Caecilian Meinem früheren Beschlusse gemäss lieber hierher komme, und derselbe wird, wie Ich nach Meinem Briefe glaube, sehr bald kommen. Ich verspreche Euch aber, dass, wenn Ihr selbst ihn in seiner Gegenwart nur Eines Verbrechens oder Uebelthat überführt habt, Mir das so viel gelten soll, als wenn auch alles Andere, dessen Ihr ihn beschuldigt, ge-

[115]) Aug. tom. IX. App. S. 26.

Digitized by Google

gründet wäre. Der allmächtige Gott verleihe uns unvergängliche Seeligkeit.“

Freundlich ist dieses Rescript nicht, sondern kalt, gemessen, officiell, aber eben so auch würdig und ruhig; denn auch jetzt verspricht er ihnen Gerechtigkeit, wenn sie ihm Thatsachen vorlegen könnten. Ist das aber zu tadeln, wenn er Beweise verlangt?

Diesen Brief scheint der Kaiser den noch in Arles versammelten donatistischen Bischöfen zugesandt zu haben; denn sie waren ja noch nicht nach Africa zurückgekehrt; daraus folgt, dass auch der 2te Brief an Celsus, der ja vor diesem Erlasse geschrieben sein musste, sein Datum noch vor erfolgter Auflösung des Arelater Concils haben müsse.

Wohin sollten nun die Partheien kommen, um von dem Kaiser vernommen zu werden? Augustin [116]) setzt uns darüber in Kenntniss. Nach seinem Berichte hatte der Kaiser sie nach Rom beordert. Weil aber Caecilian aus unbekannten Gründen daselbst nicht erschienen war, wurde ein neuer Termin angesetzt und Mailand als Ort der Verhandlung bestimmt. Einige donatistische Bischöfe, unwillig darüber, dass der Kaiser nicht sofort den abwesenden Caecilian verdammen wollte, reisten ab; aber dieser liess die noch Zurückgebliebenen bewachen und unter amtlichem Geleite nach Mailand abreisen. Da wir das Entweichen der Donatisten auch in dem Briefe an Celsus angedeutet finden, so müssen sie dieses Experiment schon vorher in Arles oder in Rom versucht haben. [117])

Verhandlung in Mailand vor dem Kaiser selbst.

In welcher Weise nun in Mailand über diese Angelegenheit verhandelt worden ist, darüber etwas Ausführliches mitzutheilen, ist uns nicht vergönnt; wir geben aber, was wir haben. Der Kaiser erkannte und bezeugte auf diesem Concile, dass Caecilian unschuldig, die Donatisten dagegen Verleumder seien. [118]) Hier

[116]) ep. 43, 20.

[117]) Oder wäre etwa dieser Brief erst nach dem Mailänder Gericht geschrieben? Dagegen spricht aber der Umstand, dass der Kaiser sich nach der Verhandlung zu Mailand auf keine fernere Untersuchung mehr einlassen wollte.

[118]) brevic. c. Don. 3, 37. 41. 42. Ad Don. p. Coll. 19. 54. Optat. l. 1.

Digitized by Google

untersuchte und entschied er selbsständig. [119]) Caecilian war hier, wie zu Rom und Arles, bei der Verhandlung persönlich anwesend; daher konnte Augustin sagen: [120]) „Caecilian ist Einmal abwesend verdammt (bei den Donatisten) und dreimal freigesprochen.“ Endlich ersehen wir aus einem Briefe des Kaisers an den Statthalter Eumalius, [121]) wie fest er von Caecilian's Unschuld überzeugt war, denn er sagt: [122]) „Ich habe aus diesem Gerichte ersehen, dass Caecilian ein Mann ist, der mit vollkommener Untadeligkeit ausgestattet ist und den schuldigen Dienst seines Glaubens so, wie es nöthig ist, versieht, und es hat sich so herausgestellt, dass das Verbrechen, das ihm die Heuchelei seiner Gegner in seiner Abwesenheit angedichtet hat, an ihm nicht hat gefunden werden können.“ [123])

Damit hatte freilich der Kaiser eigentlich die Gränze seiner Befugniss, die er sich selbst als Bischof in externis gesteckt hatte, überschritten, um so mehr, als er ja selbst noch kurz vorher die Befugniss und Befähigung sich abgesprochen hatte, in geistlichen Dingen ein Urtheil abzugeben. Consequenter wäre es daher gewesen, wenn er es bei dem Beschlusse des Arelater Concils hätte bewenden lassen, von dem er ja selbst an die Bischöfe geschrieben hatte, dass der Herr daselbst geredet habe. Aber bedenken wir, dass er sich auf keine andere Weise Ruhe vor den zudringlichen Donatisten verschaffen zu können glaubte, als wenn er selbst sein kaiserliches Placet auf die Beschlüsse der beiden Synoden drückte; bedenken wir ferner, dass seine strenge Unpartheilichkeit grösser war, als seine Consequenz, und erwägen wir endlich, dass er dies wahrscheinlich nicht gethan haben wird, ohne sich mit seinen Bischöfen darüber zu besprechen, so dürfen wir uns nicht enthalten, die Weisheit Gottes in allen diesen Wegen der Menschen

---

119) brev. coll. c. Don. 1, 7.

120) Ad Don. p. Coll. 3, 26. c. litt. Petil. 3, 30.

121) Ad Don. p. Coll. 3, 56.

122) Contr. Cresc. 3, 82.

123) Dies Rescript hat der Kaiser drei Jahre nach dem römischen Concil und zwei Jahre acht Monate nach dem Verhör des Felix vor dem Proconsul Aelian geschrieben, am 10. November 316. cf. Ad Don. p. Coll. 3, 56.

Digitized by Google

zu bewundern, der dies Alles anordnete, um uns die trotz der wiederholtesten und schlagendsten Beweisführungen unverbesserliche Hartnäckigkeit und Rechthaberei der Donatisten in das hellste Licht zu setzen.

Hatten diese sich auf den Kaiser berufen, und ihm dabei das Lob ertheilt, das wir oben erwähnt haben, so hätte man erwarten können, dass, wenn es ihnen um nichts Anderes, als um die Rechtfertigung dieser Persönlichkeit zu thun gewesen wäre, sie sich nun auch zur Ruhe begeben und mit der Kirche versöhnt hätten, oder aber, wenn es sich ihnen um noch etwas Anderes, als um Caecilian, handelte, sie diesen wenigstens von nun an bei Seite gelassen hätten und nur auf die eigentliche principielle Differenz eingegangen wären. Das wäre wenigstens ein ehrlicher Kampf gewesen. Aber freilich haben auch in dieser Beziehung separatistische Menschenkinder nichts voraus vor kirchlichen, sondern verstehen es eben so wenig, sich ihres Unrechtes überführen zu lassen und zu bekennen: „Ich habe geirrt, ich habe mich versündigt.“ Daher blieben sie auch jetzt noch dieselben und wagten es sogar, die Rechtlichkeit und Unbestechlichkeit des Kaisers, die sie kurz vorher noch gerühmt hatten, anzutasten,[124]) bezeigten nicht die geringste Lust, sich zur Ruhe zu begeben,[125]) und erdreisteten sich sogar, wie wir später sehen werden, auf dem Religionsgespräche zu Carthago trotz aller Documente die Lüge auszusprechen, Caecilian sei in Mailand vom Kaiser für schuldig befunden und verdammt worden.

Dritter Abschnitt.

Abschluss von beiden Seiten.

Die Majorinisten taufen wieder.

Von jetzt an scheinen sich die Majorinisten, wie sie damals noch hiessen, entschieden von aller Gemeinschaft mit der Kirche

---

[124]) c. ep. Parm. 1, 11.

[125]) c. ep. Parm. 1, 3. Aus derselben Schrift ersehen wir auch, dass der Bischof Osius von Cordova, von den Spanischen Bischöfen verdammt, in Mai-

Digitized by Google

losgesagt zu haben. Jetzt fingen sie an, Solche zu taufen, die, schon in der Kirche getauft, zu ihnen übertraten oder übergetreten waren.[126]) Denn folgerichtig mussten sie nun auch die Gültigkeit kirchlicher Taufen angreifen, wenn sie bisher nur die Ordinationen angefochten hatten. „Denn" — so lautete jetzt der Grundsatz, der sie nun von der Kirche trennte, „eine Kirche, die Verleugner und Verräther in ihrer Mitte duldet, ist unmöglich die wahre Kirche Jesu Christi, sie kann daher nicht die rechten Sacramente haben; folglich müssen wir ihre Glieder, wenn sie zu uns kommen, taufen, ihre Geistlichen taufen und ordiniren. Die Gültigkeit der Sacramente und jeder kirchlichen Handlung hängt also nicht blos ab von der Würdigkeit der dieselben verwaltenden Diener, sondern wird auch vernichtet, wenn sie in einer Kirche verwaltet werden, die der Verleugnung verdächtige Glieder und Geistliche nicht excommunicirt." Dass diese „Verdächtigen" gerichtlich und synodal gerechtfertigt waren, und dass in ihrer eigenen Mitte sich traditores befanden, konnte sie in ihren Ansichten und Handlungsweisen nicht stören; denn Jenes glaubten sie nicht und dieses ignorirten sie.

Ihre Zahl war nicht gering. Mächtig breiteten sie sich in Nordafrica aus und je strenger das Verfahren gegen sie wurde, desto mehr Oel wurde ins Feuer gegossen.

Des Kaisers erstes Edikt gegen dieselben.

Der Kaiser nämlich begann nun, nachdem er lange genug Geduld bewiesen zu haben glaubte, energisch gegen sie aufzutreten und die eiserne Ruthe über sie zu schwingen. Er vergass, dass ein Kampf mit religiösen, ja christlichen Separatisten anderer Waffen bedarf, als ein Kampf gegen empörte Völker und schlagfertige feindliche Armeen; er vergass, dass ein Principienkampf sich durch fulminante Edikte nicht bewältigen lässt. Er meinte, ein Protest gegen die Kirche, die er zu schützen berufen sei, sei auch zugleich ein revolutionäres Gebahren. Er wollte über geistliche Sachen nicht entscheiden und wusste dennoch Kirche und Staat so wenig von

land freigesprochen wurde und den Kaiser in der energischen Verfolgung der Donatisten bestärkte.

[126]) Aug. Abcdarium.

Digitized by Google

einander zu trennen, dass er sich anmasste, die Ueberzeugung der Gewissen durch kaiserliche Machtsprüche bändigen zu wollen. Er sollte aber auch einsehen lernen, dass Gewalt und Leidenschaftlichkeit treffliche Mittel sind, den entfesselten Schwärmergeist noch zügelloser zu machen, und dass Gott allein es Sich und Seinen Engeln vorbehalten hat, das Unkraut auszujäten.

Constantin erliess also 316 gegen die Donatisten das erste strenge Gesetz.[127]) Er befahl, dass ihnen ihre Kirchen genommen[128]) und dem Fiscus übergeben werden sollten.[129]) Er verbot ihnen dabei zugleich die heilige Taufe zu wiederholen.[130]) Parmenian, der Donatist, berichtet sogar[131]) der Kaiser habe auf Veranlassung des spanischen Bischofs Osius mehrere Hinrichtungen vornehmen lassen, und da Augustin an jener Stelle blos diesen Bischof in Schutz nimmt, weil dieser im Gegentheil den Kaiser zu milderen Maassregeln veranlasst habe, nicht aber jene Behauptung selbst leugnet, so mag wohl Parmenian vielleicht hier nicht die Unwahrheit gesprochen haben.

Der Kaiser liess es nicht bloss bei obigen Worten bewenden, sondern versiegelte das Edikt bald nachher durch die That. In eine betrübte Zeit sehen wir nun hinein, in eine Zeit, die leider der Sünden von beiden Seiten nicht wenige aufzuweisen hat. Wenn Schwerter, Keulen und Feuerbrände an die Stelle der brüderlichen Besprechungen, Conferenzen und Synoden treten, dann kann sich keine der beiden Partheien des Märtyrerthums rühmen und auch diejenige, die das Recht für sich hat, wird die Folgen ihres fleischlichen Verfahrens noch Jahrhunderte hernach zu schmecken haben.

Ursacius führt das Edikt aus.

Ursacius, ein kaiserlicher General, wurde nach Africa als Vollstrecker des Edicts geschickt.[132]) Zwar wird uns später noch

---

[127]) Aug. ep. 105, 9.

[128]) c. lit. Petil. 2, 205.

[129]) ep. 88, 3. 103, 14. hier heisst's sogar res convictorum

[130]) Tom. IX. App. S. 26.

[131]) Aug. c. ep. Parm. 1. 13.

[132]) c. Cresc. Don. 3, 34.

Digitized by Google

einmal dieser Mann begegnen; aber indem wir hier noch die nähere Untersuchung der Frage suspendiren, ob auch wirklich später noch ein Ursacius gewesen sei, weisen wir nur darauf hin, dass, wie wir gleich sehen werden, der Proconsul Zenophilus gegen 320 in Africa thätig war, und daher Ursacius, da Augustin seinen Namen zuerst nennt, noch vor Ersterem der Schrecken der Donatisten wurde. Optatus erwähnt zwar auch eine Verfolgung unter Ursacius, doch unter solchen Umständen, dass er darunter nicht diese, sondern die viel spätere Verfolgung meint. Ist nun gleich Optatus in Hinsicht der Zeitbestimmung kein zuverlässiger Gewährsmann, so scheint dies doch aus dem ganzen Zusammenhange hervorzugehen. — Wir wissen nicht, ob Ursacius dem Bekenntnisse nach Christ oder Heide war; aber er war ein Soldat und General und sein Kaiser war kein David, der ihm den Rath mit auf den Weg gegeben haben würde: „Fahre mir fein säuberlich mit meinem Sohne Absalom.“ Ursacius fuhr nichts weniger, als säuberlich, einher, um so weniger, als er die zu bestrafenden Uebelthäter sehr widerspenstig fand. [133])

Mit Ursacius zugleich oder nach ihm war auch der kaiserliche Commissarius Zenophilus in Africa eingetroffen. Dieser stellte ein Verhör an über den oben genannten Bischof Silvanus, der von den Katholiken als Traditor angeklagt war. Aus den Akten, die uns vollständig erhalten sind, theilen wir das Interessanteste mit: [134])

Verhandlungen vor Zenophilus.

Nachdem der Bekenner Victor, ein Anhänger Silvan's, geleugnet, etwas davon zu wissen, dass dieser ein Traditor sei, und bekannt hatte, dass seine Handschriften während seiner Abwesenheit aus seinem Hause weggenommen seien, liess Zenophilus die Akten vorlesen, aus denen sich Folgendes ergab: Als unter Diocletian in Cirta bei dem Bischof Haussuchung gehalten worden

[133]) Als Ursacius später in einer Schlacht gegen die Heiden getödtet und sein Leichnam von Raubvögeln und Hunden zerrissen wurde, erkannten die Donatisten, besonders Petilian, darin das gerechte Gericht Gottes über ihn, weil er die Gemeine Gottes verfolgt habe. c. lit. Petil. 2, 203.

[134]) c. Cresc. Don. 3, 33. App. S. 28.

Digitized by Google

sei, sei nicht nur in Silvan's Anwesenheit, sondern auch unter seiner Mitwirkung alles ausgeliefert worden, was die Gemeine an Geräthschaften und Kleidungsstücken für den Gottesdienst besessen habe, und seien die Namen der Vorleser und ihre Wohnung bezeichnet worden, in denen man die Codices gefunden habe, und auch der Bekenner Victor habe die Codices ausgeliefert. — Sodann wurde ein Brief des Diakon Nundinarius vorgelesen, in welchem Silvanus ein Traditor genannt und die Bischöfe angeklagt wurden, von Lucilla bestochen worden zu sein; 3) ein Brief des Bischofs Purpurius an Silvan, den Ersterer bittet, genau nachzuforschen, woher die Spannung zwischen ihm und Nundinarius entstanden sei, damit das geschehen könne, was nach den Gesetzen der Kirche recht sei. 4) Ein Brief desselben Purpurius an die Cirtensischen Geistlichen, die er bittet, dazu beizutragen, dass zwischen Silvanus und Nundinarius wieder Frieden entstände; sie möchten weder zur Rechten, noch zur Linken sehen. 5) Ein Brief an Silvanus mit der dringenden Bitte, sich mit Nundinarius zu versöhnen. 6) Ein Brief an die Geistlichen mit derselben dringenden Bitte, sich mit Nundinarius zu versöhnen, damit sie in Frieden Ostern feiern könnten. 7) Silvanus' Brief an Sabinus, den er bittet, alles das zu vermeiden, was den Streit zwischen ihnen Beiden und Nundinarius wieder hervorrufen könnte, damit sie in Frieden Ostern feiern könnten. 8) Sabinus' Brief an Fortis, den er bittet, dazu beizutragen, dass Friede entstände zwischen Silvanus und Nundinarius; aber — und dasselbe stand auch in allen andern Briefen — Niemand dürfe es erfahren.

Der unbefangene Zuhörer merkt, dass all diese Bischöfe ein böses Geheimniss auf dem Herzen haben, und dass ihnen Allen daran liegt, dass Nundinarius zum Schweigen und zu Ruhe gebracht werde. — Doch hören wir weiter!

Zenophilus wendet sich wieder an Victor, der nun, nachdem all diese Aktenstücke vorgelesen waren, bekennt, Silvanus sei ein Traditor.

Saturninus, ein anderer Zeuge, bekennt auf Befragen, er wisse, dass Silvanus einen silbernen Leuchter ausgeliefert habe, ein dritter, dass ihm Silvanus selbst seine Verrätherei anvertraut

Digitized by Google

habe. Sodann wird erwiesen, dass er sich habe bestechen lassen, damit ein gewisser Jemand Aeltester werden könnte. Die Bestechung der Lucilla kommt auch zur Sprache. Alle Zeugen behaupten, dass Nundinarius die Wahrheit gesprochen habe, dasselbe bestätigt zuletzt noch der Subdiaconus Crescentius.

So weit das Bruchstück. Den Urtheilsspruch des Proconsuls hat uns der Donatist Cresconius selbst aufbehalten. [135]) Silvanus wurde verbannt, freilich nicht deshalb, weil, wie Cresconius sagt, er mit Ursacius und Zenophilus nicht habe communiciren wollen, sondern, weil es aus den Akten sich erwiesen hatte, dass er ein Traditor war.

Der Leser wolle nur im Vorbeigehen eine kurze Vergleichung anstellen. Die Donatisten scheiden aus der Kirche, weil sie mit den Traditoren Felix und Caecilian keine Gemeinschaft haben wollen. Sie scheiden aus der Kirche, weil sie um dieser Männer willen die ganze Kirche für verderbt halten. — Felix und Caecilian werden nicht Ein Mal, sondern mehrere Male als völlig unschuldig gerechtfertigt; aber die Donatisten bleiben beharrlich bei ihrer Ueberzeugung, die Kirche sei verderbt. — Eine Synode donatistischer Bischöfe, die theils verdächtigte, theils überwiesene Traditoren sind, bedeckt ihre Schande und wählt zum Bischof einen Mann, den sie als Traditor kennt. Das ist das Geheimniss, was nach den obigen Briefen Niemand verrathen soll. — Ein aufrichtiger donatistischer Diakon Nundinarius kann aber zu solchen Greueln nicht schweigen. Die Sache kommt vor Gericht. Silvanus wird schuldig befunden und verbannt. Wo bleibt nun die reine donatistische Kirche? Wo bleibt die reine Gemeine der Gläubigen? Sagt Paulus nicht auch zu den Donatisten: „Euer Ruhm ist nicht fein. Wisset Ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Sauerteig versäuert?“ (1. Cor. 5, 6.)

Nichts desto weniger bestärkten grade des Kaisers Gewaltmaassregeln sie in dem Wahne, die heilige Gemeine des Herrn zu sein. Der Kaiser hatte ausgerichtet, was sie wollten. Die Kirche Gottes ist eine Märtyrerkirche. Zwar hat der Herr Seiner

---

[135]) c. Cresc. Don. 3, 34.

Digitized by Google

Kirche auch Zeiten der Ruhe und Stille verheissen; aber weil der Schwärmer keine Ruhe hat, die Gesetze der Entwicklung des Reiches Gottes verstehen zu lernen und geneigt ist, Ein Kennzeichen, was der Herr von Seiner Kirche geweissagt hat, unbedingt auf alle Zeiten zu übertragen, weil die Donatisten endlich selbst einer übertriebenen Märtyrerverehrung huldigten und sie es daher gelüstete, als Märtyrer gepriesen und verherrlicht zu werden, so konnte ja den Donatisten nichts Willkommneres widerfahren, als sich selbst nun als die Unterdrückten und Verfolgten anzusehen. Es ging ihnen so, wie es den Separatisten aller Zeiten, insbesondere auch den Münsterschen Schwärmern ergangen ist, die, weil sie allerdings auch ein wahres Element enthielten, das Dr. Goebel in seiner ausgezeichneten Schrift [136]) gleichfalls anerkannt hat, in ihrer schwärmerischen Trunkenheit aber nicht befähigt waren, Wahrheit von Irrthum, Geist von Fleisch zu unterscheiden, jede Unterdrückung als ein heiliges Martyrium um des Names Jesu willen ansahen, und daher mit Münzer eben so heldenmüthig, wie hochmüthig, eben so überzeugungstreu, wie verblendet, ausriefen: „Es wäre ja besser, dass wir Märtyrer würden, als dass wir leiden, das uns das Evangelium entzogen werde und wir in der Pfaffen Missbräuche gezogen werden. Daher weiss ich gewisslich, dass uns Gott helfen, und uns den Sieg geben wird. Denn Er hat mir mündlich Solches zugesagt und befohlen, dass ich alle Stände soll reformiren.“ [137]) Die Kirche war jetzt nach ihrer Meinung die auf hohem Throne in kaiserlicher Ruhe sitzende, sie waren die verachtete, verfolgte, von den Wölfen zerrissene Heerde. Es ist ja viel leichter, schöner und bequemer, sich selbst den Märtyrerkranz um's Haupt zu winden, als sich um seiner Sünden und Fleischlichkeit willen zu beugen. Separatistische Christen werden um ihres Glaubens willen mit allen andern Christen Verfolgung leiden müssen von der Welt; dies Kreuz hat uns der Herr auferlegt; aber ihnen, als Separatisten, sollte man niemals die Freude gönnen, sich

[136]) Geschichte des christlichen Lebens lib. 1. S. 134 ff.

[137]) Goebel S. 140.

Digitized by Google

Märtyrer zu nennen, weil ihnen dies äusserlich eben so sehr zum Vortheil, wie innerlich zum Schaden gereicht, und daher können wir das gewichtige Wort Dr. Goebel's [138]) nur unterschreiben, wenn er glaubt, dass der Separatismus nur dann seine rechte Stellung erlangt hat, wenn er neben und in der evangelischen Kirche als auch christlich berechtigt anerkannt und geduldet wird. Stösst er dies Entgegenkommen der Kirche, wie er es freilich gewöhnlich thut, von sich, dann ist allerdings die Kirche zu einem habeas tibi!, niemals aber zum Abhauen des Ohrs berechtigt.

---

[138]) S. 135.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Entwicklung des Donatismus. Ursachen seiner Entwicklung.

Erster Abschnitt.

Die Donatisten selbst die erste Ursache.

Donatus der Grosse wird Haupt der Sekte.

Eine Persönlichkeit war es nun besonders, die von nun an als die Seele der ganzen Separation an ihre Spitze trat, ein Mann, der alle seine Vorgänger eben so sehr an Begabung, wie an Leidenschaftlichkeit überragte und sie der Vergessenheit übergab, ein Mann, der die Ehre hat, seiner Parthei den Namen gegeben zu haben und noch ganz andere Ehren für sich in Anspruch nahm, so dass er jedenfalls unserer genaueren Aufmerksamkeit würdig ist. Sein Name ist

Donatus der Grosse.

Indem uns aber sein Name an den gleichnamigen Donatus a Casis nigris erinnert, liegt uns zugleich die Pflicht ob, Beide von einander zu unterscheiden. Zwei Fragen haben wir demnach in den Kreis unserer Erörterung zu ziehen. 1) Sind überhaupt beide Donaten von einander zu unterscheiden? 2) Und wenn, welcher von Beiden hat dieser Sekte den Namen der Donatisten gegeben?

1) Was die erste Frage anbetrifft, so sind sich die Gelehrten darüber keineswegs ganz einig. Unter den Neuesten hat besonders Bindemann sich gegen die gewöhnliche Auffassung, zu welcher sich auch Neander bekennt, erklären zu müssen geglaubt und beide Donaten für Ein und dieselbe Person zu erweisen

Digitized by Google

versucht.[139]) Er beruft sich dafür auf die geschichtlichen Zeugnisse. Wir wollen sehen, ob dieselben seiner Hypothese günstig sind, oder nicht.

Bindemann hebt zunächst hervor, Optatus von Mileve wisse nichts von einem Donatus a Casis nigris und findet darin, weil Optatus ein „genau unterichteter Mann sei“ das Hauptargument für seine Ansicht. — Allerdings scheint Optatus nur Einen Donatus zu kennen.

S. 49 (der Pariser Ausgabe), wo von des Donatus auf dem Römischen Concile erfolgten Verurtheilung die Rede ist, nennt Optatus seinen Namen einfach Donatus ohne weitere Angabe, seine Anhänger nennt er schon hier pars Donati.

S. 61. (l. 3) redet er von den Ursachen der Spaltung und bezeichnet als solche drei: 1) Jene, die das Volk Gottes getheilt und unnöthige Kirchen gebaut haben, 2) Donatus von Carthago, der es bewirkt habe, dass die Einheit erschüttert wurde, 3) Donatus von Bagai, der eine wahnsinnige Menge gegen Macarius sammelte (in späterer Zeit). Hier ist also Donatus a Casis nigris nicht erwähnt.

S. 64. redet Optatus von dem Donatus Carthaginis und erwähnt dabei Eigenschaften und Thaten, die keinenfalls der Zeit angehören, in welche Donatus a Casis nigris gesetzt wird.

Wie will aber nun Bindemann aus diesen drei Stellen beweisen, dass Optatus nur von Einem Donatus gewusst habe! Der einzige Grund, der sich dafür anführen liesse, ist der, dass nirgends der Beiname a Casis nigris zu finden ist; aber grade dieses Argument ist ein Beweis gegen Bindemann. In den beiden letzten Stellen, in denen von Donatus dem Grossen die Rede ist, fügt Optatus die Bezeichnung: Carthaginis hinzu; in der ersten dagegen, in der von Donatus a Casis nigris die Rede ist, findet sich dieser Zusatz nicht. Sind denn nun nicht 2 genug von einander unterschieden, wenn ich nur dem Einen ein besondres Kennzeichen gebe? Nirgends gebraucht Optatus den Ausdruck: Donatus Carthaginis für die Zeit, in der nach üblicher Annahme der erste Donatus lebte und

[139]) II, S. 383 f.

Digitized by Google

thätig war. Antwortet man uns hierauf, dies lasse sich hinlänglich daraus erklären, dass derselbe Donatus erst später Bischof von Carthago geworden sei, so hat uns Neander dagegen schon die richtige Antwort gegeben, der [140]) darauf aufmerksam macht, dass, wenn sich Bischof Donatus a Casis nigris hätte nach Carthago versetzen lassen, er dadurch die abendländischen Kirchengesetze übertreten habe, was ihm von Seiten der Kirche gewiss zum Vorwurfe gemacht worden wäre; sagt man uns ferner, Optatus habe sich einen Fehler der Unwissenheit zu Schulden kommen lassen und wirklich nur Einen Donatus angenommen, obwohl es ihrer zweie gegeben habe, so müssen wir Bindemann beistimmen und anheimstellen, ob ein so gefeierter, in vielen Einzelheiten so genau unterrichteter Referent und Gewährsmann sich in Beziehung auf die beiden Häupter der Donatisten so bedeutend irren konnte. Zwar hat, wie wir sehen werden, auch Augustin sich in dieser Beziehung einmal geirrt; aber 1) nur an Einer Stelle, [141]) 2) hat er sie Beide nur in Einem Punkte mit einander verwechselt, ohne deshalb ihre Zweiheit zu läugnen, 3) fühlt er sich nirgends veranlasst, den vermeintlichen Irrthum des Optatus zu berichtigen.

Wir haben also zunächst dieses Resultat: Optatus unterscheidet zwar nicht ausdrücklich zwei Donaten; aber er drückt sich so aus, dass, wenn andere Autoritäten die Existenz zweier Donaten constatiren, er nicht im Geringsten dagegen protestirt.

Wir gehen zu Augustin über, dessen Zeugniss Bindemann für bedeutungslos hält, und citiren deshalb sogleich wörtlich die oben aus den Retract. angezogene Stelle:

„Wenn ich gesagt habe, dass der Donatus, dessen Brief ich widerlegte, den Kaiser gebeten habe, überseeische Bischöfe als Richter zwischen ihm und Caecilian zu bestimmen, so hat das nicht dieser, sondern der andre Donatus, doch aber in demselben Schisma gethan, wie man als wahrscheinlicher gefunden hat. Jener aber war nicht der Carthaginiensische Donatisten-Bischof, sondern der von Casä nigrä, der aber doch zuerst in Carthago dies gott-

[140]) II. S. 404.

[141]) Retract. 1, 21.

Digitized by Google

lose Schisma veranlasst hat; auch war's nicht der Carthaginiensische Donatus, wie ich glaubte, der die Wiedertaufe der Christen eingerichtet hat."

Wir bemerken nun gegen Bindemann: 1) Augustin hat in seinen ersten, unrichtigen Angaben nicht sowohl beide Donaten identificirt, als vielmehr sie mit einander verwechselt; er hat also auch schon zuerst von zwei Donaten gewusst. 2) Wenn er sie aber auch zuerst identificirt hätte, ist denn sein Widerruf nicht ein um so stärkeres Zeugniss für die Richtigkeit unserer Annahme? Meint Bindemann wirklich im Ernst, dass Augustin, der den Donatisten sehr wenig Vertrauen schenkte, sich deshalb zu diesem Widerrufe veranlasst sah, weil eben nur die Donatisten ihm das gesagt hatten, ohne selbst darüber Nachforschungen anzustellen? Und wenn, wie Bindemann sagt, der Streit um die Personen in seinen Augen schon längst die Bedeutung verloren hatte, warum fühlte sich denn Augustin genöthigt, diese Berichtigung in seine Retractationen aufzunehmen zu einer Zeit, wo dieselbe in seinen Augen ihre Bedeutung noch viel mehr verloren haben musste? Kam es hier überhaupt nicht darauf an, die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Donatistischen Angabe zu erforschen, so hätte er die Sache auf sich beruhen lassen, um nicht etwa den vermeintlichen Irrthum durch einen wirklichen zu verschlimmern. — Doch lesen wir weiter!

C. Crescon. Don. 2, 2 sagt Augustin: „Durch Donatus, und zwar nicht allein durch den Carthaginiensischen, der diese Häresie mehr gekräftigt haben soll, sondern schon durch den ältern Donatus a Casis nigris, der in derselben Stadt Altar gegen Altar aufrichtete, ist ein grosses Aergerniss entstanden."

Hat Bindemann an diese Stelle nicht gedacht? Nach seiner Ansicht hat Augustin nur deshalb sich zum Widerruf veranlasst gesehen, weil ihm die Donatisten eine andre Meinung beigebracht haben. Dies Donatistische Zeugniss aber wurde erst 411 auf der Carthaginiensischen Conferenz [142]) abgelegt. Da nun aber die Schrift gegen Cresconius schon vor der Conferenz abgefasst war,

[142]) Brevic. Coll. 3, 38.

Digitized by Google

so folgt daraus, dass Augustin wohl noch aus einer andern Quelle, als aus der Donatistischen, geschöpft haben muss. — Allerdings aber, um auf die Carth. Conferenz zu kommen, scheint uns darin das entscheidenste Argument gegen Bindemann zu liegen, dass sich auf derselben die kirchlichen und donatistischen Bischöfe völlig einig darin waren, dass zwei Donaten existirt hatten, und dass nicht der Carthaginiensische, sondern der von Casä nigrä auf dem Römischen Concile der Gegner Caecilian's gewesen sei. Die Donatisten selbst waren aber gewiss auf das Genaueste über diese beiden Männer unterrichtet, und Bindemann wagt gewiss zuviel, wenn er dieselben anklagt, sie hätten nicht ohne apologetischen Grund zwei Donaten angenommen, und doch kein Wort darüber sagt, was denn das für ein apologetischer Grund gewesen sei.

2) Also es gab zwei Donaten. Welcher von Beiden hat nun den Donatisten den Namen gegeben? Wir haben schon oben gesehen, dass sie zuerst Parthei des Majorinus hiessen. Sie legten sich selber diesen Namen bei, allerdings eigentlich inconsequent, aber Neander [143]) rechnet ihnen das mit Recht weniger streng an, als ihre damaligen Gegner, so wie wir es unsern heutigen Separatisten nicht verdenken wollen, wenn sie sich von der Kirche dadurch unterscheiden, dass sie sich selbst „freie Gemeine“ (Independenten) oder Baptisten-Gemeine nennen. Petilian wird uns dies auf dem Religionsgespräch zu Carthago noch näher auseinanderlegen. — Als nun Majorin 315 gestorben, und da dieser überhaupt viel zu unbedeutend war, als dass er für die Folge als die Seele der ganzen Parthei seinen Namen hätte hergeben können, verwandelten die Donatisten ihren ersten Namen in den andern: Parthei des Donatus oder Donatisten, [144]) wenn sie sich gleich am liebsten die Gemeine Gottes, die Kirche nannten. Dieses Namens Quelle war aber nicht der erste Donatus, sondern der zweite, von den Seinigen „der Grosse“ genannt, Bischof von Carthago. Das sehen wir theils aus oben erwähnter Bittschrift, in welcher die Donatisten sich Parthei des Majorin nannten, zu einer Zeit, wo Donatus a Casis nigris schon längst seine Rolle zu spielen ange-

[143]) II, S. 408.

[144]) C. Crescon. Don. 4, 7. 11. 2, 2. Optat. l. 3. S. 66.

Digitized by Google

fangen hatte, theils aus der später zu citirenden Aeusserung Petilian's, theils endlich aus Donatus des Grossen Worten selber, der, wenn er aus anderen Gegenden Nordafrica's Besuche empfing, sofort fragte: „Wie steht es bei Euch mit meiner Parthei?“ [145]) Aus Augustin [146]) dagegen sehen wir, dass die Gegner der Donatisten diesen Namen ebenso sehr von dem ersten, wie von dem zweiten Donatus ableiteten.

Dieser Donatus „der Grosse“ war es also, der 315 nach dem Tode Majorin's Bischof von Carthago und darnach das entschieden hervorragendste Haupt der Donatisten wurde. Zwar ist Aubespine der Meinung, zunächst sei erst Donatus a Casis nigris Bischof von Carthago geworden; doch fehlen ihm, um seine Behauptung zu erhärten, die nöthigen Beweismittel. Augustin berichtet uns darüber kein Wort, und, wie wir schon erwähnt haben, sprechen die damaligen Kirchengesetze dagegen.

Donatus der Grosse war weder ein Engel, wie ihn die Donatisten schildern, deren Verehrung für ihn so gross war, dass sie seinen Namen und seine grauen Haare zum Schwur gebrauchten, [147]) noch auch ein Teufel, zu dem ihn seine leidenschaftlichen Gegner gemacht haben. Wir halten uns, um ihn möglichst genau kennen zu lernen, an Thatsachen. Wenn ihn Optatus [148]) der Bosheit und des Leichtsinns beschuldigt, so ist das an und für sich noch kein gültiges Zeugniss der Wahrheit; Optatus ist nicht ohne Leidenschaft und nennt ihn schon deshalb boshaft, weil er sich von der Kirche getrennt habe. Auch heute noch wird ja mancher separatistische Bruder von kirchlicher Seite her in einer Weise gescholten, die eben so sehr der Liebe, wie der Wahrheit widerspricht. Auch darauf, dass Optatus [149]) ihm Schuld gibt, er habe sich hochmüthig

---

[145]) Weil Donatus der Grosse ein so bedeutender Mann war, so würde, wenn er mit dem ersten Donatus identisch gewesen wäre, seine Parthei sich schon damals pars Donati genannt haben. Warum Optatus allerdings von damaliger Zeit sich dieses Ausdrucks bedient, haben wir schon oben erörtert.

[146]) C. Cresc. Don. 2, 2.

[147]) Neander 2 S. 406. Bindemann 2, 386.

[148]) 3. S. 64.

[149]) S. 65.

Digitized by Google

über den Kaiser erhoben, wollen wir noch kein zu grosses Gewicht legen; denn wenn er des Kaisers Geld zurück wies, so war diese Handlungsweise nicht grade nothwendig das Resultat seines Hochmuthes, sondern konnte mehr aus seinem Grundsatze, dass den Kaiser die Kirche nichts angehe, resultiren. Wenn er aber sodann Ezechiel 28, 2. auf ihn anwendet und ihn den Fürsten von Tyrus nennt, weil er sein Herz erhoben und sich höher, als andre Menschen, gestellt habe, so nimmt das unsere Aufmerksamkeit mehr in Anspruch, weil diese Anklage auf Thatsachen zu beruhen scheint. Und wirklich erzählt Optatus von ihm, er habe sich selbst über alle seine Collegen erhoben, er habe — so wenigstens haben Manche die oblationes eulogiarum verstanden — aus Hochmuth sich sogar von dem gemeinschaftlichen Abendmahlsgenusse zurückgezogen, obwohl sich Viele darüber beklagt hätten; er habe sich mehr für einen Gott, als für einen Menschen, gehalten; ja er habe von den Bischöfen nicht geringere Verehrung gefordert, als wenn er selber Gott sei. Characteristisch sei, dass er selbst seine Anhänger Donatisten genannt und die ihn besuchenden Bischöfe gefragt habe: „Was sagt man bei Euch von meiner Parthei?“

Wollen wir nun auch nicht Alles so glauben, wie's uns der nicht unbefangene Optatus erzählt, so sehen wir uns doch genöthigt, den Donatus für einen Mann zu halten, der nicht frei von persönlicher Eitelkeit und geistlichem Hochmuthe war, und, wie sich das so manchmal bei Separatisten wiederholt hat, sich derselben Sünde theilhaftig machte, die er der kirchlichen Geistlichkeit vorwarf. Mit Recht protestirt der Separatismus gegen die hierarchische Anmaassung vieler Geistlichen der Kirche, die weniger danach fragen, was der Herr, als der alleinige Rabbi und Priester, sage und befehle, als dafür sorgen, dass ihrer eigenen persönlichen Priester-Autorität nicht zu nahe getreten werde; aber sehen wir uns eine Zeitlang den separatistischen Gemeine-Organismus an und besonders das Verhältniss der Aeltesten zu ihren Gemeinen, so finden wir nicht überall, aber an manchen Orten eine Knechtung der Gewissen, eine Priesterherrschaft, ein Schwören auf die Worte des Meisters, ein feineres Papstthum, das eben so

Digitized by Google

unschuldig anfängt, wie das „Papa“, mit welchem Worte Zinzendorf zuerst von den Seinigen angeredet wurde; und wenn Köbner in seinem Schriftchen unter Anderm der Kirche zum Vorwurf macht, dass sie Superintendenten, General-Superintendenten habe, bei den Baptisten dagegen nur „Brüder“ seien, so dürfte es mir nicht schwer werden, zu beweisen, dass der liebe Bruder selbst, obwohl er in der Gemeine nur „Bruder“ genannt wird, als Aeltester mit Recht eine höhere Autorität für sich in Anspruch nimmt, als die übrigen Gemeineglieder, und eben so wenig wird er leugnen, dass dem baptistischen „Oberkirchenrath“ die Befugniss zusteht, Missionare zu versetzen, zu entlassen, anzustellen, eine Befugniss, die nicht nach presbyterialen, aber wohl nach consistorialen oder episcopalen Kirchenordnungen zulässig ist.

Es unterliegt nun keinem Zweifel, dass Donatus der Grosse es mehr, denn Andere, verstand, sich „obenan“ zu setzen und unter den Seinigen den infallibeln Priester darzustellen. Er gehörte freilich nicht zu den unlautern Naturen, die äusserlich gar demüthig und bescheiden sind und sich bei vorkommenden Gelegenheiten zu unterst setzen und dennoch sich mehr und mehr als Solche verrathen, die immer Recht haben, sich daher nicht ermahnen lassen und die eiserne Ruthe ihrer Priesterherrschaft immer offenkundiger über ihre Parthei schwingen; sondern er war ein ehrlicher Papst, der sich gab, wie er war, und sich nicht scheute seinen Willen, Papst zu sein, offen an den Tag zu legen; er war dazu, wie Bindemann [150]) treffend bemerkt, „eine von jenen Herrschernaturen, welche, in was für Lagen des Lebens sie sich auch befinden, die Ueberlegenheit ihrer Persönlichkeit geltend machen.“

Doch, ehe wir mit unserm Urtheil abschliessen, wie verhält sich Augustin's Bericht zu dem des Optatus? Characteristisch genug bleibt's, wenn Jener uns erzählt, die Donatisten rühmten sich dessen, Gott habe dem betenden Donatus eben so unmittelbar aus den Wolken geantwortet, wie dem Herrn Jesu. [151]) Das

[150]) S. 385.

[151]) Tract. in Joann. 13. Wenn er ep. 53. erzählt, dass einem donatistischen Aeltesten ein Engel erschienen sein soll, wie dieser selbst berichtet habe, so hat Balduin sich nicht genau nach der Quelle umgesehen, wenn er unter

Digitized by Google

beweist uns, in welcher Verehrung Donatus bei den Seinigen stand; doch für ihn unmittelbar ist's noch kein nachtheiliger Bericht. Jedenfalls sind die Seinigen stolz auf ihn gewesen; denn auf der Carthaginiensischen Conferenz nennen sie ihn „den Stolz der Kirche zu Carthago, den Mann mit dem Ruhme eines Märtyrers“ [152]) und unzweifelhaft war es ihnen, dass er Wunder gethan habe. [153]) Ihn also zu rühmen, würden sie sich aber doch gehütet haben, wenn er nicht auch allerdings rühmenswerthe Gaben und Eigenschaften gehabt habe; denn wir werden gleich sehen, wie sehr sie sich scheuten, einen Andern ihrer Bischöfe zu rühmen, dessen Wandel nichts weniger, als makellos war.

Soviel erhellt aus allen nachfolgenden Begebenheiten, dass er in Beziehung auf seine Gesinnung aufrichtig, aber eitel und hochmüthig, in seinen Worten von eben so mächtiger und hinreissender, [154]) wie leidenschaftlicher Begeisterung war, in seinem Wandel eben solchen Ernst der Heiligung und consequente Characterfestigkeit, wie Mangel an Besonnenheit und weitherziger Liebe an den Tag legte. Augustin redet nicht mit der Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit des Optatus; ja er nennt ihn sogar einen „kostbaren Stein“ und vergleicht ihn in Beziehung auf geistige Begabung und Bildung — er war ein geistvoller, wissenschaftlich gebildeter, fruchtbarer theologischer Schriftsteller — mit Cyprian; [155]) — aber dass er in der Hauptsache mit Optatus' Characterschilderung einverstanden ist, geht daraus hervor, dass er ihn gleichfalls mit dem Fürsten von Tyrus vergleicht, der sich mehr seines, als Gottes Namens rühme. [156])

---

diesen Aeltesten den Donatus selbst versteht, der 1) Bischof und 2) damals schon gestorben war.

[152]) Ad Don. p. Coll. 20. Ob dies, wie Bindemann will, auf Kerkerleiden in der donatistischen Verfolgung zu beziehen ist, oder aber auf ein Martyrium aus der donatistischen Zeit, lässt sich wohl nicht genau ermitteln.

[153]) de un. eccl. 49.

[154]) c. Cresc. Don. 1, 3.

[155]) Serm. 37. Ob er arianisch tingirt war, wie Hieronymus und Augustin andeuten, lassen wir mit Bindemann dahingestellt, wenn wir nicht das Zeugniss jener beiden Gewährsmänner pure annehmen wollen.

[156]) de un. eccles. 42.

Digitized by Google

Dieser Donatus war es nun, der, als Ursacius mit seinen Soldaten kam, die Donatisten nur um so mehr zur Standhaftigkeit anfeuerte; und wie ermuthigend und entflammend sein Zeugniss auf die Bischöfe und auf die Menge wirken musste, lässt sich unschwer begreifen.

Dazu kam aber nun noch ein anderes Element, durch welches nicht nur die Donatisten mächtig wuchsen und Africa's Schrecken wurden, sondern auch ein grosser Theil derselben in eine wüthende, schwärmerische Horde umgewandelt wurde, bei deren Schilderung wir lebhaft daran erinnert wurden, dass nach der Reformation Bauernkrieg und Münstersche Schwärmerei nicht weit auseinander lagen. Was schon einige Zeit vorher unabhängig vom Donatismus sich entwickelt hatte, verband sich jetzt mit einem Theile dieser Separation und richtete äusserlich und innerlich die traurigsten Verwüstungen an. Wir meinen die sogenannten

Circumcellionen,

oder Circellionen, oder Agonistici (Kämpfer) genannt.

Die Donatisten verbinden sich mit den Circumcellionen

„Im 4ten Jahrhundert war Africa der Schauplatz vieler auf einander folgenden Empörungen und Bürgerkriege. Die Provinz begann zu veröden, die Landbewohner, denen der allgemeine Druck schon schwer zu ertragen war, wurden zum grossen Theile besitzlos, waren allen excentrischen, socialistischen Theorien zugänglich und boten sich in ihrer unversöhnlichen Feindschaft gegen die bestehenden staatlichen, kirchlichen und bürgerlichen Verhältnisse jederzeit zur gewaltsamen Herbeiführung christlicher idealer Zustände an. Leider haben sich die Donatisten dieser unglücklichen Fanatiker nicht erwehren können."

So schildert uns Dr. Vogel [157]) den Anfang der Circumcellionen. Es erhellt also daraus, dass ein grosser Theil derselben von den Donatisten selbst zu unterscheiden ist und diese mit Vielen der Erstern im Uebrigen nichts gemein hatten. Aber es war natürlich,

[157]) Herzog's Real.-Encycl. Art.: Donatisten.

Digitized by Google

dass, weil die Donatisten durch die Gewalt des Kaisers zur Opposition gegen die Kirche gedrängt wurden und ihrer Viele in Erwartung der letzten Zeit ohne Gewerbe, ohne Besitz, ohne Thätigkeit herumstreiften und in Höhlen und Klüften wohnten, diese beiden untergeordneten, fanatischen Elemente sich einander anziehen, resp. mit einander vereinigen mussten, wenn sie auch sonst zu einander passten, wie Christus und Belial. Aber eben daher muss man auch vorsichtig in seinem Urtheil sein und nicht Alles ohne Kritik den Donatisten Schuld geben, was von den Circumcellionen ausgegangen ist, wenn auch nicht zu leugnen ist, dass Erstere diese Bundesgenossen keineswegs energisch von sich abgewiesen haben.

Dies erste Element hat Bindemann übersehen, nicht aber das zweite, ob er uns wohl auch dieses mit allzu günstigen Augen anzusehen scheint. Unabhängig nämlich von jenen aufrührerischen Bauern und gleichfalls unabhängig von den Donatisten hatte sich schon vorher eine ascetische Schwärmerbande gebildet, die im Gegensatze gegen das in der Kirche schon entstandene Mönchthum bettelnd das Land durchzog und dies vagabundirende Leben um Christi willen zu führen vorgaben.[158]) Sie nannten sich daher Soldaten Christi, Agonistici, wurden aber wegen ihres Herumziehens von einem Bauernhofe zum andern[159]) Circumcellionen genannt. Durch ihr Vagabundiren und ihren Müssiggang zogen sie jene aufrührerischen Bauern an sich, durch ihre ascetische, geistliche Schwärmerei die Donatisten. Demnach also bestanden sie aus drei Elementen; das beste dieser drei, die Donatisten, wurde von den beiden andern von Sünde zu Sünde, von Gewalt zu Gewalt mit fortgerissen.

Ueber den Anfang der Vereinigung dieser drei Elemente, oder richtiger, über die Zeit der Entstehung der Circumcellionen lässt sich nichts Genaues bestimmen. Neander setzt sie in diese Zeit, Kurtz fast 30 Jahre später. Gewiss ist nach dem Zeugnisse Augustin's, dass sie schon vor den Donatisten ihr Wesen getrieben

---

[158]) Herzog's Real.-Encycl. S. 483. Bindemann S. 393.

[159]) nach Bindemann: weil sie in der Nähe der Dörfer zu wohnen pflegten; aber sie wollten ja keine feste Ansiedlungen haben.

Digitized by Google

haben, und eben so gewiss nach Optatus' Zeugnisse, dass der entscheidende Kampf gegen sie erst 30 Jahre später geführt wurde. Wir versuchen nun, nach den Quellen uns ein klares Bild von ihnen zu entwerfen und nehmen dazu schon vorab die Züge, die sie eigentlich erst in ihrer späteren Entwicklung characterisirt haben.

Wenden wir uns zunächst zu Optatus, so wundern wir uns zunächst ein wenig darüber, dass Dr. Kurtz [160]) so zuversichtlich behaupten kann: „die Angaben des Optatus nöthigen uns, den Ursprung der Circumcellionen in die erste Zeit des Kaisers Constans zu setzen und ihn aus der donatischen Aufregung selbst abzuleiten." Die Stelle aber bei Optatus, auf welche sich Kurtz bezieht, lautet also: [161]) Nachdem er allerdings zuerst von der Verfolgung des Macarius geredet und berichtet hat, dass Donatus sich sogar der Circumcellionen zur Aufregung bedient habe, fährt er dann fort: „Zu jener Zeit entstand ihr gewaltsamer Zusammenlauf, deren Wahnsinn kurz vorher von den Bischöfen selbst entzündet worden zu sein scheint." Soweit citirt Kurtz. Optatus aber fährt unmittelbar darauf also fort: „Denn da diese Klasse von Menschen vor der Einheit an einzelnen Orten sich herumtrieb" etc. Was meint nun Optatus mit dem Ausdruck: ante unitatem? Unitas bezeichnet nach seinem Sprachgebrauche die Kirche, die Einheit der Kirche, besonders insofern sie durch Kaiser Constantin zu der Einen katholischen Kirche erhoben worden ist. Demnach also bezeugt Optatus selbst, dass der Anfang der Circumcellionen schon vor der constantinischen Zeit zu finden sei. Käme uns dies aber noch zweifelhaft vor, Augustin würde es uns als gewiss bestätigen. Die entscheidende Stelle [162]) erinnert uns sogar an des Optatus Ausdruck: ante unitatem. Augustin schreibt also: „Diejenigen aber, welche ihre Gewohnheit nicht kennen, glauben, dass diese nur sich selbst tödten, wenn durch die Gesetze, die für die Einheit erlassen sind, von ihrer wahnsinnigen Herrschaft so viele Völker befreit werden; diejenigen aber, welche wissen, was sie auch vor diesen

---

[160]) K. G. 1. S. 433.

[161]) Optat. l. 3. S. 67.

[162]) ep. 185, 12.

Digitized by Google

Gesetzen zu thun pflegten, wundern sich nicht über ihren Tod, sondern erinnern sich ihrer Sitten, besonders zu der Zeit, als noch der Götzendienst bestand, kamen sie in ungeheuren Schaaren zu den berühmtesten Festlichkeiten der Heiden, nicht um die Götzenbilder zu zerbrechen, sondern um sich von den Götzendienern tödten zu lassen.“ Es ist klar, dass Augustin in eine weit frühere Zeit hinabgreift, als Kurtz sich vorstellt. Denn wenn derselbe hierbei an die Zeit Julian's denkt, so erlauben wir uns, dagegen zu bemerken, dass dessen Zeit nicht als eine solche bezeichnet werden kann, in welcher der Götzendienst noch bestand, sondern vielmehr als eine solche, in welcher der Götzendienst auf eine kurze Zeit wiederhergestellt wurde. Wir nehmen dazu noch eine andere Stelle: [163]) „Dies ist die Klasse von Menschen, die dies auch früher zu thun pflegten, als sie sich unter die Haufen der Heiden stürzten, deren Feste sie besuchten.“

Versuchen wir nun aus den uns erhaltenen Nachrichten die Schilderung ihrer Blüthezeit nach der Vereinigung mit den Donatisten:

Keiner war sicher in seinen Besitzungen, die Schuldscheine der Schuldner verloren ihre Kraft, kein Gläubiger hatte zu jener Zeit Macht, seine Forderungen einzuziehen. Ihre Anführer sandten nach allen Seiten hin Drohbriefe, und gehorchte man nicht, so wurde man durch eine wahnsinnige Menge zum Gehorsam gezwungen. Jeder eilte, seine Forderungen quitt zu werden, und man rechnete es sich als Gewinn an, wenn man von ihren Forderungen nicht weiter behelligt wurde. Selbst die Landstrassen wurden unsicher. Herrschaften wurden aus ihren Wagen geworfen und Sclaven setzten sich an ihre Stelle. Das Verhältniss zwischen Herr und Knecht drehte sich um. [164]) Weder Bischöfe, noch andere Geistliche, noch Laien waren auf der Landstrasse vor ihren Misshandlungen sicher, ja einen Aeltesten, der sich freiwillig wieder in die Kirche hatte aufnehmen lassen, rissen sie aus seinem Hause, schlugen und misshandelten ihn auf die jämmerlichste Weise und

[163]) c. Gaudent. 1, 32.

[164]) Optat. l. 3. S. 68.

Digitized by Google

erst nach 12 Tagen gelang es ihm, sich aus ihren Händen zu retten. [165]) Kirchen wurden von ihnen zerstört und Häuser geplündert und angezündet. [166]) Aus obigem Berichte Augustin's ersehen wir schon, dass sie mit unaufhaltsamem Schwärmergeiste sich selbst in den Tod stürzten, theils, weil ihre Verhältnisse so zerrüttet waren, dass das Leben für sie keinen Werth mehr hatte, theils weil sie darin eine besondre Heiligkeit und Vollkommenheit zu finden meinten. Sie stürzten sich von Felsen herab und warfen sich ins Wasser und ins Feuer. [167]) Nicht blos Männer, sondern auch Schaaren von Weibern schlossen sich diesem Haufen an, die deshalb keine Männer haben wollten, weil sie dann um so zuchtloser leben konnten [168]) und Viele, die ihnen nicht zu widerstehen wagten, liessen sich vollends von ihnen wiedertaufen. Bischöfe und Aelteste scheuten sich nicht, in Gemeinschaft mit diesen Haufen katholische und donatistische Bischöfe mit ihren Brutalitäten zu überfallen, [169]) Trunkenbolde, Ehebrecher und Hurer waren nicht Wenige unter ihnen. [170]) Müssiggang war ihr Tagewerk, Betteln ihre Lebensweise, Morden ihre Beschäftigung. [171]) Als Diener und Helfershelfer donatistischer Geistlichen waren sie bekannt. [172]) Ihre Keulen nannten sie Keulen Israels [173]) und ihr Losungswort bei all diesen Greueln hiess Deo laudes (Ehre sei Gott). [174])

Das waren die Circumcellionen. Man wird uns recht verstanden haben. Nur Manche unter ihnen waren Donatisten und

---

[165]) Aug. epist. 88, 6. 105, 3.

[166]) ep. 111, 1.

[167]) lib. haeres. S. 21. Es will uns scheinen, wenn wir die Elemente berücksichtigen, aus denen sie zusammengesetzt waren, und den Schwärmergeist des Wahnsinns, der je länger, je mehr unter ihnen zunahm, dass diese Selbstmorde auch dann vorkamen, wenn Niemand sie verfolgte; denn es war, als wenn unter ihnen die Epidemie der dämonischen Krankheiten grassirt hätte.

[168]) ep. 35, 2.

[169]) ep. 44, 9.

[170]) c. ep. Parm. 3, 18.

[171]) c. Gaud. 1, 32.

[172]) c. Cresc. Don. 4, 61.

[173]) enarr. in Ps. 40.

[174]) c. litt. Petil. 2, 146.

Digitized by Google

Augustin bezeugt es selbst,[175]) dass die meisten Donatisten vor dieser Klasse von Menschen zurückschauderten. Aber darin lag das Schreckliche und Entsetzliche, dass diese Horden sich als die Bundesgenossen der Donatisten ansahen und in ihrem Namen und auf Kosten ihres Rufes jene Greuelthaten ausübten; und das war das noch Schrecklichere, dass es nicht an Donatisten fehlte, sei es, dass sie unlauter, oder dass sie verblendet waren, die sich denselben anschlossen und je länger, je mehr von dem Wahnsinne dieser zuchtlosen Schwärmer angesteckt und entzündet wurden. Damals, als Ursacius nach Africa geschickt ward, fing dieses Verderben erst an und äusserte sich noch nicht in dem Grade, wie wir es 30 Jahre später sehen werden; aber an Gewaltthaten fehlte es auch damals nicht und der feurige Donatus sorgte dafür, dass die durch ihn entflammten Donatisten und die Circumcellionen noch leidenschaftlicher mitfortgerissen wurden.

Zweiter Abschnitt.

Der Kaiser die zweite Ursache.

Die Donatisten breiten sich aus als geduldete Sekte.

Hatte nun auch der Kaiser sein erstes strenges Edikt einem Ursacius zur Ausführung übergeben, so war doch sein Herz milder, als sein Edikt. Denn schon Ein Jahr nachher erliess er ein Schreiben [176]) an die Bischöfe der Africanischen Kirche, in welchem er sie zuerst bat, unter einander einig zu sein und dann die Gewaltthätigkeiten der Gegner mit Geduld zu ertragen. Gott allein habe sich die Rache vorbehalten, sie aber müssten sich freuen, Märtyrer Seiner Sache zu sein; denn nur auf diese Weise könne man hoffen, dass die Kirche siegreich aus diesem Kampfe hervorgehen werde. Characteristischer ist noch ein andres Schreiben aus dieser Zeit. [177]) Der Inhalt ist in Summa ungefähr dieser: „Es unterliegt

[175]) lib. de haeres. S. 22.

[176]) Aug. Tom. IX. App. S. 26.

[177]) App. S. 27. Die Annahme Neander's, dieser Erlass sei aus einer späteren Zeit, scheint uns den Umständen nach nicht gerechtfertigt zu sein; und wenn

Digitized by Google

keinem Zweifel, dass alle Separationen vom Teufel sind, und daher Alles, was Jene ausführen, von ihm ausgeht. Denn was kann von denen Gutes kommen, die Gottes Gegner und Feinde der heiligen Kirche sind? Sie müssen aus der Kirche scheiden und dem Teufel anhangen. Wir handeln am richtigsten, wenn wir ihnen das lassen, was sie an sich gerissen haben. Durch Geduld überwinden wir am besten; überlassen wir die Rache dem Herrn! Es hat mich daher gefreut, dass Ihr in dieser Milde und Sanftmuth ihre Brutalitäten ertraget. Und da Ich vernommen habe, dass jene Menschen eine Kirche in Constantine zerstört haben, so habe Ich Meinen Finanzminister angewiesen, Euch vorläufig ein Gebäude zum Gottesdienst einzuräumen und Euch sofort eine neue Kirche bauen zu lassen. Möchten doch die verblendeten Separatisten ihr Verderben endlich einsehen und sich zu dem einigen und wahren Gotte bekehren; und wenn sie in ihrem Trotze beharren, so lasset uns nicht aufhören, sie zu ermahnen!“

So fanatisch nun auch der Kaiser in diesem Schreiben den Stab über die Donatisten bricht, denen man doch Unrecht that, wenn man sie sämmtlich Kinder des Satans nannte, so verräth er doch auf der andern Seite, dass Milde und Duldung begannen, ihr Recht in seinem Herzen geltend zu machen, und es sollte daher auch nicht lange währen, bis er diesen heilsamen Rathgebern ganz folgte. Die Execution des Ursacius war unter seiner Regierung die erste und die letzte. Er erkannte bald, dass die Donatisten dadurch nicht bekehrt wurden. Sie schrieben an den Kaiser einen Brief in sehr leidenschaftlichen Ausdrücken, in welchem sie Ein- für alle Mal erklärten,[178]) mit dem Schurken (nebuloni) Caecilian würden sie nimmermehr Gemeinschaft pflegen; der Kaiser möge mit ihnen machen, was er wollte, sie wollten lieber das Aergste erdulden. Die Ueberschriften der grossen Theils verloren gegangenen Protokolle des Carthaginiensischen Religionsgesprächs

---

er die Sprache zu theologisch findet, so lässt sich ja wohl denken, dass ein dem Kaiser nahestehender Bischof, wie N. an einer andern Stelle selbst andeutet, den Inhalt im Namen des Kaisers abgefasst habe.

[178]) brev. Coll. c. Don. 3, 39.

Digitized by Google

reichen hin, uns den Eindruck mitzutheilen, den diese Bittschrift auf den Kaiser ausübte. Er hatte schon vorher einsehen lernen, dass er mit all seinen Gesetzen nicht im Stande sei, den Feuerbrand dieser Separation zu löschen. Diese trotzige Petition musste ihn nur noch mehr in dieser Ansicht bestärken, und er war zu verständig, um dieser neuen Leidenschaftlichkeit neue Gewalt entgegenzusetzen.[179]) In einem Edikte an den Statthalter Valerius,[180]) 4½ Jahr nach der letzten Freisprechung Caecilian's und 8 Jahre nach dem Römischen Concile, also 321, befahl er, die Wuth der Donatisten der Rache Gottes zu überlassen, der ja schon angefangen habe, Gericht über sie zu halten, und redete mit einer Nachsicht, die Augustin leider eine übelberüchtigte und zu verabscheuende nennt; [181]) er wollte sie nur nach ihrem freien Willen handeln lassen, obgleich er sie für die Schlechtesten und für die Feinde des christlichen Friedens halte. [182]) 14 Jahre lebte der Kaiser noch, seitdem er dieses Toleranzedikt gegeben hatte, aber bis zu seinem Ende blieb er diesen eben so weisen, wie christlichen Grundsätzen treu. Nähere Nachrichten über diese Zeit fehlen uns; nur das ist uns bekannt, dass die Zahl der Donatisten ausserordentlich zunahm. Zwar bezeugt uns Augustin, [183]) zu jener Zeit und vorher seien vielen Bischöfe, Geistliche und Volksmassen (populi) zur Kirche zurückgekehrt, weil sie lieber dem Evangelio Christi, als dem Concile ihrer Collegen und Genossen hätten gehorchen wollen; aber nichts destoweniger war die Zahl dieser

[179]) Coll. Carth. 3, 544.

[180]) 3, 549. 550. Ad. Don. p. Coll. 3, 56.

[181]) Ad. Don. p. Coll. 3, 54. Hier heisst der Proconsul nicht Valerius, sondern Verinus. brev. Coll. 3, 40. 42. epist. 141, 9. Im Index Coll. Carth. 3, 549. steht nur: an den Vicarium (Statthalter) die Annahme Balduin's, Verinus sei der Nachfolger des Valerius gewesen, ist eine willkührliche; denn die angegebenen Citate aus Augustin deuten aufs Bestimmteste auf dasselbe Edikt und auf dieselbe Zeit hin.

[182]) Bindemann's Behauptung, der Kaiser habe das Edikt nicht aufgehoben, ist allerdings insofern begründet, als der Kaiser nicht direct und kategorisch dasselbe widerrief; im Uebrigen ist doch dieses Toleranzedikt einer Kassirung des ersten Ediktes gleich zu achten.

[183]) de un. eccles. 73.

Digitized by Google

Apostaten doch nur gering im Verhältniss zu der Masse, die wie eine Lawine wuchs und zunahm. Wenn 430 auf einer donatistischen Synode 270 Bischöfe sich versammeln konnten, so wird uns begreiflich, dass wenigstens ebensoviel Gemeinen und daher Tausende von Gemeinegliedern dieser Separation sich angeschlossen haben müssen. Es war ja natürlich, dass in der damaligen Zeit, in welcher theils durch die eben erst beendigten Verfolgungen, theils durch die unaufhörlichen Bürgerkriege alle Verhältnisse aus den Fugen gerissen waren, in welcher die Einen das Ende der Welt heranrücken sahen, die Andern, mit dem Leben zerfallen und in zügelloser Freiheit, sich dem anschlossen, was als ein Protest gegen Staat und Kirche auftrat, der Donatismus in der Masse des Volkes mächtigen Anklang finden musste. Gross war gewiss unter ihnen die Anzahl lebendiger Christen, die wirklich aus innerster, wahrhafter Ueberzeugung die Kirche nicht als die wahre Kirche, wenn auch in subjectiver Verblendung, anerkennen konnten; aber eben so gross, wenn nicht grösser, war auch die Anzahl derer, die entweder nichts Anderes waren, als bürgerliche und kirchliche Demokraten, die sich unter keine Autorität beugen wollten, oder doch aufgeregte Schwärmer, die aber trotz ihres Enthusiasmus von dem wahren Leben aus Gott nichts empfangen hatten. Freilich blieben die Donatisten fast nur auf Africa beschränkt und Optatus [184]) kann getrost seinem Gegner Parmenian fast alle Länder der bekannten Erde aufzählen, in denen wohl die katholische Kirche, aber nicht der Donatismus zu finden sei; aber derselbe Optatus erzählt uns auch in demselben Buche, dass doch auch in Rom eine donatistische Gemeine bestanden habe, „ein Zweig eines Irrthums, nicht von der Wurzel der Wahrheit, sondern von der der Lüge in die Höhe geschossen.“ Wir erfahren, dass ein Bischof Victor zuerst nach Rom gekommen sei, ein Sohn ohne Vater, ein Hirt ohne Heerde, ein Bischof ohne Gemeine, denn die Wenigen — so meint Optatus freilich beschränkt genug — die unter 40 und mehr Kirchen keine Kirche haben, kann man keine Gemeine nennen.“ Ihre Kirche war nämlich ausserhalb der Stadt eine Höhle

[184]) l. 25. Anhang.

Digitized by Google

oder Felsenkluft, in welcher sie ihre Zusammenkünfte hielten und wurden sie daher Bergbewohner (Montenses) genannt. [185]) Aber daraus, dass zu Optatus' Zeit Claudianus schon als der 6te donatistische Bischof zu Rom genannt wird, folgt doch, dass die Gemeine sich daselbst erhalten und wahrscheinlich auch zugenommen hat, wenn sie auch meistentheils aus eingewanderten oder zur Zeit sich dort aufhaltenden Africanern bestand. Die Bischöfe wurden aus Africa nach Rom geschickt, oder Africanische Bischöfe begaben sich dorthin, um den dortigen Bischof zu ordiniren. [186]) Wie es scheint, haben die Donatisten später eine Station in Spanien gegründet, im Hause einer Frau, [187]) vielleicht in der Verwandtschaft der berüchtigten Lucilla, die ja eine Spanierin war, oder, wie Bindemann annimmt, auf einer Besitzung der Lucilla selbst. Dass sie aber ausser diesen beiden Stationen höchstens noch Eine ausserhalb Africa hatten, und zwar nicht nur damals, sondern noch zu Augustin's Zeit, bezeugt dieser, indem er dem Donatisten Cresconius bemerkt, [188]) dass, wie er selbst gestehen müsse, höchstens drei Bischöfe nach ausserhalb hin abgeordnet würden, in welchem Umstande er mit Recht den Beweis der ungöttlichen Entstehung des Donatismus sieht, indem die wahre Kirche die göttliche Verheissung habe, dass sie nicht an einem Theile der Erde bleiben, sondern sich nach und nach über die ganze Erde erstrecken werde.

So zahlreich und mächtig nun aber auch die Donatisten in Nordafrica wurden, so wären sie doch nach Menschengedanken viel eher ihrer Auflösung entgegengegangen, hätte man auch nach Constantin's Tode fortgefahren, sie zu dulden und zu ignoriren.

---

[185]) Daraus erhellt, dass Erasmus v. Rotterdam den Namen Montenses mit Unrecht von den Montanisten ableitete. Augustin (ep. 53, 2) nennt diese Römischen Donatisten Montenses oder Cutzupitae oder vielleicht richtiger Skotopitae (*σκότοι-τόποι*). Balduin will Rupitae (Felsbewohner) lesen.

[186]) lib. de haeres. 21.

[187]) c. litt. Petil. 2, 247.

[188]) c. Cresc. Don. 3, 70.

Digitized by Google

Die Donatisten wachsen und werden fanatisirt als verfolgte Sekte.

Constantin's Sohn Constans erbte zwar, als er den Thron seiner Väter bestieg, seines Vaters Reich, aber leider nicht seine besonnene Mässigung und christliche Toleranz. Dreimal versuchte er es in der Zeit seiner Regierung (— 350), die Sekte zu unterdrücken; aber dreimal erreichte er nicht nur nicht seine Absicht, sondern trug sogar noch zu ihrer Verbreitung bei. Hier ist es aber wieder nicht leicht, etwas Bestimmtes über die Zeitfolge zu sagen; Augustin, der ja überhaupt keine Geschichte der Donatisten geschrieben hat, lässt uns darüber im Dunkeln. Zwei Berichte liegen uns vor, die sich einander zu widersprechen scheinen; den Einen giebt uns Optatus, der uns von den Verfolgungen unter Ursacius, Gregorius und Macarius berichtet. Wir haben schon gesehen, dass nach dem ganzen Zusammenhange des Optatus seine Erzählung der Ursacianischen Verfolgung nicht auf die Constantinische, sondern auf eine viel spätere Zeit passt. Darauf scheint uns auch *Augustin hinzuweisen*; denn wenn er an Einer Stelle [189]) *Macarius und Ursacius* zusammenstellt, an der oben erwähnten Stelle dagegen [190]) Ursacius und Zenophilus, und wenn zwischen diesem und Macarius ein Zeitraum von fast 30 Jahren liegt, so folgt daraus, dass entweder derselbe Ursacius zweimal, oder zwei desselben Namens auf dem Schauplatze Africa's eine Rolle gespielt haben. [191]) Noch wahrscheinlicher wird uns das zweimalige Auf-

---

[189]) c. litt. Petil. 2, 208.

[190]) c. Cresc. Don. 3, 34.

[191]) Aus dem Umstande, dass der Name des Leontius nur bei Optatus zu finden ist, hat man vermuthet, dass die drei Namen Ursacius (Bär), Leontius (Löwe) Taurinus (Stier), von den Donatisten fingirt seien, um dadurch die Wuth der kaiserlichen Kommissarien zu bezeichnen. Ist vielleicht Bindemann derselben Ansicht, da er dies Triumvirat vollständig mit Stillschweigen übergeht und nur von Paulus und Macarius spricht? Aber so geistreich und sinnig auch diese Conjectur ist, so sehr spricht doch der Umstand dagegen, dass der Name des Ursacius bei Optatus mit Macarius, bei Augustin mit diesem und Zenophilus zusammen genannt wird. Macarius nun gar für einen von den Donatisten fingirten Namen zu halten, dürfte wohl Niemandem

Digitized by Google

treten eines Ursacius, sei es in Einer, oder in zwei Personen, durch die andre von uns erwähnte Quelle, durch eine uns von du Pin erhaltene Leichenpredigt auf die beiden donatistischen Märtyrer Donatus und Advocatus unter der Verfolgung von Ursacius und Leontius. [192])

Bis hierher wäre also noch eine Einigung unter den verschiedenen Berichten zu Stande zu bringen. Aber nun kommt die Differenz:

Ehe nämlich Constans das Schwert der Gewalt aus der Scheide zog, wollte er die Unterdrückung der Donatisten auf mildere, wenn gleich weniger ehrliche Weise versuchen. Zuerst erliess er, wie uns in jener Leichenpredigt erzählt wird, ein Edikt, in welchem er die Donatisten aufforderte, zur Kirche zurückzukehren, „denn Einigkeit muss jetzt werden, weil Christus ein Liebhaber der Einheit ist.“ Sodann sandte er die beiden Commissaren Ursacius und Leontius nach Africa, mit dem Auftrage, Gratificationen in allen Gemeinen, auch den donatistischen, auszutheilen. Ehrlich war's gewiss nicht; denn er that's nicht, um ihnen eine Gunst zu erweisen, sondern um sie anzulocken, und weil er daher mit der Schlangen-Klugheit die Tauben-Einfalt nicht verband, liess es ihn der Herr auch nicht gelingen; denn es war nicht das πείθειν des Geistes, von dem der Apostel redet (2. Cor. 5, 11). Während nun oben bezeichnete Quellen in der Erzählung dieser Thatsache einstimmig sind, weichen sie darin von einander ab, dass Optatus von diesem Geldaustheilen erst unter Macarius berichtet, jene Leichenpredigt dagegen sie schon unter Ursacius setzt, indem sie erzählt: der Teufel habe Gelder gesandt, um dadurch den Glauben zu fangen oder das Bekenntniss (wahrscheinlich musste Jeder vor Empfang der Gabe seinen Glauben bekennen) zu einem Mittel der Habsucht zu machen. Da nun diese Leichenpredigt jedenfalls eine ältere Auto-

einfallen, da derselbe zu deutsch: Seeliger bedeutet, was späterhin Augustin zu einem bon mot veranlasste, als die Kirchlichen von den Donatisten Macarianer genannt wurden. — Zudem findet sich der Name Leontius auch in der neuerlich aufgefundenen donatistischen Leichenpredigt, von der im Texte die Rede ist.

[192]) Neander K. G. II. S. 413.

Digitized by Google

rität ist, als Optatus, der erst 20—30 Jahre nachher geschrieben hat, so können wir auch ihre Nachricht als die richtige annehmen, und dies um so mehr, als sich nach jenem noch friedlichen Edikte annehmen lässt, dass der Kaiser dann erst zur Gewalt überging, als er einsah, dass Milde und Wohlthaten bei den Donatisten nichts ausrichteten. Da nun aber auf der andern Seite des Optatus Bericht über Macarius viel zu speciell ist, als dass man, wie Neander geneigt zu sein scheint, ihn der Unwissenheit und der Verwechslung zeihen dürfte, so scheint es uns am wahrscheinlichsten zu sein, dass der Kaiser bei allen drei Verfolgungen jedesmal mit diesen Geldgaben angefangen habe, eine Annahme, die Neander selbst nicht nur in der Anmerkung für die beiden ersten Verfolgungen gelten lässt, sondern im Texte sogar kategorisch auch auf die dritte ausdehnt, wodurch er also selbst die Conjectur der Anmerkung noch erweitert. [193]) Ueber die erste Verfolgung unter Ursacius gehen wir rasch hinweg, weil uns genauere Nachrichten darüber fehlen, [194]) und erwähnen nur soviel, dass, wie aus jener Leichenpredigt erhellt, zuletzt ein bedauernswerthes Blutvergiessen Statt fand, das den Donatisten nur um so mehr eine Veranlassung wurde, sich ihres Martyriums zu rühmen und an den Gräbern der gefallenen Brüder sich einander zu begeistern, weil sie eben darin das Zeichen des Wohlgefallens Gottes zu sehen meinten. Dazu entwickelte sich jetzt erst das, wir sagen nicht zu viel, diabolische Institut der Circumcellionen in seiner schauerlichen Blüthe und Glorie, wie wir ausführlicher bei und nach der dritten Verfolgung sehen werden.

Fünf Jahre später, 345, fand die zweite Verfolgung Statt. Der General Gregorius [195]) war der kaiserliche Executor. Der-

---

[193]) K. G. II. S. 413. 414.

[194]) Neander berichtet, nachdem die Donatisten das Geld zurückgewiesen hätten, sei die Gewalt eingetreten, und man habe sie mit bewaffneten Schaaren während des Gottesdienstes überfallen, um ihnen ihre Kirchen zu entreissen; aber er hat die Quelle nicht genannt.

[195]) Nach dem Theodos. Codex war dieselbe schon gegen das Ende der Regierung Constantin's Präfekt.

Digitized by Google

selbe brachte, wie uns Optatus [196]) erzählt, nicht nur Geldgeschenke für die Armen, sondern auch kostbare Kirchengeräthe mit und reiste durch alle Provinzen, um Allen denen, die danach begehrten, die kaiserlichen Geschenke zukommen zu lassen. Hier finden wir aber auch Donatus den „Grossen“ auf seinem Platze, und wir wissen nicht, was wir mehr an ihm bewundern sollen, seine unbefangne Freiheit, seine ungezügelte Leidenschaftlichkeit, seine ungefärbte Ehrlichkeit oder seine ungebeugte Consequenz. Bei all seinen Fehlern war er jedenfalls Einer der respectabelsten Donatisten; denn ihm war es um das Princip zu thun. Er war der eisern consequente Vertreter der absoluten Independenz der Kirche vom Staat, und gewiss ist dieser Protest die ehrenwertheste Seite der donatistischen Separation. Aber freilich wählten sie in ihrem fanatisirten Subjectivismus nicht die rechten Mittel, nicht die geistlichen Waffen des Lichtes, um das presbyterianische Recht der Kirche den Eingriffen des Staates gegenüber geltend zu machen. Und leider zeichnete sich grade Donatus vor allen Andern durch Leidenschaftlichkeit aus. Deshalb freilich, weil er Circulare durch alle Provinzen schickte, mit der Anweisung, Niemand möge von dem kaiserlichen Almosen etwas annehmen, wollen wir noch nicht mit Optatus in Exclamationen ausbrechen; denn das würde Optatus wahrscheinlich auch gethan haben, wenn Donatisten in seiner Gemeine hätten Geld austheilen wollen; aber das war eines Christen nicht würdig, wenn er, zumal als Bischof und Vorbild der Heiden, dem kaiserlichen Commissarius einen leidenschaftlichen Schmähbrief in unehrerbietigen Ausdrücken schrieb und ihn in demselben also anredete: „Gregorius, Schandfleck des Senats, Schmach der Präfekten“, worauf der General, wie Optatus sehr fein bemerkt, mit „bischöflicher Gelassenheit“ antwortete. Demnach scheint also Gregorius doch kein so arger Schandfleck gewesen zu sein. Wie sich nun aber auch Gregorius verhalten haben mag, soviel ist gewiss, dass er nicht viel ausgerichtet haben kann; denn schon zwei Jahre nach dem Anfange seines Commissariats sandte der Kaiser eine neue General-Gesandtschaft nach Africa, um wo

[196]) l. 3. S. 64.

Digitized by Google

möglich, sowohl die Geldbörse, als auch das Schwert energisch und durchgreifend zu handhaben. Ihre Glieder waren Paulus,[197] Macarius, Taurinus[198] (Sylvester). Diese Verfolgung war jedenfalls die energischste und hatte daher auch den energischsten Widerstand zur Folge. Auch diese kamen zuerst unter dem Scheine friedlicher Absicht[199] „damit die Armuth sich erheben, kleiden, nähren, freuen könne." Aber auch hier bewiesen sich die bessern Donatisten consequent, Donatus an der Spitze; denn als die kaiserlichen Commissarien mit dem Gelde auch zu ihm kamen und ihm den Zweck ihrer Ankunft mittheilten, brach er in höchster Entrüstung in die Worte aus; „Was geht den Kaiser die Kirche an?" Zwar scheint auf den ersten Anschein dieser Protest hier nicht zu passen; denn es leuchtet ein, dass man Wohlthaten und Geldgeschenke auch von Solchen annehmen kann, zu denen man doch in dieser Beziehung in keiner andern, als in der sittlichen Abhängigkeit der Dankbarkeit steht. So also hätte der Kaiser Wohlthaten austheilen können, ohne deshalb in die Angelegenheiten der Kirche eingreifen zu wollen. Aber hier freilich bedurfte es keines tiefen Scharfblicks, um, besonders da es sich zum dritten Male wiederholte, die Intentionen des Kaisers zu merken, und daher wäre es unehrenhaft von Donatus gewesen, wenn er das kaiserliche Geld angenommen hätte, um nachher um so lauter seinen Protest gegen die Staatskirche zu wiederholen. Donatus sagte also hier nur, was er nach seiner Ueberzeugung sagen musste, und sprach ein Princip aus, was nachher auch von mancher Seite der Kirche her wiederholt worden ist, was die

---

[197] In den Confession. 8, 9 rühmt Augustin einen Proconsul Paulus: der seinen stolzen Nacken unter das sanfte Joch Christi gebeugt habe und gleichfalls aus einem Saulus ein Paulus geworden sei; doch ist's zweifelhaft, ob dieser nicht ein späterer Paulus war, als dieser Collega des Macarius.

[198] Wir können uns nicht mit Kurtz und Vogel zu der Annahme entschliessen, dass Taurinus gleichzeitig mit Gregorius als Commissar thätig gewesen sei, weil dagegen nicht nur Optatus spricht, sondern auch Augustin, der c. litt. Petil. 3, 29 erst Macarius und dann Taurinus erwähnt.

[199] Optat. l. 3: „nicht um Einheit zu bewirken, sondern um Almosen auszutheilen." Aug. c. ep. Parm. 1, 18.

Digitized by Google

schottische Kirche so siegreich durchgefochten hat, und was das Schiboleth des Presbyterianismus sein und bleiben wird, freilich nicht mit den Waffen ungeduldiger Separation, sondern mit denen des Gebetes, Wartens, Hoffens und Arbeitens in der Kraft Gottes. Wer das Joch eigenmächtig abschüttelt, ladet sich zwei neue auf; wer es unter Gebet und Geduld trägt, dem wird es zur rechten Zeit abgenommen werden. Neben den Geldgeschenken scheint sich Macarius [200]) auch lockender Ansprachen bedient zu haben; „denn unter ihm wurden Alle ermahnt, dass der Eine Gott von Allen in der Kirche gleichmässig angebetet werde und die Faulen wurden zur Kirche angetrieben.“ [201]) Als er aber mit seinen Lockspeisen bei den Donatisten nichts ausrichtete, griff er zum Schwerte; und wir wollen es ihnen glauben, dass auch er nicht säuberlich dabei zu Werke ging. Das schliessen wir schon daraus, dass Augustin [202]) den Donatisten auf ihre Beschuldigung einwendet: „Wenn Macarius das Maass überschritten habe, dann wolle er ihn nicht frei von Sünde sprechen, aber ihre Vorfahren hätten es noch schlimmer gemacht“; an einer andern Stelle [203]) nimmt er ihn dagegen im Vergleich zu den ungesetzlichen Gewaltthätigkeiten der Donatisten in Schutz, „weil er sich völlig gesetzmässig seiner executorischen Gewalt bedient hätte, um für die Einheit der Kirche gegen die trotzige Wuth der Kirche aufzutreten.“

War nun aber auch das Regiment des Macarius ein ehernes, besonders gegen die Circumcellionen, deren Viele, von den Soldaten verfolgt, theils getödtet worden, theils sich selbst den Tod gaben, so bewiesen die Donatisten doch nicht, dass sie von dem Geiste des echten Martyriums erfüllt waren, das wohl die Schmach

---

[200]) Das erste Carthaginiensische Concil setzt Paulus und Macarius noch in die Zeit Constantin's in den Worten: „Der Herr befahl dem sehr frommen Kaiser Constantin, ein Gelübde für die Einheit zu geloben und als Vollstrecker des heiligen Werkes seine Diener Paulus und Macarius zu senden.“ Aubespine zu Optat. l. 3. S. 145.

[201]) Opt. l. 3.

[202]) Aug. Abedarium l. m.

[203]) c. litt. Petil. 3, 29.

Digitized by Google

Christi für ein Ehre ansieht, aber eben deshalb darin kein Privilegium findet, mit derselben Münze wieder zu bezahlen, und wir müssen dies traurige Bild vor uns aufrollen, um zu erkennen, in welches Meer von Verirrungen, Sünden und Greuel entfesselter Subjectivismus und Schwarmgeisterei hineinführten.

Mit diesen Wiedervergeltungen meinen wir nicht etwa, dass sie von nun an die Glieder der Kirche nicht mehr Christen, sondern Macarianer nannten,[204]) obwohl Augustin auch dies mit Recht mit Entrüstung abweiset, weil er wohl die darin versteckte Absicht merkt, Revanche auszuüben dafür, dass man sie Donatisten nenne, und noch mehr, weil er merkte, dass sie des Macarius Verfolgung und Gewaltthaten auf Rechnung der Kirche schreiben wollten, als wenn sie mit Allem, was er gethan habe, vollständig einverstanden sei. Es war dies im Grunde dasselbe Prinzip, das sie schon bei der Angelegenheit des Caecilian und Felix zur Sprache gebracht hatten, die Sünden Eines Gliedes der Kirche auf alle andern zu übertragen und damit die Kirche selbst als eine unchristliche und verweltlichte zu verwerfen; und Optatus hat daher nicht Unrecht, wenn er auf diese Anklagen antwortet:[205]) „Was geht das uns an? Was hat die katholische Kirche damit zu thun?“ Auf der andern Seite freilich erwägt Optatus zu wenig den evangelischen Standpunkt derer, die Kinder des Geistes sein sollen, der nicht Feuer vom Himmel regnen lässt. Denn, wenn er an einer andern Stelle, um den Macarius zu vertheidigen, ihn vergleicht mit Moses und Elias, die auf Gottes Befehl die Widerspenstigen und Baalspfaffen hätten niedermetzeln müssen, so verkennt er die Absicht, die der Herr im Bunde des Gesetzes bei diesen Befehlen hatte, und dass, seitdem das Evangelium in Christo Jesu geoffenbart ist, auch zu Seinem Petrus das Wort gesagt ist: „Stecke dein Schwert an seinen Ort!“ (Matth. 26, 52.) Daher ist auch in diesem Punkte Optatus' Polemik gegen Parmenian schwach, besonders am Ende des dritten Buches, wo er die Kirche in Schutz nimmt gegen die Anklage der Donatisten, sie habe mit dem Manne, der seine

[204]) ep. 43, 3. ep. 87, 10. c. litt. Petil. 2, 94.

[205]) Optat. l. 3, 8 69.

Digitized by Google

Hände mit Christenblut befleckt habe, sogleich wieder kirchliche Gemeinschaft gepflogen; denn allerdings, wenn, wie Augustin selbst zugiebt, Macarius das Maass überschritten hatte, so war auch an ihm strenge Kirchenzucht auszuüben. Doch wird selbst dieser Punkt am Ende unserer Schilderung eine etwas andere Gestalt gewinnen. Mit weniger Leidenschaft weiset Augustin [206]) diese Anklage zurück, indem er sehr treffend und sarkastisch seinem Gegner erwiedert: „Allerdings sind wir von der Parthei des Macarius; denn das griechische Wort μακάριος bedeutet: seelig. Was aber ist seeliger, als Christus, dem wir angehören? Daher weiss auch die Parthei dieses Macarius, d. h. dieses Seeligen, dass sie nicht zu Grunde gehen wird." Und an einer andern Stelle: [207]) „Und wisse, dass in all den Ländern, die das Evangelium Christi erfüllt, man weder den Namen des Donatus, noch den des Macarius kennt." Und endlich das schlagende Wort: [208]) „Lassen wir die Vorwürfe, die unreine Partheien einander zu machen pflegen. Wirf du mir nicht die Zeiten des Macarius vor und ich will dich nicht an die Wuth der Circumcellionen erinnern. Wenn diese dich nicht berühren, so jener mich nicht. Lass uns lieber, so viel an uns ist, dahin wirken, dass wir Waizen sind."

Ferner unterliessen die Donatisten weder damals, noch in späterer Zeit, die wunderlichsten Gerüchte über Macarius auszusprengen. Denn lange nachher — so berichtet uns der Donatist Petilian, [209]) — erzählten sie, Macarius sei gleich Ursacius durch ein auffallendes Gericht Gottes eines schrecklichen Todes gestorben. Augustin geht darauf ein und erwiedert, nachdem er ihm bewiesen, dass die Geschichte davon nichts wisse, mit treffendem Witze: „Oder meint ihr etwa, dass, wenn Jemand, der euch verfolgt, einmal stirbt, weil er ja nicht unsterblich ist, er um euretwillen gestorben sei? [210]) Hat Constantin deshalb so lange gelebt, weil er euch entgegen gehandelt hat? Und ist Julian eben deshalb

[206]) c. litt. Petil. 2, 94. 108.

[207]) ep. 49, 3.

[208]) ep. 24, 6.

[209]) Aug. c. litt. Petil. 2, 202.

[210]) c. litt. Petil 2, 208.

Digitized by Google

so plötzlich hinweggerafft, weil er euch Kirchen gegeben hat?“ In Bezug auf die damalige Zeit berichtet uns aber Optatus [211]) eine merkwürdige Sage, die im Munde der Donatisten über Macarius im Schwange ging. Paulus und Macarius — so wurde erzählt — liessen, ehe sie dem Gottesdienste beiwohnten, über dem Altare ein Bild aufrichten und feierten dann mit der Gemeine das Abendmahl. Das Bild soll entweder das Bild eines heidnischen Gottes oder des Kaisers gewesen sein. Auch wenn Optatus die Lügenhaftigkeit dieses Gerüchtes nicht so klar dargelegt hätte, wie er es gethan hat, so würden wir es doch für unwahr halten, weil wir nirgends eine Spur davon finden, dass die christlichen Kaiser verlangt hätten, dass ihre Bilder in den Kirchen aufgestellt würden; auch war die Kirche damaliger Zeit so weit davon entfernt, dergleichen Bilder in ihren Gotteshäusern zu dulden, dass die ganze Gemeine entschieden dagegen protestirt hätte, wenn es Macarius hätte wagen wollen, ihr solche idololatrische Zumuthungen zu machen.

Schlimmer aber und von den bedenklichsten Folgen war etwas Anderes. Das Wort, welches Donatus dem Macarius geantwortet hatte, wurde nun die Losung aller donatistischen Bischöfe, Prediger und Gemeinen. Er hatte es im fleischlichen Eifer gesprochen und darum zündete es in den Herzen seiner Genossen. Auf den Kanzeln brannte jetzt das unheimliche Feuer der Schmähpredigten gegen Bischöfe, Kirche und Staat. Die Kirche war nach den Exclamationen dieser Zeloten eine Hure, die mit den Fürsten dieser Welt Hurerei treibe, die Bischöfe der Kirche waren feile, bestechliche Sclaven der Kaiser, die sich zu allen Intriguen gebrauchen liessen, die Fürsten selbst waren Heuchler, die mit unlauterer Freundlichkeit die Gemüther zu berücken wussten, um sie in ihr Netz hereinzuziehen. Wie ganz anderes predigten grade die strengsten, presbyterianischen Schotten in der Zeit, als man in London Anstalten traf, das gesalbte Haupt Karl's I. dem Henkerbeile zum Opfer zu geben! Wie hingen sie an ihrem Könige, obwohl er ihnen das schreiendste Unrecht gethan hatte, wie beteten sie für ihn und wie dringend legten sie ihren Gemeinen die heilige Pflicht unwandelbarer Unter-

[211]) I 3.

Digitized by Google

thanentreue ans Herz! Jene Wühler-Predigten aber — welch ein wirksames Mittel waren sie, die ohnehin schon aufgeregten Gemüther des Volkes noch mehr zu entzünden, welch ein Mittel besonders, die wüthende Schaar der Circumcellionen vollends zu fanatisiren und sie im Namen Gottes, zum Lobe Gottes, wie ihre Losung lautete, zu bevollmächtigen, keine Autorität, keine Ordnung mehr zu respectiren, sondern die heiligsten Gottes- und Menschenrechte mit Füssen zu treten und sich für die Herren der Welt zu erklären! Daher war es nicht zu verwundern und als eine schwere Schuld lastete es auf dem Gewissen der fanatischen Donatisten-Prediger, dass nun im vollsten Maasse die grauenhaften Zustände eintraten, die wir oben schon vorweg zu schildern versucht haben; ja selbst Bischöfe und Prediger scheuten sich nicht, diese Banden als ihre Hülfstruppen anzusehen. So, um nur eine Thatsache zu erwähnen,[212] als Paulus und Macarius sich der Stadt Bagai näherten, liess Donatus, der Bischof dieser Stadt, (nicht der oben erwähnte), die räuberischen Circumcellionen kommen, und forderte sie auf, sich um Bagai zu sammeln. Es entstand ein ungeheurer Auflauf der Volksmenge, Maxido und Fasir waren „die Anführer der Heiligen" und nun folgten all die Greuelthaten, die wir oben schon genugsam angedeutet haben. Ein grosser Theil der Donatisten vereinigte sich mit diesen Banden und es ist bei den Berichten von diesen Greueln fast nicht mehr zu unterscheiden, welcher von beiden Theilen der Urheber derselben gewesen ist. Sehr Viele legten Hand an sich selbst und spätere Donatisten berichteten diese Selbstmorde als Mordthaten, die durch die Kirche ausgeführt seien.[213] Sie warfen sich ins Feuer und stürzten sich von Felsen herab, um von den Andern verehrt zu werden und auf ihren Gräbern versammelten sich die Andern, um sich „voll Weins zu saufen und sich mit allen Lastern zu besudeln."[214] Mit Recht straft Augustin diese Greuel aufs Schärfste, nennt den Teufel ihren Lehrmeister[215] und macht die Donatisten, auch die

[212] Optat. l. 3. Aug. brev. Coll. c. Don. 3, 13.

[213] c. Cresc. Don. 3, 54.

[214] de un. eccles. 50.

[215] c. litt. Petil. 2, 114.

Digitized by Google

besseren, verantwortlich für den unberechenbaren Schaden, der dadurch über die ganze Erde sich ausgebreitet habe. Nichts Seltenes war es damals,[216]) dass die Circumcellionen mit Waffen aller Art bei Nacht in die Häuser katholischer Geistlichen eindrangen, um sie erst nach völliger Ausplünderung zu verlassen, nachdem sie Jene geschlagen, verwundet und in halbtodtem Zustande hatten liegen lassen. „In unserer Gegend Hippo“ — so schreibt Augustin an einen Freund[217]) — hat die Wuth der donatistischen Geistlichen und Circumcellionen so arg gewüthet, dass selbst die Heiden menschlicher gehandelt haben würden; denn welcher Heide hat das ausgedacht, was Jene, die in die Augen unserer Geistlichen Kalk und Essig gossen und ihre anderen Glieder auf ähnliche Weise verstümmelten?“

Wir würden uns sehr versündigen, wenn wir den Donatisten nachahmen wollten, die, wenn sie Einen Verbrecher in der Kirche sahen, deshalb die ganze Kirche über den Haufen warfen. Wir freuen uns sogar, Berichte in Händen zu haben, dass die gläubigen Donatisten, unter ihnen vor Allen jener Donatus, den sie den Grossen nannten, ihren Abscheu dagegen erklärten und sich von aller Gemeinschaft mit diesen Horden lossagten. Denn so leidenschaftlich und einseitig Optatus auch sonst über den Donatismus und besonders über Donatus spricht, so ist er doch unbefangen und gerecht genug, das zu erzählen, was den Donatus in ein günstiges Licht für unsre Beurtheilung stellt. Denn er und andre donatistische Bischöfe waren es,[218]) die an den General Taurinus schrieben und ihn aufs dringendste baten, mit seinen Soldaten der Wuth und Empörung der Circumcellionen ein Ende zu machen; denn wenn irgendwo, so war hier das Schwert der Obrigkeit an seinem Platze. Taurinus säumte auch nicht lange und Viele wurden theils schwer verwundet, theils getödtet. — Aber nicht allein gegen diese, sondern auch gegen die Donatisten wütheten die Schwerter der kaiserlichen Soldaten und besonders manche Bischöfe

---

[216]) c. Cresc. Don. 3, 46.

[217]) epist. 111, 1.

[218]) Opt. l. 3. S. 68.

Digitized by Google

und Geistliche fielen als Opfer der Verfolgung. Von ihnen hat uns die Geschichte besonders Zweier Namen aufbehalten, von denen nicht einmal sicher ist, ob sie sich selbst das Leben genommen haben, oder ob sie ermordet worden sind. [219]) Der Eine ist jener Bischof Donatus von Bagai, der freilich den gerechten Lohn seiner Thaten einerntete, [220]) der Andre ist Marculus, der nach einer alten donatistischen Chronik [221]) in die Festung Nova Petra abgeführt und nach vier Tagen von einem Felsen herabgestürzt wurde. Daher sagte der Bischof Dativus auf der Carthaginiensischen Conferenz zu den Katholiken: „Gott wird am Tage des Gerichts das Blut des Marculus von euren Händen fordern.“ Nun berichtet zwar Augustin, er habe gehört, dass Marculus sich selbst das Leben genommen habe; aber er verbürgt es nicht, und daher mögen die Donatisten wohl darin Recht behalten.

Die Verfolgung hatte nun ihr Ende erreicht. Donatus wurde mit denen, die sich nicht beugen wollten, in die Verbannung geschickt, in der er einige Zeit nachher gestorben ist, [222]) und damit glaubte man Empörung und Schisma endlich gedämpft zu haben.

Aber was hatte man erreicht? Man hatte die Separation wesentlich befördert.

1) Man hatte eine Verständigung und Annäherung beider Theile unmöglich gemacht, unmöglich wenigstens für jetzt. War die Kirche auf der einen Seite erbittert über die Hartnäckigkeit, Leidenschaftlichkeit und Greuelthaten der Donatisten, und daher nicht in dem Zustande der Unbefangenheit, um die besseren Elemente von den unlautern, das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden, so waren die Donatisten auf der andern Seite viel zu erbittert über die fleischlichen Waffen der Kirche — denn was der Kaiser that, rechnete man der Kirche an — viel zu gekränkt in dem, was sie ihrer Ueberzeugung gemäss als Wahrheit vertraten, viel zu fanatisirt durch das Martyrium, dessen sie sich

---

[219]) c. litt. Petil. 2, 46.

[220]) epist. 45, Not. d.

[221]) c. Cresc. Con. 3, 54. Not. a.

[222]) epist. 45, Not. d.

Digitized by Google

rühmten, als dass eine ruhige, geistliche Verständigung vor dem Herrn daraus hätte folgen können.

2) Man hatte die Donatisten zu grösserer Consequenz ihrer Ueberzeugung und ihres Protestes gegen die verderbte Kirche und besonders gegen die Verbindung der Kirche mit dem Staat gedrängt, und je mehr die damalige Kirche selbst sich mit dieser Verbindung einverstanden erklärte, desto mehr waren die Donatisten in dieser Beziehung in ihrem Rechte.

Sehen wir aber von den Menschen ab und fragen nach dem Werke Gottes in diesen Verfolgungen, so finden wir, dass diese Kämpfe allerdings dazu dienten, den Untergang und die Selbstauflösung dieser Separation vorzubereiten. Denn

1) Sobald eine Parthei durch die gegen sie andringende Gewalt genöthigt wird, die Consequenz ihrer Ueberzeugung und ihrer Gewalt auszubilden, consolidirt sie sich entweder und trägt bleibenden Sieg über die andre davon, wenn sie die Wahrheit vertritt; oder geht um so rascher ihrem Untergange entgegen, wenn sie den Irrthum, wenn auch mit etwas Wahrheit verbunden, vertritt, weil durch gewaltsame Consequenz in der Regel der Irrthum auf Kosten der Wahrheit ausgebildet wird und in den Vordergrund tritt; oder aber, wenn sie sich als eine bleibende Macht consolidirt, trägt sie die Signatur der Unwahrheit so deutlich an ihrer Stirn, dass sie trotz ihres glänzenden Bestehens in den Augen aller Unbefangenen und Nüchternen längst gerichtet und beseitigt ist. Das Zweite war mit dem Donatismus der Fall. Der Keim der Selbstauflösung lag bereits in ihm, obwohl zur Zeit eher das Gegentheil eingetreten zu sein schien. Was in seinem Proteste gegen Kirche und Staat der Wahrheit angehörte, ward durch die gewaltsame und leidenschaftliche Consequenz, zu der man ihn gedrängt hatte, dermassen durch Lüge und Irrthum verdeckt, getrübt, zerstört, dass er die Kraft einer reformatorischen Separation immer mehr verlieren musste.

2) Diese blutigen Katastrophen hatten an den Donatisten das Gericht Gottes offenbart, das wir in der Geschichte der Sekten so oft bestätigt gesehen haben. Was sie der Kirche vorwarfen, fand sich nun auch bei ihnen nicht nur in demselben Maase, sondern in

Digitized by Google

noch grösserem, als in der Kirche. Es war nicht nur offenbar geworden, dass unter ihren Bischöfen manche Traditoren waren, sondern es hatten sich auch in ihren Gemeinen Sünden und Greuel gezeigt, die aus der damaligen Kirche uns nicht berichtet worden sind. Ihre Prätension, eine reine Gemeine zu sein, war, wenn sie vorher eine Wahrheit gewesen wäre, nun durch ihre Conförderation und theilweise Union mit den Circumcellionen vollständig gerichtet und vernichtet worden. Kirche und Donatismus standen in dieser Beziehung nicht sowohl al pari zu einander, sondern es zeigte sich auch, dass, während Letzterer der Ersteren den Splitter aus dem Auge hatte ziehen wollen, in seinem eignen Auge der Balken sichtbar wurde.

Dritter Abschnitt.

Die Kirche die dritte Ursache.

Sie fasst den ersten Concilienbeschluss gegen zwei donatistische Principien.

Der Kampf zwischen Kirche und Separatismus war zwar bei Beendigung dieser Verfolgung noch lange nicht durchgekämpft, sondern musste, wie wir so eben auseinanderzusetzen versucht haben, um so heftiger später wieder entbrennen; aber Eins war doch wenigstens erreicht: die entfesselte Wuth der Donatisten und Circumcellionen war äusserlich in etwa gebändigt, die Hauptunruhstifter waren verbannt, Andre hingerichtet, und die Kirche war bis jetzt, wenn auch durch fleischliche Waffen, siegreich aus dem Kampfe hervorgegangen.

Die Freude darüber in der Kirche war gross; hören wir nur den Optatus,[223]) bei dessen Schilderung wir für jetzt noch seinen einseitig kirchlichen Standpunkt übersehen: „Denken wir zurück an den christlichen Kaiser Constans,[224]) dessen die

---

[223]) l. 2.

[224]) Constantin steht im Text, scheint aber ein Schreibfehler der Abschreiber, wenn nicht ein Gedächtnissfehler des Optatus selbst zu sein.

Digitized by Google

heil. Mutter, die Kirche, sich als Diener Gottes bediente, um Gotte die Gelübde zu erfüllen, die sie Ihm gelobt hatte, dass nach Beseitigung der Spaltung und Begrabung des Haders sie unter dem ganzen Himmel ihre Söhne frohlockend einig sah. Eine Gemeinschaft hatte sie wiederhergestellt, und den Gattinnen ihre Männer, den Eltern ihre Kinder, den Brüdern ihre Brüder zurückgegeben. Dass Gott Sich darüber freut, hat Er bezeugt, wenn Er sagt: „Siehe, wie gut und süss ist es, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen.“ (Ps. 133, 1.) Denn als die Africanischen, Orientalischen und übrigen jenseitigen Völker Ein Friede verband und diese Einigkeit selbst den Leib der Kirche mit allen ihren sich als solche darstellenden Gliedern vereinigte, ärgerte es den Teufel, dem der Friede der Brüder eine beständige Qual ist. Denn er barg sich zu jener Zeit unter einem christlichen Kaiser, wie gefangen, in den Tempeln der Götzen. In der Kirche war keine Spaltung, den Heiden stand es nicht frei, ihre Opfer zu feiern, ein Gott wohlgefälliger Friede wohnte bei allen Völkern, der Teufel trug Leid in den Tempeln und Ihr in fremden Gegenden.“ Aus diesen Worten geht hervor, dass damals ein nicht geringer Theil der Donatisten, theils, weil sie ihren Irrthum erkannten, theils vielleicht auch, weil sie die Furcht vor weiterer Verfolgung dazu trieb, sich wieder in die Kirchengemeinschaft aufnehmen liess. Dasselbe bestätigt uns auch Augustin,[225] der von zwei Bischöfen Candidus von Villaregia und Donatus von Macomadia berichtet, die zur Kirche zurückgekehrt und ein hohes Alter in derselben nach bewährtem Leben erreicht hätten. Zwar fügt er diesem Berichte durchaus keine Zeitbestimmung hinzu; aber wenn diese Beiden in der Kirche ein hohes Alter erreicht hatten und bereits gestorben waren, als Augustin jene Worte niederschrieb, so werden wir genöthigt, ungefähr an diese Zeit zu denken.[226] Norisius[227] behauptet aber

[225] c. Cresc. Don. 2, 12.

[226] Wäre freilich der Bischof Candidus ep. 175, ep. 181 derselbe; dann wäre diese Annahme nicht wahrscheinlich, weil zwischen 347 und 417 ein Zeitraum von 60 Jahren liegt. Doch finden sich in jener Zeit dieselben Namen bei verschiedenen Personen sehr oft; wir erinnern nur an den Namen Donatus.

[227] Norisii opp. omn. P. IV. S. 353

Digitized by Google

wohl zu viel, wenn er meint, sämmtliche donatistische Geistliche und Bischöfe seien verbannt worden oder zur Kirche zurückgekehrt.

Unterdessen war der Bischof Caecilian heimgegangen; Gratus wurde sein Nachfolger. Da dieser schon Mitglied der Sardischen Synode (347) war,[228]) so muss Caecilian schon vor der Macarianischen Verfolgung gestorben sein.[229]) Gratus war es nun, der nach beendigter Verfolgung eine Synode nach Carthago berief. Er eröffnete die Synode mit einer feierlichen Danksagung für den erfolgten Frieden, den der HErr durch „den sehr frommen Kaiser und seiner getreuen Diener Paulus und Macarius der Kirche wiedergegeben habe. Dieses Concil heisst in der Kirche:

Das erste Carthaginiensische Concil,

weil es das älteste Carthaginiensische Concil ist, dessen Protokolle nicht gänzlich untergegangen sind, und weil es nach Constantin das erste ist.[230]) Zwei Beschlüsse wurden auf dieser Synode gefasst, die für unsre Geschichte wichtig sind:

1) Die auf die Dreieinigkeit vollzogene Taufe darf nicht wiederholt werden.

„Lasst uns nun, wenn es Euch gefällt, den Titel der Wiedertaufe betrachten und ich fordere Eure Heiligkeit auf, dass Ihr Eurem Geiste die Frage vorhaltet, ob derjenige, der ins Wasser hinabstieg und auf die Dreieinigkeit gefragt, nach dem Glauben des Evangeliums und nach der Lehre des Apostels ein gutes Bekenntniss zu Gott von der Auferstehung Jesu Christi bekannt hat, nach demselben Glauben gefragt und wieder ins Wasser getaucht werden soll.“ Alle Bischöfe sagten: „das sei ferne! das sei ferne! denn wir heiligen es, (setzen fest), dass die Wiedertaufe unerlaubt und gegen den wahren Glauben und gegen die katholische Zucht ist.“ Von der Kindertaufe ist in diesem Beschlusse nichts gesagt, weil es sich nur um einen Protest gegen die Wiedertaufe Er-

---

228) Norisius S. 354.

229) Baronius berichtet, er habe persönlich den Kaiser gebeten, seine Commissarien nach Africa zu schicken.

230) Whitsil Miscell. I. S. 765.

Digitized by Google

wachsener bei den Donatisten handelte und in Betreff der Kindertaufe sich kein Dissensus geltend gemacht hatte.

2) Ueber der Märtyrer Grabmäler und Verehrung

„Ein grosses Heil ist durch den Herrn Christum von Gott, dem Vater, unsrer Zeit widerfahren, dass es erlaubt ist, mit frommem Sinne die Kirchenzucht zu regeln, dass diejenigen, die es hören, die richtige und Gott wohlgefällige Regel empfangen und der Belohnung guter Verdienste theilhaftig werden, dass endlich Gott in ihnen Allen und für Alle geehrt werde. Verhandelt ist der nothwendige Gegenstand der Wiedertaufe, in welchem noch die Leidenschaft des Separatismus verborgen lag, und mit Mässigung ist des Gesetzes Kraft und Autorität begründet.“ Nach dieser Einleitung geht Gratus auf den eigentlichen Gegenstand der Debatte über und fährt fort, nachdem er seiner Collegen Weisheit und Verstand lobend hervorgehoben hat: „Ich, der ich mit Euch gleiche Sorge auf dem Herzen trage, stelle Euch nun nach der Kirchenordnung dieses anheim, dass kein Gottloser die Würde der Märtyrer beflecke und die Leichname, die aus Mitleiden von der Kirche den Gräbern übergeben sind, zurückfordere; dass man nicht diejenigen, die im Wahnsinn gefallen, oder unter ähnlichen Umständen oder in Sünden sich getrennt haben, mit dem Namen der Märtyrer benenne. Wenn aber Jemand durch Beleidigung der Märtyrer ihren Ruhm mit Schmach befleckt, so werden wir zur Busse aufgefordert; ist er aber ein Geistlicher, werde er nach Ermahnung und Erkenntniss abgesetzt. Alle sagten: „Eure Heiligkeit hat recht beschlossen. Dies wurde auch auf andern Concilien festgesetzt.“

Mithin schlug also die Kirche hier den rechten Weg der Mitte ein, indem sie eben so sehr diejenigen der Kirchenzucht unterwarf, die die gefallnen Glaubenshelden verlästerten, wie diejenigen, die einem falschen, unlautern Märtyrium huldigten.

Bemerkenswerth ist endlich noch ein Beschluss. Nachdem sich ein Bischof Antigonus vor der Synode beklagt hatte, dass der Bischof Optantius sich erdreistet, ihr gegenseitiges Abkommen zu brechen, und versucht habe, ihm seine Gemeinen abwendig zu machen, und sich „Vater“ nennen lasse, beschloss die Synode,

Digitized by Google

dass der Bischof, der den eingegangenen Vertrag nicht halte, der Kirchenzucht unterworfen sei. Zur Erklärung dieses Beschlusses berichtet Norisius: Optantius, ein donatistischer Bischof, habe sich dem Antigonus vorgestellt, als sei er ein katholischer Bischof, und sei von diesem als Solcher aufgenommen worden. Optantius hat also erst nachher die Maske abgeworfen und nicht neben Antigonus seinen Theil der Gemeine, sondern ohne ihn die ganze Gemeine unter seinen separatistischen Hirtenstab bringen wollen. Die Kirche scheint demnach selbst damals die Donatisten noch nicht als völlig aus der Kirche ausgeschieden betrachtet zu haben. Gleichwohl aber mussten diese Synodalbeschlüsse mächtig dazu beitragen, die Entwicklung des Donatismus zu befördern. Denn hatte die Kirche bisher sich nur damit beschäftigt, ihre angefochtenen Persönlichkeiten zu vertheidigen, so erklärte sie nun diese Frage mehr oder weniger für beseitigt und formulirte in bestimmten Beschlüssen ihren Protest gegen die Principien der Donatisten grade in zwei Stücken, die dieselben zu sehr als Separatisten characterisirten, als dass sie sich durch jene Beschlüsse nicht als ausgeschieden von der Kirche hätten betrachten müssen. Die Kirche hatte amtlich, wenn auch in sehr milder Weise, ihr Anathema über das Wesen des Donatismus ausgesprochen, mithin blieb diesem nur die Alternative, entweder zu widerrufen oder die Entschiedenheit der Kirche durch verstärkte Entschiedenheit zu beantworten.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Glanzperiode des Donatismus.

Kaiser Julian begünstigt die Donatisten und verfolgt die Kirche.

Ehe wir nun den geistlichen und theologischen Kampfplatz beider Partheien betreten, führt uns die Hand der Geschichte noch in eine ganz andre Entwicklungsperiode hinein, in eine Periode, die, so wenig man sie auch erwartet und von Seiten der Kirche gewünscht hatte, doch noch viel mehr, als der frühere Kampf, dazu dienen musste, beide sich einander gegenüberstehende Heere zu dem letzten, entscheidenden Schlage vorzubereiten.

Lebendige Christen müssen als Solche auch immer gute Patrioten und getreue und gehorsame Unterthanen der Obrigkeit sein, die Gewalt über sie hat. Demokratie, d. h., Protest gegen die im Lande zu Recht bestehende Obrigkeit und Verfassung, mag dieselbe absolut, constitutionell oder republicanisch sein, ist unsittlich, und daher unchristlich, wenn gleich wir damit nicht leugnen, dass auch lebendige Christen sich aus Verblendung leider dieser Unsittlichkeit schuldig machen können. In dieser Beziehung ist zwischen kirchlichen und separatistischen Christen kein Unterschied. So ist es in Beziehung auf die neuesten Zeitereignisse rühmend anzuerkennen, dass in Deutschland und speciell in Preussen, die separatistischen Brüder (die freien, lichtfreundlichen Gemeinen betrachten wir als ausserhalb des Christenthums stehend und sehen sie daher nicht als Brüder an) bei ihrer kirchlichen Demokratie sich auf das Entschiedenste von politischer Demokratie ferngehalten haben. Die Donatisten sind in dieser Beziehung nicht fleckenlos geblieben. Weil sie in ihrem Proteste Kirche und Staat

Digitized by Google

zu wenig von einander zu unterscheiden wussten, liessen sie es nicht nur, wie wir bei Donatus gesehen haben, an der schuldigen Ehrerbietung vor ihrer, wenn gleich wunderlichen Obrigkeit fehlen, sondern benutzten auch Kanzeln und Circumcellionen dazu, Misstrauen und Hass gegen den Kaiser und seine Diener im Volke zu verbreiten. — Aber, wenn auch die separatistischen Brüder und ihre Gemeinen als Solche loyale und gehorsame Unterthanen des Königs oder der Obrigkeit überhaupt sein werden, so stehen sie doch in einer andern Gefahr, deren sie sich selbst nicht einmal klar bewusst sind. Dass der Staat als solcher kein kirchlicher Staat sei, sondern Friedrich des Grossen Maxime Staatsgrundgesetz werde, muss ihr innerstes Bedürfniss, ihr beständiges caeterum censeo sein. Ereignet es sich nun, wie es öfters zu geschehen pflegt, dass das betreffende Staatsoberhaupt oder seine Regierung, irregeleitet durch unweise Rathgeber der Kirche, Reich Gottes und Kirche so identificiren, dass auch nur diese die einzige christliche Religionsgemeinschaft ist, die protegirt und anerkannt wird, dagegen Alle andern unterdrückt, mithin auch die active Zugehörigkeit zum Staatsorganismus von der Zugehörigkeit zu dieser bestimmten Kirche abhängig macht, so ist es nicht zu verwundern, wenn der Separatismus einer Staatsveränderung, die jene einseitige kirchliche Prärogative wesentlich alterirt, mit Beifall auch dann sich zuwendet, wenn diese Veränderung eine Folge revolutionärer und democratischer Umtriebe ist. Ein Beweis dafür sind die Independenten in England und ihr Vertreter Oliver Cromwell, die, weil ihnen Karl I. das Episcopalsystem aufzwingen wollte, so sehr Politiker wurden, dass der darauf folgende Königsmord nicht mit Unrecht als die Ernte ihrer Saat angesehen wird. Wie fein wussten dagegen die schottischen Presbyterianer Beides von einander zu unterscheiden, die von ihrem angestammten Königshause nicht lassen wollen, obwohl sie sich von demselben in ihren heiligsten Interessen verrathen sahen und unmittelbar nach empfangener Kunde von Karl I. Hinrichtung Karl II. zum König von Schottland ausriefen!

Es is Jenes eine sittliche Inconsequenz des gläubigen Separatismus, aber eine Inconsequenz, die sich erklären lässt, eine In-

Digitized by Google

consequenz nicht aus Prinzip, sondern aus Opposition. Der gläubige Separatist gehorcht und ist unterthan auch der ihn verfolgenden Obrigkeit; aber er athmet auf, wenn ein verändertes Regierungssystem ihm Freiheit und Duldung gewährt, so sehr er den Ursprung desselben auch verabscheut und verurtheilt. Ehe wir darüber richten, wollen wir an das: „Wer unter Euch ohne Sünde ist“ denken und uns fragen: Wie würde sich die Kirche verhalten, wenn sie unter der zu Recht bestehenden Obrigkeit geknechtet würde und sie nun unter einer andern Regierung, die eine Folge der Revolution wäre, Freiheit und Anerkennung fände? Der Staat wird daher am weisesten handeln, der den Grundsatz unbedingter Religionsfreiheit ausspricht für alle Religionsgemeinschaften, die die christlichen, politischen und socialen Grundlagen des Staats-Organismus nicht antasten; denn er vernichtet dadurch unter seinen christlichen Unterthanen am besten die Parthei der „Liberalen.“ Wir sagen nicht, dass dieser Liberalismus nothwendig mit dem Separatismuss verbunden sein muss, und wenn sich nicht nur der Unglaube, wie neuerlich in Bunsens Schrift, sondern auch die Demokratie zu seiner Vertheidigerin aufgeworfen hat, so ist das nicht seine Schuld. Demokratie und Religionsfreiheit sind nicht identisch, der Demokrat ist aus Feindschaft wider das Kreuz Christi für Religionsfreiheit; daher würde, wenn er ans Ruder käme, der „Pietismus“ von Religionsfreiheit des Wenigsten erfahren. Deshalb darf sich aber auch der Separatismus nicht wundern, wenn der Staat von ihm besondre Beweise der Loyalität verlangt und die politische Extravaganz eines einzelnen Separatisten sehr leicht böse Folgen für die ganze Gemeinschaft hervorrufen könnte.

Wir glaubten dies als Einleitung für den folgenden Abschnitt vorausschicken zu müssen und kehren nun zu unsrer Geschichte zurück.

361 nahm Kaiser Julian die Huldigung seines Volkes entgegen, um zwei Jahre darauf, nachdem er im Namen der Heidenwelt und des Heidenstaates den letzten Kampf auf Leben und Tod gegen das Reich Gottes und den christlichen Staat begonnen hatte, in seiner Sterbestunde ebenfalls wieder im Namen der sterbenden Heidenwelt und des Heidenstaates und als unbewusster Prophet

Digitized by Google

im Namen des schon längst gerichteten und einst zu bindenden Souverains der Hölle und des Reiches der Finsterniss das grosse Wort: „Galiläer, du hast gesiegt!“ auszusprechen. Kann es nun hier nicht unsre Aufgabe sein, ihn als Feind Christi und der Christen zu charakterisiren, eine Aufgabe, die durch das bis jetzt noch unübertroffne Meisterwerk des seligen Neander [231]) rühmlichst gelöst ist, so ist es um so mehr unsre Pflicht, aus den uns vorliegenden Quellen sein Verhältniss zur Kirche und zum Separatismus näher zu beleuchten. Wir bedürfen dieser Betrachtung, um nicht in die Einseitigkeit derer zu gerathen, die weder den Kaiser, noch die Donatisten mit historischer Unpartheilichkeit beurtheilen.

Der Kaiser Julian war ein Separatist in consequenter Durchbildung, aber, um nicht gleich von vorn herein missverstanden zu werden, ein Separatist, der die Kirche verwarf, weil er das Christenthum hasste, und der das Christenthum verabscheute, weil er die Kirche verachtete. Aber, weil er kein christlicher, sondern ein heidnischer Separatist war, war er eben so sehr der Donatisten Gegner, wie Bundesgenosse. In welcher Beziehung wir dies meinen, wird das Folgende lehren. Seine erste separatistische Eigenschaft war Idealismus. Wir können nicht glauben, dass er von Anfang an ein bewusster Feind des Evangeliums war; sonst hätte er es auch später verachtet, die Momente christlichen Lebens zu benutzen, die seinem Idealismus entsprachen. „Ihre Menschenliebe gegen Fremde und Arme: ihre Sorgfalt für die Todten und ihre Heiligkeit des Lebens — das muss Alles auch in Wahrheit von uns geübt werden“ [232]) — solch ein Bekenntniss ist nie aus dem Munde eines bewussten Feindes des Kreuzes Christi gekommen. Er hasste das Evangelium nicht deshalb, weil es das Evangelium war, sondern, weil er es nicht kannte, und daher missverstand. Zu diesem Missverstande trugen drei Umstände wesentlich bei: 1) sein Begriff vom Staate, 2) die Carricaturen des Christenthums in der Kirche, 3) persönliche Gereiztheit und Eitelkeit.

---

[231]) Julian u. s. Zeitalter.

[232]) Julian ep. 49. Soz. 5, 16.

Digitized by Google

1) Was Julian bei seinen neuplatonischen Lehrern Petronius und Libanius über den vollkommenen Staat hörte, sog er mit glühendster Begeisterung ein. Er war ein Mann der Wissenschaft; aber sein Idealismus begnügte sich nicht mit dem Genusse der Idee, sondern nur die Idee hielt er für die wahre, die der Realität fähig war und durch die empirische Erscheinung nichts verlor. Darin liegt sein Idealismus. Er dürstete darnach, einen Staat herzustellen, der in jeder Beziehung seiner Idee entspräche. Dazu war aber das Christenthum nach seiner Ansicht völlig unfähig. „Das Christenthum kann gar keine Feldherrn erzeugen und noch viel weniger hat es in sich die Kraft, Staatsmänner zu erwecken und mit wahren, politischen, fruchtbringenden Ideen zu erfüllen.“ [233]) Er sah, wie es der Welt in der Regel zu ergehen pflegt, in den Christen nur Heuchler oder bornirte Köpfe. Nach seiner Ueberzeugung hatte daher das Christenthum den Staat zu Grunde gerichtet. Eben so sehr protestirte er aber auch gegen den religionslosen Staat, oder richtiger, gegen den unkirchlichen Staat. Ein Staat, dessen Regierung nicht zugleich auch das, um so zu sagen, oberbischöfliche Recht in externis und internis hatte, war ihm ein Unding; denn nur dadurch hätte, so meinte er, der Staat früher zu solch hohem Glanze gelangen können. Dies war die Ursache seines Hasses gegen das Christenthum, gegen die Kirche, gegen die Staatskirche. Daher begünstigte er die Juden, daher zeigte er sich den Donatisten freundlich, daher rief er sogar einen Athanasius aus dem Exil, weil auch diesen die Staatskirche verbannt hatte; daher war sein Grundsatz allgemeiner Religionsfreiheit [234]) nicht sowohl das Resultat einer Ueberzeugung, dass

---

[233]) c. Sudhoff I. S. 169

[234]) Dass seine Toleranz nur Hass gegen die Kirche war, sehen wir aus einer Aeusserung des Geschichtschreibers Ammianus Marcellus 22, 5: „Um die Wirkung seiner Pläne zu verstärken, ermahnte er die dissentirenden Geistlichen der Christen, die er ins Schloss beschieden hatte, es solle nun nach Beilegung der bürgerlichen Unruhen Jeder unerschrocken seiner Religion dienen und Niemand ihm etwas in den Weg legen. Dies that er so hartnäckig, da er der Meinung war, durch die Freiheit werde der Zwiespalt vermehrt und das Volk werde nachher nicht einig sein können!“

Digitized by Google

dies die richtigste Staatsmaxime sei, als vielmehr die Folge seiner Feindschaft gegen die Kirche. Daher wurde trotz aller Religionsfreiheit Niemand mehr verfolgt, als die Kirche, daher musste Athanasius von Neuem in das Exil wandern. Kirche und Christenthum waren ihm dasselbe und die Zerrissenheit in der Kirche und die Entstehung der Sekten waren ihm eine Herzensfreude, weil er meinte, die Kirche gehe dadurch sicher ihrem Untergange entgegen. In seiner Unkenntniss und Leidenschaft entging es ihm, dass der Donatismus eine christliche Sekte war und in den Fundamental-Artikeln mit der Kirche übereinstimmte, und er freute sich nur, in ihm einen Bundesgenossen im Proteste gegen die Kirche zu finden.

Lag nun also im Christenthum nach seiner Ueberzeugung nicht die Fähigkeit, Staat und Religion in Einen harmonischen, dem Staatswohle heilsamen Verband zu bringen, konnte das Ideal des Staates nur durch seine Einheit mit der Religion realisirt werden, und hatte endlich der Staat in seiner Verbindung mit dem Heidenthume seine höchste Blüthezeit erlebt, so muste es Julian am Herzen liegen, um des Staates willen das Heidenthum wieder aufzurichten und sich selbst als pontifex maximus an die Spitze des heidnischen Kirchenstaates zu stellen. Sein Herz hing den alten Göttern nicht sowohl um ihrer selbst und um seines eignen Herzensbedürfnisses willen, sondern vielmehr um des Staates willen an; denn er war viel mehr Diplomat und Philosoph, als bigotter Heide. „Ich will, dass die Welt durch das Heidenthum stark werde und das römische Reich muss mir so wieder zu der alten Grösse kommen. Durch das Unrecht des Galiläers ist beinahe alles zu Grunde gerichtet. Seitdem der Göttercult durch die Gottlosigkeit und Atheisterei der Christen gestört wurde, kommen unsere Heere nicht zu entscheidenden Siegen. Nur unter den Fahnen der alten römischen Götter erlangt Rom die alte Herrlichkeit wieder.“ Daher aber auch sein forcirtes Schaugepränge des heidnischen Gottesdienstes und seine ihn selbst vor den Heiden lächerlich machende Ostentation in eigener opferpriesterlicher Thätigkeit. Weil er aber zugleich Idealist und Philosoph war und wider seinen Willen sich dem christlichen Einflusse nicht

Digitized by Google

entziehen konnte, schnitt er von seinem Heidenthume das ab, was seiner philosophischen und christlichen Aufklärung gar zu sehr widersprach und fügte das hinzu, was ihm vom Christenthume gefiel, indem er in seinem Idealismus wiederum vergass, dass dies nicht mehr das alte Heidenthum war und er daher unbewusst in den Staat wieder ein christliches Element hineintrug, so dass schon dadurch sein Bestreben ein illusorisches wurde.

2) Dazu kamen die christlichen Carricaturen, die er innerhalb der Kirche wahrnahm. Christen waren die Mörder seines Vaters und seiner Verwandten gewesen, der christliche Hof des Kaisers Constantin's war nichts weniger, als ein christlicher Hof, seine Sünden und Greuel passten ihm mit Recht wenig zu dem, was der christliche Mund bekannte. Wie manche Bischöfe mochte er als üppige intriguante Höflinge durchschauen, wie manche Christen wegen ihrer Unlauterkeit verachten! Mit dem Bade schüttete er, gleich den Separatisten, das Kind aus; wie konnte das die Wahrheit sein, was Wüstlinge, Schwächlinge und Heuchler erzog? Dazu kamen die Spaltungen, die Zerrissenheit in der Kirche, der Kampf gegen den Donatismus, der Streit mit den Arianern und des Kaisers erbärmliches, schwaches, inconsequentes Verfahren in dieser Angelegenheit. Wie konnte das die wahre Religion sein, in welcher ein so grosser Widerstreit der Meinungen sich geltend machte! Weil er Idealist war, konnte er die Unwahrheit der Erscheinung nicht von der Wahrheit des Wesens unterscheiden. Darum hasste er die Kirche und begünstigte die Sekten, indem er wieder vergass, dass in dieser Beziehung zwischen Kirche und Sekte kein Unterschied bestand.

3) Damit verband sich endlich persönliche Gereiztheit. Der Kaiser hatte ihn schwer gekränkt. Er hatte seinen Vater ermordet, er behandelte ihn als einen unter Polizei-Aufsicht stehenden Gefangenen. Er versagte ihm alle seine Wünsche, er wollte ihn zum Christenthume zwingen und abrichten, er wurde eifersüchtig auf den bei den Soldaten so beliebten Vetter. Dadurch entstand in Julian's Seele finsterer Hass gegen den Kaiser, und weil dieser ihm der Repräsentant des Chrisenthums war, finsterer Hass gegen die Kirche. Je mehr er Christenthum äusserlich erheuchelte, mit desto

Digitized by Google

grösserem Ingrimme wurde sein Herz gegen dasselbe erfüllt. Dabei hatte er alle böse Eigenschaften eines subjectiven Menschen: excentrisches Wesen, consequente Inconsequenz, logische Unklarheit und Verwirrung der Begriffe, unersättlichen Hochmuth und nach Beifall haschende Eitelkeit, besonders, wenn er sich reden hörte. Mit Einem Worte: es waren in ihm alle Elemente eines Separatisten. Hätte er die beiden Donaten zu seinen Lehrmeistern gehabt, er wäre vielleicht bekehrt worden, aber er wäre ohne Zweifel auch Donatist geworden; aber weil er zu den Füssen eines Petronius und besonders eines Libanius gesessen hatte, wurde er ein neuplatonischer Heide.

Nach dieser Einleitung zurück zur Geschichte.

Erinnern wir uns dessen, was wir zu Anfang dieses Abschnittes über das Verhältniss des Separatismus zur liberalen Democratie oder zum toleranten Unglauben gesagt haben! In diesem Falle war keine Democratie, sondern wo möglich, noch strengerer Absolutismus, als früher, aber Unglaube, der gegen alle Religionsgemeinschaften sich liberaler verhielt, als gegen die Kirche, die er hasste, der Bundesgenosse der Donatisten. Statt dass diese nun nicht nur ihrem Grundsatze: „Was geht den Kaiser, besonders den abtrünnigen Kaiser die Kirche an?“ treu hätten bleiben, sondern auch mit der Kirche in Gemeinschaft gegen die heidnische Repristination hätten Front machen sollen, trennten sie sich nun noch mehr von der Kirche, freuten sich, dass die Kirche nicht mehr Staatskirche sei, und wandten sich an den heidnischen Kaiser, von ihm Duldung und Begünstigung erbittend. Das war nicht nur inconsequent, das war unchristlich und lieblos gegen die Kirche gehandelt, die mit ihnen denselben allerheiligsten Glauben hatte. Zwei donatistische Bischöfe Rogatianus und Pontus[235]) scheinen die beiden Deputirten gewesen zu sein, die mit der Bittschrift der verbannten Bischöfe zugleich ihre Bitte um Duldung zu den Füssen des kaiserlichen Apostaten niederlegten und sich dabei der Worte bedienten, „bei ihm allein habe die Gerechtigkeit eine Stätte.“ Diese eines Christen unwürdigen Worte haben später in allen Verhandlungen mit den Donatisten

[235]) ep. 105, 9. c. litt. Petil. 2. 224. wird auch Cassianus angeführt.

Digitized by Google

eine sehr bedeutende Rolle gespielt, aber, wie uns scheint, hat man auf dieselben einen allzu grossen Werth gelegt. Denn die Donatisten wollten ja damit nicht die vor Gott rechtfertigende, nur in Christo zu empfangende Gerechtigkeit bezeichnen, sondern nur ihre Ueberzeugung ausdrücken, dass der Kaiser am gerechtesten gegen seine Unterthanen handele, der ihnen allgemeine Religionsfreiheit gewähre. Aber diese Worte waren deshalb eines Christen unwürdig, weil sie an einen Mann gerichtet wurden, der ein vom Glauben abgefallener und fanatischer Feind des Kreuzes Christi war. Daher dürfen wir uns nicht verwundern, wenn Augustin [236]) mit tiefster Indignation von dieser Perfidie redet und Optatus [237]) noch leidenschaftlicher darüber herfährt — und Beide sie an ihren Grundsatz: „Was geht den Kaiser die Kirche an?“ erinnern. Julian, in voller Freude, zum neuen Aufflammen des Feuerbrandes innerhalb der ihm verhassten Kirche etwas beitragen zu dürfen, nahm dieses ihm gespendete Lob huldreichst auf, [238]) rief die Verbannten aus ihrem Exile zurück und gab ihnen ihre Kirchen wieder. „Erröthet,“ sagt Optatus, „wenn in euch noch eine Schaam ist! Dasselbe Wort, das die Götzentempel wieder geöffnet hat, hat euch die Freiheit wiedergegeben. Fast in denselben Augenblicken, in welchen der Teufel seine Kerker verliess, kehrte euer Wahnsinn nach Africa zurück. Und ihr schämt euch nicht, dass ihr zu Einer Zeit mit dem Feinde gemeinsame Freudenfeste begingt.“ —

Nachdem nun die Donatisten Freiheit und Duldung erlangt hatten, bewiesen sie sich ihren kirchlichen Brüdern nichts weniger, als brüderlich. Sie beeilten sich, das kaiserliche Gnaden-Rescript zur Kenntniss der Behörden zu bringen und die Kirchen auf die stürmischste Weise in Besitz zu nehmen. Sie kamen mit bewaffneter Hand, drangen in die Kirche ein und scheuten sich nicht, an mehreren Orten Blut zu vergiessen. Einige scheinen sich besonders dabei ausgezeichnet zu haben. Optatus nennt uns die beiden Felix und Januarius, die, als sie in Lemathe die Kirche verschlossen fanden, ihren Begleitern befahlen, das Dach abzudecken

[236]) c. l. Petil. 2, 205. 224.

[237]) l. 3.

[238]) c. l. Petil. 2, 205.

Digitized by Google

und die Dachziegeln herunter zu werfen. Zwei Diakonen, die die Kirche vertheidigten, wurden getödtet. In andern Gegenden, in Mauritanien, misshandelte man hochschwangere Frauen aufs Brutalste. „Ist das“, fragte Optatus, „die Gemeine, die ohne Flecken ist? In Numidien verjagte man katholische Bischöfe, misshandelte und mordete man Männer, Frauen und Kinder, die heiligen Zeichen des Abendmahls wurden den Hunden vorgeworfen, aber nicht ungestraft; denn dieselben Hunde zerrissen die Uebelthäter und Gotteslästerer, als hätten sie es verstanden, dass diese den heiligen Leib des Herrn geschändet hatten. Das Gefäss des Salböls warf man zum Fenster hinaus, dass es zerbrechen sollte; aber wunderbarer Weise blieb es unversehrt; und endlich wagte es jener Felix, ein Mädchen zu überfallen und ihm seine jungfräuliche Ehre zu nehmen.“

So erzählt Optatus, und wenn wir auch zugeben wollen, dass sein Pinsel etwas grelle Farben gewählt hat und manche jener Greuelthaten weniger den Donatisten, als ihren falschen Freunden und Anhängern zuzuschreiben sei, so müssen wir doch auch bekennen, dass Optatus, der nur einige Jahre nachher sein Werk geschrieben hat, jene Zeit noch in frischem Angedenken hatte und daher vor seinen Zeitgenossen es nicht gewagt haben würde, dies Alles als Thatsachen zu melden, wenn es weiter nichts, als leeres, grundloses Gerücht gewesen wäre. — Als sie von den Kirchen Besitz genommen hatten, wuschen sie die Wände und Altäre mit Wasser, zerrissen die Gewänder, zerbrachen die Kirchengeräthe, als habe bisher der Teufel seine Stätte in der Kirche gehabt und als müssten sie von ihnen erst wieder gereinigt werden, um Gotteshäuser zu werden [239]) und riefen, um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, die Heiden zur Hülfeleistung bei ihren Greueln herbei. Die Sache wurde so arg, dass sich sogar die Behörden genöthigt sahen, einzuschreiten und an den Kaiser zu berichten.

Nachdem sie ihre Hände von dem Schmutze und Blute dieser Greuelthaten in Unschuld rein gewaschen hatten, nahmen sie die Ruthe energischer Kirchenzucht in die Hand, um ihre abtrünnigen und nun reumüthig zurückkehrenden Gemeineglieder zu stäupen und zu züchtigen. Denn weil Manche in früherer Zeit nur aus Furcht

[239]) Optat. l. 6.

Digitized by Google

vor Verfolgung zur Kirche zurückgetreten waren, wandten diese sich auch sogleich wieder zum Donatismus zurück, als derselbe unter Julian's Scepter sein unterdrücktes Haupt wieder aufrichtete. So geschah es, dass ganze Gemeinen in corpore, die Häupter mit Asche bestreut, nach einer bestimmten Busszeit die Absolution der Sündenvergebung empfingen; dabei konnte es nicht fehlen, dass, da der Donatismus bei Hofe accreditirt war, manche Geistliche und Laien gewissenlos genug waren, ihre Ueberzeugungen wie ein Gewand zu wechseln, um es vielleicht zu passender Zeit wieder ablegen zu können; aber auch diese wurden nicht sogleich mit offnen Armen aufgenommen. Mochten es Bischöfe oder Presbyter, Geistliche oder Laien sein, sie Alle wurden einer bestimmten Busszeit unterworfen; waren's Laien, so wurden sie wiedergetauft, waren's Geistliche, so verloren sie ihre geistliche Würde, oder aber wurden wieder ordinirt, wenn man sie wieder anstellte; waren's endlich Jungfrauen, die das Gelübde ehelicher Keuschheit ausgesprochen hatten, so wurden ihnen die Mitra, das Zeichen derselben, abgenommen, und erst nach beendigter Busszeit wieder erneuert.

So stand der Donatismus äusserlich auf seinem Höhepunkte und sein Triumph über die Kirche schien ein glorreicher werden zu sollen.

Nun hatte sich die Sache umgekehrt; der Donatismus sass auf dem Throne, die Kirche aber lag im Staube und war eine verfolgte Heerde, eine, wie Goebel von der evangelischen Kirche treffend gesagt hat, Kirche unter dem Kreuze! Die Kirche hatte menschlich nichts zu hoffen, sie hatte nur im Glauben zu hoffen und diese „Hoffnung lässt nimmer zu Schanden werden." (Röm. 5, 5.) „Das Gericht Gottes kam und brach über den gottlosen und gotteslästerlichen Kaiser herein." So Optatus. 363 nahm Gott den Kaiser hinweg. Seine Freunde berichten, er habe mit höchster Seelenruhe in seinen letzten Stunden sich über Philosophie unterhalten; aber andre Nachrichten haben uns sein letztes Wort: „Galiläer, du hast gesiegt," aufbewahrt.

Er hatte Recht, der verachtete Galiläer hatte gesiegt, Julian war der letzte Kaiser, der es wagte, die Götzenaltäre in seinem grossen Reiche wieder aufzurichten.

Die Glanzperiode des Donatismus hatte ihr Ende erreicht.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Erster theologischer Kampf.

Die Glanzperiode des Donatismus hatte ihr Ende erreicht, der Donatismus selbst aber noch lange nicht. Eine doppelt traurige Zeit war überwunden. Das Schwert des Fleisches hatte gewüthet; zuerst das Schwert der kaiserlichen Commissarien gegen die Donatisten, sodann das Schwert der Schwärmer gegen die Kirche. Wo Blut vergossen wird und Keulen entscheiden, wird die Erbitterung nur grösser, die Differenz schroffer, die Wunden klaffender, die Kluft tiefer und dem Schwerte des Fleisches musste das Schwert das Geistes folgen. Was den kaiserlichen Commissarien nicht gelang, das sollte dem Worte Gottes und den Soldaten geistlicher Ritterschaft gelingen. Was nicht das Amt und der Beruf kaiserlicher Generäle war, das war den geistlichen Streitern und Hauptleuten des Reiches Gottes vorbehalten, und was der irdische Kaiser vergeblich zu dämpfen suchte, das dämpfte der König der Kirche, der Seine Knechte sandte, um durch die Macht des Wortes und des Geistes die glänzendsten Schlachten und Siege zu liefern, die je auf den Schlachtfeldern des Reiches Gottes geliefert worden sind. Wo der Herr entscheidende Siege in Seiner Kirche hat durchkämpfen wollen, da hat Er auch immer Persönlichkeiten gesandt, besonders ausgerüstete und begabte Knechte Gottes, die eben so sehr, was den Separatismus anbetrifft, die Wurzel des Irrthums der Separation erkannten und siegreich bekämpften, wie auch in der Kirche selbst sich als hellleuchtende Lichter und durchdringendes Salz erwiesen. So lange es nun der Kirche an diesen Persönlichkeiten fehlte, war auch noch nicht die Zeit erschienen, in welcher sie mit Erfolg gegen den Irrthum schwärmerischer Subjectivität kämpfen konnte.

Digitized by Google

Jetzt dämmerte die Morgenröthe dieser Zeit, es begann der erste theologische Kampf zwischen der Kirche und den Donatisten, bei welchem doch mehr, als bei jenen fleischlichen Kämpfen, die Möglichkeit gegeben war, nüchtern und klar sich des principiellen Unterschiedes, resp. Gegensatzes bewusst zu werden. Ein Gemeinsames finden wir aber in jenen fleischlichen und in den nun folgenden geistigen Kämpfen, worauf aufmerksam zu machen wir uns gedrungen fühlen, um uns dadurch nicht die unbefangne Beurtheilung des Kampfes und das Unterscheiden der Wahrheit von der Unwahrheit trüben und stören zu lassen. Es ist eine verkehrte und ungerechte Behandlung der Geschichte, wenn man von Anfang an Parthei nehmend für diese oder jene Seite nun auch mit partheiischer Vorliebe und Befangenheit weder seinen Liebling tadeln, noch seinen Gegner loben mag. Dieser Befangenheit haben sich viele Kirchenhistoriker schuldig gemacht; so fährt z. B. Dr. Kurtz gar unsäuberlich über die Donatisten einher; der römischen Theologen gar nicht zu gedenken. Neander's Unbefangenheit und Unpartheilichkeit ist auch hier musterhaft, wenn ihm gleich seine christliche Milde und Sanftmuth zuweilen zu günstige Augen für die donatistischen Verkehrtheiten gegeben hat. Bindemann, der liebenswürdige Schüler und Gesinnungsgenosse des heimgegangnen „Jüngsten der Kirchenväter“ ist in seine Fusstapfen getreten; nur mit dem Unterschiede, dass er, weil er kirchlich bestimmter und ausgeprägter, als Neander, ist, die kirchlichen Persönlichkeiten hie und da etwas zu sehr bevorzugt. Wir sind der Ueberzeugung geworden, nachdem wir so gründlich, als es uns nach unsrer geringen Begabung möglich war, aus den Quellen geschöpft haben, dass der Donatismus im entschiedensten Unrechte war; aber eben so sehr haben wir auch erkannt, dass die Kirche auch im geistigen und theologischen Kampfe sehr oft nicht weniger gewaltthätig, einseitig und fleischlich verfahren ist, als die kaiserlichen Commissarien mit ihren Schwertern. Und wenn Augustin mit Recht den Donatisten vorwirft, dass ihre Zunge viel mehr Mordthaten ausgeübt hätte, als ihre Keulen und Schwerter, so wagen wir es, selbst diesen grossen, ausgezeichneten Kirchenvater und Glaubenshelden von ähnlichen Mordthaten nicht frei zu sprechen.

Digitized by Google

Hat sich aber, wie wir weiter unten sehen werden, Augustin, wenigstens in der ersten Zeit, noch im Ganzen in den Schranken der Mässigung gehalten, so hat sein Vorgänger im Kampfe das Maass der Besonnenheit und Mässigung nicht selten überschritten, dessen milden und versöhnlichen Sinn wir mit Bindemann, wenn gleich sehr bedingungsweise, zwar nicht ganz leugnen, doch aber, wie Bindemann selbst zugeben muss, durch ultra-kirchliche Schroffheit wieder wesentlich alterirt finden, so dass wir bei Lesung seines Werkes an einzelnen Stellen unwillkührlich an die Infallibität des Papstes erinnert wurden. Doch gehen wir auf die Sache selbst ein!

Parmenian's und Optatus' Persönlichkeit.

Donatus der Grosse war, wie wir oben sahen, im Exile gestorben. Julian, der Abtrünnige, gefiel sich darin, der Kirche zum Hohn, Parmenian, seinen Nachfolger, unter Militair-Escorte in sein bischöfliches Amt zu Carthago einsetzen zu lassen.[240]) Nach Optatus[241]) scheint Parmenian ein Ausländer, entweder aus Frankreich oder aus Spanien gebürtig, gewesen zu sein. L. 2 S. 64 nennt er ihn ganz bestimmt einen Fremden und ebenso erhellt aus L. 1, dass er von den früheren Vorgängen in Carthago so gut, wie nichts wusste. Aus L. 3 S. 66 erfahren wir, dass Donatus noch vor Julian gestorben sein muss; denn sowohl Parmenian, als auch seine Ordinatoren werden daselbst unter denen genannt, die aus dem Exile zurückkehren durften.[242])

Parmenian war eine der vorzüglichsten, wissenschaftlichen Capacitäten der Donatisten und zugleich von gewaltiger Beredsamkeit.[243]) Selbst Optatus gesteht ihm das Lob zu, dass er nicht,

[240]) Die Meinung, zwischen Donatus und Parmenian seien noch die Bischöfe Cajus und Lucius zu setzen, hat schon Norisius mit Recht zurückgewiesen; auch spricht Augustin Retract. 2, 17 von Parmenian als dem Nachfolger Donati.

[241]) L. 2 S. 51. l. 1 S. 3.

[242]) Aus welcher Quelle hat Vogel (Real.-Encycl.) die Nachricht, Julian habe erst die Wahl Parmenian's veranlasst?

[243]) c. Cresc. Don. 1, 3. Nach Hieronymus hat auch Donatus und zu derselben Zeit der Donatist Vitellius mehrere Schriften gegen die Kirche verfasst.

Digitized by Google

wie die Uebrigen, leichtsinnig, windig und oberflächlich darüber hinfahre, sondern gründlicher sei und auf das Wort Gottes eingehe. Dazu war er unbefangner, als die andern Donatisten, und, weil er ein Fremdling in Africa war, behauptete und leugnete er Manches, was er nicht wusste und wodurch er indirect die Verfahrungsweise der Seinigen rügte und geisselte.[244]) Whitsius[245]) nennt ihn den standhaftesten Vertheidiger des Donatismus. Wie fruchtbar er an literarischen Erzeugnissen war, ist uns unbekannt; wir haben es nur mit zweien zu thun, deren erstes Optatus, deren zweites Augustin recensirt und widerlegt hat.

Wenden wir uns jetzt zu Optatus, Bischof von Mileve. Drei Eigenschaften besass Optatus in hohem Grade nach dem Zeugnisse derer, die über ihn geschrieben haben, und nach dem Zeugnisse seiner eignen Schrift: 1) aufrichtige Frömmigkeit und lautre Gesinnung, 2) wissenschaftliche Gediegenheit mit der Gabe: non multa, sed multum, 3) römische Kirchlichkeit. Seine Schrift wird uns dies beweisen. Die römische Kirche hat ihm den 5. Juni als Gedenktag gesetzt, „dem Milevitanischen Bischofe katholischer Gemeinschaft ehrwürdigen Angedenkens.“ [246]) Augustin stellt ihn mit Ambrosius von Mailand zusammen [247]) und Fulgentius [248]) fügt diesen Beiden noch den „heiligen Augustinus“ hinzu. Whitsius[249]) nennt ihn eben so berühmt durch Gelehrsamkeit, wie heilig in seinem Wandel. Wenn aber derselbe, übrigens reformirte Gelehrte sich über die Mässigung des Optatus, die als Schmuck und Zierde wahrer Bildung der Gelehrsamkeit noch vorzuziehen sei, freut und wünscht, dass dieselbe in allen polemischen Schriften dissentirender Brüder herrschen möge, so theilen wir zwar von ganzem Herzen diesen Wunsch, können aber dem seeligen Optatus das gespendete Lob nur zum Theil zuerkennen, wenn wir

[244]) Daher beschuldigt ihn Whitsius ungerecht der Lüge, Optatus dagegen nur der Unwissenheit.

[245]) Misc. S. 768.

[246]) c. ep. Parm. 1, 5.

[247]) de un. eccles. 50.

[248]) l. l. ad Mon. 15.

[249]) S. 769.

Digitized by Google

auch nicht verkennen wollen, dass die damalige Zeit eine ganz andre war, als die unsrige. Treffender ist das Urtheil des römischen Theologen Norisius,[250]) der seinen brennenden Eifer bewundert, mit dem er in der ungünstigsten Zeit, in der die Donatisten fast ganz Africa inne gehabt und die Katholiken mit Hülfe der Circumcellionen — denn diese waren keineswegs vernichtet — bedrängt hätten, die Kirche und den orthodoxen Glauben zu vertheidigen sich nicht gescheut habe. Wenn er ihn aber einzig in seiner Art nennt, dem wegen seiner gediegenen Kürze und seiner prägnanten Reichhaltigkeit der Gedanken kein Anderer zur Seite gestellt werden könne, so glauben wir, dass, wenn auch dieses Lob in etwa begründet ist, damit des Guten doch zu viel gethan ist. „Er fürchtete," sagt der Jesuit Paullinus, „weder der Circumcellionen Gewalt, noch ihre Nachstellungen und Drohungen, noch endlich ihre Waffen und ihre Mordthaten. Er fragte weder nach Schätzen, noch nach Würden, und scheute keine Anstrengung, so beschwerlich sie auch sein mochte." Nach Balduin war er der erste katholische Bischof, der eine wissenschaftliche Bekämpfung des Donatismus unternahm. So einseitig ihn nun die römischen Schriftsteller rühmen, eben so einseitig scheint ihn Neander gering geachtet zu haben; wir können es uns wenigstens sonst nicht erklären, warum der grosse, sonst so gründliche Kirchenhistoriker ihn so wenig berücksichtigt hat. Wir werden aber erkennen, wenn wir uns über den Inhalt seiner interessanten Schrift genauer unterrichtet haben, wie wichtig sein Auftreten damals war, und wie vortrefflich er uns dazu dient, uns des Unterschiedes zwischen der Kirche und dem Separatismus in damaliger Zeit bewusst und in der Beurtheilung beiden Theilen gerecht zu werden.[251])

---

[250]) S. 371.

[251]) Der Text muss früher sehr verstümmelt gewesen sein. Wir wiesen schon oben darauf hin. Balduin schreibt dies der Bosheit der Donatisten zu und auch Norisius ist S. 102 dieser Annahme nicht ganz abgeneigt. Als ihn — so sagt Balduin — Cochlejus in einer deutschen Ausgabe edirt habe, seien mehr Fehler, als Zeilen darin gewesen, er selbst habe wenigstens 600 Fehler ausgemerzt und könne noch nicht für die völlige Reinheit des Textes garantiren.

Digitized by Google

Theologischer Kampf zwischen beiden Männern.

Treten wir nun dieser gedrängten, inhaltreichen Schrift näher, die nicht 7, sondern, wie du Pin in seiner Vorrede zu Optatus nachgewiesen hat, 6 Bücher umfasst, indem das 7te, welches sich in einigen Ausgaben findet, zwar auch von Optatus verfasst, aber nur ein Zusatz zu den Büchern der uns vorliegenden Schrift ist. [252])

Im Eingange gewinnt Optatus unser Herz. Er nennt die Donatisten Brüder, weil sie ja dieselbe geistliche Geburt hätten, und wendet sich mit besondrer Milde an „Bruder Parmenian," der würdiger und gründlicher, als die Andern, gegen die Kirche aufgetreten sei, verzeiht ihm auch manche Unrichtigkeit und Verleumdung, die er seiner Unkenntniss zuschreibt. Auch erklärt er sich von vorn herein in zwei Punkten mit ihm einverstanden, nämlich 1) dass es nur Eine Kirche gebe, und 2) dass nur Eine Taufe in Einer Kirche sei, die nicht wiederholt werden dürfe. Freilich liegt grade in diesem Consensus der allergrösste Dissensus. Eine Differenz ist in der Frage, ob eine von Traditoren ertheilte Taufe gültig sei, und diese Differenz zerstört sofort wieder die Einigkeit in den beiden ersten Punkten. Nach donatistischen Begriffen ist eine von Traditoren ertheilte Taufe keine Taufe und eine Kirche, in welcher Traditoren sind und Sacramente verwalten, keine Kirche. Der Begriff der reinen Kirche und die daraus hervorgehende Frage nach der Gültigkeit des Sacramentes, und ob dieselbe von der persönlichen Beschaffenheit des Sacramentspenders abhänge, ist der eigentliche Cardinalpunkt, um den sich der ganze Kampf zwischen Optatus und Parmenian, zwischen der Kirche und den Donatisten dreht. Parmenian ist von den Donatisten, Optatus von der Kirche anerkannt und gepriesen; wir können sie also als die competenten Vertreter beider Partheien ansehen.

Parmenian's Abhandlung zerfällt in fünf Abschnitten. Mit dem ersten Abschnitte, der über das Lob der Taufe handelt, ist Optatus ganz einverstanden. Nur Einen Irrthum bekämpft er sehr scharf. Wie es uns aber scheint, hat Parmenian

---

[252]) Tillemmont Not. 293 Geschichte der Donatisten.

Digitized by Google

sich mehr unklar ausgedrückt, als sich einen bewussten, dogmatischen Irrthum zu Schulden kommen lassen. Er sagt nämlich, als er von der Taufe des Herrn im Jordan redet: „das sündliche Fleisch Christi, in die sündliche Fluth des Jordans versenkt, sei dadurch von allem Schmutz gereinigt worden.“ Wahrscheinlich hat er damit sagen wollen: „Sowie der Herr in unserm Namen, beladen mit unsern Sünden, am Kreuze Sein Blut vergossen und dadurch Sich für uns gereinigt hat, also hat Er Sich auch in dem Namen unseres sündlichen Fleisches in das Taufwasser hinabsenken lassen, als habe Er Selbst sündliches Fleisch gehabt.“ Optatus widerspricht nun seinen Worten in zwiefacher Beziehung: erstens, wenn des Herrn Taufe diese sühnende Bedeutung gehabt hätte, so brauche sich dann Niemand taufen zu lassen, weil ja des Herrn Taufe gültig für uns Alle sei; und hierin behält Optatus Recht; denn war gleich diese Seine Taufe eine vorbildliche Handlung für Sein dereinstiges Leiden, so gehörte sie doch vielmehr zu dem Theile Seines Mittleramtes, durch welchen Er, unter das Gesetz gethan, alle Gerechtigkeit erfüllte, indem Er als Prophet durch Sein Wort und Seinen Wandel die vollkommene Gerechtigkeit verkündigte (vorzugsweise in der Bergpredigt) und darstellte, die vor Gott gilt, und in Ihm erschienen war; daher auch die Stimme des Vaters: „Dies ist Mein lieber Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen habe.“ (Matth. 3, 17.) Hatte Er hiermit dem Gesetze Genüge geleistet, und alle Gerechtigkeit erfüllt, so musste nun die Bezahlung der Schuld, das Erleiden der Strafe, von Gott verdammt zu sein, erfolgen, so dass nun dem Vater nicht nur an Activis gegeben war, was ihm gebührte, sondern auch die Passiva, die Er zu fordern hatte, gedeckt waren. Aehnlichen Missverstand kann man auch heute noch bei manchen Baptisten wahrnehmen. Es scheint ihnen ganz zu entgehen, dass die Apostel, wenn sie von unserer Taufe reden, dieselbe nie mit der Taufe des Herrn, sondern nur mit Seinem Sterben, Begrabenwerden und Auferstehen in Gedanken-Verbindung bringen. [253])

[253]) Diese Bedeutung der Taufe Christi als mit zu Seiner stellvertretenden Erfüllung der Gerechtigkeit gehörend scheint Ringsdorff in seinem neuesten Schriftchen:

Digitized by Google

Wenn aber Optatus sodann den Parmenian zurückweiset, indem er ihn zwar mit Recht daran erinnert, dass der Herr kein sündliches Fleisch gehabt habe, sondern dasselbe reiner gewesen sei, als der Jordan, also dass dieser eher durch des Herrn Fleisch, als dieses durch jenen hätte gereinigt werden können, dabei aber bemerkt, er beschwöre dadurch die längst gerichteten Geister wieder herauf, so glauben wir, dass der liebe Mann mehr ausgerichtet hätte durch eine Ermahnung, sich künftig eines genauern, dem Missverstande nicht ausgesetzten Ausdrucks zu befleissigen, weil man grade die Worte der Separatisten am meisten auf die Goldwage lege.

Parmenian's zweiter Abschnitt handelt von der Einheit der Kirche, der dritte von den Traditoren, der vierte von den kaiserlichen Commissarien Paulus und Macarius, der fünfte von der Salbung und Sacramentsspendung des Sünders (Ungläubigen).

Optatus dagegen handelt im ersten Abschnitt von den Traditoren und Separatisten, im zweiten von der Einheit der Kirche, im dritten von den kaiserlichen Commissarien, im vierten von dem Sünder (Ungläubigen) und seinen Amtshandlungen als Geistlicher, im fünften von der Taufe, im sechsten von den unbegründeten Vorurtheilen und Irrthümern der Donatisten.

Optatus schreitet also gleich in medias res. Er ist kurz und prägnant und lässt uns über seine Meinung nicht lange in Ungewissheit. Vorher hat er jedoch noch über einen andern Gegenstand mit seinem Gegner zu verhandeln. Parmenian redet in seiner Schrift von den Häretikern, die gar kein Sacrament haben. Dies veranlasst den Optatus zu der Erklärung, dass diese

„Die Taufe der Gläubigen" S. 57 zu übersehen und in eine vorbildliche umzuwandeln, wenn er die Worte: „Es gebühret uns also, alle Gerechtigkeit zu erfüllen", gleich vielen anderen Baptisten, mit denen er doch sonst nicht einverstanden ist, auf uns anwenden will. Die Taufe ist kein Werk des Gesetzes, das von unserer Seite zu leisten wäre, sondern eben so sehr eine Gabe der Gnade Gottes, wie das Brodbrechen, um uns ein Zeichen dessen zu sein, dass Einer es ist, der für uns alle Gerechtigkeit erfüllt hat.

Digitized by Google

Auseinandersetzung zwischen ihnen nicht nöthig sei, weil die Gesunden der Arznei nicht bedürften, d. h. weil Keiner von ihnen Beiden Häretiker seien, sondern sie Beide an den Fundamentalartikeln festhielten. Dieser Ausspruch bezeugt keine römische, sondern eine echt evangelische Stellung zum Separatismus. Optatus beschämt Viele unserer Zeitgenossen. Die im Bekenntnisse von Jesu Christo mit uns einigen Separatisten sind keine Ketzer, sind nicht vom Glauben abgefallen; sie sind Schismatiker. Daher ist er auch mit ihm darin ganz einverstanden, dass die Häresien die Gaben der Kirche nicht haben können. Indem er nun aber zum Begriff der Kirche übergeht, tritt er sogleich mit seiner schroffen Ansicht hervor und nimmt theilweise zurück, was er so eben zwischen Häretikern und Schismatikern als Unterschied gesetzt hat. Die Kirche ist die im Hohenliede bezeichnete Eine Taube und Auserwählte, die Eine Braut, der verschlossene Garten, der versiegelte Born. Petrus allein hat Schlüssel und Ring empfangen. Doch ist bis hierher noch kein Gegensatz zwischen ihm und Parmenian. Der den Glauben bekennende Petrus wird den den Glauben verleugnenden Häretikern entgegengesetzt. Parmenian ist damit auch einverstanden. Aber nun kommt die significante Differenz. Parmenian unterscheidet wohl Häretiker und Schismatiker (nach unserm heutigen Sprachgebrauche antichristliche und christliche, rationalistische und gläubige Sekten), findet aber bei Keinem von Beiden die Gaben der Kirche; denn auch die Schismatiker seien vom Weinstock abgeschnittene Reben, die ins Feuer geworfen werden. Wir sehen, er meint damit die Kirche. Optatus dagegen ist nicht so scharf. Er beweist ihm, dass er damit ihnen selbst das Urtheil gesprochen habe, indem sie ja eben die Schismatiker seien; denn nicht Caecilian, sondern Majorin sei vom Stuhl Petri oder Cyprian's ausgegangen. Er meint damit nicht sowohl Rom, als vielmehr die Kirche; aber wir merken den Keim der Entwicklung der römischen Kirche. „Ihr Donatisten also seid die Erben der Schismatiker.

Aber — und darauf kommt es hier dem Optatus an — du hast dich geirrt; ihr seid wohl Schismatiker, aber keine Hä-

Digitized by Google

retiker; und was du von den Ersten gesagt hast, gilt nur von den Zweiten.

Die Kirche hat Einheit der Seelen (durch Wort und Geist) und einfältige, alte Erkenntniss des ihr allein gehörenden und wahren Sacraments. Das Schisma hat sich im Ungehorsam und Hass von der Mutterkirche entfernt, kann aber weder etwas Neues, noch Anderes thun, als was es bei der Mutter gelernt hat. Die Häresie dagegen ist ohne Wahrheit, hat das wahre Bekenntniss verlassen und will sich selber wiedergebären. Für sich und die Verführten ist sie Verderben bringendes Gift. Daher haben nur die Häretiker die falsche Taufe, weil sie ein antichristliches Bekenntniss haben." Das ist aber wieder keine römische, sondern eine echt evangelische Stellung. Der Separatismus dagegen ist engherziger und römischer. Er verwirft die Taufe der Kirche, ob er wohl mit ihrem Bekenntniss und Glauben einverstanden ist, und legt daher offenbar auf die Taufe ein grösseres Gewicht, als auf die Bekehrung; denn während die Kirche noch von ihm für fähig gehalten wird, das reine Bekenntniss zu haben und durch das Wort Bekehrungen zu bewirken, ist sie doch seiner Meinung nach unfähig, die rechte Taufe zu vollziehen.

„Ihr Donatisten habt mit uns gemeinsam die wahren Sacramente." Mit diesem evangelisch weitherzigen, klaren Bekenntnisse schliesst Optatus diesen Abschnitt und geht zu seinem ersten Theile über, in welchem er von den Traditoren und Schismatikern handeln will.

Parmenian hat in seiner Abhandlung zu beweisen versucht, dass die „angebliche Kirche" nicht die Kirche, sondern im Schisma sei, weil in derselben Traditoren seien, und dass zweitens die von diesen Traditoren und weiterhin von dieser schismatisch gewordenen Kirche vollzogenen Taufen ungültig seien, so dass alle also Getauften noch einmal müssten getauft werden. Optatus theilt weder die erste, noch die zweite Ansicht; sondern nachdem er nachgewiesen hat, dass die donatistische Kirche das Schisma sei und Traditoren in ihrer Mitte, unter ihren Geistlichen habe, will er dem Parmenian auch beweisen, 1) dass die katholische Kirche die wahre Kirche sei, und 2) dass auch die von einem Traditor vollzogene

Digitized by Google

Taufe gültig sei. Denn sind auch bei den Donatisten Traditoren, dann bleibt nur Eine Alternative: entweder ist dann auf der ganzen Erde gar keine Taufe und gar keine Kirche, oder aber die Gültigkeit der Taufe ist unabhängig von der Persönlichkeit des Täufers.

Diese genetische, historische Auseinandersetzung hält aber Optatus für um so nöthiger, als Parmenian über den Anfang des Schisma in grosser Ungewissheit sich zu befinden scheint. Und wahrlich: Wüssten die separatistischen Brüder Genaueres und Faktisches über die Genesis und historische Entwicklung des Separatismus, sie würden sich zehn Mal mehr bedenken, ehe sie die Schwelle der Kirche überschritten, um sich einer Gemeinschaft anzuschliessen, deren Ursprung nicht nach dem Willen Gottes ist. Ja, wir sagen noch mehr: Wüssten sie das Alles vorher, was sie im Separatismus erst nach und nach erfahren, sie würden alsobald nüchtern und setzten ihre Hoffnung ganz allein auf die Gnade!

Zurück zu Optatus. Er erzählt dem Parmenian den ganzen Verlauf der donatistischen Geschichte von ihrem ersten Anfange an, wie wir es ausführlicher auf vorstehenden Blättern versucht haben. Daher wird eine kurze Andeutung dessen genügen, was Optatus besonders hervorzuheben für gut befunden hat. Vor Allem berichtet er von der Cirtensischen Synode unter Secundus Tigisitanus: „Hier hast du, Parmenian, die Traditoren", sodann von Majorin's Ordination, nachdem Caecilian schon ordinirt war: „Hier hast du die Schismatiker." Parmenian möge nun die Ursachen und die Persönlichkeiten sich näher ansehen und entscheiden, wer sich von der Kirche getrennt habe, die ja schon vor dieser Trennung vorhanden gewesen sein müsse. Hier aber tritt der leidenschaftliche Optatus hervor und vergisst seine zu Anfang ausgesprochene brüderliche Liebe, indem er auf seine Gegner nicht nur das Johanneische Wort anwendet: „Sie waren nicht von uns; denn wenn sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben" (was Johannes 1. Joh. 2, 19. nur auf die Häretiker bezieht), sondern sogar noch verstärkend hinzufügt: „der mit den Brüdern nicht vereinigt bleiben wollte, folgte den Häretikern und ging, wie der Antichrist, heraus."

Digitized by Google

Sodann geht er über zu Caecilian's Gegnern, zu ihrem Komplotte vor und nach seiner Ordination und zu der darauf erfolgten Wahl und Ordination Majorin's. „Zur Kirche gehörte die Gemeine", fährt er fort, „längst schon stand der bischöfliche Stuhl, der Altar stand an seinem Orte, an welchem die Friedensbischöfe Cyprian, Lucian und die Andern in längst vergangener Zeit ihr Amt verwaltet hatten. So ging man heraus, so wurde Altar gegen Altar errichtet und eine ungesetzliche Ordination vollzogen, und zwar Majorin von Traditoren ordinirt. Hier also sind die Traditoren, hier sind die Schismatiker!" Kann man schlagender beweisen, als es Optatus Schlag auf Schlag gethan hat? Er fährt fort, Parmenian die Sünde des verursachten Schisma unter die Augen zu rücken, eine Sünde, die noch viel grösser sei, als die der Traditoren. Er geräth ins Feuer und ins Fleisch. Er vergleicht die Donatisten mit Dathan und Abiram und Korah, „ihrem schändlichen Lehrmeister." (4. Mos. 16.) Den Brudermörder Cain habe Gott verschont, die abgöttischen Niniviten hätten Seine Langmuth erfahren; aber jene drei Schismatiker habe er vernichtet. „Was sagt ihr dazu, die ihr, den Namen der Kirche usurpirend, das Schisma heimlich nährt und unverschämt vertheidigt?" Optatus redet hier in gewaltiger, hinreissender Begeisterung, und sie wäre vollendet zu nennen, wenn seine Gegner nicht Brüder, sondern Häretiker wären.

Zwei Punkte hat er ihnen bewiesen; er geht über zum dritten und beweiset ihnen eben so schlagend durch Thatsachen sowohl die Unschuld der von ihnen verdächtigten Caecilian und Felix, als auch ihre Inconsequenz. „Was geht den Kaiser die Kirche an? So lautet euer Grundsatz, Parmenian! Nun höre, wie vortrefflich ihr diesen Grundsatz befolgt habt" und so rollt er ihm das ganze Bild ihrer unaufhörlichen Appellationen an den Kaiser Constantin auf.

So hat Optatus seine erste Aufgabe gelöst und wir wüssten nicht, was Parmenian ihm antworten könnte. Vier Thatsachen sind das Resultat seiner Beweisführung: 1) Unter den Donatisten sind Traditoren und von Traditoren Ordinirte. 2) Die Donatisten sind die Schismatiker, 3) Caecilian und Felix sind keine Traditoren.

Digitized by Google

4) In ihrem Proteste gegen den Kaiser haben sich die Donatisten inconsequent bewiesen. Zahlen entscheiden. Das ist gewiss. Thatsachen entscheiden. Das ist eben so gewiss.

Der zweite Abschnitt handelt von der Einheit der Kirche. Im Princip sind Optatus und Parmenian hier ganz einverstanden. Beide sind weder Independenten, die die Unabhängigkeit jeder Einzelgemeine behaupten, und daher nicht Eine, sondern viele Kirchen haben, noch auch Darbysten und Spiritualisten, die nur eine geistliche, innerliche, unsichtbare Kirche kennen; Beide halten fest an der Einen äussern Kirche, die mit allen ihren Gemeinen doch nur Einen Organismus bildet. Sie vertreten das andere Extrem, den Gegensatz des Spiritualismus und stehen in dieser Beziehung Beide auf römischem Boden. Sichtbare und unsichtbare Kirche, oder vielmehr: Kirche und Reich Gottes fiel ihnen mehr oder weniger zusammen. Das war aber auch damals viel eher zu erklären und zu entschuldigen. Bis dahin war ja ausser der Kirche fast keine christliche Sekte, sondern nur Häresien gewesen. Die Kirche musste durch die entstehenden Unterschiede und christlichen Sekten erst lernen, dass 1) ein Unterschied sei zwischen Kirche und Reich Gottes, und 2) dass die Eine Kirche sich entwickeln und entfalten könne in mehreren von einander äusserlich getrennten Kirchenpartheien, dass mithin eine uniformirte Union eben so sehr ein Ding der Unmöglichkeit sei, wie die Exclusivität Einer Kirchenparthei, sich „die Kirche“ zu nennen, eine Anmaassung und daher eine Unsittlichkeit. — Die Sekten aber sollten lernen, dass, wenn auch das Reich Gottes durch sie ausgebreitet worden, ja wenn auch zu Zeiten ihre Constituirung eine Nothwendigkeit wurde — wir erinnern an die Hussiten und Waldenser — der Sektenzustand doch nur ein Provisorium sein durfte und sie sich nachher wieder zur Kirche constituiren mussten, und dass es mithin eine eben so grosse Unsittlichkeit ist, sich ausschliesslich die Gemeine Gottes und die Kirche die Gemeine des Teufels zu nennen.

Also in diesem Punkte war zwischen Optatus und Parmenian keine Differenz; aber es handelt sich um die Frage: Wo ist diese Eine Kirche? Können wir nun nicht in Allen Punkten mit Optatus nach unsrer Anschauung übereinstimmen, so hat des-

Digitized by Google

halb Parmenian nicht Recht; aber, wem haben wir von dem gemeinsamen Standpunkte beider Männer den Sieg zuzuerkennen? Wo war damals die Eine Kirche? Denn einen andern Standpunkt gab es damals nicht, und es bleibt daher nur die Alternative: entweder war damals gar keine Kirche — oder aber sie war, aber in dem Zustande und Entwicklungsprocesse, den sie nach Gottes Rathschlusse und Seinem Worte und nach den normalen Gesetzen des Wachsthums darstellen musste, und wenn dies: Wo war diese Kirche? War sie bei den Donatisten oder in der katholischen Kirche? Tertium non datur. Was sagt Optatus?

„Die Kirche ist nur Eine, ihre Heiligkeit empfängt sie von den Sacramenten, nicht aber vom Stolz der Personen;“ damit hat er gleich an der Spitze kurz und prägnant den eigentlichen Unterschied zwischen der Objectivität der Kirche und dem Subjectivismus des Schisma ausgesprochen. Die Wahrheit der Kirche hängt mithin nicht ab von den zur Zeit in derselben sich befindenden Personen, sondern von dem Object des Wortes und Sacramentes. Bleibt dieses Object in der Kirche, so ist sie auch dann noch Kirche Jesu Christi, wenn die Zahl der Gläubigen auf ein Minimum reducirt sein sollte. Der Subjectivismus des Separatismus macht die Kirche von Menschen abhängig und unterwirft sie mithin der Wandelbarkeit, des Unterganges. Die Objectivität des Wortes und Sacraments sichert der Kirche Bestand; denn diese sind unveränderlich, gleich wie der dreieinige Gott unwandelbar ist.

Optatus fährt fort: „die Kirche ist die Eine Taube und auserwählte Braut Christi. Schisma und Häresie können das nicht sein, weil sie nur an Einem Orte sind. Ihr seid nur in Einem Viertel Africa's, mithin könnt ihr nicht die Kirche sein. Daher heisst die Kirche: katholische Kirche.[254]) Psalm 2, 8. Psalm 72, 8 sind Verheissungen für den Herrn der Kirche: die ganze Erde mit

[254]) Die ungelehrten Leser glauben wir Ein- für alle Mal darauf aufmerksam machen zu müssen, dass katholisch und römisch nicht dasselbe sind. Die römische Kirche nennt sich mit Unrecht katholisch; denn dies Prädicat gebührt weder ihr, noch der lutherischen, reformirten oder unirten, sondern der Einen allgemeinen christlichen Kirche. Wir bitten also uns nicht misszuverstehen, wenn wir die Kirche katholische Kirche nennen werden.

Digitized by Google

allen Völkern ist Christo vom Vater geschenkt; warum wollt ihr, Donatisten, willkührliche Gränzen ziehen?“ Hier ein zweiter Unterschied zwischen der Kirche und dem Separatismus. Ihrem Berichte, ihrer Idee, ihrer Vollendung nach ist die Kirche allerdings Gemeine der Gläubigen; aber in ihrer empirischen Erscheinung, in ihrer Mission bis zur Vollendung ist die Gemeine Gottes zugleich Völkerkirche, Weltkirche. Dafür hat der Separatismus kein Organ; er will die Gemeine der Gläubigen sofort auch in äusserer Erscheinung haben, er will in der Kirche geniessen, aber nicht entbehren und dienen.

Optatus beruft sich ferner auf Psalm 96, 1—3. Wenn die Völker Gott loben sollen, so können sie dies nur innerhalb der Kirche thun. Es giebt also auch ein Loben Gottes im Vorhofe im Unterschiede von dem Loben Gottes im Heiligthum der Gläubigen.[255]) Ihr dagegen legt allen Völkern Schweigen auf. Dies die Quantität der Kirche, ihr Umfang, ihr Terrain; nun ihre Gaben, die ihr der Herr gegeben hat. Dieser Gaben sind fünf, die erste Gabe ist die Cathedra, der bischöfliche Sitz. Hier erkennen wir wieder den römischen Optatus, den Papismus im Gegensatze gegen den Episcopalismus der Donatisten. — Dies der Anfang der römischen Hierarchie. Optatus spricht's schroffer aus, als Augustin. Er bezeichnet Petrum als das Haupt der Apostel, Rom als das erste Bisthum. 37 Bischöfe, die er namentlich anführt, sind bis jetzt seit Petrus Bischöfe zu Rom gewesen; daraus entwickelt sich ein neues Kennzeichen der Kirche: die ununterbrochne Succession der Bischöfe von Petrus an. „Mit diesem Rom ist die ganze Erde in Gemeinschaft. Wie erbärmlich nehmen sich dagegen die vier Bischofe aus, die ihr seit Victor in Rom gehabt habt!“ In diesem Punkte ist Optatus im römischen Irrthum befangen; aber es liegt auch eine Wahrheit darin. Das damalige Rom war nicht das heutige Rom, es war eine im Glauben und Leben evangelische Kirche, und diese konnte sich mit Recht ihres ununterbrochenen

---

255) cf. Bräm: „Das Wesen des Gottesdienstes“ — und „das Reich Gottes im Alten Testamente.“ Bräm's Idee ist nicht nur echt Optatisch und Augustinisch, sondern auch echt biblisch.

Digitized by Google

Bestehens seit der Apostelzeit rühmen. Optatus durfte mit Recht Parmenian fragen, ob nicht der erste donatistische Bischof als ein unberufner und unbefugter Fremdling in diese Kirche eingedrungen sei und Bisthum gegen Bisthum gegründet habe. „Daher habt ihr die Kirche zerrissen, ihr den Frieden gestört, und ihr Nachkommen seid die Erben dieses Frevels. Darum ist auf euch anzuwenden, was im ersten Psalm vom Rath der Gottlosen gesagt ist.“ Diesem folgt eine warme, ergreifende Schilderung des Friedens, den der Herr Seiner Kirche gegeben habe, und der separatistischen Sünde, die diesen Frieden zerrissen habe. „Daher können auch bei den Donatisten die Gaben der Kirche nicht sein, sie gehören nicht zu den sieben apocalyptischen Gemeinen.“ Parmenian ist fanatisch, wenn er sagt: „Ihr seid nicht die Kirche, denn ihr erzeugt zwiefache Kinder der Hölle, nachdem ihr Land und Meere durchreiset habt.“ — Und Optatus hat nicht Unrecht, wenn er ihn frägt: „Parmenian, wo bist du her? Hat man dich nicht über das Meer her geholt und zum Separatisten gemacht?“

Doch es handelt sich um die fünf Gaben. Ring und Quelle hatte er schon vorher als zwei andre Gaben genannt. Leider aber ist hier eine bedeutende Lücke, die uns etwas aus dem Zusammenhange bringt und uns besonders über die fünf Gaben im Unklaren lässt. Doch scheint es, als rechne Optatus das Bekenntniss der Dreieinigkeit und das Priesterthum zu den Gaben der Kirche. Der Hauptgedanke des Folgenden, in welchem ohne Zweifel wieder eine Lücke ist, scheint zu sein: „die Gaben der Kirche, also auch das Priesterthum sind unabhängig von der Würdigkeit der Personen.“ So auch in der Taufe. In der Taufe vereinigt sich die Dreieinigkeit mit dem Glauben, der Mensch wird geistlich geboren, Gott wird sein Vater, die Kirche seine Mutter. Der Mensch, d. h., der Täufer, der Priester, wirkt dabei nichts. Parmenian dagegen hat sich so ausgedrückt, als geschähe die Wiedergeburt durch die Person des Priesters. Das freilich hat er nicht sagen wollen; denn er weiss auch, dass die Wiedergeburt allein ein Werk Gottes ist, aber indem er im Namen des Donatismus die Gültigkeit der Taufe und der Wiedergeburt von der Person des Priesters abhängig macht, legt er

Digitized by Google

allerdings wieder dem Menschen bei, was Gott allein gebührt. Sodann weiset Optatus seinem Gegner einen Widerspruch nach, indem er wieder auf die Einheit der Kirche zurückkommt. Denn es ist allerdings ein Widerspruch, wenn Parmenian zuerst von zwei Kirchen in Africa redet und nachher doch wieder der katholischen den Namen der Kirche abspricht. Was aber die Behauptung anbetrifft, die katholische Kirche sei keine Kirche mehr, weil sie sich mit dem Blute der Heiligen befleckt habe, so erwiedert Optatus: „Darüber will ich dir doch das Gegentheil beweisen“ — und wirklich beweiset er ihm schlagend aus jüngst vergangner Zeit, die Parmenian selbst mit erlebt hat, wie unter Julian, dem Abtrünnigen, die Donatisten wie eine wilde Horde nach Africa zurückgekehrt seien. „Ist das die Gemeine, die ohne Flecken und ohne Runzeln ist? Parmenian! So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns.“ Dies veranlasst ihn, einen andern Irrthum hervorzuheben, dessen sich nicht blos die Donatisten — obwohl diese am consequentesten — sondern alle Separatisten schuldig machen. Der Donatist verwechselt nämlich den Stand der Rechtfertigung mit dem Stande der Heiligung. Er vindicirt dem Zweiten dieselbe Vollkommenheit, wie dem Ersten. Wendet der Darbyst dies auf die Persönlichkeit jedes einzelnen Gläubigen an, so die andern Separatisten auf die Kirche. Die Kirche — so meinen auch die Donatisten — muss nicht nur vollkommen heilig in Christo, sondern auch in ihrer Erscheinung sein. Ist Jenes ein Fertiges, Gewordenes, so muss auch dieses dasselbe sein, der Separatist anticipirt mithin das Ziel der Vollendung, dem die Kirche nachjagt, ob sie dasselbe erreichen möchte; aber sie hat es noch nicht ergriffen. Dies beweiset und vertheidigt Optatus sehr scharf und gründlich. Sein Gedankengang ist ungefähr dieser: „Gott allein ist die Vollkommenheit; unsere Sache ist, zu wollen und zu laufen, Seine Sache, vollkommen zu machen. Daher werden wir heilig sein. Das Gebet des Herrn enthält die Bitte um Vergebung. Der Herr straft diejenigen, die sich selbst für heilig halten und die Andern verachten. Ein demüthiger Sünder ist besser, als ein stolzer

Digitized by Google

Unschuldiger. Bei euch aber kommen zum Hochmuthe auch noch greuliche Sünden.“ Dies beweiset er ihm aus der Geschichte. Seine Predigt ist scharf und manches Wort ist mehr aus dem Fleische, als aus dem Geiste; aber wir können uns nicht darüber verwundern, wenn wir, uns in die damalige Zeit versetzend, ihn reden hören. „Ihr fürchtet weder Gott, noch erkennt ihr die Brüder. Euch gelüstet nach den Ehren unschuldiger Priester. Meint ihr unschuldig zu sein, weil ihr das Schwert nicht gebraucht habt? Die lästernde Zunge ist auch ein Schwert und dieses Schwertes haben sich eure Bischöfe in furchtbarem Maasse bedient.“

Wie es auch scheinen möchte, Optatus hat sein Thema nicht aus dem Auge verloren. Denn indem er von den Gaben und Eigenschaften der Kirche handelte, kam es ihm zuletzt darauf an, die falsche Anschauung der Donatisten zu bestreiten, als gehöre es zur Eigenschaft der in Christo heiligen Kirche, dass sie auch in ihrer Erscheinung heilig sei. Dies Argument hat er zwiefach widerlegt, positiv, indem er seinem Gegner aus der Schrift den Unterschied zwischen Rechtfertigung und Heiligung darlegt; negativ, indem er ihm schlagend beweiset, dass die Gemeine der Donatisten nichts weniger, als heilig sei.

Der dritte Abschnitt handelt von den kaiserlichen Commissarien.

Optatus will beweisen, dass die in jener Zeit verübten Gewaltthaten Schuld der Donatisten selbst seien. Die Commissarien kamen nicht, um zur Verleugnung zu zwingen, sondern zum Frieden zu ermahnen. „Ihr flohet, als noch kein Grund zur Furcht vorhanden war. Es handelte sich um einen Protest gegen die Wiedertaufe. Denn ihr habt das Sacrament der h. Taufe verletzt, ihr habt euch gegen die Kirche empört, von welcher nach dem Worte des Herrn Sein Gesetz ausgehen soll, gegen die Kirche, deren König Christus ist, und welche die Eine katholische Kirche ist. Ihr habt die Geheimnisse des Hauses Gottes auf die Gasse geworfen! Ihr habt also jene Gewaltthaten selbst verschuldet. Vor Allem aber klage ich den Haupturheber, euren Donatus an.“ Diesen Mann schildert er nun mit gewaltigen Worten; aber nachdem er das an ihm getadelt hat, was mit Recht an ihm zu tadeln ist, urtheilt er über ihn nicht

Digitized by Google

gerecht, sondern schildert ihn, als sei er der leibhaftige Antichrist gewesen. Er geisselt ihn wegen seines Protestes gegen den Staat mit weniger Recht, als wegen seiner Frechheit gegen Taurinus, wobei er treffend bemerkt, der Christ dürfe seine Obrigkeit nicht lästern, sondern solle für sie beten.

Dies veranlasst ihn, seine Ansicht über das Verhältniss der Kirche zum Staat auszusprechen. „Nicht der Staat ist in der Kirche, sondern die Kirche ist im Staate. Der Libanon im Hohenliede (4, 8) ist das Römische Reich: von diesem her kommt die Braut Christi. Der Staat hat also das Recht, die Kirche zu regieren.“ Dies ist Optatus' schwächste Seite. Daher kann er auch nicht begreifen, warum Donatus das Almosen nicht angenommen hat. Den Grund findet er in seinem unmässigen Hochmuth. Hier trifft er allerdings theilweise den Nagel auf den Kopf. Donatus also ist die Quelle aller Uebel, sodann der andere Donatus (v. Bagai) und die Circumcellionen.

„Aber ihr sagt: Macarius sei mit Soldaten gekommen. Habt ihr diese nicht auch gegen die Wuth der Circumcellionen zur Hülfe gerufen? Warum geisselt ihr also die Kirche deshalb, die überdies jene Soldaten nicht gesandt hat?“

Wichtiger ist das Folgende, in welchem er dem Parmenian beweisen will, dass die Commissarien in ihrem Rechte gewesen seien. „Der Richter handelt recht, wenn er die Sünden der Räuber bestraft.“ Bezieht er dies auf die Greuelthaten der Donatisten und Circumcellionen, dann hat dies Wort seine volle Wahrheit; bezieht er es aber auf die Ueberzeugung der Donatisten, dann ist es grundfalsch; denn die Consequenz ist — die Bartholomäusnacht. Und allerdings können wir den Optatus von dieser zweiten Ansicht nicht ganz freisprechen. Er vergleicht den Macarius mit Moses, der auf Befehl Gottes ein Blutbad unter den Israeliten angerichtet (2 Mos. 32, 27.), mit Pinehas, der den Hurer mit der Midianitin erstochen (4 Mos. 25, 8.), endlich mit Elias (1 Kön. 18, 40.) der die Baalspfaffen geschlachtet habe, und vergisst, wess Geistes Kinder die Söhne des Evangeliums sind. „Schismatiker zu sein, ist eine eben so grosse Sünde, als jene Sünden, die von den Männern Gottes

Digitized by Google

gestraft wurden. Deshalb war auch Macarius kein blutiger Verfolger der Christen als Solcher, sondern seine Absicht war im Gegentheil, zur Einheit Christi zu bringen. (Also der Zweck heiligt die Mittel:) deshalb dürft Ihr die Eurigen auch keine Märtyrer nennen; denn ihnen und Euch fehlt die Liebe, der schönste Schmuck der Märtyrer. Ihr habt nur Eure Saat geerntet, die Saat der Separation. Die Kirche, das Haus Gottes, hat verschlossene Thüren und schliesst ihre Friedenskinder fest in ihre Arme. Ihr aber seid eine offene Wand, die vom Sturme zertrümmert wird." Zum Schlusse bezeichnet er sogar ihre Vernichtung als wünschenswerth, weil sie falsche Propheten seien, die das Volk Gottes verführten. Das Letztere beweiset er ihnen allerdings treffend, denn wenn die Donatisten den Christen, die in der Kirche waren, zuriefen; „Sehet nicht zurück, wie Lot's Weib, erlöset Eure Seelen, werdet Christen!" so antwortet ihm Optatus sehr wahr und echt evangelisch: „Wir sind durch das Blut Christi erlöset. Christus verkauft das nicht wieder, was Er Sich Einmal theuer erkauft hat. Oder sollen die Seelen von Euch erlöset werden? Giebt es noch einen andern Erlöser? Wird noch ein Anderer kommen, den die Propheten verkündigt haben? Wird Gabriel noch zu einer anderen Maria reden? Wird eine Jungfrau wiederum gebären?" und ebenfalls: „Du nennst den einen Heiden, der sich zu Gott bekehrt hat, den, der von Euch in dem Namen Christi getauft ist, den, den ihr getauft habt und der dann zur Kirche zurückgekehrt ist. Wenn ein Christ fällt, so ist er ein Sünder, aber kein Heide." Darin aber irrt Optatus bedeutend, wenn er deshalb irgend eine Gewaltthat des Staates gegen den Separatismus gerechtfertigt, oder auch nur entschuldigt sieht. Augustin's compelle intrare! wird uns veranlassen, darauf zurückzukommen.

Damit schliesst der dritte Abschnitt; denn was Optatus von den Verleumdungen über Macarius sagt, ist von untergeordneter Bedeutung. Offenbar ist dies der schwächste Abschnitt. Denn behält Optatus auch im Allgemeinen Recht mit seiner Behauptung dass durch die Gewaltthaten der Donatisten die anderen Gewaltthaten hervorgerufen seien, und der „heilige Separatismus seines Heiligenscheins beraubt worden sei," so verkennt er doch, dass der

Digitized by Google

Staat in der Kirche nichts zu befehlen habe, und dass auf geistlichem Kampfplatze fleischliche Waffen sich weder geziemen, noch auch etwas erzielen, sondern die Sache nur schlimmer machen.

Richtiger und in die Differenz tiefer eingreifend ist der vierte Abschnitt, der von der Persönlichkeit der Priester und von ihren Amtshandlungen redet.

Der Anfang ist wieder sehr warm, liebevoll und brüderlich. Nicht nur den Parmenian, sondern die Donatisten überhaupt nennt er seine Brüder, weil Ein Vater sie gezeugt, Ein Heiland sie erlöst, Eine Kirche sie durch die Sacramente geboren habe. „Wir beten für Euch, weil wir wollen, und Ihr betet für uns, auch, wenn Ihr nicht wollet; oder betet Ihr: „Mein Vater in den Himmeln? Gib mir mein täglich Brodt! Vergieb mir meine Schuld? So umschlingt uns alle ein Band, das nicht zerrissen werden kann.“ Mit dieser Liebe hat niemals ein Donatist gesprochen, soviel wir von ihren Aeusserungen erfahren haben. Wie liebenswürdig weitherzig ist hier der sonst so engherzige Optatus! Schallt's nicht, wie ein Mahnruf, in unsere durch Confessions- und Sekten-Hader so zerrissene Kirche hinein, das Wort: Sei so engherzig, als möglich, wenn man Dir Dein Bekenntniss nehmen oder verletzen will; aber sei eben so weitherzig, als möglich, gegen Alle, die unter allen Confessionen und Sekten aus Gott geboren und daher Deine Brüder sind!?

Nach dieser warmen Einleitung zum Thema! Es handelt sich um die Frage: Wie dann, wenn der Priester ein Sünder (Gottloser) ist? „Danach lass uns einander nicht fragen. Gott möge entscheiden, wer von uns der Sünder ist. Schlag' auf Psalm 50, 16: Zu dem Gottlosen spricht Gott. Dies Wort richtet Er weder an den Soldaten, noch an den Kaufmann, noch an den Schiffer, auch nicht an uns, die wir die Einheit der Kirche nicht zerreissen, sondern an Euch, auf die Vers 18—20 anzuwenden ist. Denn hasst man nicht die Zucht, wenn man den Frieden verachtet, wenn man nicht einmal den Willen hat, Frieden zu halten? Ihr befleckt das Sacrament der Taufe, Ihr lästert die Priester Gottes, Ihr heget Hass gegen Eure Brüder. Ihr nehmet Gottes Bund in den Mund, aber haltet ihn nicht.“ In diesem Tone fährt Optatus

Digitized by Google

noch eine Weile fort. Der „Bruder“ ist im Eifer wieder in den Hintergrund getreten. Der Eifer um das Haus des Herrn regt auch sein Fleisch wieder auf, wenn er auch in der Sache Recht behält. Denn wer, wie die Donatisten, die kirchlichen Geistlichen Gottlose nennt und sie verdächtigt, der möge vor Allem an seine Brust schlagen; sonst muss ihm von anderen Händen der Balke in seinem Auge gezeigt werden. Oder ist's nicht lieblos genug, wenn die donatistischen Bischöfe den Ihrigen verboten, die kirchlichen Christen zu grüssen? „Merkst Du nun nicht, Parmenian, dass Du gegen Euren eignen Grundsatz streitest? Denn Du vertheidigst Euren Grundsatz, dass des gottlosen Priesters Amtshandlung ohne Wirkung sei. Eure Beweisstelle ist das Psalmwort [256]) „Des Gottlosen Oel salbe nicht mein Haupt.“ Diese Stelle bildet in allen folgenden Kämpfen das Stichwort der Donatisten. Optatus meint, dies Wort sei ein Wunsch, aber keine Kirchenordnung. Sodann beziehe es sich auf den Sohn Gottes, der von keinem Sünder, sondern vom Vater gesalbt worden sei — — Ferner: die prophetischen Worte von den löcherigten Brunnen (Jerem. 2, 13.) beziehen sich auf den Gegensatz zwischen dem lebendigen Gott und den Götzen — also auch dieses gehöre nicht zu ihrer Controverse. Wir sehen, dass Optatus auf den eigentlichen, principiellen Unterschied nicht eingegangen ist. Sein Beweis liegt nur in dem einzigen Argumente, dessen er freilich auch Herr geworden ist: „Wenn Ihr unsere Sacramentshandlungen verwerft, weil Ihr unsere Priester für gottlos haltet, dann müsst Ihr auch die Eurigen verwerfen; denn Eure Gottlosigkeit ist mehr, als hinreichend bewiesen.“ Wir werden sehen, wie noch ganz anders Augustinus biblisch und dialectisch seine Gegner in dieser Beziehung überwindet. Doch in Einem Punkte stimmen Optatus und Parmenian wieder miteinander überein. Dies wird uns der fünfte Abschnitt beweisen, in welchem Ersterer von der Taufe handelt. Die Controverse beschäftigt sich mit der Wiedertaufe der Donatisten.

Im Begriff der Taufe ist zwischen Beiden kein Unterschied. Sündfluth und Beschneidung sind Beiden Vorbilder der Taufe, aber

[256]) Ps. 141, 5. cf. unten.

Digitized by Google

Optatus kennt nur Eine Taufe, während Parmenian eine wahre und eine falsche unterscheidet. Diesen Unterscied kann Ersterer nicht gelten lassen; denn „falsche Taufe ist keine Taufe; es gab keine falsche, sondern nur Eine Beschneidung. Weil es aber nur Eine Taufe gibt, darf sie nicht zum zweiten Male vollzogen werden; sonst wird das Heil in Verderben verwandelt. Eben so wenig gab es eine wahre und eine falsche, sondern nur Eine Sündfluth.“

Doch — das ist mehr Wortgefecht. Wichtiger ist das Folgende. „Es gibt nur Eine Taufe, und diese hängt weder vom Orte, noch von der Person, sondern von der Trinität ab. Weil aber Christus die Wahrheit ist, ist auch das Taufwasser ein Wasser der Wahrheit, und nicht der Lüge, wie Du behauptest. Deine Unterscheidung passt auf die Patripassianer, nicht aber auf die Katholiken. Wir Beide — und das ist wichtig — haben Eine Taufe, denn wir haben dieselbe Kirchenzucht, dieselbe h. Schrift, denselben Glauben, dieselben Sacramente, dasselbe Mysterium der Sacramente. In Beziehung auf das Lob der Taufe sind wir ganz einverstanden.“ Aber nun die Differenz. Parmenian hat den kühnen Satz ausgesprochen: die Trinität könne bei der Taufe nur dann helfen, wenn dieselbe von ihnen vollzogen würde. Da wird Optatus sarkastisch und frägt, wie denn die Trinität die Erschaffung der Welt ohne die Hülfe der Donatisten habe zu Stande bringen können, und fährt mit dem ernsten Gedanken fort. „Kein Mensch, sondern der dreieinige Gott ertheilt die Taufe. Kann denn nun in demselben dreieinigen Gotte in Wahrheit noch Einmal getauft werden? Befragen wir, um zu entscheiden, das Testament unseres heimgegangenen Erlösers.“ Optatus nimmt die Fusswaschung als Symbol der Taufe und citirt das Wort: „Wer einmal rein ist, bedarf nicht wiederum gewaschen zu werden. Daher ist die Einmal an den Völkern vollzogene Taufe Ein- für alle Mal gültig. Daher taufen wir auch die nicht, die von Euch getauft sind!“

Sodann Epheser 4. Weil wir Beide Einen Gott, Einen Christum, Einen Glauben haben, haben wir auch Eine Taufe. Drei Theile gehören zur Taufe: die Trinität, der Glaubende, der

Digitized by Google

Taufende. Die beiden ersten sind nothwendig und bleiben unveränderlich; der dritte ist der Veränderung unterworfen und ist daher zur Gültigkeit der Taufe nach seiner persönlichen Beschaffenheit nicht nothwendig.

„Die Sacramente sind an sich heilig und werden's nicht durch die Menschen.“ Dies, richtig verstanden, spricht aus die nüchterne Objectivität der Kirche gegenüber dem die objectiven Gnadengaben Gottes von der Beschaffenheit des Subjectes abhängig machenden Separatismus. Damit ist nicht gesagt, dass das Sacrament selbst die Wiedergeburt wirke; denn das thut ganz allein der heilige Geist; aber die Bestimmung, die der Herr dem Sacramente gegeben hat, kann von dem Subjecte der Verwaltung nicht alterirt werden. Zum Beweise obigen Satzes führt Optatus mehrere Schriftstellen an, in welchen immer nur davon die Rede sei, dass der Herr es sei, der da rein wasche. Bemerkenswerth ist Optatus' Verständniss der Worte Johannis des Täufers. Er verbindet Wahres mit Falschem. Unrichtig ist's, wenn er die Worte: „Er wird euch mit dem Feuer und dem h. Geiste taufen“ auf die Wassertaufe bezieht; die Wahrheit aber sagt er, wenn er hervorhebt, dass der Herr Selbst taufe, obwohl Er persönlich Niemanden getauft habe. Klar ist sodann seine Unterscheidung zwischen Johannis und Christi Taufe. Alle diejenigen, die von Johannes getauft waren, mussten von den Aposteln getauft werden, weil des Ersteren Taufe keine Taufe auf die Dreieinigkeit war. Ein Haupt-Argument der Gegner war nun das donatistische Stichwort: „Wie kann der, der nichts zu geben hat, etwas geben?“ d. h. Wie kann der Ungläubige den Segen des Sacramentes geben, oder auch moderner: „Wie kann durch Predigt und Sacraments-Verwaltung des Ungläubigen Jemand zum Glauben kommen?“ Optatus Antwort darauf lautete kurz und kategorisch: „Giebt der Mensch, dann giebt Gott nicht. Paulus freut sich, dass er Niemanden getauft habe, damit nicht Jemand sage, er sei auf seinen Namen getauft.“

Am bemerkenswerthesten ist ein anderes Stichwort der Donatisten: bei der Taufe komme es nicht sowohl auf den Zustand des Empfangenden, als vielmehr auf den des Gebenden an. Dies Paradoxon

Digitized by Google

legt Optatus' Sarkasmus also aus: „Wenn also wir Gottlose einen Menschen taufen, der von Herzen danach begehrt, so ist's ihm kein Nütze; wenn aber ihr Heiligen Jemanden taufet, der gar nicht getauft sein will, dann ersetzt eure Heiligkeit ihm das Verlangen.“ Man sieht also — und das ist wichtig — in Beziehung auf die Würdigkeit des zu Taufenden sind die Donatisten mit unseren Baptisten nicht einverstanden. — Optatus legt sodann einen Nachdruck darauf, dass nicht die Taufhandlung, sondern der Name des dreieinigen Gottes dabei die Hauptsache sei. „Gott allein ist es, der das Gedeihen giebt. Paulus nennt sich nicht einen Herrn, sondern einen Diener.“ Noch ein schlagenderes Beispiel führt Optatus an, um jenes Stichwort zu widerlegen: Als jenes Weib für ihre kranke Tochter bat und der Herr half, da sagte er zuletzt: Dein Glaube ist gross, dir geschehe, wie du willst! (Matth. 15, 28.) Wenn also der Herr sogar Sich Selbst zurücktreten lässt, und den Nachdruck auf den Glauben des Weibes legt, um wieviel mehr wird es sich auch bei der Taufe also verhalten, dass der Segen der Taufe nicht davon abhängt, wie der Täufer beschaffen ist, sondern davon, ob der Getaufte glaubt dem Worte, was ihm in der Taufe gesagt ist. Wo bleibt also euer Stichwort: „Nicht auf den Empfangenden, sondern auf den Gebenden kommt es an?“ Noch besser gewählt ist das Beispiel von dem blutflüssigen Weibe (Matth. 9, 20.), das schon in dem Anrühren des Gewandes des Herrn Heilung zu finden glaubte und nach Seinem Worte auch fand. Schliesslich lesen wir wieder ein Beispiel damaliger Exegese, indem Optatus sowohl, als Parmenian, unter dem hochzeitlichen (Matth. 22, 12) Kleide das in der Taufe empfangene Kleid verstehen, Letzterer aber darin einen Beweis findet, dass sie den aus ihrer Gemeine ausstossen müssten, der sich ohne Taufe in dieselbe eingeschlichen habe, Ersterer aber dies Ausstossen auf das ewige Gericht zwar mit Recht bezieht, aber es auf diejenigen anwendet, die, weil sie sich von den Donatisten hätten wiedertaufen lassen, ihr erstes Taufkleid verloren hätten und daher bloss erfunden worden wären. Beides aber sind gleich willkührliche Erklärungen und Optatus hat sich dabei noch eines Widerspruches schuldig gemacht,

Digitized by Google

indem er ja vorher zugegeben hat, dass die Donatisten keine falsche, sondern die richtige Taufe hätten, und dass man die Einmal empfangene Taufe nicht wieder verlieren könne. — In der Hauptsache aber hat er auch diese Thesis richtig bewiesen, und die Ehre des objectiven, vom Subjecte des Täufers unabhängigen Sacramentes gerettet.

Im sechsten Abschnitte endlich will Optatus von den Irrthümern und Vorurtheilen der Donatisten reden. Er züchtigt sie zuerst, weil sie die Altäre Gottes entfernt und zerstört hätten. Er erinnert sie an den Segen, den sie selbst und Andere an diesen Altären empfangen hätten. Ein wichtiger, ergreifender Gedanke! Bedächten die gläubigen Separatisten, welcher Segen ihnen in der Kirche zu Theil geworden ist, sie würden weder den Mund öffnen, sie zu schmähen, noch den Fuss aufheben, sie zu verlassen. — Optatus straft sie jedoch besonders wegen ihrer verübten Gewaltthaten, als sie mit Julian's Erlaubniss sich katholischer Kirchen bemächtigt und die Altäre entfernt hätten, weil dieselben ihnen entweiht zu sein schienen.

Was Optatus sodann über die donatistische Behandlung der Jungfrauen anführt und tadelt, veranlasst uns zu einigen erklärenden Bemerkungen. Wie es scheint, hat Norisius [257]) die richtigste Erklärung getroffen, die wir kurz anführen: So wie die Donatisten die katholischen Taufen nicht anerkannten, so verwarfen sie auch die katholischen Gelübde. Nun gab es schon damals Asyle oder Klöster. Die darin lebenden Jungfrauen hatten eine schleierartige Kopfbedeckung, zum Zeichen, dass sie sich nur als Verlobte Christi ansahen. Einige von diesen traten zu den Donatisten über. Auch bei diesen waren dergleichen Klöster. Ehe aber „diese Nonnen“ in dieselben aufgenommen wurden, mussten sie ihre bisherige Kopfbedeckung ablegen, ihre Haare auflösen, ihr Haupt mit Asche bestreuen und sich dann wieder mit Salzwasser [258]) waschen. Alles Zeichen der Busse. Die neuen Kopfbedeckungen wurden ihnen nicht sogleich gegeben. In dieser Zwischenzeit nun, in der sie unbedeckt waren, ereig-

[257]) S. 328. cf. oben, gleichfalls Bindemann S. 402.

[258]) Im Texte des Optatus steht Aqua falsa, ohne Zweifel ein Schreibfehler.

Digitized by Google

nete es sich manchmal, dass sie, von donatistischen Männeraugen gesehen, geraubt wurden und entweder freiwillig oder gezwungen sich verheiratheten. Optatus straft die Donatisten nun in doppelter Hinsicht 1) weil sie, der Jungfrauen erstes Gelübde verachtend, dasselbe sie erneuern liessen, und 2) weil sie, ihr Gelübde überhaupt verachtend, sie in fleischlicher Lust nöthigten, ihrem himmlischen Bräutigam untreu zu werden. Balduin bemerkt dazu, der Kaiser Jovinian habe ein Gesetz erlassen, nach welchem derjenige mit dem Tode bestraft werden sollte, der solche Nonnen raubte, oder auch etwas versuchte, sie zur Heirath zu bewegen, um dadurch die unkeusche Lust zu bändigen, die zu Julian's Zeit in erschreckender Weise um sich gegriffen habe; aber die Frivolität und Schamlosigkeit der Donatisten hätten durch kein Gesetz gebändigt werden können. — Optatus drückt sich nicht so römisch aus, als Balduin. Er sagt, Paulus habe den Jungfrauen keinen göttlichen Befehl, sondern nur einen menschlichen Rath gegeben. Was die Kopfbedeckung anbetreffe, so könne Jemand mit derselben noch mehr fleischliche Anfechtungen haben, als ohne dieselbe. Aber, wenn die Jungfrauen einmal diese Gelübde abgelegt und sich dadurch dem Herrn schon verlobt hätten, so sei es nicht recht von ihnen, wenn sie dasselbe noch einmal wiederholten, gleichsam als sollten sie sich zum zweiten Male verloben.

Ferner straft er unter Anderm ihren Aberwitz, mit welchem sie die Wände der Kirche gewaschen hätten, die durch die Katholiken nach ihrer Meinung besudelt waren. In heiliger Entrüstung über diese separatistische Bigotterie ruft er aus: „Sage mir, Parmenian, was hat euch der Ort, was haben euch die Wände gethan, dass sie Solches erleiden müssen? Etwa, weil Gott darin angebetet, Christus darin gepriesen, der heilige Geist darin angerufen worden ist? Oder, weil die Propheten und das heilige Evangelium in eurer Abwesenheit darin gelesen sind?“ Noch mehr aber entbrannte sein heiliger Eifer über ihre Gottlosigkeit, mit welcher sie ihre Wuth sogar an den Leichen der Katholiken ausgeübt und dieselben in ihrer Grabesruhe gestört hätten; denn im Himmel würden ja ihre Seelen doch vereinigt

Digitized by Google

sein, und doch wollten sie den Leichnamen nicht einmal Gräber-Einigkeit gönnen? Die römische Kirche hat den Optatus unter die Heiligen versetzt; aber seine weitherzigen, liebevollen Grundsätze kennt sie nicht; sonst würde man nicht mehr soviel von römischer, an Leichen der Protestanten bewiesenen Intoleranz hören! Zum Schlusse endlich schildert er ihre Schlauheit und List, mit welcher sie Männer und Weiber an sich zu locken und zu sich hinüberzuziehen wüssten, um Schaafe in Wölfe, Gläubige in Treulose, Geduldige in Wüthende, Friedliche in Streitsüchtige, Einfältige in Sectirer, Bescheidene in Unverschämte umzuwandeln. Die Greuel der letztvergangenen Jahre stehen ihm noch zu lebhaft vor Augen; darum eifert er hier zum Schluss wieder so scharf und schüttet, wenn er auch manches Wahre und noch für den heutigen Separatismus Beherzigenswerthes sagt, das Kind wieder mit dem Bade aus.

Diesen sechs Abschnitten schliesst sich noch ein siebenter an, [259]) der mehr als ein erklärender Appendix anzusehen ist.

Es liegt ihm hier zunächst daran, einem Einwande zu begegnen. Es könnten nämlich die Donatisten fragen: „Warum wollt ihr uns zu euch laden, da wir doch Kinder von Traditoren sind und euere grosse Kirche unserer nicht bedarf?“ Seine Antwort war: „Wir rufen euch, weil es Gott nicht gefällt, wenn Brüder sich von Brüdern trennen.“ Sodann geht er auf die Sünde der Traditoren ein und entwickelt hier folgenden, interessanten Gedankengang: „die Kirche,“ sagt er, „hätte auch jene Traditoren wieder aufgenommen, die nicht mit Willen, sondern mit Zwang sich dieser Sünde schuldig gemacht haben. Waren sie genöthigt, die Schrift auszuliefern, dann hätten sie sich auf Moses berufen können, der die Gesetzestafeln mit Willen zerbrach (2 Mos. 32, 15. 19.) und daher sich mehr versündigte (!), weshalb er auch in der Wüste gestorben ist; sie hätten sich auf die Israeliten berufen können, die die

[259]) In der deutschen Ausgabe findet sich dieser Abschnitt nicht; ebenso spricht Hieronymus von nur 6 Büchern. Da sich aber der Appendix in drei Manuscripten findet und auch die Sprache mit dem vorhergehenden übereinstimmt, vermuthet Balduin, dass Optatus dieses 7. Buch einige Jahre später geschrieben habe.

Digitized by Google

Bundeslade in die Hände der Feinde übergehen liessen (1. Sam 4, 11.), auf Baruch (Jerem. 36, 20—23), der die von ihm aufgeschriebenen Reden des Jeremias dem Könige Jojakim übergab, worauf dasselbe durch Judi ins Feuer geworfen wurde. In solchen Fällen beweiset Gott, dass Sein Gesetz nicht auf Tafeln oder Rollen, sondern in die Herzen Seiner Kinder eingeschrieben sei. Das ist jedenfalls das Wichtigste, dass das Wort Gottes im Herzen lebendig wird." Wir können diese Beweisführung natürlich nicht für stichhaltig ansehen, sondern müssen uns entschieden zu der Ansicht der Gegner bekennen, dass die Auslieferung der heiligen Schrift an die Feinde Christi unter allen Umständen eine grosse, schwere Verleugnungssünde ist; aber wir können, was auch Bindemann's Ansicht [260]) zu sein scheint, manche dieser Verleugnungen gelinder und nachsichtiger beurtheilen, als die Donatisten, weil in gewissen Collisionsfällen auch die Gerechten fallen können.

2) „Wenn wir nun eure Vorfahren aufgenommen haben würden, um wie viel mehr möchten wir euch, ihre Kinder, aufnehmen, weil ihr keine Traditoren seid. Wir sind in diesem Punkte anderer Ansicht, als unsere Vorfahren; die Sünde eurer Eltern ist nicht eure Sünde."

3) Nun erst berührt Optatus die Frage nach der Gestalt der Kirche in der Welt, die Frage, die uns bei Augustin ausführlicher beschäftigen wird, die Frage, die er einleitet mit den Worten: „Wie wir nicht über euch richten, sondern euch aufnehmen wollen, so richtet ihr auch nicht über uns!" Nun folgt das Gleichniss Matth. 13. vom Unkraut unter dem Waizen. Damit hat er die Hauptdifferenz angegeben zwischen Kirche und Separatismus. „Der Acker," so sagt Optatus, „ist der ganze Erdkreis, auf dem die Kirche ist, und Christus der Säemann, der die Heilsgebote giebt. Der Teufel säet in Finsterniss die jenen Geboten widerstreitenden Sünden; daher sind auf Einem Acker verschiedene Saamen, und in der Kirche eine ihr nicht ähnliche Gemeinschaft von Seelen. Ein Acker des Herrn, zwei Säeleute, aber durch Einen Herrn. Sein ist die Erde, der gute Saame, der Regen.

---

[260]) S. 371.

Digitized by Google

Dieser Regen ist die Taufe. Sind nun die Gottlosen mit uns auf demselben Acker geboren, und durch dieselbe Taufe genährt, so dürfen wir sie nach dem Gebote des Herrn um des Waizens willen nicht ausraufen. Des Herrn allein ist es, am Tage des Gerichtes zu sondern. Kein Mensch möge sich Gottes Gericht anmaassen! Was der Apostel nicht that, dürfen auch die Bischöfe nicht thun, und daher sollen wir, auch wenn Jemand ein Traditor war, denselben nicht zurückstossen. Der Herr hat auch den Petrus wieder aufgenommen. Die Liebe bedecket die Menge der Sünden. Petrus hatte sich einer schweren Sünde schuldig gemacht, weil er den Herrn persönlich kannte, und doch verleugnete, und doch gab ihm der Herr die Schlüssel des Himmelreiches. Der Sünder also sollte dem Unschuldigen die Thüre öffnen, damit die Unschuldigen nicht die Sünder ausschlössen."

Unter Anderm citirten die Donatisten für ihre Ansicht von der Reinheit der Gemeine auch Pred. Salomo's Wort (10, 1.): „Schädliche Fliegen verderben die guten Salben." Sie wollten damit beweisen, dass die Heiligkeit der Taufe in der katholischen Kirche verdorben werde. Dies widerlegt Optatus mit einer eigenthümlichen Dialektik. Zuerst fordert er den Beweis, dass sie, die Katholiken, die schädlichen Salben seien. Sodann beweiset er, dass das Oel seine Heilsamkeit durch den Namen Christi erhalte. „Wenn wir nun eine Taufe für gültig annehmen, dann verderben wir ja nicht, was an sich gut ist; wenn ihr aber unsere Taufen als ungültig verwerft, seid ihr dann nicht die schädlichen Fliegen, die die guten Salben verderben?"

Bis hierher ist seine Vertheidigung richtig; wenn er aber sodann fortfährt im Eifer und daraus folgern will, die Donatisten hätten dadurch die Sünde gegen den heiligen Geist begangen, so steht das nicht nur im Widerspruch mit seinen früheren Behauptungen, sondern auch mit der gesunden Exegese der Schrift und mit der Wahrheit nüchterner Unpartheilichkeit. Zu bedauern ist, dass Optatus in diesem Tone sein Werk schliesst.

So brüderlich, mild und warm er begann, so unbrüderlich, scharf und kalt schliesst er ab, ohne der ersten captatio benevolentiae eine zweite zum Abschied folgen zu lassen. Aber, wer hätte

Digitized by Google

nicht Aehnliches in neuesten Zeiten bestätigt gefunden? Wer hätte nicht die Erfahrung gemacht, dass in dieser Beziehung sehr oft eine bedauernswerthe Gegenseitigkeit Statt findet und beide Seiten den wärmsten Versicherungen, man sehe seine Gegner als „liebe, theure Brüder in Christo“ (natürlich nur die Gläubigen, Wiedergeborenen), ins Angesicht schlagen und schliesslich sich die beiden Brüder — sit venia verbo — in zwei Puterhähne verwandelt und vergessen haben, dass sie doch trotz aller Differenz Einem Jesu angehören. Wann wird die Zeit kommen, wo man in solchen Kämpfen Joh. 17. als die Rüstkammer ansieht, aus welcher man sich die Waffen zum Kampfe geben lässt?

Doch, abgesehen hiervon, lässt sich nicht verkennen, dass Optatus siegreich aus diesem Kampfe hervorgegangen ist, wenn wir nicht auf den augenblicklichen Erfolg, sondern auf den Werth seiner Arbeit an und für sich sehen; denn haben wir gleich gefunden, dass Optatus nach Einer Seite hin zu den ersten Gründern und Verehrern des römischen Kirchenthums und Papstthums gehörte, so trat uns doch auf der andern Seite der echt evangelische Mann in ihm entgegen, dessen Hauptverdienst darin bestand, dass er die objective Gültigkeit des von Gott Gegebenen in seinem an und für sich Sein in Schutz nahm gegen die subjective Willkührlichkeit, mit welcher der Separatismus die Wirkung und Gültigkeit des von Gott gegebenen Objectes abhängig machte von hinzukommender menschlicher Würdigkeit des Priesters. In dieser Beziehung hat auch der römische Katholicismus gegenüber dem Separatismus eine Wahrheit. Denn irrte auch Optatus darin, dass er der Kirche eine zu äusserliche Autorität beizulegen begann — ein Irrthum, den er mit den Donatisten theilte — so irrte er doch darin nicht, wenn ihm die Kirche ein von Gott gegründeter Organismus der Einheit war, der, weil er von Gott ist, durch die Sünde der Menschen in seiner wesentlichen Bedeutung nicht alterirt werden könne, und wenn er demgemäss die Gemeinschaft ein menschliches Schisma nannte, die sich eigenmächtig von diesem Organismus trenne, weil sie an ihm Flecken gewahre. Auch die befleckteste und verderbteste

Digitized by Google

Kirche bleibt noch die Kirche des Herrn, so lange der Herr nicht eine neue Kirche Selbst aus ihr hat hervorgehen lassen und damit das Verwerfungsurtheil über die alte ausgesprochen hat. Denn nie kann es eine Zeit geben, in der gar keine Kirche des Herrn auf Erden ist. Und wenn die damalige Kirche mit Recht den Donatisten zurief: „Wo war denn die Kirche, ehe ihr da waret“? so darf auch die heutige Kirche getrosten Muthes den heutigen Separatismus fragen: Wo war denn die Kirche in Deutschland, ehe ihr eure Gemeinen in den „Winkeln von Africa“ gründetet?“

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Spaltung unter den Donatisten.

Erster Abschnitt.

Rogatisten.

Wir betreten wieder den Schauplatz der Begebenheiten und kehren in die Zeit nach Julian's Tod zurück. Die Ueberschrift für diesen Zeitabschnitt hat uns Augustin angegeben.[261]) „Wie Donatus versucht hatte, Christum zu zertheilen, so wurde Donatus selbst von den Seinigen durch tägliche Spaltung zertheilt.“ Bestätigt hat sich's bis auf unsere Tage. In dieser Beziehung unterscheidet sich die evangelische Kirche wesentlich von der römischen Kirche und den separatistischen Gemeinen. Während diese Beiden eine so einseitige Exclusivität beweisen, dass ihnen der Grundsatz: in dubiis (aliis) varietas unmöglich wird, kann die evangelische Kirche in Eine Gemeinschaft die Mannigfaltigkeit kirchlicher Bekenntnisse aufnehmen, ohne dadurch die gemeinsame Einigkeit gestört zu sehen. Jenen ist dies unmöglich. Der Katholicismus wird Alles ausschliessen, was an dem Kolosse römischer Uniformität zu rütteln wagt, der Separatismus muss alle Elemente von sich abstossen, die sich nicht in jeder Beziehung ihm conform erklären. Die neueste Zeit beweiset uns die Wahrheit dieser Behauptung. Nicht nur ist die Vereinigung des Baptismus, Independentismus und Darbysmus in Eine Gemeinschaft eine Unmöglichkeit, sondern selbst der Baptismus ist in viele Separationen[262]) zertheilt, deren jede einzelne

---

[261]) de agon. chr. c. 29.

[262]) Verfasser kennt allein acht verschiedenartige Baptisten-Gemeinschaften, von denen keine sich mit der anderen vereinigen kann und jede die andere ver-

Digitized by Google

es für eine Verleugnung der Wahrheit hält, sich mit der anderen zu vereinigen. Der Separatismus ist nicht nur exclusiv und intolerant, sondern ist in jeder besonderen Denomination ein Papstthum in kleinerem Maassstabe.

So zeigte es sich auch im Donatismus. Er fing an, sich in so viele Theilchen zu zertheilen, dass Augustin[263]) sie nicht alle aufzählen kann. An einer anderen Stelle[264]) spricht er von tausend Namen und tausend Separationen im Donatismus, ein Beweis, dass das Reich jedenfalls in sich uneins geworden und zerfallen war. Ueber mehrere ist es uns nicht vergönnt, etwas mitzutheilen, weil uns nur ihre Namen erhalten sind; es genügt uns aber auch für unseren Zweck, den Hauptzwiespalt hervorzuheben.

Wir beginnen mit den

Rogatisten.

Der Schauplatz dieser Sekte ist Mauritanien,[265]) ihr Anfang das Jahr 372 oder 373. In iener Zeit sah's im Lande wüste aus. Firmus, der Sohn des Königs Nubellis, hatte seinen Bruder Zamma ermordet, war vom römischen Reiche abgefallen, hatte sich des Mauritanischen Reiches bemächtigt und zugleich eine Armee schlagfertig aufgestellt. Mit diesen politischen Wirren verband sich die separatistische Confusion. Die einzige Quelle, die uns zu Gebote steht, um wenigstens etwas darüber zu erfahren, ist Augustin's 93. Brief. Als Augustin noch Jüng-

---

wirft. In der Schweiz wurde ein Glied einer Baptisten-Gemeine, das die Versammlung einer anderen Baptisten-Gemeinschaft besucht hatte, excommunicirt, weil es „mit der babylonischen Hure Hurerei getrieben hatte." Ein Aeltester einer Würtemberger Baptisten-Gemeine wurde berufen, eine ähnliche, schon entstandene Gemeinschaft im Bergischen zu organisiren und zu leiten; aber er reiste wieder ab, weil er sich mit ihr nicht einigen konnte über die Frage, ob der Täufling einmal oder dreimal unterzutauchen sei.

263) Tract. in Joann. 10, 6.

264) Serm. 358, 3. Serm. 139, 10: Donatisten, Maximianer, Rogatisten und die anderen Pestilenzen.

265) Aug. tract. in Parm. 10, 6. c. Cresc. Don. 4, 73.

Digitized by Google

ling[266]) war, war Rogatus Bischof von Cartennae.[267]) Seiner Anhänger müssen nicht viele gewesen sein. Sie schienen nicht so leidenschaftlich zu sein, wie die anderen Donatisten; wenigstens hatten sie keine Gemeinschaft mit den Circumcellionen. Zwar nimmt Augustin ihnen diesen Ruhm, indem er sagt:[268]) „Wenn ein wildes Thier Niemanden verwundet, weil es weder Zähne, noch Krallen hat, kann dasselbe sanftmüthig genannt werden. Wenn ihr sagt: Wir wollen nicht wüthen! so sage ich: Ihr könnt nicht wüthen, weil ihr so gering an Zahl seid, dass ihr weder wagt, noch wünscht, gegen die Menge eurer Gegner aufzutreten;“ doch wollen wir deshalb auf des Meisters Wort nicht schwören. In Beziehung auf das Verhältniss der Kirche zum Staat stimmten sie mit den Donatisten überein; denn Rogatus' Nachfolger, der Bischof Vincentius, an den dieser Brief gerichtet ist, sagt in Beziehung hierauf: „Wer von den Aposteln hat jemals in Sachen des Glaubens fremde Verhältnisse mit hinein gezogen?“; freilich machten sie sich auch ebenso wie Jene, der Inconsequenz schuldig, indem Rogatus selbst die Staatsbehörde zur Entscheidung aufforderte.[269]) Im Uebrigen wurden die Donatisten von ihnen ebenso, wie die Katholiken, verworfen; denn Augustin wirft ihnen vor,[270]) dass sie sich für die allein berechtigte Kirche hielten. Als einen Beweis, dass die Kirche nicht die Bestimmung habe, sich über die ganze Erde zu verbreiten, führt ihr Wortführer Vincentius an: der Theil der Erde, auf welchem der christliche Glaube genannt werde, sei sehr gering, deshalb sei auch die Bedeutung des Wortes: katholisch nicht von der Verbreitung der Kirche auf der ganzen Erde abzuleiten, sondern von der Beobachtung aller göttlichen Vorschriften und aller Sacramente, und dieses Kennzeichen sei nur bei ihnen zu finden; mithin seien sie die katholische Kirche allein. — In Hinsicht der Wiedertaufe waren sie

---

[266]) adolescens, also vor dem 30. Jahre.

[267]) Zu Augustin's Zeit waren ihrer 10 Bischöfe in Mauritanien.

[268]) §. 11.

[269]) §. 11.

[270]) §. 21.

Digitized by Google

principiell mit den Donatisten einverstanden; denn gleich diesen beriefen sie sich auf Cyprian's Ansicht und Praxis,[271]) und auf das im Jahre 256 gehaltene Concil, auf welchem Cyprian's Brief an Jubajanus vorgelesen wurde. Auch sie hatten sich deshalb von der Kirche getrennt, weil sie die Zulassung der „Sünder" zu den Sacramenten für den Ruin der Kirche hielten.[272]) Dass sie aus den Donatisten hervorgegangen sind, unterliegt keinem Zweifel; denn Augustin zählt sie mit, wenn er,[273]) um sie auf ihren Widerspruch aufmerksam zu machen, als Thatsache berichtet, dass auf einem Concile zu Carthago[274]) ihre Bischöfe, 270 an der Zahl, 78 Tage versammelt gewesen seien und beschlossen hätten, dass man mit den Traditoren auch dann communiciren sollte, wenn sie sich nicht taufen lassen wollten. Darauf habe ihr Bischof Deuterius mit den Traditoren die Einigkeit hergestellt und man habe auch mit allen maurischen Bischöfen communicirt, obwohl diese bis zur Macarianischen Verfolgung mit den Traditoren ohne Taufe communicirt hatten. Diese Mauritanischen Bischöfe waren also damals noch keine Rogatianer, sondern scheinen sich seit jenem Concile den Donatisten angeschlossen zu haben. Wenn sie sich fernerhin ausschliesslich die Kirche Christi nannten, so scheinen sie doch damit nicht geleugnet zu haben, dass auch in der Kirche gläubige Christen seien; wenigstens redet Vincentius in sehr ehrender Weise von Augustin, von dessen Bekehrung er aus

---

[271]) §. 36.

[272]) §. 37.

[273]) §. 43.

[274]) Von diesem Concile ist sonst keine Spur zu finden. Wenn, wie Augustin sagt, nach 390 noch Viele lebten, die die Beschlüsse des Concils bezeugen konnten, so können wir daraus nur schliessen, dass es in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts getagt haben muss. Bindemann setzt es in die spätere Regierungszeit Constantin's, als die Donatisten sich im Ganzen ungestört ausbreiten konnten, und sie eine solche mildere Maassregel für zweckmässig gefunden hatten. Wenn er aber dabei den Zusatz macht: „wenn es gehalten worden ist," so scheint uns dieser leise Zweifel ungegründet zu sein, indem Tychonius, der Donatist, sich seinen Glaubensgenossen gegenüber doch gewiss nur auf ein unzweifelhaft gehaltenes Concil berufen konnte.

Digitized by Google

Vieler Berichten gehört habe. Ueberhaupt scheinen diese beiden Männer freundlicher zu einander gestanden zu haben, weil Augustin Jenen seinen „sehr geliebten Bruder“ nennt.

Ueber die Differenz mit den Donatisten haben wir fast keine Nachricht. Nur Eine Spur, wenn es überhaupt eine Spur ist, glauben wir in Augustin's Brief gefunden zu haben.[275]) Indem er seinem Gegner nämlich beweisen will, dass das Sacrament der Taufe an sich Gültigkeit habe, gleichviel ob es von einem Apostel oder von einem Trunkenbolde verwaltet werde, hält er auf einmal inne und verbessert sich mit den Worten: „Aber verzeih', ich war im Irrthum, wenn ich dich durch das Beispiel eines taufenden Trunkenboldes überführen wollte. Mir war entfallen, dass ich es mit einem Rogatisten, und nicht mit einem Donatisten zu thun habe. Denn du kannst vielleicht unter deinen wenigen Collegen und unter allen euren Geistlichen keinen Trunkenbold finden; denn ihr seid es ja, die ihr nicht aus der Gemeinschaft des ganzen Erdkreises, sondern aus der Beobachtung aller göttlichen Gebote und aller Sacramente den katholischen Glauben inne zu haben meint.“

In diesem Satze scheint Augustin ihre Differenz von den Donatisten nicht in ihrer geringen Anzahl, sondern vielmehr in ihrer Definition der katholischen Kirche zu finden. Daraus könnten wir schliessen, dass sie in Hinsicht der Gemeinebildung von den Donatisten sich unterschieden; denn wenn diese, wie wir weiter unten sehen werden, ebenso ausgedehnte und gemischte Gemeinen bildeten, wie die Kirche, so scheinen sie in der Definition des Wortes *καθολική* mit dieser einverstanden gewesen zu sein. Die Rogatisten dagegen scheinen unseren modernen Separatisten ähnlicher gewesen zu sein und mehr Nachdruck auf eine Gemeine gelegt zu haben, die nur aus Gläubigen bestehe, so dass Vincentius dem Augustin hierauf hätte antworten können: „der Fall, den du setzest, ist allerdings bei uns gar nicht möglich; denn in unseren Gemeinen, die aus lauter Gläubigen bestehen, kann sich selbstredend auch kein Trunkenbold als Geistlicher be-

---

[275]) §. 49.

Digitized by Google

finden.[276]) Doch nur eine Vermuthung ist's und kein sicherer Schluss daraus zu ziehen.

Jedenfalls aber müssen Donatisten und Rogatisten nichts weniger, als freundlich zu einander gestanden haben; denn als der oben erwähnte König Firmus sich der Herrschaft bemächtigt hatte, liessen sich die Donatisten, die sonst mit dem Staate nichts zu thun haben wollten, die Schändlichkeit zu Schulden kommen, ihn gegen die Rogatisten aufzuregen und ihn zu veranlassen, dass er sie „bitter und wüthend" behandelte,[277]) so dass sie von diesen mit Recht Firmianer genannt wurden.[278])

Ferner erwähnt Augustin die Urbenses (Urbanitae)[279]) „in irgend einem Winkel von Numidien." Weiter wissen wir von ihnen nichts. Ob diese Sekte einen Zusammenhang mit dem Urbanus hat, in dessen Hause Secundus Tigisitanus die oben erwähnte, berüchtigte Synode hielt?[280])

Eben so unbekannt sind uns die Claudianer (Claudianisten),[281]) von denen uns Augustin nur erzählt, dass die Maximianer den Primianern vorwarfen, dieselben in die Kirchengemeinschaft aufgenommen zu haben. Endlich nennt Augustin noch als donatistische Sektenhäupter Gajus (Cajus oder Carus) und Lucius.[282]) Wahrscheinlich aber haben diese Beiden gar nicht existirt, sondern Augustin hat wohl damit nur im Allgemeinen die Partheien der Donatisten bezeichnen wollen, wie wir sagen würden: Herr X. oder Y. oder N. N; denn an einer anderen Stelle[283]) gebraucht er dieselben Namen, ohne von den Donatisten zu reden, wie zur Exemplification. Bekanntlich finden sich diese Namen bei den lateinischen Dichtern, z. B. Terenz und Plautus, sehr oft.

---

[276]) Vielleicht ist auch hieraus ihr Protest gegen die Circumcellionen zu erklären

[277]) Aug. c. Parm. 1, 16.

[278]) epist. 87, 10; ein donatistischer Bischof reizte diesen König auch gegen d. Katholiken auf: er sollte ihm die Thore öffnen und die Katholiken vernichten

[279]) c. Cresc. Don. 4. 73.

[280]) epist. 53, 4.

[281]) c. Cresc. Don 4. 11. Serm. 2. in Psalm 36. 20. cf. weiter unten.

[282]) Serm. 358, 3.

[283]) Serm. 42, 3.

Digitized by Google

Daher hat auch Norisius die Meinung Einiger, als seien diese Beiden Parmenian's Vorgänger und Donati Nachfolger gewesen (siehe oben) zurückgewiesen.[284])

Eine bedeutende, merkwürdige Persönlichkeit unter den Donatisten nimmt unser Interesse nun in Anspruch.

Zweiter Abschnitt.

Tychonius.

Dieser Mann muss uns schon deshalb sehr interessiren, weil der unbefangene und unpartheiische, grosse Kirchenhistoriker Neander[285]) für ihn eine besondere Vorliebe zu haben scheint und ihm sehr gesunde, evangelisch-kirchliche Ansichten vindicirt. Er stellt ihn dar als den Vermittler zwischen Donatisten und Katholiken,[286]) obwohl er zu Ersteren gehörte, und zieht ihn in dieser Beziehung entschieden dem Augustin vor. Wir wollen sehen, ob wir nach einem Blicke in die Quellen diesem Urtheil beistimmen können. — Er war von Geburt ein Afrikaner, in der h. Schrift wohl bewandert, hatte Kenntnisse in der Geschichte, wusste Bescheid in weltlichen Dingen und zeigte sich eifrig in kirchlichen Angelegenheiten.[287]) Augustin nennt ihn[288]) einen geistvollen und beredten Mann und überall merkt man's ihm an, dass er eine sonderliche Zuneigung zu ihm hegt.[289]) Wir werden ihn sogleich näher kennen lernen, wenn wir auf seine „Regeln" betitelte Schrift Rücksicht nehmen.[290]) In derselben hat er sieben herme-

---

[284]) IV. S. 356.

[285]) S. 447.

[286]) Bindemann gleichfalls S. 407.

[287]) Gennad. c 19.

[288]) c. Parm. 1, 1.

[289]) Diese Zuneigung wird nicht aufgehoben durch die allerdings wenig schmeichelhafte Characterisirung de doctr. Christ. 3, 42, wo er ihn einen Donatisten von sehr verschrobenem Sinne (absurdissimi cordis) nennt; denn er tadelt damit nur sein Verbleiben im Donatismus trotz seiner sonst so vernünftigen Ansichten.

[290]) Bibl. patr. Tom. VI. Lugd. 1677. Aug. de doctr. Christ. 3, 42.

Digitized by Google

neutische Regeln aufgestellt, durch welche er die Schlüssel zur Erklärung der h. Schrift gefunden zu haben glaubte. Augustin lobte diese Schrift, obwohl er sie nicht für ausreichend zur Erklärung aller Dunkelheiten der h. Schrift hielt.[291]) Er selbst nennt sie „mystische Regeln, die zum Verständniss der ganzen Schrift führen und die unsichtbaren Schätze der Wahrheit sichtbar machen! Werden diese Regeln ohne Vorurtheil angenommen, wie sie gegeben sind, so erschliesst sich das Verschlossene, das Dunkle wird aufgehellt und der den ungeheuren Wald der Prophetie Durchschreitende wird durch diese Regeln, wie durch Zweige des Lichtes vom Irrthum ferngehalten."

Die erste Regel handelt über den Herrn und Seinen Leib und differirt schon gleich wesentlich von der Ansicht der Donatisten über den Begriff der Kirche. Denn wenn er in derselben in seiner dunklen, mystischen Sprache sagt: „Gott in Seinem Leibe ist der Menschensohn, der durch tägliches Werden kommt und wächst zum heiligen Tempel Gottes; denn nicht, wie Einige sagen, zur Schmach des Reiches Gottes und der unbesiegbaren Erbschaft Christi, hat der Herr mit Seiner Macht und nicht mit Seines Leibes Fülle die ganze Welt erfüllt," so protestirt er hierdurch in zwiefacher Hinsicht gegen die donatistische Ansicht. Er protestirt zuerst gegen ihren Grundsatz: die Kirche — denn das ist der Leib — müsse allezeit als eine fertige, reine Gemeine der Gläubigen dastehen, und weiset darauf hin, dass sich das Reich Gottes durch die Kirche entwickle und daher die Kirche selbst werde sich umwandeln und entwickeln müsse zu ihrem dereinstigen Ziele an welchem sie erst in Wahrheit der heilige Tempel Gottes sein werde. Er protestirt sodann gegen der Donatisten Meinung, als werde die Kirche selbst durch ihre unwürdigen Mitglieder geschändet und als verliere sie dadurch ihren Charakter und ihre Bestimmung, und weiset wieder darauf hin, dass der Herr nicht nur als allmächtiger Gott (potestate) über die Völker herrsche sondern auch durch Seine Kirche (sui corporis plenitudine) die

---

[291]) So z. B. erhalte man durch dieselben über die Engel der sieben apocalyptischen Gemeinen keinen Aufschluss.

Digitized by Google

selben erfülle. Mit dieser Regel stellt er sich mithin völlig auf kirchlichen Boden, und wäre seine Schrift vorher von seinen donatistischen Brüdern censirt worden, so hätte er dieselbe gewiss nicht veröffentlichen dürfen; denn er sprach damit unumwunden aus, dass die Kirche die Bestimmung habe, sich über die ganze Erde zu erstrecken und die Völker in ihren Schooss anfzunehmen.

Die zweite Regel ist die Consequenz der ersten. Sie handelt von dem zweitheiligen (bipartitum) Leibe Christi und versteht unter den beiden Theilen dieses Einen Leibes, d. h. der Einen Kirche 1) diejenigen, in denen, wie schon die erste Regel angegeben hat, der Herr täglich geboren wird, also die wahre Gemeine der Heiligen nach Ephes. 5, 27. und 2) diejenigen, welche sichtbar Seines Leibes Glieder sind und sich zu Gott mit ihren Lippen nahen, im Herzen aber ferne von Ihm sind; eine Regel, die dem Prinzip des Separatismus den Todesstoss versetzt und von einem gesunden Blicke in den normalen, objectiven Entwickelungsgang des Reiches Gottes in der Kirche Zeugniss ablegt. Augustin ist damit einverstanden und greift nur den Ausdruck: bipartitum corpus an, indem er nicht mit Unrecht bemerkt, dass der zweite Theil nicht eigentlich zum Leibe Christi gehöre, weil ja dieser ewig sei, die Heuchler aber verloren gingen, und schlägt daher die Eintheilung in wahren und falschen Leib Christi vor [292]) vor. Wir möchten aber dennoch Tychonius' Ausdruck vorziehen, weil derselbe mehr die Einheit der doppeltheiligen Kirche urgirt und an das Eine Haus erinnert, in welchem Gefässe zur Ehre und Gefässe zur Unehre sich befinden. Denn aus einer andern Stelle [293]) sehen wir, dass Tychonius sich grade dieses Bildes zur Bezeichnung der Kirche bedient hat, zugleich mit der originellen, von Augustin aber acceptirten Erklärung, dass nicht etwa bloss die goldenen und silbernen Gefässe zur Ehre und die anderen zur Unehre, sondern die ersteren eben so sehr, wie die anderen Gefässe zur Ehre oder zur Unehre seien. (2 Tim. 2, 20.)

[292]) de doctr. Christ. 3, 45.

[293]) Retractat. 2, 18.

Digitized by Google

In diesen beiden Regeln hat Tychonius wahrscheinlich auch das, was wir über ihn an anderen Stellen lesen, ausgesprochen. Er macht den Donatisten, seinen Genossen, den Vorwurf, dass sie sich in Hinsicht des Begriffes der Kirche [294]) nicht am Worte Gottes hielten, sondern nach dem Grundsatze urtheilten: „Was wir wollen, ist heilig"; er erinnert sie an jene Carthaginiensische Synode (s. oben), auf welcher sie selbst erklärt hätten, die Traditoren ohne Taufe aufnehmen zu wollen, so dass also ihre Inconsequenz am Tage läge; er bewies ihnen ferner, [295]) dass die, wenn auch noch so grosse Sünde der Menschen nichts ändere an den Verheissungen Gottes in Beziehung auf die Kirche und dass selbst durch einige ungöttliche Einrichtungen innerhalb der Kirche die Treue Gottes an Seiner Kirche, die im Werden sei und sich über die ganze Erde erstrecken müsse, was Er schon den Patriarchen verheissen habe, nicht erschüttert werden könne, und erhärtet dies durch viele und schlagende Stellen der heiligen Schrift; er sprach seine Ueberzeugung aus, [296]) dass man die Bösen um des Friedens willen einstweilen noch in der Kirche dulden müsse, bis sie der Herr im letzten Gerichte ausscheide, und gab also das Beispiel eines aufrichtigen und freimüthigen Separatisten, der sich nicht scheute, um der Wahrheit willen die Seinigen an der empfindlichsten Stelle zu verwunden.

Andere Spuren seiner evangelisch-kirchlichen Ueberzeugung finden wir auch noch in einigen anderen seiner hermeneutischen Regeln, so z. B. in seiner vierten Regel, die von der Species und von der Gattung handelt. [297]) So wie uns Augustin dieselbe erklärt, scheint er darin folgenden Gedanken in seiner mystischen Weise ausgesprochen zu haben: „die Species ist der Theil, die Gattung das Ganze, in der Species ist also das Ganze, dessen Theil sie ist. Zuweilen aber überschreitet die Species das

[294]) Aug. ep. 93, 43. c. Parm. 2, 31.

[295]) Aug. c. ep. Parm. 1, 1. Nach Gennadius scheint er dies in einer besondern Schrift über die Kämpfe innerhalb der Donatisten-Gemeinen ausgeführt zu haben. cf. Norisius IV. S. 394.

[296]) c. ep. Parm. 3, 17.

[297]) Aug. de doctrin. Christ. 3, 47—49.

Digitized by Google

Maass und erscheint als Gattung, obwohl sie nur Species ist. So ist in der Schrift das Volk Israel eben so sehr Species als das fleischliche, äusserliche Israel, wie auch Gattung als Vorbild und Typus für das geistliche Israel aller Zeiten. So auch ist's mit der Kirche. In der äusserlichen Kirche, die in ihrer Erscheinung Species ist, ist zugleich die Gattung enthalten, d. h. die Kirche der Heiligen, die einst ohne Flecken und ohne Mängel sein wird." Wir bemerken freilich, dass es schwer ist, hier Augustin's und Tychonius' Worte genau von einander zu unterscheiden; aber wir finden nirgends eine Andeutung, dass Ersterer dem Letzteren widerspricht und können somit seine Expectoration als eine Exegese ansehen.

Die siebente Regel endlich handelt vom Teufel und seinem Leibe und sucht zu zeigen, dass dieser Leib, also nach obiger Erklärung der zweite Theil der Kirche, mit derselben vermischt ist, bis nach dem letzten Gerichte die Glieder des Einen Leibes zur ewigen Herrlichkeit und die des andern zur ewigen Verdammniss eingehen werden. Tychonius, der, wie auch Bindemannn glaubt, ohne Zweifel erst allmählig nach längerer Forschung in der heiligen Schrift [298]) zu diesem Resultate gelangt war, nahm dadurch eine sehr precäre Stellung ein. Auf der einen Seite konnte er sich nicht entschliessen, sich vom Donatismus loszusagen, obwohl er innerlich schon mit demselben gebrochen hatte; denn er meinte immer noch, die Kirche habe seit den Caecilianischen Ereignissen schwere Sünden auf sich geladen, und auf der andern Seite konnte er doch auch dieser sich nicht feindlich gegenüberstellen, weil er im Principe mit ihr einverstanden war. Wäre er nur Einen Schritt consequent weiter gegangen, so hätte er der Wahrheit die Ehre geben und zur Kirche zurückkehren müssen; er zog es aber vor, in seiner nicht,

---

[298]) Bindemann glaubt, dass die Weissagung in der heiligen Schrift von der Ausbreitung der Kirche über die Erde in Tychonius zuerst den Zweifel an die Wahrheit des donatistischen Standpunktes rege gemacht und ihn zu weiterem Forschen veranlasst habe. Dies ist sehr möglich; doch habe ich nichts Bestimmtes darüber in den mir zugänglichen Quellen gefunden.

Digitized by Google

wie Neander sagt, vermittelnden, sondern unentschiedenen Stellung zu verharren und beiden Theilen zugleich, und doch auch wieder keinem anzugehören. Deshalb war es aber auch nicht zu verwundern, dass er von keiner Seite unangefochten blieb. Parmenian, derselbe, gegen den Optatus' Schrift gerichtet ist, griff ihn zuerst an in einem an ihn gerichteten öffentlichen Sendschreiben. [299]) Er erinnert ihn in demselben an seine Inconsequenz, [300]) dass er, der sich ja selbst wegen der Traditoren von der Kirche getrennt und den Donatisten sich angeschlossen habe, jetzt solche kirchliche Ansichten ausspreche; er warnt ihn, sich nicht durch dergleichen Schriften zu versündigen, ermahnt ihn, in ihrer Gemeine zu bleiben und die Verfolgungen zu ertragen; denn er dürfe sich nicht freiwillig mit denen vereinigen, mit denen sie sich nicht einmal durch den Zwang der Verfolgung vereinigten, und schildert ihm endlich den herrlichen Ruhm derer, die um der Wahrheit willen verfolgt würden. [301]) Da diese eindringliche Ermahnungsschrift, wie es scheint, auf Tychonius keinen Eindruck gemacht, wurde er von einer donatistischen Synode, wie es nicht anders zu erwarten war, verdammt. [302])

Wohin hat sich nun Tychonius nach seiner Verdammung gewandt? Darüber schweigen die Nachrichten. Aus den Worten Augustin's: [303]) „als er noch Donatist war," braucht seine Rückkehr zur Kirche noch nicht evident hervorzugehen; denn schon durch jene Excommunication hatte er aufgehört, Donatist zu sein. Daraus dagegen, dass er von Augustin und Anderen zu den donatistischen Schismatikern gezählt wird, folgt, dass er sich der Kirche nicht angeschlossen hat. Bestätigt aber und ausser allem Zweifel gesetzt wird es durch die Worte, [304]) durch welche Augustin seine Verwunderung ausdrückt über Tychonius' Inconsequenz; weil er das nicht sehe, was er consequent

[299]) Aug. c. Parm. 1, 1.

[300]) Aug. epist. 93, 44.

[301]) Aug. c. ep. Parm. 3, 29.

[302]) c. ep. Parm. 1, 1.

[303]) de doctrin Christ. 43.

[304]) c. ep. Parm. 1, 1.

Digitized by Google

sehen müsse, dass die von ihm ausgesprochene Wahrheit von der katholischen Kirche vertreten werde, und nicht mit Unrecht fügt der grosse Kirchenvater hinzu, Parmenian und die Uebrigen seien consequenter und wollten lieber die äusserste Hartnäckigkeit gegen die offenbarste Wahrheit behaupten, weil sie, wenn sie dieselbe bekennen würden, sich consequent auch der katholischen Kirche wieder anschliessen müssten.

Wir können Augustin trotz Neander nicht so ganz Unrecht geben. Denn wenn dieser auch mit Recht bemerkt, dass in Augustin's Kirchenbegriff eine falsch veräusserlichende Seite gewesen sei, und Tychonius in dieser Beziehung unbefangener gewesen sein mag, so liegt doch darin keine Rechtfertigung für Tychonius, dass er bei solchen Ansichten sich für sich selber isolirte. Es hängt dies aber überhaupt mit dem weitherzigen und verschwimmenden Kirchenbegriff des seeligen Neander zusammen, dessen Consequenz am Ende zu der Ansicht des Würtemberger Pfarrers Wurmb führt, der jede äussere Kirche verwirft und nichts Anderes haben will, als zufällige religiöse Versammlungen, wie sie von den Darbysten gehalten werden. Denn einen so klaren Blick der kirchenhistorische Meister in den allmähligen Entwickelungsprocess des Reiches Gottes hatte, so sehr glauben wir doch, dass Augustin trotz seiner katholisirenden Ansicht klarer und bestimmter, als er, den Unterschied der sichtbaren und unsichtbaren Kirche und ihre beiderseitige göttliche Stiftung gefasst hat. Denn war auch allerdings an der damaligen Kirche der daraus sich entwickelnde Romanismus in Beziehung auf die Verfassung nicht zu verkennen, so war sie doch, wie sich ja Tychonius selbst ausdrückt, trotz einiger ungöttlicher Einrichtungen die wahre Kirche Jesu Christi und stimmte in ihrem Grundrisse wesentlich mit der begrifflichen Kirche Tychonius' überein; es hätte sich derselbe daher, wenigstens nach seiner Excommunication, der katholischen Kirche wieder nähern müssen, weil nach des Herrn Willen jeder Christ zugleich auch Glied Seiner Kirche sein soll und sich nicht isoliren darf. Wie es scheint, hat daher Tychonius sich auch dann noch an Manchem in der Kirche gestossen und deshalb seine isolirte Stellung beibehalten, gleich

Digitized by Google

nicht wenigen Gläubigen unserer Tage, die, weil sie noch immer nicht die Kirche ihrer Vorstellungen gefunden haben, mit allen Kirchen und Sekten schmollen, zu Allen freundlich stehen und daher als Eklektiker im guten und schlimmen Sinne von Allen mit eben so günstigen, wie misstrauischen Blicken angesehen werden. [305])

Es bleibt uns noch übrig, etwas über die Zeit des Auftretens Tychonius' zu berichten. Daraus, dass Optatus weder in den 6 ersten, noch im 7ten Buche seiner Schrift seinen Namen erwähnt, obwohl er das ganze Werk an Parmenian, den persönlichen Gegner Tychonius', richtet, folgt, dass dieser zu Optatus' Zeiten wenigstens als Schriftsteller noch nicht bekannt war. Wenn ferner Augustin sich nicht erinnert, Tychonium je gesehen zu haben, und von seiner Excommunication mit dem Ausdrucke spricht: „wie berichtet wird," so muss dies schon vor der Rückkehr Augustin's nach Africa, also vor 388 geschehen sein. Damit stimmt das Zeugniss Gennadius', [306]) Tychonius habe unter Theodosius und seinen Söhnen geblüht. (c. 384.) Aus Parmenian's Worten (s. oben), sie hätten sich auch nicht aus Zwang der Verfolgung mit der Kirche vereinigt, haben Manche seltsamer Weise schliessen wollen, Tychonius müsse bald nach der Macarianischen Verfolgung geblüht haben; aber Norisius macht mit Recht darauf aufmerksam, dass Parmenian in jenen Worten nur allgemein von vergangenen Zeiten spreche und dass dieser erst nach Julian's Edikt nach Africa gekommen sei. Seine Behauptung dagegen, jener Ausdruck: voluntate scheine auf friedliche Zeiten hinzudeuten, als Gegensatz gegen den Zwang der Verfolgung, wird widerlegt durch den Schluss des Parme-

---

[305]) In der 249ten epist. giebt Augustin dem Diacon Restitutus, der wegen der Aergernisse in der Kirche in Zweifel und Unruhe gekommen zu sein schien, den Rath, die Schriften Tychonius' zu lesen, obwohl er ihm Vorsicht dabei anempfiehlt; denn dieser habe sehr deutlich (?) auseinandergesetzt, dass man dasjenige, was man in der Kirche nicht ändern könne, um des Friedens willen tragen müsse; ohne Zweifel ein sehr wahrer und zweckmässiger, geistlich homöopathischer Rath Augustin's.

[306]) Norisius IV. S. 385.

Digitized by Google

nianischen Briefes, in welchem er ja grade seinen Gegner ermahnt, die Verfolgungen standhaft zu ertragen. Dies Letztere aber passt sehr gut auf den Kaiser Gratian († 382), der sehr scharfe Gesetze gegen die Donatisten erliess.

Dritter Abschnitt.

Primianer und Maximianer.

„Dies aber waren nur glimmende Funken des Zwiespaltes unter den Donatisten, der jedoch in eine offenbare und weithin sich verbreitende Feuersbrunst ausbrechen sollte.“ Also Whitsius[307]) mit Recht; denn die bedeutendste der von den Donatisten separirten Fractionen bildeten

die Maximianer.

Parmenian, jedenfalls eine der hervorragendsten und begabtesten donatistischen Grössen, so dass die Donatisten sogar auch Parmenianer[308]) genannt wurden, starb 392. Sein Nachfolger war Primian.[309]) Zeugen seiner Ordination waren Praetextatus von Assurita und Felicianus von Mussita.[310]) Zu derselben Zeit wurde auch an des katholischen Bischofs Genethlius Stelle Aurelius zum Bischofe von Carthago erwählt und ordinirt. Einer der Diaconen Primian's hiess Maximianus. Der Bischof sah sich veranlasst, diesen Diacon der Kirchenzucht zu unterwerfen; aus welchem Grunde, ist unbekannt. Augustin selbst[311]) lässt es unentschieden, wenn er nur erzählt, dass der Diacon dagegen protestirt und seinen Bischof beleidigt habe, „sei es aus Stolz, oder; wie sie selbst glauben, im Gefühle seiner Unschuld.“ — Genug, er wurde von Primian excommunicirt. Einiges Licht könnte uns vielleicht die Nachricht geben,[312]) dass Maximian ein Ver-

[307]) S. 770.

[308]) Aug. de haeres. c. 41.

[309]) Aug c. ep. Parm. 3, 4.

[310]) Aug. c. litt. Petil. 1, 13.

[311]) de gestis c. Em.

[312]) Aug. ep. 45, 26.

Digitized by Google

wandter Donatus' „des Grossen“ war, so dass er vielleicht durch sein hochmüthiges und anmaassendes Wesen den Unwillen Parmenian's hervorrief, und Augustin's Bemerkung: „untersuchet, durch welches Weib sich Maximian von Primian's Gemeinschaft getrennt hat, wie einst Majorin durch Lucilla,“ lässt eine Weiber- und Verwandtschafts-Intrigue vermuthen, als habe vielleicht ihn selbst nach dem bischöflichen Stuhle gelüstet. Mit Maximian zugleich wurden drei andere Diaconen Rogatian, Donatus und Salgamius excommunicirt. [313])

Auf dem Concile, von welchem wir sogleich berichten werden, wurde Primian beschuldigt, er habe seine Aeltesten angetrieben und ihnen befohlen, dieser vierfachen Excommunication beizustimmen und ihm sofort gehorchen zu wollen ihm feierlichst zu zu erklären. Als Jene aber in sittlichem Abscheu dazu geschwiegen hätten, habe Primian sich nicht gescheut, sein wohlüberlegtes Verbrechen auszuführen, seinen Allen bekannten und völlig unschuldigen Diacon Maximian ohne Ursache, ohne Ankläger, ohne Zeugen, während seiner Abwesenheit und Krankheit, zu verurtheilen. [314])

Daran mag wohl etwas Wahres gewesen sein, und ohne Zweifel war Primian ein hochmüthiger und herrschsüchtiger Mann; doch auch der Diacon scheint nicht ohne alle Schuld gewesen zu sein, und mochte wohl bei Vielen wegen seiner Verwandtschaft mit Donatus in Ansehen stehen, wodurch sein Hochmuth nur um so mehr genährt wurde. Aber wer vermag ein sicheres, unzweifelhaftes Urtheil zu fällen, wenn die Nachrichten darüber so dürftig und bruchstückartig sind? Augustin urtheilt entschieden zu Gunsten Primian's, wie wir gleich sehen werden. Genug, Maximian nahm die ihm zugefügte Beleidigung oder Demüthigung nicht ruhig hin, sondern wandte sich an die benachbarten Bischöfe, verklagte seinen Bischof bei ihnen, und suchte sie gegen denselben aufzureizen. [315]) Nach dem Protokolle des später zu erwähnenden Concils zu Cabarsusse [316]) baten mit ihm zugleich die Senioren

[313]) Serm. 2. in psalm. 36. 20.

[314]) ebendaselbst.

[315]) de gestis cum Emer. 9.

[316]) Serm. 2. in ps. 36, 20.

Digitized by Google

die Bischöfe mit Thränen, eiligst zu kommen und die Sache zu untersuchen, damit der Ruf der Gemeine wieder hergestellt werde. 43 Bischöfe versammelten sich.[317] Ihr Versammlungsort sollte die Kirche sein; aber Primian nahm die Hülfe der Behörden in Anspruch und liess die Kirchthüren besetzen,[318] so dass sie sich ein anderes Lokal aufsuchen mussten. Augustin giebt ihnen das Zeugniss,[319] dass sie auf dieser Synode mässiger, vorsichtiger und gründlicher, als sonst, verfahren hätten. Dreimal sandten sie an Primian eine Aufforderung, vor ihnen zu erscheinen, oder, wenn er das nicht thun wolle, sie zu sich kommen zu lassen; aber er wies beide Anerbieten zurück, und soll die Deputirten sogar sehr unfreundlich und beleidigend behandelt haben. So glaubten sie sich in die Nothwendigkeit versetzt zu sehen, für das Wohl der Kirche zu sorgen. Aber auch jetzt wagten sie noch nicht, abzuschliessen und das letzte Urtheil auszusprechen, sondern gaben ihm Bedenkzeit, sich, wenn er seiner Sache gewiss sei, auf einem grösseren Concile zu verantworten, resp. zu rechtfertigen.[320] Ehe sie aber auseinander gingen, verfassten und unterschrieben sie ein protokollarisches Sendschreiben, in welchem sie den Hergang der Sache erzählten und sich über Primian beklagten, weil derselbe sich vor ihnen nicht habe verantworten wollen.[321] Dieses Sendschreiben ist verloren gegangen.[322]

394 versammelten sich Primian's Gegner zu einer zweiten Synode. Dies war die berühmte

---

317) c. Cresc. Don. 4, 7.

318) Serm. 2. in ps. 36, 20.

319) c. Cresc. Don. 1, 8.

320) c. Cresc. Don. 4, 8.

321) Serm. 2. in ps. 36, 19.

322) Tillemont meint, die von Augustin angeführten Tractatoria seien die Protokolle der folgenden Synode; zu Carthago dagegen sei kein Protokoll abgefasst; dem widerspricht aber Augustin; denn wenn er in der eben angeführten Stelle sagt: „Zuerst sandten sie dieses Sendschreiben“ und dann erst des folgenden Concils Erwähnung thut, wenn er ferner c. Cresc. Don. 4, 7. die Protokolle beider Synoden ausdrücklich von einander unterscheidet, so ist Tillemont's Ansicht damit widerlegt. cf. Norisius S. 392.

Digitized by Google

Synode zu Cabarsussis.[323])

Es versammelten sich mehr, denn 100 Bischöfe.[324]) Auch hier wurde Primian wieder vorgeladen; aber auch hier erschien er wieder nicht. Nun hielten sie es für nöthig, ohne ferneren Aufschub sofort zur Excommunication zu schreiten. Das betreffende, uns von Augustin[325]) aufbewahrte, interessante Aktenstück theilen wir ausführlich mit, damit unsere Leser sich dabei zugleich über den donatistischen Priesterbegriff unterrichten können.

„Jedermann weiss, geliebten Brüder" — so beginnen sie nach dem ersten Eingange — „dass es nicht eigner Wille, sondern Antrieb des göttlichen Wortes sein muss, in Betreff der Priester Gottes eben so sehr die Schuldigen zu verurtheilen, wie die Unschuldigen nach Recht und Gerechtigkeit von den Verdächtigungen freizusprechen. Denn in keine geringe Gefahr wird sich derjenige begeben, der den Schuldigen schont und den Unschuldigen anzutasten sich erdreistet, besonders da geschrieben steht: „den Gerechten und Unschuldigen sollst du nicht tödten[326]) und den Schuldigen wirst du durch Rechtfertigung nicht rechtfertigen. —

---

[323]) Serm. 2. in ps. 36, 20. Hier ist in den Handschriften eine Differenz und daher auch unter den Gelehrten eine zwiefache Annahme. cf. Norisius S. 391. Weil sich nämlich in mehreren Handschriften die Lesart Cavernas Susis oder Cavernam Susim findet und Erasmus dieselbe in seiner Ausgabe aufgenommen hat, haben Baronius und Whitsius vermuthet, die Bischöfe hätten sich, weil Primian ihnen die Kirchthüren verschlossen habe, in der Nähe Carthago's aufs Land zurückgezogen, in das Dorf Cavernae Susis; und es seien daher diese Tractatoria die Protokolle dieser Synode. Aber dagegen sprechen folgende klare Gründe: 1) Augustin bestätigt c. Cresc. Don. 4, 7. den Unterschied beider Concilien von einander; 2) auf dem ersten Concile waren nur 43 Bischöfe versammelt; 3) ein Ort Cavernae Susis ist geographisch nicht aufzuweisen; 4) das sogleich anzuführende Protokoll enthält schon die vollständigste Excommunication; auf der ersten Synode dagegen hatten die Bischöfe ihr Urtheil ausdrücklich bis zur nächsten Synode suspendirt. — Unklar bleibt nur die Entstehung obiger Lesart.

[324]) de haeres. S. 22. c. Cresc. Don. 3, 16.

[325]) Serm. 2. in ps. 36, 20.

[326]) Exod. 23, 7. wörtlich: denn Ich werde den Gottlosen nicht rechtfertigen, d. h. der den Unschuldigen getödtet hat.

Digitized by Google

Durch dieses Wort Gottes ermahnt, erachteten wir es für eine dringende Pflicht, die Angelegenheit Primian's, den die heilige Gemeine der Carthaginiensischen Kirche zum Bischofe der Heerde Gottes erwählt hatte, nach schriftlicher Aufforderung des dortigen Gemeinevorstandes, zu hören und zu untersuchen, um nach gründlicher Erledigung entweder, wie wir hoffen, den Unschuldigen zu rechtfertigen, oder zu beweisen, dass der Schuldige, wie er es verdiente, verdammt worden sei. Denn es lag uns sehr am Herzen, dass die heilige Gemeine zu Carthago sich freuen könne, durch einen Bischof sich ausgezeichnet zu sehen, der in dem Rufe eines durchaus heiligen und in jeder Beziehung untadligen Mannes steht. Denn also beschaffen muss der Priester des Herrn deshalb sein, damit er selbst, wenn die Gemeine für sich bei Gott nichts vermag, für die Gemeine verdient (mereatus), was sie zu erlangen begehrt hat, wie geschrieben steht: Wenn die Gemeine gesündigt hat, wird der Priester für sie beten; wenn aber der Priester gesündigt hat, wer wird für diesen beten?“ [327]) Es folgt sodann der Bericht Alles dessen,

[327]) 1. Sam. 2, 25. Die Stelle lautet nach dem Grundtexte also: „Wenn ein Mensch gegen einen Menschen sündigt, wird Gott ihn beschwichtigen (versöhnen); wenn aber ein Mensch wider den Herrn sündigt, wer kann dann für ihn bitten? Hier ist also von Priestern und Gemeinen gar nicht die Rede; sondern der Herr will mit diesen Worten dem Menschen sagen, dass jede Sünde eine Sünde vor Ihm sei; wenn also Jemand einem Menschen Unrecht gethan habe, so könne Gott das wohl gut machen, den erzürnten Gegner beschwichtigen; aber diese Sünde sei zugleich auch eine Sünde wider Gott, und diesen heiligen Gott — so sagt das Gesetz — kann Niemand versöhnen. In dem Texte liegt also die Weissagung des Gesetzes auf den Einigen, für uns bittenden Hohenpriester. v. Gerlach erinnert bei dieser Stelle sehr passend an Jacob's Geschichte (1. Mos. 32, 24.), der erst mit Gott hätte versöhnt werden müssen, dann habe aber Gott auch das Herz Esau's mit ihm versöhnt. Auch denken wir an das Bekenntniss des verlorenen Sohnes: „Ich habe gesündigt im Himmel und vor dir.“ (Luc. 15, 21.) Augustin ist freilich auch für die falsche Uebersetzung und versteht den Sinn also: Wenn die Gemeine gottlos sei, könne der gläubige Priester für sie beten, und wenn der Priester gottlos, die gläubige Gemeine für ihn; wenn aber Beide gottlos seien, dann könne Keiner für den Andern beten; sodann weiset er aber auch auf den Einigen, vor Gott allein gültigen Hohenpriester und Fürsprecher hin.

Digitized by Google

was sich bis zu diesem Concile mit Primian ereignet hatte. Wir ersehen daraus, um es nachträglich zu bemerken, dass der Gemeinevorstand deshalb den Primian verklagt hatte, weil er „Unkeusche“ (incestos) gegen das Wort Gottes und gegen die Verordnungen aller Priester zur heiligen Communion zugelassen habe. Die Akten setzen hinzu: Primian habe trotz des Protestes des grössten Theils der Gemeine und ungeachtet der Beschwerdeschrift des Gemeinevorstandes hochmüthig seine Verordnung festgehalten. [328]) Sodann heisst es weiter: „In Gegenwart des heiligen Geistes haben wir Priester Gottes sämmtlich beschlossen, dass dieser selbige Primian 1) weil er an die Stelle lebender Bischöfe Andere eingesetzt, 2) weil er den Hurer in die Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen, 3) weil er die Presbyter zu einer Verschwörung versucht, 4) weil er den Presbyter Fortunatus, der einigen Kranken die Taufe ertheilt hat, in einen Kloak hat werfen lassen, 5) weil er dem Presbyter Demetrius die Communion verweigert hat, um ihn zur Verstossung seines Sohnes zu zwingen, 6) weil dieser Presbyter misshandelt wurde, da er die Bischöfe gastlich aufgenommen hatte, 7) weil oben erwähnter Primian durch eine Rotte die Häuser der Christen hat zerstören lassen (Circumcellionen?), 8) weil die Bischöfe und Geistlichen von seinen Häschern belagert und dann gesteinigt worden sind, 9) weil die Senioren (der Gemeinevorstand), die sich über die Zulassung der Claudianisten zur Communion beschwerten, brutal behandelt (getödtet?) sind, [329]) 10) weil er unschuldige Geistliche

[328]) Wer diese incesti waren, siehe weiter unten.

[329]) c. Cresc. Don. 4, 11. Hieraus haben Einige geschlossen, dass mit jenen incestis die Claudianer gemeint seien, und wir sind geneigt, dieser Ansicht beizutreten. Denn in dieser ganzen Anklageschrift, in welcher alle Anklagen einzeln aufgeführt sind, ist die Aufnahme der Claudianisten eben nur hier beiläufig erwähnt, jene incesti dagegen sind gleich zuerst, ohne alle nähere Bestimmung angeführt; an beiden Stellen aber ist von den sich beschwerenden Senioren die Rede. Warum aber die Claudianisten incesti genannt werden, bleibt dunkel; vielleicht liegt darin mehr der Begriff der „Unreinen, Unheiligen“ überhaupt, als der specielle der Unkeuschen. Gegen diese Auffassung könnten freilich die Worte Augustin's sein: „Wenn du jene Hurer (ich weiss nicht welche?) etc.;“ doch bliebe es dann räthselhaft,

Digitized by Google

verurtheilen zu müssen geglaubt hat, 11) weil er uns nicht hat hören wollen, da er durch Volksmenge und Beamten die Kirchthüren verschliessen liess, damit wir nicht hineingehen sollten, [330]) 12) weil er unsere Deputirten mit Injurien zurückgewiesen hat, 13) weil er sich vieler Orte durch Gewalt zuerst, dann durch richterliche Autorität bemächtigt hat; endlich: wegen anderer unerlaubter Handlungen, die zu nennen uns der Anstand nicht gestattet; — dass also dieser Primian von der Geistlichkeit verdammt werde, damit die Kirche Gottes weder durch seine Berührung, noch durch ein Verbrechen befleckt werde. Denn das befiehlt und gebeut der Apostel Paulus: [331]) „Wir gebieten euch aber, lieben Brüder, im Namen unseres Herrn Jesu Christi, dass ihr von jedem Bruder weichet, der unordentlich wandelt.“ Eingedenk daher der Reinheit der Kirche haben wir es für heilsam erachtet, alle heiligen Mitpriester, alle Geistlichen und Gemeinen, die sich Christen nennen, durch dieses Sendschreiben zu ermahnen, entschieden und sorgfältig jede Gemeinschaft mit ihm, als einem Verdammten, abzubrechen. Er selbst aber möge Rechenschaft ablegen über sein Verderben, der sich unterstanden hat, diesen unsern Beschluss dadurch zu missachten, dass er nicht vor uns erschienen ist. Es gefiel uns und dem heiligen Geiste, um dem Zögernden Zeit zur Besinnung zu geben, dass alle Mitpriester und Geistlichen, die, ihres Heiles uneingedenk, vom Tage der Verurtheilung des oben besagten Primian's, d. h. vom 8. Juli bis zum 8. Januar, sich nicht von der Gemeinschaft des verdammten Primian losgesagt haben, demselben Urtheil unterworfen sein sollen, [332]) die Laien dagegen, die sich von dem oben erwähnten Datum der Verurtheilung an bis künftigen Ostern von seiner

---

warum diese nicht näher erklärt und die Claudianer nicht besonders angeführt waren. Augustin konnte ja mit jenem Ausdrucke seine Unbekanntschaft mit den Claudianern ausdrücken wollen.

330) Hier reden also die 100 Bischöfe im Namen jener 43.

331) 2. Thess. 3, 6.

332) Also nicht so, dass nach dem 8. Januar die Excommunication wieder aufgehoben sein sollte; sondern wer mit ihm verkehre und darin beharre, solle nach Verlauf eines halben Jahres ebenfalls abgesetzt und excommunicirt werden.

Digitized by Google

Gemeinschaft nicht trennen, können, wenn sie sich wieder bekehren, nur durch Busse in die Kirche wieder aufgenommen werden.“ [333]) Folgen die Unterschriften von 53 Bischöfen.

Was nun dieses Concil anbetrifft, so haben wir über dasselbe Mehreres zur Erklärung und zur Aufhellung mancher Dunkelheit zu bemerken.

Zunächst finden wir unter den bischöflichen Unterschriften auch die Namen: Praetextatus von Assurita und Felicianus von Mussita. Diesen Männern sind wir schon einmal begegnet; sie waren ja bei Primian's Ordination zugegen, also damals noch seine Freunde. Doch deshalb nennen wir sie hier nicht namentlich; denn vermuthlich gilt dies auch von dem grössten Theile der anderen Bischöfe; sondern wir heben sie hier besonders hervor, weil wir sie noch gründlicher kennen lernen werden. Sodann können wir uns eines Entsetzens nicht erwehren. Wie ist es möglich, fragen wir, dass ein Mann, dem unter 14 Nummern eine ganze Reihe von Vergehen und Verbrechen nachgewiesen wurde, zum Bischof gewählt und von denselben Männern ordinirt werden konnte, die bald darauf über ihn zu Gericht sassen? Wie war dies möglich in einer Kirchengemeinschaft, die sich eben deshalb, weil in der Kirche gottlose Bischöfe seien, von derselben losgesagt hatten? Freilich soll er den grössten Theil dieser Verbrechen erst nach seiner Einsetzung in's Bischofsamt begangen haben; aber, wenn es wahr ist, dass kein Mensch auf Einmal ein Teufel wird, so muss seine Schlechtigkeit vorher nicht viel geringer gewesen sein; jedenfalls war er dann ein ganz unbekehrter Mann. Es bleiben nur drei Fälle übrig: 1) Entweder war er ein Heuchler, der seine wahre Gestalt erst nachher offenbarte, als man ihn zum Bischofe erwählt hatte, — und dann mussten die Donatisten einsehen, dass sich in ihrer Mitte derselbe Krebsschaden befand, den sie an der Kirche bemerkt zu haben glaubten; 2) oder der Löwe war schon vorher an seinen Krallen zu erkennen gewesen, — und dann hatten sich die Donatisten

[333]) Diese Laien sollten also erst künftigen Ostern, waren sie schuldig, verurtheilt werden.

Digitized by Google

in ihrer pharisäischen Heiligkeit noch mehr gerichtet; 3) oder endlich die Vergehen waren sämmtlich oder grossentheils vergrössert, von der schlimmsten Seite angesehen, und erdichtet — und dann wurde den Donatisten dasselbe vergolten, was sie einst an Felix und Caecilian verübt hatten; und dazu hatte sich dann in ihrer Mitte eine Parthei gebildet, die es noch besser, als sie, verstand, die Reinheit der Gemeine zum Deckmantel für ihre persönlichen Intriguen zu gebrauchen; — denn die Bischöfe Caecilian und Primian — der Lector Majorin und der Diacon Maximian — das Weib Lucilla und dieses ungenannte Weib — die damaligen und die jetzigen Senioren — sind's nicht auffallend merkwürdige Parallelen? „Mit welcherlei Maasse, ihr messet wird euch wieder gemessen werden!“ (Matth. 7, 2.) — Wir werden sehen, welcher der drei Fälle der wahrscheinlichste ist. [334])

Es bleiben uns im Betreff dieses Concils noch einige Dunkelheiten. Augustin berichtet an den oben angegebenen Stellen, auf diesem Concil seien 100 oder mehr Bischöfe gewesen. Dieses Sendschreiben dagegen hat nicht nur blos 53 Unterschriften, sondern schliesst auch noch mit der ausdrücklichen Bemerkung: „Summa an Zahl 53.“ Welches Licht haben die wenigen Bearbeiter des Donatismus über dieses Dunkel verbreitet? 1) Baronius und Whitsius [335]) sind der Ansicht, dieses Synodal-Urtheil sei schon nach der ersten Synode, also zu Carthago, (oder vielmehr nach dieser beiden Gelehrten Conjectur zu Cavernae Susis) erlassen worden; deshalb sei oben erwähnte Lesart XLIII. in LIII. umzuwandeln. Aber dagegen lässt sich Manches einwenden: 1) lässt sich ein X nicht so leicht wegemendiren, 2) unterscheidet Augustin die Tractatoria der ersten Synode von denen der zweiten und führt diese an, nachdem er den Inhalt der ersten schon erledigt hat, 3) bemerkt derselbe, dass auf der ersten Synode noch kein Beschluss über Primian gefasst worden sei, sondern man das Urtheil bis zur nächsten Synode suspendirt habe, 4) berichtet der-

---

[334]) Aug. Serm. 2. in ps. 36, 20: „Siehe, wie ihnen Gott vergilt, was sie an Caecilian gethan haben!“

[335]) S. 771.

Digitized by Google

selbe, in den ersten Tractatoriis hätten sich die Bischöfe am meisten darüber beklagt, dass Primian nicht vor ihnen hätte erscheinen wollen; in den zweiten dagegen wird dies nur beiläufig erwähnt.

2) Andere meinten, Augustin's Angabe von mehr als hundert, oder ungefähr hundert Bischöfen sei als runde Summe anzunehmen. — Aber ist das Doppelte der eigentlichen Anzahl eine runde Summe? Konnte Augustin mit Gewissenhaftigkeit sagen: „Hundert oder mehr," wenn er selbst an einer andern Stelle von nur 53 Unterschriften ausdrücklich redet, und Niemand weiter, als nur diese 53, Mitglied dieser Synode gewesen wäre?

3) Viel gefälliger ist Tillemont's Ansicht, wonach Augustin nicht alle Unterschriften hat vorlesen lassen, [336]) sondern nur diejenigen, die ihm zu seinem Zwecke gepasst hätten, wie z. B. die Namen von Praetextatus und Felician; deshalb könne auch das Schlusswort: „Summa 53" ursprünglich nicht im Texte gestanden haben, sondern sei eine Randglosse und aus Versehen der Abschreiber oder durch falsche Conjectur später in den Text gekommen. Auch führt er dafür zwei Beweise an, gegen die sich nichts einwenden lässt; denn 1) fehlen unter diesen Unterschriften manche Namen, die wir am Anfange des Sendschreibens lesen; und 2) macht uns der Schluss des verlesenen Aktenstückes und Augustin's Anknüpfung daran den Eindruck, dass das Verzeichniss der Unterschriften selbst noch nicht sein Ende erreicht, Augustin dagegen die Lesung des Uebrigen für unnöthig gehalten hat. Norisius stimmt dieser Ansicht gleichfalls bei.

4) Wir können uns aber auch noch einen andern Fall denken, besonders, wenn das Schlusswort doch echte, ursprüngliche Lesart sein sollte, den Fall nämlich dass in Beziehung auf den Beschluss keine völlige Einstimmigkeit geherrscht, sondern vielleicht Manche dagegen gestimmt, Andere sich der Abstimmung enthalten haben und daher auch nicht mit unterschreiben wollten, oder aber, dass, als unterschrieben wurde, ein grosser Theil schon

---

[336]) Aber doch wohl nicht nach Auswahl, sondern der Reihe nach.

Digitized by Google

abgereist war; denn die Vollzahl der Unterschriften ist ja niemals unbedingt nothwendig gewesen.

Wir lesen ferner bei Augustin, dass auf derselben Synode Maximian an Primian's Stelle zum Bischof erwählt und ordinirt worden sei. [337]) Aber im Betreff der näheren Umstände findet in den Nachrichten eine nicht zu übersehende Verschiedenheit Statt. Nach de haeres. S. 22 ist Maximian von ungefähr 100 Bischöfen ordinirt, dagegen nach anderen Stellen [338]) nur von 12. Diese Differenz ist jedoch leicht zu beseitigen. Drei Stellen erhellen die Dunkelheit. De haeres. S. 22 werden die 12, die durch ihre persönliche Gegenwart an Maximian's Ordination Theil genommen haben, ausdrücklich unterschieden von den 100, die ihn ordinirt haben. Diese Stelle liefert uns also, wie uns dies schon bei Caecilian's Geschichte auffiel, den Beweis, dass die vox ordinare eben sowohl erwählen, als ordiniren bedeutet. c. Cresc. Don. 3, 59. werden die 100 Bischöfe, die bei Maximian's Ordination nicht zugegen waren, gelinder beurtheilt, als die 12, die ihm persönlich zur Ordination die Hände aufgelegt haben. De gest. c. Em. 9. endlich finden wir denselben Unterschied, wenn auch ohne Angabe der Zahlen. Maximian wurde also von 100 Bischöfen erwählt und von 12 ordinirt, weil, wie Augustin an der zweiten Stelle bemerkt, die Anderen entweder nicht zugegen sein konnten oder nach der Sitte nicht zugegen sein brauchten.

Damit ist aber die Sache noch nicht erledigt. Denn grade diese letzte Bemerkung Augustin's scheint darauf hinzudeuten, dass Wahl und Ordination an Einem Orte Statt gefunden haben. Wurde nun die Ordination in der Gemeine selbst vorgenommen, deren Bischof der zu Ordinirende werden sollte, so wäre danach also die Wahl und Ordination zu Carthago geschehen. Und wirklich sprechen dafür auch noch folgende Gründe: 1) Nach de haeres. S. 22 haben die 100 Bischöfe Maximian in Carthago zum Bischofe erwählt. 2) In dem Protokolle der Synode zu Cabarsussis findet sich nicht die geringste Andeutung von einer daselbst vorgenommenen

---

[337]) epist. 43, 26. c. Cresc. Don. 3, 16. de haeres. S. 22.

[338]) c. litt. Petil. 1, 11. c. Cresc. Don. 4, 7.

Digitized by Google

Wahl. 3) Die Wahl eines Bischofs geschah nicht ohne Mitwirkung der Gemeine und wurde deshalb in der Gemeine selbst vorgenommen.[339] 4) Augustin hätte obige Bemerkung nicht gemacht, wenn die Wahl zu Cabarsussis vorgenommen wäre; denn er hätte dann nur zu sagen brauchen, sie hätten nicht Alle nach Carthago reisen wollen, sondern mit der Ordination die 12 benachbarten Africanischen Bischöfe beauftragt. Zur Wahl aber wollten oder mussten sie Alle gegenwärtig sein. Die Annahme Tillemont's, in jenem Protokolle sei Vieles übergangen worden, lässt sich nicht durchführen; denn das Protokoll hat Kopf und Schwanz, d. h. Anfangsgruss und Unterschriften und auch in der Mitte ist im Zusammenhange keine Lücke bemerkbar.[340] Ja die 53 Unterschriften dieses Protokolls könnten uns sogar zu der Annahme verführen, dass zu Cabarsussis blos 53 Bischöfe versammelt gewesen seien, wenn sich annehmen liesse, dass sich Augustin c. Cresc. Don. 3, 16 in der Zahl geirrt hätte. Aber wenn wir auch dies auf sich beruhen lassen, so scheinen uns doch alle Gründe dafür zu sprechen, dass nach der Cabarsussischen Synode sich 100 Bischöfe zu Carthago versammelten, um in der Gemeine die Wahl vorzunehmen, worauf dann jene 12 die Ordination bethätigten. Zwar meint Norisius, die Worte in de haeres.: „die durch ihre persönliche Gegenwart Theil nahmen" schienen darauf hinzudeuten, dass jene 100 nicht zu Carthago gewesen seien; aber es ist ja nicht von der Wahl, sondern von der Ordination die Rede; und grade an dieserselbigen Stelle erzählt uns Augustin, in Carthago hätten die 100 den Maximian gewählt. Fand nun die Ordination nach geschlossener Synode Statt, so waren eben die Anderen wieder abgereist. Unter den 12 Ordinatoren befanden sich auch Praetextatus und Felicianus.

Durch diesen Synodalbeschluss der Synode zu Cabarsussis und durch Maximian's Erwählung zum Gegenbischof war nun also das Feuer der Zwietracht im Lager der Donatisten zum Aus-

[339] Norisius S. 395.

[340] Besser hätte Tillemont für seine Ansicht sagen können, dies Protokoll sei ein Sendschreiben gewesen und die Wahl Maximinian's sei erst nach Abfassung dieses Sendschreibens vorgenommen worden. Zu dieser Auffassung scheint sich Bindemann S. 410 zu bekennen.

Digitized by Google

bruch gekommen. Sie hatten sich nun in zwei Partheien getheilt. Die Primianisten standen den Maximianisten entgegen.[341]) Augustin neigte sich in seinem Urtheile viel mehr auf die Seite der Ersteren; eine besondere Schrift, die er gegen den Maximian herausgab, ist leider nicht mehr vorhanden.[342]) Nicht allein die donatistische Gemeine zu Carthago war in zwei Partheien getheilt, und hatte zwei Bischöfe,[343]) sondern die Spaltung war durch ganz Africa verbreitet; denn mehr als 100 Bischöfe waren ja auf Maximian's Seite. „In Carthago war Altar gegen Altar aufgerichtet, ein ordinirter Bischof gegen den Bischof, der in dem Bisthum, in dem er ordinirt war, so sass, dass weder seine Gemeine ihn verliess, noch die meisten übrigen Bischöfe sich seiner Gemeinschaft entzogen.“[344]) Und wie sah es nun im Lager der Donatisten aus! „Eine andre Meinung hat zu Carthago Primian, eine andere eben daselbst Maximian, eine andere hat in Mauritanien Rogatus, eine andere haben in Numidien diese und jene, die zu nennen wir unterlassen können.[345])

So sehr Augustin die Maximianer rühmt wegen ihres gesetzmässigen Verfahrens auf der Carthaginiensischen Synode, so sehr spricht er sich sonst gegen ihren doppelten Separatismus und gegen ihr späteres Verfahren aus. Er tadelt sie, dass sie in Cabarsussis[346]) den abwesenden Primian verdammt hätten, ohne ihn gehört zu haben, und nimmt auf der anderen Seite Primian in Schutz, der ganz recht gehandelt habe, wenn er sich nicht vor der Parthei der Verschworenen verantwortet habe, weil man sich von den Partheisüchtigen fern halten und nur dem organischen Ganzen Rechenschaft und Gehorsam schuldig sei.[347]) Er sagt's ihm freilich nur, um ihm dadurch die Sünde der Donatisten gegen Caecilian und die Kirche um so anschaulicher zu machen. Die

---

[341]) Aug. Serm. 139, 10. Donatisten und Maximianisten, Serm. 71, 4.

[342]) Retract. 2, c. 35.

[343]) ep. 185, 17.

[344]) c. Cresc. Don. 4, 8.

[345]) Tract. 11 in Joann. 2, 6.

[346]) Serm. 164, 13.

[347]) Serm. 2. in Ps. 36, 19.

Digitized by Google

entschiedene Majorität also war auf Primian's Seite. An diese, die besonders in Numidien und Mauritanien vertreten war, wandte er sich und bat um ihren Beistand. Aber er brauchte sie nicht erst darum zu bitten; die Indignation der Bischöfe über diese gottlose Spaltung war so gross und allgemein, dass man die Verurtheilung Maximian's und seiner Ordinatoren nicht länger aufschieben wollte.[348]) Primian wählte sich selbst diese Richter und legte seine Sache in ihre Hand.[349]) Wenn Augustin nun bei dieser Gelegenheit ihm Vorwürfe macht, weil er sich seine Richter selbst gewählt und nicht, wie Caecilian und die damaligen Donatisten, die Wahl der Richter dem Kaiser überlassen habe, so vergisst er freilich, dass unterdessen die Donatisten in ihrem Proteste gegen des Kaisers Einmischung in kirchliche Angelegenheiten entschiedener und consequenter geworden waren; und wenn er ihn tadelt, dass er sich nicht persönlich vor dem Concile zu Cabarsussis verantwortet habe, so scheint er wiederum zu vergessen, dass er drei Seiten vorher ihn ausdrücklich gelobt hat, weil er sich nicht dem Urtheile der Schismatiker überlassen habe. Es ist dies aber ein Beweis der sehr oft sich ereignenden Thatsache, dass die Antipathie gegen die Sektirer den grossen Kirchenvater ebenso wenig vor Partheilichkeit und Inconsequenz schützen konnte, wie jeden anderen sündigen Menschen, der, wenn er auch voll des Geistes ist, doch sein Fleisch und Blut nicht verleugnen kann.

394, den 24. April, versammelten sich diese Primianischen Bischöfe, wie wir sie nennen wollen, als

Synode zu Bagai,

310 an der Zahl, eine Zahl, die diesem Concil den Namen des allgemeinen gegeben hat. Das Concil fand Statt unter der Regierung der Augusten Arcadius und Honorius. Bagai ward seitdem eine der Metropolen der donatistischen Kirche.[350]) Schon früher hatte diese Stadt eine traurige Berühmtheit erlangt; der oben erwähnte donatistische Bischof Donatus v. Bagai hat ihren

[348]) c. Cresc. Don. 4. 8.

[349]) Serm 2. in ps. 36, 22.

[350]) enarrat. 2. in ps. 21, 26.

Digitized by Google

Namen in die Blätter der Geschichte mit Blut geschrieben. An diese grauenvollen Thatsachen unter den Macarianischen Verfolgungen wurde ja später auf dem Carthaginiensischen Religionsgespräch [351]) erinnert; denn als daselbst die Donatisten den Katholiken vorwarfen, von ihnen seien Einige der Ihrigen zu Bagai ermordet worden, wurde ihnen von diesen erwiedert, dies sei nur ihre gerechte Strafe für ihre Grausamkeit und ihren Ungehorsam gegen die Obrigkeit gewesen; denn sie hätten daselbst so furchtbar gewüthet, dass sie sogar die Kirche in Brand gesteckt und die h. Schriften in's Feuer geworfen hätten; was aber jene Ermordung anbeträfe, so sei es viel wahrscheinlicher, dass dies, was ja bei ihnen zur Gewohnheit geworden sei, Selbstmorde gewesen seien.

Ohne Zweifel nahm Primian in dieser ganzen Angelegenheit und besonders auch auf dieser Synode nicht die Stellung ein, die ihm als einem, wenn auch vielleicht unschuldig Verklagten, zukam. Denn während früher Caecilian sich völlig passiv verhalten hatte, sass Primian hier von Anfang an als „der unschuldigste Richter" mit zu Gericht, [352]) und machte selbst im Betreff der Verurtheilung seiner Gegner die Anträge, die von der Synode auch ohne Weiteres angenommen wurden. Diese Bischöfe hielten es nicht für der Mühe werth, die Maximianer aufzufordern, vor ihnen zu erscheinen und sich zu verantworten; wenigstens lesen wir nicht, dass man an sie eine Deputation abgeschickt habe. [353]) Eine glänzende, schlagende Parallele ist's, die Augustin bei dieser Veranlassung zwischen Caecilian und Primian zieht, und wenn irgendwo, so zeigt sich hier seine combinatorische und dialektische Gabe, ohne Trug und Advokatenkniff durch einfache Thatsachen im Kampfe mit seinen Gegnern den Sieg zu erringen. — Also ohne alle nähere Untersuchungen, wie es scheint, wurde Primian als Gerechtfertigter in ihrer Gemeinschaft restituirt und zugleich in seinem Bischofsamte bestätigt, [354]) und eben so das Verdammungsurtheil über die Maximianer ausgesprochen; in welcher

[351]) Aug. brevic. c. Don. 3, 23.

[352]) c. Cresc. Don. 4. 7.

[353]) c. Cresc. Don. 4, 8.

[354]) de gest. c. Em. 9.

Digitized by Google

Weise, sagt uns das in Augustin's Schriften bruchstückartig zerstreute, von Norisius [355]) sorgfältig zusammengestellte Protokoll dieser Synode. Es lautet folgendermaassen:

„Da wir nach dem Willen des allmächtigen Gottes und Seines Christus in der Gemeine zu Bagai Concil halten sollten, (folgen die Namen) [356]) gefiel es dem heiligen Geiste, der in uns ist, den unwandelbaren Frieden zu sichern und die gotteslästerlichen Spaltungen abzuschneiden. [357]) Das brüderliche Band des Friedens und der Eintracht ist sehr zu wünschen, so wie geschrieben steht: [358]) Gerechtigkeit und Frieden küssten sich einander. [359]) Wenn auch der vergiftete Leib die schädlichen Geburten des Schlangensaamens lange bedeckt hat, und die von dem im Mutterleibe ruhenden Frevel eingesogene Muttermilch in die Glieder der Nattern mit ihrer lange andauernden Gluth eingedrungen ist, so konnte dennoch das empfangene Gift nach eingetretenen Wehen nicht mehr verborgen bleiben; denn, wenn auch spät, haben doch ihrer Frevel Gebilde öffentliche Schande und Mord als Missgeburten zur Welt gebracht, wie auch vorher gesagt ist: [360]) Er empfing Ungerechtigkeit, ging schwanger mit Schmerz und gebar Gottlosigkeit. Aber da das Blaue schon aus dem Gewölk hervorleuchtet und der Wald der Frevel klar zu sehen ist, da zu ihrer Strafe ihre Namen angegeben sind, verlassen wir, während bisher die Nachsicht waltete, den Weg der

---

[355]) S. 399.

[356]) 15 sind namentlich angeführt, zuerst steht Gamalius. Dieser war wahrscheinlich der donatistische Primas von Numidien. Ob der Ehre, die Numidien genoss, den Primas der Donatisten zu besitzen (auch auf der Collat. Carthag. wird Januarius [Januarianus] von Casä nigrä dem Cartag. Bischofe Primian vorangesetzt) nach Norisius' Vermuthung die Absicht unterliegt, dadurch das Gedächtniss des Donatus a Casis nigris zu ehren, lassen wir dahingestellt sein. Stand denn nicht Donatus „der Grosse" bei ihnen in noch grösserem Ansehen?

[357]) c. Cresc. Don. 3, 59. 4, 12.

[358]) Psalm 85, 4.

[359]) c. Cresc. Don. 4, 18.

[360]) Jes. 59, 1—8. Diesen ganzen Spruch wendet auch der uns bekannte Parmenian auf die Kirche an. cf. c. ep. Parm. 2. 6.

Digitized by Google

Milde und wissen die Strafwürdigen zu finden.[361]) Die Wogen der Wahrheit haben die im Schiffbruch getödteten Leiber Einiger auf rauhe Felsen ausgeworfen, und wie einst mit den gerichteten Egyptern geschah, so sind auch jetzt die Küsten mit Leichen bedeckt, denen selbst im Tode noch eine härtere Strafe zu Theil wird, weil sie, nachdem die Seelen in den Wassern der Rache umgekommen sind, nicht einmal die Wohlthat des Begräbnisses erlangen.[362]) — Reden wir, theuerste Brüder, von den Begebenheiten des Schisma's, weil wir die Personen nicht mehr verschweigen können.[363]) Maximianus[364]) den Nachäffer des Glaubens, den Ehebrecher der Wahrheit, den Feind der Mutterkirche, den Diener Dathan's, Korah's und Abiram's, (4. Mos. 16, 1), hat der Blitz des Gerichtes (sententiae) getroffen, ihn aus dem Schoosse des Friedens geschleudert, und weil ihn die klaffende Erde noch nicht verschlang, hat sie ihn zur grösseren Strafe dem allerhöchsten Gerichte (superis) aufbewahrt; denn plötzlich hinweggerafft, würde er durch gleichzeitige Bestattung weniger Strafe erlitten haben. Jetzt aber geniesst er reichlichere Zinsen seiner Wucherei, wenn er als Todter bei den Lebenden ist. Aber nicht diesen allein verdammt ob seines Frevels der gerechte Tod.[365]) In gemeinsamem Frevel zog er Mehrere mit sich hinab durch eine Kette von Gottlosigkeiten, wie geschrieben steht:[366]) „Otterngift ist unter ihren Lippen, ihr Mund ist voll von Lästerung und Bitterkeit, ihre Füsse sind eilend, Blut zu vergiessen, Herzeleid und Unheil ist auf ihren Wegen, den Weg des Friedens kennen sie nicht und die Furcht Gottes ist nicht vor ihren Augen!“ Zwar möchten wir sie nicht von unseres eignen Leibes Organismus abschneiden; aber da es heilsamer ist, die Fäulniss der krebsartig um sich fressenden Wunde auszuschneiden, als mit einem Pflaster heilen zu wollen, haben wir es für heilsam erachtet, um nicht das böse Ge-

---

[361]) de gest. c. Em. 10. c. Cresc. Don. 4, 38.

[362]) c. Cresc. Don. 4, 18. c. litt. Petil. 1, 11. c. Gaud. ep. 2, 54.

[363]) de gest. c. Em. 10.

[364]) c. Cresc. Don. 3, 22—25. 4, 5. c. Gaud. 2, 54.

[365]) c. Cresc. Don. 3, 22.

[366]) Röm. 3, 13 16. Psalm 5, 10. Psalm 140, 4.

Digitized by Google

schwür sich in alle Glieder verbreiten zu lassen, dasselbe, das die heftigsten Schmerzen verursacht, auszuschneiden. Somit bezeichnen wir als des Frevels schuldig, — hier werden die 12 Ordinatoren genannt, und unter ihnen Praetextatus und Felician — die durch verabscheuenswürdige That das besudelte Gefäss der Verderbniss bis an den Rand mit Unrath angefüllt haben; aber auch eben so sehr die Geistlichen der Carthaginiensischen Gemeinde, die durch ihre Anwesenheit und Mitwirkung dieser schmachvollen Ungesetzlichkeit Vorschub geleistet haben, und verdammen alle diese nach dem Willen Gottes, unseres Vorsitzenden, und nach dem wahrhaftigen Ausspruch des allgemeinen Concils. Denjenigen aber, [367]) die nicht als wilde Säue den Weinberg verwüstet haben, d. h. die sich in züchtiger Scheu des Glaubens dessen enthalten haben, Jenem die Hände aufzulegen, gestatten wir, zur Mutterkirche zurückzukehren. Denn eben so sehr, wie wir durch den Tod der Schuldigen gereinigt werden, freuen wir uns der Rückkehr der Unschuldigen. Aber damit nicht durch das Bestehen auf einen bestimmten Tag die kurze Zeit den Rückkehrenden die Hoffnung des Heils abschneide, öffnen wir, indem die vorstehenden Bestimmungen für Alle, die sie anerkennen, in Kraft bleiben, Allen diesen bis zum Weihnachtsfeste künftigen Jahres die Thür der Verzeihung, so dass sie wieder ihre unversehrte Würde und den zurückgekehrten Glauben empfangen können. Wenn aber Jemand in Trägheit und Faulheit es versäumt, der möge wissen, dass ihm nach seinem Willen der Weg, Verzeihung zu erlangen, für immer und alle Zeiten verschlossen bleiben soll. Auf ihm wird der gesprochene Urtheilsspruch haften bleiben, und nach dem angegebenen Termin wird der Rückkehrende der Busse unterworfen.

Gegeben zu Bagai in Numidien nach dem 3ten Consulat der Kaiser Theodosius und Abundantius am 24sten April 394.“ [368])

---

[367]) c. Cresc. Don. 3, 20.

[368]) c. Cresc. Don. 4, 46. Im Betreff der Zeitbestimmung herrscht hier eine Verschiedenheit. c. Cresc. Don. 3, 61. steht im Text des Protokolls: am 24. April nach dem 3ten Consulat des Kaisers Theodosius, im 3ten Consulat des Aug. Arcadius, im 2ten des Honorius.“ Aber in anderen Handschriften fehlen die Namen der beiden letzten Kaiser und steht an ihrer Stelle: et abundantius.

Digitized by Google

Solch ein Synodal-Decret ausführlich mitzutheilen, ist der Mühe werth; es lässt einen tiefen Blick in den Zustand der „reinen donatistischen Gemeinen“ hinein thun. Hört auf, ihr separatistischen Brüder der Gegenwart,[369]) hört auf, euch der Verwandtschaft mit den Donatisten zu rühmen! Protestirt ihr gegen eure Verwechslung mit den Joh. v. Leyden's und Knipperdolling's, obwohl ihr unter Anderm nicht wisst, ob dieselben auch wirklich so gottlose Leute waren, dann protestirt doch noch vielmehr gegen diese grossartige Gesammtheit von 310 donatistischen Bischöfen, die eher 310 Scharfrichtern und spanischen Inquisitoren ähnlich sehen, als Knechten Gottes, denen der Herr Waffen des Geistes in die Hand legt! Hier liegen Aktenstücke und Thatsachen vor, die nicht wegzuleugnen sind, Thatsachen, die wir euch wahrlich nicht zutrauen, und die ihr mit uns gewiss verabscheuen werdet. Aber Eins bedenket!

Dies also ist die Frucht des Saamens des Separatismus, der eine reine Gemeine der Gläubigen bilden wollte, dies die Männer, die mit „Sündern“ nicht zum heiligen Abendmahle gehen können, und nun durch Wort und That sich so schwer versündigen, dass ein ungläubiger Geschichtsschreiber zu entschuldigen wäre, wenn er über diese „heiligen Herrn Geistlichen“ mit maasslosem Spotte herführe und vor den Heiden mehr Respekt bezeugte, als vor diesen bischöflichen Fanatikern! Wir urtheilen gelinder und unbefangener; denn wir haben uns selbst in etwa kennen lernen und möchten uns hüten, Steine auf sie zu werfen und ihnen Allen den Gnadenstand abzusprechen; aber wir nehmen dieses Actenstück als Beweis, dass der consequente Separatismus zur Intoleranz, Verketzerung und Verdammung der „Brüder“ führt und nach und nach die Nüchternheit verliert, die nicht vergisst, dass 1. Cor. 13. ein Hauptmittel ist, der Welt zu predigen, dass der Herr Jesus vom Vater gesandt sei, sie von ihrer Sünde zu erlösen.

Norisius vermuthet, weil eine solche doppelte Zeitbestimmung fast nie vorkomme, die Benedictiner hätten aus der ersten Stelle das Citat Augustin's bei der 2ten in den Text hineingetragen, weil sie das et abundantius, das et Abundantii heissen müsse, nicht verstanden hätten.

369) cf. Köbner: die Gemeine Christi und die Kirche.

Digitized by Google

Fanatischer und leidenschaftlicher hat nie eine Bannbulle der römischen Päpste gelautet, als dies Separatisten-Decret; hier ist nicht Einer, hier sind 310 Päpste, also die legale Vertretung der gesammten donatistischen Separation. Wie war das schöne, blühende Africa so schrecklich zur Mördergrube geworden, zu einer Mördergrube, die in allen Jahrhunderten der Kirche ihres Gleichen fast vergebens sucht! Mit heiligem Ernste weiset daher auch Augustin die Donatisten auf diesen Akt ihrer Lieblosigkeit hin und fordert sie auf, an ihre eigene Brust zu schlagen,[370] ja, erinnert sie sogar daran, dass sie selbst gegen Caecilian, der doch ein kirchlicher Bischof war, nicht eine so scharfe und leidenschaftliche Sprache geführt hätten.[371]

Den fanatischen Worten liess das Concil aber auch bald darauf die eben so fanatischen Thaten folgen, besonders, als nach verstrichener Frist ein nicht geringer Theil der Maximianisten noch keine Lust bezeigte, sich vor Primian zu beugen. Ueber die Thatsachen ist Augustin genau unterrichtet. Unter Anderm rollte er seinem Gegner Cresconius,[372] der die Seinigen die verfolgte Gemeine des Herrn nannte, ein Bild auf von der Verfolgung, die die Maximianer nach dem Bagajenser Concile von den Donatisten erfahren hatten. Zunächst hatte man's natürlich auf Maximian selbst abgesehen. Seine Kirche, die „eine Spelunke" genannt wurde, ward dem Erdboden gleich gemacht. Zwar soll diese Schandthat nur von einem wüthenden Haufen ausgegangen sein; aber wenn Augustin die Donatisten auf's Gewissen frägt, ob dieselbe wirklich ohne ihr Wissen und Willen geschehen sei, so lässt er die Richtigkeit jener Behauptung wenigstens in Frage gestellt sein; ja es ist sogar nicht unwahrscheinlich,[373] dass der Bischof Optatus von Thamugas der Urheber dieser Greuelthat war. Dieses Mannes Namen müssen wir uns aber im Gedächtnisse behalten; wir werden — man verzeihe uns den Aus-

---

370) in Psalm 54, 26: „erkenne deine eigenen Thaten."

371) c. Gaudent. 2, 6.

372) c. Cresc. Don. 3, 65.

373) c. Cresc. Don. 4, 56.

Digitized by Google

druck — vor seiner Bestialität noch öfters zu erschrecken Gelegenheit haben. Auch das Wohnhaus, Maximian's Eigenthum, liess man nicht verschont. Primian — so erzählen uns die Akten [374]) — liess dasselbe unter dem Beistande eines kaiserlichen, carthaginiensischen Beamten, [375]) der zugleich heidnischer Priester war, unter dem Vorwande, den kirchlichen Bann darüber aussprechen zu müssen, in Beschlag nehmen. In ähnlicher Weise verfolgte und beunruhigte man die anderen Maximianistischen Bischöfe. Man begann dahin zu wirken, [376]) dass die Verurtheilten aus ihren Kirchen vertrieben wurden, [377]) sogar aus den Kirchen, die sie sich seit ihrer Trennung selbst gebaut hatten; man forderte weltliche Richter und besonders den Proconsul Seranus auf, die Beschlüsse der Synode in Ausführung zu bringen; man gab die Namen der Verdammten an, man requirirte Hülfe und erwirkte Befehle, man warf sie aus ihren Kirchen, überfiel die dagegen protestirenden Gemeinen und setzte andere Bischöfe ein; kurz, die Maximianer wurden auf jede Weise „erschreckt, in Verwirrung gebracht, verjagt und selbst bei ihren Zusammenkünften in anderen Localen nicht in Ruhe gelassen." [378]) Hatten sich die Donatisten beklagt, dass die Katholiken die weltliche Macht für ihre Verfolgungen in Anspruch genommen hatten, so thaten sie es jetzt selbst, und es wird Augustin nicht schwer, ihnen an vielen Stellen ihre schändliche Inconsequenz schlagend nachzuweisen. [379]) „Wenn ihr deshalb gerecht seid, weil ihr von dem Kaiser verfolgt worden seid, — sind denn nicht die Maximianer gerechter, da ihr sie durch vom katholischen Kaiser geschickte Richter verfolgt habt?" [380]) Hat er Unrecht, wenn er dies Verfahren „Blindheit und Wahnsinn" nennt [381]) und ihnen auf ihre Ent-

374) c. Cresc. Don. 4, 57.

375) c. Cresc. Don. 4, 3.

376) de gest. c. Em. 9, c. Cresc. 3, 65, in psalm 57, 14.

377) c. ep. Parm. 1, 18.

378) c. Cresc. Don, 4, 57.

379) ep. 52, 3.

380) ep. 77, 4.

381) c. ep. Parm. 1, 16.

Digitized by Google

schuldigung, sie hätten das Alles gethan, um den Ketzern zur Besserung zu verhelfen, erwiedert: „Was würdet ihr sagen, wenn es den Kaisern auf einmal einfiele, euch mit Gewalt zu verfolgen, um euch zu bessern?“ [382]) „Jene eignen sich fremdes Gut an,“ sagt Primian von den Maximianern, „wir aber geben das wieder, was genommen ist.“ „Hast du dir nicht fremdes Gut angeeignet,“ entgegnete Augustin, „wenn du Maximian's Haus, sein Eigenthum, in Beschlag nahmst? [383]) „Ihr habt ihnen die Kirchen genommen, die sie sogar sich selbst gebaut haben, wir aber haben euch die Kirchen gelassen, die eigentlich der katholischen Kirche gehören. [384]) Wenn ihr sagt, wir haben sie nicht mit weltlicher Macht verfolgt, so zeige ich euch die gerichtlichen Protokolle. Wenn ihr sagt, ihnen sei recht geschehen, warum habt ihr euch denn über die Verfolgung beklagt?“

Am grausamsten aber verfuhr man mit den 12 Ordinatoren des Maximian; und da ist es besonders ein Mann, dessen Anblick uns mit dem allerinnigsten Mitleiden erfüllt. Mag sein innerer Werth sonst gewesen sein, wie er wolle, vor seinem silberweissen Haar hätten die Hände seiner fanatisirten Gegner, so sollte man meinen, niedersinken und sich falten müssen. Dieser Greis war der Bischof Salvius von Membresa. Damit begnügte man sich nicht, ihm, wie seinen 11 Collegen, einen Nachfolger in der Person eines Restitutus [385]) zu setzen, sondern verübte auch an seiner Person die abscheulichsten Misshandlungen. Salvius wollte nämlich weder seine Kirche noch seine Gemeine verlassen, sein Gegenbischof Restitutus verklagte ihn bei dem damaligen Proconsul Herodes [386]) und verlangte die Auslieferung der Kirchenschlüssel, weil er einer der vom Concile verdammten 12 Ordinatoren sei. [387]) Nummasius, Restitutus' Advocat, vertrat seine Sache, der Proconsul

---

[382]) c. litt. Petil. 1, 20.
[383]) c. Cresc. Don. 4, 57.
[384]) c. ep. Parm. 1, 20.
[385]) ep. 108, 1, 4, 16.
[386]) c. Cresc. Don. 3, 62.
[387]) c. Cresc. Don. 4, 5.

Digitized by Google

wies Salvius' Vertheidigung zurück und entschied gegen ihn. [388]) Weil aber die gesammte Membresitanische Gemeine mit der innigsten Verehrung an ihrem greisen Bischofe hing, [389]) wurde die Sache noch einmal vor dem Proconsul Seranus verhandelt. [390]) Diese Verhandlung fand erst einige Jahre später, 398 statt, nachdem sich Salvius' beide Collegen Praetextatus und Felicianus schon wieder mit den Donatisten versöhnt hatten; denn Augustin bemerkt, [391]) was jene Beiden gethan hätten, dagegen habe sich dieser „mit allzu hartnäckigem und sehr verkehrtem Herzen gesträubt." Salvius liess sich ruhig vor den Proconsul bringen, in der Hoffnung, die Donatisten würden gegen ihn nichts ausrichten, weil, wenn sie an die gegen die Häretiker erlassenen Gesetze erinnern würden, sie ja die Waffen gegen sich selbst wenden würden, weil sie ja auch Häretiker seien. Aber er täuschte sich, und Seranus, entweder, weil er den Donatisten günstig war, oder, weil er das Bagajenser Concil respectirte, stellte ihm die Alternative, entweder sich mit Primian zu versöhnen, oder aber sein Bisthum zu verlassen. Da sich nun Salvius entschieden gegen beide Zumuthungen sträubte, befahl der Proconsul, ihn fortzujagen; aber das war keine leichte Sache; denn, wie schon erwähnt, seine Gemeinde hing an ihm mit der innigsten Liebe. Man schlug daher einen andern Weg ein und publicirte des Proconsuls Entscheidung in dem Nachbarorte Alibetae (Abitinae). Das gelang. Wie bald darauf der greise Bischof behandelt worden ist, erzählt uns Augustin nach den Berichten, die er auf einer Reise durch jene Gegenden von

[388]) ebendas. 3, 82.

[389]) ebendas. 4, 59.

[390]) ebendas. Hier ist eine Dunkelheit. Nach Einigen sind Seranus und Herodes Eine Person, weil Salvius, Praetextatus und Felicianus vor demselben Proconsul und letztere Beiden vor Herodes gestanden hätten; aber Norisius macht mit Recht darauf aufmerksam, Augustin erzähle c. Cresc. 4, 3, dass die Verhandlungen vor 4 oder mehr Proconsuln, und ep. 108, 5, dass sie vor 3 oder mehr Statt gefunden hätten. Herodes war schon 394 Proconsul; dann Eunobius, Theodorus, Probianus, Seranus (398). Bindemann scheint nur von dem Proconsule Seranus zu wissen.

[391]) c. Cresc. 4, 61.

Digitized by Google

Augenzeugen empfangen hatte. [392]) Die Alibetenser zogen haufenweise nach Membresa, ergriffen den alten Mann, führten ihn in höhnendem Triumphe durch die Stadt, hingen ihm todte Hunde an den Hals und tanzten in frivoler Ausgelassenheit und unter dem Gesange schmutziger Lieder [393]) um ihn herum. „Erinnert euch dies nicht lebhaft an die Tortur der Etrusker, die bei lebendigem Leibe mit Leichen zusammengebunden wurden?“ Augustin kann, wie sich nicht anders erwarten lässt, nicht stark genug seinen Schmerz und seinen Abscheu zu erkennen geben, so wenig er sonst mit dem eisernen und querköpfigen Salvius einverstanden ist. „Salvius,“ sagt er, „hat auf diese Weise Schlimmeres erduldet, als wenn man ihn lebendig verbrannt hätte. Wenn ihr aber sagt, die Primianisten hätten nichts Anderes vom Proconsul verlangt, als dass Salvius durch die Abitenser vertrieben würde; diese aber hätten nach ihrem Willen den alten Mann nachher schändlich und grausam behandelt; — können dann nicht auch die Katholiken den Kaiser bitten, die Separatisten aus ihren Kirchen zu vertreiben? Und doch würden sie nach ihrem Willen des Königs Macht und Ehre respectiren und gegen dieselben viel milder verfahren, als die Abitenser, die ohne kaiserliches Gesetz, ohne richterlichen Befehl sich an dem Bischof Salvius gerächt haben. [394])

Aber auch durch diese Schmach liess sich der alte Mann nicht irre machen; er kam wieder, liess sich eine andere Kirche bauen und gebehrdete sich, wie ein Heiliger, weil er soviel hatte erdulden müssen. [395])

Nicht so consequent, wie dieser alte Eisenkopf, waren seine beiden Collegen Praetextatus von Assurita und Felicianus von Mussita, mit denen eine ebenfalls sehr interessante Verhandlung Statt fand. Was zunächst den Letzteren anbetrifft, so wurde derselbe nicht so einmüthig von seiner gesammten Gemeine geliebt und verehrt, wie Salvius, wenigstens wurde der Advokat Titian von einem Aeltesten und den Senioren gebeten, gegen

[392]) c. Cresc. Don. 4, 59.

[393]) c. ep. Parm. 3, 29.

[394]) c. ep. Parm. 3, 29.

[395]) ebendaselbst.

Digitized by Google

ihren Bischof vor Gericht aufzutreten.[396]) Die Akten berichten uns darüber Folgendes:[397]) Die Verhandlung fand im März 394 vor dem Proconsul Herodes Statt. „Titian“ — so heisst es im Protokoll — „sagte zu Carthago im Secretariat des Prätors aus, dass der Aelteste Peregrinus und die Senioren der Mustitenischen Gemeine[398]) mit dieser Bitte sich an ihn gewandt hätten. Als Donatus, der Mann ehrwürdigen Angedenkens, die Heiligkeit der katholischen (?) Kirche vor dem Irrthume der Treulosigkeit vertheidigte, blühte und wuchs der Gehorsam gegen seinen Namen und den Gottesdienst fast der ganzen Welt (?); aber als das Gift eines gewissen Maximian die lobenswerthe und bewundernswerthe Ordnung der Religion befleckte, hat sich auf Gottes Antrieb eine bedeutende Anzahl von Geistlichen vereinigt gegen Einen Menschen, oder vielmehr gegen Eine Pest, welcher der höchsten Majestät missfiel, und hat ihn unter besonderer Beweisung reiner Gesinnung verdammt. Sie hat auch diejenigen, die in den Irrthum fremder Versuchung mit hineingerissen sind, indem sie ihnen den Hafen der Busse vorschlug, wenn sie innerhalb der bestimmten Zeit zu dem Stamme unserer alten Religion zurückkehrten, durch gleich kräftige Ermahnung gebändigt. Aber die Ungerechtigkeit freut sich ihrer Thaten und verlässt sich selbst nicht, wenn sie einmal in ihr Verderben hinabgestürzt ist. So nährt auch Maximian die begonnene Frechheit und verbindet sich mit Anderen zum Wahnsinn. Unter diesen ist auch ein gewisser Felicianus, der zuerst auf richtigem Wege, dann in diese Gottlosigkeit mit hineingezogen, in der Stadt Mussita die dem allmächtigen Gotte geweihten Gebäude und die ehrwürdige Gemeine in eine Art von Belagerung zurückhalten zu müssen glaubte. Ihm

396) de un ecl. 46. Norisius S. 407 c. Cresc. Don. 3, 62.

397) c. Cresc. 3, 62. 4, 46. 47.

398) In 2 Codd. findet sich hier der Zusatz: und der Africanischen Umgegend: Es liesse sich fragen, ob nicht, wie Einige vermuthen, des Praetextatus Verurtheilung nicht jetzt, sondern schon vorher geschehen sei; aber diese Frage ist aus dem Einen Grunde zu verneinen, weil Augustin die beiden Männer immer zugleich anführt. Nach c. Cresc. Don. 4, 56. forderte Titian namentlich die Vertreibung des Felicianus und Praetextatus.

Digitized by Google

ist Praetextatus in der Gegend von Assurita gefolgt. Aber da der Macht deiner Gerechtigkeitsliebe das Loos der Priester nicht verborgen blieb, hast du befohlen, wie die Akten bezeugen,[399]) dass nach Beseitigung jedes Widerspruches die von gottlosen Geistern in Besitz genommenen Kirchen den heiligen Priestern zurückgegeben werden sollen."

Das vom Proconsul gefällte Urtheil[400]) konnte aber dennoch an diesen beiden Männern nicht vollzogen werden;[401]) denn so leicht liessen sie sich nicht vertreiben; doch wählte man in Assurita an Praetextus' Stelle Rogatus zum Bischof, dem einige Geistliche und Seniores anhingen.[402]) Wie lange aber ihr Widerstand dauerte, erhellt aus der Thatsache, dass am 21. December 396 zum zweiten Male in derselben Angelegenheit, und diesmal vor dem Proconsul Theodorus verhandelt wurde. Weil aber die Donatisten nicht aufhörten, sie zu verfolgen, weil ein Theil ihrer Gemeine selbst mit ihnen nicht einverstanden war, und weil der andere Theil endlich in Erinnerung an die dem Salvius zugefügten Brutalitäten hier Aehnliches befürchten mochte, und daher in sie drang, sich mit den Donatisten wieder zu versöhnen, gaben die beiden Bischöfe, mürbe und matt gemacht, endlich nach und begehrten, wiederum, obwohl erst drei Jahre nach dem Bagajenser Concile,[403]) in die Kirchengemeinschaft der Donatisten aufgenommen zu werden, nachdem sie vorher schon viele Wiedertaufen an zu ihnen übergetretenen Donatisten vollzogen hatten. Besonders nöthigte sie zu dieser Rückkehr der oben schon erwähnte, verworfene Bischof Optatus von Thamugas,[404]) der schon gedroht hatte, mit seinen Soldaten die beiden Gemeinen zu überfallen und den Gehorsam gegen das Bagajensische Concil mit Schwertern zu erzwingen. Dieser bewirkte nun auch die Möglichkeit ihrer Rückkehr; und trotz des damaligen unwiderruflich strengen Urtheils-

[399]) nämlich bei Salvius' Verurtheilung.

[400]) ep. 70, 2.

[401]) c. Cresc. Don. 14, 4.

[402]) c. Cresc. Don. 3, 62.

[403]) ep. 88, 11. de bapt. c. Don. 5, 17. c. Cresc. Don. 3, 16. de gest. c. Em. 10.

[404]) ep. 53, 6.

Digitized by Google

spruches des Concils gegen die 12 Ordinatoren, zu denen ja diese beiden Männer gehörten, nahm man sie wieder auf; ohne ihnen eine Busse aufzulegen,[405]) ohne sie und die von ihnen Getauften wiederzutaufen, liess man sie in ihren Aemtern und Würden und erklärte sie für unschuldig und gerechtfertigt. Felician scheint bald darauf gestorben zu sein, Praetextatus dagegen lebte noch zur Blüthezeit Augustin's[406]). — Mit Recht äussert Augustin über diese handgreifliche Inconsequenz seine Verwunderung und gebraucht sie als scharfe Waffe gegen sie selbst, da sie die Katholiken, die zu ihnen übertraten, wiedertaufen zu müssen glaubten, dagegen die Katholiken, die von jenen beiden Männern im Schisma getauft waren, ohne Weiteres, ohne Wiedertaufe und ohne Busse aufnahmen. „Diese Beiden gehörten zu denen, die ihr, ohne ihnen Bedenkzeit zu geben, sofort und ohne Bedingung verdammtet.“[407]) Und indem sie die Katholiken desshalb verspotteten, weil sie die Ungläubigen um des Friedens willen[408]) in der Kirche dulden, weiset ihnen Augustin in vielen Stellen nach, dass sie selbst „um des Friedens willen“ jene beiden Männer aufgenommen und in ihren Bisthümern bestätigt hätten. „Wie konntet ihr diejenigen, die jene beiden Männer, nicht nur in Krankheit, sondern auch am feierlichen Osterfeste im Schisma getauft hatten, (also auch Solche, die vorher noch nicht getauft worden waren), bei ihrer Aufnahme nicht wieder taufen? Und wie konntet ihr diese Beiden nicht wieder ordiniren? Hatten sie denn nicht, wie ihr von uns sagt, die Kraft der Ordination durch ihre Frevel verloren? Wurden denn die Getauften von Jenen, von denen ihr sagtet, dass sie die Erde hätte verschlingen müssen, nicht befleckt?“[409]) Ertheilten sie die wahre Taufe, warum klagt ihr dann den Erdkreis an? ertheilten sie aber die falsche Taufe, wie konntet ihr sie dann aufnehmen, ohne die

---

[405]) c. ep. Parm. 1, 9.

[406]) c. ep. Parm. 3, 29.

[407]) ep. 52, 2. de un. eccl. 46.

[408]) c. ep. Parm. 2, 7.

[409]) ep. 53, 6. de bapt. c. Don. 5, 7.

Digitized by Google

Taufe zu wiederholen?[410]) — „Wenn Felician, der Ehebrecher der Wahrheit, die Quelle mitgenommen hatte und dann also, wie ihr meint, die Quelle der Taufe nirgends anders sein konnte; welche Taufquelle hattet ihr dann, als ihr in jener Zeit Taufhandlungen vornahmet?[411]) „Seid ihr also durch diese nicht fremder Sünden theilhaftig geworden, durch ihre Berührung nicht besudelt, durch ihren Sauerteig nicht verderbt — und wird dadurch nicht die katholische Kirche gegen eure Separation auf das Entschiedenste gerechtfertigt?[412]) — Hat die Taufe, die Felicianus im Schisma vollzog, bei euch mehr Gewicht, als die Taufe, die Christus auf der ganzen Erde vollzieht?[413]) — Wenn ihr sagt, diese Beiden seien nicht mit Maximian gewesen (die späteren Donatisten scheinen diese Thatsachen also geleugnet zu haben), leset die Akten, nach denen sie durch öffentliches Urtheil von ihren Gemeinen vertrieben wurden. Saget ihr, um des Friedens willen wurden sie aufgenommen: warum erkennt ihr dann nicht den wahren und vollen Frieden an? Wer hat euch angetrieben und gezwungen, um des Friedens Donati willen den „verdammten Schismatiker" wieder aufzunehmen und gegen den Frieden Christi den Erdkreis ungehört zu verdammen?[414]) — Haben diese euch befleckt, dann schweigt nur wider uns; denn ihr seid dann, wie wir; haben sie euch aber nicht befleckt, dann schet euer Unrecht ein und beendet die Spaltung"![415]) — Wie sehr die Donatisten diese Inconsequenz nachher erkannten, bewiesen sie dadurch, dass sie die Thatsache auf alle mögliche Weise zu leugnen und zu verdrehen suchten, und sogar zu sagen wagten, jene

[410]) ep. 70, 2. ep. 76, 3. de bapt. c. Don. 1, 2.

[411]) ep. 108 1.

[412]) ep. 108, 13.

[413]) c. ep Parm. 3, 22. c. lit. Petil. 3, 64. ep. 70. Wenn der Donatist Clarentius sagt: Felician sei unschuldig verdammt worden, weil er abwesend gewesen sei; so antwortet ihm Augustin: dann sei es unbegreiflich kühn gewesen, einen Unschuldigen zu verdammen und aus der Kirche zu jagen, und wie sei es dann zu erklären, dass er nachher mit dem gottlosen Maximian in Gemeinschaft gewesen sei?

[414]) de bapt. c. Don. 2, 17.

[415]) c. lit. Petil. 1, 16.

Digitized by Google

Beiden seien vor Ablauf der Bedenkzeit zurückgekehrt, obwohl dies offenbar gegen alle Zeugnisse der Geschichte sprach und obwohl die 12 Ordinatoren durch jenen Concilienbeschluss ohne Bewilligung irgend einer Bedenkzeit verdammt worden waren. „Möge endlich eure Unverschämtheit schweigen und euer Wahnsinn verstummen, der sein Geschrei wider die offenbare Wahrheit erhebt; dann erst wird er vielleicht geheilt werden, wenn er von den Nüchternen gebändigt wird.[416])

Es war das Jahr 397, in welchem die Aufnahme dieser beiden Männer in die donatistische Kirchengemeinschaft erfolgte. Ob und wie lange der donatistische Bischof Rogatus mit Praetextatus zugleich derselben Gemeine Bischof war, ist unbekannt; aber das berichtet uns Augustin,[417]) dass er einige Zeit darauf zur katholischen Kirche zurückkehrte, vielleicht, weil ihm durch diese Vorgänge der donatistische Irrthum und Widerspruch klar wurde, und dass ihm deshalb von den Circumcellionen die Zunge ausgerissen und die Hand abgehauen wurde.

Ausser jenen beiden Männern und ihren Gemeinen scheinen sich auch noch viele andere Maximianisten den Donatisten wieder angeschlossen zu haben; wenigstens berichtet der Donatist Cresconius selbst[418]) nicht nur jene 2, sondern auch noch viele Gereinigte und Unschuldige hätten sich ihrer Kirche wieder angeschlossen, und ihre Taufe hätte nicht wiederholt zu werden brauchen, weil sie innerhalb der bewilligten Bedenkzeit zurückgekehrt seien. — Aber, was dies Letzte anbetrifft, so scheint darin doch nicht völlige Einstimmigkeit geherrscht zu haben; denn Augustin spottet darüber,[419]) dass sie die Einen wiedertauften, während sie die Anderen ohne diese Repetition wieder aufnahmen. Norisius[420]) vermuthet, dass diese Letzteren Solche gewesen, die mit jenen beiden Männern zugleich zurückgekehrt seien; doch ist diese Vermuthung durch kein historisches Zeugniss begründet. Ohne Nach-

[416]) c. Cresc. Don. 4, 48.

[417]) de gest. c. Em. 9.

[418]) c. Cresc. Don. 4, 37.

[419]) c. ep. Parm. 3, 22.

[420]) S. 414.

Digitized by Google

sicht scheint man aber diejenigen wiedergetauft zu haben, die von dem verhassten Maximian getauft worden waren; denn Augustin weiset sie auf diese Inconsequenz[421]) hin, und frägt sie, was denn in Beziehung auf den Taufakt für ein Unterschied gewesen sei zwischen dem „todten" Maximian und dem „todten" Felician. — Ein Argument gab es freilich, welches die Donatisten zu dieser Inconsequenz nöthigte.[422]) Ein grosser Theil der Zurückkehrenden hatte nämlich einen unüberwindlichen Widerwillen dagegen, sich noch Einmal taufen zu lassen, und es war zu befürchten, dass dieselben, wenn man auf ihre Wiedertaufe bestände, entweder bei der Maximianischen Parthei verbleiben, oder aber zur Kirche zurückkehren würden; daher verzichteten sie darauf, indem sie sich sogar, als sei das auch ihre Herzensmeinung, des starken Ausdrucks bedienten: sie wollten sich lieber die Zunge ausreissen, als diese Alle wiedertaufen. Ob diese Furcht nun im Betreff der von Maximian Getauften nicht vorhanden war, wie Norisius vermuthet, oder aber ob, was uns wahrscheinlicher zu sein scheint, sie hier, weil Maximian der Verhassteste war und nicht bussfertig an ihre Thüre klopfte, eine strengere Verfahrungsweise einschlagen zu müssen glaubten; genug, wir finden, dass diese ohne Ausnahme von ihnen wiedergetauft wurden.

Die Hoffnung, durch jene mildere Maassregel auch die noch nicht Zurückgekehrten zu locken,[423]) ging nur theilweise in Erfüllung; denn als Augustin sein Buch de unitate ecclesiae schrieb, waren besondere in Byzazia und Tripolis noch mehrere Maximinianisten.[424]) Dass diese die zu ihnen übertretenden Donatisten wiedertauften, erhellt theils aus Augustin's oben erwähnten Aeusserungen, nach welchen Felicianus und Maximianus dergleichen Wiedertaufen vorgenommen hatten, theils aus den Verhandlungen des ersten Tages der Carthaginiensischen Conferenz,[425]) wonach der katholische Bischof Terentius dem Bischof Leontius v. Rustica

[421]) c. lit. Petil. 1, 17. de bapt. c. Don. 2, 17.

[422]) de bapt. c. Don. 5, 5. 6

[423]) de bapt. c. Don. 2. 16.

[424]) de un. eccl. 51.

[425]) Coll. Carth. I, 198 cf. Optat. ed. Paris. App.

Digitized by Google

vorwarf, er habe auch andere schon von den Donatisten Getaufte wiedergetauft; danach scheint dieser selbst zu den Donatisten zurückgekehrt und daselbst wiedergetauft und wiederordinirt worden zu sein.

Ohne Zweifel war durch diese Spaltungen dem Donatismus der Todesstoss versetzt; denn indem seine Glieder in ihrer eigenen Mitte sich einander verketzerten und verdammten und sie sich nicht blos derselben Sünden schuldig machten, die sie an der Kirche getadelt hatten, sondern ihre Haupt-Argumente, durch die sie zum Austritt aus der Kirche veranlasst worden waren, durch ihre eigne Praxis mit Füssen traten, waren sie schon, wenn sie selbst es auch nicht einsehen wollten, gerichtet und trugen den Keim der Selbstauflösung in sich, der so gewiss aufgehen und seine Früchte tragen musste, so gewiss ein Reich, das in sich uneins geworden ist, wüste ist und nicht länger mehr bestehen kann. (Matth. 12, 25.) Es mussten daher Vielen die Augen aufgehen, so dass, wie wir sehen werden, nicht Wenige wieder zur Kirche zurückkehrten; es mussten dadurch wieder neue Spaltungen in ihrer eignen Mitte entstehen, wenn auch dieselben so unbedeutend waren, dass uns die Geschichte darüber nichts Näheres aufbehalten hat; und es musste nach der Gerechtigkeit Gottes die Stunde eintreten, in der an ihnen erfüllt werden sollte das Wort: „Euer Haus soll euch wüste gelassen werden.“ (Matth. 23, 38) und das andere Wort: „Ja, schaue die Hochmüthigen, wo sie sind, und beuge sie, und mache die Gottlosen dünne, wo sie sind (Hiob 40, 7.)

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Fortgesetzter Kampf gegen die Donatisten.

Erster Abschnitt.

Kampf der Kirche.

Die Kirche erkennt die erste Taufe der Donatisten an.

Wie verhielt sich nun, ehe und während diese donatistischen Spaltungen entstanden und währten, die Kirche und wie verhielten sich die weltlichen Herrscher zu den Donatisten? Dies zu beantworten blieb unserer Untersuchung noch übrig.

Wenden wir uns zur Kirche, so erinneren wir unsere Leser daran, dass wir zuletzt Zeugen der Heldenthat waren, die Optatus v. Mileve auf den Schlachtfeldern des Geistes gegen die ihm gegenüberstehenden Donatisten vollbracht hatte. Wir begeben uns nun auf den gemeinsamen Kampfplatz der gesammten Kirche.

393 fand das Concil zu Hippo Statt, das unter dem Vorsitze des Bischofs Aurelius v. Carthago in der Friedenskirche abgehalten wurde. Augustin[426]) nennt es ein Plenar-Concil von ganz Africa. Seine Haupttendenz war „die verfallene Kirchenzucht wiederherzustellen“ und wahrlich, keine bessere Waffe gab's, den Separatismus zu bekämpfen, als zuerst sich selbst zu beugen, die Schäden der Kirche anzuerkennen und Hand an's Werk zu legen, dass den Donatisten nicht nur der scheinbare oder wirkliche Grund ihrer Separation aus der Hand geschlagen, sondern auch die Bahn geöffnet wurde, zur Kirche zurückzukehren. Selbstredend musste dabei auch das Verhältniss zu den Donatisten

[426]) Retract. 1, 17.

Digitized by Google

in's Auge gefasst werden. Als der darauf bezügliche Canon wird uns angegeben:[427])

Die Donatisten sind als Laien aufzunehmen.

„Es gefiel uns, wie es auch auf früheren Synoden beschlossen ist, dass Keiner der Donatisten in seiner amtlichen Würde, sondern nur als Laie von uns aufgenommen werde; wegen des Heiles, das Keinem vorzuenthalten ist, möge (obwohl die Kirche wegen des grossen Mangels an ordinationsfähigen Geistlichen mehrere Vacanzen unbesetzt lassen muss) dies festgehalten werden, wie es uns überliefert ist; aber diejenigen nehmen wir aus, von denen es bewiesen ist, dass sie nicht wiedergetauft haben, oder die mit ihren Gemeinen zur katholischen Gemeinschaft übergehen wollen. Denn so steht geschrieben, dass, wenn zwei Christen Eins werden, um etwas zu bitten, das sollen sie erlangen (Matth. 18, 19). Wir dürfen nicht zweifeln, dass nach Beseitigung der ärgerlichen Spaltung des gesammten Volkes durch die heilsame Einwirkung des erbetenen Friedens und durch Opfer der Liebe das vernichtet werde, was sie, dem Ansehen ihrer Vorfahren folgend, durch Wiederholen der Taufe begangen haben. Aber dieser Canon soll nicht eher bestätigt werden, als bis auch die überseeische Kirche dasselbe beschliesst.“

Ehe wir über diesen merkwürdigen Canon etwas Näheres sagen, fügen wir die anderen, uns erhaltenen Beschlüsse dieser Synode hinzu: Der dritte Canon bestimmte, dass weder Bischöfe, noch Geistliche, noch auch die Gemeinen in den Kirchen Gastmähler (Liebesmähler) halten sollten. Dieses Verbot ging nicht sowohl deshalb aus, um damit eine übertriebene Verehrung der äusserlichen Kirchengebäude an den Tag zu legen, sondern um den ungeistlichen Zügellosigkeiten, gegen die schon der Apostel Paulus (1. Cor. 11, 22.) in der Corinthischen Gemeine auftreten musste, eine Schranke zu setzen.[428])

[427]) Aug. Tom. 9. app. S. 40., vergleiche dazu weiter unten die Untersuchung über dieses Concil, aus welcher sich herausstellen wird, dass dieser Canon unecht ist.

[428]) Aug. ep. 29. Note. Augustin führte dieses 394 zu Hippo aus. Nachdem durch das Verbot und eine Predigt Augustin's sich ein Murren in der Ge-

Digitized by Google

Der 21ste Canon bestimmte, dass zwar die Laien, aber nicht die sich von allen Seiten meldenden Geistlichen in die Klöster aufgenommen werden sollten, ein Beweis eben so sehr der raschen Verbreitung dieser Institute, wie auch des fühlbaren Mangels an Geistlichen, die eine frische Wirksamkeit im Weinberge der Kirche dem stillen, beschaulichen Selbstleben vorzogen.

Der 38ste Canon bestimmte die kanonischen Schriften, die in den Gemeinen gelesen werden durften.[429]) Ein anderer ertheilte dem Carthaginiensischen Bischofe die Befugniss, jährlich das Datum des Osterfestes zu bestimmen; ein anderer erhob den Bischof Sisita zum Primas von Mauritanien, welche Würde bis dahin noch nicht existirt hatte, erklärte sich aber energisch gegen die Titelsucht der höheren Geistlichen. Endlich sollte jährlich vom 21. August an eine Synode abgehalten werden und zu derselben Zeit, also wahrscheinlich kurz vorher, Kirchen-Visitationen in allen Provinzen Statt finden.

Doch, wir müssen unsere kundigen Leser bitten, uns in einer längeren kritischen Auseinandersetzung zu folgen: denn hier sind mehrere Schwierigkeiten zu überwinden.[430])

Im Codex Can. eccles. Africa. tom. 2 ist von dieser Synode die Rede und von mehreren daselbst erlassenen Canones. Der Primas Myzonius von Byzazium habe 397 mit seinen Collegen diese Canones im Breviario behandelt, welches auf dem dritten Carthaginiensischen Concil vorgelesen sei. Die Anzahl dieser Canones ist unbekannt; doch sind 3 unzweifelhaft: 1) 525 wurde auf dem Carthaginiensischen Concile unter Bonifacius der Canon wegen Bestimmung des Osterfestes, in jenem Codex der 34.,

---

meine erhoben hatte, hielt er an dem Festtage selbst, an welchem diese Mahlzeit gehalten zu werden pflegte, eine zweite Predigt, die eine solche Wirkung hervorbrachte, dass seiner Zuhörer und seine eignen Thränen das Amen der Predigt wurden und die Mahlzeit wurde nicht mehr gehalten. cf. Benvenuti S. 226. et ep. 29. Dieser ganze Brief ist ein Beweis seiner mit der innigsten Liebe verbundenen energischen, durchgreifenden Kirchenzucht.

[429]) ep. 64, g.

[430]) cf. Norisius app. S. 421 ff., der uns das Material an die Hand gegeben hat.

Digitized by Google

vorgelesen. In dieser Beziehung sagte der Bischof Epigonius 397 über das Breviarium: „Was in diesem Breviario über das Hipponenser Concil abgebrochen ist, brauchen wir nicht zu ergänzen; ausser: dass der h. Ostertag zur Zeit des Concils bekannt sei.“ Dieser Canon ist der 41ste Carthaginiensische Canon. 2) Ebenfalls wurde der Canon im Betreff des Primas von Mauritanien auf jenem Concil 525 vorgelesen. Die Gesandtschaft der Bischöfe Honoratus und Urbanus von Mauritanien 397 nach Carthago liefert den Beweis, dass auf dem Concil zu Hippo der Primas von Numidien schon bestimmt war. 3) In der Einleitung des Carthaginiensischen Concils d. J. 407 findet sich der Canon über die jährlich abzuhaltenden Kirchen-Visitationen und ebenfalls jährlich zu versammelnde Synode.[431]) Von den anderen Canones ist sonst nichts zu finden.

Wohin wenden wir uns nun, um über dieses Hipponenser Concil und seine Beschlüsse etwas Zuverlässiges zu erfahren?

Auf dem Carthaginiensischen Concile 419 wurden die Beschlüsse verschiedener unter Aurelius gehaltenen Concile verlesen; aber leider sind die Akten verloren gegangen. Aber vielleicht erhalten wir nähere Nachrichten aus dem Codex ecclesiae Africanae, welcher als Protocoll der 419 zu Carthago gehaltenen Synode von Dionysius exiguus, wenn gleich verstümmelt,[432]) in seiner kirchenrechtlichen Sammlung im sechsten Jahrhundert aufgenommen wurde. Da nämlich auf diesem Carthaginiensischen Concile die Beschlüsse früherer Synoden aufgenommen wurden, so sind diese auch den Akten beigefügt worden. In diesem Codex finden sich nun die Worte: „Die Verhandlungen des Hipponenser Concils haben wir nicht beschrieben, weil seine Bestimmungen „„in superioribus““ enthalten sind.“ Da nun vorher 33 Canones stehen, so scheinen sich also die Hipponenser darunter zu befinden. Man hat sie zwischen Nro. 14 und 34 vermuthet und Ferrandus bezeichnet 29., 30., 32., 33. als solche; aber diese Alle sind Canones der Carthaginiensischen Synode von 419. Dionysius bezeugt selbst, dass die Superiores erst nach dem 33sten

[431]) Cod. Can. eccl. Afr. vor dem 95sten Canon.

[432]) Kurtz I, 2. §. 145.

Digitized by Google

Canon anfangen, und wirklich folgen auch im Codex nach den 33 Canones verschiedene, unter Aurelius gehaltene Concilien. Aber wahrscheinlich hat Dionysius die übrigen Synodal-Canones nicht so eingefügt, wie es auf der Carthaginiensischen Synode geschah. Einige Hipponensische Canones fehlen oder sind in veränderter Form, und wiederum stimmen Einige der 33 mit den Hipponensern zusammen. Daher erklärt auch Norisius den Ausdruck: „in die obigen eingefügt."

Wie unterscheiden wir nun die Hipponenser Canones von den anderen? Im Codex finden wir Can. 35—56 als Canones des 397 gehaltenen Carthaginiensischen Concils und einige andere, die vielleicht aus dem oben erwähnten Breviarium sind; dann folgt eine Notiz, nach welcher der Brief des Myzonius und das Breviarium verlesen worden sind; aber gerade diese beiden Aktenstücke selbst finden sich nicht. In Tom. 2 der päpstlichen Conciliensammlung[433]) S. 1399 ist das Carthaginiensische Concil mit 50 Canones, aber verstümmelt, aufgenommen; doch sind darunter der Brief des Myzonius und 41 Canones des Hipponenser Concils, darunter der von uns oben angeführte Canon gegen die Donatisten. Jener Brief findet sich auch im Quesnellianischen[434]) Codex und ebenfalls fand ihn Harduin in zwei anderen dem Quesn. ähnlichen Codd. In diesen sind auch die Hippon. Canones viel ausführlicher mitgetheilt. Dasselbe fand Constantius in einem andern Codex, der zugleich eine summarische Uebersicht von 39 Canones enthält; und Aehnliches fanden die Gelehrten im Corbeiensischen Codex. Wir kommen nun endlich dazu, die Schwierigkeit zu entwickeln. Nach diesen letzten Quellen ist Myzonius' Schreiben an alle Africanischen Bischöfe gerichtet, und in dem ersten Codex sagt Aurelius: „Myzonius schrieb an meine Wenigkeit." Aurelius, der der Vorsitzende der Synode war, wird danach in dem Briefe von dem alten Myzonius als Haupt begrüsst. Diese Schwierigkeit ist jedoch zu lösen, denn es sind zwei Briefe und drei Sitzungen

[433]) Concil. gener. Rom. 1608.

[434]) Durch die Bulle Unigenitus 1711 wegen seiner Ausgabe des N. T. verdammt, cf. Guerike II. S. 784.

Digitized by Google

anzunehmen. Myzonius reisste von der Synode nach Carthago, um erst mit Aurelius allein zu verhandeln, und liess, weil einige Byzazener das Hipponenser Concil nicht kannten, das Breviarium abfassen. Dies geschah zu Carthago unter Aurelius' Anwesenheit, und sollte dasselbe in Byzaze verbreitet werden. Er selbst musste mit den Seinigen vor der Synode abreisen und übergab dem Aurelius den Brief an die Synode. Ein anderer Brief war an Aurelius gerichtet, mit der Bitte, das Breviarium vorzulesen und stellte ihm anheim, nach Belieben an demselben zu ändern. Aurelius stattete auf der Synode Bericht ab und fügte hinzu: „Daher, Brüder, wenn es eurer Liebe gefällt, mögen die Briefe unserer Byzazenischen Brüder und auch das ihnen beigefügte Breviarium dieser Synode vorgelesen werden, damit, wenn etwa Einiges eure Liebe bewegt, in dem Breviarium dasjenige, was euch besser zu sein scheint, verändert werde. Darum bat mich unser Bruder und Mitbischof ersten Bisthums, ein durch Würde und Weisheit gediegener Mann, in einem Briefe an meine Wenigkeit. Wenn es also beliebt, lasst uns das Betreffende lesen und das Einzelne mit eurer Liebe in Erwägung ziehen."

So gab es also 2 Briefe, einen an Aurelius und den andern an die Synode, die zweimal vorgelesen wurden, da in der ersten Sitzung die Numidischen Bischöfe nicht erschienen waren und daher das Weitere bis zum 26. August verschoben werden musste.

Wir sehen also daraus, dass, worauf es uns hier zunächst ankam, es an zuverlässigen Quellen über die Existenz des Hipponenser Concils nicht fehlt und dass in dem Breviarium und in den Verhandlungen des Carthaginiensischen Concils die betreffenden Canones enthalten sind und gefunden werden können.

Aber im Betreff der Canones selbst ist manche Schwierigkeit zu lösen.

1) Zwischen den „Titeln" der Canones (v. Crabbus) des ersten Cod. den Quesn. und den anderen Codd. ist kein Unterschied. Aber im ersten fehlt der Titel des Canons über Mauritanien und über den Villaregiensischen Cresconius, die sich bei Quesn. und den anderen im 4ten, 6ten, 7ten Canon finden; diese aber stimmen mit dem Breviarium überein.

Digitized by Google

2) In den „Titeln“ (v. Crabbus) sind 39 Hipponensische Canones, bei Quesn. 39 aus dem Breviario, und dazu noch 5 andere unter verschiedene Nummern, also 44; von den letzteren befindet sich 1 über Ostern noch in dem ersten Codex.

3) Mehrere Canones, die in den letzten Codd. Hipponensische genannt werden, werden in den „Titeln“ unter die 37 des 397 gehaltenen Carthaginiensischen Concils gerechnet. Damit stimmen überein der Diacon Fulgentius Ferrandus[435]) und Bonifacius 525.

4) Dagegen erwähnt Ferrandus 4 Hipponensische Canones, die sich sonst nirgends finden.

5) Noch grössere Schwierigkeit macht der Canon über die Donatisten. Denn welche Concilien sind da mit „den früheren“ gemeint? Kein Africanisches Concil hatte bisher eine solche Bestimmung getroffen. Auch kann der Canon selbst kein Hipponenser sein, da der 68ste Canon im Cod. Afric. (von der 401 gehaltenen Synode zu Carthago) ihn von ein und demselben überseeischen Concile herleitet. Dies aber war, wie wir vermuthen, das Concil zu Capua.[436]) Auf der Carthaginiensischen Conferenz beglaubigen die Katholiken,[437]) dass die Donatisten von ihnen immer in ihren Aemtern belassen seien. Wie hätten sie das aber sagen können, wenn auf dem Hipponenser und anderen Concilien jene Verordnung erlassen worden wäre? — Ferner passt in jenem Canon die Parenthese nicht zum Text. In der Parenthese handelt es sich von zu ordinirenden Geistlichen und scheint sich dasselbe auf das 401 zu Carthago Verhandelte zu beziehen: ob nämlich diejenigen, die bei den Donatisten als Kinder getauft seien, wegen des Mangels an Geistlichen ordinirt werden könnten, wenn sie zur Kirche zurückkehrten. Danach sind 2 Canones in Einen zusammengezogen.

6) Merkwürdig ist der 34ste Canon bei Quesn. und der 41ste in den „Titeln“ über die Taufe der Kinder, wie man sich zu verhalten habe, wenn gezweifelt werde, ob sie getauft seien; in letzterem gehört derselbe aber zu dem 401 gehaltenen Cartha-

[435]) breviatio canonum 547.

[436]) siehe unten.

[437]) Coll. Carth. I, 16.

Digitized by Google

giniensischen Concile, auf welchem die Canones des Hipponenser Concils nicht verlesen wurden, übereinstimmend mit der Isidorischen [438]) und Spanischen Collection und mit Bonifacius 525.

7) Endlich bei Quesn. der 38ste Canon des Breviariums und der 39ste bei „den Titeln" kann kein Hipponenser sein: denn er handelt sehr ausführlich von Honoratus und Urbanus, denen Aurelius antwortet, und bezieht sich auf das 3te Carthaginiensische Concil, unter dessen Canones der Cod. Afric. eccl. jenen 39sten und 40sten, wie auch den 49sten und 50sten rechnet.

Wie sind nun alle diese Schwierigkeiten zu lösen? 1) Nur 2 von Bonifacius erwähnte Canones sind Hipponensisch; die andern aber, die mit Recht Hipponenser heissen, und sich finden in dem 397 gehaltenen Carthaginiensischen Concile; bei Quesn. und in den anderen Codd., in dem African. Cod., oder richtiger bei dem 419 gehaltenen Carthaginiensischen Concile, sind das auf dem 3ten Carthaginiensischen Concil verlesene Breviarium. Jene 2 sind über das Osterfest und über das Mauritanische Primat. Auf der Synode des Bonifacius wurden sie in der Weise angeführt, dass der 1te von Caecilian und Theodorus vorgeschlagen, der 2te von Caecilian und Honoratus verkündigt wurde. Diese Namen sind in den anderen Codd. ausgelassen und die Canones wahrscheinlich von Myzonius kurz zusammengefasst. Aehnlich sind alle übrigen Canones auf den beiden Concilien 397 und 419 und bei Quesn., die ohne Namensangabe sind und nur mit der Bezeichnung ut oder placuit, aus dem Breviarium. Daher steht bei Allen der Titel voran: Incipit brevis statutorum. Bei Quesn.: Statuta Hippon. Conc. breviata. Die von Crabbus herausgegebenen „Titel" sind also nicht das Breviarium. Er bemerkt ausdrücklich: „Hier werden die Titeln der Canones mit Uebergehung der Capp. beschrieben, um die Weitschweifigkeit zu vermeiden, was auf dem 3ten Carthaginiensischen Concile Alles ausführlich verhandelt ist." Deshalb hat er auch den Canon über die Donatisten ausführlich, weil dieser auf keiner Synode zur Verhandlung gekommen ist.

Die Canones der Carthaginiensischen Synode von 397 sind doppelter Art. Die Einen sind von Aurelius, Epigonius, Honoratus,

[438]) die bekannten Pseudo-Isidorischen Decretalien; also eine sehr getrübte Quelle.

Digitized by Google

Urbanus, Numidius und Postumianus vorgeschlagen oder bestimmt, die anderen, nicht vorgeschlagen, beginnen mit ut oder placuit, ut. Da nun hier das Breviarium verlesen wurde, so sind die letzteren aus dem Breviarium. Der erste Carthaginiensische Canon über das Osterfest ist der Hipponenser. „Es gefiel im Anfange wegen des Irrthums, der oft zu entstehen pflegt, dass alle Bischöfe der African. Provinz die Ostern-Observanz von der Carthaginiensischen Kirche empfingen."

So lautete er aber nicht auf dem 3ten Carthaginiensischen Concil, wo Epigonius diesen Einen Canon verändern zu müssen glaubte aus dem 34sten Canon des Cod. Afric. eccl.: „dass die Osterzeit zur Zeit des Concils bekannt sein sollte," was auf Vorschlag von Honoratus und Urbanus als 41ster Canon angenommen wurde. Aehnlich verhält es sich mit den anderen Canones. So sind zehn, die von Aurelius und Anderen vorgeschlagen sind, Can. der Carthag. Synode vor 397; die übrigen sind aus dem Breviarium. Diese fanden sich in den Akten des Concils vermischt, weil der Text verstümmelt ist. Im Cod. Afric. dagegen sind beide Arten getrennt. Hier sind die 37 ersten Canones aus dem Breviarium. Crabbus giebt derselben Titel an, danach sind dieselben nach des Myzonius' Briefe und nach dem zu Hippo verkündigten Nicenischen Glaubensbekenntniss verlesen worden. Bei Quesn. sind fast eben so viele Worte, als in den beiden anderen Codd. Der 7te Canon, von Aurelius, macht keine Schwierigkeit; da aber aus diesem bei Crabbus, Quesn. und den beiden anderen Codd. zwei e gemacht sind, welche als Hipponenser angeführt sind, ohne den Namen Aurelii zu erwähnen, gehören sie wahrscheinlich dieser Synode an. In den Isidorischen und Spanischen Collectionen, die uns über das 3te Carthaginiensische Concil berichten, ist aus zwei Hipponensischen Ein Canon gemacht, weil sie beide, von Aurelius vorgeschlagen, als Einer 419 zu Carthago verlesen sind, unter den ersten 33 Canones, unter denen sich einige Hipponenser befinden.

Fügen wir diesen 37 Canones den 47sten hinzu über die canonischen Bücher und den 48sten über die Donatisten, die, von Niemand vorgeschlagen, zu Hippo beschlossen wurden,

Digitized by Google

so haben wir das Breviarium in 39, oder, wenn wir den 7ten theilen, in 40 Canones. Den 49sten, der anfängt: „Es gefällt, dass die Bischöfe und Geistlichen“ fügen wir nicht hinzu; denn im Cod. A. findet er sich nicht unter den Canones des Concils von 397, sondern 419. Wenn nun Dionysius Exiguus einige Hipponenser Canones unter den 33 Canones der Carthaginiensischen Synode von 419 „oben eingefügt“ enthält und Ferrandus dieselben als Hipponenser anführt, so erhellt, dass, weil Ferrandus bei diesen nicht an die Hipponensischen denkt, sondern alle dem Carthaginiensischen Concile von 397 zuertheilt, dass diese Canones weder die Hipponensischen sind, noch von Ferrandus dem Carthaginiensischen Concile zuertheilt sind. Daher gehört er zu 419 und ist auf einem spätern Hipponensischen Concil verlesen.

In jenen Collectionen ist über das 3te Carthaginiensische Concil viel verändert. Die Vorrede fehlt; wir finden sie im Cod. Afric. Nach derselben hat Aurelius einige Zeit auf die Numidischen Bischöfe gewartet, die entweder selbst kommen oder Legaten schicken wollten. Weil dies aber nicht geschehen zu sein scheint, äusserten die Legaten von Mauritanien sich, dass sie sich nicht lange aufhalten könnten. Darauf liess er jenen Brief und das Breviarium vorlesen und übergab sie der Debatte. So beziehen sich also die ersten Canones auf Hippo. In dem African. Codex lesen wir nach den 12 Canones (nach der Einleitung) den 47sten: Quibus insectis: „Die Bischöfe Honoratus und Urbanus, die Legaten von Sifite in der Mauritanischen Provinz, sagten: Schon lange, da wir Eurer Heiligkeit Schriften übergeben haben, waren wir gespannt, bis wann unsere Brüder, die Legaten von Numidien, ankommen möchten. Aber, weil wir sie nicht wenige Tage vergeblich erwartet haben, dürfen wir nicht mehr unterlassen, was uns von unseren Mitbischöfen aufgetragen ist, und daher erlaubt uns, lieben Brüder, unsere Auseinandersetzung. Von dem Nicenischen Glaubensbekenntnisse haben wir gehört; aber es ist auch damals und jetzt bestimmt worden, dass unsere Opfer (Gebete) nicht nach dem Frühstück, sondern, wie es würdig ist, nüchtern dargebracht werden.“ Also die ersten 12 Canones sind dem Carthaginiensischen Concile beigefügt und beziehen

Digitized by Google

sich auf Hippo. Honoratus und Urbanus reden gleich nach dem Verlesen des Briefes und des Breviariums. Daher haben sie auch die 12 Canones zweimal gehört. Das Breviarium ist nicht blos vorgelesen, sondern auch den Verhandlungen beigefügt. Nach der Vorrede Aurelius' kam der 34ste Canon mit Epigonius' Worten, der das Breviarium aufnahm, weil er glaubte, dass es, gebilligt, den Verhandlungen beigefügt werde. Darauf legten die Mauritanischen Gesandten ihre Bitten vor, und daher folgt: Quibus insectis. Hätten wir im Cod. Afric. die ganze Carthaginiensische Synode, so wären nicht blos 12, sondern alle Hipponenser Canonones vorhanden; aber Dionysius hat Mehreres übergangen, das aus den Collectionen zu ergänzen ist. Hier lesen wir als den 48sten den 47sten Canon des Cod. Afric. Danach aber haben Honoratus und Urbanus auch schon vorher, im 38sten—40sten Canon geredet. Im Cod. Afric. wird das nachher angeführt. Also alle Canones, die den Worten dieser Beiden vorangehen, sind Hipponenser; daher sind sie auch sämmtlich kürzer. Der 47ste Canon über die canonischen Bücher und über die Märtyrer gehört zu Hippo; im Cod. Afric. ist im 46sten Canon der Theil über die Märtyrer, der 1ste Theil über die canonischen Bücher ist weggelassen, weil dieser im 24sten Canon des Carthaginiensischen Concils von 419 steht, nach welchem Bonifacius darüber entscheiden sollte. Ebenso gehört zu Hippo der 48ste Canon über die Weihung der Kinder, die bei den Donatisten getauft sind, mit dem hier und im 47sten Canon des Cod. Afric. die Worte Quibus infectis verbunden sind. — Aber Simplician wird als Bischof von Mailand erwähnt, 393 lebte aber noch Ambrosius. Dagegen ist jener Canon, von Myzonius zusammengezogen, auf der Carthaginiensischen Synode 397 bestätigt, und damals war Ambrosius schon gestorben. Der 4te Canon aus dem ersten Codex, der sich auf die Donatisten bezieht, und sich nicht im Carthaginiensischen Concile findet, gehört nicht zu Hippo, auch nicht der 39ste und 40ste Canon. Aus Bonifacius erhellt, dass der Canon über das Primat nach Hippo gehört, vielleicht auch Canon 6 und 7 im Cod. Quesn.; ähnlich Canon 4 über Cresconius; dies erhellt aus dem 48sten Canon des Cod. Afric.

Digitized by Google

Auch die Carthaginiensische Synode beschloss über diesen, dass er mit richterlicher Gewalt ausgeschlossen werden sollte. Daher entstand im 3ten Carthaginiensischen Concil der 20ste Canon: „Niemand soll in fremde Gemeinen eindringen"; sodann Canon 31 und 32: „Den Bussfertigen soll nach Unterschied der Sünden Pönitenz aufgelegt werden." — „Der Presbyter darf, ausser, wenn es ihm befohlen ist oder der Bischof abwesend ist, keine Büssenden versöhnen." Davon steht in den Titeln nur der 2te, bei Quesn. nur der 1ste Theil, beim Hipponenser Concile und im Breviarium ist's nach Cod. African. 43 nur Ein Canon gewesen.

Unter den 37 Canones des 3ten Carthaginiensischen Concils, die aus dem Hipponensischen genommen sind, lautet der 3te: „Den zu ordinirenden Bischöfen und Geistlichen sollen vorher von ihren Ordinatoren die Decrete der Concilien vorgelesen werden, damit sie versprechen, nichts gegen dieselben thun zu wollen." Diesen Canon theilte, wie es scheint, Possidius dem Augustinus zu; denn er sagt C. 8: „Daher verordnete er, dass durch die Concilien der Bischöfe beschlossen würde, von den Ordinatoren solle den Ordinanden oder Ordinirten die Bestimmungen aller Priester zur Kenntniss gebracht werden." Aber 393 war Augustin noch nicht Bischof; daher gehört der Canon vielleicht zu dem Carthaginiensischen Concile von 397. Aber wahrscheinlich sind weder Augustin noch Valerius 397 zu Carthago gewesen, dagegen Einer aus Numidien, der den Brief des Crescentianus dem Aurelius übergab. Wenn nun jener Canon unter den Hipponensern steht und in den Titeln (3), bei Quesn. (2) und den anderen, so könnte er doch noch ein Hipponenser sein; auch er beginnt ja mit der Formel: placuit, ut. Augustin war wahrscheinlich auf einer anderen, uns unbekannten Synode Veranlassung, dass besonders die Nicenischen Beschlüsse vorgelesen wurden, die er, als er zum Bischof ordinirt wurde, noch nicht kannte, weil man auf dem Hipponenser Concile darüber nichts berathen hatte. Aber Bonifacius (525) schreibt die Hipponensischen Canones dem 3ten Carthaginiensischen Concile zu; nicht, als ob er, wie Tillemont vermuthet, diese beiden verwechselt hätte, sondern weil das Breviarium in Carthago geschrieben war. Ferrandus hat niemals die Verhandlungen des

Digitized by Google

Hipponensischen Concils gelesen, er rechnet daher den Canon wegen des Primats zu den Carthaginiensischen von 397 oder 419. Ausserdem aber erwähnt er vier andere Hipponensische Canones, die sich weder im Breviarium, noch „in den Titeln“ finden. Diese nahm er wahrscheinlich von einem anderen Hipponensischen Concile. Baluzius schreibt sie einer unbekannten Synode zu. Harduin (Tom. 2 Concil) bemerkt, dass der 29ste und 30ste Canon, die von Ferrandus als Hipponensische bezeichnet sind, aus zwei Pariser Manuscripten seien mit dazu gehöriger Bemerkung: Pièrio et Ardabore Coss. VIII. Kal. Oct. in Basilica Leontina. Diese Kirche aber war in Hippo.[439]) Mithin ist hier die Synode zu Hippo von 427 gemeint; dahin gehören also auch die Canones des Ferrandus. Zwar finden sie sich auch unter den ersten 33 Canones des Cod. Afric., die 419 zu Carthago geschrieben sind; aber es war ja gebräuchlich, die Canones früherer Synoden auf späteren zu wiederholen.

Aber wie verhält es sich mit dem Canon über die Donatisten, der zum 3ten Carthaginiensischen Concile gerechnet wird, aber wahrscheinlich nach Hippo gehört? Dieser lautet so:

„Ueber die Donatisten gefiel es, dass wir unsere Brüder und Mitpriester Siricius und Ambrosius befragen, wegen der Kinder, welche bei Jenen getauft wurden, dass sie nicht, was sie nicht nach ihrem Urtheil gethan haben, (nämlich die Kinder), wenn sie nach heilsamem Vorsatze zur Kirche bekehrt worden sind, der Irrthum ihrer Eltern verhindert, Diener des heiligen Altars zu werden.“

Jene beiden Männer wurden deshalb um Rath gefragt, weil dies dort verboten war (can. 156 des Cod. Afric.). Auf der 3ten Carthginiensischen Synode wurde dieser Canon wiederholt; damals war Simplicianus, dessen Namen sich hier auch findet, Bischof von Mailand. Bis dahin aber waren Jene Beiden noch nicht um Rath befragt worden; sogar 401 hatte man noch nicht gefragt, und wurde der Canon deshalb auf einer anderen Synode des Jahres festgesetzt (can. 57 Cod. Afric.).

---

[439]) Aug. serm. 13 de divers. c. 2.

Digitized by Google

Wir bedurften dieser ausführlichen Auseinandersetzung der scharfsinnigen Conjectur Norisius', um zu erfahren, was auf dem Hipponenser Concil gegen die Donatisten festgesetzt wurde.

Wir fanden folgendes Resultat:

1) das Hipponenser Concil hat nicht beschlossen, dass die zurückkehrenden Donatistischen Geistlichen ihre geistlichen Aemter und Würden verlieren sollten. Ausdrücklich bestätigt wird dies durch den Beschluss der sogleich anzuführenden Synode von Capua. Denn wenn sich dort die Africanischen Bischöfe veranlasst sahen, um Dispens für sich von dem Capuensischen Beschlusse zu bitten, so leuchtet ein, dass sie selbst nicht einen ähnlichen Beschluss haben fassen können. Dazu war ja auch der Mangel an Geistlichen viel zu fühlbar, als dass sie durch einen so einseitig rigoristischen Beschluss sich selbst die Hände gebunden, und lieber die vielen vakanten Gemeinen ohne Hirten und Bischöfe gelassen hätten, als den bussfertigen Donatistischen Geistlichen mit verzeihender Nachsicht entgegenzukommen.

2) Aber das Hipponenser Concil hat beschlossen, dass diejenigen, die als Kinder bei den Donatisten getauft waren, mithin sich eigentlich nicht selbst der separatistischen Sünde schuldig gemacht hatten, in der Kirche zu den geistlichen Aemtern „als Diener des Altars" zugelassen würden. Wie aber sollen wir das verstehen? Danach wären also alle Anderen davon ausgeschlossen, und es hätte dann mit jenem Canon doch vielleicht seine Richtigkeit, und beide Canones würden sehr gut zu einander passen. Die gültigen Autoritäten sprechen sich aber so entschieden gegen die Echtheit des ersten Canons aus, dass darüber kein Wort mehr zu verlieren ist.

Wir müssen daher, da uns alle näheren Angaben fehlen, eine andere Lösung des Räthsels versuchen. Wir könnten uns die Veranlassung dieses Canons in folgender Weise denken.

Es erfolgten in jener Zeit, wie wir es noch weiter bestätigt finden werden, mancherlei Uebertritte, resp. Rücktritte der Donatisten zur Kirche, und zwar sowohl Laien, als Geistliche. Ueber die Belassung der Letzteren im geistlichen Amte war noch kein Bedenken oder Zweifel entstanden, oder aber, wenn es ent-

Digitized by Google

standen war, so wurde es sofort beschwichtigt durch die gebieterische Nothwendigkeit, Geistliche anstellen zu müssen. Diese donatistischen Geistlichen mussten zwar Busse thun, wurden aber weder noch einmal getauft, noch auch noch einmal ordinirt, weder, wenn sie schon in der katholischen Kirche dem geistlichen Stande angehört hatten, noch auch, was wohl am meisten der Fall sein mochte, wenn sie die Ordination nur bei den Donatisten empfangen hatten. Vermuthlich aber war die Anzahl der zurückkehrenden donatistischen Geistlichen doch zu gering, als dass dadurch dem Mangel an Geistlichen hinreichend hätte abgeholfen werden können. Es handelte sich daher nun weiterhin um die Frage, ob man nicht aus den zurücktretenden donatistischen Laien Candidaten für den geistlichen Stand gewinnen könnte. Mit den Eltern, die sich wieder in die Kirchengemeinschaft aufnehmen liessen, traten ja gewiss auch in den meisten Fällen die Kinder mit über, die also schon im Separatismus geboren und bald nach der Geburt getauft waren. Die Zahl dieser Nachkömmliche der Separatisten war ohne Zweifel bedeutend grösser, als die Zahl derer, die schon früher vor ihrer separatistischen Verblendung zur Kirche gehört hatten, und waren diese selbstredend auch schon viel zu weit an Jahren vorgerückt, als dass man dieselben für den geistlichen Stand hätte gebrauchen können, abgesehen davon, dass ihrer die Meisten nicht einmal die zu diesem Stande erforderliche Bildungsstufe oder Gaben hatten. Das junge Geschlecht dagegen, das überdies die Sünde des Separatismus nicht selbst verschuldet hatte, musste ganz besonders die Aufmerksamkeit der kirchlichen Gemeinen, Synoden und Behörden auf sich lenken, zumal, wenn mehrere junge Männer oder Knaben das Verlangen aussprachen, sich dem geistlichen Stande widmen zu dürfen; und um sowohl ihnen, als auch der Gemeine jeden Zweifel zu benehmen, ob sie auch würdig seien, Diener des Altars zu werden, sah sich das Hipponenser Concil veranlasst, über diesen Punkt einen besonderen Canon festzusetzen zu seiner eigenen und der Anderen Beruhigung. Sah man sich nun auf späteren Carthaginiensischen Concilien, besonders 419, veranlasst, die Zulassung donatistischer Geistlichen zu beschränken, wie es in obigem Canon ausgesprochen ist, wurde

Digitized by Google

daselbst unter Anderem auch dieser Hipponenser Canon wegen der Zulassung donatistischer Kinder zum geistlichen Amte vorgelesen, und sind nachher diese Canones theils verstümmelt, theils von Dionysius Exiguus in anderer Ordnung aufgeführt worden, so lässt sich denken, wie man dazu kommen konnte, jenen ersten Canon dem Hipponenser Concile zuzuschreiben, und wie 2 Canones in Einen confundirt wurden. Im Verfolge unserer Verhandlung wird es sich vielleicht herausstellen, in welche Zeit wir den ersten Canon zu setzen haben.

3) Die Kirche betrat daher durchaus den Weg der Milde und Besonnenheit, und wenn sie auch durch ihren eigenen Nothstand dazu gezwungen wurde, so war dies doch gewiss der beste und Gotte wohlgefälligste Weg, die Kraft des Separatismus zu lähmen und das Wohl der Kirche und ihrer Gemeinen nicht den Grundsätzen fanatischer Einseitigkeit und den Rachegelüsten zu opfern.

4) Endlich sahen wir aus diesen Verhandlungen, dass über die Kindertaufe zwischen der Kirche und den Donatisten durchaus keine Differenz obwaltete. Auch die Donatisten tauften die Kinder (infantes, parvuli) und es fiel ihnen gar nicht ein, diese „Kirchensatzung“ anzutasten. Gewiss aber hätten sie dies gethan, wenn sie dafür hätten einen Beweis in der Schrift finden oder die Kindertaufe als nachapostolische Menschensatzung nachweisen können; denn je mehr sie der Kirche vorwerfen konnten, desto lieber war es ihnen. Hieraus folgt also unwiderleglich, dass die Baptisten der Gegenwart sich einen grossen error lapsi zu Schulden kommen lassen, wenn sie die Donatisten als ihre Gewährsmänner und ihre Gemeinen als Gemeinen „getaufter Christen“ (d. h. Wiedertäufer) zu schildern versuchen. Sie waren Wiedertäufer, aber sie tauften nicht deshalb die zu ihnen Uebertretenden wieder, weil die Kirche sie als Kinder getauft hatte, sondern weil sie von Traditoren und gottlosen Geistlichen getauft worden waren.

386 fand zu Rom eine Synode unter dem Vorsitze des römischen Bischofs Siricius Statt. Seinen Namen finden wir schon bei Optatus, der ihn als seinen Zeitgenossen anführt. In dem Briefe, welchen derselbe nach der Beendigung des Concils

Digitized by Google

an die Africanischen Bischöfe schrieb, um ihnen die Synodal-Beschlüsse mitzutheilen,[440]) findet sich folgender Canon:

„Denjenigen, die von den Novatianern oder Montensern (bekanntlich die römischen Donatisten) kommen, sollen die Hände aufgelegt werden, weil sie wiedertaufen.[441])

Die Kirche erkannte also die Objectivität und Gültigkeit der Taufe auch bei den Schismatikern an.[442]) Ohne Zweifel war dies der richtigste Weg, nicht blos der Annäherung und Verständigung, sondern noch mehr der Bekämpfung des Donatismus. Die Kirche vergalt dadurch nicht blos Fanatismus mit Schonung und Milde und bekämpfte nicht blos den einseitigen, überschätzenden Werth, den man auf die Nothwendigkeit der Taufe legte, sondern behauptete auch consequent gegen die subjective Willkührlichkeit des Separatismus die unantastbare Objectivität und Gültigkeit der Taufe auch in solchen Fällen, wo sie nicht der Ordnung gemäss verwaltet worden war, und protestirte endlich dadurch gegen die Ultra-Kirchlichkeit, mit welcher die Separatisten weder die Predigt des Evangeliums, noch die Verwaltung der Sacramente, noch überhaupt irgend ein Werk der Gnade Gottes an den Herzen der

---

440) epist. Roman. Pontif. tom. 1 ed. Constantius p. 643.

441) P. Constantius hat die letzten Worte verändert und dafür gesetzt: praeter eos, quos rebaptizant. Papst Innocenz nämlich legt, als er in einem Briefe an Victricius diesen Canon erklärt, ihn also aus: „Diejenigen, die von den Novatianern oder Montensern kommen, sollen durch Handauflegung aufgenommen werden, weil sie, obwohl von den Häretikern, doch *in Christi* Namen getauft sind, mit Ausnahme derer, die von uns zu Jenen übertraten und dort wiedergetauft worden sind. Diese, wenn sie bussfertig und ihr Verderben einsehend, zurückkehren wollen, sind nur nach einer langen Buss-Genugthuung zuzulassen."

442) Würde unsere Kirche einen Baptisten, der, von baptistischen Eltern geboren, niemals die Kindertaufe, wohl aber als Erwachsener die baptistische Taufe erhalten hätte, wenn er sich zur Aufnahme in die Kirche meldete, wiedertaufen? Nach den Grundsätzen der damaligen Kirche wird sie diese Frage verneinen müssen. Im andern Falle würde sie gleichfalls die Gültigkeit der Taufe vom Täufer abhängig machen und mit den wiedertäuferischen Grundsätzen übereinstimmen.

Digitized by Google

Menschen ausserhalb ihrer eigenen Kirchengemeinschaft anerkannten. Sie billigte damit aber weder die Taufe der Donatisten, noch setzte sie auch die Bedeutung und die Heiligkeit des Sacramentes herab; aber sie schüttete das Kind nicht mit dem Bade aus, sondern unterschied die göttliche Wahrheit des Sacramentes, die auch in separatistischer Verwaltung eben so sehr dieselbe bleibt, wie die Wahrheit des von einem separatistischen Prediger verkündeten Evangeliums, von der menschlichen, separatistischen Willkührlichkeit, die sie eben so entschieden verwarf.

In ähnlicher Weise entschied 389 das Concil zu Capua: „Wiederholung der Taufe und Ordination und Versetzung der Bischöfe sind nicht erlaubt." Zugleich aber wurde auf dem Römischen Concile folgender strenger Beschluss gefasst:[443]) „Die in der donatistischen Parthei Ordinirten dürfen, wenn sie gebessert zur katholischen Kirche zurückkehren wollen, ihr geistliches Amt nicht behalten." Dieser Beschluss ist um so auffallender, als er grade mit dem ersten Beschlusse im Widerspruch zu stehen scheint. Auch muss derselbe in der Kirche keinen allseitigen Beifall gefunden haben; denn, wie wir gleich sehen werden, sandten die Africanischen Bischöfe 401 einen Legaten an den Römischen Bischof Anastasius und Mailändischen Venerius, um von denselben wegen dringender Verhältnisse und besonders wegen des Mangels an Geistlichen Aufhebung jenes Beschlusses oder Dispens für sich zu erwirken. Sonstige Aeusserungen der katholischen Kirche aus dieser Zeit vernehmen wir nicht eher, als bis wir den Mann auf dem Kampfplatze erscheinen sehen, der mit Recht als der Besieger der Donatisten angesehen werden kann.

Zweiter Abschnitt.

Kampf des Staates.

Die Gesetze werden schärfer.

Es wird Manchem unserer Leser aufgefallen sein, wie bereitwillig die kaiserlichen Behörden waren, den Donatisten, und

[443]) Norisius S. 389.

Digitized by Google

speciell der Bagajenser Synode mit ihren Waffen und ihrer Macht gegen die Maximianisten beizustehen. Waren denn Julian's Gesetze in Kraft geblieben? Seine Herrlichkeit war ja längst dahin. Mit seinem Tode waren ja auch die Götzen-Altäre zusammengestürzt und sein Nachfolger Jovian war nicht nur Christ, sondern auch Glied und Beschützer der Kirche. Freilich starb derselbe schon sehr bald, und zwar ohne ein Edikt, weder für, noch gegen die Donatisten zu erlassen.[444]) Aber länger sollte die Freude der Donatisten nicht währen. Sie sollten nun auch die bittern Früchte ihrer Inconsequenz und ihrer grossen Versündigung an der Kirche fühlen. Hatten sie sich an den heidnischen Kaiser gewandt und ihm geschmeichelt, so konnten sie sich nun nicht wundern, wenn Valentinian, der christliche Kaiser, der als Obrist unter Julian lieber sein Schwert ausliefern, als seinen Glauben verleugnen wollte, und dadurch jenem Apostaten so imponirte, dass er ihn unangetastet liess, gegen sie schärfer verfuhr, als gegen die Arianer. Damit sind wir keineswegs gewilligt, des Kaisers Verfahren zu billigen, sondern erinnern unsere Leser an unsern schon oben ausgesprochenen Grundsatz, dass der Staat als solcher nicht das Recht habe, sich um die inneren Angelegenheiten der Kirche zu kümmern und eine von der Staatskirche abweichende Religionsgemeinschaft mit Gewalt zu verfolgen, so lange sie weder demokratische, noch unsittliche, noch gotteslästerliche Grundsätze proclamirt.

Valentinian also erliess 373 von Trier aus ein Edikt, des Inhalts, dass jeder Geistliche, der es wage, das Sacrament der Taufe zu wiederholen, mithin es beflecke, abgesetzt werden solle. Ueber die Folgen dieses Edikts wird uns nichts berichtet. Nur Ammianus Marcellus[445]) erzählt, dass der kaiserliche General Romanus, der nach der Angabe Augustin's[446]) zugleich mit Macarius und Taurinus bei der Verfolgung der Donatisten thätig war, noch bis 373 im Amte war und manche Gewaltthätigkeiten gegen dieselben ausübte.

---

[444]) Aug. ep. 105, 9.

[445]) cap. 28. 29.

[446]) c. litt. Petil. 3, 29.

Digitized by Google

Der am 24. August 367 schon als 8jähriger Knabe zum Augustus ernannte Gratian folgte seinem Vater 375 in der Alleinherrschaft über den Occident. [447]) Derselbe wird von den katholischen Berichterstattern als ein sehr frommer und warmer Freund (amantissimus) der Kirche geschildert und als eben so eifrig, die Sekten zu unterdrücken und die Kirche gegen dieselben in Schutz zu nehmen. Das erste Gesetz, welches er gegen die Donatisten erlassen zu haben scheint, verordnete, dass denselben nicht blos die Kirchen, welche sie noch als Katholiken besessen, sondern auch diejenigen, die sie sich selbst gebaut hatten, ausliefern sollten, so dass also der Kaiser an ihnen dieselbe Ungerechtigkeit ausübte, die jene an ihren eigenen Schismatikern begangen hatten.[448]) Ein Theil der Donatisten trotzte der Gewalt und erhielt sich eine Zeitlang in dem Besitze seiner Kirchen, der andere Theil dagegen verlegte seine Versammlungen in andere grössere Gebäude und auf Landgüter. Deshalb erliess der Kaiser 377 ein zweites Gesetz, folgenden Inhaltes:

Die Kaiser Valens, Gratian und Valentinian
an
Flavian, Statthalter von Africa.

„Wir verdammen den Irrthum derer, die mit Umgehung der apostolischen Vorschriften die Sacramente christlichen Namens an sich reissen und dieselben durch eine andere Taufe nicht reinigen,

---

[447]) Als Valentinian gestorben war, rief die Armee 5 Tage darauf seinen Sohn Valentinian II. zum Kaiser aus; Gratian, sein älterer Bruder, blieb aber Alleinherrscher im Occident. Nach Zosimus C. 14. gehörte Italien, Illyrien und Africa unter Valentinian; Gallien, Spanien und Britannien unter Gratian; aber die folgenden von Gratian gegen die Donatisten erlassenen Gesetze beweisen grade das Gegentheil.

[448]) Wenn aber Norisius den Wortlaut dieses Gesetzes bei Augustin c. ep. Parm. 1, 18 angedeutet finden will, so glauben wir, dass er sich den Zusammenhang nicht genau angesehen hat. Denn wenn Augustin an jener Stelle von einer ähnlichen Verordnung redet, nachdem er unmittelbar vorher die Macarianische Verfolgung erwähnt hat, und indem er unmittelbar darauf zur Zeit Julian's übergeht, so scheint daraus hervorzugehen, dass eine solche Verordnung schon in der Zeit nach Macarius erlassen worden ist.

Digitized by Google

sondern schänden und sie unter dem Namen des Wasserbades besudeln. Deine Autorität wird ihnen befehlen, von diesen jämmerlichen Irrthümern abzustehen, nachdem sie die Kirchen, die sie als Feinde des Glaubens inne hatten, der katholischen Kirche zurückgegeben haben. Sie haben die Anordnungen derjenigen zu befolgen, die den apostolischen Glauben ohne Veränderung der Taufe bewahrt haben. Denn nichts Anderes wollen wir vorschreiben, als was der Glaube der Evangelien und der Apostel und die unverdorbene Ueberlieferung erhalten haben, so wie auch, was durch das göttliche Gesetz unserer Vorfahren Constantius, Constans und Valentinian bestimmt ist. Aber die Meisten, aus ihren Kirchen vertrieben, wühlen dennoch mit verborgenem Wahnsinn, indem sie ihre Locale in grossen Häusern oder auf Landgütern ungesetzlich suchen; diese soll der Fiscus confisciren, wenn sie als Kapellen der Versöhnungslehre [449]) gedient haben. Durch diesen Erlass wird aber nicht unsere Bestimmung entkräftet, die wir schon längst durch die Verordnung von Nitentium getroffen haben. [450]) Wenn sie nun ihren Irrthum lieben, so mögen die Männer der gottlosen Lehre ihrem Unheile und ihrem Privatgeheimnisse (domestico secreto) fröhnen." Gegeben den 17ten October. [451])

Höchst interessant ist es, aus Augustin's ep. 105, 9. zu erfahren, dass der Statthalter Flavian, der dies Rescript in Ausführung bringen sollte, selbst Donatist gewesen zu sein scheint; und noch interessanter, zu erfahren, dass er den Gesetzen gehorchte und sogar einige Rädelsführer, die er fand, hinrichten liess. Augustin kann sich in dieser Angabe nicht geirrt haben; denn Flavian war sein Zeitgenosse und ihm persönlich bekannt. Sollte dies dem Kaiser unbekannt geblieben sein? Oder sollte es auch nach Julian möglich gewesen sein, dass Donatisten so hohe und einflussreiche Aemter bekleideten? Am nächsten liegt die Ver-

[449]) Damit will der fromme Kaiser nicht die Versöhnungslehre antasten, sondern nur sagen, wenn sie als „christliche Kirchen" gebraucht worden sind. Er sah es also als eine Lästerung an, wenn sich Sektirer Christen nannten.

[450]) d. h. auch bei der Confiscation der Kirchen soll es verbleiben.

[451]) Cod. Theod. c. 2, Aug. ep. 87, 8. ep. 105, 9.

Digitized by Google

muthung, dass Flavian, ein Abkömmling donatistischer Eltern, der Sekte nur dem Namen nach angehörte, in seinem Herzen eigentlich mit ihr gebrochen hatte und vielleicht sogar diese Zeit dazu benutzte, zur Kirche zurückzukehren. Jene Hinrichtungen, die er decretirte, wurden aber wahrscheinlich nicht an Solchen vollzogen, die ihre Ueberzeugung nicht aufgeben wollten; sondern vielmehr an Solchen, die entweder selbst zu den Circumcellionen gehörten, oder doch gleich ihnen sich in einer so ungesetzlichen Weise betrugen, dass es ihm, als kaiserlichen Beamten, zur Pflicht wurde, sie nach der Strenge des Gesetzes zu bestrafen. Dies ist um so wahrscheinlicher, als ja in dem kaiserlichen Edikte von der Anwendung der Todesstrafe kein Wort gesagt ist. Mithin mussten dies ausserordentliche Fälle sein, in denen er zu jeder andern Zeit nach derselben Strenge hätte verfahren müssen.

Dazu kommt, dass er allerdings nicht allzu streng gegen die Donatisten verfuhr; „denn so gross war die christliche Sanftmuth, dass sie nicht allein die Kirchen behielten, die sie sich selbst gebaut hatten, sondern nicht einmal diejenigen sämmtlich der Kirche zurückzugeben brauchten, die letzterer vor Entstehung der Spaltung gehört hatten.“ [452]) Ueber das Verhalten der Donatisten fehlen uns genauere Nachrichten. Die Urheber des Edikts waren wieder kirchliche Bischöfe, wenn sie es auch nicht in der vom Kaiser decretirten Strenge beabsichtigt hatten; denn es kam ihnen nur darauf an, ihre Kirchen wieder zu erhalten. Dies erhellt aus einer Aeusserung des Donatisten Petilian, [453]) wenn er sagt: „Es ist gesagt: du sollst nicht falsch Zeugniss reden wider deinen Nächsten. Wenn ihr aber den Königen vorlüget, dass wir das Eurige in Besitz hätten, sprecht ihr damit nicht Falsches aus?“ Dieser Anklage begegnet freilich Augustin treffend und gerecht, wenn er die Separatisten darauf aufmerksam macht, dass die Kirchen damals nur für die katholische Kirche gebaut seien, mithin sie von dem Tage an, da sie Separatisten geworden seien, jene Kirchen nicht mehr hätten ihr Eigenthum nennen

[452]) c. ep. Parm. 1, 20.

[453]) Aug. c. litt. Petil. 2, 131.

Digitized by Google

dürfen. [454]) — Zweifelhaft ist, ob Augustin, wenn er den Carthaginiensischen Bischof Genethlius lobt, [455]) den Vorgänger Aurelius', „weil er, ich weiss nicht, welche Verordnung gegen die Donatisten unterdrückt und ihre Verordnung nicht zugegeben habe," damit dieses Gesetz meint, weil es uns wundern sollte, wenn Augustin dasselbe, dessen Kenntniss er an anderen Stellen beweist, damals nicht gekannt haben sollte, zumal es ein Hauptgesetz war; doch könnte er freilich jenen Ausdruck auch vielleicht der Kürze wegen gebraucht haben, weil es ihm hier nicht auf das Gesetz, sondern auf den edlen Charakterzug des Bischofs ankam. Wäre aber dies anzunehmen, dann könnte auch Norisius' Vermuthung, [456]) dass dies derselbe Genethlius sei, der die Verhandlungen der 390 gehaltenen Carthaginiensischen Synode geleitet habe, Glauben verdienen.

378 folgte diesem zweiten Edikte das dritte. Die italienischen Bischöfe nämlich überreichten zu Rom dem Kaiser [457]) eine Petition, in welcher sie ihm die Ungerechtigkeiten darlegten, die sie von den *Donatisten* zu erdulden hätten. „Eure Milde" — so heisst es in dieser Eingabe — befahl dem Restitutus (s. oben), sich vor den Bischöfen zu verantworten; aber er wich derselben auf wilde Weise und mit Hülfe der Uebermüthigen aus. Ihr habt nach dem Willen Gottes befohlen, dass aus Africa die gottlosen Wiedertäufer vertrieben würden; aber Claudianus ist von den Vertriebenen ordinirt und als Bischof designirt, um die Stadt Rom zu verwirren. Dieser nennt gegen die Vorschriften der heiligen Schrift und gegen des Evangeliums Recht, die *Bischöfe* der Vergangenheit und Gegenwart, um uns seines Ausdrucks zu bedienen, Heiden, die sämmtlich keinen Theil hätten an der Versöhnung. Eure Ruhe befahl ihm, Rom zu verlassen und sein Vaterland wieder aufzusuchen. Aber er bleibt ruhig in Rom, und

[454]) Solche Kirchen erhielten den Namen: Restitutae und der Katholik Norisius bemerkt dabei, die grosse Kirche zu Carthago, in welcher die Gebeine der heiligen Perpetua ruhten, sei eine von diesen Kirchen gewesen.

[455]) ep. 44, 12.

[456]) S. 382.

[457]) Tillemont in Damasi vita 13, 15.

Digitized by Google

scheut sich nicht, das Gericht verachtend, sogar bei Aermeren nach Gewinn haschend, die Erlöseten wiederzutaufen. Dessen, was sie früher erlangt hatten, hat er sie beraubt, ihnen aber nichts gegeben, weil offenbar ist, dass man es (das Heil) nicht zwei Mal empfangen kann.“

In Folge dieser Eingabe erliess der Kaiser an Aquilinus, den Statthalter der Stadt, folgenden Kabinets-Befehl:

„Man sagt, dass Claudianus, Einer von denen, die gegen die göttlichen Gebote sich Frevel an der Religion zu Schulden kommen lassen, von denen, sage ich, deren Vertreibung wir befohlen hatten, dennoch, als hätte er zu wenig Schandthaten begangen, wenn er in Africa geblieben wäre, sich in Rom einheimisch mache und die Erfahrenen mit falscher Geheimlehre als falscher Lehrer betrüge; oder sich gar bestrebe, die schon Geheiligten mit neuem, grösserem Frevel zu verderben, da Wiederholung (der Taufe) die Zucht der heiligsten Religion nicht fördert, sondern vernichtet. Indem wir diesen Claudianus mit geringerer Strafe, als er verdient, verfolgen, haben wir ihm in gemässigter Strenge befohlen, in sein Vaterland zurückzukehren. Aber noch jetzt verführt er, wie wir hören, die Unerfahrenen, hascht nach Geld aus Gewinnsucht und verdirbt die Seelen erlösster Leiber. Daher soll dieser Claudianus mehr, als 100 Meilen von der Stadt entfernt werden.“ [458])

Von dieser Zeit an hatten die Donatisten wieder etwas mehr Ruhe; denn in den politischen Regionen sah es so stürmisch und

---

458) Man hat vermuthet, dass dieser Claudianus der Vater der Claudianisten gewesen sei. Norisius' Einwand, dieselben seien in Africa, nicht in Rom gewesen, ist nicht entscheidend; denn es ist ja hier selbst gesagt, dass Claudianus von Africa nach Rom gegangen sei. Ausserdem aber erscheint uns gegen Norisius besonders folgender Grund gewichtig zu sein. Primian ist angeklagt, die Claudianisten in ihre Gemeinschaft aufgenommen zu haben. Wäre nun nicht denkbar, dass Claudianus als donatistisches Sektenhaupt zuvor in Rom gewirkt, dann aber nach seiner Verbannung sich nach Africa begeben haben, und dann mit seinen Anhängern in Primian's Kirchengemeinschaft aufgenommen worden sei? Vielleicht wäre dann auch dieser Restitutus der nachherige Gegenbischof Salvius'. Doch lässt sich darüber nichts Bestimmtes sagen, weil dieselben Namen sehr oft bei verschiedenen Personen sich fanden.

Digitized by Google

düster aus, dass die Machthaber nicht viel Zeit hatten, sich um die Separatisten zu kümmern. Einige kurze Andeutungen werden genügen. Maximus ermordete 383 den Gratian und behielt, während Valentinian Italien, Illyrien und Africa beherrschte, die Provinzen Gallien, Spanien und Britannien. Plötzlich aber fiel er in Italien ein, zwang am 8ten September 387 Valentinian zur Flucht nach Thessalonich und bemächtigte sich des ganzen Abendlandes. Seiner Usurpation sollte er sich nicht lange freuen. Theodosius, der von Gratian schon 379 an Valens' Statt zum Augustus erhoben worden war, besiegte ihn 388 und setzte Valentinian II. wieder auf den Thron. Dessenungeachtet herrschte er doch im Abendlande, und war auch 393 Regent von Africa, als nach Valentinian's Ermordung Eugenius in Italien herrschte. [459])

Dieser Theodosius nun war es, der am 13. Juni 392 in Gemeinschaft mit seinem Mitregenten Arcadius folgendes Gesetz gegen die Häretiker erliess. [460])

Die Kaiser Theodosius und Arcadius
an
den General Tatian.

„Im Betreff der sämmtlichen Ketzereien bestimmen wir, dass Alle diejenigen, von denen es feststeht, dass sie Geistliche ordinirt oder ein geistliches Amt angenommen haben, mit 10 Pfund Goldes männiglich zu bestrafen sind. Das Local, in dem sie das Verbotene auszuführen wagen, da doch der Befehl des Herrn dagegen ist, ist von Staatswegen in Beschlag zu nehmen. Wenn der Besitzer des Hauses nicht darum weiss, befehlen wir, dass der Miether des Grundstückes, wenn er ein Freigeborner ist, 10 Pfund Goldes in unsere Staatskasse zahle; wenn er aber ein Sclave ist und sich wegen seiner Armuth und Niedrigkeit vor solcher Strafe nicht fürchtet, er mit Ruthen gezüchtigt und deportirt werde. Ferner bestimmen wir genau, dass, wenn die Villa ein herrschaftliches oder öffentliches Gebäude ist, und der Miether oder Verwalter zu den Versammlungen die Erlaubniss

[459]) Aug. ep. 105, 9.

[460]) ep. 187, 25. Tom 9 App. S. 39. Cod. Theod. lib. 16. de haeret. l. 5.

Digitized by Google

ertheilt hat, er ebenfalls um 10 Pfund Goldes gestraft werde. Endlich bestimmen wir, dass diejenigen, von denen schon jetzt bekannt ist, dass sie solcher Geheimthuerei angehören und sich den Namen der Geistlichen anmassen, jeder für sich 10 Pfund Goldes zu zahlen haben.

Constantinopel, den 13. Juni unter dem 3ten Consulat Arcadii und dem Rufino."

Hier ist wohl zu merken: 1) dass sich dieses Gesetz nicht speciell auf die Donatisten, sondern auf sämmtliche Häretiker bezog; 2) dass es zunächst ein Gesetz für den Orient war (daher auch das Datum: Constantinopel). Wir werden aber im Verlaufe unserer Erzählung zwei Begebenheiten erfahren, die uns beweisen, dass man dasselbe auch auf die Donatisten in Africa ausdehnte; es wird sich dabei auch zeigen, ob die Kirche sich mit diesem abscheulichen Gesetze, das die Prälaten in Schottland an den Covenantern wiederholten, einverstanden erklärte.

Gildo's und Optatus' Schreckensherrschaft.

Die erste dieser beiden Begebenheiten mahnt uns an den schon oben genannten Optatus, Bischof von Thamugas, mit dem Beinamen: der Gildonier. Diese Mannes Persönlichkeit brachte uns die des Erzbischof Sharp auf's Lebhafteste in die Erinnerung, sowie sein Genosse Gildo uns die Gestalt des General Dalzeel in's Gedächtniss rief. Optatus ist ein Muster-Exemplar der Männer, die, wie sie leider in der Kirchengeschichte nicht so gar selten zu finden sind, ob sie wohl in der Kirche eine hervorragende Stellung einnehmen, dennoch nicht nur alles geistlichen Lebens baar sind, sondern auch besonders bevollmächtigte Gesandte des Fürsten der Finsterniss zu sein scheinen, und daher nur dann sich wohl fühlen, wenn sie die Anstrengungen ihrer Kabalen, Grausamkeit und Barbarei mit den blutigsten Siegen gekrönt sehen, dabei aber Alles in majorem Dei gloriam zu thun vorgeben. Dieser Mann war Bischof der Donatisten; Thamugas, eine der ersten Cathedralen der donatistischen Kirche,[461]) sein Bischofs-

[461]) Aug. enarr. 2 in psalm 21, 26: Bagai und Thamugas.

Digitized by Google

sitz. Er war der Mitunterzeichner des Bagajenser Concilienbeschlusses.[462]) Er erwies sich durch Drohungen und Waffengewalt besonders thätig gegen Felicianus und Praetextatus und seinen Bemühungen gelang es, sie zur Donatistischen Parthei zurückzuführen.[463]) Er besass eine Macht und übte einen Einfluss aus, wie kein zweiter Bischof neben ihm. Woher kam ihm diese Superiorität? Wahrlich nicht aus der Kraft des heiligen Geistes! Die Waffen seiner Ritterschaft waren nur fleischlich. Denn als der Kaiser Theodosius am 16. Januar 395 gestorben war, besetzte der General Gildo Africa, der, nicht nur ein Heide, sondern auch ein Barbar und Tyrann ersten Ranges, schon eine 8jährige Schreckensregierung in dem ohnehin schon unglücklichen und zerrissenen Africa ausgeübt hatte. Dieses Mannes Helfershelfer, Häscher und gehorsamer Diener war Optatus,[464]) — und es bedarf keiner lebhaften Phantasie, sich auszumalen, welche Erfahrungen die katholische Kirche unter der Gewaltherrschaft dieser beiden Männer machte.

Darin allein liegt auch des Räthsels Lösung, warum der Staat sich den Donatisten in der Zeit der Maximianistischen Spaltung hülfreich und förderlich erwies; nicht desshalb, wie Bindemann vermuthet, weil der Staat und die Behörden gelinde und nachsichtig verfahren wollten — denn in diesem Falle hätten sie sich doch gewiss neutral gehalten, — sondern deshalb, weil der Usurpator Gildo in Africa herrschte, und der Donatist Optatus sein Busenfreund und erster Minister war. — Mit diesem Optatus haben wir es nun besonders zu thun. Was wir erzählen — Thatsachen sind's, von Augustin, dem Augen- und Ohrenzeugen, berichtet. Unter der unsäglichen Grausamkeit dieses Einen Mannes[465]) seufzte ganz Africa 10 Jahre.[466]) Tyrannische Gewaltthaten waren mit gemeinem Strassenraube verbunden. Sein Leben war eine Kette der offenbarsten Ungerechtigkeiten.[467]) Ueberall, nicht blos in

[462]) c. Cresc Don. 3, 59. 4, 12.

[463]) ep. 53, 6. c. Petil. 1, 11.

[464]) c. ep. Parm. 2, 8. 33. c. Petil. 2, 184. 2, 237.

[465]) ep. 44, 24. 52, 3.

[466]) c. ep. Parm. 2, 4.

[467]) ep. 77, 3.

Digitized by Google

Africa, sondern auch in anderen Gegenden, wo Gildo's Name mit Abscheu ausgesprochen wurde, nannte man auch seinen traurig berühmten Namen.[468]) „Er war" — so sagt Augustin, indem er auf das von ihm mitunterzeichnete Bagajenser Decret anspielt, „ein Basilisk, der mit gewisser königlicher Würde, durch welche sich der Basilisk unter den Schlangen auszeichnen soll, die weggeschleuderten Ottern wieder zurückrief.[469]) Während die Eine Hand taufte, vergoss die andere Ströme von Blut.[470]) Nicht weil er irgend Jemand fürchtete, sondern damit sich Jedermann vor ihm fürchte, drückte er die Wittwen, ruinirte die Waisen, bemächtigte sich fremder Gelder, zerriss das eheliche Band vieler Familien, liess das Eigenthum Unschuldiger verkaufen und theilte den Erlös mit den Gewalthabern.[471]) Jenem Generale gehorchte er so, dass es schien, als sei nicht der Herr, sondern dieser General sein Gott."[472]) Erst 398 gelang es dem Kaiser Honorius, der schon 4 Jahre vorher die Herrschaft über den Occident erhalten hatte, den Usurpator Gildo zu besiegen und ihn sammt seinem Genossen Optatus verhaften und bald darauf hinrichten zu lassen.[473]) Schon vorher aber hatte es der Statthalter Seranus trotz Gildo's Schreckensherrschaft gewagt, weil ihn des Bischofs Anmassungen zu sehr empörten und vielleicht weil dieser, kühn durch seinen Einfluss gemacht, seine Uebergriffe in der nächsten Umgebung des Statthalters versuchte, jenes Gesetz wegen der 10 Pfund Goldes gegen sämmtliche Donatisten, vornehmlich gegen Optatus in Anwendung zu bringen.[474]) Und in diesem Falle hätten die Donatisten gewiss besser gethan, an ihre eigne Brust zu schlagen, als die Kirche, die an dieser Verordnung keinen Theil hatte, der Grausamkeit zu beschuldigen. Denn sie excommunicirten nicht nur nicht diesen Bischof, sondern Viele hielten ihn sogar für einen ausgezeichneten

---

[468]) ep. 87, 5.

[469]) c. ep. Parm. 2, 7.

[470]) ebendas. 2, 34.

[471]) c. Petil. 2, 53.

[472]) c. Petil. 2, 65. 78. 88.

[473]) c. litt. Petil. 2, 209. ep. 76. 3. c. Cresc. Don. 3, 16.

[474]) c. litt. Petil. 2, 184.

Digitized by Google

Streiter Gottes, verehrten ihn hoch und begingen festlich seinen Geburtstag, obwohl sie in Wahrheit nur ihn so lange trugen, als sie ihn fürchteten.“ [475]) — Wir können uns denken, welch' eine scharfe Waffe die Persönlichkeit dieses Mannes in der Hand Augustin's wurde, um die Donatisten von ihrer Inconsequenz und Ungerechtigkeit zu überzeugen. Alle ihre Einwendungen konnte er schlagend und siegreich zurückweisen, und es war ihnen daher nicht zu verdenken, wenn sie sich nicht gern an diesen Mann erinnern liessen. Nicht deshalb aber geisselte Augustin die Donatisten in dieser Beziehung so scharf, weil Optatus ihr Bischof war; denn er hatte es selbst oft genug mit tiefem Schmerze bekannt, dass auch die Kirche gottlose Bischöfe aufzuweisen habe, sondern deshalb hielt er ihnen dieses entsetzliche Exempel vor, weil sie eben das, um desswillen sie die Kirche verdammten und sie Babylon, die grosse Hure, nannten, in ihrer eignen Mitte hatten, und entweder nicht sehen wollten, oder aber mit denselben Argumenten vertheidigten, die sie, wenn Augustin sich ihrer zur Vertheidigung der Kirche bediente, schonungslos vorwarfen. „Wenn ihr euch vor der Vermischung mit den Gottlosen scheutet, würdet ihr nicht so viele Jahre mit Optatus in Gemeinschaft gewesen sein. [476]) — „Es fällt mir nicht ein,“ schreibt er an den alten donatistischen Bischof Emeritus, [477]) „dir die Thaten zuzutrauen, die euer Optatus verübt hat, (obwohl ihr es so mit uns macht), und eben so wenig ziemt es einem Manne, wie dir, den Optatus zu vertheidigen. Wenn du mir aber sagst, das Gerücht habe mehr ausgesprengt, als begründet sei — kann ich das nicht mit noch viel grösserem Rechte auf die Männer anwenden, die von euch als Traditoren bezeichnet werden? War etwa Optatus, der die Kirche Finsterniss nannte, ein Licht? Freilich habt ihr, wie ihr sagt, euren Abscheu vor Optatus erklärt; aber ihr habt dennoch mit ihm Gemeinschaft gepflogen. Entweder also schadet es nichts, wenn in der Kirche Licht und Finsterniss verbunden sind: warum haltet ihr euch dann von uns getrennt? oder aber es schadet: und dann

[475]) ep. 108, 5. c. litt. Petil. 2, 184. c. ep. Parm. 3, 8.

[476]) ep. 76, 3.

[477]) ep. 87, 4.

Digitized by Google

hat der Eine Optatus die Africanische Kirche mehr besudelt, als irgend Einer der von euch erwähnten Traditoren.[478]) — Ihr billigt sein Leben nicht, aber um des Friedens willen habt ihr ihn geduldet; mögt ihr also daraus lernen, dass die Gläubigen, wenn sie die Thaten der Gottlosen verabscheuen, von diesen nicht besudelt werden. — Ist die ganze Kirche durch die Thaten der Traditoren besudelt und verdammt, dann ist nicht nur die ganze Thamugadensische Gemeine, sondern auch alle diejenigen, die ihn um des Friedens willen in eurer Kirche geduldet haben, durch ihn besudelt und verdammt.[479]) — Verwerft ihr unsere Taufen, weil sie von Ungläubigen vollzogen sind; was sagt ihr zu den Taufen, die euer Optatus vollzogen hat?[480]) — Ihr wendet gegen uns das Wort der Schrift an: „Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig.“ (1 Cor. 5, 6.) Wie gross also muss euer Teig sein, wenn er durch den Optatischen Sauerteig nicht versäuert werden kann?[481]) — Sind aber all diese Thatsachen bloss Gerüchte, so sind auch die Berichte nicht wahr, die ihr über die Traditoren ausgesprengt habt. Ueberdies aber war dieses Mannes Leben vor euren Augen, während ihr jene, die Traditoren, niemals gekannt habt.[482]) — Ist das Brod des gottlosen Priesters „Thränenbrod“, dann ist Optatus' Brod gewiss ein solches, und ihr Alle habt mit ihm dies Brod genossen.[483]) — Wenn aber Cresconius sagt: „Ich verdamme weder den Optatus, noch rechtfertige ihn,“ so sagt die Kirche dasselbe von Caecilian und seinen Ordinatoren; diese sind gerechtfertigt; jener dagegen ist verurtheilt.[484]) — Und ist es daher nicht Hohn, wenn Optatus, wie ihr sagt, seinen Anklägern gegenüber Caecilian's Worte gebraucht: „Sind meine Ordinatoren Traditoren, so mögt ihr kommen und mich ordiniren,“ da es sich hier nicht um seine

---

[478]) c. ep. Parm. 2, 2.

[479]) c. ep. Parm. 2, 8. 3, 4. c. litt. Petil. 1, 20. 2, 232.

[480]) c. ep. Parm. 2, 34.

[481]) c. ep. Parm. 2, 42.

[482]) c. col. Petil. 2, 53.

[483]) ebendaselbst 2, 120.

[484]) c. Cresc. Don. 3, 16.

Digitized by Google

Ordinatoren, sondern ganz allein um seine eigene Person handelt?“ [485])

Kein Wunder, wenn durch solche weltliche und geistliche Gönner und Vorbilder ermuthigt, die Circumcellionen wieder anfingen, ihr räuberisches Unwesen zu treiben. Von diesen neuen Brutalitäten berichtet uns Augustin in einem 395 an seinen Freund Alypius geschriebenen Briefe [486]), bei Hatna seien die Circumcellionen in die Kirche eingedrungen und hätten den Altar umzustürzen gedroht. Die Sache werde jetzt untersucht und er wünsche nur, dass sie friedlich verhandelt werde, wie es der Würde der Kirche angemessen sei. Im Uebrigen verübten sie an Geistlichen und Laien dieselben Greuelthaten, von denen wir schon oben berichtet haben. [487])

Honorius' Gesetz.

Der Kaiser Honorius sah sich daher genöthigt, 398 folgendes Gesetz zu erlassen: [488])

„Die Kaiser Arcadius und Honorius
an
den General Theodorus.

„Wenn Jemand zu den Gotteslästerern gehört, die in die katholischen Kirchen eindringen und Priester und Kirchenbeamten, ja selbst Gottesdienst und Kirchengebäude nicht verschonen, so sollen diese durch bürgerliche und kaiserliche Rescripte zu unserer Kenntniss gebracht werden, damit die Namen derer, die erkannt werden können, offenbar werden; und wenn der Frevel von einer ganzen Rotte begangen ist, so können, wenn nicht Alle, doch Einige erkannt werden, durch deren Bekenntniss man die Namen der Andern erfahren kann.

---

[485]) brev. Coll. c. Don. 3, 29.

[486]) ep. 29, 12.

[487]) ep. 88.

[488]) Cod. Theod. l. 16. l. 2. de epp. eccl. cler. Tillemont setzt dies Gesetz erst ins Jahr 409, weil ja damals Gildo noch in Africa diese Herrschaft gehabt habe, aber dieser war ja eben 398 hingerichtet worden.

Digitized by Google

Und so möge der Statthalter der Provinz vernehmen, dass die Ungerechtigkeit, die gegen die Priester und Diener der katholischen Kirche, gegen die h. Stätte und den Gottesdienst begangen ist, an den überführten oder bekennenden Schuldigen durch Todesstrafe zu rächen sei. Auch soll er nicht darauf warten, dass ein Bischof Genugthuung für den an ihm begangenen Frevel verlange, weil seine Heiligkeit ihm nur den Ruhm des Verzeihens gestattet. Alle aber haben nicht nur das Recht, sondern thun auch wohl daran, wenn sie die den Priestern und Kirchendienern zugefügten Beleidigungen als Staatsverbrechen verfolgen und sich um die Bestrafung der Schuldigen verdient machen. Wenn aber die gottlose Rotte weder durch die Wirksamkeit der bürgerlichen Behörde, noch durch die Hülfe der Stände und Besitzenden verhaftet werden kann, weil sie durch Waffen oder Schlupfwinkel geschützt ist, so mögen die Africanischen Richter den Schutz der bewaffneten Macht von Sr. Excellenz, dem Generale, unter Berufung auf dieses Gesetz verlangen, damit Jene der Strafe für solche Verbrechen nicht entgehen.

Gegeben den 23. April zu Mailand, im 3ten Consulat des Honorius und Eutychianus 398."

Mit diesem Rescripte überschritt der Kaiser nicht seine gerechte Befugniss, sondern er that nur seine Pflicht, wenn er die Kirche vor Brutalitäten schützte. Auch ist dabei nicht zu übersehen, dass, wie nicht nur aus diesem Aktenstücke, sondern auch aus der oben erwähnten Aeusserung Augustin's hervorgeht, die kirchlichen Bischöfe weder selbst diesen Befehl erwirkt hatten, noch auch selbst Lust bezeigten, Böses mit Bösem zu vergelten. Die Folge wird uns zeigen, welche Wirkung dieses Edikt hervorbrachte.

Digitized by Google

Zweiter Theil.

Die Kirche erhebt wieder ihr Haupt.

Erstes Capitel.

Augustinus', des siegreichen Bekämpfers des Donatismus, Vorbereitung und Entwicklung zum Kampfe.

Es sah gar jämmerlich und betrübt mit der Kirche aus. Als sich das vierte Jahrhundert seinem Ende zuneigte, schien es, als wenn mit dem Anfange des neuen Saeculums an die Stelle der alten, apostolischen, katholischen Kirche die neue Donatistische treten sollte. Die Zahl der Donatistischen Gemeinen war so gross, dass der grösste Theil Africa's dem Donatismus ergeben war: „die katholische Kirche lag bedrängt und unterdrückt zu Boden.“ [489]) Besonders Hippo, Augustin's zukünftiger nächster Wirkungskreis, war mit Donatisten angefüllt, und ihre Feindschaft gegen die Kirche so fanatisch, dass auf Befehl des donatistischen Bischofs Faustinus den Katholiken kein Brod mehr gebacken werden durfte. So konnte sich z. B. ein katholischer Diacon nicht einmal von seinen eignen Hausgenossen Gehorsam erwirken, und vermochte es nicht dahin zu bringen, dass der Bäcker, der in seinem Hause zur Miethe wohnte, ihm Brod verkaufte. [490]) Was konnte unter solchen Umständen und bei einer so entschieden überwiegenden Majorität der Donatisten der Staat mit allen seinen Gesetzen ausrichten? Was fruchteten der Kirche Synodal-Beschlüsse, wenn das anfängliche Bächlein des donatistischen Separatismus, zu einem

[489]) Possidii Aug. vit. c. 7.

[490]) c. litt. Petil. 2, 184.

Digitized by Google

reissenden Strome angeschwollen und seine Ufer übertretend, die blühenden Gefilde der Africanischen Kirche mit seinen alle kaiserlichen und kirchlichen Dämme durchbrechenden und niederreissenden Fluthen überschwemmte und verheerte? Je mehr dieser Strom anschwoll, desto mehr mochten viele, selbst ernste und gediegene Christen zu der Vermuthung versucht werden, der Herr habe vielleicht doch den Leuchter von seiner Stätte gestossen, und sich daher gleichfalls der neuen, revolutionären Kirche anschliessen; denn wir sind ja viel mehr geneigt, nach Zahlen zu entscheiden, als trotz aller Riesen-Majoritäten die Wahrheit auch dann zu erkennen und festzuhalten, wenn sie die geringste Minorität auf ihrer Seite hat. Wie viele Gebete mögen damals nicht blos in Africa, sondern auch in der überseeischen Kirche zu dem Herrn Jesu, dem Erzhirten Seiner Kirche, emporgesandt worden sein, dass er doch in Gnaden sich Seines Zions erbarmen und auch hier die Einöde wieder lustig und die Gefilde wieder fröhlich machen (Jes. 35, 1.) wollte! Und siehe, was dem Kaiser, was der Kirche nicht möglich wurde, das that der Herr, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden. Er hatte den rechten Hirtenknaben schon gefunden und in seine Hirtentasche schon die Schleuder sammt den Kieselsteinen gelegt, mit denen die Schläfe des Africanischen Riesen Goliath zum Tode getroffen werden sollte. Der Augustinermönch Martinus war dazu ausersehen, im 16. Jahrhundert den Schatz der wahren katholischen Kirche den mörderischen Händen des römischen Formalismus zu entreisen, und Augustinus war im 5ten Jahrhundert besonders das auserwählte Rüstzeug Gottes, dieselbe katholische Kirche aus den Wogen des donatistischen Idealismus zu retten. Welche Gegensätze zwischen beiden Männern — und doch hätte Luther nicht, nächst dem Unterrichte des Wortes Gottes, den seines grossen Vorgängers genossen; wer weiss, ob nicht das Werk der Reformation einen ganz andern Gang genommen hätte!

Der Retter der africanischen Kirche ist es werth, dass wir mehr, denn 30 Jahre in unserer Geschichte zurückgehen und ihn von seiner Wiege bis zum Kampfplatze begleiten.[491])

[491]) Man verzeihe dem Verf. diese ausführliche Abschweifung, so ungehörig und unlogisch sie zu sein scheint. Schriebe er nur eine theologische Abhandlung,

Digitized by Google

Wer in den 70er Jahren des 4. Jahrhunderts die Studirstube des alternden Optatus v. Mileve, der sich zu seinem Thamugadensischen Namensgenossen verhält, wie Christus zu Belial, verliess und in's Freie trat, um sich in der Africanischen Kirche umzuschauen nach einem Manne, der den begonnenen Kampf fortsetzen und siegreich vollenden werde, der suchte ihn vielleicht unter ganz anderen Persönlichkeiten, als der Herr nach Seinem Rathschlusse beschlossen hatte. Ebenso wenig ahnte aber auch der 15jährige junge Mann, der unsere Aufmerksamkeit jetzt fesselt, dass er dieses Rüstzeug Gottes werden sollte. Aber schon jetzt werden wir von seiner Erscheinung ergriffen. Aus seinem Auge, so wüst und wirr es auch um sich umherblickt, schaut eine tiefe Wehmuth heraus, die sich in dunkler Nacht nach dem zu sehnen scheint, was der Verfasser des friedelosen und Licht suchenden Faust auf seinem Sterbebette selbst aussprach. Auch dieser junge Mann scheint ein „Heinrich" zu sein, um den der „schwarze Pudel" lange kreist, bis endlich, was weder „Mephistopheles," noch „Gretchen" ihm lösen konnten, „das Wort von Anfang" ihn zum Osterfürsten führte. Sprach zu Jenem ein unheimlicher Mund: „Her zu mir," dieses jungen Mannes Auge sucht in Wahrheit etwas Anderes, als Mephisto's Geister- und Sinnenreich und verheisst uns schon jetzt, dass zu ihm einst eine andere Stimme rufen werde: „Komm her zu Mir!"

---

er würde sich um so mehr hüten, dies dem Messer der Kritik auszusetzen, als dem Bedürfniss des Theologen durch das gründliche Bindemannsche Werk vollständig Genüge geleistet ist. Er denkt sich aber unter seinen Lesern noch viele Andere, sowohl kirchliche, wie separatistische, denen er hierdurch nicht nur zeigen möchte, wie Augustin's Persönlichkeit und kirchlicher Standpunkt aus seiner Vorbereitung und Entwicklung verstanden werden muss, sondern denen er auch im Zusammenhange mit seinem Thema an Einem anschaulichen Bilde beweisen möchte, dass und wie der Herr aus der geschmähten Kirche einen Mann Gottes und Glaubenshelden hervorgehen liess, den wir vergebens bei den Donatisten suchen. Er bemerkt dabei, dass ihm Bindemann's Werk erst nach Abfassung dieses Abschnittes sowohl, wie überhaupt der ganzen Monographie zugänglich geworden ist.

Digitized by Google

Begleiten wir ihn, den 15jährigen Jüngling, in sein elterliches Haus, und verfolgen wir seine geistige und geistliche Entwickelung. Was er uns selbst von sich, was seine Mutter uns von ihm erzählt, [482]) das berichten wir und fassen es zu einem Ganzen zusammen, so weit es uns zu unserm Gesammtbilde nothwendig zu sein scheint.

Versetzen wir uns mit ihm in das Land seiner Väter, das uns um so mehr interessiren muss, als wir schon über ein halbes Jahrhundert dem dort entbrannten Kampfe der Donatisten zugesehen haben. Tagaste, ein kleines Städtchen in Numidien, hatte so eben erst eine heilsame Veränderung erfahren. Die Macarianische Zeit war für dasselbe von den wirksamsten Folgen. So mächtig vorher die hier bestehende Donatistische Gemeine gewesen war, eine so mächtige Reaction trat 349 hier ein. Der grösste Theil kehrte zur Kirche zurück und — 60 Jahre später hätte Niemand gemeint, dass hier je eine separatistische Gemeine bestanden habe. [483])

In dieser Stadt wurde am 13. November 353, oder wahrscheinlich 354, nicht unbemittelten Bürgersleuten, ein Knäblein geboren, das einst nach Gottes Rathschluss nicht blos in Africa, sondern überall, wo das Evangelium seine Siege feierte, zum Heile unzähliger Seelen Eines der auserwähltesten Rüstzeuge Gottes werden sollte. Sein Vater war kein ungewöhnlicher Mann, der sich's bei seiner Arbeit sauer werden liess, aber ein Brausekopf und der Jähzornigen nicht Geringster. Am Ende seines Lebens erst wandelte das Evangelium den starken, trotzigen, heftigen und fleischlichen Mann in einen nach Jesu Gnade dürstenden Sünder um. Seine Mutter — wem brauchen wir sie noch zu schildern, wenn wir ihm den Namen Monica nennen? Im Geiste hing ihr Bild längst in vielen tausend Ehe- und Kinderstuben, das Bild jener gesalbten, in den Wegen Gottes tief erfahrenen, demüthigen, stillen Magd des Herrn, die mit eben so viel heiliger Geistestüchtigkeit, wie lauteren Herzensfrömmigkeit, mit eben so entschie-

---

[482]) c. Aug. Confessiones.

[483]) Benvenuti: der von sich selbst redende Augustinus S. 2.

Digitized by Google

dener Energie des Bekenntnisses durch Wort und Wandel, als tragender, duldender, sanfter Liebe ihrem stolzen Gatten zu imponiren wusste, und es als ihre Lebensaufgabe ansah, die Ihrigen vornehmlich durch das Gebet dem Herrn Jesu, den sie gefunden hatte, gleichfalls zuzuführen! Hervorheben möchten wir aber noch besonders nicht blos ihre christliche, sondern auch ihre kirchliche Frömmigkeit, ihre heilige Verehrung für die Kirche, ohne welche sie sich das wahre Christenthum nicht denken konnte, eine Eigenschaft, die besonders für die damalige Zeit mehr zu loben, als zu tadeln ist „So wirkte sie bis zu ihrem Ende, unter solchen Blüthen ihres Geistes blieb dessen Forschungskraft ihrer weiblichen Bestimmung gemäss eine zusammengefaltete Knospe, in ihr selbst nur vorübergehend sich öffnend, aber, auf ihren Sohn Augustinus überpflanzt, sich bewundernswürdig ausbildend.“ [484])

* * *

Aurelius — so hiess des Kindes erster Name — wurde gleich dem Vater ein wilder, unbändiger Bursche; aber „den Namen seines Heilandes sog er mit der Muttermilch in sein zartes Herz [485]) ein und hielt ihn so fest, dass alles Andere, in welchem nicht dieser Name enthalten war, mochte es noch so gelehrt, fein und wahr sein, sein Herz nicht völlig in Besitz nehmen konnte. Noch ehe die neue Kreatur in ihm geboren war, stritten sich in ihm zwei Menschen um die Herrschaft und wenn irgend Einer Röm. 7 schon vor seiner Bekehrung erfahren hat, so dieser Knabe, Jüngling, Mann. Dieser Umstand ist von der äussersten Wichtigkeit und erklärt uns viele Ereignisse seines Lebens. Zwei Züge seiner Kindheit geben Zeugniss, dass dieser Kampf schon früh begann. Als Kind schon zeigte er ein sehr scharfes Auffassungsvermögen. Aber seine Passion war nicht Lernen, sondern Spielen und wilde Knabenstreiche. Der Gang in die Schule war ihm ein saurer Gang. Daher fehlte es nicht an Schlägen. Der Knabe glaubte, der liebe Gott sei mit seiner Faulheit einverstanden und

[484]) Bindemann 1. S. 8.

[485]) Confess. 3, 8.

Digitized by Google

bat Ihn daher einfältig, Er möchte dafür sorgen, dass er nicht mehr geschlagen würde, und konnte es nicht begreifen, dass ihn der liebe Gott nicht erhöre und seine Eltern und Lehrer ihn noch dazu deshalb auslachten.

Bald darauf erkrankte er heftig an einer Unterleibs-Entzündung und schwebte in Lebensgefahr. Als Kind noch nicht getauft, wohl aber durch das geweihte Salz und durch das Zeichen des Kreuzes auf der Stirn zum Katechumenen bestimmt, verlangte er nun heftig nach der Taufe „mit lebhaftem und gläubigem Verlangen." Seine Mutter willigte ein, schob aber die Taufe, als sich der Krankheitszustand zur Genesung wandte, wieder auf. Diesen Aufschub beklagte er selbst später schmerzlich, indem er sagte: [486]) er glaube, dass er, wenn er damals getauft worden wäre, vor vielen Verirrungen bewahrt und eher zur Bekehrung gekommen sein würde.

* * *

Der Eindruck dieser Krankheit trat bald in den Hintergrund; seinen Geist fesselten bald andere Dinge. Mit einem unersättlichen Heisshunger verschlang er die Werke lateinischer Klassiker, die er, weil sie seine Muttersprache redeten, verstehen konnte. So sehr auf der Einen Seite sein Geist dadurch gebildet wurde, eben so sehr wurde auf der andern seine schon von früh an mächtige Fleischeslust gereizt, besonders durch die Lectüre der Comödien des Terentius; und während seine Lehrer seine Gaben und Kenntnisse rühmten, freute sich sein schlimmster Lehrmeister über seine noch grösseren Fortschritte in der Sünde. Man feuerte ihn an, sich nach diesen Vorbildern zu richten und ähnliche Versuche zu machen. Was hier noch fehlte, um seine lüsterne Phantasie zu reizen, vollendeten die Schauspiele, die er immer fleissiger besuchte und die ihn in die Geheimnisse heidnischer Nuditäten einweihten. „Ich sündigte, weil ich mich, Lust, Erhabenheit und Wahrheit nicht in Gott, sondern in seinen Ge-

---

[486]) Confess. 1, 8.

Digitized by Google

schöpfen suchte und stürzte mich so in Schmerz, Verwirrung und Irrthum. [487])

Der sechszehnjährige, lebendige, reichbegabte, von Regungen des heiligen Geistes nicht unberührte Jüngling ward ein Wüstling; und Niemand, ausser seiner Mutter, war, der ihn warnte; denn man war mehr darauf bedacht, ihn zu einem vorzüglichen Redner auszubilden, als ihn den Schlingen der Sünde zu entziehen. — Beides aber wandelte sich in der Hand Gottes zu nothwendigen, propädeutischen Entwicklungsstufen um. Von Medaura, [488]) wohin ihn sein Vater zu seiner Ausbildung geschickt hatte, ins elterliche Haus zurückgekehrt, folgte er mehr dem schlimmen Einflusse seines Vaters, als den Thränen und Ermahnungen seiner Mutter. So kam es dahin mit ihm, dass er nicht nur der Sünde Knecht ward, sondern sich auch vor seinen Gespielen noch grösserer Fleischessünden rühmte, als er wirklich begangen hatte, um nicht von ihnen wegen seiner „Keuschheit" verachtet zu werden. Wie sich aber auch in dieser Zeit der Geist Gottes an ihm nicht unbezeugt gelassen hat, beweiset ein Gebet, das er öfters zu beten sich gedrungen fühlte: „Gieb mir Keuschheit und Enthaltsamkeit; aber jetzt noch nicht!"

* * *

Den Siebenzehnjährigen sehen wir das Elternhaus verlassen, um sich nach Carthago zu begeben, der Stadt, die den üppigsten Fleischesdienst in zügellosester Frivolität in das religiöse Gewand des Astarte-Dienstes kleidete. Und doch war's der Herr, der ihn dahin führte, um ihn daselbst mit den scharfen und glänzenden Waffen schlagender Dialektik und hinreissender Beredtsamkeit auszurüsten, die er später auf dem Kampfplatze der Kirche so siegreich gegen drei feindliche Mächte handhaben sollte. Gleichwie Paulus zu Gamaliels Füssen gesessen, so sollte Aurelius Augustinus zu Carthago die Elemente der Kunst erlernen, die, durch den Geist Gottes geheiligt, ihm zu seinen späteren Kämpfen so unent-

[487]) Confess. 1, 31.

[488]) Confess. 2, 4.

Digitized by Google

lehrlich war. Zugleich aber sollten ihm selbst seine Sündenwege nicht ohne Segen bleiben; denn Gott benutzte eben so sehr die immer mächtiger werdende Macht seines Fleisches, wie den wachsenden Kampf seiner Seele zwischen Natur und Gnade, ihn nicht nur zu seiner eigenen Seele Seligkeit zu dem würdigsten Jünger Paulinischer Theologie, sondern auch für die kommenden Jahrhunderte zu dem bis jetzt noch nicht erreichten Vorkämpfer evangelischer und nach Gottes Wort reformirter Wahrheit von der totalen Verderbniss des menschlichen Herzens und der Allgenugsamkeit und ausschliesslichen Wirksamkeit der Gnade Gottes in Christo Jesu zu machen. Rühmen gleich die Römer, dass er ihnen ihre äussere Kirche habe bauen helfen, ja Einer ihrer tüchtigsten Baumeister gewesen sei, so werden sie dennoch nicht leugnen dürfen, dass sich ihr Evangelium zu dem von ihm verkündigten verhält, wie das des Pharisäers zu dem des Zöllners.

Zuerst fesselte ihn in Carthago das Theater, dessen künstlerische und unsittliche Vollendung ihn mächtig mit sich fortriss; sodann in höherem Grade die Wissenschaften. Bald gehörte er zu den ausgezeichnetsten Schülern der Beredtsamkeit, und je mehr Weihrauch man ihm streute, desto „hoffärtiger und aufgeblasener wurde er.“ Da starb sein Vater, und der Herr, der ihn noch nicht aus der Carthaginiensischen Schule entlassen wollte, gab einem lieben Manne, Romanianus, in dessen Hause, (obwohl er selbst sich in Tagaste aufhielt), Augustin schon wohnte, Freudigkeit, wie dieser selbst rühmt, „ihn zu trösten, zu ermahnen und mit Hülfsmitteln zu unterstützen.“

Zwei Jahre später schlug der Herr mit gewaltigen Schlägen an sein Herz. Als Hammer brauchte er zunächst nicht das Wort Gottes, sondern Cicero's Hortensius, ein Buch, das ihn ermahnte, von den vielen philosophischen Partheien sich nicht fangen zu lassen, sondern nur nach der Wahrheit zu trachten, und die Wahrheit nicht nur als eine Sache des Denkens, sondern auch des Lebens aufzufassen.[489]) „Dies Buch veränderte meine Begierde, richtete meine Gebete, Herr, zu Dir, und gab mir neue

[489]) Bindemann S. 33.

Digitized by Google

Gelübde und Wünsche. Mir schwand plötzlich jede eitle Hoffnung und mit unglaublicher Inbrunst meines Herzens dürstete ich nach der unsterblichen Weisheit; ich fing an, aufzustehen, um zu Dir zurückzukehren.“ [490])

Wir sehen, es war noch keine Busse zum Leben; aber Samuel hörte den Ruf seines Gottes. Weisheit liebte, suchte, verfolgte er, weil er glaubte, sie werde ihn zu Gott bringen und die sündlichen Lüste in ihm tödten. Er war eine brünstig suchende Seele; aber auf seinem Altare stand: „dem unbekannten Gotte.“ Er wollte Gott lieben und die Sünde meiden; aber er *kannte* weder Gott, noch sich selbst.

Bald genügte ihm Cicero nicht mehr; denn so sehr er von seinen Gedanken ergriffen wurde, er „vermisste bei ihm den Namen Christi, den er mit der Muttermilch eingesogen hatte.“

Jetzt griff er daher zur heiligen Schrift, aber sie widerte ihn an und er verachtete sie, er vermisste an ihr Cicero's Erhabenheit und Eloquenz und „beugte daher nicht seinen Nacken, ihr Heiligthum zu betreten.“ [491])

* * *

Aber er dürstete nach Wahrheit. In seiner Seele tobte ein gewaltiger Sturm, er suchte Ruhe und Weisheit, und weil ihm der Zugang zum Kreuze verborgen war, suchte er sie bei Menschen. Weil er an der rechten Quelle nicht schöpfte, ging er an der Kirche vorbei, aus deren Heiligthum die lebendige Quelle des Evangeliums hervorsprudelte, und schöpfte aus der unlauteren, dämonischen Quelle der Manichäer; und obwohl er sich nie als wirkliches Mitglied ihrer gottlosen Sekte hat aufnehmen lassen, so blieb er doch mehrere Jahre an ihre Gemeinschaft gefesselt. Sie verhiessen ihm Wahrheit und ihre Lippen redeten lieblich vom Herrn Jesu und dem heiligen Geiste. [492]) Immer mehr überwältigte ihn sein innerer Zwiespalt, des Fleisches Hangen an der Sünde

[490]) Confess. 3, 7.

[491]) Confess. 3, 9.

[492]) cf. Bindemann's ausgezeichnete Darstellung des Manichäismus S. 87—90, die im Zusammenhang gelesen werden muss.

Digitized by Google

und des Geistes Durst nach Wahrheit und Weisheit, und immer mehr drängte sich ihm die Frage auf: Woher das Böse? Woher dieser Zwiespalt und wo ist seine Lösung zu finden? Die Manichäer verhiessen ihm den Ariadne-Faden durch dieses Labyrinth. Was sah, was hörte er! Wäre nicht in ihm schon die Wirksamkeit der zuvorkommenden Gnade gewesen, so wäre er rettungslos verloren gegangen; aber „er hungerte und durstete nach der Wahrheit selbst.“ [493]) Mit stürmischer Gier sog er besonders die Lüge von der ewigen, immanenten Unabhängigkeit des Reichs des Bösen vom Reiche Gottes ein, und damit die Lehre von der Nothwendigkeit des Bösen. Er wusste weder, dass der Mensch nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen war, noch kannte er die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, [494]) wodurch selbstredend der immanente Dualismus unmöglich gemacht wird. „Ich machte alle Tage Verse und während ich nach den Gesetzen der Metrik andere Versfüsse bei einem anderen Metrum setzen musste, erkannte ich nicht, dass die Gerechtigkeit zugleich Alles enthalten musste und in keinem Theile verändert werden kann, und doch zu verschiedenen Zeiten nicht Alles, sondern jeder ihr Eigenthümliches zuertheilt und zuschreibt.“ Die Lehre der Kirche von der Selbstverschuldung des Menschen und von der absoluten Forderung Gottes, Seiner Gerechtigkeit Genüge zu leisten, stiess ihn ab, weil er den nicht kannte, der alle Gerechtigkeit erfüllt hat, und Mani's Lehre von der absoluten Nothwendigkeit des Bösen zog ihn an und fesselte ihn. Aber ist denn gar kein Weg, diesen Gegensatz zu überwinden, diese Kluft auszufüllen? Gott konnte die Macht des bösen Prinzips nur dadurch vernichten, dass das Licht in die Natur des Bösen innerlichst eindrang. Daher kam der Urmensch, um von den reinen Elementen dem Reiche der Finsterniss möglichst viel einzuflössen. Diese Vermischung musste den Sieg des Lichtes bedingen und die „Entwicklung des Sieges war die Weltbildung; denn das in die Materie versunkene göttliche Leben musste seiner Heimath zurückgegeben werden.“ Der Weltbildner, der mächtige

---

[493]) Confess. 3, 10.

[494]) Confess. 3, 13.

Digitized by Google

Geist, sammlet die unbefleckten Theile der Weltseele und vereinigt sie zu Sonne und Mond, den ersten erlösenden Kräften. Das ist der manichäische Menschensohn, weil diese Kraft von den Elementen, der Rüstung, den Gliedern des Urmenschen hergenommen ist. Diese Erlösung bezieht sich aber auch auf alle Stufen des Naturlebens, das sich der Manichäer pantheistisch, oder dualistisch mit persönlichem Bewusstsein und Willen erfüllt denkt. Aber wie geschah diese Erlösung und Läuterung? Nach der Weltbildung waren die Mächte der Finsterniss noch stark genug, das mitgetheilte Licht zu fesseln; dies also war zu entfesseln. Da lässt der Vater die Kräfte der Sonne den Mächten der Finsterniss in Gebilden reizender Jünglinge und Jungfrauen erscheinen, und indem durch die erregte Brunst das Band der bösen Gedanken los wird, geht die lebendige Seele befreit heraus; aber auch diese bedarf einer Läuterung, ehe sie zum erlösenden Menschensohne emporschweben kann; dieses geschieht durch die Luft an einem Theile, während der andere Theil nach unten gezogen und gemischt mit allen Bäumen, Pflanzen und Saaten durch eine neue Wiedergeburt verkörpert wird. Dieser Theil, diese in die Pflanzen eingedrungene Seele war eigentlich der leidende und gekreuzigte Jesus; daher der Manichäer Widerspruch gegen die kirchliche Lehre des Abendmahls, weil Leib und Blut des Herrn Jesu nicht blos in Brod und Wein seien. Die ganze Natur wurde ihnen dadurch geistig lebendig und persönlich, so dass sich der Dualismus in Pantheismus zu verwandeln schien. Der Mensch ist ein Erzeugniss des Fürsten der Finsterniss. Nachdem seine Unterfürsten und Fürstinnen sich begattet hatten und ihnen Kinder geboren waren, verzehrte er diese, erkannte dann seine eigne Gattin und zeugte so den ersten Menschen. In diesem ist die völligste Verschmelzung beider Reiche; aber indem hier das Licht am tiefsten herabsinkt und sich erniedrigt, erkämpft es den grössten Sieg. Das merkt der böse Gott; er verbietet ihm die Frucht der Erkenntniss des Guten und Bösen, aber Christus öffnet dem Menschen über das Verbot die Augen. Da erschafft die Finsterniss die Eva, Adam kommt durch die geschlechtliche Vermischung zum Falle, und die nachkommenden Geschlechter werden noch mehr von der Materie gefesselt, als

Digitized by Google

der erste Mensch. Weil die Lehre von den beiden Substanzen verloren ging, verloren die Menschen den reinen Begriff des Guten und daher ist zumal das ganze Alte Testament eine Urkunde nur von dem Wirken des bösen Princips in der Menschheit. Daher musste, um den Menschen zu erlösen, der Menschensohn sich in dem Bilde einer menschlichen Persönlichkeit offenbaren, ohne aber sich die menschliche Natur selbst anzueignen. Der wahrhaftige Gott und zugleich wahrhaftige Mensch, in dem die Kirche den Erlöser der Sünder empfangen hat, ist also dadurch beseitigt und an seine Stelle ein Scheinwesen gesetzt. Dazu besteht das Erlösungswerk des manichäischen Christus nur in Belehrung. Mani ist nun der verheissene Paraklet, der diese Wahrheit den Menschen offenbaren und die manichäische Kirche gründen sollte, durch welche die katholische durchsäuert werden sollte. In dieser manichäischen Kirche gab es 1) Eingeweihte, wahrhaft Erlöste und Kinder Gottes und 2) Zuhörer oder Katechumenen. Die erste Klasse zeichnete sich durch eine strenge Askese aus; Ehe, Liebe zu den Blutsverwandten, Besitz und Erwerb waren ihnen verboten, ihre Speise fanden sie nur in der Pflanzenwelt mit Ausnahme des von ihnen verabscheuten Weins. Durch ihre Enthaltsamkeit erwarben sie vielen Menschen die Erlösung. Von den Anderen werden Viele noch im letzten Weltbrande ihre Erlösung finden; die anderen, die beharrlich das Wesen ihrer Lichtnatur geleugnet haben, sind von der Seligkeit ihrer Heimath ausgeschlossen.

Dies Alles hörte der nach Wahrheit und Frieden dürstende Augustinus und es waren in diesem phantastischen Zerrbilde, in dem die köstlichste Wahrheit zur gotteslästerlichsten Carricatur umgewandelt war, zu viel Anknüpfungspunkte für den ungelösten Zwiespalt seiner Seele, als dass er nicht dadurch sich hätte fesseln lassen. So kam es dahin, dass er selbst mit grosser Begeisterung von diesen Irrlehren redete und nicht Wenigen seiner Freunde zum Verführer und Fallstrick wurde. Aber je mehr er davon redete, desto mehr fühlte er die Leere seines Herzens. Hat man sich aber einmal von der Lüge und Irrlehre in Besitz nehmen lassen, dann währt's nicht lange, bis der ganze Mensch von diesem Gifte

Digitized by Google

erfüllt ist. So war es hier. Aber bedenken wir, dass die Manichäer im Heiligengewande äusserlicher Geistlichkeit und Salbung einhergingen, dass sie den Namen des Herrn Jesu mit der allergrössten Ehrfurcht in den Mund nahmen, dass sie dem wahrheitsdurstigen jungen Mann heilige Wahrheit vorsprachen; erwägen wir ferner, dass Augustin nicht bekehrt war und daher die frommen Regungen seiner Jugend sehr leicht über den Haufen geworfen werden konnten, so wird es uns erklärlich, wie er bei allem Suchen nach Wahrheit allmählig mit dem Gifte dieser satanischen Schwärmerei erfüllt werden konnte. Dazu kam, wie er uns selbst erzählt, [495]) noch etwas Anderes. Sein lebendiger Geist, sein scharfer Verstand, seine dialektische Gabe wollten die Wahrheit bewiesen haben, und da er den Glauben des Volkes Gottes, der seine Vernunft gefangen nimmt unter den Gehorsam Christi, noch nicht kannte, und er dazu die heilige Schrift wegen ihrer verächtlichen Gestalt verwarf, weil er endlich als Ungetaufter nicht zur Kirche gehörte, so dass nicht einmal ein äusserlicher Zusammenhang mit derselben ihm das in derselben gepredigte Evangelium mahnend und warnend in die Erinnerung rufen konnte, glaubte er um so mehr den Einflüsterungen der Manichäer, die ihm die Kirche verlästerten, weil dieselbe die beschränkten Geister zum Aberglauben führe und der menschlichen Vernunft das Recht nehme, die Geheimnisse Gottes zu erforschen; sie dagegen zwängen Niemanden zum Glauben, sondern erörterten die Wahrheit gründlich und hätten statt des Glaubens das Wissen. Sie verdächtigten ihm das Alte Testament und unterminirten ihm damit das Neue; sie verwarfen die katholische Kirche, gleich wie es die christlichen Separatisten thaten, und priesen ihm dagegen ihre Kirche als die ausschliessliche und alleinige reine Gemeine wahrhaft Erlöster.

Verhielt sich nun der Manichäismus zum Donatismus, wie sich, um mit des Ersteren eigenen Worten zu reden, das Reich des Bösen zum Reiche des Lichtes verhält, so waren sie beide einig in dem Proteste gegen die katholische Kirche und in der Be-

---

[495]) de utilit cred. 1, 2.

Digitized by Google

hauptung, ihre separatistische Gemeinschaft sei die ausschliesslich reine Gemeine der Gläubigen. Augustinus war also ein Separatist und lernte die eigentliche Grundtendenz des Separatismus auf's Gründlichste kennen. Augustinus, der einst der Hauptbekämpfer der drei bedeutendsten damaligen separatistischen Erscheinungen, des Manichäismus, Pelagianismus und Donatismus werden sollte, die bei aller wesentlichen Differenz doch eine gewisse Congruenz nicht verleugnen konnten, die Congruenz subjectiven, schwärmerischen Protestes gegen die Objectivität der Kirche, mochte sich nun dieser Protest auf die Fundamental-Artikel des Glaubens oder auf Verfassung und Verwaltung des Sacramentes beziehen, Augustinus musste nach Gottes Rathschluss 9 Jahre lang ein Separatist sein und bis zur allertraurigsten Consequenz der Schwärmerei hinabsinken, um dann sich desto fester und objectiver an die Kirche anschliessen und den Glauben und die göttliche Mission derselben gegen unchristlichen und christlichen Separatismus vertheidigen zu können.

Zur Zeit freilich erlag Monica, seine Mutter, fast ihrem Schmerze, ihren Sohn auf der Bahn des Verderbens zu sehen; aber ihr Schmerz sollte in liebliche Freude verwandelt, das Wort des Engels im Traume, sie werde ihren Sohn da sehen, wo sie sei, und das trostreiche Verheissungswort des Bischofs, der Sohn so vieler Thränen werde nicht verloren gehen, sollten auf's Herrlichste erfüllt werden, wenn auch auf ihn selbst damals diese Verheissungen keine andere Wirkung ausübten, als dass er sie verlachte und verachtete. Auf die betrübte Mutter aber machte jenes Wort des Bischofs einen um so tröstlicheren Eindruck, als derselbe ihr von sich selbst erzählte, wie auch er längere Zeit dieser Sekte angehört habe.

Es war nicht zu verwundern, wenn in jener Zeit sich Augustin's Geist und Gemüth in trauriger Verblendung und Confusion befanden und Suchen nach Wahrheit sich mit Aberglauben und Fleischesdienst innig verband. Zwar suchte er die über alle Maassen zügellose Liederlichkeit seiner Genossen zu vermeiden; aber sein Fleisch war zu mächtig und der Manichäismus gab ihm nicht den Heiland, der allein frei macht. Der 19jährige Jüng-

Digitized by Google

ling wurde Vater eines Kindes, das er merkwürdig genug Adeodatus (von Gott gegeben) nannte, und seine wilde Ehe löste er nicht eher auf, bis ihn der Herr aus dem geistlichen Tode zu dem Leben der Gnade rief. Natürlich war es ferner, dass er in dieser Zeit manichäischer Schwärmerei sich viel mit Astrologie beschäftigte und aus den Constellationen der Sterne des Menschen Geschick erkennen wollte. Ein alter, erfahrener Arzt Vindicianus, der früher gleichfalls ein solcher Phantast gewesen war, und sein Freund Nebridius warnten ihn vergebens; nur der Herr selbst konnte ihn den Banden dieser Teufelskunst entreissen.

* * *

Da klopfte der Herr wieder an seine Thür. Als er nämlich in jener Zeit nach Tagaste zurückgekehrt war, um daselbst zu lehren, wurde Einer seiner intimsten Freunde krank und empfing in bewusstlosem Zustande die heilige Taufe. Als den Kranken die Fieber-Phantasien verlassen hatten, verspottete ihn Augustin wegen jener Taufhandlung. Da erklärte ihm dieser in heiligem Eifer, wenn er solche Reden sich erlaube, könne er nicht mehr sein Freund bleiben. Bestürzt schwieg Augustin; und als der Freund kurze Zeit nachher starb, ergriff ihn eine so tiefe Traurigkeit, dass er es in Tagaste nicht mehr aushalten konnte; in seinem Freunde sah er für sich die ganze Welt begraben; aber er hatte weder das Herz, noch den Willen, sich in seinem Schmerze zu Gott zu wenden: „Denn ich hatte nichts Gewisses, noch Festes, wenn ich an dich dachte; ein eitles Phantasiebild und mein Irrthum, das war mein Gott.“ [496])

In diesem Zustande kehrte er nach Carthago zurück. Je mehr Freunde er wieder fand, um so milder wurde sein Schmerz. Er betete damals sich selbst und die Kreatur an. Der Manichäismus hatte ihm Gott in die Kreatur verwandelt. Daher beschäftigte seinen lebhaften Geist damals viel die Untersuchung über das Wesen des Schönen und des Angemessenen und ihr Verhältniss zu einander, schrieb auch darüber eine ausführliche Abhandlung. Er begann seine literarische Thätigkeit im Dienste des Satans;

[496]) Confess. 4, 12.

Digitized by Google

aber er sollte sie schon jetzt beginnen, um zu dem Schriftsteller-Berufe vorbereitet zu werden, der ihn später im Reiche Gottes zu einem bis jetzt nicht übertroffenen Rüstzeuge des Herrn machte.

Das höchste Gut schien ihm damals in der Einheit des vernünftigen Geistes und der Natur zu liegen. Aber weil ihm das Böse eine Substanz war, und weil nicht der allmächtige Gott, sondern die menschliche Seele das höchste Gut, konnte er auf die Frage, auf welche Weise jene Einheit herzustellen sei, keine Antwort finden, weil das Böse beständig trübend und störend dazwischentrat; denn die Seele war ja Gott selbst; und er freute sich, seinen Schülern die spöttelnde Frage vorzulegen: „Warum irrt die Seele, die Gott gemacht hat?“ Aber er sollte in diese philosophischen Irrwege hineingerathen, um nachher ein desto erleuchteter und tieferer Lehrer über des Glaubens Wesen und Verhältniss zur Philosophie zu werden, und den Donatisten, die ihn als einen gefährlichen Philosophen verdächtigten, gebührende Antwort ertheilen zu können. Zwar bekennt er,[497] dass ihm das Studium des Aristoteles, dem er sich schon im 20sten Jahre ergab, zum grossen Schaden gereicht habe; aber der Herr segnete ihm doch diese Studien, um seine dialektische Begabung auszubilden und sie zur Verherrlichung Seines Namens anzuwenden. Was er damals lernte, hat er mit meisterhafter Dialektik den Heiden gegenüber in seinem Werke: de civitate Dei bewiesen, in welchem er die Oberflächlichkeit und Unhaltbarkeit menschlicher Philosophie mit der Tiefe und Unwandelbarkeit der Geheimnisse des Glaubens vergleicht.

* * *

Bis in sein 29stes Jahr war ihm sein Wunsch, Faustus, den damaligen Meister der Manichäer, kennen zu lernen, noch nicht erfüllt worden. Weil nun die Manichäer diesen Mann als einen vom Himmel gekommenen, unübertrefflichen Apostel rühmten, und sein Durst nach Wahrheit trotz aller Geheimlehre, astrologischen Künsten und philosophischen Studien nicht gestillt war, sah er

[497] Confess. 4, 28.

Digitized by Google

der Ankunft dieses Mannes in Carthago mit um so grösserem Verlangen entgegen, als er gewiss glaubte, bei ihm Aufschluss über alle seine Zweifel zu empfangen. Der Herr gewährte ihm zum Heile seiner Seele diese Bitte. Faustus, ein geborner Milevitaner, war nicht nur ein üppiger und wollüstiger Mann, sondern auch geistig und wissenschaftlich so flach und oberflächlich, dass er schon um desswillen auf die Länge der Zeit dem gediegenen jungen Manne nicht genügen konnte. Aber Faustus hatte die Gabe, durch seine Rede hinzureissen und die Sinne zu bezaubern, wie denn sehr oft Schwärmer und Sektirer bei erster Bekanntschaft ungewöhnlich verblenden und mit sich fortreissen, bis man erst nachher erfährt, dass den silbernen Schaalen die goldenen Aepfel fehlen. Augustin sollte dasselbe erfahren. Faustus, den er einen Fallstrick des Satans nennt, der durch die Lockspeise seiner süssen Rede Viele in sein Netz gelockt habe, konnte auf ihn keinen bleibenden Eindruck machen. Nach seinem eigenen Bekenntnisse hatte ihn Gott schon damals gelehrt,[498]) zu erkennen, dass eine Behauptung nicht deshalb wahr sei, weil sie beredt, und nicht deshalb falsch sei, weil sie schlecht vorgetragen werde. Als er daher Faustum reden hörte, stiegen in seiner Seele allerlei Zweifel auf, die nicht sogleich äussern zu dürfen er schmerzlichst bedauerte. Er wagte es daher, mit einigen Freunden diesen berühmten Mann zu besuchen; das Gespräch begann, und nicht lange — so merkte Augustin, dass er mit einem Schwätzer und Hohlkopfe rede, der ihm nicht ebenbürtig sei. Faustus gestand seine Unwissenheit, als Jener ihm einige tiefere Fragen vorlegte; denn er war zu klug, um sich in ein Disput einzulassen, bei dem er vorhersah, dass er den Kürzeren ziehen werde. Zwar machte diese scheinbare Bescheidenheit für den Augenblick einen günstigen Eindruck auf Augustin; aber doch erkaltete seine Liebe zum Manichäismus je länger, je mehr; und ob er sich noch nicht ganz von demselben trennte, so erkannte er doch, dass seine Friedelosigkeit, seine Kämpfe, sein Durst nach Wahrheit — dies Alles nahm von Tage zu Tage in erhöhtem Grade zu — in dieser Sekte nimmer gehoben werden könnten.

[498]) Confess. 5, 10.

Digitized by Google

Er verliess Carthago und begab sich nach Rom, dessen Studenten in Beziehung auf geistige und sittliche Tüchtigkeit einen besseren Ruf hatten, als die Carthaginiensischen. „Du aber, meine Hoffnung und mein Erbtheil im Lande der Lebendigen, gabst mir in Carthago den Antrieb, zum Heile meiner Seele meinen Wohnort zu verändern, und stelltest mir Rom's Lockbild vor Augen durch Menschen, die doch nur dies todte Leben lieben.“ [499]) Er that's, ohne seinem Wohlthäter Romanianus etwas davon zu sagen, und täuschte sogar seine Mutter, die ihn nicht lassen wollte; denn während sie nach seiner Aufforderung in einer benachbarten Kapelle die Nacht im Gebete zubrachte, bestieg er das Schiff und war verschwunden, als ihn des Morgens die weinende Monica suchte. Kaum in Rom angelangt, erkrankte er heftig. Die Fieber nahmen zu; aber seine Seele war so umnachtet, dass er nicht einmal in dieser augenscheinlichen Lebensgefahr getauft zu werden verlangte, weil „er die Rathshläge des himmlischen Arztes verlachte.“ [500]) Sein Körper genas, seine Seele blieb im Tode. Auch in Rom schloss er sich den Manichäern wieder an. Mit lebhaftem Geiste griff er wieder eine ihrer Lehren auf, die nur dazu diente, ihn desto mehr von dem lebendigen Gotte abzuführen. Nach dieser Lehre sündigt nicht der Mensch, sondern die böse Substanz, und jener ist daher ohne Schuld. Was konnte seinem Stolze, seiner Sinnlichkeit, seinem Egoismus willkommener sein, als dies Polsterkissen, das der Teufel auch heute noch in Gestalt des Antinomismus selbst lebendigen Christen unter den Kopf zu legen weiss!

* * *

Aber er fand keine Ruhe, die Leere seines Herzens nahm zu; da glaubte er endlich den wahren Frieden, das höchste Gut bei den Akademikern zu finden, deren Weisheit darin bestand,

---

[499]) Confess. 5, 14.

[500]) Confess. 5, 16.

Digitized by Google

dass sie bewiesen, man müsse an Allem zweifeln: denn die Wahrheit sei in die Tiefe versenkt und könne von keinem Menschen gefunden werden. Fassten nun auch die Meisten diesen Satz in demselben skeptischen Sinne, in welchem Pilatus philosophisch spöttelnd den Herrn fragte: „Was ist Wahrheit?“ so konnte er doch für Augustin ein Fortschritt werden, wenn ihm dadurch klar wurde, dass der Mensch auch dann, wenn überhaupt eine reale Wahrheit existire, dieselbe mit seiner Vernunft doch nicht zu fassen vermöge. Es war dies das andere Extrem des Manichäismus; denn während dieser durch die Vernunft die Lüge als Wahrheit beweisen wollte, leugnete der Akademismus, weil er die Wahrheit als solche leugnete, auch die Wahrheit der menschlichen Vernunft.

Gleichwohl ergab er sich dieser Philosophie noch nicht völlig, sondern, wie überhaupt in dieser Zeit in seinem Geiste eine fast unbegreifliche Confusion herrschte, hing noch immer an manchen Manichäischen Irrthümern. Die beiden von einander unabhängigen Substanzen hielt seine Ueberzeugung noch immer fest, und weil er im Fleische die Substanz des Bösen erkannte, konnte er die Geburt des Heilandes von einer Jungfrau und seine Menschwerdung überhaupt nicht begreifen, weil er sich das Fleisch des Sohnes Gottes nicht anders, als ein sündliches denken konnte. „Ich fürchtete zu glauben, dass Er im Fleisch geboren sei, um nicht zu dem Glauben gezwungen zu werden, dass Ihn das Fleisch befleckt habe.“ [501]) Diese Zweifel erweckten in ihm aber den Wunsch, mit einem bibelkundigen katholischen Christen über dieselben zu disputiren; doch wurde sein Wunsch damals noch nicht erfüllt. Er sollte in Rom nicht bleiben; der Herr wollte ihn unter anderen Verhältnissen zu Sich ziehen. Seine römischen Schüler machten ihm mehr Kummer, als die Carthaginiensischen; denn als sie eine Zeitlang in seinem Hause seinen Unterricht genossen hatten, verliessen sie ihn und begaben sich zu einem andern Professor, ohne ihm seinen wohlverdienten Lohn auszuzahlen.

---

[501]) Confess. 5, 26.

Digitized by Google

Die Zeit rückte heran, in der seine Damascener-Stunde schlagen sollte. Mailand suchte einen Professor der Beredtsamkeit, die Manichäer, schon lange stolz auf ihren reichbegabten Freund, verschafften ihm diese Stelle und im 31sten Jahre seines Lebens zog er in die Stadt ein, in der er durch Gottes Gnade den Herrn fand, der ihn schon so lange gesucht hatte. Bischof Ambrosius war Gottes auserwähltes Rüstzeug in dieser kaiserlichen, in Sittenlosigkeit sich auszeichnenden Residenz. „Ohne mein Wissen führtest du mich zu diesem Manne, damit ich mit klarem Bewusstsein durch ihn zu Dir geführt würde.“ Ambrosius nahm ihn mit väterlicher Liebe auf, und er liebte ihn, nicht, weil er ein Zeuge der Wahrheit war, sondern, weil er ihn so freundlich und liebenswürdig behandelte. Er fing an, seine Predigten zu besuchen; aber während er über den Wohlklang seiner Stimme, die Lieblichkeit seiner Worte und Gediegenheit seines Vortrags entzückt ward, ging der Inhalt, das Evangelium, wenn auch nicht ganz spurlos, an seiner Seele vorüber; „aber allmählig und ohne mein Wissen näherte ich mich.“ Bald nachher bewunderte er nicht blos die schönen Worte, sondern auch die tiefen Gedanken und das gewaltige Wort Gottes. Der Herr fügte es so, dass Ambrosius grade in diesen Predigten auf die manichäischen Irrthümer eingehen und dieselben durch das Wort Gottes schlagend widerlegen musste. So näherte sich Augustin nach seiner Erkenntniss der katholischen Wahrheit, obwohl sein Herz noch unberührt von den Schlägen des ihn zur Busse rufenden heiligen Geistes blieb. Er dachte darüber nach, wie er der Manichäer Argumente am besten widerlegen könne; zwar gelang ihm dies nicht; aber doch zog er sich sowohl von diesen, wie von den Akademikern zurück und beschloss, sich als Katechumenen in der katholischen Kirche anzumelden.

In seinem Herzen war eine unaussprechliche Oede und Zerrissenheit: „Ich war weder Manichäer, noch Katholik.“ [502]) So fand ihn seine Mutter, die über das Meer zu ihm hinübergeeilt

---

[502]) Confess. 6, 1.

Digitized by Google

war. So traurig er war, so laut jauchzte ihr Herz und in fester Glaubenszuversicht sprach sie es damals schon aus, sie werde, noch ehe sie die Augen schlösse, ihn zum Glauben kommen sehen. Zuweilen scheint Ambrosius mit ihm gesprochen zu haben; oft dagegen, wenn Augustinus sich in seiner Herzensunruhe gedrungen fühlte, dem Gottesmanne sein Herz auszuschütten, ging er unverrichteter Sache und betrübten Herzens wieder fort, weil er nicht gewagt hatte, den vielbeschäftigten Mann in seiner Arbeit zu stören. Desto fleissiger besuchte er nun seine Predigten und immer mehr erkannte er, in welch' ein Lügengewebe die Manichäer ihn verstrickt hatten. Schon sah er das Alte Testament mit ganz anderen Augen an, als früher, und besondern Eindruck machte in Beziehung auf dessen Erklärung das von Ambrosius oft wiederholte und betonte Wort: „Der Buchstabe tödtet; der Geist ist es, der da lebendig macht.“ (2. Cor. 3, 6.) Weil es aber bis jetzt bei ihm nur Verstandessache war, konnte er sich auch noch nicht für die Wahrheit entscheiden, sondern beschloss, nicht eher zu glauben, „bis er dessen gewiss geworden sei, dass 7 + 3 = 10 seien.“ [513])

* * *

Er glaubte wohl, dass Gott sei und für die Menschen sorge; aber Sein Wesen und der Weg zu Seinem Herzen war ihm unbekannt; er glaubte, dass man dem Worte Gottes und den Sacramenten glauben müsse, ohne sie begreifen zu wollen; aber er wusste noch nichts von dem Glauben, den der heilige Geist Hebr. 11, 1. definirt hat. Daher trachtete er noch immer nach Ehrenstellen, Gold und ehelicher Lust, wenn auch nicht mehr mit der früheren Sorglosigkeit. Denn als er eines Tages dem Kaiser zu Ehren eine glänzende Rede gehalten hatte, deshalb siegestrunken nach Hause ging und ihm ein betrunkener Bettler begegnete, der seine traurige Glückseligkeit in exaltirtester Weise zu erkennen gab, machte dies auf ihn einen tiefen Eindruck und seinen Freunden bekannte er, er habe gefunden, dass zwischen

513) Confess. 6, 6.

Digitized by Google

jenem Bettler und ihm kein Unterschied sei; denn wie jenen der Wein, so mache ihn der Ehrgeiz trunken, und seine Freude sei eben so verächtlich, wie die jenes trunkenen Bettlers.

Zwei seiner Freunde, Alypius und Nebridius, standen ihm in dieser Zeit besonders nahe. Mit ihnen verbunden, fasste er jetzt die ernstesten Vorsätze, ganz der Erforschung der Weisheit zu leben und sich von der Welt zurückzuziehen; aber sich von seiner Maitresse zu trennen, vermochte er nicht; „denn ich wusste noch nicht, dass die Arznei deines Erbarmens auch diese Schwachheit zu heilen vermöge.“ [514]) Seine Mutter drang daher selbst darauf, dass er eine legitime Ehe schlösse und suchte ihm eine passende Frau. Da entliess er seine Maitresse zwar; aber so wenig hatte er sich bisher noch vom Geiste Gottes ziehen lassen, dass er an ihrer Stelle eine andere nahm, weil seine Heirath leider noch zwei Jahre verschoben wurde. Er beschloss nun, mit seinen Freunden eine Familie zu bilden; aber die Ausführung scheiterte an dem Widerstande der Gattinnen derselben. Seines Herzens damalige Stimmung bezeichnete er selbst, wenn er sagte: „Nichts habe ihn vor dem Ausbruche der Sünde bewahrt, als allein der Gedanke an den Tod und das ewige Gericht und Epicurs' Philosophie würde in seiner Seele den Sieg davon getragen haben, wenn nicht der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele und an ein göttliches Gericht ihn davon zurückgeschreckt hätten.“ [515])

Seine Lehre von der immanenten Substanz des Bösen war erschüttert; er wusste, dass Gott allein der allmächtige Schöpfer sei und nicht blos die Seele, sondern auch den Körper erschaffen habe, dass also der Körper an sich nicht von der Substanz des Bösen entstanden, und dass die Sünde eine That des menschlichen freien Willens sei; zugleich aber wurde ihm klar, dass sein sündlicher Zustand selbst schon Strafe Gottes und also für ihn ein leidender Zustand sei, weil er sich noch nicht der Gerechtigkeit zugewandt habe. „Aber“ — so fragte er sich weiter — „wenn die

---

[514]) Confess. 6, 20.

[515]) Confess. 6. 26.

Digitized by Google

Sünde nicht von Gott, sondern vom Teufel kommt, — woher dann der Teufel? Wie entstand in ihm der böse Wille, aus einem guten Engel der Teufel zu werden?“

Wir sehen, einem Geiste, wie Augustinus, wird das Glauben nicht so leicht; seine Seele kämpft einen Titanenkampf; aber nach solchen Kämpfen gesiegt zu haben über die Vernunft, ist grosse Gnade, und einen solchen Mann, der gleich einem Paulus Alles für Schaden achtete, um Christum zu gewinnen, musste der Herr haben, um den Schwärmern des Verstandes und Gefühles die Objectivität Seines Wortes entgegenzustellen.

Die Frage, wie sich Gottes Allmacht und Heiligkeit zum Bösen verhalten, beschäftigte ihn am meisten. Die Lösung fand er nicht; um so mehr ergriff ihn der Gedanke an seinen Tod und dann sagte er sich immer, allein in der katholischen Kirche sei der wahre Glaube an den Herrn Jesum Christum, unsern Heiland, zu finden. Der Herr liess ihm keine Ruhe mehr; es war ihm, als sei jetzt die Zeit gekommen, wo er zum Siege hindurchdringen sollte.

* * *

Da wurde er mit den Schriften der Platoniker bekannt.

Ein neuer Gedankenkreis trat ihm entgegen. Er las, dass Gott, das Wort, aus Gott geboren sei; aber er las nicht, dass es in's Fleisch gekommen sei. Er erkannte, indem er von der Kreatur sich zu Gott wandte, dass dieser ewig absolute, unwandelbare Gott das einzige, höchste Gut sei, die einzige Substanz, und dass das Böse nicht eine andere, sondern nur der Gegensatz dieser Einen Substanz sei; er vernahm die Aufforderung, die absolute Wahrheit, die in Gott sei, zu erforschen, wenn gleich dieselbe Philosophie ihn an sein Unvermögen, Gott vollkommen zu erkennen, erinnerte; er fasste die Wahrheit und Nothwendigkeit des tiefen Wortes: γνῶθι σεαυτόν (erkenne dich selbst!) und der Gedanke an die Nothwendigkeit einer Versöhnung dämmerte in seiner Seele. Es eröffnete sich ihm eine neue Welt, die Nothwendigkeit des Versöhnungsopfers, der Abstand der Kreatur von Gott, dem unveränderlich Guten und Heiligen, das Entstehen der

Digitized by Google

Sünde und Ungerechtigkeit aus der Verkehrtheit des menschlichen Willens — Dies Alles erzeugte ihn ihm den heftigsten und ihn durch und durch ergreifenden Kampf, wie er zu Gott kommen könne, und blieb er endlich vor dem Gottmenschen stehen, aus dessen Munde er die Worte vernahm: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh. 14, 6). Aber in Seine niedrige, verächtliche Knechtsgestalt konnte sich seine Vernunft noch nicht finden. Jetzt erst griff er zur heiligen Schrift und in dem Apostel Paulus fand er besonders seinen Meister. Hier fand er, was ihm die Platoniker nicht geben konnten. Hier las er von der Gerechtigkeit in Christo Jesu, von Seinem Opfer, von der Kraft des heiligen Geistes, von dem zerschlagenen Herzen eines Sünders, von dem Kelche des Heils.

* * *

Wer möchte leugnen, dass diess Alles in dem Herzen des 31jährigen Mannes schon ein mächtiges Werk des heiligen Geistes war? — Und doch war's zum grossen Theile noch Kampf und Sieg des Verstandes und es sollte noch ein anderes Ereigniss eintreten, bis es mit ihm zur entschiedenen Bekehrung kam. Den schmalen Weg zu betreten, hielt er noch nicht für möglich, der Gedanke an ein Eheweib beschäftigte ihn noch viel, und er wusste nicht, wie er die Nachfolge Christi und die Liebe zur Welt mit einander vereinigen sollte. In dieser Herzensnoth wandte er sich an Simplicianus, einen in den Wegen Gottes tief erfahrenen Geistlichen, den nachherigen Nachfolger Ambrosius'. Dieser nahm ihn liebreich auf und als derselbe vernahm, Augustin habe die von Victorin übersetzten platonischen Schriften gelesen, freute er sich sehr und erzählte ihm, wie dieser Victorin, ein sehr gelehrter Mann, zu Julian's Zeit bekehrt worden sei und trotz alles Hohnes der Welt die Schmach Christi auf sich genommen habe. Derselbe habe sich zuerst sehr gesträubt, sich in die Kirche aufnehmen zu lassen, unter dem Vorwande: „Machen denn die Wände den Christen aus?“ Aber endlich sei er doch gekommen und habe sich taufen lassen.

Es lässt sich begreifen, welch gewaltigen Eindruck diese Erzählung auf den gelehrten Professor machen musste. Zwei mächtige

Digitized by Google

Gegner stritten sich in seiner sturmbewegten Seele um den Sieg; auf der Einen Seite zog ihn der Herr mit unwiderstehlicher Gewalt, auf der anderen Seite hielt ihn Satan mit den Banden der Ehre und Lust der Welt nicht weniger fesselnd umschlungen. Da verstand und erfuhr er das Wort: „Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch (Gal. 5, 17). Der Herr rief ihm zu: „Wache auf, der du schläfst, von den Todten und Christus wird dich erleuchten!“ (Ephes. 5, 14), und er antwortete: „Ja, Herr, bald, bald — aber ein wenig warte noch!“ Sein Verstand war überzeugt, aber sein Herz war noch nicht überwunden. Da besuchte ihn Pontitianus, ein vornehmer Landsmann von ihm und Officier in kaiserlichen Diensten, zugleich ein lieber, gläubiger Christ. Derselbe erzählte ihm, als er bei ihm die heilige Schrift liegen sah, nicht nur viel aus dem Leben des Egyptischen Einsiedlers Antonius, sondern auch seine eigne Bekehrung. Er habe einst, da der Kaiser in Trier gewesen sei, in einer Hütte Mönche gefunden und bei denselben habe er das Leben jenes Antonius gelesen, das ihn so ergriffen habe, dass er von der Zeit an ein Jünger des Herrn Jesu geworden sei. Den Mann hatte der Herr geschickt und Augustinus wurde mächtig erschüttert: aber auch jetzt konnte er noch nicht folgen; doch die Entscheidungsstunde schlug. Er hatte keine Ruhe mehr, wandte sich an seinen Freund Alypius und sagte ihm: „Was soll aus uns werden? Die Ungelehrten stehen auf und erstürmen den Himmel; und wir mit unserer Gelehrsamkeit haben kein Herz und wälzen uns in unserem Fleische und Blute herum.“ Beide begaben sich in grosser Aufregung in den Garten. Augustin zitterte und grollte über den heiligen Geist, der ihm keine Ruhe mehr lasse. Ein Feind tobte in ihm, der sich mit aller Macht gegen seine Bekehrung sträubte.[516]) „Woher dies Ungeheuer? Die Seele befiehlt dem Körper und er muss gehorchen, die Seele gebietet sich selber — und sie widersteht! Ich wollte völlig und wollte doch auch wieder völlig nicht.“ Auf der Einen Seite trat die Welt mit allen ihren verführerischen Reizen vor seine Seele und tausend Lockstimmen riefen: „Bleibe

[516]) Confess. 8, 21.

Digitized by Google

bei uns!“ von der anderen dagegen trat ihm der Herr entgegen und mit ihm die unzählige Schaar derer, die durch Seines Blutes Kraft überwunden hatten, und Seine Stimme rief ihm zu: „Ist dir nicht auch möglich, was Jenen möglich war? Wage es! Stürze dich in die Arme des Herrn! Er wird Sich dir nicht entziehen, Er wird dich heilen und erretten! Wirf dich nur getrost an Sein Herz!“ Sein Freund Alypius war Zeuge dieses Sturmes und wartete gespannt auf seinen Ausgang.

Dem innerlichen Herzenssturme folgte der Gewitterregen heftigen, bitterlichen Weinens. Er eilte von Alypius' Seite an eine einsame Stelle. Unter einem Baume warf er sich nieder und liess seinen Thränen freien Lauf; „da stürzten die Bäche meiner Augen hervor, als ein dir angenehmes Opfer.“ Er hob an, zu schreien und im Gebet mit Gott zu ringen: „Nicht grade diese Worte, aber ungefähr diese Gedanken sagte ich ihm: Und du, Herr, wie so lange! Wann, Herr, hat dein Zorn aufgehört? O, denke nicht meiner alten Sünden! (denn ich wusste, dass ich durch diese noch gehalten wurde!) Wie lange, wie lange? Morgen und wieder Morgen! Warum nicht in dieser Stunde das Ende meiner Nichtswürdigkeit?“ So weinte er, so schrie er. Da hört er aus einem benachbartem Hause die Stimme eines singenden Knaben oder Mädchens, und diese Stimme ruft ihm beständig zu: Tolle! lege! Tolle! lege! (Nimm und lies!) Er glaubt zuerst, Kinder hätten es im Spiele gerufen, ohne an ihn zu denken; aber es lässt ihm keine Ruhe, der Herr hat ihm diese Worte zugerufen; war doch auch der Mönch Antonius durch eine ähnliche Stimme auf das Wort Gottes hingewiesen worden. Er eilt daher zu Alypius zurück, nimmt das Wort Gottes, öffnet es und liest das erste ihm in die Augen fallende Wort: es lautet: „Nicht im Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid, sondern ziehet an den Herrn Jesum Christum und wartet des Leibes, doch also, dass er nicht geil werde?“ (Röm. 13, 13). Weiter braucht er nicht zu lesen; dies Wort leuchtet, wie ein helles Licht, in seine umnachtete Seele und die Stürme seines Herzens — sie sind zum Schweigen gebracht und über den hinwegeilenden Gewitterwolken wölbt sich der Regenbogen der

Digitized by Google

Gnade. Augustin bezeichnet die Stelle, schliesst die Schrift und verkündigt seine Freude seinem Freunde Alypius. Da theilt ihm dieser mit, was in seiner Seele vorgehe, und frägt ihn nach jener Schriftstelle, und als ihm Augustin dieselbe zeigt und er die folgenden Worte: „Den Schwachen im Glauben nehmet auf“ (Röm. 14, 1) liest, fühlt er, dass dies Wort für ihn gesagt sei; und auch seine Seele findet Frieden. Nun eilen die Beiden sofort zu Monica, sie sieht, sie hört, sie jauchzt und triumphirt und preist den Herrn, der mehr gethan, als sie zu bitten und zu verstehen vermochte, und all ihre Seufzer und Thränen so wunderbarlich erhört hat.[517])

* * *

Der Kampf war durchgekämpft; und was er vorher mit eigner Kraft nicht zu leisten vermochte; das bewirkte jetzt in ihm die Gnade. Er war entschlossen, sein bisheriges Amt aufzugeben, um sich ganz dem Dienste des Herrn zu widmen, und sah in den schon länger eingetretenen Brustschmerzen einen Wink, dass der Herr sein Vorhaben billige. Mit den eintretenden Ferien zog er sich auf das Landgut seines Freundes Verecundus zurück. Hier schwelgte er besonders in den Psalmen; denn jetzt erst verstand er ihre Sprache. Den Bischof Ambrosius bat er schriftlich, sich seiner Seele als Seelsorger anzunehmen. Dieser empfahl ihm, den Jesaias zu lesen; aber er traute sich das Verständniss dieses tiefen Propheten nicht zu und legte ihn noch bei Seite. Er kehrte nach Mailand zurück und liess sich am Osterfeste 388 mit seinem Freunde Alypius und seinem 15jährigen Sohn Adeodatus, der ein liebes Kind Gottes gewesen zu sein scheint, durch den Bischof Ambrosius in den Tod Jesu taufen. „Von uns wich der Schmerz über unser vergangenes Leben. Nicht genug konnte ich mich damals an der wunderbaren Süssigkeit erquicken, die Höhen deines zum Heile des Menschengeschlechts gefassten Rathschlusses zu erforschen. Wie weinte ich bei deinen Gesängen und Lobliedern und wie mächtig bewegten mich die süssen Stimmen deiner Kirche!“

517) Confess. 8, 30.

Digitized by Google

Nicht lange nachher ging Monica in die Ruhe des Volkes Gottes ein. Ihre Gebete waren ja erhört, ihre Freude erfüllt. Einige Tage vorher hatten Mutter und Sohn noch ein liebliches Gespräch über die Herrlichkeit des ewigen Lebens geführt. Augustinus war Zeuge des Heimganges dieser theuren, 56jährigen Pilgerin. Bemerkenswerth ist, dass er nach der Weise der damaligen Christen nach ihrem Tode brünstig für sie betete, der Herr möge ihr doch alle ihre Sünden vergeben, damit sie nicht in's Gericht komme, und doch wusste er, dass sie in Christo Jesu gerechtfertigt, heimgegangen war.

Wie es sich bei Vielen unmittelbar nach ihrer Bekehrung ereignet, so gedachte auch er, sich in die Einsamkeit zurückzuziehen, und dem Herrn ganz allein zu leben. Gott aber gedachte es anders zu machen. Er sollte nun Eines Seiner ausgezeichnetsten Rüstzeuge in Seinem Reiche und Seiner Kirche werden. „Du hast mich davon abgehalten mit dem Worte: „Darum ist Christus für Alle gestorben, damit die, so da leben, nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist.“ (2. Cor. 5, 15.) Zunächst kehrte er in seine Heimath zurück und lebte in der Stille. Bald aber wurde er ein Seelsorger vieler Seelen, und zwar nicht nur durch das unmittelbare Wort, sondern auch durch Schriften. Er vertheidigte das alte Testament gegen die Manichäer, schrieb eine ausführliche Betrachtung über die Musik, d. h. über die Harmonie der Schöpfung, um zu zeigen, wie man aus den sichtbaren Werken Gottes auch Seine wunderbare unsichtbare Schöpfung erkennen könne, und endlich über den wahren katholischen Glauben, in welchem Werke er gar herrlich die echt evangelische Rechtfertigung aus dem Glauben und ihr Verhältniss zur Heiligung auf's Klarste auseinandersetzte.

* * *

391 kam er nach Hippo, um einen lieben Bruder auf dessen Begehren zu besuchen. Daselbst angekommen, begab er sich in die Kirche. Der alte Bischof Valerius predigte und legte der Gemeine die Wahl eines Presbyters (Pastor's) an's Herz, der ihn

Digitized by Google

in seinem Alter unterstützen könne. Der Bischof schliesst und aus der Gemeine ertönt der allgemeine Ruf: „Augustinus soll geweiht werden.“ Man bemächtigt sich seiner, der vor Bestürzung zu weinen anfing, weil er sich dessen für viel zu unwürdig hielt; aber sein Weigern hilft ihm nichts, er wird zum Priester geweiht und zugleich zum Nachfolger des Bischofs designirt.

Hier schliessen wir die Betrachtung über Augustinus' Vorbereitung und Entwicklung zum Kampfe. Es ist hier nicht unsere Aufgabe, seine Riesen-Arbeiten zu schildern, die er in der Kraft Gottes zum Heile der Kirche, zur Bekehrung unzähliger Menschen und zur Bekämpfung der Manichäer, Pelagianer und Arianer ausgeführt hat; es ist ja bekannt, dass er der evangelische Kirchenvater κατ' ἐξοχήν genannt wird, und mit solchem Rechte, dass die römische Kirche, so sehr sie den „göttlichen“ Augustinus verehrt und den 28. August als seinen Gedächtnisstag feiert, niemals nach ihrer Glaubenslehre römische Kirche geworden wäre, wenn sie das von Augustinus verkündigte reine und lautere Evangelium von der freien Gnade Gottes in Christo Jesu bewahrt hätte. Er hat des Apostel Paulus, oder vielmehr der heiligen Schrift Rechtfertigungs- und Prädestinationslehre so klar, entschieden und nüchtern aufgefasst und mit meisterhafter Dialektik dargelegt, wie nach ihm kein Zweiter; und von den beiden Reformatoren der lutherischen und der reformirten Kirche hat Ersterer Augustinus' Rechtfertigungslehre, Letzterer seine Prädestinationslehre besonders klar ergriffen und entwickelt, so dass derselbe Augustinus als die personificirte Union beider Bekenntnisse auch beiden Bekenntnissen gleich nahe steht und daher beiden gleich werth und theuer sein muss.

Dies aber auszuführen, ist hier nicht unseres Amtes. Es handelt sich um seinen Kampf gegen den Donatismus. Es handelt sich also um seine Stellung zu Kirche und Sacrament. In Hinsicht des Glaubens war zwischen ihm und den Donatisten keine Differenz; eine desto grössere in jener Hinsicht. Interessiren wird uns das Verhältniss des gläubigen Augustinus zum kirchlichen. War der Erstere nur evangelisch, so war der

Digitized by Google

Letztere eine merkwürdige Vereinigung evangelischen und römischen Kirchenbegriffs. Die Separatisten werden dies begreiflich finden; denn nach ihren Begriffen sind die Brücken von Genf und Wittenberg nach Rom längst gebaut und sie vindiciren allen dreien dasselbe kirchliche Fundament. Ganz Unrecht haben sie nicht. Denn allerdings, es giebt, was den Begriff der Kirche im Kampfe gegen den Separatismus anbetrifft, etwas den Römern, oder besser den Katholiken und Evangelischen Gemeinsames; aber nicht wegen dieses Gemeinsamen ist die römisch-katholische Kirche zu verwerfen, sondern wegen des Holzes, Heu's und der Stoppeln, die sie weiter darauf gebaut hat. Dies Gemeinsame hat Augustinus in klassischer Weise vertreten und dadurch den entscheidendsten Sieg über den Separatismus errungen. Wie aber das Eine Extrem das andere erzeugt, so ist auch Augustinus durch den Kampf dahin getrieben worden, in's andere Extrem umzuschlagen, und hat allerdings den Grundstein zur kirchlichen Exclusivität und Aeusserlichkeit der Hierarchie gelegt.

Ehe wir nun der grossen Aufgabe näher treten, diesen in Augustin's Seele und in der Kirche hervortretenden Entwicklungsgang zu beobachten, scheint es uns nöthig, zwei Fingerzeige vorangehen zu lassen.

1) Augustin war 9 Jahre, wenn nicht Mitglied, so doch Genosse der ausserkirchlichen Manichäischen Sekte gewesen. Sie hatte seinen Durst nach Wahrheit nicht nur nicht befriedigt, sondern ihn auch in einen Abgrund von Ketzerei, Schwärmerei, Gottlosigkeit und Zuchtlosigkeit hineinsehen lassen; dazu hatten die Manichäer nicht abgelassen, die Kirche zu schmähen und zu verlästern. — Was er aber so lange gesucht hatte, das fand er in der Kirche. Ambrosius verkündete ihm das Wort des Lebens, in der Kirche arbeitete der Geist Gottes an seinem Herzen, bis das Leben aus Gott in ihm überwand. In der Kirche empfing er das Sacrament der heiligen Taufe. Er sah die Einheit dieser Kirche, die damals noch keine römische war, auf der ganzen, damals bekannten Erde verbreitet. Kirche, Glaube und Sacrament waren in einem unauflöslichen Organismus verbunden, und ihre objective, von den Tagen der Apostel her datirende

Digitized by Google

Einheit war mit Recht ein göttlich beglaubigtes Zeugniss ihrer Wahrheit gegenüber den willkührlich und subjectiv entstehenden Sekten, wenn diese auch mit dem Glauben der Kirche übereinstimmten. Die damalige Kirche hatte einen entschiedenen Vorzug vor der heutigen. Sie war einig; sie war noch nicht römisch, und daher auch noch nicht protestantisch; sie war katholisch im guten Sinne des Wortes. Entstand auch aus ihr der römische Organismus, so war sie doch dieser Organismus noch nicht, und unsere evangelische Kirche kann sie mit grösserem Rechte ihre Mutterkirche nennen, als die römische. Auch der kirchliche Herzschlag Augustinus' ist im Grunde ein evangelischer. Wir wiederholen: die damalige Kirche hatte einen entschiedenen Vorzug vor der heutigen, wenn wir menschlich reden wollen. Warum hat unsere heutige Kirche dem Separatismus so vielfach in die Hände gearbeitet? Weil sie dem kirchlichen Bewusstsein nicht die Bedeutung beilegt, wie es das Wort Gottes gebeut! Giebt's nicht unter uns viele Gläubige, die es offen heraussagen: „Was geht mich die Kirche an? Wenn ich nur ein Christ bin?" Das ist nichts Anderes, als wenn ein Unterthan sagt: „Was gehen mich Staat und König an, wenn ich nur Brod zu essen habe!" Unser Jahrhundert ist das Jahrhundert der Associationen. Möchte es wieder dahin kommen, dass den Christen die heiligste Association, die Kirche wieder wichtiger wird, nicht um ihrer selbst willen, sondern um des Reiches Gottes willen. Seine Kirche hat der Herr gegründet, sie hat Er lieb und Er will, dass auch die Christen Seine Kirche lieb haben. Diese Kirche aber ist nicht die unsichtbare Gemeine der Gläubigen allein, sondern auch der äusserliche, sichtbare, gegliederte Organismus der evangelischen Kirche, in der wir zur Erkenntniss der Wahrheit gekommen sind. Die Apostel rühmten und priesen auch diese Kirche; die ersten Jahrhunderte setzten dieses Lob fort; und entstand auch nachher daraus der römische Kirchenbegriff: — abusus non tollit usum.

2) Allerdings aber hat sich Augustinus' Kirchenbegriff nach der andern Seite hin einseitig entwickelt, so dass nicht sowohl er selbst, sondern vielmehr die Consequenz seines Systems nach

Digitized by Google

Rom führen musste. Bedenken wir, dass er nicht im Frieden, sondern im heftigsten Kampfe sich befand! Schroffer Gegensatz treibt den nüchternsten und besonnensten Mann zu ebenso schroffem Gegensatze. Die Entwicklung der Consequenz bis zu ihrer äussersten Spitze muss Inconsequenz und Extrem werden; denn die Wahrheit, überschreitet sie die Schranken, in welcher sie sich als Wahrheit bewährt, wird zur Unwahrheit und Irrthum. Es liegt eine Wahrheit in dem Paradoxon: Consequenz ist ein Laster. Hätte Augustinus statt der Donatisten die Römer zu Gegnern gehabt, sein Kirchenbegriff hätte sich dann viel evangelischer in seiner Consequenz entwickelt.

Wir halten es für überflüssig, hier specieller von Augustin's Kirchen- und Sacramentsbegriff zu reden, da wir bei seinen Kämpfen mit den Donatisten dazu hinreichend Gelegenheit haben werden, und kehren, nachdem wir den Mann, der unmittelbar nach Beginn seiner Amtswirksamkeit als Presbyter auf den Kampfplatz trat, zu unserm eigentlichen Thema zurück.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Augustinus' Wirksamkeit gegen die Donatisten als Prediger und Seelsorger.

Augustinus' erste mittelbare Wirksamkeit gegen die Donatisten waren seine Predigten. Des alten Valerius Predigtgabe mag keine sonderliche gewesen sein; in seiner Aufrichtigkeit und Demuth fühlte er das selbst und liess daher ganz gegen die Gewohnheit der Afrikanischen Kirche, nach welcher nur den Bischöfen das Predigen gestattet war,[518] seinen Presbyter Augustinus die Kanzel betreten. Denken wir uns nun Augustinus, der nicht allein in blühendster Manneskraft stand — er zählte damals 37 Jahre — sondern auch, was die Hauptsache ist, seit vier Jahren gründlich bekehrt von der brennendsten Liebe zu seinem Heilande erfüllt, dabei mit der gediegensten Schriftkenntniss und durch sein früheres Amt als Professor der Beredtsamkeit mit der glänzendsten Eloquenz ausgestattet war, so können wir uns einen Begriff davon machen, welch gewaltig Aufsehen, welch mächtigen Eindruck seine Predigten in Stadt und Umgegend hervorrufen mussten. Wie damals, gilt noch heute der durch die Erfahrung bestätigte Grundsatz: Wollt ihr dem Separatismus mit der mächtigsten Waffe entgegentreten, so gebt den Gemeinen Prediger, die auf und unter der Kanzel in der Kraft des heiligen Geistes, in der Gluth der Liebe Christi und mit den Gaben Gottes ausgerüstet den Hungernden das Brodt des ewigen Lebens darreichen können.

---

[518] Optat. l. 3 Anhang: „Es steht fest, dass Macarius zur Gemeine nur gesprochen hat, um ihr etwas mitzutheilen, nicht, um zu predigen, was allein dem Bischofe zukommt."

Digitized by Google

Ganz gewaltig muss der Zulauf zu Augustinus' Predigten gewesen sein; und unter seinen Zuhörern befanden sich eben so sehr Donatisten, wie Katholiken; von beiden Seiten aber prägten sich die Einen seine feurigen Worte in's Gedächtniss ein, schrieben die Andern in der Kirche nach, liessen sich die Dritten von Andern nacher die Excerpte geben. Schon das kann als ein grosser Segen für die gesammte Afrikanische Kirche angesehen werden, dass Bischof Valerius, nachdem er die Bahn gebrochen, sehr bald die anderen Bischöfe dazu antrieb, gleichfalls ihre Presbyter predigen zu lassen, und es kam gewiss nicht von Ungefähr, dass dies grade zu der Zeit geschehen musste, in der der Donatismus siegreich das Haupt über die Kirche erheben zu wollen schien. Aber unberechenbar war der Segen, der sich durch Augustinus' Feuerpredigten über die Kirche verbreiten musste, und es war gewiss ein besonderes Wunder der Weisheit und Gnade Gottes, dass grade in Hippo, von dem wir schon oben berichtet haben, dass es überwiegend Donatistische Einwohner hatte, ein Mann, wie Augustinus, seine Posaunenstimme in der Kirche erschallen lassen musste. Während er nun aber seine Wirksamkeit gegen den Separatismus begann, liess er sich selbst noch von einer separatistischen, idealistischen Extravaganz verleiten, von welcher nicht Wenige in der ersten Zeit ihrer Bekehrung ergriffen zu werden pflegen, und sollte ihm dieselbe in späterer Zeit dazu dienen, aus eigner, unmittelbarer, praktischer Erfahrung einzusehen, dass die streitende Kirche Christi auf Erden noch keine ruhende und triumphirende ist. Rühmt Bindemann[519]) an ihm aus jener Zeit, dass er sich keine vollkommene Heiligung zusprach und darum auch erkannt habe, dass fleckenlose Reinheit bei der Gemeine des Herrn auf Erden nicht gefunden werden könne, so glauben wir, dass der verehrte Gelehrte sich einen kleinen Anachronismus hat zu Schulden kommen lassen; denn wie Augustinus in jener Zeit für sich selbst noch einen mehr oder weniger gesetzlichen Standpunkt einnahm und die vollkommene Heiligung im Sturm erobern wollte, so stellte er sich auch die Möglichkeit vor, dass er, wenn nicht im

519) 2, S. 414.

Digitized by Google

Grossen, so doch im Kleinen eine vollkommen reine, heilige Gemeinschaft auf Erden bilden könne, und er sollte erst nach sehr bittern schmerzlichen Erfahrungen vom Gegentheile überzeugt werden. Dass er aber diesen Versuch und diese Erfahrungen machte, kam nicht von Ungefähr und diente nur um so mehr dazu, ihn in seinem Proteste gegen den Idealismus des Separatismus zu bestärken.

Von dem Verlangen nämlich getrieben, auch jetzt als Presbyter noch in der Stille zu leben, errichtete er eine Art Kloster, in dem er mit seinen Freunden lebte, bis er durch seine Erwählung zum Bischofe genöthigt wurde, die bischöfliche Amtswohnung zu beziehen; denn „ein Bischof muss den ihn Besuchenden und den Reisenden beständig Gastfreundschaft und Aufmerksamkeit beweisen; und den Bischof, der dies nicht thut, nennt man unhöflich. Im Kloster aber diese Gastfreundschaft auszuüben, schien mir nicht geziemend zu sein.“ [520]) Aus so reinem und heiligem Antriebe dies Klosterleben auch bei ihm hervorging, so ist doch aus den Briefen und Predigten, die wir über die Einrichtung der Klöster von ihm haben, nicht zu verkennen, dass Augustinus nach und nach Veranlassung gab, das Klosterleben als ein Leben besonderer Heiligkeit und Gottwohlgefälligkeit den Christen zu schildern und demgemäss zu verbreiten. Der Augustinerorden verdankt ihm seinen Ursprung; und doch wieder ist es nicht Zufall, dass ein Augustinermönch es sein musste, der das Bekenntniss ablegte, nächst der h. Schrift hätten besonders Augustinus' Schriften ihm das Wort des Lebens in's Herz geschrieben, dass die Gerechtigkeit nicht aus des Menschen Heiligkeit, sondern allein aus dem Glauben komme. Ohne es also zu wissen, verfiel Augustinus hier in denselben Fehler, den wir an dem Donatismus bemerkt haben. Er wollte in diesen Klöstern eine reine Gemeinschaft der Gläubigen haben und vergass, dass der Teufel auch den Weg in's Paradies gefunden hatte. Er sah mit so klaren Blicken in das Wesen der Kirche hinein und schien doch kein Auge zu haben für die Verkehrtheit dieses kirchlichen

[520]) Serm. 355, 2.

Digitized by Google

Separatismus. Bald sollte er auch sehr bittre Erfahrungen machen. Wenn der Donatist Petilian [521]) sich in Lästerungen über diese Klöster ergoss, wenn die besseren Donatisten diese Mönche theilweise wenigstens mit den Circumcellionen verglichen, [522]) so mochte wohl nicht Alles erlogen sein; denn er selbst musste doch bekennen, dass es unter seinen Mönchen nicht an unlautern, gottlosen Gesellen fehlte. Wenn er aber sagt: „Dadurch geht unsere Brüderlichheit nicht unter, wenn unter uns Solche sind, die das, was wir wollen, nicht bekennen; denn es gibt falsche Mönche, falsche Geistliche, falsche Gläubige", wenn er sich ferner darauf beruft, dass in der Arche Noah ein Kanaan, unter David's Söhnen ein Blutschänder, unter den Jüngern des Herrn ein Judas, ja unter den Engeln im Himmel ein Teufel gewesen sei, so sagt er ja nur dasselbe, was ihm die Donatisten in Betreff ihrer Gemeinschaft entgegenhielten, und vergisst, dass eine solche gesetzlich constituirte Absonderung einer heiligen Gemeinschaft ein vergeblicher Versuch war, unter Sündern etwas herzustellen, was allein in der triumphirenden Gemeine Gottes realisirt werden kann und wird. Wenn er aber nachher sogar das noch zu seinem tiefen Schmerze bekennen muss, dass er keine schlechteren, lasterhafteren Leute sonst gesehen habe, als Einige seiner Mönche, so hätte ihm dieses schon ein Fingerzeig sein müssen, dass der sündige Mensch, wenn er auch nicht gleich Anfangs ein bewusster Heuchler hat sein wollen, wenn er aber nicht aufrichtig gebrochen hat mit dem weltlichen Wesen seines Herzens, in vielen Fällen der Versuchung und der Anfechtung ausgesetzt ist, sobald er sich in einer äusserlich abgesonderten, gesetzlich heiligen Gemeinschaft befindet, unter der Decke dieser selbsterwählten Geistlichkeit der Sünde und ihren Lüsten zu dienen. Daher ist es hauptsächlich zu erklären, wenn nach und nach gerade in separatistischen Gemeinen Sündengreuel gefunden werden, deren sich die Unbekehrten schämen müssen, und die lebendig gläubigen Glieder einer solchen Separation mögen sich dagegen

---

[521]) c. litt. Petil. 3, 48.

[522]) enarrat. in Psalm 132, 3.

Digitized by Google

sträuben, so viel sie wolle — das Unkraut überwuchert doch endlich den Waizen' und am Ende sieht eine solche Gemeine aus, wie eine hässliche Carricatur der heiligen Gemeine Gottes. Das ist das Gericht, das der Herr über alle solche Erscheinungen ausgesprochen hat, und sie mögen sich Anfangs so lieblich entwickeln, dass man meint, die Engel im Himmel müssten sich darüber freuen; es hilft nichts; die Schlange findet doch den Weg in ihre Mitte hinein, und es wird zuletzt mit solchen Gemeinschaften schlimmer, denn es zuvor gewesen ist. Der Verfasser weiss, dass ein grosser Theil der Baptisten-Gemeinschaft, der er bisher angehörte, aus lebendig Gläubigen besteht, die durch Wort und Wandel ihren Glauben bekennen; aber er weiss auch, dass ihm in seiner seelsorgerlichen Erfahrung manche Beispiele entgegengetreten sind, wie die besonders vertrauliche, geschwisterliche Gemeinschaft in solchen Gemeinen, gleichwie in den Augustinischen Klöstern, manchen jüngeren Geschwistern ein gefährlicher Strick fleischlicher Versuchung werden muss. Augustinus sollte auch erfahren, was der Herr mit dem Gebete: „Ich bitte nicht, dass du sie von der Welt nehmest, sondern dass du sie bewahrest vor dem Bösen“ (Joh. 17, 15.) hat sagen wollen, und warum der Teufel aus dem, was er in reiner, aufrichtiger Liebe zu seinem Herrn gegründet hatte, die allergreulichsten Baalstempel und Sündenhaine machen musste. Nicht von ungefähr war es, dass der Presbyter Augustinus um diese Zeit einen innigen Freundschaftsbund mit Aurelius, Bischofe von Carthago, schloss. Diese beiden Männer harmonirten in jeder Beziehung so lieblich mit einander, und erleuchteten die Gemeinen der Africanischen Kirche mit dem Lichte ihrer Gaben so sehr, dass Aurelius das Haupt, Augustinus die Seele (ingenium) der Kirche genannt wurden. Ersterer hatte schon als Diacon mit tiefem Schmerze in die Schäden der damaligen Kirche hineingesehen; und es war daher nicht anders zu erwarten, als dass jetzt der Donatistischen Gemeinschaft gegenüber die katholische Kirche, wie Possidius sagt, wieder ihr Haupt erhob, wenn zwei solche Männer die Zügel der geistlichen Regierung der Kirche in die Hände nahmen. Wir haben noch einen Brief, den Augustinus in dieser Zeit als Antwort dem

Digitized by Google

Bischofe Aurelius sandte, und wir überschreiten nicht das Gebiet unserer Aufgabe, wenn wir aus demselben Einiges mittheilen: „Du mögest wissen," — sagt er in diesem Briefe [523]) — dass wir die lebendige Hoffnung haben, dass unser Herr und Gott durch das Ansehn deiner Person, welches er dir nicht fleischlich, sondern geistlich verliehen hat, viele fleischliche Sünden und Krankheitstoffe, die in einen grossen Theil der Africanischen Kirche gedrungen sind zum Leidwesen Weniger, durch deine und der Concilien Wirksamkeit heilen wird." Auf Grund von Röm. 13, 13. geht er sodann auf die einzelnen Sünden über, bemerkt, dass Hurer und Ehebrecher weder Geistliche, noch Abendmahlsgäste sein dürften und geht dann besonders auf einen, damals sehr weit verbreiteten faulen Fleck ein, indem er hofft, dass er nicht lange säumen werde, die Schmausereien und Trinkgelage abzuschaffen, die unter dem Vorwande, die Märtyrer zu verehren oder Heimgegangener zu gedenken, nicht nur in Privathäusern, sondern sogar an heiligen Orten gehalten würden; freilich sei das Verderben so weit eingerissen, dass er befürchten müsse, dass hier nur ein Concilien-Beschluss etwas ausrichten könne, „aber nicht hart, sondern im Geiste der Lindigkeit und Sanftmuth. Nicht hart, nicht rauh, nicht im befehlenden Tone, sondern mehr belehrend, als befehlend, mehr ermahnend, als drohend." Er schliesst mit einigen erfahrungsreichen Bemerkungen über den nachtheiligen Einfluss menschlichen Lobes, wobei er von sich bemerkt, dass es ihn leider immer noch ergötze und schmeichle, wenn er von den Menschen gelobt werde.

Noch nahm ihn der Kampf mit den Donatisten nicht in Anspruch, weil er um seiner eigenen Verirrungen willen es für seine Pflicht hielt, zunächst das Schwert des Geistes wider die Manichäer aus der Scheide zu ziehen; [524]) aber wir müssen leider in dieser Abhandlung Verzicht darauf leisten, auf diesen interessanten Stoff einzugehen, der uns schon einen Blick thun lässt in seine dem Pelagianismus entschieden entgegenstehende Erkenntniss von dem

[523]) Ep. 22.

[524]) Dahin gehören aus dieser Zeit: de utilitate credendi, de duabus animis, contra Adamantinum.

Digitized by Google

Verderben und der Gewalt der Sünde in uns; denn waren Manichäismus und Pelagianismus die beiden Extreme, so stand er in der gesunden Mitte des Wortes Gottes. Schon jetzt bewies er seine ausgezeichnete Disputirgabe, als er in den Bädern des Sosius 392 eine öffentliche Disputation mit dem Manichäer Fortunatus hielt; er sollte aber bald diese Gabe auch gegen die Donatisten gebrauchen.

Obwohl er erst Presbyter war, wurde ihm doch die Ehre zu Theil, in Gegenwart der 393 versammelten, oben erwähnten Synode zu Hippo eine Predigt über den Glauben zu halten. Diese Predigt machte einen so gewaltigen Eindruck, dass er dieselbe auf Verlangen zu einer besondern Schrift [525]) umarbeitete.

Schrieben wir eine Abhandlung über den Pelagianismus, so läge uns sehr interessanter Stoff vor über die Art und Weise, wie sich von dieser Zeit an seit seiner Bekanntschaft mit Hieronymus, seit seinen Discursen mit den Carthaginiensern über den Römerbrief nach und nach — denn anfänglich hatte er darüber noch wenig Licht — die Wahrheit von der freien Gnade und Prädestination in ihm entwickelt hat und ihm Cyprian's Lectüre von besonderm Segen in dieser Beziehung wurde; aber wir müssen dies Alles, so wie seine andere immense Thätigkeit übergehen und uns wieder zu den Donatisten wenden.

Augustinus' Ruf hatte sich unterdessen immer mehr und mehr unter Katholiken und Donatisten verbreitet; zu seinen Predigten eilten Schaaren hungriger Seelen von allen Seiten herzu, seine Schriften verbreiteten sich — damals ja unter ganz anderen Verhältnissen, als jetzt — mit einer ausserordentlichen Schnelligkeit nach allen Richtungen, sogar über das Meer hinaus, und die Abschreiber hatten keinen Grund, sich über den Mangel an Brod zu beklagen. Es war daher nicht auffallend, dass der Donatisten Lästerworte besonders diesen gesalbten Gottesmann trafen und ihn einen Verführer und Betrüger der Seelen nannten, der wie ein Wolf müsse umgebracht werden. [526])

---

[525]) Retract. 1, 17. de fide et symbolo.

[526]) Possidius c. 9.

Digitized by Google

Denn allerdings Augustinus liess es sich von jetzt an besonders angelegen sein, sich auch der Donatisten anzunehmen, voll brennenden und glühenden Eifers, auch diesen Separatismus zu bekämpfen und die irrenden Brüder auf den rechten Weg zurückzuführen. Wir haben ja schon gesehen, in welch traurigem Zustande sich Hippo mit seiner Umgegend befand. Wie musste ihn dieser unselige Zwiespalt, der bis in das innerste Heiligthum der Familien eindrang, ergreifen! Wie oft er in Gebet und Fürbitte mit dem Herrn für seine Gemeine und für die Entnüchterung der Donatisten gerungen haben mag, das wird die Ewigkeit erst offenbaren. Aber nicht allein in Hippo und den benachbarten Orten belehrte er die Donatisten lebendig, lud sie sanft ein, beschwor sie ergreifend, sondern auch überall, wo sich ihm die geringste Hoffnung darbot, bot er ihnen brüderliche Unterredungen an oder richtete sie ein. [527]) Er schrieb vertrauliche Briefe an donatistische Bischöfe und hervorragende Laien, in welchen er sie auf's Beweglichste ermahnte, ihren Irrthum zu erkennen und zur Kirche zurückzukehren oder doch wenigstens in eine Unterredung mit ihm zu willigen; diese aber wollten ihm nicht einmal antworten, sondern fuhren empört mit obigen Lästerungen über ihn her und verdammten ihn im Geheimen und öffentlich; ja, sie scheuten sich sogar nicht, weder Gott fürchtend, noch vor Menschen erröthend, zu sagen, dem, der sich das Verdienst erwerbe, ihn bei Seite zu schaffen, werde Gott ohne Zweifel alle seine Sünden vergeben. [528]) Dies betrübte den ihnen mit warmer Bruderliebe Entgegenkommenden auf's Innigste; dess gibt ein Zeugniss Beweis, das er selbst einige Jahre später niederschrieb: [529]) „Die Liebe Christi, in der wir, so viel an unserm Willen liegt, jeden Menschen gewinnen möchten, gestattet uns nicht, zu schweigen. Wenn ihr uns deshalb hasset, weil wir euch den katholischen Frieden verkündigen, dienen wir dem Herrn, welcher gesagt hat: „Selig sind die Friedfertigen,

---

[527]) Whitsius S. 775.

[528]) Possidius c. 9.

[529]) ep. 105, 1. 13.

Digitized by Google

denn sie werden Gottes Kinder heissen," (Matth. 5, 9.) und im Psalm;[530] „Mit denen, die den Frieden hassen, hielt ich Frieden; und wenn ich mit ihnen rede, so fangen sie Krieg an." Deshalb geboten uns einige Presbyter eurer Parthei: „Weichet von unseren Gemeinen, wenn ihr nicht wollt, dass wir euch tödten!" Eucre Bischöfe haben sich niemals friedlich mit uns unterreden wollen, gleichsam, als scheuten sie sich, mit Sündern zu reden. Wenn jene sodann dem Augustinus antworteten: „Du hast deine Schaafe — und wir die unsrigen; kümmere dich nicht um die Unsrigen, so wollen wir die Deinigen ungeschoren lassen,"[531] so vergassen sie auf der Einen Seite, dass sie selbst in Respectirung dieser Gränze nicht sehr gewissenhaft waren, und auf der andern Seite hatte er das Recht, ihnen darauf zu erwidern: „Gott sei Dank! Dies meine und eure Schaafe? Welche Schaafe hat denn Christus erkauft? So sind die Schaafe also weder mein, noch euer, sondern Christi, der sie erkauft und gezeichnet hat."

Der Donatisten Hass gegen Augustinus zeigte sich bald bei einer besondern Gelegenheit.

395 nämlich erwählte ihn der alte Valerius unter Zustimmung der ganzen Gemeine zu seinem Mitbischofe. Als nun Megalius, der Primas von Numidien, zur Kirchenvisitation nach Hippo kam, bat ihn Valerius, Augustinus zu ordiniren. Megalius weigerte sich nicht nur,[532] sondern schrieb auch einen diesen sehr kränkenden Brief gegen ihn. Auf der bald darauf Statt findenden Synode nahm aber Megalius seine Verleumdungen zurück, bat um Verzeihung und ordinirte ihn selbst zum Bischofe. Nicht lange darauf — 397 — starb er.[533]

[530] Psalm 120, 6. 7. Nach dem Grundtexte bezieht sich das erste von Augustin angeführte Glied auf den Vordersatz: Es wird meiner Seele lange, zu wohnen bei denen, die den Frieden hassen.

[531] enarr. 2 in psalm 21, 31.

[532] Vielleicht dachte er an den Beschluss des Nicänischen Concils, der die Wahl eines zweiten Bischofs bei Lebzeiten des ersten nicht gestattete, ein Beschluss, von dem Valerius und Augustinus erst nachher Kenntniss erhielten. Possid. 8. Wie bescheiden er selbst von sich dachte, beweist ep. 31.

[533] c. Cresc. Don. 4, 79. c. Petil. 3, 19. Wie Augustin selbst über dieses Ereigniss dachte, lesen wir in seinem 38sten Briefe, in dem er dem Profu-

Digitized by Google

Gegen diesen Vorgang nun richteten die Donatisten Cresconius und Petilian ihre Geschosse. Ersterer äusserte: [534]) „Nicht Wenige von uns besitzen den Brief, den euer Primas, ich weiss nicht warum, gegen dich schrieb, als er dich nicht ordiniren wollte;“ worauf ihm Augustinus würdevoll erwiderte: er möchte nur seine Person ganz aus dem Spiele lassen; denn es handle sich nicht um ihn, sondern um die Kirche, die deshalb doch bliebe, was sie wäre, wenn auch er der schlechteste Mensch sei.

Petilian dagegen [535]) scheint den Verdacht wider ihn ausgesprochen zu haben, Megalius habe in jenem Briefe Augustinus eines ehebrecherischen Verhältnisses mit einer Ehefrau, und zwar mit Wissen und Willen ihres Ehemannes, beschuldigt. Auch hier erwiderte er eben so sanft: wenn er das glauben wolle, so möge er es thun; übrigens berufe er sich auf jene Synodal-Verhandlung, bei welcher Megalius habe Abbitte leisten müssen.

Sogar auf dem Carthaginiensischen Religionsgespräche [536]) bedienten sich die Donatisten dieser Waffe. Bischof Petilian erhob sich nämlich und sagte: „Wer hat dich zum Bischof ordinirt?“ Nachdem sich sodann Mehrere für und wider ihn geäussert hatten, erwiderte Augustinus: „Megalius, Primas der Numidischen katholischen Kirche, hat mich zu der Zeit ordinirt, da er mich ordiniren konnte. Dies meine Antwort. Beliebt es dir, so bringe deine Verleumdungen vor.“

Will der Leser aber einen Beweis haben, mit welcher Freude in der Kirche Augustin's Erhebung auf den Bischofsstuhl begrüsst wurde, der erquicke sich an dem Briefe des Bischofs Paulinus an Romanianus. [537]) Sein eigenes Zeugniss aber über seine

---

turus den Tod Megalius' anzeigt, und bemerkt, es sei die grösseste Vorsicht nöthig, dass auch nicht die leiseste Spur von Zorn und Hass gegen einen Bruder in unserm Herzen geduldet werde. Diesen Brief schrieb er auf dem Krankenbette unter den heftigsten Hämorrhoidalschmerzen.

[534]) c. Cresc. Don. 5, 92.

[535]) c. Petil. 3, 19.

[536]) Coll. c. Don. 3, 9. Coll. Carth. 3, 238. 243.

[537]) Aug. ep. 32.

Digitized by Google

Ordination ist die Predigt,[538]) die er am Jahrestage seiner Einsetzung hielt; sie lässt uns einen tiefen Blick in seinen heiligen Ernst und in die Stimmung thun, mit der er vor seinem Gotte um dieses verantwortungsreichen Amtes willen im Staube lag. „Ihr habt nur für euch, ich aber für mich und für euch Alle am Tage des Gerichtes Rechenschaft zu geben. Erleichtert mir meine Last und tragt mich mit meiner Last. Nichts ist besser und süsser, als in Gottes Geheimnissen ohne Geräusch in der Stille zu forschen. Aber predigen, ermahnen, strafen, erbauen, für einen Jeden auf dem Platze sein — das ist eine grosse Arbeit, ein schweres Gewicht, eine schwere Bürde. Wer möchte nicht solcher Arbeit entfliehen? Aber das Evangelium gebeut's. Ein Jeder aber, der Gott fürchtet, möge sehen, was er einst empfangen wird.“ Wäre dies doch die wahre Inschrift eines jeden Pfarrhauses, der Grundgedanke jeder Ordinationsrede, der erquickende Inhalt jeder Leichenrede auf einen dahingeschiedenen Seelsorger!

Wenden wir uns wieder zu seiner Arbeit an den Donatisten.

Aus dem Jahre 397 wird uns von einer Unterredung berichtet, die Augustinus mit einigen Donatisten, Glorius, Eleusius, Felix, Grammaticus,[539]) in einer uns unbekannten, von Hippo nicht weit gelegenen Stadt gepflogen habe. Diese Conferenz dauerte mit einer Unterbrechung von zwei Tagen länger, als Einen Tag. Augustinus legte ihnen sämmtliche bürgerliche und kirchliche Akten über die Entstehung des Donatismus vor, die er sich hatte nachkommen lassen, weil ihm seine Gegner andere Aktenstücke vorlegten. Die Conferenz schien aber auf sie keinen grossen Eindruck zu machen. Mehreren Aktenstücken schenkten sie keinen sonderlichen Glauben; denn sie konnten es nicht glauben, dass ihre Vorfahren sich derselben Sünden, die sie der Kirche vorgeworfen, schuldig gemacht hatten; ja, Einer lästerte sogar über Caecilian in einer Weise, dass selbst seine Freunde ihr Missfallen darüber zu erkennen gaben. Im Uebrigen aber

[538]) Serm. 339. cfr. Serm. 146., in welcher er das Wort des Herrn: „Weide meine Schaafe!“ (Joh. 21. 16) auf sich und seine Gemeine anwendet.

[539]) ep. 43.

Digitized by Google

scheinen sie doch Männer gewesen zu sein, die eher und freundlicher, als andere Donatisten, auf eine Unterredung eingingen und mit sich sprechen liessen. Denn dem ganzen Briefe, den Augustin nach dieser Conferenz an sie schrieb, merkt man's an, dass sie nicht im Zorne, sondern in brüderlicher Liebe von einander geschieden waren, und er selbst sich mit ihnen, als Brüdern in Christo, innig verbunden fühlte; ja, er bezeugt ihnen, dass er sie erfunden habe als Solche, die mit herzlicher Bekümmerniss Wahrheit begehrten und gern sich überführen lassen wollten, wenn sie im Irrthum seien. Nichts desto weniger gibt er von der Wahrheit nichts nach, wie wir weiter unten in dem Abschnitte über seine Correspondenz mit den Donatisten sehen werden.

Entweder schon vorher oder bald nachher, jedenfalls aber in demselben Jahre wurde zu Cirta Profuturus[540]) an Megalius' Stelle zum Bischofe gewählt, [541]) der aber sehr bald starb und in Fortunatus seinen Nachfolger erhielt. Ende dieses Jahres oder Anfang 398 begab sich Augustinus mit seinem Freunde Alypius dorthin, um dem Neuerwählten die Ordination zu ertheilen. Auf dieser Reise musste er auch die Stadt Tubursicum passiren. Da nun jene Donatisten, mit denen Augustinus die eben erwähnte Conferenz gehabt hatte, den dortigen donatistischen Bischof Fortunius [542]) ihm sehr gerühmt und zugleich auch bemerkt hatten, derselbe habe nicht nur eine freundliche Gesinnung gegen ihn, sondern werde auch bereit sein, sich brüderlich mit ihm zu besprechen, liess er, in Tubursicum angelangt, diesem Manne seine Ankunft melden und eine Unterredung anbieten. [543])

---

[540]) ep. 28, 1. 71, 2. Im ersten Briefe empfiehlt Augustinus dem Hieronymus den eben erst eingesetzten Bischof; im zweiten Briefe erzählt er ihm, wie bald derselbe gestorben sei.

[541]) de un. Bapt. 16.

[542]) Auch dieser „milde" Mann gehörte zu den 310 Bischöfen der berüchtigten Bagajenser Synode. c. Cresc. Don. 4, 12.

[543]) Baronius setzt diese Unterredung nach 412; aber damals war die Cirtensische Synode und 398 die Ordination des Fortunatus. Auch wird Optatus von Thamugas in der zu derselben Zeit geschriebenen ep. 42, 25. als noch lebend bezeichnet; es ist sogar von der Aufnahme der beiden Felicianus

Digitized by Google

Fortunius willigte ein. Augustinus begab sich zu ihm, als dem Aelteren, in zahlreicher Begleitung. Bald wusste die ganze Stadt davon und eine grosse Menschenmenge strömte hinzu, deren grösster Theil freilich nur einem „interessanten Schauspiele“ beiwohnen wollte, und in welcher sich nur Wenige befanden, denen es ernstlichst um Wahrheit zu thun war. Dadurch entstand leider eine unangenehme Störung, weil die Zuhörer trotz aller Bitten nicht dahin gebracht werden konnten, sich ruhig zu verhalten. Dennoch währte die Unterredung mehrere Stunden. Um der Wichtigkeit des Gegenstandes willen drang Augustinus darauf, einige Notare zu erwählen. Fortunius willigte nach einigem Sträuben ein. Einige der erwählten Notare weigerten sich, sich dieser Thätigkeit zu unterziehen; an ihrer Stelle boten sich einige „Brüder“ dazu an, und Niemand hatte etwas dagegen einzuwenden; aber sie mussten bald wieder aufhören, weil ihnen bei dem Lärm der Zuhörer das ruhige Nachschreiben unmöglich wurde.

Fortunius begann, seinen Gegner Augustinus auf's Schmeichelhafteste zu loben, und bedauerte um so mehr, dass desselben Wirksamkeit nicht „in der Kirche“ stattfände. Dies gab zu der Frage Veranlassung, wo denn eigentlich die Kirche sei. Während Fortunius behauptete, seine Gemeinschaft sei überall auf der Erde, bewies ihm Augustinus dadurch das Gegentheil, dass er nicht überall die „litteras communicatorias“ (Briefe der Gemeinschaft) hinsenden könne. Sodann fand Ersterer in dem Umstande, dass seine Gemeinschaft die verfolgte sei, die Bestätigung, dass sie die wahre Kirche sei; Letzterer erinnerte an den Zusatz des Herrn: „um der Gerechtigkeit willen“ (Matth. 5, 10), der auf sie keine Anwendung finde, weil sie sich von der Einheit der Kirche getrennt habe. Wegen der Traditoren machten sie sich gegenseitig Vorwürfe. Als darauf Augustin von der überseeischen Kirche

---

und Praetextatus, die Ende 397 geschah, nicht die Rede. c. Norisius S. 463. Benvenuti führt endlich noch einen andern treffenden Grund an: In der Zeit dieses Briefes erfährt Augustinus zum ersten Male etwas von dem Sardischen Arianischen Concile; c. Cresc. Don. 3, 68. 4, 52. dagegen, welche Schrift er 406 geschrieben, spricht er davon, wie von einer bekannten Sache.

Digitized by Google

sprach, in welcher keine Traditoren gewesen seien, entgegnete Fortunius, auch diese habe seit der Macarianischen Verfolgung aufgehört, die Kirche zu sein. Um sodann zu beweisen, dass sie auch mit der orientalischen Kirche in Gemeinschaft stünden, las er einen Brief vor, den ein Sardisches Concil an sie geschrieben hatte. Aber damit brachte sich der gute Mann selbst einen empfindlichen Schlag bei und bewies zugleich seine kirchenhistorische Unwissenheit; denn es fand sich, dass dieser Brief von der Synode der heterodox gesinnten Arianer war, mithin sehr wenig zur Empfehlung der Donatisten beitrug. — Das Gespräch ging wieder zu den Verfolgungen zurück. Hier bewies sich Augustin's gewandte Dialektik. Denn als Fortunius urgirte, der Verfolgte sei der Gerechte, fragte er ihn, ob er Ambrosius v. Mailand für einen Gerechten halte. Dies verneinte Jener, weil er nicht von den Donatisten getauft sei; als ihm aber Augustinus erzählte, dass ein Regiment Soldaten seine Kirche umzingelt hätte; und als er ihn weiter an Maximinian erinnerte, verstummte er. Dagegen verlangte er Beweis aus der Schrift, dass es dem Gerechten erlaubt sei, Blut zu vergiessen, und als er mit Recht die von Augustinus beigebrachten Exempel aus dem Alten Testamente verwarf, weil sie jetzt im Neuen Testamente ständen, sprang dieser zu einem anderen Thema über und bewies aus der Schrift, dass die Gerechten mit den Gottlosen Geduld haben müssten. Damit traf er den Cardinalpunkt. Er erinnerte besonders an Judas, der beim h. Abendmahle zugegen gewesen sei; aber dies Exempel liess Fortunius nicht gelten, weil jene Abendmahlsfeier vor dem Tode des Herrn gewesen sei und die Apostel damals noch nicht die Taufe Christi gehabt hätten. Hier lieferte er einen Beweis seines Mangels an Schriftkenntniss und Augustinus konnte ihn sofort an Joh. 4, 1 erinnern; auch wies er ihn darauf hin, dass die Jünger das h. Abendmahl nicht hätten feiern können, wenn sie nicht getauft gewesen wären. Fortunius gestand seinen Irrthum ein, fragte aber seinen Gegner, was er dazu sagen würde, wenn neue Verfolgungen über die Donatisten ergehen sollten, worauf dieser frei und offen erklärte, er sei entschieden gegen alle fleischliche Gewalt, und werde, wenn sich dieselbe wieder regen sollte, dagegen

Digitized by Google

protestiren; aber doch werde er sich auch dann nicht von der Kirche trennen.

Den grössten und erfreulichsten Eindruck machte der Schluss. Als nämlich Augustinus von dem seeligen Bischof Genethlius von Carthago erzählte, wie derselbe alle Gewaltmaassregeln gegen die Donatisten unterdrückt habe, stimmten alle Anwesenden in sein Lob ein. Als er sodann Fortunium fragte, ob sie nicht auch diesen Genethlium wiedergetauft haben würden, wenn er sich ihnen hätte anschliessen wollen, erwiederte dieser, freilich sei das bei ihnen Sitte, gab ihm aber unverkennbar mit tief bewegtem Herzen zu verstehen, dass er damit nicht einverstanden sei. Zugleich gab die ganze Versammlung darüber ein Zeugniss ab, dass Fortunius in der ganzen Stadt in grossem Ansehen stehe, weil er entschieden die Gewaltthätigkeiten der Donatisten missbillige und weder seine Hände, noch seinen Wandel damit beflecke. Beide Männer gaben sich das Versprechen, von diesen Gewaltthätigkeiten nicht mehr zu sprechen. Endlich bot Augustinus seinem freundlichen Gegner an, ob sie nicht die Entstehung des Schisma genau mit einander untersuchen sollten; dieser willigte ein, und als er den Zweifel äusserte, ob andere Katholiken sich eben so gern in diese Untersuchung einlassen würden, sprachen sie mit einander ab, dass Jeder zehn seiner Collegen wählen solle, die ebenso bereit wären, mit ihnen dieselbe anzustellen.

Am anderen Tage kam Fortunius zu Augustinus, um die Unterredung fortzusetzen. Aber, weil des Letzteren Zeit abgelaufen war, er nach Cirta zur Ordination reisen und vorher noch eine Conferenz mit einem anderen Sektirer, der eine ganz neue Taufe eingerichtet hatte, halten musste, brachen sie für diesmal das Gespräch ab und nahmen freundlich und liebreich von einander Abschied.

Dies Alles erzählt Augustinus in grosser Freude in einem ausführlichen Briefe[544]) oben genannten Donatistischen Freunden und trägt ihnen zum Schlusse noch eine Bitte vor. Er wünsche nämlich, das Gespräch mit Fortunius fortzusetzen, das einen so

[544]) ep. 35.

Digitized by Google

guten Anfang genommen habe. Weil aber die Menschenmenge sie eher gehindert, als gefördert habe, schlage er zur Zusammenkunft den Ort Titiana oder einen solchen vor, wo weder eine katholische, noch eine donatistische Kirche sei, wo aber doch Jeder bei seinen Glaubensgenossen logiren könne. Er bittet sie um baldige Antwort, ob sie und Fortunius mit diesem Vorschlage einverstanden seien.

Leider schweigt die Geschichte über Fortsetzung und Ausgang dieses lieblichen Anfangs; aber daran ist nicht zu zweifeln, dass die beiden theuern und gesalbten Männer Gottes sich jetzt in Ein und derselben triumphirenden Kirche befinden, wo keine Differenz, keine Disputation ist, sondern die Gläubigen Ein Herz und Eine Seele sind.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Augustinus' erste Correspondenz gegen die Donatisten.

War es Augustinus nicht vergönnt, mündlich auf die Donatisten einzuwirken, so bediente er sich der Feder, um in vertraulicher Correspondenz sich mit ihnen zu unterreden. Gleich einem Spener hatte er überhaupt die Gabe, eine Riesenthätigkeit zu entwickeln, die uns um so mehr in Erstaunen setzen muss, als ihn seine mit den Jahren zunehmende Kränklichkeit nicht selten nöthigte, den straff angezogenen Zügel etwas sinken zu lassen. Begleiten wir den Prediger auf seine Kanzel, die er nicht blos Sonntags, sondern auch in der Woche betrat, theils in Hippo, theils in anderen Gemeinen; verfolgen wir den Seelsorger auf seinen Gängen durch die Gemeinen, auf seinen Reisen durch Africa, zu Katholiken und Donatisten; beobachten wir den Bischof bei seiner Thätigkeit in seinem Sprengel und auf den Synoden; setzen wir uns zu dem Correspondenten, der nicht kurze, sondern bogenlange Briefe nach allen Weltgegenden hin sandte, und treten wir endlich in die Studirstube des gelehrten Theologen und Schriftstellers hinein, dessen Riesenwerke mit Ausnahme der Predigt und Briefsammlung 7 Foliobände umfassen, so müssen wir die Kraft Gottes bewundern, die in diesem schwachen Gefässe mächtig war, in diesem Manne, dessen Lieblingsneigung es vielmehr war, in der Stille nur dem Erforschen der h. Schrift zu leben. Aber er war, wenn irgend Jemand, ein universeller Geist, den die Gnade Gottes stark machte, Allen Alles zu sein, auf dass er Alle gewinne. Darum diente er auch trotz seiner sonstigen Riesen-Arbeit den Donatisten mit der Gabe, die ihm

Digitized by Google

der Herr gegeben hatte, und nahm daher gern die Feder zur Hand, wenn er hoffen konnte, durch einen freundlichen, brüderlichen, oder auch ernsten und strafenden Brief auf die Herzen derselben einzuwirken.

Einige interessante Briefe aus dieser Zeit liegen uns vor, die uns eben so sehr seine brüderliche Liebe und Milde, wie der Donatisten Trotz und Widerspenstigkeit schildern. Gestatten wir uns nur einige Blicke in diese Dokumente!

Proculejanus, der donatistische Bischof zu Hippo, ein freundlicher, friedliebender Mann, von dem Augustinus mit den Ausdrücken besonderer Hochachtung und inniger Verehrung und Liebe redet, traf eines Tages in einer Familie mit Evodius, einem kirchlichen Christen, zusammen. Sie geriethen bald in eine lebhafte Unterredung und der Inhalt war ihre gemeinsame Hoffnung, die Erbschaft der Christen bei Christo. Wie noch heute, so geschah es auch damals. Das Gespräch drehte sich bald um die Kirche, und Evodius, ein Hitzkopf, kränkte den sanften Proculejanus durch seine Heftigkeit. Dieser drückte den Wunsch einer Zusammenkunft mit Augustinus in Gegenwart einiger „wackerer Männer“ aus. Letzterer erfuhr's durch Evodius und beeilte sich,[515]) in freundlichem Tone an Proculejanus zu schreiben, ihm eine Unterredung anzubieten und ihn zu bitten, wenn ihn Evodius gekränkt habe, dies nicht einer bösen Absicht, sondern seiner Jugendlichkeit und dem delicaten Gegenstande jenes Gesprächs zuzuschreiben. Die Auswahl der Theilnehmer überlässt er ihm. Auch auf ein Gespräch unter vier Augen oder auf einen Briefwechsel will er eingehen, ganz, wie Proculejanus es will. Schildert er nicht unsere Zeit, wenn er fortfährt: „Was für ein trauriger Zwiespalt herrscht in christlichen Häusern und christlichen Familien! Mann und Frau, die in ihrer ehelichen Gemeinschaft keinen Zwiespalt haben, trennen sich am Altare Christi! Bei ihm geloben sie unter einander Frieden zu halten; und an ihm können sie doch keinen haben. Kinder bewohnen mit ihren Eltern Ein Wohnhaus, aber nicht Ein Gotteshaus. Sie wünschen, in ihre Erbschaft

---

[515]) ep. 33.

Digitized by Google

zu treten und zanken sich über die Erbschaft Christi. Knechte und Herren zertheilen den gemeinsamen Herrn, der Knechtsgestalt annahm, um Allen zu dienen. Was hat uns Christus gethan, dass wir Seine Glieder zerreissen?“

Konnte Augustinus dem sanften Proculejanus sanfter und liebenswürdiger entgegenkommen? — Dieser wies alle Vorschläge zurück, ja würdigte ihn nicht einmal einer Antwort;[546]) gleichwohl machte Augustinus einen zweiten Versuch. Auch dieser blieb ohne Erfolg, ja Proculejanus liess ihm sogar sagen, er werde fernerhin keinen Brief mehr annehmen. Da schrieb er noch einmal, und zwar, wie er schon bei seinem zweiten Versuche gethan, an Eusebius, einen vornehmen, dem Bischofe Proculejanus sehr nahestehenden Mann,[547]) indem er sein schmerzlichstes Bedauern über jene schnöde Abweisung ausdrückte, die Proculejanus ihm hatte zu Theil werden lassen in den Worten: „Wenn du ein Christ bist, so überlasse dem Urtheile Gottes, was wir nicht thun, und schweige.“

In einem anderen Briefe[548]) forderte er den donatistischen Bischof Maximinus[549]), der einen katholischen Diacon zu Mutugena[550]) wiedergetauft haben sollte, auf, mit ihm zum Wohle der

---

546) ep. 34.

547) ep. 35.

548) ep. 23.

549) Dieser Maximinus kehrte später zur Kirche zurück (ep. 105) und blieb in seinem Bisthume zu Sinis (Sinitum). De civ. Dei. c. 3 erwähnt ihn Augustinus auf sehr ehrenvolle Weise. Ein donatistischer Prediger predigte nach seinem Uebertritte gegen ihn: „Wer mit dem Maximinus Gemeinschaft pflegt, dess Haus soll angezündet werden.“ Für Maximino lesen einige Codd. Maximiniano und drei Vaticaner Manuscripte Maximiano. Sinis war ein der Stadt Hippo benachbartes Castell; dies gehörte zu Augustinus' Sprengel, daher er (ep. 105, 4) sich dorthin begab, um daselbst zu predigen, und zwar auch gegen die Donatisten. Da nun nach ep. 34, 6 Proculejanus donatistischer Bischof zu Hippo war, hatte er sich mit diesem in den Sprengel getheilt. Eine zweite Theilung nahm er vor, als Maximinus zur Kirche zurückkehrte und sein Bisthum behielt. Die Donatisten setzten an dessen Stelle den Cresconius. So gab es also in dem früheren katholischen Einen Sprengel jetzt vier Bischöfe.

550) Nach ep. 173, 7 eine Villa, die zur Hipponensischen Diöcese gehörte.

Digitized by Google

Kirche eine Unterredung zu halten. Er nennt ihn den „sehr geliebten Herrn und ehrenwerthen Bruder.“ Er bittet ihn, ihm ausführlich zu antworten, damit er diesen Brief seiner Gemeine in der Kirche vorlesen könne.[551]) Nach einer Auseinandersetzung über die Unrichtigkeit der Wiedertaufe fährt er sodann fort: „Ich fürchte, dass, wenn ich schweige und die Sache geheim halte, auch noch Andere von euch wiedergetauft werden möchten. Soviel Kraft und Gabe mir daher der Herr verliehen hat, wünsche ich die Sache so zu betreiben, dass durch unsere brüderliche Unterredungen Alle, die daran Theil nehmen, erkennen, worin sich die katholische Kirche von den Häretikern und Separatisten unterscheide, und wie sehr sie sich zu hüten habe vor dem Verderben des Unkrautes oder der abgeschnittenen Reben.“ Er ist weit, sehr weit davon entfernt, die Donatisten mit Gewalt bekehren zu wollen, versichert, er wolle die Briefe nicht in der Kirche vorlesen, so lange noch Soldaten zu Hippo seien, damit Niemand von ihm glaube, er wolle mehr Lärm von der Sache machen, als es der Friede erheische und ruft aus: „Von unserer Seite wird der Schrecken weltlicher Macht weichen; möge auch von eurer Seite der Schrecken der Circumcellionen weichen! Verhandeln wir durch Gründe miteinander, gebrauchen wir das Ansehen der h. Schrift, bitten, suchen, kämpfen wir so ruhig und still, als möglich, damit wir die Wahrheit empfangen und finden und sie sich uns aufschliesse, damit der Herr unsere Bemühungen und Gebete segne und Africa's Schande und Gottlosigkeit endlich ihr Ende erreichen.“ — Wäre doch der theure Mann solchen Grundsätzen immer treu geblieben!

Ferner legen wir unseren Lesern den oben schon erwähnten Brief an Glorius, Eleusius und Consorten[552]) vor. So liebevoll derselbe geschrieben ist, so wenig ist doch Augustinus gewillt, der Wahrheit auch nur ein Jota zu vergeben. Er bemüht sich in diesem langen Briefe, gründlich und ausführlich die ganze

---

[551]) Bischof Valerius war abwesend. Was jenen Diacon anbetrifft, siehe weiter unten die Note über Serm. de Rusticiano.

[552]) ep. 43.

Digitized by Google

Geschichte der Spaltung ihren Augen zu entrollen und eben so sehr die unlauteren Motive der Urheber, wie die Grundlosigkeit ihrer Verleumdungen nachzuweisen. Auf die eigentlichen Principienfragen jedoch lässt er sich hier nicht ein, wie es denn in manchen Fällen gewiss der beste und schlagendste Beweis ist, statt alles theoretischen Disputirens auf die historische Genesis und Entwicklung der Parthei einzugehen, die sich als die allein berechtigte ansieht. Deshalb hielten wir es auch für unsere Aufgabe, auf diese historische Entwicklung besondern Fleiss zu verwenden. Das an sich Wahre und Gute braucht sich auch seiner Genesis nicht zu schämen, sondern trägt im Gegentheil in seinem Ursprunge die göttliche Bestätigung in sich. So viel Verkehrtes und Ungöttliches sich auch einschleichen mag, sein Ursprung bleibt doch derselbe und daher wird und muss es sich auch zur Vollendung entwickeln; denn was Gott anfängt, das vollendet Er auch. Ist dagegen der Anfang einer Sache oder einer Gemeinschaft das Resultat persönlicher Umtriebe und Leidenschaft, war Unlauterkeit und Hochmuth ihr Baumeister: so wird sie gewiss in sich zusammenfallen; denn was nicht aus Gott ist, wird und muss untergehen. So war es mit dem Donatismus, und der Herr hat Sein Urtheil gesprochen; denn desselben Stätte kennet man nicht mehr.

Nur Eine principielle Frage berührt Augustinus in jenem Schreiben, nämlich die Frage über die Vermischung der Gläubigen mit den Ungläubigen in der Kirche. Aber auch diesen Punkt berührt er nur und beschränkt er sich für diesmal auf den Einen Gedanken, wie uns das Wort Gottes an's Herz lege, Geduld zu haben. Freilich müssen wir bemerken, dass wir hier seiner Exegese nicht ganz beipflichten können. Denn wenn er als Beweisstelle das Sendschreiben an den Engel der Gemeine zu Ephesus (Offenb. Joh. 2, 1. ff.) anführt, und die Worte: „*καὶ ἐβάστασας καὶ ὑπομονὴν ἔχεις, καὶ διὰ τὸ ὄνομά μου κεκοπίακας καὶ οὐ κέκμηκας*“ übersetzt: „und hast Geduld und hast sie (d. h. die Lügner) getragen um Meines Namens willen und bist nicht abgefallen,“ so hat er nicht einmal die Uebersetzung der Vulgata beibehalten; denn wenn auch diese das *κεκοπίακας* (du hast gear-

Digitized by Google

beitet) auslässt und *διὰ τὸ ὄνομά μου* (um Meines Namens willen) unter Weglassung des *καὶ* mit *ὑπομονὴν ἔχεις* (du hast Geduld) verbindet, so hat sie doch nicht übersetzt: „und hast sie getragen, sondern einfach: sustinuisti ohne Pronomen. Auch wäre dies ein Widerspruch, weil ja der Herr die Gemeine vorher ausdrücklich deshalb lobt, dass sie die Bösen nicht vertragen könne. — Aber freilich will Augustinus dies auch nicht leugnen; denn an hundert anderen Stellen hebt er es ja hervor, dass da, wo es möglich sei, die strengste Kirchenzucht ausgeübt werden müsse; ja, er hat sie selbst ohne Schonung ausgeübt. Es kommt ihm vielmehr nur auf die Fälle an, wo es nicht in unserer Macht steht, weil wir nicht in's Herz sehen können, und wo es uns daher besser ziemt, so viel, als möglich, Geduld zu üben, und eher alles Andere zu versuchen, ehe wir zur Excommunication schreiten — und hierin hat er unzweifelhaft Recht. Schlagende Beispiele führt er daher aus der heiligen Schrift an, aus der Geschichte der alten Patriarchen, Könige und Propheten, nicht minder auch von unserm Herrn und Meister Selbst und von Seinen Aposteln, die, weil sie nicht ihre, sondern des Herrn Sache gesucht hätten, auch bei aller Entschiedenheit der Kirchenzucht die rühmenswertheste Geduld und Tragsamkeit bewiesen hätten.

Bald nach dem Gespräche mit Fortunius hatte Augustinus eine schriftliche Verhandlung mit dem Bischofe Honoratus. Ein kurzer Brief [553]) setzt uns darüber in Kenntniss. Honoratus hatte ihm nämlich selbst durch einen gewissen Erotes den Vorschlag gemacht, einen Briefwechsel zu beginnen, weil sie auf diese Weise nicht durch Zuhörer-Lärm gestört wurden, sondern sie ruhig und friedlich mit einander verkehren konnten. Augustinus geht bereitwillig darauf ein und schlägt sofort als ersten Gegenstand der Besprechung die Frage nach der wahren Kirche vor. Hier spricht er zum ersten Male bestimmter den Gedanken aus, der in seinen späteren Schriften so mächtig in den Vordergrund tritt, und in den neuesten Kämpfen mit dem Separatismus

[553]) ep. 49.

Digitized by Google

viel zu wenig Berücksichtigung gefunden hat; wir meinen den Gedanken: „die Kirche, d. h. die äussere, sichtbare, organisch constituirte, ist eine Völkerkirche, die als solche den Beruf hat, sich über den ganzen Erdkreis zu erstrecken. Augustinus findet die Verheissung dieser Kirche in Psalm 2, 8.[554]) Matth. 24, 14. (zu einem Zeugnisse über alle Völker) Römer 1, 5. Er schildert ferner, wie sich in apostolischer Zeit die Kirche in alle Gegenden verbreitet habe, und zwar in Gegenden, mit denen die Donatisten thatsächlich keine Gemeinschaft hatten. Die 7 apocalyptischen Gemeinen sind als heilige Siebenzahl das Vorbild der über die ganze Erde sich erstreckenden Kirche. „Wie kann nun“ — fragt er weiter — „wenn du diesen Vordersatz zugibst, wie kann Christus Sein Erbe verloren haben, so dass jetzt Seine Kirche, wie ihr behauptet, in Africa allein wäre? Wie ist's geschehen, dass man nirgends anders den Namen Donatus' hört?“

Leider ist dieser Brief das einzige Document, was wir über diese beabsichtigte Correspondenz noch besitzen, und eben so wenig finden wir sonst eine Andeutung über ihren Erfolg.

Mehr hingegen wissen wir von den Verhandlungen mit dem donatistischen Bischofe Crispinus zu Calamis, den wir später noch genauer kennen lernen werden. Er war gleichfalls Einer der Bagajenser Synodalen[555]) und scheint einen heftigen, jähzornigen und fanatischen Charakter gehabt zu haben. Wie uns Augustinus' Andeutungen vermuthen lassen,[556]) hatten Beide zu Carthago schon eine Unterredung begonnen, Crispinus aber dieselbe unter dem Vorwande, es fehle ihm jetzt an Zeit, und mit dem Anerbieten, sie nächstens fortzusetzen, abgebrochen. So vernahm Augustinus auch später aus dem Munde Anderer. Weil er aber aus Erfahrung wusste, dass den Worten öfters die Thaten nicht folgten, und weil besonders Crispinus der Fortsetzung des Gespräches auszuweichen schien, beeilte er sich, den ersten Schritt zu thun und sandte

[554]) Wir bitten die Leser ein- für alle Mal, die Stellen der Schrift sorgfältig nachzuschlagen, die wir der Raum-Ersparniss wegen nur citirt haben.

[555]) c. Cresc. Don. 4, 12.

[556]) ep. 51.

Digitized by Google

daher an ihn einen Brief[557]) mit der Aufforderung, schriftlich das Angefangene fortzusetzen, damit sie ordentlich behalten könnten, was sie gesagt hätten. Beim Anfange dieses Briefes wurden wir unwillkührlich an unsere Tage erinnert. Augustinus beginnt den Brief nämlich ohne jede Anrede und motivirt diese Unhöflichkeit dadurch, dass die Donatisten ihm seine bisherige Höflichkeit und Artigkeit als Unaufrichtigkeit ausgelegt hätten. Herrschte nicht so oft gegenseitiges Misstrauen, nicht selten würde auch in solchen Fällen eine Verständigung leichter zu ermöglichen sein. — Auf Principienfragen geht auch dieser Brief nicht ein. Er beschäftigt sich nur damit, drei Argumente der Donatisten durch ihre eigne Geschichte zu entkräften: 1) Im Betreff der Anklage Caecilian's verweiset er ihn auf ihre Traditoren, auf Felician und Praetextatus, in deren Behandlung sie sich widersprochen hätten, und giebt zu verstehen, die Sünde der Separation sei eine grössere Sünde, als die der Traditio. 2) Im Betreff ihrer Anklage wegen der bittern Verfolgungen erinnert er sie an ihre eignen Thaten wider die Maximinianer und an den berüchtigten Optatus. 3) Im Betreff ihrer Behauptung, bei ihnen allein sei die einzige und wahre Taufe, mahnt er ihn an das Factum, dass sie die Taufe der von ihnen verdammten Maximinianer anerkannt hätten.

Werden wir erquickt durch Augustinus' Brief[558]) an seinen Blutsverwandten Severinus, der ihm endlich auf mehrere Briefe eine Antwort zugesandt hatte, und den er auf's Beweglichste bittet, eine Zusammenkunft mit ihm zu veranlassen und zur Kirche zurückzukehren, so macht uns ein anderer und längerer Brief[559]) an Generosus einen gar schmerzlichen Eindruck. Diesem Briefe fühlt man's ab, dass Augustinus ihn in sehr erregter Stimmung

---

[557]) Dieser Brief (ep. 51) ist nach dem Tode Optatus' des Gildoniers und noch zu Lebzeiten des Praetextatus geschrieben; da dieser aber schon gestorben war, als Augustinus das Buch gegen Parmenian vollendete (400 c. Parm. 3, 29: non longe mortuus Praetextatus), muss dieser Brief 398 geschrieben sein. Für die angedeutete Verfolgung liefert die Vergangenheit vor 398 manchen Stoff; wir erinnern nur an die zuletzt erwähnten Edikte.

[558]) ep. 52.

[559]) ep. 53.

Digitized by Google

geschrieben hat; und dass ihm dies selber nicht verborgen blieb, bezeugt er durch das Schlusswort: „Habe ich zu heftig geschrieben, dann schreibe es weniger der Bitterkeit des Streites, als meiner sorgenden Liebe zu.“ Es war ihm aber auch nicht so sehr zu verargen. Generosus war ein vornehmer Mann zu Cirta (später Consul von Numidien) und ein gläubiger, kirchlicher Christ. An diesen hatte ein donatistischer Presbyter geschrieben und ihm gemeldet, es sei ihm ein Engel erschienen und habe ihm den Auftrag gegeben, Generosum dringendst zu ermahnen, zu den Donatisten überzutreten. Zugleich rühmt er ihre bischöfliche Succession und jenen Silvanus als Einen der ausgezeichnetsten Bischöfe Generosus lachte über dieses Schreiben und übersandte es seinem Bischofe Fortunatus. Zu derselben Zeit scheint Augustinus mit Alypius in Cirta gewesen zu sein; denn die Antwort an Generosus ist von allen Dreien unterschrieben, oder vielmehr nach altem Gebrauche überschrieben; verfasst ist sie aber von Augustinus. Er schreibt, wie gesagt, sehr erregt. Die angebliche Erscheinung des Engels hält er für eine aus der Luft gegriffene Lüge, oder für eine Vision des Satans, der sich in einen Engel des Lichts verwandelt habe, oder aber Gal. 1, 8 sei darauf anzuwenden. Er aber möge sich nur genügen lassen an der Verheissung, die der Herr dem Abraham gegeben habe (Genes., 12, 3); denn dieselbe sei die Grundlage der Kirche. — Der donatistischen Succession setzt er mit Recht die Succession der 39 Römischen Bischöfe entgegen, die er sämmtlich mit Namen anführt. Seien unter diesen einige Traditoren oder Gottlose, so wende er auf diese Matth. 23, 3 an: Was sie euch sagen, das thut; was sie aber thun, das thut nicht; denn sie sagen es wohl, thun es aber nicht.“ Im Uebrigen bittet er ihn, sämmtliche Akten und Dokumente gründlich durchzulesen, aus denen er der Donatisten Unlauterkeit und Inconsequenz genugsam erkennen würde. — Zwei Briefe[560]), die Augustinus zwischen 409 und 413 an denselben, damals zum Consul erhobenen Generosus, „seinen sehr geliebten und hochgeehrten Herrn Sohn“ schrieb, melden uns, dass derselbe von jenem dona-

[560]) ep. 115. 116.

Digitized by Google

tistischen Briefe nicht alterirt wurde, sondern ein treues, lebendiges Glied der Kirche blieb.

Endlich führen wir noch zwei Briefe[561]) an Celer, einen vornehmen Mann, an, die Augustinus einige Jahre später geschrieben hat. Demselben, der sich den Donatisten nähern zu wollen schien, hatte er eine Zusammenkunft versprochen. Amtliche Reisen hatten ihn an der Erfüllung dieses Versprechens gehindert: jetzt aber sollte sein Presbyter Optatus seine Stelle vertreten und in den ihm genehmen Stunden mit ihm die h. Schrift lesen. Indem er ihm dies anzeigt, drückt er ihm seine innigsten Wünsche aus, ihn als Glied der katholischen Kirche erhalten zu sehen, damit er mit Freude und Friede dem ewigen Leben entgegen sehen könne. Bald darauf übersandte er ihm eine Abhandlung, in welcher er den Beweis geliefert hatte, dass der Donatismus sich ohne Grund von der katholischen Kirche getrennt habe, und erklärte sich bereit, ihm über etwaige Dunkelheiten noch nähere Auskunft zu ertheilen. Seine Bemühungen, diesen Mann der Kirche zu erhalten, scheinen nicht vergeblich gewesen zu sein; denn er bittet in diesem zweiten Briefe, auf seinen Gütern dafür Sorge zu tragen, dass das Volk nicht von den Donatisten verführt werde. Auch erfahren wir aus einem späteren Briefe[562]), dass sein Haushalter Spondeus viel dazu beitrug, den Trotz der Donatisten zu bändigen. 423 war dieser Celer ohne Amt, 429 dagegen Proconsul und als Solcher auch ohne Zweifel ein einflussreicher Bekämpfer der Donatisten.

[561]) ep. 56. 57.

[562]) ep. 139. 2.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Augustinus' erste Wirksamkeit gegen die Donatisten als Theolog.

Die Schilderung der Vorbereitung und Entwickelung Augustinus' zum Kampfe gegen den Donatismus wird, so hoffen wir, unseren Lesern den Beweis geliefert haben, dass ihm der Herr absichtlich eine so sorgsame und tüchtige wissenschaftliche Ausbildung angedeihen liess, um nachher desto mehr seine Gaben, Kenntnisse und philosophische Durchbildung zur Verherrlichung Seines Namens und zum Heile Seiner Kirche zu gebrauchen. Es kann ja der Herr auch ohne solche Gaben wirken, zumal wenn es nur darauf ankommt, das einfältige, den Klugen und Weisen verborgene Evangelium von Ihm, dem Sünderheilande, zu predigen. Hat er doch durch die ungelehrten Apostel die grössten, wunderbarsten Siege über das Reich der Finsterniss errungen. Aber so wie der Herr schon in der ersten Brautzeit Seiner Kirche den gelehrten und dialektisch gebildeten Schüler Gamaliel's zu einer ganz andern Mission berief, und in ein ganz anderes Arbeitsfeld setzte, als den ungelehrten Fischer am See Genezareth, so hat Er auch in den nachfolgenden Jahrhunderten der Geschichte Seiner Kirche zumal in Epoche machenden Zeiten Sich zur Ausbreitung Seines Reiches nicht selten solcher Männer bedient, die Er in einer der wichtigen Mission würdigen Weise vorher gründlich und sorgfältig dazu vorbereitet hatte. Wir erinnern nur an die vier grossen Reformatoren, die bei aller sonstigen Glaubensstärke und Kraft des heiligen Geistes, dennoch nicht die Rüstzeuge und Segensmänner geworden wären, die sie geworden sind, wenn nicht der Herr ihre schon vorher ihnen geschenkten Gaben und geistigen Vorzügen nachher durch den heili-

Digitized by Google

gen Geist verklärt und in seinen Dienst genommen hätte. Es ist etwas Anderes, theologische Vorbildung für das wesentlichste Erforderniss des Theologen und Seelsorgers zu halten, — ein Standpunkt, der mit Recht zu verwerfen ist, weil am allermeisten den Gelehrten die Geschichte von Johannes 3, wie sie sich mit Nicodemus zugetragen hat, als ihre Instruction zum Amte des Herrn gegeben ist, und etwas Anderes, auch diese Gaben anzusehen als Waffen, die, sofern sie mit der Hand des lebendigen Glaubens ergriffen und geführt werden, manchen Feind, der bis dahin Widerstand geleistet hat, zu entwaffnen im Stande sind. Es ist aber dies eine der subjectivistischen Einseitigkeiten des Separatismus, wenn derselbe, wie dies zuerst der Montanismus besonders urgirte, von vornherein jede wissenschaftliche, theologische Vorbildung für eine Erfindung des Teufels und für ein Kennzeichen der „Weltkirche“ ansieht. Und doch fühlt er selbst, wenn die erste Jugend seines Bestehens dahintenliegt und die etwas nüchterner gewordenen, tiefern und, ich will nicht sagen, gebildeteren, sondern in Gottes Wort erfahrenern Glieder desselben an der sehr magern Kost vieler ihrer Prediger, wenn sie auch noch so gläubig sind, kein Genüge mehr haben, und wenn er sich sogar genöthigt sieht, auf literarischem Wege sich zu vertheidigen, sofern er auf eben diesem Wege angegriffen ist; ich sage, dann fühlt er selbst, dass er das im Rausche der Schwärmerei verächtlich weggeworfene Material wieder zur Hand nehmen und die „alten, verrosteten Waffen“ wieder putzen muss, um den Feind, wenn er es vermag, mit seinen eignen Waffen zu schlagen, wie David mit der Schleuder zwar den Goliath daniedergestreckt, mit seinem Schwerte aber den Kopf abgeschlagen hat.

Wir verstehen also, warum Augustin die Vorbildung erhalten musste, die ihm bis zu seiner Bekehrung und Taufe durch Gottes Gnade zu Theil geworden ist. War das Maass des Geistes, das ihm der Herr durch seine Bekehrung schenkte, der Kieselstein, mit dem er die Stirn des ihm gegenüberstehenden Riesen zu Boden strecken sollte, so waren seine Schriftkenntniss, seine gelehrte und philosophische Bildung die Schleuder, in die er jenen Stein hineinlegte. Ein Augustin musste eine solche Vorbildung geniessen,

Digitized by Google

weil sie gerade der Mission, die ihm der Herr anvertraut hatte, angemessen war. Denn er sollte nicht nur einfacher Prediger und Seelsorger sein, sondern auch als Säule der Kirche dieselbe vertheidigen gegen die mächtigen Feinde, die es wagten, an ihrem Fundamente und an ihrer von Gott ihr übertragenen Mission zu rütteln, und wahrlich! wenn auch der ehemalige Philosoph und Professor der Beredtsamkeit nach seiner Bekehrung dies Alles für Schaden achtete und so arm im Geiste wurde, dass er es nicht einmal wagte, den Jesaias für sich zu lesen, weil er ihm zu tief sei, so sorgte doch der Herr dafür, dass diese Vergangenheit Augustin's kein todtes Capitel blieb, sondern zum Heil der Kirche seine reichen Zinsen trug.

Dies aber war der vornehmlichste Grund, aus welchem sich die Donatisten sträubten, sich in Besprechungen mit Augustin einzulassen, ein Grund, dem Wahrheit und Stichhaltigkeit nicht abzusprechen war. Indem sie nämlich hinreichend davon überzeugt waren, nicht blos, wie bewandert er in der heiligen Schrift war, sondern auch, wie gewandt und schlagfertig seine Dialektik, wie gewaltig und hinreissend seine Beredtsamkeit, wie gross endlich seine Gabe war, seine Gegner zum Verstummen zu bringen, bezeigten sie keine Lust, sich mit ihm zu messen, und wiesen daher seine Anerbietungen öfters mit den Worten zurück: dialektische Disputationen seien eines Christen nicht würdig, er aber sei ein zanksüchtiger Disputax, der besser zu fliehen und zu scheuen sei, als zu widerlegen und zu besiegen. [563]) Sie wiesen allerdings mit vollem Rechte auf die h. Schrift hin, aus welcher man seine Ueberzeugung auch ohne Dialektik und Beredtsamkeit darlegen könne, gleichwie auch der Herr den Teufel nur durch die h. Schrift überwunden habe; aber es ging ihnen dabei, wie es allen oben erwähnten subjectiven, schwärmerischen Naturen zu ergehen pflegt. Sie vergassen nämlich, dass Dialektik und Beredtsamkeit nicht an und für sich Werke des Teufels sind, sondern nur insofern, als sie sich dem Dienste des Reiches Gottes entziehen. Denn wer ist beredter und dialektischer, als das Wort Gottes? Wer ist der

[563]) Whitsius S. 776.

Digitized by Google

Philosoph, der sich nicht zu den Füssen des Buches Hiob und des Römerbriefes setzen könnte, um von dem allergrössten Philosophen zu lernen? Ja, sie vergassen sogar, dass, wie wir sogleich sehen werden, sie sich selbst nicht scheuten, für ihr Interesse von diesen Gaben Gebrauch zu machen, so viel ihnen gegeben war. Sie vergassen endlich, dass es Augustin's Weise nicht war, jene Gaben auf Kosten des Wortes Gottes zu gebrauchen, sondern jene diesem in den meissten Fällen völlig unterordnete, so dass sie nur um so mehr dazu dienten, dieses zu verherrlichen und seine Klarheit ihrem Missverstande entgegenzusetzen. Wie sehr er selbst nichts Anderes wollte bei solchen Unterredungen, denn allein die Ehre des Wortes Gottes, bezeugt er selbst in einem seiner schönsten Briefe, die er in diesen Jahren geschrieben hat.[564]) Wir haben diesen Brief schon erwähnt, und werden seiner noch einmal Erwähnung thun. Er bietet sich an, mit dem Bischofe Proculejanus persönlich über die betreffende Angelegenheit zu unterhandeln, damit es offenbar werde, auf welcher Seite der Irrthum sei; denn er habe gehört, dass dieser sich selbst dahin geäussert habe, es möchten von jeder Seite 10 würdige und achtbare Männer zusammenkommen, aber ohne Volkstumult, um nach der h. Schrift die Wahrheit zu erforschen. Augustin dagegen möchte gern mit Proculejanus allein verhandeln, bietet ihm jedoch an, sich Einen seiner Collegen zur Hülfe mitzubringen. „Aber ich kann nicht begreifen" — so schliesst er diesen Brief — „wie er, der so lange Jahre Bischof ist, sich scheut, mit mir, der ich ein Anfänger bin, zu verhandeln; wenn er meine Gelehrsamkeit scheut, welcher er sich nicht gewachsen fühle, so hat ja diese nichts mit unserer Frage zu thun, bei der es sich nur um die h. Schrift und um kirchliche und gerichtliche Dokumente handelt; und in diesen ist er ja viel erfahrener, als ich. Uebrigens ist mein lieber Bruder und College Samsucius, Bischof von Turca, der nicht gelehrt ist, gewiss bereit, mit ihm sich zu unterreden. Er wird gewiss gern meine Bitte erfüllen; und wenn er auch nicht die Gabe der Rede besitzt, so wird ihm doch der Herr, weil er die Wahrheit

564) ep. 34.

Digitized by Google

weiss, mächtig beistehen. Aber auch dann, wenn Proculejanus Mehrere mit sich bringt, bin ich bereit, mit ihm zu verhandeln."

An anderen Orten geht Augustinus noch gründlicher auf diesen Gegenstand ein. „Die Redegabe" — sagt er [565]) — „ist die Fähigkeit, das, was man fühlt, angemessen zu sagen; diese Gabe muss man gebrauchen, wenn man das Rechte fühlt," Diese Beredtsamkeit sei wohl zu unterscheiden von der falschen Kunst der Sophistik, die, wie schon Plato bemerkt habe, aus dem Staate und der menschlichen Gesellschaft zu vertreiben sei; denn diese boshafte Profession bezwecke nicht, die Wahrheit an's Licht zu bringen, sondern aus Ehrgeiz und um des Gewinnes willen jede beliebige Sache für und wider zu vertheidigen. Vor dieser falsch berühmten Kunst warne Paulus seinen Timotheus, ermahne ihn aber auch zugleich, das Wort der Wahrheit auf die rechte Weise auszutheilen (2. Tim. 2, 14.). „Und, lieber Cresconius, rühmt ihr denn nicht selbst die Beredtsamkeit eines Donatus, Parmenian und Anderer, deren Gaben so köstlich sein würden, wenn dieselben für den Frieden Christi und die Einigkeit der Kirche angewendet würden? Aber, was rede ich von Anderen? Hast du nicht gegen dich selbst gesprochen, der du aus Hass und Zank die Beredtsamkeit getadelt, und der du alles Uebrige, was du geschrieben hast, mit Beredtsamkeit zu beweisen und doch diese Beredtsamkeit selbst auf so beredte Weise zu zu tadeln versucht hast?" [566]) Ist nicht diese Argumentation zugleich eine kleine Probe seiner feinen, dialektischen Gabe?

Cresconius freilich hat gewichtige Gründe, wenn er gegen die Dialektik zu Felde zieht. Er sagt: in der Beredtsamkeit sei er ihm nicht gewachsen, und das sei für ihn ein Nachtheil. Zudem könnten sie sich nur auf das einfache Wort Gottes einlassen; denn sie wüssten, wenn dieses ihre Gegner nicht von der Wahrheit überzeuge, dieselben auch durch keine menschliche Macht zur Wahrheit gebracht werden könnten, und wenn sie noch so viel mit einander disputirten. Dazu beschuldigte er

---

[565]) c. Cresc. Don. 1, 2.

[566]) c. Cresc. Don. 1, 3.

Digitized by Google

Augustinus einer unerträglichen Arroganz, weil er sich herausnehmen wolle, etwas allein zu bestimmen, was Keiner bestimmt ausdrücken könne und daher dem Gerichte Gottes überlassen werden müsse; denn wie könne er mit so grosser Bestimmtheit alle die Umstände bezeichnen, die sich bei Entstehung des Schisma's zugetragen hätten, und deren mehrere jetzt in einem nicht aufzuhellenden Dunkel verborgen lägen? „Wenn du weisst, dass diese Sache von dir nicht mit Sicherheit festgestellt werden kann, warum machst du dir vergebliche Mühe? Warum streitest du überflüssig und ohne Frucht? Ist es nicht ein grosser Irrthum, erklären zu wollen, was man nicht erklären kann? Sagt nicht das Wort Gottes (Pred. Sal. 3, 22,) „„Höheres suche nicht und Tieferes erforsche nicht und wiederum (Sprüche 19, 28.) „„der Schwärmer suchet Streit und der Jähzornige macht der Sünden noch mehr?““ [567])

Augustinus kann diesen Einwendungen vor Allem damit begegnen, dass er ihn an seine eigene Schrift erinnert, in welcher er sich der Beredtsamkeit bedient habe. Sodann erwiedert er ihm, dass jene Umstände nicht so dunkel seien, als er glaube. Auch sei seine Arbeit nicht vergeblich gewesen; denn durch Gottes Gnade seien Viele wieder zur Erkenntniss der Wahrheit gekommen; und solle man etwa deshalb zu predigen aufhören, weil man doch wisse, dass es nur bei Wenigen Frucht bringe? Habe doch der Herr Sich sogar mit dem Teufel in ein Gespräch eingelassen! „Damit du im Stande seist, zur heilsamen Lehre zu ermahnen und den Widersprecher zu überführen,“ sagt Paulus zu Titus (Tit. 1, 9.) Wenn ihm Cresconius entgegnet, die Propheten seien nur zum Volke Israel gesandt, und daher habe er kein Recht, sich an die Donatisten zu wenden, so rollt ihm Augustinus ein lehrreiches Bild von der Wirksamkeit der Apostel unter Juden und Heiden auf und fügt hinzu: „Sollen wir, weil wir keine Donatisten sind, nicht versuchen, euch zu der Einheit der Kirche zurückzuführen? Hat nicht Paulus sich viel Mühe

[567]) „Ein loser Zeuge spottet des Gerichts und der Gottlosen Mund verschlingt das Unrecht.“

Digitized by Google

mit den Stoikern und Epicuräern gegeben?“ Wenn aber Cresconius die Dialektik selbst für viel zu unwürdig hält, als dass sie die christliche Wahrheit vertheidigen könne, so entgegnet ihm Augustinus: „Hast du dich nicht der Dialektik bedient, da du gegen mich schriebst? Warum hast du dich also in das gefährliche Disputiren hineinbegeben, wenn du nicht disputiren kannst? Wenn du es aber kannst, warum verdächtigst du die Dialektik? Mit welch' einer lieblichen und gediegenen Beredtsamkeit, mit welch' einer feinen und scharfsinnigen Dialektik hast du gegen mich geschrieben! — und doch verdammst du die Beredtsamkeit und Dialektik? Schaden sie, warum gebrauchst du sie? Nützen sie, warum tadelst du sie? — Ist aber derjenige beredt, der nicht nur lieblich und gewandt, sondern auch wahr redet; und ist derjenige dialektisch, der nicht nur scharfsinnig, sondern auch wahr beweiset, dann bist du weder beredt, noch Dialektiker.“ Sodann schildert er ihm den Dialektiker Paulus und sämmtliche Männer, die der Herr gebraucht habe, die heilige Schrift zu schreiben, und fügt hinzu; „Derjenige ist ein wahrer Dialektiker, der das Wahre vom Falschen scheidet. Dieses bildet zuerst für ihn selbst einen innern Process seiner Seele; dann bringt er's Andern dar, indem er anhebt mit dem, was Allen gewiss ist, daraus das Andere ableitet, was noch nicht bekannt ist oder dem widersprochen wird; indem er es als Consequenz des Bekannten darzulegen versucht; und so müssen die Gegner das anerkennen, was sie zuvor geleugnet haben.“ Als Exemplification gebraucht Augustinus die Art und Weise, in der der Herr den Pharisäern und Sadducäern geantwortet habe. „Vor dieser dialektischen Kunst also“ — damit macht er den Schluss [568]) — „die nichts Anderes will, als zu zeigen, wie aus der Wahrheit die Wahrheit, aus der Lüge aber die Lüge folge, hat die Wahrheit des Christenthums keine Scheu, — Paulus wenigstens vermied sie nicht, als er die Stoiker von der Wahrheit überzeugen wollte. Wer aber sich davor hütet, dass nicht aus seiner Rede das Falsche folge, was er nicht will, der möge sich, wenn er das Falsche will, lieber vor dem Vordersatze

[568]) c. Cresc. Don. 1, 25. 40. 2, 23. c. lit. Petil. 3, 16.

Digitized by Google

in Acht nehmen. Derjenige aber, der zuerst im Vordersatze die Wahrheit ausgesprochen und dann alles Folgende untersucht hat, erkennt auch richtig dasjenige, was er für falsch hielt oder an dem er noch zweifelte, wenn er die Frieden bringende Wahrheit lieber hat, als die streitsüchtige Eitelkeit und Lüge."

Wir finden hier auf beiden Seiten Wahrheit und Irrthum, wenngleich Augustinus überwiegend die Wahrheit für sich hat. Cresconius betonte mit Recht, dass der Dialaktiker sich der Gefahr aussetze, das Wort Gottes in den Hintergrund treten zu lassen, irrte aber darin, dass er eine Harmonie zwischen der Wahrheit des Wortes und seiner dialektischen Vertheidigung und Anwendung für unmöglich und gefährlich hielt. Augustinus dagegen hob mit Recht hervor, dass auch diese Gabe zur Ehre des Reiches Gottes müsse angewendet werden, konnte aber allerdings den ehemaligen Professor nicht immer vergessen und liess sich daher manchmal verleiten, sie auch da zu gebrauchen, wo das Wort Gottes nicht auf seine Seite stand.

Eines Lächelns können wir uns aber nicht erwehren, wenn wir sehen, wie die Donatisten, die doch so klar in Gottes Wort hineinzusehen und der Wahrheit ihrer Ansichten so gewiss zu sein meinten, dennoch einen panischen Schrecken vor Augustinus' Beredtsamkeit hatten, und nicht einmal zugeben wollen, dass, wenn sie etwas gegen die Kirche geschrieben hatten, dasselbe in seine Hände käme, damit er nur ja nicht versucht werde, ihnen schriftlich zu antworten. Daher wurde es ihm manchmal schwer, Eine ihrer Schriften habhaft zu werden. So erzählt er selbst, [569]) als er sich den zweiten Theil der Petilianischen Schrift ausgebeten, hätte sie Niemand herausgeben wollen, indem die Donatisten befürchtet hätten, er werde wieder dagegen schreiben; ja, er glaube sogar, dass der Verfasser jener Schrift diese, ihm gegenüber, nichts als die seinige anerkennen werde.

Nun zu Augustinus' theologischem Kampfe gegen die Donatisten selbst!

---

[569]) c. l. Petil. 1, 21.

Digitized by Google

Abecedarium.

393 schrieb er seine erste Schrift gegen die Donatisten, sein sogenanntes Abecedarium, in der Absicht, diese Separation und ihre Verwerflichkeit dem geringsten und ungebildetsten Manne zur Kenntniss und zum Verständnisse zu bringen. Daher schrieb er sie in Form eines Psalmes, der, wie es damals oft geschah, gesungen werden könne.[570]) Indem wir uns anschicken, unseren Lesern den Extrakt dieses Psalmes zu liefern, bemerken wir, dass wir absichtlich die Donatistischen Schriften Augustinus' der Reihe nach, wie sie in fortlaufender Zeit entstanden sind, zu betrachten gedenken. Denn weil in Augustinus, wie in jedem anderen Christen, sich das Wahre erst nach und nach durch die Nothwendigkeit der Consequenz, durch das gründlichere Forschen in der Schrift, durch die wachsende Erkenntniss des Wesens des Separatismus, das Falsche aber durch die Hitze des Kampfes, die durch die Beharrlichkeit und Leidenschaftlichkeit der Donatisten nur noch gesteigert wurde, und ebenfalls durch eine durch den Widerstand mit Gewalt hervorgerufene Consequenz entwickelte und ausprägte, schien es uns unmöglich zu sein, Augustinus' Standpunkt als Ein zusammenhangendes, in sich fertiges System aus seinen Schriften darzulegen; und wenn auch dadurch unsere Arbeit an Ausführlichkeit gewinnt, so wird sie, wie wir hoffen, doch deshalb nicht an Klarheit verlieren.

Betrachten wir nun zuerst das Object des Wortes, sodann das Subject der mit einander Streitenden.

Seine Ansicht über die Kirche ist schon hier dem Keime nach klar zu erkennen.

1) Er läugnet nicht, dass die Kirche voller Ungläubigen sei.[571]) Aber die Kirche ist das Netz (Matth. 13, 43), diese Zeit — das Meer, das jüngste Gericht ist — das Ufer: dann ist die Zeit der Scheidung. Die Gefässe der guten Fische sind nicht die Kirche, sondern die himmlischen Wohnungen.[572]) Daher sind die

---

[570]) Retractat. 1, 20.

[571]) abundantia peccatorum.

[572]) A. F.

Digitized by Google

Ungläubigen — es handelt sich hier besonders um die Geistlichen —, wenn es möglich ist, zu beseitigen, wenn nicht, zu dulden im Netze. Die Ungläubigen schaden uns nicht; können wir sie ausschliessen, dann mag's geschehen, können wir es nicht, dann mögen wir sie aus unseren Herzen ausschliessen.[573])

2) Dies beweiset er aus der h. Schrift: die Gerechten bei Hesekiel 9, 1 ff., die über die Sünden und Greuel seufzten, trennten sich deshalb doch nicht von der Kirche, die Propheten, Priester, Könige und anderen Gläubigen des Alten Testamentes schieden nicht aus, der Herr blieb in Gemeinschaft mit Judas, und gleichfalls hatten auch die Jünger mit ihm Geduld.[574])

3) Ueber das Verhältniss der Kirche zum Staat äussert sich Augustinus nur kurz und citirt Ps. 72, 10, zum Beweise, dass es der Kirche nach dem Worte Gottes erlaubt sei, von den Königen dieser Erde Geschenke anzunehmen.

Bemerkenswerth ist aber seine schon jetzt hervortretende Begriffs-Fixirung der katholischen Kirche. „Die Donatisten sind vom Weinstock abgeschnittene Reben und verdorren; wir sind der Weinberg. Dies könnt ihr daraus sehen, dass die Reihe der Väter, die auf dem Stuhle Petri sitzen, nicht unterbrochen ist; denn dieser Stuhl Petri ist ein Fels, den die stolzen Pforten der Hölle nicht überwältigen werden.“[575]) Dies ist der Keim desjenigen Theils des Augustinischen Kirchenbegriffs, durch welchen sich später der Begriff der römischen äusserlichen Uniformität und Hierarchie so starr und mächtig ausgebildet hat; aber freilich war dieser Begriff damals noch nicht der mittelalterliche und Tridentinische; denn wir werden sehen, wie Augustinus noch fern davon war, in Rom etwas Anderes zu sehen, als den Anfang der von dem Herrn besonders durch Petrus gegründeten Kirche. Dass die Donatisten dem Principe nach mit dem Augustinischen Kirchenbegriff übereinstimmten, beweisst die Thatsache, dass sie, die ausser Afrika sonst nirgends Gemeinen hatten, (ausgenommen die Eine, unbekannte Station in

---

573) F.

574) N. P. R.

575) S.

Digitized by Google

Spanien und vielleicht noch Eine) sich möglichst bald bestrebten, nach Rom einen Bischof zu senden und daselbst eine Gemeine zu bilden. Ferner aber besonders der Umstand, dass sich nirgends bei ihnen eine Polemik gegen den Stuhl Petri findet — ein Umstand, der der katholischen Kirche den Kampf um so leichter machte.

So sehen wir in Augustinus eine Doppelgestalt, die sich im Verlaufe des Kampfes immer markirter und entschiedener entwickelt hat; auf der einen Seite der evangelisch kirchliche (nicht blos der evangelisch dogmatische) und auf der andern Seite der römisch kirchliche, wenn auch von der römischen Dogmatik in jeder Beziehung entfernte Augustinus. Damit hängt denn aber auch seine Verfahrungsweise gegen die Donatisten zusammen: denn während er auf der einen Seite ihren Subjectivismus richtig erkennt und aus dem Worte Gottes schlagend widerlegt, dabei aber auch sehr oft mit warmer, brüderlicher Liebe zu ihnen redet und anerkennt, dass das Volk Gottes auch unter ihnen zu finden sei, greift er doch auf der andern Seite nicht nur auch das bei ihnen an, was an und für sich wahr ist, sondern tritt ihnen auch manchmal leidenschaftlich und unbrüderlich entgegen und schildert sie als Solche, die, weil sie die Eine Kirche, ausser welcher kein Heil sei, verlassen, ihre Seligkeit verscherzt hätten. Dies ist in dem grossen Manne ein Widerspruch, der sich nur daraus erklären lässt, dass in ihm zwei mächtige, einander entgegengesetzte Elemente um die Herrschaft kämpften, die aber, was interessant ist, sich niemals mit einander vereinigt, sondern, jedes für sich, sich immer consequenter und schärfer entwickelt haben. Eben daraus ist es auch zu erklären, wie eben so sehr die evangelische, wie die römische Kirche auf dieses auserwählte Rüstzeug mit dem befriedigenden Gefühle sieht, in ihm ihren ausgezeichnetsten Geistesgenossen und Gewährsmann zu verehren. Den Embryo, um uns so auszudrücken, dieses Doppelmannes, finden wir schon im Abecedarium.

Mit Recht weiset Augustinus den Donatisten auf der einen Seite nach, dass unter ihnen selbst manche Traditoren, dass ihre Gemeinen eben so angefüllt mit Ungläubigen, dass Wuth,

Digitized by Google

List und Aufruhr ihre Waffen seien und die rohe Horde der Circumcellionen ihnen nicht zur Ehre gereichten. [576]) Er weiss auch lieblich mit ihnen zu reden und freundlich sie zu strafen; denn wer wollte ihm nicht beistimmen, wenn er die Kirche am Schlusse also redend einführt:

„Was zürnet, Kinder, ihr mit eurer Mutter?
Sagt, warum habt die Mutter ihr verstossen!
Was hat die Mutter euch für Leid gethan,
Dass sie an euren Gräbern weinen muss?"

Aber auf der andern Seite verwandelt sich dieser mütterlich klagende Ton in die Stimme eines kirchlichen Fanatikers, der die Donatisten falsche Propheten und Wölfe in Schafsfellen und ihre Bisthümer Sitze der Pestilenz nennt. [577])

Was endlich seine Stellung zur Taufe anbetrifft, so finden wir darüber hier nur die kurze Andeutung, dass er der Wiedertaufe nicht bedürfe, weil er im Glauben an Christum stehe, den er zugleich als den Glauben der katholischen Kirche bezeichnet. [578])

Dieses nach den Buchstaben des Alphabets geordnete Schriftchen hat auf den eigentlichen Kampf keinen Einfluss ausgeübt, ist aber deshalb interessant und merkwürdig, weil es ein Beweis der Gabe Augustin's ist, in ungefähr 250 Versen in der Sprache des gemeinen Mannes und seinem Verständnisse gemäss das ganze Schisma eben so sehr in seiner principiellen Eigenthümlichkeit, wie in seinen historischen Daten zugleich mit der Schilderung des Fundamentes der Kirche als ein Ganzes dem Volke vor Augen zu stellen.

Das zweite Schriftchen, das Augustin in dieser Zeit vom Stapel laufen liess, dürfen wir nicht übergehen, wenn wir es auch nicht mehr besitzen. Die kurze, uns erhaltene Notiz über dasselbe [579]) genügt, um uns ein Beispiel donatistischer Exegese zu geben. Der bekannte Donatus „der Grosse", der schon längst gestorben war, hatte nämlich eine gleichfalls später verloren ge-

---

[576]) B. U. F. L.

[577]) C. J.

[578]) T.

[579]) Retract. 1, 21.

Digitized by Google

gangene Schrift über die Taufe geschrieben und in derselben zu beweisen versucht, dass die Taufe Christi nur bei den Donatisten sei. In dieser Schrift citirt Donatus zum Beweise seiner Ansicht nach damaligem Kirchengebrauche eine Stelle aus Jesus Sirach (35, 10.), die er also übersetzt: „Wer von einem Todten getauft wird, was nützt ihm seine Abwaschung?“ Wörtlich aber lauten die Worte also: „Wer sich wäscht, wenn er einen Todten angerührt hat, und rührt ihn wieder an, was hilft ihm dann sein Waschen?“ Sirach hat also an nichts weniger, als an die Taufe gedacht. Augustinus ist freilich mit Donatus' Exegese halb und halb einverstanden, glaubt aber eben deshalb in dieser Stelle einen Beweis gegen die Wiedertaufe gefunden zu haben, indem er übersetzt: „Wer von einem Todten getauft wird und rührt ihn wieder an, was hilft ihm seine Abwaschung?“ [580])

Gegen diese Schrift des Donatus veröffentlichte Augustinus eine Erwiederung, die zwar verloren gegangen ist, über welche er uns aber selbst noch eine interessante Notiz mittheilt. Er sagt nämlich an der betreffenden Stelle in den Retractationen, er habe sich in dieser Schrift öfters so ausgedrückt, als sei Petrus der Fels, auf den der Herr seine Kirche gebaut habe. Das sei aber nicht richtig; denn der Herr habe in jenem Ausspruche den Felsen und Petrum (petra und Petrus) ausdrücklich von einander unterschieden. Denn nicht Petrus, sondern Christus sei der Fels, und weil Simon diesen Christum bekannt, habe ihn der Herr Petrus genannt, und auf diesen Felsen sei die Kirche gegründet, weil sie Christum bekenne. Doch wolle er es dem Leser überlassen, zu untersuchen, welche dieser beiden Ansichten er für die richtige halte.

Die „Leser“ haben entschieden. Die evangelische Kirche hat diese Erklärung acceptirt, die Augustinus im Jahre 426, also gegen das Ende seines gesegneten Lebens als das Resultat aller

[580]) Zuerst warf er dem Donatus vor, er sei ein Schriftverfälscher, weil er die Worte: „si iterum tangit illum“ ausgelassen habe; nachher aber nahm er diese Anklage, um Verzeihung bittend, zurück, weil er gefunden habe, dass schon vor Donatus diese Worte in einigen African. Codd. ausgelassen seien.

Digitized by Google

seiner Entwicklungen und Kämpfe ausgesprochen hat. Die römische Kirche hat dem Presbyter Augustinus des Jahres 394 Beifall gegeben. Wir aber überlassen gleichfalls unserm Leser, seine Auswahl unter diesen beiden Ansichten zu treffen; denn in der That, hier ist die Differenz zwischen den Römern und uns: ob Petrus? ob petra?

In der Schrift: „Ueber den christlichen Kampf," [581]) die er 397 „für Brüder, denen die lateinische Sprache nicht recht geläufig war," in einfacher Schreibart verfasste, handelt das 29ste Capitel über die Donatisten, deren Verwerflichkeit er hier besonders an den unter ihnen entstandenen Spaltungen nachweiset.

Sehr zu bedauern ist, dass eine andere Schrift, die er in dieser Zeit in zwei Büchern abgefasst hat, „gegen die Parthei des Donatus" verloren gegangen ist. Zu bedauern ist dies um so mehr, als er, wie er uns selbst erzählt, [582]) in dem ersten Buche dieser Schrift ausführlicher nachgewiesen hat, dass es unrecht und gegen das Wort Gottes sei, mit weltlicher Gewalt die Separatisten zu verfolgen und zur Kirche zurückzuzwingen. Am meisten aber zu beklagen ist, dass er 426 diese Beweisführung widerruft, und zwar aus dem Grunde, weil er damals noch nicht gewusst habe, welche Frevel sie ungestraft begangen hätten, und wie sehr ein energisches, durchgreifendes Auftreten gegen dieselben dazu beitrage, heilsam auf sie einzuwirken. Freilich hat er in Beziehung auf den ersten Satz nicht so ganz Unrecht, und lässt es sich psychologisch gut erklären, wie Augustinus, nachdem seine freundlichen und liebevollen Anerbieten, mit ihnen zu unterhandeln, mit Verachtung und Hohn zurückgewiesen worden waren, dahin kommen konnte, mit Bitterkeit gegen sie erfüllt zu werden und sie der Strenge des Gesetzes und selbst der Waffen anheimzugeben, und dürften wir vielleicht an seiner Stelle zu keinem andern Resultate gekommen sein. Aber immer bleibt es eine Verirrung des grossen Mannes, wenn er seine frühere Milde und Mässigung widerruft, und jedenfalls eine völlige Verkennung der

---

[581]) Retract. 2, 3.

[582]) Retract. 2, 5.

Digitized by Google

Wege und Absichten Gottes, wenn er meint, dass Edikte und Schwerter eine heilsamere Wirkung ausübten, als das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. (Eph. 6, 17.)

Waren dies Alles nur kleine, unbedeutende Gefechte und Plänkereien, so folgte diesen jetzt ein Hauptkampf, der unsern Augustinus zum ersten Mal veranlasste, auf's Ausführlichste die Verkehrtheit des Separatismus und die Rechtmässigkeit der Kirche darzulegen.

Gegen den Brief Petilian's.

Erstes Buch.

In dem oben erwähnten Briefe an Generosus setzt es Augustinus als eine demselben bekannte Thatsache voraus, dass Petilian, der donatistische Bischof von Cirta (Constantine), einen Brief gegen die katholische Kirche veröffentlicht habe. Dieser Mann war als Katechumen der katholischen Kirche von den Donatisten verleitet worden, zu ihnen überzutreten. Seines Standes war er ein Advokat gewesen und scheint er nicht ungewöhnliche Gaben gehabt zu haben; denn Augustinus selbst nennt ihn einen geistreichen und beredten Mann. Ein grosser Mann aber war er nicht; zur wahren Grösse gehört die Demuth. Er war von seinen Vortrefflichkeiten und von seinen Verdiensten als gerichtlicher Vertheidiger so überzeugt, dass er sich den Namen eines „Paraklet" beilegte, ein Prädicat, das in der h. Schrift bekanntlich der heilige Geist führt. [583]) Sein Uebertritt zu den Donatisten war nicht freiwillig geschehen. Denn es kann doch nicht ganz ohne Grund gewesen sein, wenn Augustinus nicht blos an Einer Stelle sagt: „Die Parthei des Donatus gebrauchte Gewalt, da er nicht wollte; verfolgte ihn, da er floh; fand ihn, da er sich verbergen wollte; zog den Erschrockenen hervor, taufte den Kommenden und ordinirte ihn wider seinen Willen." [584]) Nichts desto weniger wurde er Donatist mit Leib und Seele und Einer der fanatischsten und scharfsinnigsten Vertheidiger dieser Gemein-

---

[583]) c. l. Petil. 3, 19.

[584]) Serm. ad Caes. eccl. pleb. 8. l. c. l. Petil. 2, 239.

Digitized by Google

schaft, als welchen wir ihn auf dem Carthaginiensischen Religionsgespräche noch besser kennen lernen werden. Bald wurde er Bischof von Cirta [585]) und als Solcher schrieb er an die ihm untergebene Geistlichkeit einen Hirtenbrief, der zugleich eine heftig polemische Schrift gegen die Kirche war. Diesen Brief werden wir sogleich vollständig kennen lernen. Natürlich wurde er von den Donatisten hoch verehrt und seine Schrift stand bei ihnen in so hohem Ansehen, dass sich Viele das Bedeutendste derselben dem Gedächtnisse einprägten. [586]) Als Augustinus zu Cirta war, gaben ihm Alypius und Fortunatus einen Theil dieses Hirtenbriefes, [587]) den man sorgfältig vor den Katholiken verbarg. Er fühlte sich dadurch angetrieben, sofort eine Gegenschrift erscheinen zu lassen. Trotz aller Bitten und Versuche war es ihm nicht möglich, den zweiten Theil des Petilianischen Briefes zu erhalten. [588]) Erst später erhielt er auch diesen.

Indem wir nun diese seine Gegenschrift: „gegen den Brief Petilians, erstes Buch“ [589]) zur Hand nehmen, versuchen wir zunächst eine Schilderung der Ansichten zu geben, die Petilian in dem Theile seines Hirtenbriefes, der Augustinus zur Verfügung stand, ausgesprochen hatte.

Petilian's eigne Auseinandersetzung ist ungefähr diese: „Die Katholiken werfen uns vor, wir seien Wiedertäufer, aber unter dem Namen der Taufe besudeln sie ihre Seele durch ein

---

585) c. l. Petil. 3. 69.

586) de un. eccl. 1, 1.

587) c. l. Petil. 1, 1. de un. eccl. 1, 1. c. Cresc. Don. 1, 1.

588) Retract. 2, 25. c. l. Petil. 1, 21.

589) Als das Jahr der Abfassung dieser Schrift nimmt man gewöhnlich das Jahr 398 an; denn §. 26 redet er von dem 10jährigen Seufzen über Optatus, mithin war dieser schon gestorben. §. 12 und 26 werden Felician und Praetextatus noch als lebend bezeichnet, Praetextatus aber starb 400. Ferner weiset der Umstand, dass er diese Schrift von Alypius und Fortunatus empfing, auf die Zeit obigen Briefes an Generosum hin, in welchem er ja auch ausdrücklich schon Petilian's Brief erwähnt. Zwar steht die Schrift in den Retractat. 2, 17 hinter der Schrift gegen Parmenian angeführt, aber ohne Zweifel deshalb, weil er daselbst sämmtliche Bücher zusammengefasst hat. cf. Norisius S. 477.

Digitized by Google

schuldbehaftetes Wasserbad. Denn es kommt an auf das Gewissen (den Seelenzustand) des Täufers, der das Gewissen des Täuflings rein waschen soll; denn wer von einem Ungläubigen den Glauben überkommen hat, empfängt keinen Glauben, sondern Schuld. Jede Sache hängt mit ihrem Ursprunge und ihrer Wurzel zusammen, und wenn ihr Haupt nichts hat, so hat sie keinen Werth. Was nicht aus gutem Saamen wächst, kann nicht gedeihen. Welche Verkehrtheit daher, zu behaupten, dass derjenige, dessen Seele mit Verbrechen behaftet ist, einen Anderen unschuldig machen könne! Beweisstellen dafür sind Matth. 7, 16—18 (von den Früchten, dem guten und schlechten Baume) Matth. 12, 35. Wer von einem Todten getauft wird, dem kann die Abwaschung nichts nützen. Der Traditor aber ist für todt zu halten. Derjenige ist todt, der nicht durch die wahre Taufe wiedergeboren ist: gleichfalls ist derjenige todt, der, zwar durch die wahre Taufe wiedergeboren, dennoch mit dem Traditor in Gemeinschaft lebt. Denn Beide haben nicht das Leben der Taufe, weder der, der es niemals gehabt, noch der, der es gehabt, aber verloren hat.“ Nachdem Petilian sodann auf die Verfolgung übergegangen ist, bricht er in die Worte aus; „du gottloser Traditor, bist uns, die wir das Gesetz halten, ein Verfolger und Mörder geworden.“ Er sieht darin eine Erfüllung von Matth. 23, 34. Den Vorwurf ihrer Inconsequenz in Betreff der Maximianer weiset er endlich mit den Worten zurück: „Dies befleckt uns nicht; denn es ist um des Friedens willen geschehen; es ist gut, die Schärfe der Strenge in Mitleid zu verwandeln, damit die abgebrochenen Zweige wieder eingefügt werden.“

Ex ungue leonem! Wir merken den Advokaten! Philosophische Sätze sind's in dialektischer Consequenz, aber kein einfacher, klarer Schriftbeweis. Was also unter geistlichen Redensarten an Augustinus getadelt wurde, als beanspruchten sie keine anderen Hülfsmittel, als allein das Wort Gottes, das übt hier Petilian ex professo aus. Drei Hauptgedanken sind's, die uns den Donatisten erkennen lassen: 1) Die Wirkung der Taufe hängt von dem Täufer ab. 2) Die Wirkung der Taufe kann wieder vernichtet werden. 3) Wir sind die Kirche, weil wir verfolgt werden.

Digitized by Google

Die Ueberzeugung, dass die Wiedergeburt durch die Taufe erfolge, können wir keine specifisch donatistische nennen, weil diese Gemeinschaft dieselbe mit der gesammten katholischen Kirche gemein hatte. In dieser Beziehung war auch Augustinus, wenn wir anachronistisch so sagen wollen, streng lutherisch. Man vergass, dass, wenn die Schrift die Taufe das Bad der Wiedergeburt nennt (Tit. 3, 5), sie das nur unter der Bedingung des ihr vorangehenden oder nachfolgenden Glaubens sagt; denn, wenn der Schächer am Kreuze auch ohne Taufe wiedergeboren war, so folgt daraus, dass nicht die Taufe als solche conditio sine qua non der Wiedergeburt ist, sondern vielmehr Zeichen und Siegel für den, dem der h. Geist Zeugniss giebt, dass er Gottes Kind ist. Nicht das Sacrament an sich ist der Wiedergebärer, sondern einzig und allein der heilige Geist, der den Auserwählten Verheissung und Versicherung des Sacraments lebendig macht, während die Anderen vom Fleisch geboren bleiben, wie sie es vorher waren.

Doch zurück zu Augustinus! der Ton, in welchem er seinem fanatischen Gegner antwortet, ist mehr wehmüthig, als heftig. Auch richtet er seine Worte nicht an ihn selbst, sondern an die Glieder der Kirche. Versuchen wir es, uns den Inhalt übersichtlich darzulegen.

Seine Argumente, die er den Petilianischen entgegensetzt, sind scharf und schlagend. Schon der erste Schlag trifft. Petilian konnte nicht leugnen, dass sein Satz über die Beschaffenheit des Täufers hinke. Denn er gab zu, dass auch unter ihren Täufern „schlechte Bäume“ seien. Hängt nun die Gültigkeit der Taufe von dem Täufer ab; wie kann dann die Taufe dieser Unechten Gültigkeit haben? Es bleibt ihm daher nichts Anderes übrig, als zu sagen: „die Taufe behält ihre Gültigkeit, wenn man nicht weiss, dass der Täufer gottlos sei. Treffend weist ihm daher Augustinus gleich zu Anfang nach, wie inconsequent das sei. Denn wenn der Seelenzustand des Täufers so nothwendig nachtheilig auf den des Täuflings einwirke, dann könne das Nichtwissen dieses Zustandes in der Wirkung keine Aenderung herbeiführen. „Befleckt mich also des Anderen böses Gewissen nicht, wenn es mir unbekannt bleibt, dann kann es mich auch rein waschen.

Digitized by Google

Wenn es aber befleckt, dann befleckt mich auch das verborgene, böse Gewissen des Täufers; und ihr müsst dann also Alle wiedertaufen, die anerkannt von Solchen getauft worden sind, die als Gottlose verborgen blieben, nachher aber als Solche überführt, erwiesen und verdammt worden sind.“ [590])

2) Steht aber die Sache so, dann wird Alles ungewiss; denn wer kann sicher und bestimmt wissen, dass er von einem wahrhaft lebendig Gläubigen getauft ist? Machen wir dadurch nicht das ewige Heil selbst ungewiss? Wehe daher dem, der die Hoffnung der Täuflinge von dem Herrn Gotte ablenkt und sie an arme, schwache Menschenkinder überträgt! 1. Cor. 1, 13: „Seid ihr denn in Pauli Namen getauft?“ „Consequent kommt es dann dahin, dass die Hoffnung des Getauften, weil sein Ursprung, seine Wurzel, sein Haupt (d. h. der Täufer) mit Sünden und Frevel behaftet war, eitel und vergeblich ist.“

Diese Nachweisung der Verkehrtheit der donatistischen, subjectiven Uebertragung der objectiven Wirksamkeit Gottes in Wort und Sacrament auf das Subject des Spenders ist der eigentliche Glanzpunkt der ganzen Beweisführung und Vertheidigung Augustin's, und wir können dieses Argument nicht ausführlich genug behandeln und unsere Leser nicht genug bitten, diese Argumentation besonders zu beachten, weil grade hierin der alte Donatismus wesentlich mit dem modernen Separatismus bei aller sonstigen Verschiedenheit übereinstimmt. [591])

Nicht selten bedient sich Augustinus bei allem heiligen Ernste der ihm in reichem Maasse verliehenen Gabe des Humors, um diesen Subjectivismus mit feiner Ironie zu geisseln und durch die Conseqenz die Absurdität dieses Systems recht handgreiflich darzustellen. In diesem Sinne redet er, wenn er behauptet, es sei dann unter allen Umständen am besten, von Heuchlern getauft zu werden. Denn da man nicht wissen könne, ob der Gläubige auch wirklich aufrichtig sei, so sei es doch sehr precär, von einem Solchen getauft zu werden; die Taufe durch einen offenbar Gott-

590) 2. 3. Wir citiren nach den Paragraphen.

591) 4. 5.

Digitized by Google

losen könne auch nichts helfen. Daher sei die des Heuchlers entschieden zu empfehlen, weil ja nach ihrem eignen Geständnisse das Nichtwissen seiner Gottlosigkeit vor dem Verluste des Taufsegens bewahre.[592])

Aber der Nachweis der Inconsequenz geht noch weiter. Dazu giebt ihm der Donatist Petilian selbst Veranlassung, indem er sagt: „Der von einem Heuchler Getaufte empfängt die Wirkung der Taufe von Christo.“ Dies festhaltend weiset er ihm in einer längeren Auseinandersetzung köstlich nach, dass der Herr es überall Selbst sei, der da taufe und den Segen der Taufe gebe, und dass der Täufling auch von einem Gläubigen nichts empfangen könne. Dass sei doch sonderbar, dass der Herr, wie ein Lückenbüsser nur den Schaden, der durch einen Heuchler geschehen sei, wieder gut zu machen, in allen anderen Fällen aber dem Menschen die Wirksamkeit zu überlassen habe. Es sei aber Gottlosigkeit, dem Herrn die Ehre zu rauben. „Christus macht den Gottlosen gerecht, Er giebt allezeit den Glauben. Er ist der Ursprung der Wiedergeburt und das Haupt der Kirche. Das Gewissen des Menschen kenne ich nicht, aber des Erbarmens Christi bin ich gewiss. Er ist nicht treulos, Er ist mein Ursprung, meine Wurzel, mein Haupt. Das Wort Gottes ist der Saame, durch den ich wiedergeboren werde. Mich macht nur der unschuldig, der um meiner Sünden willen gestorben und um meiner Gerechtigkeit willen auferwecket ist. Weder der Pflanzende, noch der Begiessende, sondern Gott, der das Gedeihen giebt, (1. Cor. 3, 7) ist etwas. Gott giebt mir das Eine, was Noth thut. Christus ist nicht todt, sondern lebt in Ewigkeit, und Er ist es, der mich mit dem h. Geiste tauft. Sogar die Heiden bekennen in ihren Götzentempeln, dass sie den Segen ihrer Opfer nicht von den Priestern, sondern von den Göttern empfangen.“[593])

Wie aber der Donatisten eigne Praxis mit ihrem Grundsatze im Widerspruche stehe, beweiset er ihnen ausführlichst an den Maximinianern, deren Taufe sie anerkannt hätten, obwohl dieselben

---

592) 7.

593) 6. 7—10.

Digitized by Google

von ihnen Schlangen, Ottern und Basilisken genannt worden seien. Bei dieser Gelegenheit kann er es nicht unterlassen, ironisch darzuthun, dass die Maximinianer die wahre Kirche bilden müssten, weil sie von den Donatisten verfolgt worden seien.[594])

Gewaltig ist sein heiliger Ernst aber, mit dem er die Donatisten nach ihren Früchten frägt, das Bild ihrer historischen Entwicklung vor ihnen aufrollt, ihren Ehrgeiz, ihre Unlauterkeit, ihre Selbstmorde, die Wuth der Circumcellionen und besonders die Greuelthaten ihres Optatus und der Maximinianer schildert; und wenn sie ihm darauf erwiedern, dies Alles hätten sie in Liebe und Frieden tragen müssen, bricht mit Recht sein tiefer Schmerz und gerechter Unwille hervor, wenn er ihnen vorwirft, warum sie dieses nicht bedacht hätten, als sie aus der Kirche ausgetreten seien, gegen welche sie nicht dieselbe Geduld, nicht dieselbe Liebe hätten beweisen wollen.[595])

So ernst und entschieden Augustinus die Wahrheit gegen den Irrthum vertheidigt, so warm und liebevoll ist sein Herz, wenn er über die Ursache und das Unheil der Spaltung in wehmüthige Klage ausbricht. In diesem Geiste ermahnt er die Seinigen, die Gegner nicht zu lästern, sondern ihnen nur die Sünde des Separatismus vorzuhalten, nicht aber die speciellen Sünden Einiger unter ihnen, die den Anderen selbst missfielen. „So, lieben Brüder, tretet ihnen in Wort und That mit unbefleckter Sanftmuth entgegen, liebet die Menschen, tödtet die Irrthümer; ohne Stolz behauptet die Wahrheit, ohne Grimm streitet für dieselbe. Betet für diejenigen, die ihr überführt und überwindet; denn für Solche betet zu Gott der Prophet (Ps. 83, 17): „Beschäme ihre Angesichter, und sie werden deinen Namen suchen, Herr!“ So lebet und beharret in Christo und wachset und werdet immer völliger in der Liebe Gottes, untereinander und gegen Andere, geliebten Brüder!“[596])

Damit schloss er das Buch, und wie er es Anderen an's Herz legte, so bewies er sich selbst durch seinen Wandel, ernst und

[594]) 11—22.

[595]) 23—26.

[596]) 27—31.

Digitized by Google

entschieden gegen den Irrthum und gegen die Verführer, warm und liebevoll gegen die Personen und besonders gegen die Verführten.

Gegen den Brief Parmenian's.

Einige Jahre später, jedenfalls vor 405, schrieb Augustinus gegen den berühmten Donatisten Parmenian.[597] Schon zweimal lernten wir diesen geistvollen Mann kennen, zuerst durch die an ihn gerichtete Schrift Optatus', des Milevitaners, sodann durch seinen Brief gegen Tychonius. Ueber seine Persönlichkeit haben wir daher nichts mehr zu bemerken; nur dies Eine nachträglich noch, dass, wie aus Aeusserungen Augustin's erhellt,[598] er den Donatisten als dem Donatus ebenbürtig galt, weshalb die Donatisten auch Parmenianisten genannt wurden.[599]

Wir sahen schon oben, dass Augustinus sich nicht scheut, ihm das ihm gebührende Lob zu ertheilen; auf der anderen Seite aber geisselt er ihn auch eben so scharf, besonders wegen seines an Tychonius geschriebenen Briefes. Er nennt ihn ironisch den Tennenfeger (ventilator);[600] weil er sich das anmaasse, was Sich der Herr allein vorbehalten habe, und zeiht ihn eines verabscheuungswürdigen Hochmuthes und einer unbegränzten Anmaassung.[601] Während er ihm das Verdienst zugesteht, Alles versucht zu haben, Tychonium zu bändigen und zum Schweigen zu bringen, besonders aber ihm seine Inconsequenz nachgewiesen zu haben, bemerkt er nicht nur dabei, dass es ihm doch nicht gelungen sei, Tychonius' Bedenken zu widerlegen, sondern ist auch nicht abgeneigt, ihm

---

597) Wahrscheinlich ist 400 die Jahreszahl der Abfassung. Nach 3, 29 war Praetextatus noch nicht lange gestorben. 1, 15 erwähnt Augustin die neuen, 399 erlassenen Gesetze gegen die Götzenbilder. In den Retract. folgt diese Schrift gleich nach dem 400 verfassten Werke de consensu evangeliorum, in welchem (1, 2. 20. 27) gleichfalls von demselben Gesetze die Rede ist. cf. Norisius S. 478.

598) Serm. 358, 3. Serm. 46, 17.

599) de haeres. 41.

600) c. ep. Parm. 3, 18.

601) c. Cresc. Don. 4, 93.

Digitized by Google

die Dreistigkeit zuzutrauen, das von Tychonius Gerügte abzuleugnen, wenn nicht noch viele zuverlässige, lebende Zeugen gegen ihn hätten auftreten können.[602]) Damit aber konnte sich Augustinus nicht begnügen. Parmenian's Persönlichkeit und Brief standen in zu bedeutendem Ansehen bei den Donatisten, als dass er es nicht für der Mühe werth gehalten hätte, in Optatus' Fussstapfen zu treten und den der Kirche hingeworfenen Fehdehandschuh aufzunehmen. War Parmenian selbst auch schon vom Schauplatze dieses Lebens abgetreten, so war doch die Nachwirkung seiner Persönlichkeit und Schrift so nachhaltig, dass Augustinus, als er diesen Brief gelesen hatte, es für seine heilige Verpflichtung hielt und sich vom Geiste Gottes angetrieben fühlte, gegen die Irrthümer desselben zu Felde zu ziehen. Dazu kam, dass er von sehr vielen Seiten darum angegangen wurde, und zwar besonders deshalb, weil Parmenian die heilige Schrift auf eine höchst gewaltsame und willkührliche Weise tractirt hatte.[603])

Parmenian's Absicht bei jenem Briefe war besonders die gewesen, die Vermischung der Gläubigen und Ungläubigen in der Kirche als sündlich darzustellen. Augustin's Thema in seiner Widerlegung ist also, wie er es selbst bezeichnet, die grosse Frage, ob und in wiefern bei der Einheit und Gemeinschaft derselben Sacramente die Guten durch die Bösen nicht befleckt werden, und während er im ersten Buche die Anklagen widerlegt, beschäftigten sich das zweite und dritte Buch mit der Beweisführung aus Gottes Wort.

Wir theilen zuerst wieder im Zusammenhange Parmenian's Ansichten mit, so weit sie uns Augustinus aufbewahrt hat.

Parmenian wirft zuerst einen *historischen Rückblick* auf Kirche und Donatismus.

„Die Gallier, Spanier, Italiener und ihre Bundesgenossen haben" — so lautet seine Auseinandersetzung — „sich durch die Gemeinschaft mit den Africanischen Traditoren besudelt. Einige

---

[602]) ep. 93, 44.

[603]) c. ep. Parm. 1, 1.

Digitized by Google

treue Zeugen und Priester Gottes haben aber dort die lautere Wahrheit verkündet. In der Zeit der Verfolgung hat die Kirche viele Entheiligungen und Verleugnungen ertragen und ist deshalb unrein geworden, weil sie keine strenge, gewissenhafte Scheidung vorgenommen hat. Deshalb sind Africa und die überseeischen Provinzen Einer Schuld theilhaftig; Osius, der Bischof von Corduba, (Spanien), hat sich mit Caecilian dieser Sünde besonders schuldig gemacht; aber der reine Glaube der treuen Knechte Gottes widerstand dieser Gottlosigkeit. In Africa aber tritt dieser Zwiespalt besonders hervor.“ Indem er sodann zu den Gewaltthaten des Kaisers Constantin übergeht, der unter dem Beistande jenes Osius die Donatisten ungehört verdammt habe, spricht er dem Kaiser das Recht ab, sich in die Angelegenheiten der Kirche einzumischen.

Dies der erste Abschnitt seines Briefes. Augustinus folgt ihm Schritt vor Schritt. Nachdem er mit der Verheissung Gottes, dass in Abraham alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen, wodurch die Verbreitung der Kirche über die ganze Erde klar ausgesprochen sei, begonnen hat, beweist er seinem Gegner, dass dieser Saame Abraham's unmöglich könne untergegangen sein, weil Gott nicht lüge, sondern die Wahrheit rede. Hierbei verwechselt er freilich den Saamen mit den Geschlechtern der Erde, indem ja mit jenem Jesus Christus, der Heiland der Welt, mit diesen dagegen die Gemeinschaft der Völker in der Kirche gemeint ist.

Sodann geht er auf die Geschichte zurück und vertheidigt die Kirche gegen die ungerechten Anschuldigungen Parmenian's. Dabei ist besonders wichtig das Argument, dass es bei manchen damaligen Traditoren an offenkundigen Beweisen gefehlt habe, wichtig deshalb, weil der Separatismus auch da entscheiden will, wo er keine Beweise, sondern nur Verdacht vorfindet. Die geschichtlichen Data übergehen wir; wir kennen dieselben zur Genüge. Aber wichtiger ist uns der Umstand, dass die Donatisten, während sie sich rühmten, eine reine Kirche zu haben, in ihrer eigenen Mitte gottlose Priester und Laien duldeten. [604]) Auch hier

[604]) 1, 1—5.

Digitized by Google

verbindet sich in Augustin's Argumentation Wahres mit Falschem. Fanatisch und lieblos urtheilt er ohne Zweifel, wenn er die Sünde des Separatismus grösser nennt, als alle anderen Sünden;[605] aber sehr schön redet er sogleich nachher davon, wie die Donatisten dann den grössten Sieg erringen würden, wenn sie ihr eigen Herz und ihren Zorn durch die Kraft Gottes besiegen lassen wollten und noch schöner ist die Art und Weise, wie er den den Frieden der Gläubigen störenden Separatisten die Gemeine Philadelphia als redend entgegenstellt,[606] deren Unkraut nicht, sondern deren Waizen jetzt reden wolle. Sie erinnert die Donatisten daran, dass, wenn sie auch räumlich von einander geschieden seien, sie doch um Christi willen, der Alles mit seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit erfülle, nicht getrennt sein dürften; sie frägt dieselben auf's Gewissen, ob denn derjenige, der ohne zu hören, andere Christen verdamme und mit Steinen bewerfe, wirklich unschuldig sei, und hält ihnen endlich vor, wie unmöglich es sei, Unkraut und Waizen eher von einander zu scheiden, als es der Herr verordnet habe.

Schärfer urtheilt Augustinus schon hier über das Recht der Kaiser, die Separatisten zu verfolgen. Er züchtigt die Donatisten zwar mit Recht, wenn er sie frägt:[607] „Warum schickt ihr Gesandte zum Kaiser, wenn ihn die Kirche nichts angeht?“ er sagt ferner beherzigenswerthe Wahrheit, wenn er ihnen in Bezug auf ihr Märtyrerthum erwiedert, nicht die Verfolgung mache Jemanden zum Märtyrer, sondern die Sache, die Wahrheit, und es sei daher Hochmuth, wenn sich der Separatist einen Märtyrer nenne. „Nicht aus dem Leiden kommt die Gerechtigkeit, sondern aus der Gerechtigkeit entsteht das Leiden. Diejenigen aber, welche die Kirche Christi zertrennen, werden nicht um der Gerechtigkeit willen verfolgt“; er greift auch nicht fehl, wenn er sie an ihre eigenen Greuel und Gewaltthaten erinnert, wie sie sogar unter kaiserlichem Schutze die Kirchen der Maximianer zerstört hätten,

---

605) 7.

606) 12.

607) 15.

Digitized by Google

und ihnen bemerklich macht, dass sie also das, was sie sich selber gestatteten, auch Anderen erlauben müssten; selbst darin können wir ihm nur beistimmen, wenn er hinzufügt, sie hätten sich viel Gewalt ersparen können, wenn sie gleich gehorcht und die Kirchen geräumt hätten. Denn wer sich von einem Kaiser die Kirchen geben lässt, der muss sich auch gefallen lassen, wenn sie ihm der andere nimmt.

Aber auf der andern Seite macht die ganze Schrift den unverkennbaren Eindruck, dass Augustin's Stimmung eine heftige und gereizte war. Er betrachtet die Donatisten zu einseitig, als nicht blos von der Kirche, sondern vom Leibe Christi abgeschnittene Glieder, [608]) er hält es schon jetzt für das Recht des Kaisers, die Separatisten ebenso, wie die Staatsverbrecher, zu bestrafen; ja, es ist eine offenbare Versündigung an der Liebe Christi, wenn er sagt: [609]) „Wenn Jemand ein Märtyrer ist, weil er vor dem kaiserlichen Gerichte gestanden hat, dann sind alle Gefängnisse mit Märtyrern angefüllt, dann sind Märtyrer an die Ketten der Zuchthäuser geschmiedet, dann sind alle Deportirten und Strafarbeiter Märtyrer, dann hat das Schwert der Obrigkeit schon viele Märtyrer hingerichtet.“ Wir sagen: es ist dies eine grosse Sünde; denn im Eifer vergisst Augustinus, dass ein Unterschied ist zwischen einem gemeinen Verbrecher der bürgerlichen Gesellschaft und zwischen einem Separatisten, der deshalb noch nicht die Facultas eines gläubigen Kindes Gottes verloren zu haben braucht. Ebenso scharf und einseitig ist es, wenn er sie selbst das Unkraut nennt und sagt: [610]) „Jene aber, welche das Unkraut in der Kirche fliehen, beweisen sich dadurch selbst als Unkraut, weil sie in offenbarer Gotteslästerung gegen den Willen des Herrn predigen, der gesagt hat: „Lasset Beides miteinander wachsen bis zu der Ernte.“ (Matth. 13, 30.) Wenn er aber in demselben Paragraphen wieder fragt: „Ist Donatus der „Schnitter? ist die Zeit, in welcher sich die Donatisten von der

---

[608]) 14.

[609]) 13.

[610]) 21.

Digitized by Google

Kirche getrennt haben, die Zeit der letzten Sichtung?“ so behält er wieder vollkommen Recht, und es bewahrheitet sich an dieser, wie an allen anderen Schriften Augustin's, wie zwei einander bekämpfende Richtungen in ihm um die Herrschaft rangen und bald die eine, bald die andere von ihnen in den Vordergrund trat. Dabei dürfen wir aber nicht vergessen, dass Augustinus der Hauptsache nach den Kern der Wahrheit inne hatte und dieser überall unter den verschiedensten Aeusserungen des grossen Mannes zu erkennen ist, seine römische und ultra-kirchliche Richtung dagegen sich mehr auf die Schaale, die Form bezog; wo wir daher Augustinus tadeln müssten, betrifft es fast nie den Kern, sondern nur die Form und Schaale. Parmenian's Arroganz regte ihn, der von der Wahrheit der Kirche überzeugt war, so auf, dass er verleitet wurde, selbst die Bahn der Besonnenheit und Mässigung zu verlassen, wenn auch beständig die Reaction des neuen Menschen in ihm den momentanen, fleischlichen Ausbrüchen seines lebhaften Temperamentes und seiner schroff kirchlichen Stellung nachfolgte.

Viel wichtiger werden uns nun aber die beiden folgenden Bücher dieser Schrift, weil es sich in denselben um einen gründlichen Kampf über das rechte Verständniss des Wortes Gottes handelt. Der Leser möge selbst entscheiden, ob Parmenian, ob Augustinus mehr und besser durch den Geist Gottes gelehrt war, zu erkennen und auszulegen, was der Herr in Seinem Worte über die Kirche sagt.

Augustinus hat es uns leicht gemacht, die Art und Weise zu erkennen, in welcher Parmenian die h. Schrift verstanden und ausgelegt hat, indem er überall ihn selbst sprechen lässt. Nach dem Auszuge, den wir versucht haben, ist uns folgendes Resultat geworden:

1) Wir finden, dass Parmenian, wie alle Separatisten, statt in den Geist des Schriftwortes einzudringen, beim Buchstaben stehen bleibt und dasselbe vielmehr von der Nothwendigkeit der äusserlichen Scheidung der Kirche von der Welt, als von der innern, geistlichen Scheidung des Volkes Gottes von den Werken und Leuten der Finsterniss versteht. So findet Parmenian die

Digitized by Google

Rechtfertigung des Separatismus und die Verurtheilung der Kirche in Schriftstellen, deren Hauptgewicht unverkennbar in dem lautern, ernsten, geheiligten Wandel der Kinder Gottes ruht. Diese von ihm angeführten Schriftstellen sind Jes. 5, 20. Sprüche 17, 15. Jes. 59, 1—8. Psalm 50, 16. 2. Tim. 2, 19. Sprüche 15, 8. 2. Chron. 19, 2. Ephes. 5, 11. 1. Tim. 5, 22. 1. Cor. 5, 6., lauter Stellen, die sich recht absonderlich auf den Ernst der Heiligung beziehen.

2) Parmenian schliesst daraus Folgendes:

„a) In der Kirche gibt es keine Christen. Der Name Christi ist unter den Völkern untergegangen. [611]) Wir wissen wenigstens nicht, ob es in der Kirche noch gute Christen gibt. [612]) Donatus sagt mit Recht: durch unsere Spaltung sei das Unkraut vom Waizen geschieden. Daher ist in der Kirche das Unkraut. [613])

b) Daher sind unter uns nicht nur keine Ungläubigen, sondern wir sind auch keine Sünder mehr und bedürfen mithin der Busse nicht. [614])

c) Deshalb sind auch bei uns keine unreinen, falschen Priester. Unter meinen Collegen ist keiner mit einem Frevel oder Makel behaftet.“ [615])

3) Was seine Vorgänger begonnen haben, hat Parmenian ausführlicher entwickelt, wir meinen den Grundsatz: der Segen des Amtes und der Sacramente hängt von der Person der Priester ab. Zum Beweise dieser das hierarchische System der Römischen Kirche befördernden Behauptung citirt er Sirach 10, 2: „schlechte Bischöfe sind keine Knechte Gottes und können daher auch nicht den Segen des Sacramentes geben. Jesaias 66, 3: wenn der gottlose Bischof Speisopfer bringt, so opfert er Saublut, Sprüchw. 21, 27. 2. Mos. 19, 22. Joh. 9, 21:

---

[611]) 2. 2.
[612]) 4.
[613]) 5.
[614]) 14.
[615]) 13. 14.

Digitized by Google

Gott höret den Sünder nicht, Psalm 50, 16. Jerem. 2, 13: die Taufe der kirchlichen Bischöfe ist der löcherigte Brunnen, Joh. 3, 6: Fleischliche Menschen können keine geistlichen erzeugen. Joh. 20, 21: nur die gläubigen Priester haben die Macht, Sünden zu vergeben, Sirach 15, 9. „1. Cor 4, 7: weil der ungläubige Priester nichts empfangen hat, kann er auch nicht die rechte Taufe ertheilen, daher kann kein Todter lebendig, kein Blinder sehend, kein Besudelter rein machen. Joh. 3, 27: Niemand kann etwas empfangen, was ihm nicht vom Himmel gegeben ist; deshalb kann die wahre Taufe nur von Gläubigen ertheilt werden, Pred. 1, 15: Das Krumme bezeichnet den gottlosen Priester, der nichts bewirken kann, Matth. 3, 14: Der Herr liess sich nicht von den Pharisäern, sondern von Johannes taufen!“

Ist nun gleich fast in keiner Stelle vom Sacramente die Rede, so findet doch Parmenian in jeder vollgültigen Beweis, dass die Wirkung der Sacramente und der Sündenvergebung von der Würdigkeit der Priester abhänge. Er legt dadurch die Wirksamkeit des heiligen Geistes und der freien Gnade Gottes nicht nur in die Kraft des Menschen, sondern macht auch den allmächtigen Gott ohnmächtig, indem ja dieser nichts wirken kann, wenn der Priester oder Bischof ungläubig ist. Darin aber liegt die Spitze des Subjectivismus und seine allzugrosse Geistlichkeit schlägt um in Gottlosigkeit. Aber noch mehr: Parmenian ist priesterlicher und hierarchischer, als Augustinus: — denn liegt die Kraft, Sünden zu vergeben und Wiedergeburt zu bewirken, in der Persönlichkeit des Priesters, so ist zwischen dem Separatisten Parmenian und dem römischen Priester kein anderer Unterschied, als — doch nein, wir sagen aufrichtiger, kein Unterschied. Denn wenn der Donatist scheinbar einen solchen statuirt zwischen der Wirksamkeit des ungläubigen und des gläubigen Priesters, während der römische Priesterbegriff denselben nicht hervorzuheben scheint, so wird doch dieser gemachte Unterschied sofort wieder negirt durch die petitio principii: „Ungläubig ist jeder kirchliche, gläubig jeder donatistische Bischof;“ und mit diesem Grundsatze ist ja die römische Kirche völlig einverstanden. Diese Stellung zur Wirksamkeit des Amtes ist um so bedenklicher, als sie den blen-

Digitized by Google

denden Schein ihres Gegentheils hat. Während nämlich der Separatismus der Kirche vorwirft, sie vergöttere das Amt, dieses aber wirke nicht als solches, sondern nur insofern der h. Geist zu dem Worte und Sacramente hinzukomme — und wer möchte diese Auffassung nicht völlig schriftgemäss finden? — macht er auf der anderen Seite wieder die Person des Priesters zu einem so unumgänglich nothwendigen Durchgangscanale des heiligen Geistes, dass dieser nichts wirken kann, wenn ihm der Canal fehlt; und zwar ist er dieser Canal nicht sowohl in Ansehung seines Amtes, als vielmehr in Ansehung seiner persönlichen Herzensstellung. So scheint er allerdings den amtlichen Priesterbegriff weniger zu urgiren; aber indem er doch wieder die Wirksamkeit des Sacramentes sich ohne die vermittelnde Person des „opfernden" Priesters nicht zu denken vermag, tritt dieser aus der Sphäre der übrigen Menschen heraus, leistet das, was allein in Gottes Macht liegt, und erhält somit einen Nymbus, der dem römischen in keiner Weise nachsteht. Wir werden gleich sehen, wie sich Augustinus darüber äussert. Ein wahres Element ist auch bei dieser verkehrten Stellung nicht zu verkennen, das ist ebenso sehr der Protest gegen ungläubige Geistliche, wie auch das Verlangen einer ernsten, durchgreifenden, auf Gottes Wort gegründeten Kirchenzucht. Dies ist auch die einzig heilsame Frucht des Separatismus, dass seine Entstehung die schlafende Kirche wacher macht und sie an ihre göttliche Vocation erinnert, während er freilich selbst allmählig das Ruhelager besteigt, von welchem er durch seinen Nothruf die Kirche aufgeschreckt hat. Doch soll uns Augustinus selbst das Nähere mittheilen.

Wir fragen zuerst nach seiner Ansicht von der Kirche und nach seinem Schriftverständnisse in dieser Beziehung. Wir theilen davon einige Proben mit. (Sämmtliche von ihm citirte Schriftsteller sind auch von Parmenian angeführt.)

„Jesaias 5, 20. Diejenigen, die das Böse thun, weil sie das Böse für gut halten, oder die das Böse loben und billigen, sind hier bezeichnet. Wer den Bösen durch Strafen zu bessern sucht, oder, wenn ihm dies nicht möglich ist, von dem heiligen Verbande des Friedens ausschliesst, oder, wenn ihm auch dies nicht

Digitized by Google

möglich ist, ebenso missbilligt, wie auch zu tragen versteht, ist von dieser Anklage frei.[616])

2. Tim. 2, 19. Wenn du gezwungen wirst, bis zum Tage der Ernte unter den Gottlosen zu leben, so sollst du dich doch von der Ungerechtigkeit fern halten. Bist du im Herzen von ihnen getrennt, dann bist du von ihnen ausgegangen und wirst am Ende auch dem Leibe nach von ihnen geschieden sein.[617])

2. Cor. 6, 14. Ich bin mit den Ungläubigen verbunden, wenn ich die Sünden der Heiden thue, oder diejenigen begünstige, die sich derselben schuldig machen. Scheinen wir aber als Lichter in der Dunkelheit der Welt und wandelt und wohnet Gott in uns, dann gehen wir aus der Mitte der Bösen und sind im Herzen von einander getrennt. Diejenigen aber, die diese Worte fleischlich verstehen, theilen und spalten sich selbst in, wer weiss, wie viele kleine Theilchen.[618])

1. Tim. 5, 22. Wer sich selbst keusch hält, macht sich fremder Sünden nicht theilhaftig; thut er dies nicht, dann wird er verderben und seine Keuschheit verlieren. Wer das Böse nicht thut, noch mit dem Bösen übereinstimmt, sondern ihn überführt und straft, der bleibt mitten unter den Gottlosen heil und unversehrt, wie der Waizen unter dem Unkraute.[619])

Dasselbe gilt von 1. Cor. 5, 6. „Der Herr blieb im Tempel, obwohl er ihn eine Mördergrube nannte.“[620]) In dieser Auffassung liegt ja schon, dass Augustinus eine gründliche Kirchenzucht nicht verwirft; im Gegentheil können wir an Hunderten von Stellen in seinen Schriften den Ausdruck immer wiederkehren sehen: „Wenn wir die Gottlosen, so sie sich nicht strafen lassen, ausscheiden können, so sollen wir es thun; und nur dann, wenn uns dies nicht möglich ist, müssen wir sie tragen. Die Kirchenzucht muss strafend und bessernd an den Gottlosen arbeiten, damit nicht das Böse sich ansteckend über Andere verbreite.“[621])

[616]) 3.
[617]) 25.
[618]) 37.
[619]) 40.
[620]) 36.
[621]) 43.

Digitized by Google

Seine Hauptkraft verwendet er aber in diesem Abschnitte darauf, die Unabhängigkeit des Sacramentes von der Person des Spenders darzulegen und die Person von der Sache zu trennen. Seine Meisterschaft bekundet er hierin auf fünffache Weise.

a) Während der subjective Separatist die Objectivität des Pfarr- oder Bischofsamtes verkennt und vernichtet und dadurch auch die Objectivität des Sacramentes aufhebt, hält es Augustinus für besonders wichtig dem revolutionären Subjectivismus Einhalt zu thun und gegen die Dependenz des objectiven Göttlichen vom subjectiven Menschlichen zu protestiren. Daher urgirt er hier besonders stark den Satz: „Die Würde des Amtes ist unabhängig von der Person. Wenn die Gemeinen solche Bischöfe haben, die, weil sie auf dem Stuhle Mosis sitzen, sagen, was sie thun sollen, aber, weil sie gottlos sind, es selber unterlassen, so sollen die Gemeinen ihre Worte befolgen und ihre Thaten vermeiden.“ [622]) Besonders characteristisch ist hier seine Auslegung von Joh. 20, 21 in Verbindung mit Phil. 1, 15. „Dadurch, dass der Herr die Jünger anblies und sagte: Nehmet hin den heiligen Geist! (Joh. 20, 22) hat er genugsam angezeigt, dass nicht die Jünger Sünden vergeben sollten, sondern der heilige Geist durch sie. Matth. 10, 20. Der h. Geist wohnt dem Vorsteher oder Diener der Kirche so inne, dass, wenn er kein Heuchler ist, der Geist durch ihn wirkt, sowohl seinen Lohn zum ewigen Heile, als auch die Wiedergeburt und Erbauung derer, denen durch ihn das Sacrament ertheilt oder das Evangelium gepredigt wird. Wenn er aber ein Heuchler ist, so fehlt zwar, weil der h. Geist der Zucht den Heuchler fliehet (Weisheit 1, 5), ihm der Geist für sein eignes Seelenheil, und entfernt sich von seinen Gedanken, die ohne Verständniss sind, verlässt aber deshalb nicht seinen Dienst (sein Amt), vermittelst dessen Er durch ihn das Heil Anderer bewirkt.“ So verhält sich's auch mit Phil. 1, 15. „Paulus freut sich, wenn nur das Evangelium gepredigt wird. Würde er sich über die Predigt der Unlautern freuen, wenn er nicht wüsste, dass es ihnen zwar zum Verderben gereicht, wenn

[622]) 8. 18.

Digitized by Google

sie es nicht mit reinem Herzen thun, Jenen aber zum Heile, die durch sie das Gute und Wahre hören und des Heiles theilhaftig werden? Dem aber sei Anathema, der ein anderes Evangelium predigt, denn ihr empfangen habt.[623]) (Gal. 1, 9).“ In diesem Geiste drückt er sich an allen anderen Stellen aus.

„Es ist zu unterscheiden das Geben an und für sich und die Art und Weise des Gebens. Die Donatisten irren darin, dass sie Beides mit einander verwechseln. Es ist gewiss schmerzlichst zu beklagen, wenn ein Geistlicher nicht im Glauben steht, aber durch einen Solchen wird das nicht alterirt, was er in seinem Amte im Auftrage Gottes thut.

b) Wir haben keine menschlichen Priester, sondern Einen Hohenpriester, der Alles allein thut.“ In dieser Beziehung spricht sich Augustinus köstlich in echt evangelischem Geiste aus. „Der schlechte Bischof und Priester schadet uns nichts, da jener Eine Hohepriester nach der Ordnung Melchisedeks zur Rechten des Vaters für uns bittet[624]). Die Gemeine darf nicht bekümmert sein, wenn auch ein gottloser Priester für sie beten sollte; denn nach 1. Joh. 2, 1 haben wir Einen grossen Hohenpriester zu unserem Fürsprecher beim Vater; denn Er Selbst ist die Versöhnung für unsere Sünden. Parmenian dagegen setzt den Bischof zum Mittler zwischen Gott und den Menschen.[625]) — Aber selbst Paulus, das vornehmste Glied am Leibe Christi, machte sich nicht zum Mittler, sondern bat, dass alle Glieder des Leibes Christi für einander beten möchten 1. Tim. 2, 5.[626]) — Unser Gott ist lebendig; wenn darum auch einige Diener todt sind in ihren Sünden und Uebertretungen, so lebt doch Der, von dem im Evangelio gesagt ist (Joh. 1, 33): dieser ist's, der da tauft.[627]) — Nicht durch Menschen, sondern durch's Evangelium werden die Kinder des Geistes geboren, bei dessen Predigt der h. Geist wirkt, um die Kinder des Geistes in der Taufe zu

[623]) 24.
[624]) 10.
[625]) 15.
[626]) 16.
[627]) 22.

Digitized by Google

gebären. Auch ein Judas predigte das Evangelium ohne Nachtheil derer, die dadurch zum Glauben kamen. [628]) — Ist Donatus, ist Parmenian, ist die Parthei Donatus' oder irgend ein Mensch — der Himmel? Denn nur vom Himmel kommen die Gaben. [629]) Gott bedarf der Menschen überhaupt nicht; denn hat Er nicht den 120 Gläubigen am Pfingsttage ohne die Hülfe irgend eines Menschen den heiligen Geist gegeben? [630])

c) Daher schadet der gottlose Priester Niemanden, als allein sich selbst. „Ein jeder Priester trägt seine Last.“ [631]) Solche gottlosen Priester findet aber Augustinus eben so sehr in der Kirche, wie unter den Donatisten.

d) Nicht minder evangelisch ist seine Erkenntniss von dem objectiven Werthe des Sacramentes an und für sich, unabhängig von der Person des Spenders. „Das Sacrament bleibt Sacrament. Auch hat kein Getaufter die Taufe verloren, auch der nicht, der nachher gottlos wird. Auch die Taufe eines Traditors bleibt gültig; denn Niemand kann durch die Sünden des Täufers der Verheissungen Gottes verlustig gehen. [632]) — Ich stimme auch mit denen nicht überein, die da meinen, der aus der Kirche Tretende verliere zwar nicht die Taufe, aber das Recht, zu taufen; denn auch die Ordination ist ein Sacrament und kann nicht wiederholt werden; wenn daher donatistische Geistliche zur Kirche zurückkehren, so sollen sie weder wiedergetauft, noch wiederordinirt werden. [633]) — Selbst, wenn ein Laie im Nothfalle eine Taufe vorgenommen hat, darf dieselbe nicht wiederholt werden. Ja selbst, wenn Jemand sich das Amt der Taufe ungesetzlich angemaasst hat, hat er wohl Sünde gethan und bedarf der Busse; aber die Taufe ist vollzogen und kann nicht wieder rückgängig gemacht werden.“ [634])

---

[628]) 23.
[629]) 33.
[630]) 34.
[631]) 12. 18. 21.
[632]) 27.
[633]) 28.
[634]) 29.

Digitized by Google

e) Noch wichtiger ist aber Ein Punkt, der uns besonders in Beziehung auf unseren modernen Separatismus interessiren muss. Wenn nämlich Parmenian sagt: der Ungläubige könne der Taufe nicht theilhaftig werden, so ist Augustinus anderer Ansicht und legt dar, dass das Sacrament auch bei dem Unbekehrten, wenn auch ihm zum Gerichte, unversehrt bleibe und seine Heiligkeit keineswegs verletzt werde, wenn auch der Getaufte unbekehrt sei. Dies beweiset er den Donatisten an ihrer eignen Praxis. Denn diese wiederholten keinesweges an demjenigen die Taufe, der zwar bei ihnen getauft war, bei dem es sich aber nachher herausstellte, wenn er zur Erkenntniss seines Unglaubens kam, dass er zur Zeit seiner Taufe noch ungläubig war.[635])

Nun glauben wir zwar, dass Augustinus in manchem Punkte irrt, wenn er z. B. die Ordination ein Sacrament nennt, oder aber, wenn er eine Taufe, die ein Unberufener, ohne die Ordination empfangen zu haben, und ohne Noth ertheilt hat, für gültig hält; aber die Objectivität des Amtes, des Wortes und des Sacramentes hat er entschieden gegen den das Unwandelbare wankend machenden Subjectivismus der Separatisten gerettet.

Mit dieser apologetischen Darstellung verbindet Augustinus natürlich auch hier wieder eine polemische Tendenz. Er eifert freilich nicht immer in der Liebe; denn auch hier ist die Rede von Basilisken und Mördern, die durch ihren Separatismus in geistlicher Weise sich des Blutvergiessens schuldig machen,[636]) aber meisterhaft und unwiderleglich ist die Art und Weise, in welcher er ihre Inconsequenz geisselt — zuweilen mit treffender Ironie — und ihre Schäden ihnen schonungslos aufdeckt. Er fragt sie wieder, ob denn die Gottlosigkeit der Priester geringer werde, wenn sie verborgen bleibe,[637]) er frägt sie, warum sie die Maximinianer nicht wiedergetauft hätten;[638]) ja, er weiss ihnen alle Auswege so zu verschliessen, dass sie sich gefangen geben müssen. „Wenn sie sagen: der Mensch empfängt

635) 35.

636) 7.

637) 21.

638) 31.

Digitized by Google

zwar vom Himmel und nicht von Menschen, aber doch durch den Menschen, so frage ich: durch was für einen? Wenn nur durch einen Gerechten, so haben Jene nichts, die es durch einen unerkannt Ungläubigen empfangen. Wenn auch durch einen Ungerechten, warum taufen sie dann wieder? Wenn nur durch einen unerkannt Ungerechten, so haben die nichts, welche Optatus, der offenbare Helfershelfer Gildo's, taufte. Wenn aber auch durch einen offenbar Ungerechten, der aber noch nicht verdammt und excommunicirt ist, so haben die nichts, die Felician von Mustita im Schisma des Maximinian taufte. Wenn endlich der Mensch die Gabe vom Himmel durch einen Menschen empfangen muss, von wem hat sie Johannes der Täufer empfangen?[639]) Augustinus straft ihre Zanksucht und ihren Bruderhass,[640]) er geisselt mit Recht die berüchtigten donatistischen Persönlichkeiten, er beschuldigt sie der Gotteslästerung, weil sie leugnen, dass in der Kirche Christen seien,[641]) er nennt ihre Abendmahlsfeier eine unwürdige, weil ihre Herzen voll Hass gegen die anderen Christen erfüllt seien;[642]) er nennt sie endlich Menschenvergötterer und Anbeter des Donatus[643])

Wir fühlen, wie wenig wir im Stande sind, die erleuchteten Gedanken des grossen Mannes wiederzugeben und verweisen daher den kundigen Leser dringendst auf's Original; aber auch aus diesem schwachen, ungenügenden Versuche des Verfassers wird der aufmerksame Leser erkennen, aus welchem Grunde es fast kein Donatist wagte, gegen Augustinus, den rüstigen Streiter Gottes, in die Schranken zu treten.

Es folgt nun endlich das dritte Buch dieser Schrift. Das schon Genannte und Wiederkehrende übergehend erwähnen wir nur das Neue, das der Hausvater hier dem Alten beifügt.

Parmenian urgirt besonders 1. Cor. 5, 13 und bemerkt dabei: „Wenn das Böse nicht den Reinen schadete, brauchte es

639) 34.
640) 1.
641) 4.
642) 11.
643) 19.

Digitized by Google

nicht hinausgethan zu werden.“ [644]) Er nennt die donatistische Kirche nicht allein die wahre, sondern auch die vollendete schon jetzt sei sie in dem Zustande, wie sie einst bei der letzten Sichtung sein werde. [645]) Trotz dieser vollendeten Heiligkeit hält er sich aber doch für berechtigt, die Menge zu Gewaltthaten gegen die Kirche aufzureizen.

Augustin's Antwort darauf in diesem Buche ist, wenn nicht besser und schärfer, so doch schöner, als in den beiden vorhergehenden Büchern. So scharf und entschieden er ist, so sehr tritt doch sein Herz voll Liebe wieder in der Vordergrund. Drei Saiten sind es besonders, die er hier anschlägt.

Zuerst geht er auf die Erklärung der wichtigen Stelle 1. Cor. 5, 13 ein, einer Stelle, auf die sich nicht blos Parmenian, sondern alle Separatisten bis auf den heutigen Tag berufen haben. Die Behauptung, diese Stelle sei nur geistlich zu verstehen, nimmt Augustinus selbst in seinen Retractationen [646]) zurück, indem er zugiebt, dass der Apostel hier nicht an das Böse, sondern an den Bösen gedacht habe. Sodann aber erklärt er den Zusammenhang dieser Worte mit dem Vorhergehenden. „Der Apostel will mit der Ruthe kommen; aber seine Ruthe ist mit dem Bande der Liebe umwunden. Er sieht sich genöthigt, den Blutschänder aus der Gemeine zu stossen; aber nicht in Zorn, sondern in Schmerz und Betrübniss. Die Strafe soll ihm heilsam sein, und er bedarf der Fürbitte. Er will ihn nicht der brüderlichen Liebe entfremden. Indem der Apostel sodann von dem Sauerteige redet und hinzufügt: „Euer Ruhm ist nicht fein,“ meint er damit besonders ihren Stolz und ihren Hochmuth, weil sie sich über den gefallenen Bruder erheben, ohne über ihn Leid zu tragen. Er ermahnet sie daher, die Schwachen und Kranken in Liebe zu tragen und durch gegenseitiges sich Tragen das Gesetz Christi zu erfüllen, der Sich erniedrigt habe, um die Kranken zu heilen. Das heisse sein ganzes Leben Ostern im Süssteige der Lauterheit und Wahrheit feiern,

---

[644]) 3, 1.

[645]) 17.

[646]) Retract. 2, 17.

Digitized by Google

wenn man, sich erinnernd, was man selbst gewesen sei, sich um so mehr der Gefallenen erbarmt, weil man selbst durch das Erbarmen Christi vom Falle aufgerichtet ist. Aber ebenso grausam und sündlich ist es auch, sich durch Gleichgültigkeit fremder Sünden theilhaftig zu machen, und daher schreitet nun der Apostel zu der folgenden Ermahnung, deshalb empfiehlt er, sich im Herzen von dem Bösen, (das Augustinus hier noch als Neutrum fasst), zu scheiden. [647]) „Aber" — fährt er weiter fort — „der Apostel hat doch gewiss viel mehr gemeint, als eine bloss geistliche Scheidung von dem Bösen; denn die Herzenstrennung soll nicht blos von den falschen Brüdern, sondern von allen Bösen Statt finden. In Beziehung auf die Heiden gestattet ja der Apostel sogar, bei ihnen zu essen, was da vorgesetzt ist; hier aber verbietet er auch dieses ausdrücklich. Die Gesundheit der Kirche erfordert allerdings diese leibliche, kirchliche Scheidung, die aber in der rechten Bruderliebe geschehen soll, damit der Gefallene nicht ausgerottet, sondern gebessert werde. Thut er selbst nicht Busse, dann trennt er sich auch nach eigenem Willen von der Gemeinschaft der Kirche. Ist es aber mit ihm anders, dann gereicht es ihm grade zur Busse und zur Genesung, wenn er sich von der gesammten Kirche anathematisirt sieht. Diese Kirchenzucht kann und muss ausgeführt werden, wenn sich das Verderben auf Einzelne beschränkt. Sind aber Viele von der Krankheit ergriffen, dann bleibt den Anderen nichts übrig, als zu klagen und zu seufzen, und sich durch das Hesek. 9, 4 angegebene Zeichen unbefleckt zu erhalten. Als der Apostel den 2ten Corintherbrief schrieb, war dieser Zustand schon eingetreten (2. Cor. 12, 21) und daher wiederholt er jene Verordnung nicht, kündigt aber Strafe und Züchtigung an. Separation schadet dann mehr, als sie nützt; denn sie verwirrt die Schwachen im Glauben. Vor allen Dingen thut's aber Noth, das Böse aus unseren Herzen herauszuschaffen.

In einzelnen Familien kann jene strengste Zucht auch immer noch durchgeführt werden. Ist das Verderben gross geworden,

---

[647]) 1–7.

Digitized by Google

dann schickt der Herr Seine Gerichte und unsere Pflicht ist es dann, diese Heimsuchungen zu benutzen und durch ernste Predigt die Gottlosen zu züchtigen. So ist also jenes apostolische Gebot, auch nach Matth. 18, 17 zu erfüllen, wenn es noch möglich ist.“ [648])

Augustinus sieht also in die Zustände hinein, wie sie sind, tritt dem Worte Gottes nicht zu nahe, träumt aber auch nicht von einem idealen Zustande, der in der Wirklichkeit nicht existiren kann. Bemerkenswerth ist dabei, dass er nicht der Meinung ist, welcher sämmtliche Separatisten zufallen, als seien die apostolischen Gemeinen damals reine Gemeinen der Gläubigen geblieben, und er hat gewiss den rechten, kirchenhistorischen Blick, wenn er zwischen dem 1ten und 2ten Corintherbriefe in Beziehung auf die Gestaltung der Gemeine einen wesentlichen Unterschied findet. Besonders wahr und treffend aber ist, was er in dieser Beziehung von Cyprian sagt. Dadurch konnte er die Donatisten um so mehr schlagen, als diese sich grade auf diese hervorragende kirchliche Autorität beriefen und daher auch meinten, zu jener Zeit sei die Kirche noch die wahre und heilige Kirche gewesen. Cyprian, der grosse Carthaginiensische Bischof, habe, sagt Augustinus, über die gottlosen Bischöfe geseufzt und sie gestraft; aber deshalb habe er doch nicht daran gedacht, aus der Kirche zu scheiden. [649]) „Er ass mit ihnen das Brod und trank mit ihnen den Kelch des Herrn. [650]) Warum ist also die Kirche nicht schon damals zu Grunde gegangen? [651]) Cyprian hat vielmehr an seine Brust geschlagen und die Anderen ermahnt, in der Zunahme dieser Gottlosen ein Gericht Gottes über ihre Sünden zu sehen und sich vor Ihm zu demüthigen.“ [652])

2) Nach dieser nüchternen, einfachen Exegese wendet sich nun Augustinus direkt gegen die Donatisten. Er frägt in heiliger Entrüstung seine Gegner, ob denn bei ihren Abendmahlsfeiern keine falschen Brüder seien und ob sie im Stande wären, die-

[648]) 12—16.

[649]) 8.

[650]) 9.

[651]) 11.

[652]) 14.

Digitized by Google

selben fern zu halten,[653]) ob überhaupt in ihren Gemeinen keine Sünder seien;[654]) er geisselt sie mit scharfer Ironie, wenn er frägt, ob denn Niemand wisse, dass Parmenian die Mission habe, die Tenne zu fegen, und dass die Donatisten schon jetzt das letzte Gericht gehalten hätten,[655]) und beutet in dieser Beziehung die Maximinianischen Geschichten reichlich aus;[656]) er äussert aber auch seinen tiefen Schmerz über ihre Verkehrtheit, weil sie sich für gerecht hielten und die Anderen verachteten und hütet sich hier dabei vielmehr vor den fleischlichen Ausbrüchen, wie sie uns in den beiden vorhergehenden Büchern entgegengetreten sind.

Die dritte Saite, die Augustinus anschlägt, ist der Blick in die Zukunft der Kirche, mit dem er eine ergreifende Ermahnung an die Seinigen verbindet: „Im ganzen Lande zerstreut seufzen und klagen die Gerechten wegen der Gottlosigkeiten, die in ihrer Mitte geschehen. — In dem mit Christo in Gott verborgenen Leben werden wir nicht mehr in der Wohnung der Eitelkeit wohnen. Wir thronen schon jetzt mit Ihm im Himmel; aber in Hoffnung; was man aber schon siehet, ist keine Hoffnung. In den Verheissungen Gottes allein ist die Sicherheit der Einheit der Kirche ausgesprochen, die nicht verborgen bleiben kann, weil sie auf hohem Berge liegt. Lasst uns daher fest daran halten und uns nicht von ihr scheiden, wenn wir auch die Bösen nicht ausscheiden.[657])

Wir können uns denken, was für einen gewaltigen Eindruck diese erste grössere Schrift auf Kirchliche und Donatisten machen musste — und doch war sie nur die Vorbereitung zu den entscheidenden Hauptschlägen, die noch folgen sollten.

Ueber die Taufe.

„Ueber die Frage der Taufe werden wir mit der Hülfe des Herrn ausführlicher verhandeln!“ So versprach Augustin in

653) 8. 9.

654) 18.

655) 19.

656) 21.

657) 27. 28.

Digitized by Google

der eben besprochenen Schrift. [658]) Unmittelbar nachher führte er diese Absicht aus. „Ich schrieb," — sagt er in seinen Retractationen [659]) — „gegen die Donatisten, die sich zu ihrer Vertheidigung auf das Ansehn des seeligen Bischofs und Märtyrers Cyprian berufen, 7 Bücher über die Taufe und zeigte, dass nichts geeigneter sei, die Donatisten zu widerlegen, und ihnen den Mund zu verschliessen, so dass sie ihr Schisma nicht mehr gegen die katholische Kirche vertheidigen können, wie grade die Schriften und Thaten Cyprian's."

Es wird uns also diese Schrift: „Ueber die Taufe" in doppelter Hinsicht interessant sein, einmal um des Gegenstandes, der Taufe selbst willen, die uns zur Vergleichung mit unserm heutigen Baptismus nöthigen wird, und dann um des Verhältnisses willen Cyprian's und Augustin's zu einander, der Männer, die Beide zur Fundamentirung des römischen Kirchenbegriffs Wesentliches beigetragen haben, die Beide von echt evangelischem Geiste des Glaubens und der Liebe durchdrungen und doch so sehr von einander unterschieden waren.

Augustin's Schrift über die Taufe zerfällt in 7 Büchern, deren Inhalt sich auf folgende drei Hauptgedanken zurückführen lässt.

a) Wie verhält sich's mit der Taufe der Separatisten? Ist sie gültig oder nicht? 1.

b) Können sich die Donatisten mit Recht auf Cyprian berufen? 2—5.

c) Was wurde auf dem unter Cyprian gehaltenen Carthaginiensischen Concile über die Taufe der Häretiker verhandelt? 6—7.

Eine bessere Disposition konnte Augustinus für die Donatisten nicht machen. War ihnen ihr Gewährsmann Cyprian genommen, so erlitt auch ihre Schrifterklärung einen empfindlichen Stoss.

Folgende Ansichten sind's, die Augustinus im ersten Buche über die Taufe ausspricht:

1) „Die Taufe der Separatisten ist die wahre Taufe Jesu Christi und bleibt daher gültig. Der in der Kirche

[658]) c. Parm. 2, 33.

[659]) Retract. 2, 18.

Digitized by Google

ordinirte Bischof behält auch im Schisma die Kraft der Ordination und ertheilt daher auch im Schisma die rechte Taufe. Die Heiligkeit des Sacramentes dürfen wir nicht antasten. [660])

2) Aber die Taufe der Separatisten ist nicht gesetzmässig, ist eine Sünde und diese Sünde annullirt daher wieder den Segen der empfangenen Taufe. Wenn Jemand in Todesgefahr sich von Donatisten taufen lässt, weil an seinem Orte keine kirchliche Gemeine ist, deshalb aber doch der Kirche treu bleibt, so ist dies nur zu loben; aber eben so sehr ist es zu tadeln, wenn solch eine dringende Nothwendigkeit nicht vorlag." [661])

Sehen wir ab von dem, mit dem wir uns nicht einverstanden erklären können, so finden wir, dass Augustin's Ansicht von der Objectivität der Taufe im grellsten Widerspruche mit dem subjectiven Donatismus steht. Der Donatist kennt keine Taufe an und für sich, sondern nur eine Donatistische Taufe. Jede andere ist ungültig und muss daher wiederholt werden. Denn „nur die Donatistische Kirche ist die wahre, reine Kirche und nur diese allein hat die Befugniss, zu taufen." Augustinus bekennt gleichermaassen, dass die Taufe der Separatisten eine unbefugte sei; aber er leugnet damit nicht ihre Gültigkeit. Sacrament und Kirche stehen ihm nicht in einem so absolut nothwendigen Verhältnisse zu einander, dass die Negation des Zweiten auch die unbedingte Negation des Ersten zur Folge haben müsste, freilich unter der Bedingung, dass der Täufer früher die kirchliche Ordination empfangen haben muss. Er weiss, dass, wenn auch der Herr Seine Sacramente Seiner Kirche gegeben hat, Er jene doch schon vor der Gründung dieser einsetzte und vollzog, und daher selbstredend dem Sacramente an und für sich auch ohne seinen unmittelbaren Zusammenhang mit der Kirche eine Kraft innewohnen muss. Er sagt demgemäss: 1) „Bei der katholischen Kirche ist die Taufe und zugleich ihre rechtmässige Verwaltung." Beides leugnen die Donatisten. 2) „Bei den Donatisten ist die Taufe, aber

---

[660]) 1, 2.

[661]) 3.

Digitized by Google

nicht ihre rechtmässige Verwaltung; die Donatisten sind mit dem Ersten einverstanden, behaupten aber auch zugleich ihre alleinige Berechtigung zur Taufe.[662]) Es könnte nun Mancher einwenden und sagen: Wenn also bei den Donatisten jedenfalls die Taufe ist, auch nach dem Geständnisse der katholischen Kirche, so will ich doch lieber das Sichere dem Zweifelhaften vorziehen und mich von den Donatisten taufen lassen. Aber, wer so spricht, der sündigt; denn die Taufe der Donatisten ist eine unrechtmässige und unbefugte, wenn sie auch die wahre Taufe ist; und daher fängt der Segen der Taufe für sie erst dann an, wenn sie zur Kirche zurückkehren."[663]) Dies ist aber nicht so zu verstehen, als wenn Augustinus die Kraft der Donatistischen Taufe überhaupt leugnen wollte; denn grade gegen diesen Standpunkt, der ja selbst ein donatistischer ist, protestirt er; sondern nach seiner Vorstellung wird der Segen der Taufe absorbirt und aufgehoben durch des Getauften Verharren im Schisma; daher erleidet auch derjenige, der ohne sein Wissen und ohne seine Erkenntniss bei den Donatisten getauft worden ist, geringeren Schaden, als derjenige, der eine bessere Erkenntniss haben konnte oder gehabt hat.[664]) Sehr passend führt Augustinus zur Vergleichung Luc. 9, 50. die Geschichte von dem Teufel-Austreiber an, von welchem der Herr sagte: „Wer nicht wider uns ist, der ist für uns."[665]), ferner den Hauptmann Cornelius, dessen Gebete auch schon vor seiner Bekehrung von Gott erhört wurden, obwohl er erst nachher den Segen empfing.[666])

So hängen die Donatisten durch die Taufe, die sie mit der Kirche gemeinsam haben, mit dieser zusammen, sind aber im Uebrigen von ihr getrennt.

Aber nun handelt es sich 3) um die interessante Frage: Wie kann den Donatisten, wenn sie doch die rechte Taufe haben, der Segen und die Wirkung derselben verloren gehen?

[662]) 4.
[663]) 6. 7.
[664]) 8.
[665]) 9.
[666]) 10.

Digitized by Google

Hier müssen wir Augustin's Ansicht als eine befangene bezeichnen, wenn sie auch um Vieles weitherziger, als die donatistische, ist. Sie hängt aber genau zusammen mit seinem Begriffe von der Kirche und seinem allzugrossen Bestreben, die äussere Einheit der Kirche als nothwendigen Glaubensartikel festzuhalten, und verleitete ihn zu manchem Widerspruche und zur Verkennung der souverainen Wirksamkeit des heiligen Geistes auch unabhängig von der äusseren Kirche.

Vier Gedanken sind's, die wir in dieser Beziehung bei Augustinus ausgesprochen finden.

a) Den ersten hat er mit den Donatisten gemein; denn Beiden liegt in der Taufe die Wiedergeburt.[667]) Hierüber war kein Streit; aber die Donatisten waren consequenter; denn weil in der Taufe nach ihrer Ansicht die Wiedergeburt lag, die Kirche aber nicht die rechte Taufe hatte, so wurden sie auch folgerichtig zu der Ansicht genöthigt, dass in der Kirche überhaupt keine Christen seien. Augustinus dagegen anerkennt die Taufe der Donatisten, findet in der Taufe die Wiedergeburt und hält doch die Donatisten nicht für wiedergeboren. Doch hören wir ihn selbst reden. Er scheint selbst diesen Wiederspruch zu fühlen, wenn er sagt: „Jene aber fragen mich, ob die Taufe Christi bei den Donatisten Kinder gebäre, oder nicht. Bejahen wir diese Frage, so sagen sie: sie seien die Eine wahre Kirche, die allein nur durch die Taufe Kinder Gottes gebären könne; verneinen wir sie, dann fragen sie uns, warum wir dann die Donatisten nicht wiedertaufen?“ [668])

b) Dies leitet ihn über zum zweiten Gedanken: „die in der Taufe erfolgte Wiedergeburt ist vergeblich und bedingt nicht die Erbschaft des Reiches Gottes, wenn der Getaufte im Schisma bleibt oder in der Kirche zu den Gottlosen gehört.“ [669]) Schismatiker zu sein und zu den Unbekehrten zu gehören, ist mithin für Augustinus dasselbe. Dazu treibt ihn aber hier nur die Consequenz; denn zu anderen

[667]) 13—15. 18.

[668]) 13.

[669]) 14.

Digitized by Google

Zeiten redet er von den Donatisten als von „Brüdern in Christo.“ „Wem die Liebe fehlt“ — sagt er hier — „der ist vergebens geboren und seine Geburt half ihm wahrscheinlich nichts. Deshalb nennt der Apostel die Corinther fleischlich, weil sie jetzt nicht einmal mehr Kindlein's seien. — Die Kirche gebiert entweder durch ihren Leib oder durch den Leib der Mägde, aus denselben Sacramenten, wie aus dem Saamen ihres Mannes. Welche aber stolz sind und der legitimen Mutter nicht anhangen, werden mit Ismael ausgestossen und erben nicht mit Isaak, dem Sohne Sarah's.“ —

c) „Die Donatisten fragen: Ist in der donatistischen Taufe die Vergebung der Sünden? Bejahen wir diese Frage, dann sagen sie ‚also ist bei uns der heilige Geist; mithin auch bei uns die wahre Kirche; denn ausser der Kirche wirkt der h. Geist keine Vergebung der Sünden.‘ Verneinen wir sie, dann fragen sie uns, warum wir die zu uns kommenden Donatisten nicht wiedertaufen? [670]) Ich antworte: Wo keine Liebe ist, da ist auch keine Vergebung der Sünden. Weil Simon nach der Taufe sündigte, hatte er keinen Theil am Reiche Gottes. Die Taufe ist zwar die Wiedergeburt, aber sie nützt dem Separatisten erst dann zur Sündenvergebung, wenn er zur Einheit der Kirche zurückkehrt; dann wird ihm der Segen der Taufe lebendig, die er schon erhalten hat, und daher an ihm nicht wiederholt werden darf.“ [671])

Hier ist also ein Unterschied zwischen Augustinus und den Donatisten. Während diese absolut und unbedingt die Sündenvergebung mit der Taufe verbinden, fügt Augustinus die Zugehörigkeit zur Kirche als zweite Bedingung hinzu, und zwar nur, insofern der Getaufte durch den Glauben ein lebendiges Glied am Leibe Christi geworden ist. Ist das Letztere ein Zeugniss seiner evangelischen Herzensrichtung, so das Erste ein Beweis des einseitigen Gewichtes, das er auf die äussere Einheit der Kirche legt. Er behält aber Recht gegen die Donatisten, die nicht nur ihre Taufe als die allein gültige ansehen, sondern auch in der Taufe als solcher ohne alle Bedingung die Sündenvergebung finden.

[670]) 15.

[671]) 18.

Digitized by Google

d) Freilich im Augenblick der Taufe tritt auch nach Augustinus[672]) die volle Sündenvergebung ein; aber bei den Unlautern und Separatisten kehren die Sünden sogleich wieder zurück, die so eben erst in der Heiligkeit der Taufe vergeben waren, wie wenn Jemand von einem finstern Orte durch einen erhellten Durchgang wieder in einen finstern Ort hineingeht. Beweisstelle dafür soll sein Matth. 18, 23, (von der Taufe steht darin freilich nichts), wo allerdings der Knecht, dem vorher seine ganze Schuld erlassen war, in den Kerker geworfen wurde, weil ihm die Liebe fehlte. Ja, wenn Jemand die Donatistentaufe im Augenblicke des Todes empfängt, so dass er kaum noch wenige Worte reden kann, so sind ihm zwar darin die Sünden vergeben; aber die Sünden kehren im Augenblick wieder zurück, natürlich unter der Voraussetzung, dass keine Reue oder Bussgefühl sich in seinem Herzen regt.[673]) In dieser Weise scheidet Augustinus auch im Folgenden die Kraft und Wirkung der Taufe an sich, die bei den Donatisten dieselbe ist, wie in der Kirche; und die verkehrte Herzensstellung des Getauften, durch welche er des Segens der empfangenen Taufe wieder verlustig geht. „Nicht seine Mutter, die Magd, schadete dem Ismael, sondern sein Bruderhass; beharrt ihr also in Hass und Zwietracht, so habt ihr Ismaels Loos zu erwarten.[674]) Diejenigen, die, obschon getauft „der Liebe nicht haben“ (1. Cor. 13, 1), sind natürlich und fleischlich und vernehmen nichts vom Geiste Gottes. So giebt es auch in der Kirche fleischliche Menschen,[675]) und durch alle Zeiten ziehen sich zwei Geschlechtslinien hindurch, die der Geistlichen und die der Fleischlichen. Fleisch aber bleibt Fleisch und Unkraut bleibt Unkraut. Auch unter den Donatisten kann es verborgene „Geistliche“ geben, die sich als Solche zur rechten Zeit bewähren werden und eigentlich zur Einheit der

672) 19.

673) 21.

674) 23.

675) Bei dieser Veranlassung entwickelte Augustinus eine eigenthümliche Ansicht über das Verhältniss des Alten zum Neuen Testamente. Nach derselben gehören die Gläubigen des Alten zum Neuen, und die Ungläubigen des Neuen zum Alten Testamente. 24.

Digitized by Google

Kirche gehören.[676]) — Obgleich durch sein System zur Engherzigkeit getrieben, kann Augustinus doch wieder die Inconsequenz seines liebewarmen Herzens nicht verbergen. Trotz seiner Schroffheit zeichnen ihn zwei Vorzüge vor den Donatisten besonders aus: 1) findet er das Eine, was Noth thut, nicht sowohl im Sacramente, obwohl er dessen objective Gültigkeit mit Recht festhält, als vielmehr in der Gnadenwirkung des heiligen Geistes, wodurch die Taufe erst zum Segen gereichen kann; 2) kann er es nicht leugnen, dass sich auch unter den Donatisten noch Kinder Gottes befinden; dabei ist er freilich nicht frei von Widersprüchen und seine Erkenntniss von dem Wesen der Taufe ist nicht überall klar; oder aber, wenn sie ihm klar ist, verleitet ihn seine Stellung zur Kirche, die er höher, als das Sacrament achtet, dieses jener dienstbar zu machen und selbst des Menschen Bekehrung nach seiner Zugehörigkeit zur Kirche zu taxiren.

Seinem eigentlichen Thema ist er nun näher gerückt. Er spricht die Ueberzeugung aus, dass man innerhalb der Kirche über die Taufe verschieden denken und doch durch das Band des Friedens verbunden bleiben könne[677]) und geht dann zu dem Manne über, dessen Ansichten über die Taufe den Hauptgegenstand dieser Schrift bilden sollen.

Cyprian nämlich, auf den sich die Donatisten beriefen, hatte, wie wir oben schon gesehen haben, auf dem Concile zu Carthago mit 70 Africanischen Bischöfen die Ueberzeugung ausgesprochen, ein zur Kirche zurückkehrender Häretiker müsse wiedergetauft werden. Darin irrte er; aber Augustinus bemerkt dazu sehr schön: „Der Herr öffnete in dieser Beziehung dem grossen Manne deshalb nicht die Augen, damit um so mehr seine Frömmigkeit, Demuth und Liebe zur heilsamen Bewahruug der Friedens der Kirche offenbar würde. Denn so Viele seiner Collegen auch darin nicht mit ihm übereinstimmten, so trennte er sich doch nicht von ihnen, sondern ermahnte sie vielmehr die Einigkeit des Geistes zu halten durch das Band des Friedens. (Eph. 4, 3.) Und wenn er sich getrennt hätte, wie Viele

[676]) 26.

[677]) 27.

Digitized by Google

würden ihm gefolgt sein? Wahrlich, es gäbe dann mehr Cyprianisten, als Donatisten; aber er war kein Kind des Verderbens, sondern ein Kind des Friedens der Kirche. „Er hatte der Liebe“ und wurde daher auch der Märtyrerkrone gewürdigt.[678]) Inwiefern nun die Donatisten sich mit Unrecht auf Cyprian beriefen, soll in dem nächsten Abschnitt verhandelt werden. Derselbe zerfällt demnach in drei Theile. Der erste beschäftigt sich mit Cyprian, der zweite mit den Donatisten, der dritte endlich mit der Kirche. Zwar sind sie nicht der Reihe nach von einander geschieden, sondern beständig mit einander verbunden; aber der Ordnung sowohl, als der Kürze wegen, sondern wir diese drei Theile von einander und collectiren uns das jedem derselben Zugehörende aus den noch übrigen sechs Büchern dieser Tauf-Abhandlung.

Wir beginnen mit der Kirche, fahren fort mit Cyprian und schliessen mit den Donatisten.

Was zunächst die Lehre von der Kirche anbetrifft, so ist es hier von besonderer Wichtigkeit, auch etwas über Augustin's Stellung zum formalen Principe der Kirche zu erfahren. Er lässt uns darüber nicht in Zweifel. Das Wort ist ihm alleinige, vollgültige Richtschnur. „Wer sollte nicht wissen, dass die heiligen canonischen Schriften Alten und Neuen Testamentes ihre bestimmten Gränzen haben, dass sie über alle späteren bischöflichen Schriften stehen, und dass es ohne allen Zweifel ist und keiner Verhandlung mehr bedarf, ob das wahr oder recht sei, was in denselben enthalten ist?[679]) Diesem untrüglichen Worte haben sich alle Bischöfe und alle Concilien unbedingt zu fügen und zu unterwerfen. So kann unbeschadet der brüderlichen Liebe in der Kirche eine verschiedene Meinung herrschen, je nachdem das Wort Gottes aufgefasst und verstanden wird; weil aber kein Mensch, sondern allein das Wort Gottes unfehlbar ist, so warten die Friedenskinder geduldig, bis Licht in die Dunkelheit kommt.“[680])

678) 28.

679) 2, 4.

680) 2, 5.

Digitized by Google

Von dieser allein gültigen Richtschnur des Glaubens unterscheidet er ausdrücklich die apostolische Tradition, d. h. dasjenige, das, obwohl es sich weder in ihren Schriften, noch in späteren Concilien findet, doch als von den Aposteln überliefert und empfohlen sich als heilsame Gewohnheit der Kirche erhalten hat. [681]) Aehnlich äussert er sich bei Veranlassung der Nichttaufe der Häretiker und der Kindertaufe. [682]) Es ist dieser Standpunkt nicht unwichtig im Gegensatze gegen den Separatismus und berührt einen Unterschied, der vielleicht Manchem noch unklar ist. Drei Auffassungen haben sich nämlich in den verschiedenen Kirchengemeinschaften geltend gemacht. 1) Die römische Kirche hält die Tradition, sowohl die päpstliche, wie die apostolische, für völlig gleich mit dem Worte Gottes, ja, zieht sie diesem sogar noch vor, weil der heilige Geist später noch Vieles enthüllt habe, was uns zu wissen nöthig sei. 2) Der Separatismus kennt nicht nur in Sachen des Glaubens, sondern auch der Organisation und Einrichtung der Gemeinen keine andere Autorität, als das Wort Gottes, und verwirft jede Einrichtung, die sich nicht buchstäblich, offen und unzweideutig, wie er meint, im Worte Gottes ausgesprochen findet. 3) Die evangelische Kirche endlich erkennt in Sachen des Glaubens und der Organisation der Kirche auch keine andere bindende Autorität, als das Wort Gottes, hält es aber nicht für Sünde, Institutionen einzuführeu und zu erhalten, die sie entweder aus apostolischer oder kirchlicher Ueberlieferung überkommen hat, sofern sie dem Worte Gottes nicht widersprechen, sondern mit ihm übereinstimmen; denn sie ist der Ueberzeugung, „dass es der Geist ist, der da lebendig macht“ (Joh. 6, 63.) „und also z. B. es vor dem Herrn kein Unterschied sei, ob man in der Taufe besprenge oder untertauche; wie auch Paulus selbst das, was der Herr sagt, unterscheidet von dem, was er sage und ferner die „Eine Regel, darein wir gekommen sind, von demjenigen, das man sich von Gott offenbaren lassen sollte.“ (Phil. 3, 15. 16.)

681) 2, 12.

682) 4, 9.

Digitized by Google

Wir gehen über zu Augustin's Begriff von der Kirche. Er harmonirt in dieser Beziehung eben so sehr mit den Donatisten, wie er von ihnen differirt.

Es ist nicht zu leugnen, dass Augustin's veräusserlichender Kirchenbegriff hier sehr stark hervortritt. Ihre äusserlich organische Einheit und die Succession der Bischöfe sind ihm überaus wichtig. Bedenken wir aber, dass der Kampf ihn immer mehr zu dieser schroffen Consequenz trieb; bedenken wir ferner, dass die Donatisten in dieser Beziehung ihm nicht nachstanden, und dass es sich hier nur darum handelt, wo denn damals die wahre Kirche sich befand, so werden wir nicht lange zögern, auf Augustin's Seite zu treten, der den Geburtsschein seiner Kirche, von den Tagen der Apostel her datirt, vorzeigte, während die Donatisten ihren Ursprung dem Majorin verdankten, so dass also Augustinus völlig berechtigt zu der Frage war: „Wo war denn die Kirche vor Majorin?“ Hören wir nun ihn selbst!

„Das erste und nothwendigste Prädikat der Kirche ist ihre Einheit, oder, was dasselbe sagen will, ihre katholische Gemeinschaft. [683]) Diese Eine Kirche ist unzerstörbar; existirte sie früher, so kann sie heute noch nicht zu Grunde gegangen sein. [684]) Das Ansehen dieser gesammten Einen Kirche gilt mehr, als das Ansehen eines kleineren Theiles derselben, d. h. irgend eines kleineren Concils. Diese Kirche ist die Einheit, der Eine Fels, die Eine Taube. [685])

Weil aber der Herr nur Seiner Kirche Sein Heil gegeben hat, so folgt daraus, dass ausser der Kirche kein Heil ist, und also ausser ihr auch keine Christen sein können. Mithin gehen Häretiker und Schismatiker der Vergebung der Sünden verlustig. Um zum katholischen Frieden zu gelangen, müssen solche Menschen aufhören, Häretiker und Schismatiker zu sein; dann erhalten sie um der Liebe willen in dem Verbande der Einheit die Reinigung von ihren Sünden. [686]) — Wenn unsere

683) 3, 1.

684) 3, 3.

685) 3, 14. 23.

686) 3, 18.

Digitized by Google

Vorfahren sagten, dass der heilige Geist nur in der katholischen Kirche durch Handauflegung gegeben werde, so verstanden sie darunter, was der Apostel Röm. 5, 5. sagt. Diese Liebe haben diejenigen nicht, die von der Gemeinschaft der Kirche abgeschnitten sind. Die Liebe, welche die Menge der Sünden bedeckt, ist eine eigene Gabe des katholischen Friedens und der Einheit. Ausser dieser kann jene Einheit nicht sein. [687]) Diese Einheit ist auch die Eine, vollkommene Taube. Als der Herr Seine Jünger anblies, repräsentirten sie die Kirche und Er sprach zu ihnen als zur Kirche. Der Friede der Kirche erlässt die Sünden und die Entfernung von diesem Frieden behält die Sünden. [688]) — Niemand kann das Heil der Seligkeit ausser der Kirche empfangen und behalten. Sie ist der Garten Eden." [689]) Damit will aber Augustinus nicht gesagt haben, dass jedes Glied der Kirche als solches auch Glied des Reiches Gottes sei, sondern nur insofern in sein Herz die Liebe Christi ausgegossen sei durch den heiligen Geist. Er weiss wohl, dass auch in der Kirche sehr viele unbekehrte Menschen sind, und denkt daher in Beziehung auf das einzelne Glied der Kirche nicht bloss an das „ubi ecclesia, ibi spiritus," sondern noch mehr an das „ubi spiritus, ibi ecclesia." Aber er macht doch den Unterschied, dass er diese um ihres unbekehrten Herzenszustandes willen, die Separatisten dagegen schon um ihrer Trennung willen von der Kirche für des Reiches Gottes für verlustig erklärt. Den Unterschied, den er früher zwischen Häretikern und Schismatikern machte, hat er fast vergessen und es scheint, als halte er es für unmöglich, dass ein lebendiges Kind Gottes sich von der Kirche Gottes trennen könne. Die Liebe ist ihm allerdings mit Recht das erste Kennzeichen des Gläubigen, und ebenso richtig ist seine Ueberzeugung, dass die Separatisten sich schwer an der Liebe versündigen. Aber das scheint er zu vergessen, dass auch Kinder Gottes sich an der Liebe versündigen können, ohne deshalb ihre Kindschaft zu verlieren; wenigstens ist er uns selbst dafür ein lebendiges Exempel. Aber, wie

687) 3, 21.

688) 3, 23.

689) 4, 1.

Digitized by Google

wir schon oben andeuteten, wir müssen Augustinus in seiner Zeit, in seiner Entwicklung, in seinem Kampfe zu verstehen suchen; und daher zweifeln wir nicht, dass er in manchen Punkten milder urtheilen würde, wenn er in unserer Zeit gelebt hätte, die reich an der Erfahrung geworden ist, dass zwar die Kirche dieselbe blieb, wie sie Augustinus liebte und schilderte, und dass auch heute noch Separation eine grosse Sünde ist; dass aber der Herr Seine Kinder allenthalben hat und die Bedingung zur Seligkeit nicht in der äusseren Kirche, nicht im äussern Sacramente an sich, sondern allein in dem gläubigen Ergreifen des vollgültigen Verdienstes Jesu Christi liegt. — Aber lassen wir Augustinus wieder selbst reden.

„Der Friede dieser Einheit ist nur in den Guten, die entweder schon geistlich sind oder doch in einmüthigem Gehorsame zum geistlichen Leben heranwachsen, ist aber nicht in den Bösen, mögen diese draussen leben oder innerhalb der Kirche unter Seufzern getragen werden als Taufende und als Getaufte.[690]) — Der Separatismus ist die Ehebrecherin, von welcher der Prophet Hoseas redet, und seine Glieder sind falsche Christen. Der wahre Christ hält Gottes Gebote und sein höchstes Gebot ist die Liebe.“[691]) Darauf führt Augustinus des Apostels Gleichniss von den edlen und unedlen Gefässen aus, zum Beweise, dass in der Kirche Gläubige mit Ungläubigen vermischt seien. In den Retractationen aber widerruft er dies und bemerkt, jenes apostolische Wort beziehe sich nicht auf Gläubige und Ungläubige, sondern auf die verschiedenen Stellungen und Gaben der Christen, und es könnten sich eben so unter den Gefässen zur Ehre, wie unter den Gefässen zur Unehre Gläubige und Ungläubige befinden.[692]) (2. Tim. 2, 20.) — „Die Ungerechten scheinen in der Kirche zu sein, sind aber nicht darin.[693]) — In der Kirche, die noch die Sterblichkeit des Fleisches trägt,

---

[690]) 3, 23.

[691]) 3, 26.

[692]) Retract. 2, 18.

[693]) 4, 4.

Digitized by Google

so lange sie ferne vom Herrn pilgert, ist es dem Teufel erlaubt, Unkraut zu säen, d. h. böse Menschen. [694]) — Wenn auch die Schlechten in der Kirche leichter bekehrt werden können, so werden doch Manche von denen, die draussen sind, als Bekehrte zuvorkommen denen, die in der Kirche in Unfruchtbarkeit bleiben. Draussen kann viel Waizen und drinnen viel Unkraut sein. [695]) Es ist eine grosse Frage, ob der Häretiker Nicolaus schlechter war, als der kirchliche Magier Simon. [696]) Viele, die in der Kirche sind, handeln durch ihr schlechtes Leben gegen dieselbe, und Manche, die draussen sind, reden in Christi Namen und werden nicht verhindert, das zu thun, was Christi ist, und kehren zu uns zurück, wenn wir sie ermahnen und überführen. So sind Manche draussen im Namen Christi, nicht gegen die Kirche, und innerhalb der Kirche Manche vom Teufel gegen die Kirche. [697]) Der Gottlose und Gotteslästerer, wenn er in seiner Sünde beharrt, empfängt weder ausserhalb, noch innerhalb der Kirche Vergebung der Sünden." [698])

Dass diese Mischung in der Kirche sei, bedauert Augustinus innigst; denn er hält fest an dem idealen Begriffe der Kirche, als der zu vollendenden Gemeinschaft der Heiligen. So sagt er uns in seinen Retractationen. [699]) Wenn er von der Kirche rede, die ohne Flecken und ohne Runzeln sei, so rede er nie von der kämpfenden, sondern immer von der triumphirenden und vollendeten. So lesen wir's auch in dieser Schrift. Unter dem geschlossenen Garten, der Schwester Braut versteht er nur die Heiligen, die Zahl der Gerechten, die nach dem Vorsatze berufen sind. „Manche von diesen gehören noch zu den Gottlosen, Heiden und Häretikern; aber der Herr kennet die Seinen. [700]) Es ist aber sehr die Frage, ob derjenige, der mit nicht aufrichtiger

[694]) 4, 13.
[695]) 4, 14.
[696]) 4, 15.
[697]) 4, 16.
[698]) 4, 17. 5, 26. 34.
[699]) Retract. 2, 18.
[700]) 5, 38. 6, 5. 7. 7, 98.

Digitized by Google

Herzensbekehrung die Taufe in der katholischen Kirche empfangen hat, geistlich geboren ist.“ [701])

Aus diesen kurzen Winken werden wir schon ersehen haben, dass Augustinus trotz seiner kirchlichen Engherzigkeit weitherziger ist, als die Donatisten. Denn während er zugiebt, dass in der Kirche sich viele Gottlose befinden, ja, während er mit liebenswürdiger Inconsequenz sogar zugiebt, dass auch ausserhalb der Kirche Gerechte sein können, sehen die Donatisten weder bei sich Gottlose, noch in der Kirche Kinder Gottes.

Ausführlicher aber und gründlicher handelt er in diesem Abschnitte von der Taufe, weil er im Kampfe nicht blos gegen die Donatisten, sondern auch gegen den von ihm hochverehrten Cyprian begriffen ist.

Zwei Hauptgedanken sind es, die sich durch alle sieben Bücher hindurchziehen: 1) „Das Sacrament der Taufe ist unverletzbar, die Gültigkeit der Taufe ist unantastbar. Sie hängt nicht von Personen, nicht von der Kirche, sondern vom Worte des Herrn ab. 2) Aber die Taufe nützt dem Gottlosen in der Kirche und dem Separatisten als Solchem nichts; denn was sie in der Taufe empfangen haben, das haben sie durch die Sünde nachher wieder verloren.“

In gewisser Beziehung sind diese beiden Gedanken vollständig richtig; nur das haben wir daran auszusetzen, dass Augustinus den Akt der Widergeburt in den Taufakt setzt, dass er die Verlierbarkeit der Wiedergeburt behauptet und dass er den Schismatiker eo ipso verurtheilt; aber die objective Gültigkeit des Sacramentes und die Behauptung, dass auch der Getaufte, sowohl in, als ausser der Kirche verloren gehen könne — das sind die wichtigen, grossen Gedanken, die, damals ausgesprochen, gegen die subjective Schwärmerei des Donatismus und gegen die fanatisch exclusive Ultra-Kirchlichkeit von unberechenbarem Segen für die Kirche geworden sind.

Auf die Taufe legt Augustinus mit Recht einen unaussprechlich hohen Werth. Soll er daher Eins von Beiden wählen, so

[701]) 5, 35. 6, 20. 33. 43.

Digitized by Google

ist es besser, wiedergetauft, als gar nicht getauft zu sein;[702]) aber eben deshalb, weil sie ihm als ein Geschenk der Gnade Gottes so hoch steht, hält er es für einen an dieser Gnade verübten Frevel, wenn man die Taufe in der thörichten Meinung wiederholt, als hänge die Kraft der Taufe vom Menschen ab.

„Es ist kein unheiliges und ehebrecherisches Wasser, über welchem der Name Gottes angerufen wird, auch wenn er von Unheiligen und Ehebrechern angerufen wird. Die Taufe Christi, durch die Worte des Evangeliums geheiligt, ist auch durch Ehebrecher und bei Ehebrechern heilig. Denn ihre Heiligkeit kann nicht befleckt werden und die göttliche Virtus bleibt im Sacramente, zum Heile denen, die es gut gebrauchen, zum Verderben denen, die es schlecht gebrauchen.[703]) — Aber die Taufe wirkt bei den Häretikern und Schismatikern erst dann Vergebung der Sünden, wenn sie zur katholischen Kirche zurückkehren.[704]) — Es kann Jemand die rechte Taufe und doch den falschen Glauben haben.[705]) — Wenn der Gottlose, oder wenn der Häretiker, die Beide getauft sind, Busse thun, — so fängt dieses an, ihnen zu helfen, was ihnen vorher nicht half, was aber in ihnen war.[706]) Die Gläubigen, die die Taufe empfangen, haben und tragen das Heilige in sich selbst, welches durch keine Bosheit verletzt wird, sondern bis zum Ende bleibt und beharrt. In denjenigen aber, die dem Teufel angehören, ist das Sacrament Christi auch heilig, aber nicht zum Heile, sondern zum ewigen Verderben. Das Sacrament aber wird durch ihre Verderbtheit nicht verletzt.[707]) — Viele sind auch nach empfangener Taufe noch natürliche Menschen. Diejenigen, die als Kinder oder Knaben getauft sind, werden des Segens der Taufe theilhaftig, je mehr ihre Erkenntniss erleuchtet wird, der inwendige Mensch sich ver-

[702]) 2, 19. Retract. 2, 18 hält er es sogar für zweifelhaft, ob der Schächer am Kreuze nicht getauft war.

[703]) 3, 15. 4, 2.

[704]) 3, 18.

[705]) 3, 19.

[706]) 4, 6.

[707]) 4, 15.

Digitized by Google

neuert von Tage zu Tage und je mehr sie ihre frühere Erkenntniss von Gott verabscheuen und von sich werfen.[708]) — Ob wir aber einen Katholiken von dem schlechtesten Lebenswandel oder einen Häretiker, in dessen Leben sonst nichts Tadelnswerthes gefunden wird, vorziehen sollen, wage ich nicht, voreilig zu entscheiden. — Und wenn mir Jemand sagt, ein Häretiker sei ein natürlicher und fleischlicher Mensch und daher auch leidenschaftlich, neidisch und der Wahrheit feind, so will ich ihm beweisen, dass auch jene lasterhaften Katholiken nicht allein Ein Laster, sondern auch andere dazu haben, „denn ist nicht z. B. der Trunkenbold auch streitsüchtig, leidenschaftlich, neidisch, fern von der Heilskraft der Gebete und bitterböse denen, die ihn strafen und zurecht weisen? Aber jeder von Beiden ist fern von der Einen heiligen Taufe; und doch ist in Jedem dieser Beiden dasselbe, was von Gott und an und für sich gut ist. Die Taufe ist nicht im Bösen böse und im Guten gut, sondern in Beiden gut, sowie das Licht der Sonne und des Mondes in den Augen der Schlechteren nicht schlechter ist, wie in denen der Besseren, sondern in Beiden dasselbe, wenn es sie auch nach ihrer Verschiedenheit fröhlich macht oder kreuzigt.[709])

Sehr richtig und beherzigenswerth sind ferner folgende Worte: „Dazu kommt, dass die Menschen sich durch eine geheimnissvolle Inspiration davor scheuen, sich wiedertaufen zu lassen, nachdem sie schon Einmal die Taufe empfangen haben, und Viele, die zu den Donatisten gehen wollen, alle Versuche anstellen, um von der Wiedertaufe dispensirt zu werden.“[710])

Daher urgirt auch Augustinus den Unterschied zwischen Johannis Taufe und Christi Taufe. „Johannis Taufe war keine Taufe zur Sündenvergebung, sondern zur Busse, zum Bereiten des Weges, und der Herr liess Sich von Johannes taufen, um die stolzen Nacken der Menschen zu Seiner heilsamen Taufe zu beugen. Daher mussten alle diejenigen, die von Johannes getauft waren, die Taufe Christi empfangen; denn dies war keine Wieder-

[708]) 4, 22.

[709]) 4, 27. 5, 3. 9.

[710]) 5, 6. 7.

Digitized by Google

taufe.[711]) — Ferner sind Taufe und Kirche nicht dasselbe. Es kann Jemand die rechte Taufe empfangen und doch nicht in der wahren Kirche sein; und es können in der Kirche ein Gerechter und ein Mörder die Taufe empfangen, und doch hat nur Einer von ihnen den heiligen Geist.[712]) Denn zu unterscheiden ist das Sacrament von seiner Wirkung und von seinem Gebrauche."[713])

Nicht zu übersehen ist endlich, wie sich Augustinus in diesem Abschnitte über die Kindertaufe äussert und über das Verhältniss der Taufe zum Abendmahle.

In Beziehung auf das Letztere steht es ihm nach der kirchlichen Ueberlieferung fest, dass kein Ungetaufter das heilige Abendmahl empfangen darf.[714])

Eben so fest steht ihm, dass die Kindertaufe apostolische Tradition ist:[715]) „die ganze Kirche hält es als überliefert fest, dass kleine Kinder getauft werden, die weder mit dem Herzen zur Gerechtigkeit glauben, noch mit dem Munde zur Seeligkeit glauben können. Die ganze Kirche hält dies fest und ist's nicht durch Concilien eingerichtet, sondern es hat immer bestanden und ist nur durch das Ansehen der Apostel richtig geglaubt worden, dass die Kinder getauft werden, wie sie auch am achten Tage beschnitten wurden. Daraus aber erhellt, dass das Sacrament an sich selbst Kraft hat."[716])

Man merke aber hier, dass dies nicht desshalb gegen die Donatisten gerichtet war, als hätten diese die Kindertaufe verworfen. Denn davon findet sich nirgends eine Spur, im Gegentheil ist es durch Thatsachen auf's Klarste bestätigt, dass die Donatisten in Beziehung auf die Kindertaufe mit der Kirche völlig einverstanden waren, — sondern deshalb, um ihnen die Objectivität des Sacramentes darzulegen, das seine Kraft, die es an und für sich habe, auch an den unmündigen Kindern beweise, so dass es

---

[711]) 5, 10—18.
[712]) 5, 29.
[713]) 6, 1.
[714]) 2, 19.
[715]) 4, 22.
[716]) 4, 30. 31.

Digitized by Google

also Sünde sei, da, wo diese Taufe Einmal vollzogen sei, dieselbe zu wiederholen.

2) Wie verhält sich nun aber Augustinus zu Cyprian und wie beurtheilt er diesen? Wir werden uns hier an Cyprian's eigne Worte anschliessen müssen, um Augustin's Urtheil daraus folgen zu lassen, und daraus wird erhellen, worin der Unterschied zwischen beiden Männern besteht.

Es handelt sich um den Brief Cyprian's an Jubajanus.[717] Er selbst sprach sich darüber beim Beginn des Carthaginiensischen Concils aus. „Als zu Carthago" — sagt Augustinus — „die meisten Bischöfe aus den Provinzen Africa, Numidien und Mauritanien mit den Presbytern und Diakonen und in Gegenwart eines grossen Theiles der Gemeine zusammen kamen, Jubajan's Brief an Cyprian verlesen war, und ebenso des Letzteren Antwort über die Taufe der Häretiker, auch, was Jubajanus hierauf dem Cyprian erwiedert hatte, sagte Cyprian: „Ihr habt gehört, geliebte Amtsbrüder, was mir unser Mitbischof Jubajanus geschrieben hat, indem er unsere Wenigkeit über die ungesetzliche und unheilige Taufe der Häretiker um Rath gefragt hat, und was ich ihm geantwortet habe, das meinend, was ich Einmal und wieder und öfters gemeint habe, dass die zur Kirche kommenden Häretiker mit der Taufe der Kirche getauft und geheiligt werden müssen! Ebenso ist auch der andere Brief Jubajanus' verlesen worden, in welchem er in seiner aufrichtigen und frommen Ergebenheit unsern Brief beantwortend nicht nur uns beistimmt, sondern auch für die empfangene Belehrung seinen Dank ausspricht. Es bleibt nun übrig, dass wir einzeln aussprechen, was wir von der Sache halten, doch so, dass wir Niemanden verurtheilen oder von dem Rechte der Gemeinschaft entfernen, der einer andern Ueberzeugung ist, als wir. Denn Keiner von uns hat beschlossen, Bischof der Bischöfe zu sein, und Keiner zwingt den Andern mit tyrannischem Schreckmittel zum Gehorsam. Jeder Bischof hat nach dem Rechte der Freiheit und Macht seinen eigenen Willen, und kann ebenso

[717] Cypr. ep. 73.

Digitized by Google

wenig von den Anderen deshalb verurtheilt werden, noch auch Andere verurtheilen; aber erwarten wir das Urtheil unseres gemeinsamen Herrn Jesu Christi, der einzig und allein die Macht hat, uns der Kirche zu ihrer Leitung vorzusetzen und über unsere Handlungen das Urtheil zu fällen."

Es bedarf keines Commentars, um Cyprian's Unterschied von den Donatisten seiner Gesinnung nach darzulegen. Mit Einem Worte: Während diese bei ihrer Sondermeinung eine Berechtigung zu haben glaubten, sich von der Kirche zu trennen, blieb Cyprian nicht nur, sondern liess auch der individuellen Ueberzeugung des Einzelnen völlige Freiheit und fand darin keinen Grund, die ihm Widersprechenden zu excommuniciren.

Dies ist es darum auch, was Augustinus den Donatisten immer wieder und wieder vorhält, zum Beweise, mit wie grossem Unrechte sie Cyprian als ihren Gewährsmann anführten. [718]) — Aehnlich äusserte sich Cyprian in seinem Briefe an Jubaianus: „Petrus hat uns einen Beweis der Eintracht und des Friedens geliefert, dass wir nicht trotzig das Unsrige lieben, sondern das, was wir etwa von unseren Brüdern und Collegen als nützlich und heilsam überkommen, und wenn es wahr und gesetzmässig ist, auch als das Unsrige annehmen." [719]) — Nach 1. Cor. 14, 29. 30. lehrte und zeigte der Apostel Paulus, dass Einzelnen Manches besser geoffenbaret werde, als Anderen, und ein Jeder müsse daher, nicht, was er einmal angenommen und festgehalten habe, trotzig behaupten, sondern, wenn ihnen etwas Nützlicheres und Besseres entgegentrete, dasselbe zu seinem Eigenthum machen. [720])

Cyprian war nach Vorgang des Bischofs Agrippinus der festen Ansicht, dass die Häretiker wiedergetauft werden müssten; aber das hielt ihn nicht ab, bei dem Gedanken an die verschiedene Praxis in der Kirche hinzuzusetzen: „Aber es wird Jemand sagen: Was ist aus denen geworden, die früher, da sie als

[718]) 2, 4. 6.
[719]) 2, 5.
[720]) 2, 13.

Digitized by Google

Häretiker zur Kirche kamen, ohne Taufe zugelassen wurden? Gott ist mächtig, nach Seinem Erbarmen Nachsicht zu beweisen, und diejenigen, welche ohne Weiteres zur Kirche zugelassen, in der Kirche entschlafen sind, von den Segnungen derselben nicht zu trennen.“ [721])

Seine Ansicht über die Taufe ist freilich von der Augustinischen sehr verschieden. Cyprian meint, es komme auf den Glauben und die Art des Glaubens an, den der Täufling habe, um entscheiden zu können, ob die Taufe gültig sei; Augustinus behauptet dagegen die absolute Unverletzlichkeit des objectiven Sacramentes in jedem Falle. [722]) Cyprian hält dafür, dass die Taufe der Kirche die einzig gültige, aber auch eine unverletzliche sei; Augustinus dagegen deckt den Widerspruch auf, indem er ihm nachweiset, dass viele Täufer und Täuflinge der Kirche zu den Gottlosen gehörten, wie Cyprian selbst bekannt habe — und doch habe er auf der andern Seite gesagt: es komme bei der Taufe auf den Glauben an. [723]) Frägt Cyprian, ob der Häretiker Sünden vergeben könne, so frägt Augustinus: „Kann der Gottlose in der Kirche Sünden vergeben?“ Frägt Jener: „Kann der getaufte Häretiker ein Tempel Gottes sein?“ so frägt dieser: „Kann der getaufte Geizige ein Tempel Gottes sein?“ [724]) Verwirft Cyprian die Gewohnheit der Kirche, weil sie eine Gewohnheit sei, so hält Augustinus die Gewohnheit für gut und nothwendig, wenn sie zugleich die Wahrheit sei. [725]) Sagt Jener: es sei nur Eine Kirche und Eine Taufe, so weiset ihm dieser nach, dass auch der Häretiker keine andere, sondern die Eine Taufe Christi habe. Sagt Jener: Kein Apostel habe einen Häretiker ohne Taufe zugelassen, so bittet dieser um den Nachweis einer apostolischen Wiedertaufe. [726]) Straft Cyprian mit

---

[721]) 2, 18.

[722]) 3, 19. 4, 18. 19. 5, 29.

[723]) 3, 23—25. 4, 1. 4. 7.

[724]) 4, 5. 6. 5, 30.

[725]) 4, 6.

[726]) 4, 9.

Digitized by Google

Recht in heiligem Eifer die Sünde und das Verderben der Häretiker, so findet Augustinus doch darin noch keinen Beweis gegen die Gültigkeit ihrer Taufe. [727]) Kann Cyprian nicht erkennen, dass derjenige, der den Vater des Sohnes leugne, gültig taufe, so behauptet Augustinus, es gehöre zur Gültigkeit der Taufe nur ihre Vollziehung mit den Worten der Einsetzung. [728]) Sagt Cyprian: „Kann die Kraft der Taufe grösser oder mächtiger sein, als das Bekenntniss, als die Leiden, wenn Jemand Christum vor den Menschen bekennt und die Bluttaufe empfängt? Und doch nützt auch diese Taufe dem Häretiker nichts, wenn er ausserhalb der Kirche Christum bekennend getödtet wird," so erwidert Augustinus: „Richtig, aber nicht deshalb, weil ihm die Taufe fehlt; denn diese hat er; sondern deshalb, weil ihm die Liebe fehlt." [729]) Wendet Jener ein: „Wenn sie sehen, dass wir nach unserem Urtheile ihre Taufe für recht und gesetzmässig erklären, werden sie glauben, sie seien in der Kirche und besässen auch ihre übrigen Aemter und Attribute recht und gesetzmässig;" so erwidert dieser: „Wir sagen nicht, dass sie die wahre Taufe recht und gesetzmässig haben, sondern wir sagen nur, dass sie die wahre Taufe haben." [730]) Sagt Jener: „Die Taufe ist von der Kirche nicht zu trennen," so führt dieser ein schlagendes Beispiel dagegen an, indem er bemerkt: „Wenn, wie Cyprian selbst zugibt, in dem Getauften die Taufe unverletzt bleibt, wie ist es dann möglich, dass sich der Getaufte zwar von der Kirche trenne, und nicht auch zugleich die Taufe?" [731]) Sagt endlich Cyprian: „Kirche, Taufe und h. Geist hängen zusammen und daher haben die Schismatiker weder den h. Geist, noch die Taufe;" so schlägt ihn Augustinus dialektisch dadurch, dass er die Praxis der Kirche anführt, nach welcher derjenige, der, in der Kirche getauft, sodann zu den Schismatikern übergetreten sei, also den h. Geist und die Taufe ver-

[727]) 4, 11.
[728]) 4, 22.
[729]) 4, 24.
[730]) 5, 8.
[731]) 5, 20.

Digitized by Google

loren haben müsse, nicht wiedergetauft werde, wenn er dann zur Kirche zurückkehre. [732])

Ausnehmend interessant sind das 6te und 7te Buch dieser Schrift. In denselben nimmt Augustinus die Verhandlungen jenes Carthaginiensischen Concils speciellst durch, führt die Vota sämmtlicher Bischöfe über die Taufe der Häretiker an und fügt bei Jedem seine eigenen, oft längeren, oft kürzeren, aber desto schlagenderen Bemerkungen hinzu. Wir müssen uns leider dessen enthalten, ausführliche Mittheilungen darüber zu machen, und begnügen uns nur, die eine und die andere Antwort Augustin's, die uns besonders treffend und schlagend zu sein schien, zur Kenntniss des Lesers zu bringen.

Potianus.: „Es ist Recht, den Häretiker in der heiligen Kirche zu taufen.“ A.: „Die Sentenz ist kurz. Ebenso kurz ist meine Antwort: Es ist Recht, die Taufe Christi nicht mit der Kirche Christi zu verwechseln.“ [733])

Succesius: „Den Häretikern ist entweder nichts, oder Alles erlaubt. Können sie taufen, dann können sie auch den heiligen Geist geben; wenn aber nicht, dann können sie auch nicht mit dem Geiste taufen. Daher müssen sie wiedergetauft werden.“ A.: „Den Mördern ist entweder nichts, oder Alles erlaubt. Können sie taufen, dann können sie auch den heiligen Geist geben; wenn aber nicht, dann können sie auch nicht mit dem Geiste taufen. Daher müssen die Mörder wiedergetauft werden.“ [734])

Jambus: „Wer die Taufe der Häretiker billigt, der missbilligt die unsrige.“ A.: „Niemand billigt die Taufe der Häretiker, sondern nur die Taufe Christi.“ [735])

Pelagianus: „Entweder ist der Herr Gott oder Baal Gott. Entweder ist die Kirche die Kirche oder die Häresie die Kirche. Ist aber die Häresie nicht die Kirche, wie kann bei ihr die Taufe der Kirche sein?“ A.: „Entweder ist das Paradies das Paradies oder Egypten das Paradies. Wenn nun Egypten nicht das Paradies ist:

---

[732]) 5, 33.

[733]) 6, 34. 35.

[734]) 6, 40. 41.

[735]) 7, 10. 11.

Digitized by Google

wie kann in Egypten das Wasser des Paradieses sein? Man sagt: dadurch, dass es aus dem Paradiese nach Egypten fliesst. Wohlan, also verhält sich's auch mit der Taufe.“ [736])

Julianus: „Wenn die Häresie vom Himmel ist, dann kann sie taufen.“ A.: „Wenn der Geiz vom Himmel ist, dann kann er taufen.“ [737])

Therapius: „Wer den Häretikern die Taufe Christi zuerkennt und verräth, was ist der anders, als der Judas der Braut Christi?“ A.: „Welch' eine Rechtfertigung für die Separatisten, wenn Cyprian mit Solchen, die hier Judasse genannt werden, Gemeinschaft hatte und doch nicht von ihnen befleckt wurde! Dann sind wir Alle Judasse!“ [738])

Darin also sind Cyprian und jenes Concil allerdings mit den Donatisten einverstanden, dass die Taufe, die nicht in der wahren Kirche ertheilt worden sei, wiederholt werden müsse; nur mit dem Unterschiede, das jene die wahre Kirche in der bisherigen, auf der Erde verbreiteten Kirche, diese dagegen in der Donatistischen Parthei finden. Aber darin sind sie von einander unterschieden, dass Cyprian sich desshalb, weil ein anderer Theil der Kirche anderer Meinung und anderer Praxis, als er, war, nicht von der Kirche trennte und es ihm vor Allem darauf ankam, dass die Glieder der Kirche bei aller sonstigen Verschiedenheit und trotz alles Unkrautes durch das Band des Friedens und der Einigkeit in der Einen, vom heiligen Geiste gegründeten Kirche vereinigt blieben. Das ist's auch, was Augustinus den Donatisten immer wieder und wieder vorhält; und ergreifend ist es, wenn er mit ihrem Hasse, ihrer Intoleranz, ihrem Trotze — des seeligen Cyprian's Liebe, Milde, Tragsamkeit und Weitherzigkeit vergleicht, [739]) und wurden wir dabei lebhaft zu einem Vergleiche mit der neuesten Zeit aufgefordert. Mit einigem scheinbaren Rechte nämlich hat sich der heutige Baptismus auf den seeligen, unvergesslichen Neander berufen, der in seiner Kirchengeschichte die Kindertaufe

[736]) 7, 14. 15.

[737]) 7, 40. 41.

[738]) 7, 48. 49.

[739]) 4, 11. 12. 21 und vielen anderen Stellen 5, 2. 8. 9. 17. 19, 22—24. 36. 37. 39.

Digitized by Google

für nicht apostolischen Ursprungs erklärt habe. Das leugnet Niemand: denn es steht Schwarz auf Weiss geschrieben. Neander war auch ein Mensch, gleich wie Cyprian, und konnte, wie dieser, irren und über manchen Punkt kein Licht haben; aber vergleichen wir auf der anderen Seite den voreiligen Subjectivismus des Baptismus, der das Werdende als ein schon Fertiges haben will, seine scharfe, schroffe Exclusivität gegen die Kirche, sein Verwerfen des allmähligen Entwicklungsprozesses des Reiches Gottes in der Kirche, seine Verachtung der Knechtsgestalt der Kirche — mit dem tiefen, kirchenhistorischen Forscherblicke, mit der tragenden, duldenden, Alles glaubenden und hoffenden Liebe, Milde und Unpartheilichkeit des unvergesslichen Mannes, dessen Characterbild uns Dr. Ullmann in seiner Vorrede zur neuesten Ausgabe der Kirchengeschichte Neander's so recht aus unserer Seele gemalt hat, so finden wir darin eine überraschende Wiederholung der Parallele Augustin's zwischen den Donatisten und Cyprian.

Ferner aber bedient sich Augustinus noch eines anderen, die Donatisten besonders schlagenden Argumentes. Indem er sich nämlich auf ihren Standpunkt stellt und den Fall annimmt, Cyprian's Meinung sei die richtige gewesen, frägt er sie mit seiner gewohnten Dialektik: „Wo war denn nun damals die Kirche? Nach eurem eignen Bekenntnisse kann ja die Kirche niemals untergehen. Hätte nun Cyprian eine separatistische Gemeine gebildet, so könntet ihr diese von eurem Standpunkte aus mit Recht die Kirche nennen. Aber da er nun in der verderbten Kirche blieb, mit ihren verderbten Gliedern communicirte; wo war denn da die Kirche? Entweder war sie damals gar nicht — und das werdet weder ihr, noch wir zugeben; oder sie bestand damals — und dann ist auch unsere katholische Kirche die wahre Kirche; denn sie ist ganz dieselbe, wie die Cyprianische.“ Welcher noch so scharfsinnige und dialektische Donatist hätte ihm hierauf eine widerlegende, oder auch nur ausweichende Antwort geben können! Derselbe Cyprian, auf den sie sich beriefen, schlug sie mit ihren eignen Waffen[740])

[740]) 2, 8—12. 15. 5, 4.

Digitized by Google

Deshalb aber ermahnt auch Augustinus die Donatisten auf's Dringendste, Cyprian's Beispiel nachzuahmen und dessen eingedenk zu sein, dass die Liebe des Gesetzes Erfüllung sei, damit sie nicht unter der schweren Verantwortung, das Friedensband der Kirche zerrissen zu haben, vor Gottes Richterstuhl erscheinen müssten, der in Seinem Worte gesagt habe: „Daran wird Jedermann erkennen, dass ihr Meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habet.“ (Joh. 14, 25).[741]) Freilich verletzt auch er wieder die brüderliche Liebe, wenn er sie Räuber und Wölfe in Schaafskleidern nennt; aber, wie wir schon oben erörtert haben, ist er doch hier viel gemässigter, als sonst, und hält sich viel objectiver an die Differenzpunkte selbst, als an das, was sich auf das Persönliche bezieht. — Jedenfalls aber ist nie wieder eine so meisterhafte Widerlegungsschrift gegen die „Wiedertäufer“ geschrieben, wie diese.

Ein anderes Werk, dessen Augustinus Erwähnung thut;[742]) „Widerlegung des von dem Donatisten Centurius Erörterten“ ist nicht mehr vorhanden. Dieser Centurius war ein Laie und scheint in seiner Schrift einige Stellen der h. Schrift zur Widerlegung der Kirche erklärt zu haben. Im Vorbeigehen berühren wir noch den Brief an Nancetius,[743]) den Augustinus um diese Zeit in Beziehung auf Maximian schrieb.

Gegen den Brief Petilian's.
Zweites Buch.

Mittlerweile hatte Augustinus auch den übrigen Theil des oben erwähnten Briefes des Donatistischen Bischofs Petilian erhalten,[744]) und obwohl er mit zwei anderen wichtigen Arbeiten, über die Trinität und über die Genesis beschäftigt war, so hielt er es doch für wichtiger, Petilian's Brief sogleich zu beantworten.

[741]) 3, 4. 10.

[742]) Retract. 2, 19.

[743]) ep. 70.

[744]) Retract. 2, 15. c. Petil. 2, 118 führt Augustinus den Bischof Anastasius noch als lebend an; da dieser nun 402 starb, und das erste Buch gegen Petilian 400 geschrieben ist, so ist die Abfassung dieses zweiten Buches in das Jahr 401 zu setzen.

Digitized by Google

Wir wenden uns nun zuerst wieder zu Petilian's Auseinandersetzung, und nehmen da den Faden wieder auf, wo wir ihn oben haben fallen lassen müssen.

Petilian vergleicht 1) im Fortlaufe seiner Darstellung die Traditoren mit dem Verräther Judas und folgert daraus, dass dieselben keine wahren Bischöfe sein können; ebenso wenig diejenigen, die mit ihnen übereinstimmten; denn sie seien Kinder des Satans. Matth. 23, 12. In diesem Tone fährt er mit höchst unchristlichem Schelten und Schimpfen fort, aber ohne klare und bündige Beweise aus der Schrift und beklagt sich besonders bitter über die erlittenen Verfolgungen. „Wie Saulus die Christen verfolgte, so sind die Katholiken die Verfolger der Donatisten."

2) Behandelt er die Taufe. Er führt Joh. 13. 10 an. „Alle Jünger waren rein, aber Judas nicht. So hat auch der Traditor die Taufe verloren. — Daher tauft ihr uns mit unserem Blute, indem ihr uns tödtet. Erröthet, erröthet, ihr Verfolger, ihr macht uns zu Christo ähnlichen Märtyrern, die nach dem Wasser der wahren Taufe der Bluttäufer niederwirft.[745]) Ihr dagegen habt keine Taufe; denn die Eine Taufe ist nur da, wo die Wahrheit ist. Ihr verbindet Wahres mit Falschem, ihr malt einen neuen Menschen, aber er wird nicht wahrhaft geboren. Es ist nur Ein Gott, Ein Glaube, Eine Taufe. So wenig ein Privatmann zu Gericht sitzen darf, so wenig dürft ihr taufen. Oder ist Jemand deshalb ein Priester, weil er sich die Gesänge des Priesters auswendig gelernt hat? So ist auch alle Macht von Gott und Niemand kann etwas thun, es werde ihm denn vom Himmel gegeben.

3) Es giebt drei Grade der Einen Taufe. Die erste ist die Taufe Johannis ohne Trinität, die zweite die Taufe des heiligen Geistes, die dritte die Taufe der Trinität. Ihr aber werdet mit dem Feuer der ewigen Verdammniss getauft. — Ihr könnt nicht lehren, ihr habt keine Trinität. Wenn die Apostel die Johannisjünger tauften, soll ich nicht euch Gotteslästerer taufen? Auf euch kann der h. Geist nicht herniederkommen; denn die Taufe der Busse hat euch nicht abgewaschen, ihr seid also der Taufe noch viel bedürftiger, als die Johannisjünger."

[745]) c. Petil. 2, 51.

Digitized by Google

4) Petilian frägt ferner nach der wahren Kirche. — „Die sogenannte katholische Kirche kann nicht die wahre Kirche sein; denn ihr seid nur ein Theil und zwar der Theil der Finsterniss, der Bitterkeit, des Todes, des Frevels, des Blutes. Möge dieser Theil von der Erde vernichtet werden.[746]) 2. Cor. 6, 14. Ihr seid die Separatisten; denn ihr habt euch von der Kirche getrennt. Für euch ist nicht Christus, sondern Judas Ischarioth (o, wie abscheulich!) gestorben! Wir haben Christum, ihr Judam Ischarioth angezogen; wir sind auf dem schmalen, ihr auf dem breiten Wege. Psalm 1. schildert zuerst uns und dann euch. Ps. 23 besingt das Lob unserer Taufe. Ihr dagegen spielt die Rolle des Satans, des Versuchers (wie passt das?). Falsche Priester seid ihr, daher verwirft Gott eure Opfer, euer Gebet wird nicht erhört, zu euch wird der Herr sagen: ‚Weichet von mir; ihr Uebelthäter.‘

5) Ihr meint das Gesetz gehalten zu haben. Wohlan, lasst uns vom Gesetz reden! Ihr seid Mörder, Ehebrecher, Lügner, Lüstlinge, ihr habt die Sünde gegen den heiligen Geist begangen. Auf uns dagegen passen die Seeligpreisungen Matth. 5. Euch gilt das Wehe über die Schriftgelehrten und Pharisäer. — Wir sind die Schaafe, die unter die Wölfe gesandt sind, wir ertragen daher auch eure Verfolgungen mit Geduld, Liebe und Sanftmuth. (Hört!) 1. Cor. 13. passt auf uns. Wir zwingen Niemanden, unsern Glauben anzunehmen; denn zum Sohne kommen nur diejenigen, die der Vater zieht. Daher ermahnen wir euch, mögt ihr es hören wollen oder nicht. Wir fürchten den Tod nicht.

6) Was habt ihr für Gemeinschaft mit den Königen der Erde? Die Schrift berichtet uns genug von grausamen, heidnischen Fürsten. Ihr aber lasst unsere Kaiser nicht einmal Christen werden; denn ihr gebt ihnen Lüge für Wahrheit und zwingt sie zu eurer Ungerechtigkeit.“ Sodann folgt eine ausführliche historische Schilderung all der Könige und Fürsten, von denen die Christen verfolgt worden seien, und des einstigen Gerichtes, das der Herr über die gottlosen Fürsten halten werde, und diese Schilderung ist nicht nur wahr, sondern auch gewaltig und verräth Petilian's

[746]) 2, 92.

Digitized by Google

nicht geringe Gabe glühender Beredtsamkeit. „Ist es nicht besser“ — fährt er fort — „auf den Herrn zu hoffen, als auf Fürsten? Ihr werdet aber eure Seelen verlieren, weil ihr nach Reichthümern hascht. Wir dagegen sind die Armen im Geiste, haben nichts und haben doch Alles! Ihr beschwert eure Seelen mit Verbrechen, wir bieten unsere Leiber willig dem Tode dar und erhalten unsere Seelen. Daher ist auch eure Taufe ein Lügenwasser. Eure Salbung ist die der Sünder, unsere die Derer, die in Ps. 133 geschildert sind. Ihr verletzt das Heilige, ihr zerreist die Einheit und Keiner von euch kann für das Volk beten. Ihr macht euch fremder Sünden theilhaftig und seid daher des Todes würdig.“ „Kommet daher“ — so schliesst Petilian seinen fulminanten Brief — „kommt zur Kirche des Volkes Gottes und fliehet die Traditoren, wenn ihr nicht mit ihnen untergehen wollt; denn, damit ihr leicht erkennen könnt, dass jene, da sie selbst schuldig sind, unsern Glauben hoch halten: Ich taufe ihre befleckten Glieder; jene nehmen — Gott verhüte es — die Meinigen als Getaufte auf; was sie nicht thun würden, wenn sie in unserer Taufe eine Schuld erkannt hätten. Ich sehe also, wie heilig das ist, was wir geben, so dass sich selbst der gotteslästerliche Feind scheut, es anzutasten.“

Augustinus hat Recht, wenn er in der Einleitung sagt, er antworte nicht deshalb, weil etwa Petilian Neues gebracht habe; denn was des Widerlegens werth sei, habe er schon Alles widerlegt, sondern er thue es nur um der schwächeren Brüder willen, damit dieselben recht einfach Beides mit einander vergleichen könnten; daher ist er aber auch so ausführlich und gibt fast jedem einzelnen Satze des Petilianischen Briefes die ihm gebührende Antwort. Wir können ihm natürlich in dieser ausführlichen Auseinandersetzung nicht folgen, sondern müssen uns damit begnügen, die Hauptgedanken kurz zusammenzustellen.

Petilian hat's unserm Augustinus entweder sehr leicht oder sehr schwer gemacht; sehr leicht, weil er nichts bewiesen, sondern nur gewüthet und gescholten hat; sehr schwer, weil ein trunkener, fanatischer Lästerer fast nicht zu überzeugen ist. Wie antwortet Augustinus doch so ganz anders! Ja, er schilt auch

Digitized by Google

und seine heftige, alte Natur hat er nicht verleugnet; aber nichts desto weniger weiss er auch in Liebe und herzlichem Mitleiden seinem Feinde entgegenzutreten. Er geisselt ihn mit Sarkasmus; aber er straft ihn auch mit heiligem Ernste. Er weiset ihm nicht nur die auffallendsten Widersprüche, sondern auch Verdrehung der Schrift nach; er spricht endlich seine Ansicht bündig und klar aus und bringt seine Beweise aus Gottes Wort und Geschichte. Mancher interessante Punkt wird uns hier neu entgegentreten.

Fangen wir 1) an mit dem Bekannten, mit seiner Ansicht von der Taufe. Wie bisher, so spricht er's auch dem subjectiven Petilian gegenüber aus: „Die Kraft der Taufe liegt nicht im Menschen, sondern in Christo.“

Wir bringen nur die neuen Gedanken und citiren nur:

„Wir werden weder durch unser Taufwasser befleckt, noch durch eures gewaschen, sondern das Wasser der Taufe, wie es im Namen des Vaters, des Sohnes und des h. Geistes gegeben wird, ist weder unser, noch euer, sondern dessen, von dem zu Johannes gesagt ist: „Ueber den du den heiligen Geist in Gestalt einer Taube herabkommen und auf Ihm bleiben siehst, der ist's, der mit dem heiligen Geiste tauft!“ [747]) — Keiner, auch nicht der Unschuldigste, kann einen Andern unschuldig machen; denn er ist nicht Gott. — Der Verfolger Saulus musste getauft werden, denn er war noch nicht getauft; aber den kirchlichen Verfolger, der dich verfolgt, brauchst du nicht wiederzutaufen, denn er ist schon getauft. [748]) — Du sagst: Judas war nicht rein. Richtig. Also war, wie du folgern musst, das Abendmahl nicht rein, weil Judas bei demselben noch gegenwärtig war. — Will nicht der Herr vielmehr damit sagen, dass in Einer Gemeinschaft von Menschen, die dieselben Sacramente nehmen, die Unlauterkeit Einiger den Reinen nichts schaden könne? [749]) — Deine Eintheilung der Taufe in drei Grade passt nicht; denn die Eine,

---

[747]) 2, 5. 7. 9. 11. 13. 15.

[748]) 2, 48.

[749]) 2, 61. 63.

Digitized by Google

die erste bezieht sich nur auf Johannes den Täufer, und die beiden anderen auf den Herrn; denn wenn die erste sich auch auf die Taufe Christi bezöge, dann hätten die Apostel die Johannesjünger nicht noch einmal taufen lassen dürfen.“ [750]) — Den 23sten Psalm versteht Augustinus auch von der Taufe, aber er bezieht ihn nur auf diejenigen, die die Taufe gesetzmässig und heilig verwalten. Ueberdies frägt er im Spotte, ob sich der Psalm etwa auch auf die wüthenden Circumcellionen beziehe? [751]) — „Wie damals“ — fährt er fort — „ausserhalb der Gemeinschaft der Jünger die Heiligkeit des Namens Christi doch viel galt, so gilt auch ausser der Gemeinschaft der Kirche die Heiligkeit des Sacramentes. — Ausser der Gemeinschaft der Kirche, dem heiligsten Bande der Einheit und dem erhabenen Geschenke der Liebe, erlangt das ewige Leben weder derjenige, von dem die Teufel ausgetrieben werden, noch derjenige, welcher getauft wird, noch auch diejenigen, die durch die Gemeinschaft der Sacramente drinnen zu sein scheinen, aber durch die Schlechtigkeit ihrer Sitten als draussen stehend erkannt werden. “[752]) — Endlich zum Schlusse: „Du taufest nicht die Befleckten, sondern taufest sie wieder, um sie mit dem Betruge deines Irrthums zu beflecken. Wir aber nehmen nicht die Deinigen als getauft auf, sondern zerstören deinen Irrthum, von dem die Deinigen herkommen, und nehmen die Taufe Christi von daher, wo sie getauft sind.“ [753])

Der zweite Gegenstand, auf den Augustin's Widerlegung eingeht, behandelt den Begriff der Kirche. Vor Allem steht ihm fest und spricht er es mit felsenfester Gewissheit aus: „Nach der Schrift gehört der ganze Erdkreis der Kirche.“

Ps. 22, 17. führt er als erste Beweisstelle an und fügt dann hinzu, in Beziehung auf den von Petilian erwähnten Judas: „Du lobst diese Weissagung, weil du in ihr den Menschen siehst, der

[750]) 2, 175. 86—88.
[751]) 2, 110.
[752]) 2, 257.
[753]) 2, 247.

Digitized by Google

Christum verkauft hat; aber du siehst in ihr nicht den Besitz, den der verkaufte Christus gekauft hat.[754]“ — „Beweise!“ — ruft er ihm zu, da er meint, die Kirche habe keine Macht mehr von Gott empfangen — „beweise, dass der ganze Erdkreis, auf welchem die Erbschaft Christi sich verbreitet hat, und seine grosse Völkermenge, wo die Apostel Gemeinen gegründet haben, die Macht zu taufen verloren haben.[755] Die wahre Kirche bleibt Niemandem verborgen. Matth. 5, 14. Die Stadt Gottes auf dem Berge kann nicht verborgen bleiben. Der Bräutigam geht aus seiner Kammer und beginnt den Lauf und tritt hervor aus dem Himmel, siehe da, die Ankunft Jesu Christi in's Fleisch! Und wieder geht sein Lauf bis in den höchsten Himmel hinein — siehe da, Seine Auferstehung und Himmelfahrt! Er verbirgt sich nicht mit Seiner Wärme, siehe da, die Ankunft des heiligen Geistes, den Er in feurigen Zungen schickte, um die Gluth der Liebe zu zeigen, die sicher derjenige nicht hat, der nicht mit der Kirche, die in allen Zungen ist, die Einheit des Geistes durch das Band des Friedens behält.[756] Apostelg. 1, 7. redet der Herr von der katholischen Kirche; sie ist der kleine Stein (Dan. 2, 35), der wuchs und die ganze Erde erfüllte. Wie kannst du also sagen, dass wir nur ein Theil seien, da sich doch unsere Gemeinschaft über die ganze Erde erstreckt?[757] Du bemerkst das Unkraut der Welt und giebst nicht auf den Waizen Acht, der nach Gottes Befehl auf der ganzen Erde wachsen soll. Du bemerkst den Saamen des Boshaftigen, der in der Zeit der Ernte ausgerottet wird, und achtest nicht auf den Saamen Abraham's, in welchem alle Völker gesegnet werden sollen.[758] Die Kirche ist allen Völkern bekannt, die Partei Donatus' den meisten Völkern unbekannt; so könnt ihr also nicht die Kirche sein.“[759]

---

[754]) 2, 19.
[755]) 2, 71.
[756]) 2, 74.
[757]) 2, 91.
[758]) 2, 93. 152.
[759]) 2, 239.

Digitized by Google

Der Gedanke einer Römischen Hierarchie liegt Augustinus hier noch fern. Er frägt nur seinen Gegner in heiliger Entrüstung, was ihm der Bischofssitz der Römischen Kirche, welchen Petrus innegehabt habe und heut Anatasius inne habe, und was ihm der Bischofssitz zu Jerusalem, dessen Zierde einst Jacobus gewesen sei und heute Johannes sei, gethan hätten, dass er sie Sitze der Pestilenz nenne „und erinnert ihn sehr wahr daran, dass der Herr nicht Stuhl der Pestilenz, sondern Stuhl Mosis gesagt habe;[760]) aber er erkennt keinen Menschen als Vermittler oder Stellvertreter Gottes an und sagt am Schlusse „du siehst, wie sich die Kirche auf dem Felsen erhebt. Du siehst, wie unsere Hoffnung Gott Vater, Sohn und heiliger Geist ist, und nicht Petrus, noch Paulus; — um wieviel weniger Donatus oder Petilian!“[761])

Ferner finden wir auch hier in einander verschlungen die beiden Gedanken ausgesprochen: „In der Kirche ist der Waizen mit Unkraut vermischt, und dies Unkraut in der Kirche ist ebenso verwerflich, wie die Häretiker und Schismatiker draussen.“ Doch scheint es an einigen Stellen, als wollte er sein scharfes Urtheil mildern und fügt daher die Worte hinzu: „Ein Jeder von uns wird seine Last tragen.“[762]) Diese äussere Vermischung der Gläubigen mit den Ungläubigen in der Kirche salvire aber keineswegs eine innere Gemeinschaft. „Wenn auch Judas und Petrus mit einander das Sacrament feierten, so hatte der gerechte Petrus doch keinen Theil an dem ungerechten Judas. Aus Ein und derselben Sache nahm sich Judas das Gericht, Petrus das Heil; sowie du, wenn du ihm unähnlich warst, kein Räuber wurdest, wenn du auch mit Optatus communicirtest.“[763]) — Und endlich sieht er in die Donatistische Gemeinschaft hinein und frägt seinen Gegner nicht nur, ob nicht unter ihnen genug Gottlose seien, sondern auch, ob er sich dadurch befleckt und gottlos fühle, wenn er unter seinen Gemeingliedern

---

760) 2, 118.

761) 2, 247.

762) 2, 34. 93. 180.

763) 2, 96. 106. 108. 130. 199.

Digitized by Google

Gottlose finde, deren Lebenswandel und Gesinnung er verabscheue.[764])

Ein dritter Gedanken-Cyklus umfasst das Verhältniss der Kirche zum Kaiser, das Recht der Kirche zur Strenge und die daraus hervorgehende Frage nach dem wahren und falschen Märtyrerthum.

Zunächst findet Augustinus darin keine Sünde, wenn die Kirche in guter und erlaubter Weise zu den Königen in freundlichem Verhältnisse stehe. Hat ihm Petilian eine grosse Reihe gottloser Fürsten vorgeführt, so nennt er ihm ebensoviel Monarchen, die als die Freunde der Gerechten bekannt seien. Er erinnert ihn an das Verhältniss Abraham's, Jacob's, Joseph's und Mose's zu den Egyptischen Königen, an David und Achis (1. Sam. 27), an Elias und Ahab (1. Kön. 18, 44), an Daniel, an die Bekehrung des Königs Nebucadnezar. Er erinnert an ihre eignen unaufhörlichen Petitionen und Appellationen an Constantin, besonders aber an ihre Verhandlungen mit dem gottlosen Julian, dem sogar zu schmeicheln sie sich nicht geschämt hätten. Er spricht aber auch seine Freude aus, dass die Könige als Solche zur Vertheidigung des wahren Glaubens mehr Veranlassung hätten, dem Herrn zu dienen, als Andere, und findet es ganz begreiflich, wenn die Kaiser sich veranlasst gefunden hätten, gegen ihre Gotteslästerung und Schwärmerei energisch aufzutreten.[765])

Ueber die Berechtigung des Kaisers, in die inneren Verhältnisse der Kirche einzugreifen, und über der Letztern Abhängigkeit vom Staate erfahren wir dagegen wenig; doch sehen wir aus dem bereits Angeführten, dass Augustinus dem Kaiser das Recht vindicirte, in Angelegenheiten der Kirche Befehle zu erlassen und selbst Gewalt zu gebrauchen. Damit hängt aber auch die Frage zusammen, ob die Kirche den Sekten gegenüber ein Recht zur Strenge habe, d. h. ein Recht zu Gewalt, Edikten und Verfolgungen. Dieser Gewalt könnte sich die Kirche nicht bedienen, wenn sie nicht verbündet wäre mit der Regierung des

---

[764]) 2, 239.

[765]) 2, 203 — 243.

Digitized by Google

Staates, und aus der Beantwortung dieser Frage lässt sich daher erkennen, wie sich Augustinus das Verhältniss der Kirche zum Staat und umgekehrt dachte.

Das Recht der Kirche, die Gottlosen mit Strenge zu verfolgen, findet Augustinus in dem Gebrauche, den der Herr im Tempel von der Geissel machte. [766]) Sodann: „Zum Glauben ist zwar Niemand wider seinen Willen zu zwingen; aber in Strenge, die sogar um des göttlichen Erbarmens willen nothwendig ist, pflegt die Treulosigkeit mit Ruthen gezüchtigt zu werden. Werden die guten Sitten durch die Freiheit des Willens gewählt, werden dann nicht die schlechten durch die Heiligkeit des Gesetzes bestraft? Die rächende Züchtigung der Gottlosigkeit kommt aber zur unrechten Zeit, wenn nicht die Lehre über das gute Leben vorangegangen ist. Wenn gegen euch Gesetze erlassen sind, so werdet ihr nicht gezwungen, Gutes zu thun; aber ihr werdet verhindert, Böses zu thun. Denn das Gute kann nur der thun, der es aus freiem Willen selbst erwählt hat; die Furcht aber vor Strafe bändigt, wenn auch noch nicht die Freude an einem guten Gewissen der Antrieb sein sollte, die böse Begierde in das Gefängniss der Gedanken hinein. — Wer aber hat gegen euch Gesetze erlassen, wodurch eure Kühnheit gebändigt wird? Sind's nicht diejenigen, die Röm. 13, 4. Gottes Diener genannt werden? [767]) — Und wenn die Könige gegen euch Gesetze erlassen, so denkt darüber nach, was ihr erduldet; geschieht's um der Gerechtigkeit willen, dann sind sie eure Verfolger und ihr seid seelig; geschieht's aber wegen der Ungerechtigkeit eures Schisma's, dann sind sie nur Züchtiger, ihr aber seid unseelig in dieser und in jener Welt. Niemand nimmt euch euren freien Willen; aber gebt wohl Acht, was ihr lieber erwählt: ob gebessert im Frieden zu leben, oder in Bosheit verharrend unter dem Namen eines falschen Märtyrers die verdiente Strafe zu erleiden.“ [768])

---

[766]) 2, 24. 178.

[767]) 184.

[768]) 2, 186.

Digitized by Google

Aus dem Umstande, dass Augustinus die Zucht der Kirche mit der Zucht des Kaisers identificirt, sehen wir, dass ihm die innige Verbindung der Kirche mit dem Staate ein normales Verhältniss war, oder aber, dass er selbst für seine Person sich über dieses Verhältniss noch nicht so klar geworden war, wie über andere Punkte. Doch aber das ist leicht aus seinen Worten zu erkennen, dass sich bei ihm die Ueberzeugung, gegen Sektirer müsse mit der Strenge des Gesetzes verfahren werden, schon festzusetzen anfing, und er nicht allein bei den gottlosen Gewaltthaten der Donatisten, sondern auch bei dem beharrlichen Trotze ihres Separatismus dem Staate die Berechtigung zuerkannte, mit Gewalt gegen sie einzuschreiten. Und wenn er auch es ihrem freien Willen überlässt, so klingt das doch mehr, wie Hohn; denn freier Wille hört auf, wenn ich ihn durch Strafdrohung und Strafvollziehung beschränke. So lange Augustinus dem Staate das Recht und die Pflicht zuwies, gegen die Rohheit, Brutalität und Ungerechtigkeit der Donatisten einzuschreiten, war er völlig in seinem Rechte; sobald er aber das Gebiet des Geistes betrat und ihnen das Recht freier, ungehinderter Gewissens-Ueberzeugung absprach, der ja nicht in allen Fällen schismatischer Trotz ist, war er entschieden im Unrechte und arbeitete, ohne es selbst zu wissen, grundlegend an dem Fundamente der römischen Concilien-Tribunale, durch welche die Ketzer zum Feuertode verdammt wurden.

Danach richtet sich denn auch Augustin's Urtheil über das wahre und falsche Märtyrerthum. Er sagt darüber köstliche und beherzigenswerthe Wahrheit; aber er vergisst auch manchmal, dass es auch unter den Separatisten Solche geben kann, die an den Ungerechtigkeiten der Andern keinen Antheil habend in lauterer Gesinnung um des Herrn Jesu willen auch ihren separatistischen Ueberzeugungen treu bleiben zu müssen glauben, und wenn sie auch darin irren, doch um des Herrn Jesu willen leiden; und daher, sind sie anders lebendige Glieder am Leibe Christi und fehlt ihnen die Liebe nicht, mit Recht Märtyrer genannt werden. Wir erinnern auch hier wieder an die Jahre 1661—1688 in Schottland und insonderheit an den Cameroniani-

Digitized by Google

schen Prediger Renwick, der gewiss in seinem schroffen Proteste gegen die königliche Gewalt Jacob's und gegen eine Verbindung mit den gemässigteren Covenants zu weit ging, und dennoch mit vollem Rechte der letzte der schottischen Märtyrer seiner Zeit genannt wird.

So ist es gewiss nicht nach der Liebe, wenn Augustinus, freilich nicht ohne Grund, erbittert über den Fanatismus der Donatisten, sie mit hingerichteten Räubern und Mördern in Eine Kategorie stellt [769]) und diese mit demselben Rechte Märtyrer nennen zu können meint, mit welchem die Donatisten sich diesen Namen beilegten; und doch geht er wieder nicht zu weit, wenn er feierlichst gegen das Märtyrerthum des gottlosen Bischofs Optatus protestirt und sie selbst an ihre vielen Greuelthaten erinnert, um derentwillen sie hätten bestraft werden müssen; [770]) wenn er seine Gegner ferner fragt, ob das nicht auch ein Martyrium sei, ohne Ursache und ohne Beweise verleumdet zu werden. Wie weit er selbst aber für seine Person davon entfernt war, sich fleischlicher Gewalt gegen sie zu bedienen, beweisen besonders folgende sehr schöne Worte: „Für die Glieder Christi und gegen euch wüthen und widerstehen diejenigen, die, noch jung und schwach im katholischen Glauben, in dem Eifer sind, in welchem Petrus war, als er für den Namen Christi das Schwert zog. Aber zwischen ihrer und eurer Verfolgung ist ein grosser Unterschied. Ihr seid dem Knechte der jüdischen Priester ähnlich, weil ihr euren Fürsten dienend gegen die katholische Kirche, d. h. gegen den Leib Christi euch bewaffnet; jene aber gleichen dem Petro, und kämpfen für Christi Leib, d. h. für die Kirche, wenn auch fleischlich. Wenn ihnen aber geboten wird, das Schwert in die Scheide zu stecken, muss dies nicht noch vielmehr euch geboten werden?“ [771]) Diejenigen, die sich, wie bei den Donatisten geschah, selbst das Leben nehmen, kann Augustinus natürlich am allerwenigsten

[769]) 2, 52. 53.

[770]) 2, 178. 189. 193. 222.

[771]) 2, 195. 221. 226.

Digitized by Google

Märtyrer nennen; denn Selbstmord ist unter allen Umständen eine schwere Sünde. [772])

Eine nicht unwichtige Betrachtung bleibt uns aber noch übrig. Wir haben zwar aus dem Vorstehenden schon genugsam erfahren, dass Augustinus es verschmäht, die Scheltworte und Exclamationen Petilian's mit gleicher Münze zu bezahlen; aber wir fühlen uns doch um des reichen, uns vorliegenden Stoffes willen, gedrungen, noch besonders der Art und Weise Erwähnung zu thun, in welchem er die Angriffe und Scheltworte Petilian's zurückweiset.

Das Erste und Wichtigste, was uns in dieser Beziehung entgegentritt, ist die Demuth und Anspruchslosigkeit, mit welcher Augustin von seiner eignen Person redet und seine Sündhaftigkeit hervorhebt. Während die Donatisten sich nicht mehr Sünder nennen, bekennt er, dass der Kampf zwischen Fleisch und Geist, zwischen Sünde und Gnade in ihm nicht aufhöre. [773]) Er weiss wohl, dass er weder Weihrauchopferer, noch Traditor sei; aber er weiss ebenso sehr, dass er nicht nur ein Sünder gewesen sei, sondern sich die Sünde noch täglich in ihm rege, und dass er täglich Ursache habe, um Vergebung zu bitten, [774]) er schildert seinem Gegner endlich die Sündhaftigkeit und Verdorbenheit aller menschlichen Priester und den herrlichen Trost aller Gläubigen, dass wir Einen eben so heiligen, wie barmherzigen Hohenpriester hätten, der den Sündern einen offenen, freien Zugang zu Ihm gewähre. „Er ist die Versöhnung für unsere Sünden. Lerne daher Demuth, damit du nicht fällst,

[772]) 2, 197.

[773]) 2, 154.

[774]) 2, 237. Höchst charakteristisch ist in dieser Beziehung sein Bekenntniss bei einer andern Gelegenheit. Da erzählt er nämlich: „Als ich noch unbekehrt war, besuchte ich gern das Theater und wohnte mit Lust den Stiergefechten bei. Beides verabscheue ich jetzt als Christ. Aber wenn mir ein Weltkind etwas vom Theater erzählt, und ich aus Artigkeit zuhöre, so merke ich, dass ich je länger, je lieber ihm zuhöre; und wenn ich auf meinen Spaziergängen sehe, wie ein Hund einem Hasen nachjagt, bleibe ich gern stehen und sehe behaglich dem Jagen zu. So regt sich in mir noch dieselbe Sünde, wie früher."

Digitized by Google

sondern damit du vielmehr wieder aufstehst; denn wenn du also gesprochen hättest, würdest du nicht gefallen sein.“ [775])

Sodann verlangt Augustinus mit Recht von seinem Gegner, dass er, statt zu schelten, Beweise bringe; und wo er schilt, da bringt er zugleich Beweise. Darüber sind wir schon im Vorstehenden belehrt worden. [776]) Er will den Donatisten nicht Alles aufbürden, was ihre Vorfahren oder ihre Genossen begangen haben, er will Persönlichkeiten vermeiden, um lieber auf die Sache einzugehen. [777]) „Ihr aber sagt, was ihr nicht beweisen könnt, und daher ist euer Mund voll von Lästerung und Bitterkeit. [778]) Ihr verschliesst nicht nur eure Ohren gegen die Wahrheit, sondern schärft auch noch eure lästernden Zungen.“ Er legt ihnen die unbezweifelten Zeugnisse der Geschichte, die Berichte der kirchlichen und bürgerlichen Akten vor, während Petilian ohne alle genauen Berichte die Thatsachen entstellt und mit Unwahrheiten vermischt. [779]) Auf die Lästerung Petilian's, für die kirchlichen Christen sei Judas gestorben, giebt er die einfache und gewiss allerbeste Antwort: „Für mich ist nicht Judas, sondern Christus gestorben,“ ohne ihn wieder zu schmähen. [780]) „Ich könnte sagen; dass ihr den Optatus angezogen habt; aber fern sei es von mir, dass mich die Lust, wieder zu lästern, verleite, eine Lüge auszusprechen; denn weder ihr habt den Optatus, noch wir den Judas angezogen. [781]) — „Vergelten wir nicht Scheltworte mit Scheltworten; denn der Knecht des Herrn soll nicht zanken, sondern gelindig sein gegen Alle, sanft und mit Bescheidenheit die Irrenden zurechtzuweisen suchen. Wenn wir euch aber eure Schandthaten vorwerfen, dann zanken wir thöricht; ermahnen wir euch aber, dann weisen wir euch in Bescheidenheit zurecht.“ [782])

---

[775]) 2, 247.

[776]) 2, 18. 22. 73.

[777]) 2, 20. 33. 35. 116. 136. 174.

[778]) 2, 32.

[779]) 2, 45. 46. 53. 54. 61. 132. 154 184.

[780]) 2, 102.

[781]) 2, 104.

[782]) 2, 122. 162. 221. 230.

Digitized by Google

Augustinus kommt den Donatisten sogar mit Liebe entgegen und bekennt: „Wir lieben euch, dass ihr leben möchtet; wir hassen nur euren Irrthum und wünschen, dass der zu Grunde gehe, der euch zu Grunde richtet. O, möchten wir so suchen und finden und von einem Jeden von euch mit Freuden sagen: Er war todt und ist lebendig geworden; er war verloren und ist wiedergefunden.“ [783]) Augustinus will sie nicht verfolgen, sondern hat nur den innigsten Wunsch, sie überreden zu können, sich heilen zu lassen. [784])

Endlich aber bedient er sich einer gesunden Exegese, um seines Gegners falsche Schrifterklärung aufzudecken, seiner dialektischen Gewandtheit, desselben Widersprüche zu enthüllen, und seiner Sarkasmen, ihn zu geisseln. So hat Petilian z. B. Matth. 5, 19 verstümmelt, hat Matth. 12, 31 mit 1. Cor. 6, 18 zu Einem Spruche verbunden, obwohl zwischen der Sünde an seinem eignen Leibe und zwischen der Sünde wider den heiligen Geist nicht der geringste Zusammenhang obwaltet, und hat Jerem. 15, 18 ganz ungehörig auf die Taufe angewandt, obwohl Jeremias hier an nichts weniger, als an die Taufe denkt, sondern nur die Gottlosigkeit des jüdischen Volkes straft. [785]) Augustinus fragt ihn mit Recht, ob nicht das Beispiel der Spaltungen zu Corinth grade gegen sie gerichtet sei, er freut sich, dass Petilian selbst bekannt habe, dass im Namen Jesu Christi auch von den Gottlosen die Teufel ausgetrieben werden könnten, er erinnert ihn an die Zeiten Julian's, auf den sie ein grösseres Vertrauen, als auf den Herrn Jesum gesetzt hätten, und züchtigt seine Gegner auf's Schlagendste durch Züge aus ihrer eignen Geschichte. [786])

Ueber die Einheit der Kirche.

Unmittelbar darauf erschien eine andere, nicht minder bedeutende Schrift Augustin's, in welche wir mit besonderem Interesse hineinsehen. Schon der Titel dieses Buches: „über die Einheit

[783]) 2, 89.

[784]) 2, 182. 217. 219.

[785]) 2, 148. 140. 235.

[786]) 2, 80. 98. 112. 224. 156. 170. 203. 224. 233. 239.

Digitized by Google

der Kirche oder der Brief an die Katholiken gegen die Donatisten“ erhält uns in Spannung,[787]) die Schrift beschäftigt sich mit der Frage, ob die wahre Kirche bei den Katholiken oder bei den Donatisten sei. Sie sucht aus der h. Schrift die Wahrheit der katholischen Kirche zu beweisen, widerlegt die Exegese der Donatisten und weiset ihre Verläumdungen zurück.

Augustin's Ansicht über die Kirche ist nach diesem Buche folgende:

1) „Es giebt nur Eine Kirche (unitas) und daher muss diese auch die allgemeine (καθολική) sein. Diese ist der Leib Christi. Wer also kein Glied dieses Leibes ist, kann auch keinen Theil an dem Heile Christi haben. Der Herr ist das Haupt, der Leib ist die Kirche. Ist nun dieser Leib, diese Kirche bei den Donatisten oder bei den Katholiken?[788])

2) In der Kirche können auch Ungläubige sein. Allerdings bilden nur die Gläubigen eigentlich die Kirche: diese sind es, die auf dem Felsen bauen, Christi Worte hören und danach thun;

---

[787]) Die Echtheit dieser Schrift ist von den Benedictinern angefochten worden und zwar aus folgenden Gründen. 1) Sie finde sich in Augustin's Retract. nicht angegeben. 2) Mehrere Redefiguren passen nicht zu Augustin's Styl 3) In ep. 23, 4. c. Cresc. 1, 31 rede er von der Häresie der Samaritaner, hier aber sage er (35), dass die Theilung in Israel keine Häresie, sondern eine staatliche Trennung gewesen sei. 4) Die Schriftstellen seien nicht, wie sonst, nach der Septuaginta citirt. 5) Was er (68) vom Wasser aus der Seite des Leibes Christi zweifelhaft lasse, nehme er an anderen Stellen seiner Schriften als gewiss an. Doch sind sie von anderer Seite (c. Norisius S. 493) widerlegt worden, besonders von Tillemont not. 37. Possidius, Augustin's Zeitgenosse, führt diese Schrift als eine Augustinische an. Augustinus hat sie deshalb nicht in seinen Retract. aufgeführt, weil er sie nur als einen Brief ansah. In dem Endoviensischen Codex lautet die Ueberschrift: in epistolam Petiliani ad Catholicos de secta Donatistorum, im Floriacens. Cod.: Aurelius Augustinus ep. ad Cathol. de secta Donat. Im Concilio V Oecumenico Coll. 5 wird diese Schrift ebenfalls citirt. Es unterliegt also keinem Zweifel, dass Augustinus der Verfasser ist. Die angedeutete Differenz der Redefiguren und der Ansichten lassen sich leicht erklären. In einem Briefe bedient man sich manchmal anderer Ausdrücke, als in einer theologischen Abhandlung, und Ansichten über Einzelnheiten können sich mit der Zeit sehr leicht ändern.

[788]) 1. 2.

Digitized by Google

denn diese allein besitzen das Reich Gottes.[789]) Die unfruchtbaren Reben aber werden abgeschnitten. Sie sind zwar mit der Kirche in Gemeinschaft der Sakramente, und doch sind sie nicht mehr in der Kirche.[790])

3) Aber die Kirche an sich bleibt dieselbe, wenn sich auch Ungläubige in derselben befinden. Die Gläubigen gehen durch die Gemeinschaft mit den Ungläubigen nicht zu Grunde, so lange sie gegen den Unglauben selbst protestiren oder ihn nicht kennen,[791]) auch dann nicht, wenn, wie es jetzt der Fall ist, die grosse Mehrzahl aus Ungläubigen besteht und die Zahl der Gläubigen nur gering ist.[792]) — Von dieser Vermischung der Gläubigen mit den Ungläubigen sind unzählige Andeutungen in der h. Schrift zu finden. Vor Allem denken wir an Judas, sodann an die Rose unter den Dornen Hohel. 2, 2., an die über die Greuel der Stadt seufzenden Gerechten Hesek. 9, 4., an die Gleichnisse vom Acker und vom Netze Matth. 13. Zuletzt wird sich aber herausstellen, dass die scheinbar geringe Anzahl der Gläubigen eine Zahl sein wird, die Niemand zählen kann, (Offenb. 5, 11.) und wie die Sterne am Himmel.[793]) Auf der einen Seite wächst die Zahl der Ungerechten, so dass die Liebe erkaltet (Matth. 24. 11.), auf der anderen Seite aber beharren die Gläubigen bis zum Ende und werden selig. Beispiele von Henoch, Lot und Noah.[794]) Der Herr hat Seinen Jüngern befohlen, zu allen Völkern zu gehen und Seine Kirche daselbst zu gründen. Dasselbe besagen Seine Verheissungen im Alten Testamente.[795]) Das Unkraut sollen wir nicht ausreissen, weil Manches, was jetzt noch Unkraut ist, einst noch guter Waizen werden wird.[796])

---

[789]) Welche von dem Haupte abweichen, sind, auch wenn sie an dem Orte der Kirche gefunden werden, nicht die Kirche. 3, 60.

[790]) 74.

[791]) 3. 4.

[792]) 34.

[793]) 36.

[794]) 38.

[795]) 56.

[796]) 52.

Digitized by Google

4) Die Kirche, die der Herr Seine Braut und Seinen Leib nennt, ist nicht blos unsichtbar, sondern auch sichtbar. Wollen wir die Kirche, das Jerusalem, vergeistigen, dann können wir auch das sichtbare Leiden Christi vergeistigen. Die sichtbare Kirche ist es, die von Jerusalem anheben soll; denn wäre mit diesen beiden Ausdrücken die unsichtbare Kirche gemeint, so hiesse es: Jerusalem solle von Jerusalem, die unsichtbare Kirche von der unsichtbaren anheben — ein Gedanke, der keinen Inhalt hat.[797])

5) Diese Kirche ist auf der ganzen Erde verbreitet und kann sich nicht auf einen Theil derselben beschränken. Sie hebt von Jerusalem an und erstreckt sich über alle Völker. In Jerusalem, Judäa, Samaria und auf der ganzen Erde sollten die Jünger des Herrn Zeugen sein. Hält man nun einen sterbenden Menschen nicht für einen Lügner, um wievielweniger den Herrn, da er gen Himmel fuhr! Durch die Kirche ist diese Weissagung erfüllt. Die Kirche hat sich über die ganze Erde erstreckt, während der Donatismus in einem Winkel der Erde, in Africa sich ausgebreitet hat. Die Apostelgeschichte ist dess auf allen Blättern Beweis — die wesentlichsten Thatsachen jener glorreichen Missionszeit hebt Augustinus hervor und nimmt dazu die Gemeinen der apostolischen Briefe und der Offenbarung Johannis. Sind denn alle diese Gemeinen durch den Donatismus zu Grunde gegangen? Mit diesen Gemeinen, die nie etwas vom Donatismus gehört haben, stehe ich in Gemeinschaft; denn ich lebe mit ihnen in Einer Kirche. So lange es daher noch Völker giebt, die nicht zur Kirche gehören, darf die Kirche das Missionswerk nicht liegen lassen.[798])

6) In einer langen Reihe von Schriftstellen sucht Augustinus zu beweisen, dass die katholische Kirche nach den oben angedeuteten Grundsätzen die wahre Kirche sei. Einige haben wir schon citirt. „Bedienen wir uns aber nicht der Stellen, die dunkel und in figürliches Gewand verhüllt, für und wider uns ausgelegt

---

[797]) 26.

[798]) 7. 23—31. 33. 43—45. 57. 73.

Digitized by Google

werden können. Ueberlassen wir dies scharfsinnigen Männern, zu entscheiden, was in dieser Beziehung das Wahrscheinlichere sei; aber wir wollen unsere Untersuchung nicht in solche geistreiche Zänkerei verwickeln. Selbst der Arche Noah wollen wir lieber nicht Erwähnung thun, wenn wir auch überzeugt sind, dass der h. Geist damit die Kirche gemeint habe.“ [799]) Auch von Richter 6, 36 will Augustinus abstehen und lieber sich an die unzweifelhaft klaren Aussprüche halten. [800])

Nun folgen die klaren, deutlichen Schriftbeweise. Genesis 22, 16—18 Verheissung an Abraham: „Dein Saame soll besitzen die Thore seiner Feinde und in Ihm sollen gesegnet werden alle Völker der Erde! Sind diese Völker die Donatisten? Genesis 26, 3—5: dieselbe Verheissung an Isaak. Beweiset mir nun eure Gemeinschaft mit all den Völkern, die schon in Christo gesegnet worden sind. Jesaias 11, 9. 10. Jes. 27, 6. Jes. 41, 4. Jes. 49, 5. 6. 12. 18. Jes. 51, 4. Jes. 53, 11. 12. Können denn die Donatisten mit allen diesen Völkern gemeint sein? Jes. 54, 1—2 verglichen mit Gal. 4, 27. — Jes. 62, 1. — Psalm 2, 7. Ps. 22, 17 verglichen mit Röm. 10, 18. Ps. 19, 5. Ps. 50, 1. — Luc. 24, 46. Matth. 9, 13. Die Sünder zur Busse zu rufen, ist der Herr gekommen, und daher sollen sie in Seine Kirche aufgenommen werden. Apostg. 1, 8. Wenn es aber heisst: Hier ist Christus, da ist Christus, dann sollen wir es nicht glauben: Matth. 24, 23. Apostg. 9, 15. Apostg. 10. Apostg. 13, 46. Röm. 15, 15. Ferner alle Gemeinen, die im Neuen Testamente genannt werden. 2. Tim. 2, 20. [801])

Diese Stellen genügen, um den Hauptgedanken darzustellen, durch den Augustinus bei seiner Beweisführung geleitet wurde. Es war dies ein Gedanke, der in unserer Zeit der Berücksich-

---

[799]) 9.

[800]) 10: Hier finden wir eine höchst originelle, allegorische Erklärung: Die Tenne ist der Erdkreis, das Fell ist das Volk Israel. Die Erde war trocken, d. h. war voller Heiden, in Israel war Thau, aber dieser Thau, Amt und Sacrament, war noch verhüllt. Jetzt aber ist Thau auf der ganzen Erde, unter allen Völkern, und das Fell, d. h. das jüdische Volk, ist trocken.

[801]) 5. 6. 9—22. 24. 25. 27. 29—31. 47—51. 69. 75.

Digitized by Google

tigung vielmehr verdient, als dies leider der Fall ist; ein Gedanke, den Calvin schon aussprach, wenn er die Kirche nicht blos eine Gemeine der Heiligen, sondern auch ein Gemeine der zu Heiligenden nannte; ein Gedanke endlich, der in neuester Zeit besonders von dem ehrwürdigen Pfarrer Bräm hervorgehoben ist in seiner treffenden Unterscheidung des Vorhofes, Heiligthums und Allerheiligsten der Kirche. Wie alle anderen, so muss auch dieser Typus in der Kirche erfüllt sein. Die Gläubigen in der Kirche sind das Heiligthum, die ecclesiola, die eigentliche Kirche; das Allerheiligste ist die triumphirende Kirche. Den Vorhof bilden die Völker, die in der Kirche sind, damit diese an ihnen missionire und pädagogisch wirke. Dies wichtige Moment ist viel übersehen worden, und selbst der Heidelberger Catechismus lässt hier etwas zu wünschen übrig; und doch ist es die schärfste Waffe gegen den Separatismus. Denn es ist nicht genug, dass man ihn auf Matth. 13 hinweiset, obwohl auch dies seine volle Berechtigung hat, sondern man muss ihm aus der Schrift beweisen, dass es in Gottes Absicht lag, die Gemeine der Heiligen, die Kirche, zugleich zu einer Völkerkirche, zu einer Heils- und Missions-Anstalt für die Völker zu machen. Der Separatist verhält sich zu der Masse der Völker passiv; er predigt wohl, wenn ihm der Herr Veranlassung gibt; er missionirt auch sehr eifrig (wer kennte nicht die ausgezeichnete Baptisten-Mission?); aber er nimmt im engern Sinne sich doch nur der einzelnen von ihm gewonnenen oder getauften Gläubigen an, er nimmt nicht die Familie, Cornelius und sein Haus in seine Gemeinschaft auf. Dies aber ist ein wichtiges, schriftgemässes Argument der Kindertaufe. „Eurer und eurer Kinder ist die Verheissung," sagt Petrus. Durch dies Wort sind die Kinder sofort der Kirche als Eigenthum übergeben, um dieselben zu dem Herrn Jesum zu führen. Darin also besteht das grosse Verdienst Augustin's, dass er diesen Gedanken zuerst nicht sowohl ausgesprochen, als vielmehr stärker betont und gründlicher entwickelt hat; und war dies den Donatisten gegenüber um so wichtiger, als diese gleich der Kirche ihre Kinder tauften, in die Kirche aufnahmen und dadurch in einen unauflöslichen Wider-

Digitized by Google

spruch mit ihrem Principe gerathen mussten. Alle jene Stellen aber konnte Augustinus mit Recht auf die Kirche anwenden. Denn wenn dieselben sich sämmtlich auf die Ausbreitung des Reiches Gottes bezogen, so mussten sie sich selbstredend auch auf die Kirshe beziehen. Nach biblischer Anschauung stehen Kirche und Reich Gottes in nothwendiger, lebendiger Wechselwirkung mit einander. Nicht ist die Kirche das Reich Gottes; aber durch die Kirche wird das Reich Gottes gegründet und ausgebreitet. Sie ist der allein berechtigte Baumeister des Reiches Gottes. [802]) Selbst den Ausbau des Reiches Gottes, der durch die Wirksamkeit der Sekten bethätigt ist, hat die Kirche zu seiner Urheberin. In der Kirche sind die Meisten ihrer Glieder zum Glauben gekommen, die Kirche hat ihnen Gottes Wort und Sacrament gegeben, und daher sind auch nach Augustinischer Anschauung die Separatisten wider ihren Willen eigentlich Glieder der Kirche. Nur darin geht er zu weit, wenn er auch in diesem Buche ihnen, weil sie die Kirche verlassen hätten, das Heil abspricht. Es wäre richtiger gewesen, wenn er also argumentirt hätte: „Ihr seid Glieder der Kirche. Was ihr an innerm Leben empfangen habt, habt ihr der Kirche zu verdanken (wohlverstanden: nächst dem Herrn). Nicht euer Sektenthum macht euch selig, im Gegentheil handelte Gott nach Seiner Gerechtigkeit, so könnte euch schon diese Sünde in die Verdammniss bringen; sondern, was euch selig macht, ist der Glaube, den ihr durch den Segen des Wortes und der Sacramente, die der Kirche angehören, empfangen habt.“ So weit aber konnte Augustinus noch nicht durchschauen, weil er ein zu einseitiges Gewicht auf die äusserliche Einheit, Uniformität und Katholicität der Kirche legte und daher Reich Gottes und Kirche mit einander identificirte. Dabei übersah er seine eigene Inconsequenz, die der sonst ihm gleichgesinnte Cyprian vermied. Denn während dieser ganz consequent auch ausser der Kirche kein Sacrament anerkannte, hob Augustinus zwar mit Recht die auch ausserhalb der Kirche gültig bleibende Objectivität des

---

[802]) c. Nitzsch prakt. Theologie. I. S. 14.

Digitized by Google

Sacramentes hervor, schlug aber auch eben damit seine eigene Theorie von der Exclusivität des Heils nur innerhalb der äussern Kirche. Hätte er dagegen den gläubigen Separatisten das Heil zuerkannt, weil sie dasselbe nicht durch die Separation, sondern durch und vermittelst der Kirche erlangt haben, und hätte er ihnen dabei ihre eben deshalb um so grössere Sünde gegen die Mutter vorgehalten, so wäre er consequent geblieben. Doch wir Kinder des 19. Jahrhunderts können sehr leicht über den grossen Mann herfahren und dabei vergessen, dass wir 14 Jahrhunderte später, als er, auf seinen Schultern stehen und dass er nach damaliger Entwicklung den richtigsten, tiefsten und evangelischsten Blick in die Entwicklung und Ausbreitung des Reiches Gottes durch die Kirche hatte.

7) Daher klingt es uns so schroff, wenn er Denen, die ausserhalb der Kirche stehen, das Heil abspricht, wie wir schon oben sahen, und wie wir noch an einigen anderen Stellen lesen: „Zum wahren Heil und ewigen Leben gelangt Niemand, der nicht Christum, das Haupt, hat. Niemand aber kann Christum zum Haupte haben, als, wer an Seinem Leibe, der Kirche ist. [803]) Diejenigen, welche glauben, dass Jesus Christus, wie geschrieben steht, in's Fleisch gekommen und in demselben Fleische, in dem Er geboren ist und gelitten hat, auferstanden ist, und dass Er Selbst der Sohn Gottes ist, Gott bei Gott und Eins mit Gott und das unveränderliche Wort des Vaters, durch welches alle Dinge gemacht sind, — und welche doch von Seinem Leibe, welcher die Kirche ist, so abweichen, dass ihre Gemeinschaft nicht mit dem Ganzen besteht, wohin sich auch die Kirche verbreitet hat, sondern in irgend einem Theile abgetrennt sich findet, von denen ist offenbar, dass sie nicht in der katholischen Kirche sind. Und nur diese Kirche ist die Braut, und nur diese ist mit ihrem Bräutigam Zwei in Einem Fleische.“ [804])

8) Diese Ueberzeugung treibt aber Augustinus um so mehr dazu, sie zu suchen, wie der Hirte das Schaaf, wie das Weib den Groschen, wie der Vater den Sohn: „Denn der sucht euch,

[803]) 49.

[804]) 7.

Digitized by Google

der in dem Heiligen wohnt und uns befiehlt, dass wir euch suchen.“ [805]) Er will nach dieser Liebe, die ihm der Herr gegeben habe, nicht zugeben, dass die strengen Gesetze gegen sie in Ausübung gebracht werden, wenn auch die Kirche sich vor ihren Gewaltthaten schützen müsse; er ruft ihnen aber auch herzlich wehmüthig zu: „Daher prüfet euer Herz, gebt auf euern Irrthum, umfasst die Einheit des Geistes durch das Band des Friedens. — Lasst uns nicht einander fremde Sünden vorwerfen, lasst uns in Einer Liebe zusammen als Waizen wachsen, und bis zur Sichtung die Spreu tragen.“ [806])

Aus diesen Worten spricht wieder ein warmes Herz voll Liebe und vergebens haben wir in den Schriften der Donatisten nach einer ähnlichen Aeusserung gesucht.

Manches Interessante theilt uns Augustinus über die donatistische Schrifterklärung und Eigenthümlichkeit mit. Einige Beispiele mögen genügen.

1) Warum sind die Verheissungen über die Ausbreitung und Bewahrung der Kirche nicht erfüllt? — Der Donatisten Antwort lautet: „Weil die Menschen nicht wollten. Wenn der Mensch will, dann beharrt er in dem, was er glaubt; wenn er nicht will, fällt er ab. So wollten die Menschen nicht mehr glauben, als die Kirche anfing, zu wachsen, und fielen daher ab mit alleiniger Ausnahme der Donatisten.“ — Augustin's Entgegnung hierauf ist ungemein treffend: „Weiss denn der heilige Geist nicht vorher schon den zukünftigen Willen der Menschen? Danach freilich könnte jeder beliebige Prophet kommen und weissagen, und dann, wenn seine Weissagungen nicht eintreffen, sich entschuldigen und sagen: „Ich kann nicht dafür, die Menschen wollten nicht.“ [807])

2) Richtiger ist dieses: Die Donatisten sagten: „Das ganze Alte Testament ist voll von Beweisen, dass die wahre Kirche immer nur durch eine kleine Anzahl Gläubiger gebildet werde. So Henoch, die Patriarchen, das Reich Juda im Gegensatze

[805]) 52. 53.

[806]) 55.

[807]) 23.

Digitized by Google

gegen Israel. So ist auch jetzt die ganze Welt abgefallen, wir allein sind beim Herrn geblieben, wie die zwölf bei ihm blieben, da die 72 Jünger abgefallen waren. Augustin's Antwort lautet: „1) Dies Alles ist richtig; denn es steht in der Schrift; aber auch das Andere von der Ausbreitung der Kirche steht in der Schrift und der Schrift müssen wir Alles glauben. 2) Was Juda und Israel anbetrifft, so erzählt uns die Schrift, dass (Hesek. 16, 51.) Juda schlechter war, als Israel, so dass dieses fromm gemacht wurde durch Juda's Sünden. In beiden Theilen aber waren heilige Propheten. 3) Gott trennte diese beiden Reiche, nicht als Kirchen, sondern als Staaten, um Juda zu strafen. Gott hat nie eine Häresie oder ein Schisma gemacht. Beide Reiche waren in derselben Kirche.“ [808])

3) Die Donatisten: „Die Ersten werden die Letzten und die Letzten werden die Ersten sein. In der Schrift steht nichts vom Glauben Africa's, wohl aber vom Glauben des Orients und anderer Völker. Diese, als die Ersten, sind vom Glauben abgefallen, und wir als die Letzten sind die Ersten geworden“. Augustin's ironische Antwort konnte nicht besser lauten, als sie lautet. „Nach Africa sind noch einige andere Völker zum Glauben gekommen: also seid ihr nicht mehr die Letzten, mithin auch nicht mehr die Ersten.“ [809])

4) Luc. 18, 8.: „Wird des Menschen Sohn auch Glauben finden auf Erden? Mit diesen Worten hat der Herr den Abfall der Kirche verkündet.“ Augustinus: „Dies Wort bezieht sich auf die geringe Anzahl der Gläubigen, und darauf, dass die Vollkommenheit des Glaubens so schwer ist an den Menschen, dass selbst in den bewundernswerthen Heiligen, wie in einem Moses, etwas zu finden ist, um desswillen sie zittern oder zittern könnten. Der Herr sagt in diesem Worte: auf Erden! Also auf der ganzen Erde! Ist Africa nicht auf der Erde? Oder von welcher Erde hat der Herr geredet? Also auch in Africa wird er wenig Glauben finden, also auch unter euch!“ [810])

[808]) 32—35.

[809]) 37.

[810]) 38. 39.

Digitized by Google

5) Das Naivste ist aber die Auslegung von Hohel. 1, 7. Hier soll sich nach Donatistischer Exegese das Wort: „Sage mir, die meine Seele liebt, wo du weidest, wo du lagerst im Mittag“ auf die Donatisten beziehen, und zwar aus dem Grunde, weil Africa im Mittag, im Süden seine geographische Lage habe (!) Augustin's Erwiederung lautet: „Diese Frage ist von der Kirche an den Bräutigam gerichtet. Die Kirche aber ist in allen vier Weltgegenden. Soll nun die Auslegung geographisch sein, so habe ich eine bessere: Einige Gläubige jenseits des Meeres kommen nach Africa: und da sie hier die Donatisten sehen und bange sind, sie möchten in die Hände der Wiedertäufer fallen, fragen sie den Herrn Jesum: Wer sind die gen Mittag Wohnenden, wo du weidest und lagerst, d. h. wo sind die, welche Liebe haben und die Einheit nicht zerreissen? Oder aber die Stelle müsste sich dann auf Egypten beziehen; denn das Land liegt südlicher, als Nord-Africa, da macht die Sonne eigentlich den Mittag. 2) Aber ich will eine andere Erklärung dieser Stelle geben. Nach Jes. 58, 10 bezeichnet Mittag in der Schrift das Licht der Weisheit und die Gluth der Liebe. Also, wo diese sind, da ist die Kirche.“ [811])

Endlich meinten die Donatisten das Wasser, das aus der Seite des Leibes Christi geflossen sei, bedeute die Taufe; denn der Leib sei die Kirche, und weil sie die Kirche seien, müssten sie Alle, welche zu ihnen kämen, taufen. Augustinus erwiedert dagegen: „1) das ist erst noch zu untersuchen, ob wir diese Stelle auf die Taufe beziehen dürfen. 2) Wenn aber, dann ist sie grade ein Beweis gegen euch. Denn merket: durch den Speer des Verfolgers ist das Wasser aus der Seite Christi herausgeflossen. Also ist durch den Speerwurf des Separatismus das Taufwasser aus der Kirche herausgeflossen, so dass auch ihr die wahre Taufe habt.“

Dass die Donatisten sich bei solchen Ansichten für die alleinigen Christen hielten, [812]) versteht sich von selber, sie

---

[811]) 40. 41.

[812]) 28.

Digitized by Google

sprachen es aber zugleich viel schroffer, stärker und liebloser aus, als Augustinus.

Gegen den Brief Petilian's.

Drittes Buch.

Unterdessen hatte Petilian, jener eifrige Donatistische Bischof, aufgefordert von den Seinigen und von eigenem Verlangen getrieben, Augustin's erstes gegen ihn geschriebenen Buch zu beantworten versucht. Auch auf diese Antwort liess sich Augustinus wieder ein und so entstand das dritte Buch gegen Petilian.

Dies Buch ist nicht wieder in Form eines Zwiegespräches: denn Petilian hatte sich nach dem Erscheinen des zweiten Buches sehr missfällig über diese Form geäussert, als habe Augustinus dadurch seinen Brief, der kein Zwiegespräch sei, entstellen wollen, obwohl grade Augustinus jedes Wort Petilian's auf das Genauste wiedergegeben und diese Form nur gewählt hatte, um desto anschaulicher und deutlicher zu sein.

Petilian's Antwort war nichts weniger, als eine Widerlegung. Statt auf die Sache selbst einzugehen, ergoss er sich in noch heftigeren Schmähworten, denn zuvor[813]) und zwar nicht sowohl gegen die katholische Kirche, als vielmehr gegen die ehrwürdige Persönlichkeit Augustin's selbst und bewahrheitete dadurch die betrübende Erfahrung, dass der Mann niedriger Gesinnung, wenn er keine Gründe mehr hat, seine Fäuste gebraucht, um seinen Gründen gewichtigen Nachdruck zu geben.[814]) Zuerst schmähte und verlästerte er Augustin's dialectische Gewandheit, die ihm freilich viel Noth und Herzeleid bereitete, und nannte sie eine Lügenkunst. Sodann unterwarf er ihn wegen seiner Manichäischen Vergangenheit einer leidenschaftlichen Kritik, tastete seinen Wandel, da er noch Presbyter gewesen war, an, und fand in dem oben erzählten Proteste des Bischofs gegen seine Ordination vollkommene Gelegenheit, auch seinen späteren Wandel zu verdächtigen.

---

[813]) 3. 1.

[814]) 2.

Digitized by Google

Auf die Sache selbst eingehend, veränderte er seine früheren Aussagen in etwa. Denn wenn er früher gesagt hatte: „Es kommt auf das Gewissen des Täufers an, der den Täufling abwäscht," und weiter: „Wer den Glauben von einem Ungläubigen empfängt, empfängt nicht Glauben, sondern Schuld," — so fügt er jetzt zwei Worte hinzu und sagt: „Es kommt auf das Gewissen des heilig Taufenden an, der den Täufling abwäscht" — und weiter: „Wer wissentlich den Glauben von einem Ungläubigen empfängt, empfängt nicht Glauben, sondern Schuld," fährt aber sogleich wieder in Scheltworten [812]) fort und beschuldigt Augustinus, er mache alles Wahre zweifelhaft und habe den verdammten Geist des Akademikers Carneades, nach welchem man beweisen könne, dass der Schnee schwarz und der eckigte Thurm rund sei. Auf unvernünftige Weise bringe er den wahren Glauben in Verwirrung. Dazwischen kommt wieder eine Verdächtigung, als habe Augustinus früher aus Africa fliehen müssen.

Endlich finden wir aber den neuen Gedanken: „Täufer und Täufling müssen geprüft werden." [813]) Die Aufnahme des Ehebrechers Quodvultdeus dient ihm dazu als Exemplification. Johannes (1. Joh. 4, 1.) habe die Seinigen ermahnt, nicht einem jeglichen Geiste zu glauben.

Augustin's Einwurf, warum sie denn die von ihnen selbst Verdammten nicht wiedergetauft hätten, will er nächstens beantworten, unterdessen aber möge sich Augustinus von den Verbrechen seiner Collegen reinigen, „denn bei euch, wo kein Schuldiger verdammt wird, ist Niemand unschuldig;" [814]) Hierauf schildert er die Sittenlosigkeit der Augustinischen Klöster und Mönche. Ferner sucht er zu beweisen, dass nicht Christus taufe, sondern in Seinem Namen getauft werde. Optatus' Leben will er nicht näher untersuchen. Er schliesst seinen Brief, indem er die Seinigen ermahnt, sich von Augustinus nicht verführen zu lassen, und die Katholiken bedauert, weil dieser sie schlechter gemacht habe, als sie vorher gewesen seien.

[812]) 23.

[813]) 32.

[814]) 44.

Digitized by Google

Dies der ungeordnete Inhalt des leidenschaftlichen Schreibens Petilian's. Hören wir, was ihm Augustinus in Bezug auf seine Person und in Bezug auf die Sache antwortet.

Sein Auftreten ist hier ungemein ruhig, milde und würdevoll. Ein wehmüthiger Ton zieht sich durch das ganze Buch und man fühlt es ihm ab, wie schwer es ihm geworden, jenen gehässigen Brief zu beantworten.

Er will nicht wieder lästern, damit sich die Ernsten nicht betrüben, die Boshaften nicht freuen sollen und richtet daher auch seine Rede nicht an Petilian, sondern an die Glieder der Kirche. Mit 1. Cor. 4, 1. beginnend beruhigt er sich über Petilian's Lästerungen und Injurien und bittet die Seinigen, sich darüber nicht zu betrüben, sondern es vielmehr als einen Wink anzusehen, dass sie sich keines Menschen, also auch nicht seiner, sondern allein des Herrn rühmen sollen. [815]) Bei all' diesen Schmähungen habe er eine grosse innerliche Freude, weil sein Lohn im Himmel sei. Er sei nichts weiter, als ein Mensch, der der Gnade des Herrn Jesu bedürfe, und es komme ihm nicht darauf an, ob die Seinigen zu ihm, sondern ob sie zum Herrn Jesu bekehrt würden. Sein Leben vor seiner Bekehrung habe er selbst verdammt und beklage er noch jeden Tag, und sein Leben seit seiner Bekehrung sei Allen bekannt. „Da ich durch gute Gerüchte versucht wurde, ob ich mich nicht im Stolz erhöbe, und da ich durch böse Gerüchte versucht wurde, ob ich die Feinde selbst, die mich verdächtigten, lieben könne, besiege ich durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken den Teufel.“ [816]) — „Der Teufel versucht mich, Petilian zu hassen; aber davor möge mich das Erbarmen Christi behüten, der mich geliebt, Sich Selbst für mich dahingegeben und am Kreuze hängend gebetet hat: ‚Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!‘ [817]) Er fordert seine Leser auf, zu entscheiden, ob sich Petilian auf Beweise eingelassen habe, und beweiset selbst durch das ganze Buch, indem er seine

[815]) 1—3.

[816]) 13.

[817]) 14.

Digitized by Google

frühere Aeusserung und Petilian's Antwort citirt, dass dieser nichts bewiesen habe. „Ich beschwöre euch, sucht gründlich nach, durchblättert alle Seiten, zählet alle Zeilen, wendet alle Worte um, seht euch jede Sylbe an und sagt mir, ob ihr über den eigentlichen Gegenstand irgend eine Antwort gefunden habt!“ [818]) — „Als wenn es sich um mich handelte und nicht um die Wahrheit der Kirche oder der Taufe!“ [819]) Zum Schlusse endlich wendet er sich noch einmal, tief bewegt, an die Donatisten und Katholiken: „Ihr alle, die ich zwischen ihn und mich als Richter gesetzt habe, könnt ihr nun das Wahre vom Falschen unterscheiden, das Solide vom Oberflächlichen, das Ruhige vom Stürmischen, das Gesunde vom Krankhaften, göttliche Aussagen von menschlichen Voraussetzungen, Beweise von Erdichtungen, richtige Beweisführung von Verdrehung der Sache? Könnt ihr es, dann ist es gut und recht; könnt ihr es nicht, dann bereuen wir es doch nicht, für euch Sorge getragen zu haben; denn wenn sich euer Herz zum Frieden nicht bekehrt, wird unser Friede dennoch zu uns zurückkehren.“ [820])

Gehen wir nun auf den Gegenstand selbst ein! Es handelt sich wieder um die beiden Differenzpunkte: Taufe und Kirche.

1) Die Taufe: a) „Die Gültigkeit der Taufe ist unabhängig vom Täufer.“ Petilian frägt ihn, als sei die Sache keinem Zweifel unterworfen: „Haben sich nun die Propheten und Apostel so sorgfältig davor gescheut, mit welcher Stirne wagst du denn zu sagen, dass die Taufe des Sünders den Gläubigen heilig sei?“ — „Aber ich habe ja nicht“ — erwidert Augustinus — „von der Taufe des Sünders geredet; denn dieser ist nur der Administrirende, sondern von der Taufe dessen, in dessen Namen der Gläubige getauft wird. [821]) Denn, wenn wir auch von den Allerbesten getauft werden, so werden

[818]) 17.

[819]) 28. 60.

[820]) 71. Serm. 3 zu Ps. 36 finden wir eine dieser so überraschend ähnliche Expectoration gegen die Donatisten zur Vertheidigung seiner Person, dass wir vermuthen, Augustin habe diese drei Predigten zu derselben Zeit gehalten.

[821]) 41.

Digitized by Google

wir doch nur von dem gerechtfertigt, der die Gottlosen gerecht macht: Denn der da glaubt an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. (Röm. 4, 5.) [822] — „Wenn wir aber sagen, dass Christus taufe, so verstehen wir darunter kein sichtbares Amt, wie Petilian uns unterschieben möchte, sondern die verborgne Gnade, die verborgne Macht im heiligen Geiste, mit der Er tauft, sowie Johannes gesagt hat: „Dieser ist es, der mit dem h. Geiste tauft" daher hat er auch nicht, wie Petilian meint, zu taufen aufgehört, sondern Er tauft noch, nicht durch persönlichen, sichtbaren Dienst, sondern durch die unsichtbare Kraft Seiner Majestät. Er netzt nicht den Leib der Gläubigen im Wasser, aber Er reinigt sie Selbst unsichtbar, und zwar reinigt Er seine ganze Gemeine. Wo Seine Diener leiblich zu handeln scheinen, da wäscht und reinigt Er Selbst. Möge sich daher Niemand das anmaassen, was Gottes ist. [823])

b) Daraus folgt aber, dass es in Beziehung auf die Wirkung der Taufe gleichgültig ist, ob der Täufling weiss oder nicht weiss, wie es mit dem Glauben des Täufers stehe; denn nicht dieser, sondern der Herr tauft. [824]) — Oder aber, wenn Petilian sagt, der Täufer sei Ursprung, Wurzel und Haupt des Getauften und dann wieder sagt: Wenn der Unglaube des Täufers unbekannt sei, das schade dem Getauften nichts, so frage ich: Was für einen Ursprung hat, aus welcher Wurzel wächst, mit welchem Haupte hängt derjenige zusammen, den der verborgene Gottlose tauft? [825]) — Und endlich, wenn es dem Täufling nichts schadet, wenn ihm der Unglaube des Täufers verborgen bleibt; dann sind doch gewiss die Kinder unschuldig, die davon, was ihr den Täufern vorwerft, nichts wissen konnten, und doch werden auch diese von euch, wenn sie euch in die Hände fallen, rücksichtslos getauft." [826])

---

[822]) 44. 52. 53.

[823]) 59. 67.

[824]) 22. 31. 37. 46. exemplificirt an den Maximinianern.

[825]) 57. 64. 67.

[826]) 31.

Digitized by Google

c) Augustinus geht aber auch auf Petilian's Forderung ein, Täufer sowohl, als Täufling sollten vorher geprüft werden. „Denn," sagt Petilian, Johannes der Täufer hat auch diese Prüfung vorgenommen."[827]) Was zunächst dieses Beispiel anbetrifft, so macht Augustinus darauf aufmerksam, das Volk habe Johannem nicht über seinen Seelenzustand geprüft; denn derselbe sei ihm bekannt gewesen, sondern Viele hätten ihn, weil er so heilig gewesen sei, gefragt, ob er nicht der Messias selbst sei. Sie hatten aber nur ihn selbst gefragt, und seinem Zeugnisse Glauben geschenkt. Wolle man also jetzt den Täufer prüfen, so müsse man ebenfalls nur ihn fragen und ebenfalls seinem Zeugnisse glauben. Könne man sich aber dadurch vor den Heuchlern retten? Denn davon stehe nichts geschrieben, dass die Juden Johannem auch nach seinem Leben und Wandel gefragt hätten.

Aber 1. Tim. 3, 10 passe besser als Beweisstelle für obige Forderung. „Dies Gebot ist apostolisch und daher genau zu befolgen. Aber wie oft werden wir getäuscht, und wie Manche erweisen sich später viel schlechter, als in der ersten Zeit! Folglich entgehen wir dadurch nicht der Gefahr, Gottlose zu taufen und von Gottlosen getauft zu werden. — Es umgiebt den Petilian selbst an so vielen Orten eine so grosse Menge Menschen, die von Solchen getauft sind, die, da sie vorher gerecht und keusch zu sein schienen, nachher offenbarer Laster überführt und daher abgesetzt wurden. — Also auch dieses giebt dem Täufling keine Sicherheit, dass er von einem Gläubigen getauft ist; denn müssen nicht nach euren Grundsätzen jene Alle noch einmal getauft werden?" — Führt Petilian Philippum an, der den Kämmerer erst nach seinem Glauben gefragt habe, so fragt Augustinus, warum denn die Apostel Simon, den Magier, getauft hätten? Führt Jener Jerem. 15, 18 an, so beweiset ihm dieser, dass Jeremias an dieser Stelle von der Taufe mit keiner Sylbe rede, sondern über das gottlose Volk klage. Was endlich Psalm 111, 5 anbetrifft, so übersetzen Petilian und Augustinus Beide die Stelle falsch; „das Oel des Sünders salbe mein Haupt." was Ersterer auf die Ordination, Letzterer auf die Schmeichelei der Bösen, im

[827]) 34.

Digitized by Google

Gegensatze gegen die Züchtigung der Gerechten bezieht. Auch Luther's Uebersetzung ist verfehlt, Hengstenberg übersetzt: „Oel des Hauptes, nicht weigere mein Haupt.“ [828]) — „In 1. Joh. 4, 1 ist das gewiss nicht gesagt, dass wir die Spreu vom Waizen scheiden sollen, sondern wir sollen uns hüten, dass nicht der Waizen von der Spreu getäuscht werde — oder ist aber das Wahre, was ein Lügengeist gesagt hat, deshalb für falsch zu halten, weil es ein verabscheuungswürdiger Geist gesagt hat? — War Petrus' Bekenntniss „du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes,“ etwa nicht wahr, weil auch die Teufel dasselbe Bekenntniss abgelegt hatten? — So ist auch die Taufe Christi, mag sie durch einen Ungerechten oder durch einen Gerechten verwaltet werden, nichts Anderes, als die Taufe Christi, und der vorsichtige und gläubige Mensch wird des Menschen Ungerechtigkeit vermeiden und Gottes Sakramente nicht verachten. Petilian's College, ein gewisser Cyprian, Bischof von Thubursiculä wurde, weil man ihn mit einer Hure im Ehebruche fand, verdammt. Sind denn nun Alle diejenigen, die dieser getauft hat, nicht reingewaschen? Warum habt ihr sie denn nicht wiedergetauft? [829])

Wir sehen, wie Augustinus, statt zu schelten, durch Beweise seinen Gegner zum Schweigen bringt.

2) Die Kirche. „Ihr Boden ist der Acker der Welt, die Ernte ist nicht in Africa, das Ende ist nicht Donati Zeit. Wir können uns irren in der Sichtung; nur der Herr kennt die Seinen und die Engel werden sich am Ende nicht irren. Können wir uns leiblich von den Bösen nicht trennen, so haben wir desto fleissiger Sorge zu tragen, dass wir nach Herz und Willen uns von ihrem Leben und Wandel scheiden. Die leibliche Scheidung wird auch einst kommen, aber erst am Ende. Unsere Pflicht ist es, das Unvermeidliche zu tragen, die Liebe nicht durch stürmische und unbesonnene Spaltung zu verletzen und die Einheit nicht durch Stolz und Zanksucht zu zerreissen; denn wer da glaubt, er sei etwas, und ist doch nichts, der betrügt sich selbst. [830])

---

[828]) שֶׁמֶן רֹאשׁ אַל-יָנֵד רֹאשִׁי.

[829]) 34 — 40.

[830]) 3. 4. 10. 42. 43.

Digitized by Google

Diese Worte bilden auch hier das Thema der Auseinandersetzung, welche Augustinus in diesem Buche dem voreiligen, separatistischen Subjectivismus entgegenhält. Eben so sehr beweiset er aber auch, dass er fern davon ist, dadurch die Nothwendigkeit einer ernsten, durchgreifenden Kirchenzucht leugnen zu wollen.

„Ich habe aber nicht damit gesagt, dass man die Kirchenzucht verachte und Jedem erlaube zu thun, was ihm beliebe, ohne irgend eine Züchtigung, ohne heilsame Strafe, ohne ernste Milde, ohne die Strenge der Liebe. 1. Thess. 5, 14 gilt auch für uns.[831]) — Von den beharrlichen, fleissigen und weisen Dienern Christi ist die Kirchenzucht nicht zu verachten, wenn die Vergehen so offenbar sind, dass kein vernünftiger Gegenbeweis geführt werden kann. Wir haben unzählige Beispiele von Solchen, die Bischöfe oder Geistliche eines andereren Grades waren, jetzt aber abgesetzt, entweder sich schämend in andere Gegenden verzogen, oder zu euch, oder zu anderen Häresien übergegangen oder in ihren Gegenden bekannt sind; ihre durch alle Länder zerstreute Anzahl ist so gross, dass, wenn Petilian ein wenig über seine zügellose Schmähsucht nachdächte, er nicht eine so offenbar thörichte und falsche Meinung aussprechen könnte, als er gesagt hat: Bei euch, wo kein Schuldiger verdammt wird, ist Niemand unschuldig.“

Als Beispiele endlich führt er den Bischof Honorius von Mileve und besonders den Diakon Splendonius an. Derselbe sei, nachdem ihn die Kirche excommunicirt habe, von Petilian selbst wiedergetauft und zum Aeltesten gemacht, nachher aber habe Petilian seine Schlechtigkeiten selbst erfahren und ihn ebenfalls excommunicirt; „konnte er dann nun nicht an diesem Splendonius lernen, dass die Schlechten in der katholischen Kirche abgesetzt werden?“[832])

Um so grösser däucht ihm die Sünde der Separation zu sein und mit um so innigerer Liebe umfasst er die Kirche, in die ihn der Herr Selbst hineingesetzt hat. „Ihr aber“ — so redet er die Seinigen an, „heilige Saat der Einen Mutter, der katholischen Kirche, und unterthan dem Herrn, hütet euch, so wachsam als

831) 5.

832) 43. 44.

Digitized by Google

möglich, vor dem Exempel jenes Frevels und Irrthums! Wer euch auch in seine Schlingen hineinziehen, das Licht seiner Lehre und seines Ruhmes euch preisen und sich selbst als kostbaren Stein rühmen wird; gedenket dessen, dass jenes beharrliche Weib, die Eine Geliebte des Einen Mannes, welche der h. Geist im letzten Capitel der Sprüchwörter beschrieben hat, kostbarer war, als Edelsteine. Niemand möge sagen: dem will ich folgen, weil er mich zu einem Christen gemacht hat, oder jenem will ich folgen, weil er mich getauft hat; denn der da pflanzt und der da begiesst, sind nichts, sondern Gott ist es, der das Gedeihen giebt. (1. Cor. 3, 7.) Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm. (1. Joh. 4, 16.) Folget keinem Prediger, keinem Sakramentsspender gegen die Einheit Christi. Ein Jeder prüfe sein selbst Werk (Gal. 6, 4, 5.) und dann wird er nur in sich selbst Ruhm haben und nicht in einem Anderen. Ein Jeder wird seine Last tragen, die Last nämlich, Rechenschaft geben zu müssen, weil ein Jeder nur für sich selbst Rechenschaft geben wird. Lasst uns daher nicht mehr über einander richten! Denn wie es der Pflicht gegenseitiger Liebe gebührt, tragt gegenseitig eure Lasten und so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Denn, wer da glaubt, er sei etwas und ist doch nichts, der verführet sich selbst. Tragen wir daher einander in Liebe, fleissig zu halten die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens; denn wer ausser dieser Einigkeit sammelt, der sammelt nicht mit Christo, und wer nicht mit Christo sammlet, der zerstreuet.“ [833])

Welch' ein Gegensatz zwischen beiden Männern, zwischen beiden Schriften! Wo ist in unserer Zeit ein Kirchenvater, der in solchem Geiste, mit solcher Wahrheit, mit so tiefer Schrift- und Menschenkenntniss dem Separatismus entgegengetreten wäre? Doch freilich — Augustinus selbst ruft uns zu: „Wohl dem, der seine Hoffnung auf den Herrn setzet — und der Herr Seiner Kirche lebt auf Erden noch!“

[833]) 6.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Maassregeln der Kirche und des Staates gegen die Donatisten.

Erster Abschnitt.

Zunahme der Donatisten.

Konnte sich die Kirche von Herzen darüber freuen, dass ihr Herr und Meister Sich ihrer angenommen und ihr einen Streiter und Anführer gegeben hatte, der auf den Schlachtfeldern des Geistes seinen Heldenruf: „Hier Schwert des Herrn und Gideon!“ ertönen liess, und konnte sie darin eine kräftige Verheissung und sichere Bürgschaft ihrer Erfüllung finden, der Verheissung nämlich, dass die Stunde kommen werde, in der die Unterdrückte ihr Haupt wieder siegreich emporheben werde, so durfte sie sich doch nicht als solche unthätig bei dieser Aussicht beruhigen, sondern war es eben so sehr ihren eigenen Gliedern, wie den irre geleiteten Donatisten schuldig, Maassregeln zu ergreifen, die dazu geeignet waren, ihre eigenen, tiefklaffenden Wunden zu heilen und ihren Gegnern so viel als möglich im Geiste liebevoller Verständigung entgegenzukommen.

Gefahr war im Verzuge. Die Majorität Africa's war auf Seiten der Donatisten. Die Zunahme derselben war eher im Steigen, als im Fallen begriffen, und konnte um so rascher um sich greifen, je leichter und oberflächlicher diese es mit der Aufnahme neuer Glieder nahmen. Denn lag auch in der Art und Weise dieser Meldungen und Aufnahmen selbstredend das Selbstgericht, das der Donatismus wider Willen über seine Qualification als Gemeine Gottes aussprach, so musste es doch die Kirche tief

Digitized by Google

schmerzen, wenn sie sehen musste, wie diese beklagenswerthen Extravaganzen nur dazu beitrugen, den schon fast seit einem Jahrhundert entstandenen Riss und Bruch zwischen Kirche und Donatismus unheilbarer und jäher zu machen. Es schien, als käme es diesem nicht sowohl auf die Bildung und Darstellung einer Gemeine Gottes, als vielmehr auf eine Majorität von Mitgliedern an, gleichviel ob diese dem Reiche Gottes oder dem Reiche der Finsterniss angehörten. Einige Beispiele werden unsere Vermuthungen in Thatsachen umwandeln. — Ein junger Mann hatte seine Mutter geschlagen und ihr sogar mit dem Tode gedroht. Die Kirche unterwarf ihn der strengsten Kirchenzucht. Darüber empörte, meldete er sich zur Aufnahme bei den Donatisten und wurde sofort wiedergetauft. [836]) Augustinus, der zu einer so offenbaren Leichtfertigkeit nicht schweigen konnte, schrieb deshalb an Eusebius und bat ihn, darüber Nachforschungen anzustellen, ob diese Taufe auf Befehl des Bischofs Proculejanus vollzogen worden sei. — Aber Augustin's Bitte und Beschwerde blieben unberücksichtigt; Eusebius wies ihn ab unter dem Vorwande, weil er kein Bischof sei, könne er sich nicht um diese Angelegenheit bekümmern. — Ein Subdiacon Rusticianus der Gemeine zu Mutigena war ein leichtfertiger Gesell und zog es vor, sich in den Vergnügungs-Lokalen und gesellschaftlichen Kreisen zu amüsiren, als daheim seines Amtes zu warten. Bischof Valerius hatte ihn deshalb zur Verantwortung gezogen und ihn auf die liebreichste Weise ermahnt, den Weg des Verderbens zu verlassen. Er aber antwortete seinem ehrwürdigen Vorgesetzten sehr unehrerbietig, schlug seine Ermahnungen in den Wind, und trieb seinen frivolen Wandel und sein leichtsinniges Schuldenmachen so weit, dass Augustinus, da er noch Presbyter war, sich genöthigt sah, ihn zu excommuniciren. Sofort meldete sich dieser bei den Donatisten zur Aufnahme und wurde von diesen nicht nur wiedergetauft, sondern auch als Diacon angestellt. [837]) — Ein Subdiacon zu Spa-

[836]) ep. 34.

[837]) ep. 23. Schon oben erwähnten wir diesen Brief als Beispiel der brieflichen Thätigkeit Augustin's. Die bestimmteren Angaben finden sich in der Sermo de Rusticiano subdiacono (Tom. 9. S. 638). Freilich ist diese Predigt, die

Digitized by Google

nianum, Namens Primus,[838]) hatte sich Unziemlichkeiten gegen Nonnen erlaubt und mit Einigen derselben sogar unerlaubten Umgang gepflogen. Er wurde ermahnt, und weil er sich weder strafen liess, noch seinen Lebenswandel änderte, aus dem geistlichen Stande entfernt. Da trat er aus der Kirche aus und wurde von den Donatisten sofort wiedergetauft. Nach seiner Wiedertaufe schloss er sich den Circumcellionen an, ergab sich dem Trunke und trieb sich mit den Weibern herum, die, um zuchtlos leben zu können, sich nicht verheiratheten.[839]) — Augustin vermuthet, indem er diese Thatsache dem Eusebius mittheilt, dass dem Bischofe Proculejanus alle diese Umstände unbekannt seien. Die katholische Kirche wenigstens werde einen Solchen nicht eher aufnehmen, als bis sie ihn einer ernsten, gründlichen Busse unterworfen hätte. Dieser Fall sei aber so eclatant, dass er sich genöthigt sehe, ihn öffentlich bekannt zu machen und sogar an gerichtlicher Stelle anzuzeigen. — Bei dieser Gelegenheit bringt Augustin noch eine andere Angelegenheit zur Sprache. Die Tochter eines kirchlichen Bauers, die bisher noch Katechumenin gewesen war, hatte sich durch Verführung den Donatisten angeschlossen und von ihnen die h. Taufe empfangen; bald darauf trat sie in ein Donatistisches Kloster als Nonne ein. Ihr Vater wollte sie durch Schläge und Gewalt wieder kirchlich machen. Augustin tadelte ihn mit Recht deshalb und machte ihm begreif-

---

Viguerius dem Augustinus zuerkennt, von den Benedictinern für unecht erklärt worden. Sie erinnerten auch hier an den von den übrigen Schriften wesentlich abweichenden Styl und glaubten, dass in dieser Predigt zwei Begebenheiten mit einander vermischt seien; überdies werde Augustin in derselben als Bischof bezeichnet, obwohl er damals noch Presbyter gewesen sei. Die zweite Begebenheit sei dieselbe, von der Augustin ep. 107. rede. Norisius stimmt den Benedictinern bei, Bindemann dagegen hält die Echtheit fest, freilich ohne näheren Beweis zu geben, und zu dem Zugeständnisse genöthigt, dass in der Predigt Interpolationen vorhanden sein müssten. Wir lassen die Frage offen, weil sich hier sehr schwer ein bestimmtes Urtheil fällen lässt, finden aber in ep. 23. und ep. 107. die Gewissheit, dass die Wirklichkeit beider Thatsachen nicht zu bezweifeln ist.

838) Bindemann nennt ihn Firmus.

839) ep. 35.

Digitized by Google

lich, dass man sie nicht gegen ihren Willen zwingen könne; er wenigstens werde sie erst dann wieder aufnehmen, wenn sie selbst aus freiem Willen ihre Wiederaufnahme begehrte. Einige Tage darauf wurde Augustin in Gegenwart einer alten, würdigen Frau und vieler Andern von einem Presbyter Proculejanus auf offener Strasse gröblichst insultirt; er aber schwieg und ermahnte die Andern, sich ebenfalls ruhig zu verhalten und dadurch den Zorn jenes Mannes zu bändigen. Er kann aber doch nicht umhin, in jenem Brief [840]) den Eusebius zu bitten, diesen Fall zu des Bischofs Kenntniss zu bringen, damit er seine Geistlichen ermahne, sich anständig und würdevoll zu benehmen.

Unter solchen Umständen war es freilich nicht zu verwundern, wenn die Donatistischen Gemeinen zusehends wuchsen, Sammelplätze aller kirchlichen Missvergnügten wurden und die Blicke der kirchlichen Christen sich besorglich auf die in ihrer Mitte entstandenen Lücken richteten und man sich ernstlichst fragte, was zu thun sei, um diesem Unwesen zu steuern. Ein Umstand musste dabei der Kirche besonders betrübend sein. Denn während die Donatisten sich von der Kirche um ihrer mangelnden Kirchenzucht willen getrennt hatten, sich dagegen die reine, heilige Gemeine der Gläubigen nannten und sich rühmten, dass unter ihnen kein Traditor und kein Sünder sei, liessen sie es jetzt nicht nur selbst an ernster Kirchenzucht fehlen, sondern hinderten auch die Kirche an consequenter Ausübung derselben. Oder war es nicht eine unverantwortliche Sünde, wenn sie unbussfertige Glieder, die um ihres sittenlosen Lebenswandels willen der Kirchenzucht hatten unterworfen werden müssen, ohne Weiteres aufnahmen und sich dadurch allen Solchen, die die Zucht hassten, als Zufluchtsstätte darboten? So sehr sie dadurch auch sich selbst zu Grunde richteten, und so heilsam diese Perfidie auch für die Kirche selbst sein musste, so gerecht war doch auch der Schmerz der Kirche über diese Perfidie und so nothwendig war ihre Pflicht, dem Umsichgreifen des Donatismus so viel als möglich entgegen zu treten.

---

840) ep. 35.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Das Concil von Carthago

versammelte sich unter diesen Verhältnissen im Jahre 401 zwei Mal,[841]) zuerst am 16. Juni, sodann am 13. December. Die auf früheren Synoden angeregte und erörterte Frage, ob man wegen des Mangels an Geistlichen zurückkehrende Donatisten in ihren Aemtern belassen solle, war noch nicht erledigt. Dieser Mangel war aber unterdessen immer fühlbarer geworden. „So gross ist der Mangel an Geistlichen“ — sagt der Bischof Aurelius [842]) „und viele Kirchen so verlassen, dass diese nicht einmal einen Diacon oder Unstudirten haben. Denn von den höheren Graden und Aemtern glaube ich schweigen zu müssen, weil, wenn, wie ich gesagt habe, das Amt eines Diacons nicht leicht gefunden werden kann, es viel sicherer ist, dass die höheren Grade gar nicht vorhanden sind und das tägliche Klagen verschiedener, fast dahinsterbender Gemeinen können wir nicht mehr ertragen; kommen wir ihnen nicht zu Hülfe, so wird auf uns der Untergang unzähliger Seelen als eine schwere und unverantwortliche Schuld von Gott haften bleiben.“ Eines stärkeren Beweises, wie mächtig der Donatismus damals sein Haupt erhoben hatte, bedarf es sicher nicht.

In Folge dieses kläglichen Zustandes beschloss die Synode auf Aurelius' Antrag, eine Gesandtschaft an den römischen Bischof Anastasius und an den mailändischen Bischof Venerius abzuordnen, um für Africa Dispens von jenem Capuensischen Beschlusse zu erbitten. [843]) Denn es gab nicht wenige Donatistische Geistliche, welche Wiederaufnahme in die Kirche begehrten; jener Beschluss

[841]) Cod. Carth. eccl. Afric.

[842]) Tom. 2. Concil. Venet. edit.

[843]) ep. 33, 6. bittet Augustin den Proculejanus, den Separatismus zu verlassen, fügt aber hinzu, ob ihn etwa seine Würde und sein Amt davon zurückhalte. Darnach scheint es, als wenn die Kirche trotz dieses Mangels nicht geneigt gewesen sei, zurückkehrende Donatistische Geistliche in ihren Aemtern zu belassen. cf. Parm. 2, 28. Doch lässt sich daraus noch nicht auf einen definitiven Beschluss der Kirche schliessen; wahrscheinlich aber glaubte sich die Africanische Kirche durch jenen Capuensischen Beschluss noch gebunden

Digitized by Google

jedoch versagte ihnen den Wiedereintritt ins geistliche Amt. Jene Gesandtschaft sollte daher bei ihrem Antrage diesen Umstand besonders hervorheben, dass in Folge dieses Dispenses viele Donatisten ihren Bischöfen folgen würden, und Aurelius legte ihnen besonders die Hervorhebung des Momentes an's Herz, dass man vorzüglich diejenigen berücksichtigen müsse, die als Kinder schon bei den Donatisten getauft seien, nachher aber erkannt hätten, dass die katholische Kirche die wahre sei. [844])

Auf Veranlassung der Antwort, die Bischof Anastasius der Deputation ertheilt hatte, versammelte sich das Concil zum zweiten Male am 13. December. Man begann die Verhandlungen mit Verlesung dieser Antwort. Ueber ihren Inhalt ist uns nur soviel bekannt, dass Anastasius die Bischöfe ermahnt, die Gottlosigkeit der Donatisten und die von denselben verübten Greuelthaten nicht zu verdecken. Daraus scheint hervorzugehen, als habe Anastasius die Petenten abschläglich beschieden. Aber wenn Aurelius nach Verlesung des Briefes Anastasius' Lob verkündigt und die Anwesenden auffordert, dem Herrn zu danken für einen so frommen und ihren Wünschen so geneigten Bischof, so erhellt daraus, dass der bischöfliche Bescheid ein bejahender gewesen sein muss. Die demnächst erfolgten Verhandlungen werden uns diese Vermuthung bestätigen.

Man beschloss nämlich mit den Donatisten „gelinde und friedlich" zu verfahren, damit die Verblendeten um so mehr zur Erkenntniss kämen, in welch traurigem Irrthume sie befangen seien und sie aus den Stricken des Teufels erlöset würden. Daher fasste man folgende Beschlüsse:

1) „Das Concil soll an die Africanischen Richter die Bitte richten, der katholischen Kirche zu Hülfe zu kommen, damit das bischöfliche Ansehen in den Städten befestigt werden könnte, d. h. sie möchten kraft ihres Amtes und mit dem Fleisse ihres christlichen Glaubens, was in den Orten geschehen sei, in welchen die schismatischen Maximianer Kirchen inne hätten, sammeln

[844]) Wir verweisen den Leser auf obige Auseinandersetzung über das Hipponenser Concil.

Digitized by Google

und durch öffentliche Plakate zu Aller Kenntniss bringen.“ Diese Maasregel war klug; denn sie diente dazu, den Donatisten, d. h. den Primianisten, auf deren Seite die entschiedene Majorität der Donatisten war, zu schmeicheln und sie der Kirche näher zu bringen.

2) „Es soll,“ — so lautete der zweite Beschluss — „ein Brief gesandt werden an unsere Brüder und Mitbischöfe, besonders aber an den apostolischen Stuhl, den unser erwähnter ehrwürdiger Bruder und College Anastasius einnimmt, damit er erfahre, dass Africa um des Friedens und um des Heiles der Kirche willen sich genöthigt sehe, alle donatistischen Geistlichen, welche zur Erkenntniss gebracht, zur katholischen Kirche zurückkehren wollen, nach dem Willen und Beschlusse eines jeden katholischen Bischofs, der an dem betreffenden Orte der Gemeine vorsteht, wenn es zum christlichen Frieden beizutragen scheint, in Amt und Würden aufzunehmen, so wie es offenbar in früheren Zeiten dieser Spaltung geschehen ist. Dies beweisen die Beispiele vieler und fast aller Africanischen Gemeinen, in denen dieser Irrthum entstanden ist. Nicht, als ob wir dadurch den Beschluss des überseeischen Concils auflösen wollten, sondern dies soll bleiben für die, die so zur Kirche zurückkehren wollen, dass durch sie der Kirche kein Gewinn zu Theil wird. Diejenigen aber, durch welche der katholischen Kirche auf jeden Fall Nutzen erwächst oder offenbarer Gewinn an brüderlichen Seelen zu Theil wird, möge das nicht treffen, was gegen ihr Verbleiben im Amte auf dem überseeischen Concile bestimmt ist u. s. w.

3) Es sollen, um Friede und Einigkeit zu predigen, ohne welche das christliche Heil nicht bewahrt werden kann, aus unserer Mitte an die donatistischen Gemeinen und Bischöfe Deputirte abgeordnet werden, durch welche Alle benachrichtigt werden sollen, dass nichts vorliege, was sie mit Recht gegen die katholische Kirche vorbringen könnten, und besonders aber die obrigkeitlichen Aktenstücke ihnen vorgelegt werden, aus deren Zuverlässigkeit sie erkennen sollen, was sie selbst über das Maximianistische Schisma verhandelt haben. Da soll ihnen

Digitized by Google

von Gottes Wegen gezeigt werden, wenn sie aufmerken wollen, dass sie mit eben so grossem Unrechte sich von der Einheit der Kirche losgerissen haben, wie nach ihrer eigenen Versicherung die Maximianer von ihrer Gemeinschaft, aus deren Anzahl sie dieselben, die sie vorher verdammt hatten, wieder in Amt und Würden aufgenommen und deren Taufe sie anerkannt haben. Möchten sie dann einsehen, mit wie thörichtem Herzen sie dem Frieden der auf der ganzen Erde verbreiteten Kirche widerstehen, so lange sie Jenes für die Parthei des Donatus thun unter dem Vorwande, dass sie um des Friedens willen durch die Gemeinschaft derer, die sie aufgenommen haben, mehr befleckt würden, und doch uns, d. h. die katholische, auch in den entferntesten Gegenden der Erde zu Recht bestehende Kirche verachten, als sei dieselbe durch die Gemeinschaft derer befleckt, die sie zwar angeklagt, die sie aber als Schuldige zu überführen nicht vermocht haben.“ [845])

Wir merken es dem Geiste und Tone, ja selbst den Worten dieser Beschlüsse an, dass Augustinus die Seele dieses Concils war. Seiner Feder verdankt dieses Edikt jedenfalls seine Entstehung. Die Kirche verehrte den wackern Kämpen und ritterlichen Streiter gar hoch und bewies es auch durch die That, dass sie ihn als einen Solchen ansah, dem der Herr mehr, als irgend einem Andern, die Gabe verliehen hatte, der geschlagenen und bedrängten Kirche wieder aufzuhelfen. Er war es daher wahrscheinlich auch, der am meisten darauf drang, den Donatisten mit Liebe und Milde entgegenzukommen.

Wenn aber Whitsius und Norisius den milden, versöhnlichen Geist dieses Concils über die Maassen rühmen und erheben, so möchten wir dieses Zuviel doch ein wenig beschränken: Denn urtheilen wir unbefangen, so müssen wir doch gestehen, dass vielleicht noch mehr die Noth der Kirche, als brüderliche Liebe zu den Separatisten es dazu antrieb, mildere Saiten aufzuziehen. Jedenfalls handelte es darin klug und weise; denn es bahnte dadurch vielen Donatisten die Rückkehr zur Kirche und befriedigte

[845]) Aug. Tom. 9. App. S. 42. 43.

Digitized by Google

zugleich, wenigstens theilweise, das Bedürfniss nach ordinirten Geistlichen.

Diese Beschlüsse wurden nun aber auch wirklich ausgeführt. [846]) Darauf bezieht sich Augustin's 61ster Brief an Theodorus, der ihn wegen der Aufnahme donatistischer Geistlichen um Rath gefragt hatte. Augustinus versichert in diesem Schreiben, er hasse an den Donatisten nichts Anderes, als ihren Irrthum und wünsche von Herzen, dass Gott sie durch die Liebe Christi gewinne und ihnen das schon empfangene Sacrament in der Kirche zum Segen gereichen möchte. Deshalb sei er auch der Ansicht, dass man, wenn sie zur Kirche zurückkehrten, die Güter Gottes, die sie hätten, anerkennen müsse, wie auch die h. Taufe, die Segnung der Ordination, das Gelübde der Enthaltsamkeit, das Insigne der Jungfräulichkeit, den Glauben an die Dreieinigkeit und das Uebrige. [847]) Augustinus selbst nahm um diese Zeit zwei donatistische Diaconen auf und legte dabei grosse Demuth an den Tag. Da nämlich diese beiden Diaconen als Donatisten durch ihren Wandel Aergerniss verursacht hatten, wurden nicht sie, sondern ihr Bischof Proculejanus von den Katholiken wegen seiner schlechten Kirchenzucht verspottet, Augustinus dagegen um so mehr mit Lob überhäuft. Dieser aber verwies ihnen dies ernstlichst und ermahnte sie, sich keines Menschen, sondern allein des Herrn zu rühmen, und den Separatisten nichts Anderes vorzuhalten, als die Sünde des Separatismus. [848]) — An einem andern Punkte [849]) empfiehlt er den

[846]) c. Cresc. Don. 2, 13. ep. 185, 44. Cod. Afr. Can. 118. 119. Aus Cresc. 2, 19. erhellt, dass man solche Bischöfe, die als Verführer Wiedertaufen vorgenommen hatten, nicht mehr Bischöfe bleiben liess. Ep. 245. widerräth Aug. sogar die Ordination eines bei den Donatisten Getauften und sagt: „Es ist etwas Anderes, wenn ich gezwungen werde, und etwas Anderes, wenn ich um Rath gefragt werde.“ Eine feste Regel scheint aber hierüber nicht gegolten zu haben, sondern, wie es in jenem Concilienbeschluss heisst, je nachdem man es für das Beste der Kirche hielt oder nicht.

[847]) Ob Theodorus Bischof war, lässt sich nicht ermitteln; ep. 107 finden wir seinen Namen wieder, aber gleichfalls ohne nähere Bezeichnung.

[848]) ep. 78, 8.

[849]) Serm. 2. in ps. 36, 11.

Digitized by Google

Gläubigen mit warmer, inniger Liebe einen donatistischen Subdiacon, den er in die katholische Kirche wieder aufgenommen habe. — Streng aber verfuhr er gegen Solche, die als Gläubige die Kirche verlassen hatten, und liess dieselben, als sie zur Kirche zurückkehrten, nicht wieder in den geistlichen Stand eintreten. [850]) Dass andere Bischöfe mit dieser Strenge nicht einverstanden waren, ersehen wir daraus, dass sie von Augustin um desswillen scharf getadelt werden; schärfer noch tadelte er andererseits diejenigen, die noch strenger, als er, seien und Solchen nicht einmal die Rückkehr zur Kirche gestatten wollten. In einer Predigt [851]) drückt er darüber seinen tiefen Schmerz aus und fordert sie auf, in Geduld abzuwarten, ob die Busse derselben eine aufrichtige sei, oder nicht. Einige, die bei den Donatisten nur Presbyter gewesen waren, wurden wegen ihrer Gaben sogar zu Bischöfen erhoben. So erzählt auf dem Carthaginiensischen Religionsgespräche [852]) Sabinus, Bischof zu Tucca, dass er bei den Donatisten Presbyter gewesen, auf Begehren der Gemeine aber zum Bischof ordinirt worden sei. — Besondere Vorsicht beobachtete Augustin bei Solchen, die zur katholischen Kirche zurückkehren wollten, um der Kirchenzucht bei den Donatisten zu entgehen, und legte ihnen dieselbe Busse auf, die sie nach den Kirchengesetzen dort erfahren haben würden. [853]) Besonders ergreifend ist in dieser Beziehung ein Bericht, den er über das traurige Ende eines solchen zu ihnen herübergekommenen Donatisten zur Warnung für alle Zeiten gemacht hat. [854]) — „Ein Donatist“ — so erzählt er — „kam zu uns; von den Seinigen angeklagt und excommunicirt, um hier zu suchen, was er dort verloren hatte. Aber weil wir ihn so nicht aufnehmen wollten, fand er nicht, was er suchte; er suchte eitlen Hochmuth und falsche Ehre, fand sie nicht und ging zu Grunde. Er seufzte verwundet und wurde nicht getröstet. Ein

[850]) De uno bapt. 20.

[851]) Serm. 296, 12.

[852]) Coll. Carth. 3, 130.

[853]) ep. 35, 3.

[854]) Serm. 2 in ps. 36, 11.

Digitized by Google

furchtbarer Stachel war in seinem Gewissen verborgen. Wir brachten ihm den Trost des Wortes Gottes, aber er gehörte nicht zu den verständigen Ameisen, die, weil sie im Sommer gesammelt haben, im Winter leben können. Er hatte nichts in sich selber und draussen fand er nichts. Sein stilles Seufzen brach endlich los in lautes Klagen. Solche Strafe, solche Hölle, solche Folter jammerte uns. Aber er hatte keine aufrichtige Busse, daher fiel er von einer Sünde in die andere — und musste endlich fortgejagt werden.

Anders erging es dem Donatisten Quodvultdeus, der wegen zwiefachen Ehebruches von seinen Glaubensgenosssen ausgeschlossen, von der Kirche aufgenommen wurde, nachdem er aufrichtige Busse an den Tag gelegt hatte. [855])

Zu den Vielen, welche um diese Zeit zur katholischen Kirche zurückkehrten, gehört auch der berüchtigte, oben erwähnte Maximianus, Bischof von Bagai, und sein Bruder Castor. Anfänglich scheint er im Amte geblieben zu sein. Als er aber, wie Whitsius bemerkt, vom Volke nicht mit der Zuneigung, wie es recht gewesen wäre, aufgenommen wurde, und man, wie Norisius berichtet, eine satanische List gegen ihn ersonnen hatte, sah er ein, dass er unter solchen Umständen nicht länger Bischof sein konnte, und legte sein Amt freiwillig nieder. Wahrscheinlich schon vorher hatte das 402 versammelte Milevitanische Concil beschlossen, ihn zur freiwilligen Resignation aufzufordern und seine Gemeine zu veranlassen, den Wunsch nach einem andern Bischofe auszusprechen.

Sein Bruder Castor sollte sein Nachfolger werden. Derselbe sträubte sich und versuchte, zu fliehen; die Gemeine aber hielt ihn zurück und wandte sich, wie es scheint, an Augustin mit der Bitte, ihn zur Annahme zu überreden. Augustin schrieb sofort in seinem und seines Freundes Alypius Namen [856]) an Castor, den er, nachdem er dem Maximian wegen seiner freiwilligen Resignation besonderes Lob gespendet hatte, weil er dadurch be-

---

[855]) c. litt. Petil. 3, 37.

[856]) ep. 69.

Digitized by Google

wiesen habe, dass er nicht das Seinige, sondern das, was des Herrn sei, suche, ermahnte, das ihm angetragene Bischofsamt anzunehmen. Die Gaben, die ihm Gott verliehen habe, Geist, Weisheit, Beredtsamkeit, Würde, Nüchternheit, müsse er auch in Seinem Dienste gebrauchen; er solle daher auf dem Acker Gottes arbeiten, wo die Frucht sicher zu erwarten sei, und sich dem Wunsche der Gemeine fügen.

Dritter Abschnitt.

Der Donatisten Wuth und Trotz veranlassen schärfere Maassregeln.

Ohne Zweifel hatte der Kampf jetzt eine ganz andere Physiognomie, als früher. Der Donatisten Glanzperiode war vorüber. Augustin's Auftreten gegen dieselben hatte mächtig gewirkt. Derer, die zur katholischen Kirche zurückkehrten, war eine grosse Anzahl. Nicht blos Geistliche, nicht blos einzelne Laien, sondern ganze Gemeinen erklärten ihren Rücktritt.

In Numidien besass Pammachius, ein Römischer Senator und ein gläubiger Mann, einige Landgüter. Dieser forderte seine donatistischen Bauern auf, sich in die Kirche aufnehmen zu lassen, und wider alles Erwarten erfüllten dieselben sämmtlich seinen Wunsch. Augustinus konnte seine Freude darüber nicht unterdrücken und schrieb ihm sofort einen Gratulationsbrief.[857] Norisius vermuthet mit Recht, dass die Beiden, denen Augustinus diesen Brief zur Besorgung übergab, und die er zugleich dem Adressaten angelegentlichst empfahl, die Bischöfe gewesen seien, die das Concil an den Kaiser gesandt habe, um ihm über die Verhandlungen Bericht zu erstatten.

Es fehlte den Donatisten immer mehr an bedeutenden Persönlichkeiten. Petilian war glänzend zurückgeschlagen und durfte keinen neuen Angriff wieder versuchen. Dazu kam, dass der oben erwähnte Beschluss des Carthaginiensischen Concils, die Akten

[857] ep. 58.

Digitized by Google

sammeln und veröffentlichen zu lassen, unter ihnen einen panischen Schrecken versetzte, weil sie den offenbaren, constatirten Thatsachen keinen Gegenbeweis entgegensetzen konnten.

Um so mehr aber fühlten sie sich wieder angetrieben, die Waffen des Fleisches zu ergreifen. Die Circumcellionen meldeten sich als erwünschte Hülfstruppen. Je mehr jene veröffentlichten Akten, deren Verbreitung sich die katholischen Bischöfe natürlich sehr angelegen sein liessen, da sie merkten, dass Schaaren von Donatisten, die nun der offen dargelegten Wahrheit die Ehre gaben, zur Kirche zurückkehrten, wirkten, desto mehr wurden Eifer und Wuth der beharrlichen Donatisten fanatisirt. Nachstellungen, Gewaltthätigkeiten, ja offenbarer Strassenraub nahmen so überhand, dass nicht nur die kirchlichen Gottesdienste gestört, sondern auch die Landstrassen unsicher wurden, und besonders Prediger und Bischöfe den rohesten Angriffen ausgesetzt waren.[858]) Wurde man ihrer habhaft, so stellte man ihnen die Wahl, entweder das Versprechen abzulegen, nicht mehr zu predigen, oder aber sich mit roher Brutalität misshandeln zu lassen. Es war daher kein Wunder, wenn Augustinus die Zielscheibe der Donatistischen Verfolgungen wurde und seine Freunde ängstlich für sein Leben zitterten. Denn nicht selten ereignete es sich, dass die Circumcellionen ihm auf einsamen Wegen aufpassten, wenn er in seinem Berufe als Bischof und Seelsorger seine Strasse zog; aber wunderbar behütete ihn der Herr und seine Feinde mussten ihn unangetastet lassen.[859]) — „Wir befinden uns“ sagte er in einer Predigt[860]) — „von allen Seiten in den Händen der Räuber und unter den Zähnen der Wölfe; und um dieser Gefahren willen bitten wir euch, dass ihr für uns betet. — Was wollt ihr von uns? Was sucht ihr an uns? Aber ich will, ob mich auch das dichte Gesträuch des Waldes zerreissen sollte, mir Bahn machen, soviel Gott mir Kraft giebt, und mich nicht zurückschrecken lassen, sondern die Irrenden aufsuchen.“ Als er einmal auf einer Visitationsreise begriffen war, beschlossen die Circumcellionen,

858) ep. 185, 4. c. Cresc. Don. 3, 48.

859) Possid. c. 12.

860) Serm. 46 de past. 14.

Digitized by Google

von einem Hinterhalte aus ihn zu überfallen. Aber der Herr fügte es so, dass ihr Anführer den rechten Weg verfehlte, und Augustinus war gerettet.

Wie gegen die kirchlichen Geistlichen, so richtete sich die Wuth auch gegen die Donatisten, die sich wieder in die Kirche hatten aufnehmen lassen. Die Geschichte hat uns solcher Greuelthaten nicht wenige berichtet.[861]) Der Aelteste Marcus von Casphalia trat, von Niemandem gezwungen, freiwillig zur katholischen Kirche zurück. Deshalb von den Circumcellionen verfolgt, wäre er beinahe getödtet worden, wenn nicht Gottes Hand der Mörder Hände zurückgehalten hätte. — Bischof Marcianus von Urga kehrte ebenfalls freiwillig zurück und ergriff die Flucht. Als man seiner habhaft wurde, steinigten ihn Geistliche beinahe zu Tode; zur Strafe wurden freilich der Letzteren Häuser dem Erdboden gleichgemacht. Restitutus, ein Presbyter zu Victorina in der Gegend von Hippo,[862]) wurde, von der Wahrheit überzeugt, Glied der Kirche. Geistliche schleppten ihn, mit Hülfe der Circumcellionen, aus seinem Hause, führten ihn am hellen Tage in ein nahe gelegenes Castell, schlugen ihn Angesichts einer grossen Volksmasse, die nicht dagegen einzuschreiten wagte, mit Stöcken, warfen ihn in eine Pfütze und zogen ihm ein aus Binsen zubereitetes Gewand an. Nachdem sie ihn in diesem Aufzuge einige Zeit an den Pranger gestellt und dem Gelächter des Volkes ausgesetzt hatten, während Andere ihn bemitleideten, führten sie ihn an einen Ort, zu welchem die Katholiken keinen Zugang hatten, und gaben ihm erst nach 12tägiger Misshandlung die Freiheit, wahrscheinlich auf Veranlassung des donatistischen Bischofs Proculejanus, der sich vor dem Arme der Gerechtigkeit fürchtete. Augustinus reichte bei ihm eine Klageschrift ein. Weil dieser aber in seiner Antwort nicht unpartheiisch war, sondern die Sache zu vertuschen suchte, schrieb Jener noch einmal an ihn, aber auch diesmal ohne Erfolg. Man hörte nicht nur nicht auf, die Glieder der Kirche mit Gewaltthätigkeiten zu bedrohen, sondern, man ertheilte sogar jenen Barbaren zur Belohnung einen höheren

[861]) ep. 105, 3.

[862]) c. Cresc. Don. 3, 83. ep. 105, 3. ep. 88, 6.

Digitized by Google

Grad des geistlichen Standes. Später erduldete[863]) dieser Restitutus noch den Märtyrertod. So allgemein war die Wuth der Circumcellionen, dass die Gewaltthätigkeiten noch heftiger gewesen wären, wenn nicht die donatistischen Bischöfe von den Katholiken in gebührende Schranken gehalten und gleichsam als Geisseln bewacht worden wären.[864])

Es war gewiss kein geringer Beweis von Geduld und Sanftmuth, wenn die katholischen Bischöfe nicht schon damals sich an den Kaiser wandten, um sich vor solchen Gewaltthätigkeiten sicher zu stellen, sie schlugen im Gegentheil einen ganz anderen Weg ein. Es gab nämlich nicht wenige Donatisten,[865]) die nicht nur jene Greuelthaten entschieden missbilligten, sondern auch in ihren Ueberzeugungen wankend wurden, ohne aber sich zu der Entscheidung des Rücktrittes zur Kirche hindurchzukämpfen. Diese wünschten lebhaftest eine friedliche Unterredung zwischen beiden Partheien und drangen in die Katholiken, eine solche zu veranstalten, damit sie erkennen könnten, auf welcher Seite die Wahrheit sei. Die katholischen Bischöfe, und Augustinus in vorderster Reihe, gingen hereitwillig auf diesen Wunsch ein, und boten alle ihre Kräfte auf, eine Unterredung zu Stande zu bringen.

Zu diesem Zwecke versammelte sich 403, den 25sten August, ein neues Concil zu Carthago.[866]) Nach den Verhandlungen des ersten Tages[867]) formulirte Bischof Aurelius folgenden Antrag:

„Ich halte dafür, dass wir die Verhandlung eurer Liebe durch kirchliche Akten bestätigen müssen. Wir sind also darin miteinander einverstanden, dass Jeder von uns in seiner Gemeine für sich mit den Vorstehern der Donatisten zusammenkomme, oder auch einen benachbarten Collegen hinzuziehe, um mit jenen in den einzelnen Städten oder Ortschaften unter Mitwirkung der Obrigkeit oder des Gemeinevorstandes zu verhandeln. Ist dies Aller Meinung, so bitte ich, das Zeichen dafür zu geben.“

---

863) ep. 133, 1.

864) c. Petil. 2, 184. de un. eccl. 55.

865) c. Cresc. Don. 3, 49.

866) ep. 88, 7.

867) Cod. eccl. Afr. c. 91. 92. tom. II. Concil p. 1321.

Digitized by Google

Einstimmig wurde dieser Antrag angenommen und unterschrieben, zugleich aber Aurelius beauftragt, die kaiserlichen Richter von diesem Beschlusse in Kenntniss zu setzen.

Auf Aurelius' Antrag las sodann der Notar Laetus Maassregeln für die beschlossenen Unterredungen vor. Dies Aktenstück begann mit einer auf Antrag eines Bischofs und auf höheren Befehl [868]) beschlossener Petition an jede Ortsobrigkeit, diesen Befehl und den Beschluss der Synode der Donatistischen Bischöfe und derselben Antwort dem Concile mitzutheilen. Die Bischöfe wählten diese Vermittlung, weil sie hofften, die Donatisten würden den Anordnungen der weltlichen Obrigkeit sich weniger widersetzen, als den Beschlüssen des Concils und besonders des Römischen Bischofs. Sodann heisst es in diesem Aktenstücke weiter: „Wir, bevollmächtigt durch das Ansehen unseres katholischen Concils, sind zusammengekommen mit dem Wunsche, uns eurer Besserung zu erfreuen, um der Liebe des Herrn willen,

868) Dieser höhere Befehl war jetzt noch nicht eingelaufen, sondern wurde anticipirt als wahrscheinliches Resultat der von dem Concil an die Obrigkeit erlassenen Bittschrift. In den Coll. Carth. 3, 174 ist uns eine solche Bittschrift an den Proconsul Septiminus erhalten, die also lautet: „Gegen göttliche und menschliche Gesetze hat die katholische Kirche von der häretischen Parthei des Donatus viel zu ertragen. Wir hätten, um dies zu beseitigen, uns schon auf frühere kaiserliche Befehle berufen können; und sie hätten sich über uns nicht beklagen dürfen, da sie wohl wissen, dass sie, obwohl kein Gesetz für sie da war, doch ihre Maximianischen Schismatiker durch richterliche Befehle haben aus ihren Gemeinen und Aemtern vertreiben lassen und sie beunruhigt haben. Aber um unseres Heiles willen und nach unserer friedlichen Gesinnung wollen wir mit der Liebe, durch die wir Christen sind, sie sanft ermahnen, dass sie es nicht verachten mögen, über ihren Irrthum nachzudenken und ihn zu erkennen; oder doch, wenn sie in der Wahrheit zu stehen glauben, dieselbe nicht durch die rohen Gewaltthätigkeiten der Circumcellionen zum Schaden der öffentlichen Ruhe, sondern durch ruhige und vernünftige Beweisführung zu vertheidigen. Daher bitten wir Ew. Excellenz, dieselben zu ermahnen und zu verordnen, dass sie sich würdig mit uns verständigen, und uns sodann copialisch ihre Antwort mitzutheilen. Möge Gott in Seiner Gnade Ew. Excellenz diese Güte reichlich vergelten." Der Proconsul ertheilte darauf sehr freundlichen Bescheid, diese Bitte erfüllen zu wollen.

Digitized by Google

welcher sagt: „Seelig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heissen," und uns durch den Propheten ermahnt, auch zu denen, die sich nicht unsere Brüder nennen wollen, zu sagen: Ihr seid unsere Brüder. Daher dürft ihr diese friedliche, aus unserer Liebe kommende Ermahnung nicht verachten und kein Bedenken tragen, uns beizustimmen, wenn wir in etwa die Wahrheit für uns zu haben glauben. Beruft daher ein Concil und erwählt aus Eurer Mitte Solche, denen ihr die Sache Eurer Vertheidigung übertraget, damit auch wir dies thun und von unserem Concile Solche erwählt werden können, die mit Euren Delegirten am bestimmten Orte und zur bestimmten Zeit über unsere Differenz in Frieden verhandeln, damit endlich einmal unter dem Beistande Gottes, unseres Herrn, dem eingenisteten Irrthume ein Ende gemacht werde und nicht länger durch die Leidenschaft der Menschen schwache und unwissende Seelen in Folge des gotteslästerlichen Zwiespaltes Schaden erleiden. Nehmt Ihr dies brüderlich an, so wird sich die Wahrheit bald darstellen; verweigert ihr's aber, so wird euer Misstrauen ebenso offenbar werden.[869])

Auch dies wurde einstimmig angenommen und unterschrieben. Dies freundliche Anerbieten wurde jedoch von den Donatisten verworfen, und zwar unter Schmähungen und bitter kränkenden Worten;[870]) der Bischof Primianus zeichnete sich in dieser Beziehung besonders aus, indem er erwiederte: „Es geziemt sich nicht, dass die Söhne der Märtyrer und die Brut der Traditoren sich mit einander versammeln,"[871]) diese Antwort schriftlich bei der Obrigkeit einreichte,[872]) und damit noch andere Schmähungen verband. Zugleich sandte er seinen sämmtlichen Collegen ein Rescript, das ihnen jede Unterhandlung mit einem katholischen Bischofe verbot; denn er war der Ueberzeugung, dass, wenn sie sich mit den Katholiken versammelten, sie sich

869) Serm. 3 zu Ps. 32 am Schluss erwähnt Augustin gleichfalls diesen Beschluss.
870) c. Cresc. Don. 3, 49.
871) Ad Don. p. Coll. 1, 1. ep. 105, 13: er scheute sich, mit Sündern zu reden.
872) c. Cresc. Don. 4, 15.

Digitized by Google

fremder Sünden theilhaftig machten und also gleich diesen die Reinheit ihrer Gemeinen einbüssen würden. [873])

Augustinus verfehlte nicht, nach Hippo zurückgekehrt, mit dem donatistischen Bischofe sogleich in Unterhandlung zu treten. [874]) Derselbe gab ihm zur Antwort, es sei ihre Absicht, in nächster Zeit ein Concil zu halten und auf demselben über ihren dessfalsigen Bescheid auf den Antrag der Katholiken zu berathen. Das Concil fand Statt und man beschloss, nicht nur auf die vorgeschlagene Conferenz nicht einzugehen, sondern auch die betreffenden Aufforderungen der katholischen Bischöfe unbeantwortet zu lassen. [875]) Als nun Augustin den Proculejanus zum zweiten Male zu einer Unterredung aufforderte, schlug dieser das Anerbieten ab, wenn er gleich seinen katholischen Collegen doch wenigstens einer Antwort würdigte. Da entschloss sich Augustin, dessen Liebeseifer durch diese trotzigen Erwiederungen nur um so mehr entflammt war, sich in einem Briefe an die donatistischen Gemeinen selbst zu wenden. [876]) Er führt in demselben die katholische Kirche redend ein. Dieselbe ermahnt, indem sie eine Schriftstelle nach der andern anführt, die Donatisten, die Kleider Christi nicht länger zu zertheilen, sondern sich von der Lüge zu wenden und die Wahrheit anzunehmen; sie legt ihnen ihre Geschichte auseinander, frägt sie, ob sie dennoch glauben könnten, dass Leute, wie die Circumcellionen, die Schnitter wären, die das Unkraut vom Waizen scheiden sollten, und schliesst mit dem Worte: „Doch mögen euch eure Bischöfe, weil sie mit uns nicht reden wollen, meine Beweise selbst widerlegen, und um eures Gottes willen denkt darüber nach, aus welchem Grunde sie eine Unterredung zurückweisen. Wenn die Wölfe beschlossen haben, den Hirten nicht zu antworten, warum scheuen sich denn die Schaafe, den Höhlen der Schaafe näher zu treten?“

---

873) Serm. 2 in ps. 36, 28. Qualis tu, tales et ceteri.

874) ep. 88, 7.

875) ep. 76, 4.

876) ep. 76.

Digitized by Google

Zu gleicher Zeit forderte der katholische Bischof Possidius den schon erwähnten donatistischen Bischof Crispinus von Calamis zur Unterredung auf. Dieser Bischof war ein wunderlicher und trotziger Mann.[877]) Er hatte sich, da er ein bedeutendes Vermögen besass, bei Hippo auf kaiserlichem Gebiete das Landgut Mappalia gekauft und taufte daselbst ungefähr 80 Personen. Nun waren bekanntlich nach dem schon oben erwähnten Gesetze die Wiedertaufen der Donatisten bei einer Strafe von 10 Pfund Goldes verboten. Augustin beeilte sich, in einem Briefe[878]) ihn darüber ernstlichst zu strafen, und fühlte sich zu dieser Zurechtweisung um so mehr angetrieben, als es sich als sehr wahrscheinlich herausstellte, dass diese 80 Getauften als Bauern und deren Angehörige ihrem neuen Gutsherrn hatten gehorchen müssen, oder doch sich bei ihm dadurch in Gunst setzen wollten. Er meldete ihm, er wolle von jenem kaiserlichen Gesetze Abstand nehmen und ihm diese Strafe ersparen, erinnerte ihn aber sehr ernst an Gottes Gericht und forderte, im Falle jene Bauern sich freiwillig hätten taufen lassen, ihn zu einer Unterredung in ihrer Gegenwart auf, damit sie dann selbst entscheiden könnten, ob sie bei den Donatisten bleiben wollten oder nicht. Crispinus ging schwerlich auf diesen Antrag ein; wenigstens theilt uns Augustinus darüber nichts mit. Einige Zeit darauf versuchte es nun auch Possidius, ihn zu einer Conferenz zu bewegen. Auch diesen wies er ab, unter dem Vorwande, er müsse erst die Entscheidung des donatistischen Concils abwarten;[879]) und als Possidius im Jahre 404 seinen Antrag wiederholte, erhielt er von Crispinus folgenden Bescheid: „1. Maccab. 2, 62. Sprüchw. 7—9. Diese meine Antwort schliesse ich mit der Antwort eines Patriarchen: Weichet von mir, ihr Gottlosen; ich will von euren Wegen nichts wissen.“ Diese Antwort war Gelehrten und Ungelehrten um so lächerlicher, als es sich bald herausstellte, dass es ihm an Courage fehlte, sich in eine Unterredung einzulassen. Possidius versuchte nun, auf eine andere Weise seine Absicht

[877]) c. l. Petil. 2, 189. 228.

[878]) ep. 66.

[879]) c. Cresc. Don. 3, 50.

Digitized by Google

zu erreichen.[880]) Er begab sich einige Zeit darauf zu einer Kirchen-Visitation nach Figulia,[881]) um das dortige Häuflein Katholiken im Glauben zu stärken und durch seine Predigten den Donatisten Gelegenheit zu bieten, die Wahrheit zu hören und anzunehmen. Da versuchten die Donatisten auf den würdigen Bischof ein Attentat. Der Presbyter Crispinus, vermuthlich des gleichnamigen Bischofs Verwandter, versteckte sich, begleitet von einer Schaar Bewaffneter, in einem Hinterhalte der Landstrasse, um den reisenden Mann Gottes zu überfallen. Aber rechtzeitig noch gewarnt, schlug Possidius einen andern Weg ein und verbarg sich in Liveta, einem Landhause, weil er sich dort vor Angriffen sicher glaubte. Aber er irrte sich. Crispinus und seine bewaffnete Schaar umzingelten das Haus, schleuderten gegen dasselbe Steine, zündeten rings herum Feuer an, und versuchten auf irgend eine Weise in das Haus einzudringen. Dreimal löschten die Bauern das Feuer und forderten die wüthende Schaar auf, von ihrer Gewaltthat abzustehen. Crispinus aber blieb unerbittlich, schlug die Hausthüre ein und bahnte sich so den Weg in das Haus; das Vieh auf dem Hofe wurde sofort niedergemetzelt, Possidius vom obersten Stockwerke des Hauses in den Hof gestürzt und so jämmerlich zugerichtet, dass selbst Crispinus den Unmenschen Einhalt gebot, theils erweicht durch das Weinen der Katholiken, theils die bedenklichen Folgen solcher Uebelthaten nicht übersehend. Bemerkenswerth ist dabei, dass Augustin uns diese Begebenheit berichtet, Possidius selbst aber sie verschweigt, oder sie doch nur ganz im Allgemeinen, ohne seinen Namen zu nennen, andeutet.

Sobald sich die Kunde dieser Frevelthat verbreitete, war man allgemein darauf gespannt, wie sich der Bischof Crispinus über dieselbe äussern werde. Die Ortsobrigkeit machte ihm eine amtliche Anzeige und forderte ihn auf, ein Exempel energischer Kirchenzucht an diesen Verbrechern zu statuiren. Höhnisch wies Crispinus diese Aufforderung zurück; ja, die Donatisten wurden

---

880) ep. 105, 4. Possid. c. 12.

881) Nach Anderen Tragilicna.

Digitized by Google

nur um so wüthender, und besetzten die Thore, damit kein katholischer Bischof oder Prediger es wagen sollte, die Stadt zu betreten. Hatte nun bisher die Kirche es noch in Geduld und Nachsicht vermieden, jenes kaiserliche Gesetz über die Strafe von 10 Pfund Goldes gegen die Donatisten in Anwendung zu bringen, so war es ihr nun gewiss nicht zu verargen, wenn sie die Nachsicht in Strenge verwandeln zu müssen glaubte. „Der Beschützer der Kirche," ein vornehmer Laie,[882]) klagte bei der Stadtobrigkeit oder beim Proconsul in Numidien, und Bischof Crispinus wurde verurtheilt, die 10 Pfund Goldes zu zahlen. Er protestirte dagegen, indem er erklärte, jenes Gesetz sei nur gegen die Häretiker gerichtet und daher auf die Donatisten nicht anzuwenden. Er wurde deshalb vor den Proconsul citirt. Da es nun nicht in der Befugniss des „Beschützers der Kirche" lag, Crispinus der Häresie zu überführen, wurde Possidius mit dieser Beweisführung betraut. Augustin brachte es bei dieser Veranlassung dahin, dass zwischen den zwei Calamensischen Bischöfen eine dreimalige Conferenz Statt fand. Possidius trug den Sieg davon, Crispinus wurde der Häresie überführt und ihm demgemäss die Strafe von 10 Pfund Goldes auferlegt, durch die Fürsprache des edelmüthigen Possidius jedoch die Zahlung erlassen. Gleichwohl gab sich Crispinus nicht zufrieden, sondern appellirte an die Söhne des Kaisers Theodosius; aber gegen den Willen der anderen Donatisten, die, klüger, als er, nur noch schlimmere Folgen von dieser Appellation befürchteten.

Freilich war Crispinus formell in seinem Rechte. Die Donatisten waren ja keineswegs in die Kategorie der Häretiker zu setzen, weil sie nicht den Glauben der Kirche, sondern nur ihre Verfassung und ihre Glieder antasteten. Setzte doch Augustin selbst an manchen Stellen seiner Schriften einen ausdrücklichen Unterschied zwischen Häretikern und Schismatikern und bekannte den Donatisten, dass er sie zu der zweiten Klasse zähle. Später freilich, da er schroffer wurde, fand er zwischen ihnen und den Häretikern keinen wesentlichen Unterschied. Obgleich

882) Possid. c. 12.

Digitized by Google

nun sowohl Augustin, wie auch andere katholische Bischöfe fühlten, dass sie formell gegen die Einsprache Crispin's nichts einwenden konnten, so bestätigte doch der Kaiser das vom Proconsul gefällte Urtheil und legte sogar dem Richter und seinen Collegen, die den Bischof von der Zahlung dispensirt hatten, eine gleiche Strafe auf. [883])

Bald nachher,[884]) am 17. Juni 404, fand zu Carthago wieder ein katholisches Concil Statt. Dasselbe, der donatistischen Greuelthaten müde — und wer von uns wäre geduldig geblieben? — beantragte, den Kaiser zu ersuchen, das Theodosianische Gesetz gegen die Häretiker speciell gegen die Donatisten zu richten und die Wuth der Circumcellionen zu bändigen, weil durch dieselben Viele von dem Rücktritte zur katholischen Kirche abgehalten würden. Derselben waren nicht wenige. Manche, wenn sie sich missfällig über die verübten Greuel äusserten und dabei bemerkten, man dürfe dies nicht den Donatisten als Solchen zur Last legen, wurden überzeugt und geschlagen, wenn Augustin und Andere ihnen darauf erwiederten, ob sie denn nicht einsähen, dass sie dann auch die Sünden der Traditoren nicht der katholischen Kirche zurechnen dürften, und wären gern wieder zurückgetreten, wenn sie sich nicht vor den Misshandlungen ihrer bisherigen Gesinnungsgenossen gefürchtet hätten.

Auf diesem Concile kam auch die Frage zur Debatte, ob man einen kaiserlichen Befehl erwirken solle, der Jeden ohne Ausnahme nöthigen würde, die katholische Einheit anzunehmen. Die Meinungen der Bischöfe hierüber waren getheilt. Die Einen — und unter ihnen befand sich Augustin [885]) — äusserten sich dahin, man dürfe Niemanden zur Einheit Christi zwingen; durch Worte müsse man handeln, durch Unterredungen kämpfen, durch Gründe siegen, um nicht zu Heuchel-Katholiken Solche zu haben, die man jetzt als offenbare Donatisten kenne. Die Majorität aber, vertreten durch die ältesten Bischöfe, erklärte sich für Zwangs-

---

[883]) Possid. c. 12.

[884]) ep. 88, 7. ep. 185, 25.

[885]) ep. 93, 17.

Digitized by Google

maassregeln. Zur Bekräftigung ihrer Ansicht brachten sie Berichte bei von mehreren Städten und Dörfern, die aus Furcht vor den kaiserlichen Gesetzen zur katholischen Kirche wieder zurückgekehrt seien, und führten besonders Tagaste an, Augustin's Geburtsort, das, einst fast ganz donatistisch, nun fast keine Spur der früheren Ketzerei mehr in sich trage.[886]) Augustin stimmte ihnen nun zwar bei, aber doch zog man auch seinen Antrag in Erwägung, ob es nicht besser sei, einen milderen Mittelweg einzuschlagen.[887]) Er, und Mehrere mit ihm, machten den Vorschlag, bei dem Kaiser darum einzukommen, dass die Gewaltthaten, deren sich die Donatisten gegen kirchliche Geistliche und Laien bedienten, nicht geduldet, dass jenes Theodosianische Gesetz bestätigt und ausdrücklich auf die Donatisten, wie schon beschlossen war, angewendet wurde, aber nur für solche Gegenden, in denen die erwähnten Greuelthaten verübt würden; und sollten in solchen Fällen die misshandelten Katholiken selbst auf die Bestrafung der Uebelthäter antragen. Augustin bemerkt dazu: auf diese Weise hätten sie geglaubt, den Gewaltthätigkeiten der Donatisten die gebührende Schranke setzen zu können, ohne sie zugleich zur Rückkehr zur katholischen Kirche zu zwingen. Das Concil erklärte sich mit diesem Antrage einverstanden und erwählte Abgeordnete, die den Kaiser von diesen Verhandlungen in Kenntniss setzen und ihm diese Petition überreichen sollten.[888])

Ausserdem fasste das Concil noch einen anderen Beschluss.[889])

Es bestand nämlich schon seit längerer Zeit ein kaiserliches Gesetz, nach welchem es den Häretikern verboten war, Gelder durch Schenkungsurkunden oder Testamente zu vermachen oder anzunehmen. So hatte z. B. um das Jahr 400 ein vornehmer Mann, dessen donatistische Schwester bei ihrem Tode den grössten Theil ihres Vermögens den Donatisten, und besonders einem gewissen Bischofe Augustinus vermacht hatte, sich klagend an den Kaiser gewandt und dieser verurtheilte den Beschenkten, das Geld

886) Coll. Carth. 1, 176 das Zeugniss des Bischofs Alypius.

887) ep. 135, 25.

888) Cod. eccl. Afr. can. 93.

889) c. ep. Parm. 1, 19.

Digitized by Google

dem Kläger zurückzuerstatten; doch mit der Modification, dass nur diejenigen diesem Befehle nachzukommen hätten, die ungebeugt im Irrthum der Donatisten beharren würden.

Ferner beschloss man eine Petition an den Kaiser, des Inhalts, die Ortsobrigkeiten und Gutsherrschaften möchten angehalten werden, die Katholiken auf jede Weise gegen die Circumcellionen in Schutz zu nehmen. Endlich aber stellte man es den erwählten Deputirten anheim, vom Kaises Anderes noch zu erbitten, was ihnen gut und zweckmässig scheinen möchte. Das Concil erwählte zu diesen Deputirten die Bischöfe Theasius und Evodius. Der Erste war Bischof von Memblosa,[890]) der Zweite wahrscheinlich Bischof von Uzala, der 10 Jahre später in einem Briefe Augustin die Frage vorlegte, ob man sich die Seele des Menschen nach dem Tode ohne Körper zu denken habe. Wir erfahren aus diesem Briefe,[891]) dass er schon betagt war und in einem Kloster lebte. Diese Beiden also, denen man zugleich ein Schreiben an den römischen Bischof Innocentius mitgab, begaben sich zum Kaiser. Um aber schon vor der kaiserlichen Entscheidung sich vor den Circumcellionen sicher zu stellen, wandte sich das Concil mit seinen Petitionen sofort an die Provinzialbehörden.

Leider vereitelten jedoch andere Ereignisse, die sich unterdessen zugetragen hatten, die immer noch milden und nachsichtigen Intentionen der Kirche,[892]) Servus nämlich, der katholische Bischof von Thubursicubur, forderte eine Ortschaft zurück, die von den Donatisten mit Gewalt in Besitz genommen war; aber während die Angelegenheit vor dem Proconsul untersucht werden sollte, wurde Servus von einer bewaffneten Schaar überfallen, so dass er kaum sein Leben retten konnte. Sein alter, würdiger Vater, ein Presbyter, erschrak über diese Greuelthat so sehr, dass er seinen Geist aufgab. — Noch empörender war aber etwas Anderes. Der katholische Bischof Maximianus von Bagai hätte nämlich durch einen richterlichen Ausspruch die Calvianenser Kirche, deren sich die Donatisten mit Gewalt bemächtigt hatten, wieder in Besitz

[890]) später Mitglied der Coll. Carth. 1, 133.

[891]) ep. 158, 10.

[892]) c. Cresc. Don. 3, 47.

Digitized by Google

genommen. Dies durfte nicht ungerächt bleiben. Als daher der Bischof eines Tages in der Kirche war und am Altare stand, drangen Donatisten ein, zertrümmerten den Altar, unter dem sich Maximinianus versteckt hatte, und schlugen mit Stöcken und Beilen so jämmerlich auf ihn los, dass der Fussboden vom Blute geröthet war. Eine Wunde im Unterleibe, aus dem das Blut in Strömen herausquoll, war so lebensgefährlich, dass er sicherlich daran gestorben wäre, wenn nicht Gottes verborgene Barmherzigkeit grösser gewesen wäre, als die Grausamkeit der Donatisten; denn als sie seinen grade an der wunden Stelle entblössten Leib aus den Trümmern des Altars hervorzogen und auf dem Erdboden herumschleppten, vermischte sich der Staub der Erde mit dem Blute der Wunde und bildete so ein natürliches Pflaster, durch welches das Blut gestillt wurde. Endlich gelang es den Katholiken, den armen Bischof den Händen seiner Mörder zu entreissen; aber nur auf Augenblicke; denn diese fielen mit um so grösserer Wuth über sie her, bemächtigten sich seiner wieder, misshandelten ihn noch mehr, schleppten ihn bei Nacht auf einen hohen Thurm und warfen ihn in den Abtritt hinunter. Auch hier waltete wieder Gottes wunderbare Hand über ihm. Er blieb am Leben, wenn gleich mehr todt, als lebendig. Als sich nun bald darauf ein Mann auf diesen Ort begab, sah er in der Tiefe einen Menschen; er rief sein Weib; diese erkannte, mit der Laterne kommend, in ihm ihren Bischof, und es gelang ihren Bemühungen, ihn in ihre Wohnung zu schaffen. Er wurde geheilt, wenn er auch an seinem Leibe mehr Wunden, als Glieder hatte. Bis über das Meer hinüber verbreitete sich das Gerücht von dieser Schandthat, und wer sie nur hörte, wurde von der tiefsten Indignation erfüllt. Der Bischof selbst begab sich nach Frankreich, und mit so grosser Freude und Ehrerbietung man ihn begrüsste, so wurde doch die Erbitterung gegen seine Mörder noch grösser, als man seine Wundenmaale erblickte.[993]) Nicht sowohl, um sich zu rächen, als vielmehr um die Kirche vor ferneren Gewaltthaten zu schützen, begab er sich an den kaiserlichen Hof, um seine Klage einzu-

[993]) ep. 185, 27. 28.

Digitized by Google

reichen. Hier fand er auch seinen Thubursicuburensischen Collegen und Andere, die ähnliche Leiden erduldet hatten, und die sämmtlich um der Circumcellionen willen nicht den Muth hatten, in ihre Gemeinen zurückzukehren. Der Kaiser, aufs Höchste über alle diese Begebenheiten entrüstet, glaubte nun in seinem Rechte zu sein, wenn er auf's Strengste gegen die Donatisten auftrat und fernerhin keinen Unterschied mehr zwischen Schuldigen und Unschuldigen machte.

Diese Lage der Dinge fanden die beiden deputirten Bischöfe [894]) vor, als sie an den kaiserlichen Hof anlangten. Ihr mildernder Antrag konnte daher keine Berücksichtigung finden; denn schon hatte der Kaiser ein Gesetz erlassen, welches nicht nur die Uebelthäter mit Geldstrafen belegte, sondern auch die donatistischen Bischöfe und Geistlichen in die Verbannung wies. An einer anderen Stelle [895]) bestätigt's Augustin, indem er bemerkt, Maximinian's frische Wunden hätten den Kaiser zur schnellen Entscheidung gebracht. [896]) Der Wortlaut dieses Ediktes ist uns nicht überliefert. In einem späteren Edikte aber bezeichnet es der Kaiser selbst als ein Gesetz, welches „seine Milde erlassen habe."

Dagegen veranlassten die Deputirten neue Gesetze. Petilian berichtet von denselben auf dem Carthaginiensischen Religionsgespräche, [897]) indem er sie beschuldigt, dem sonst so milden Kaiser allerlei vorgelogen und die strengsten Gesetze veranlasst zu haben, weil sie nach Blut und Verbannung, Gefahr und Angst

---

[894]) ep. 185, 26.

[895]) ep. 88. 7.

[896]) Man hält für dieses Gesetz das bekannte Edikt über die Einheit, das im Februar 405 erlassen wurde; Norisius findet es aber unwahrscheinlich, dass die Gesandten, da das Concil im Juni 404 Statt gefunden hatte, im Februar 405 noch nicht in Rom gewesen sein sollten; dazu komme, dass das Gesetz über das bischöfliche Gericht, welches zu derselben Zeit erlassen worden, durch diese beiden Gesandten veranlasst worden sei. Denn als ein gewisser Equitius sich bischöfliche Rechte angemaast habe, hätten Jene verlangt, dass derselbe nach den Bestimmungen des Kaisers aus Diarrhytum, einem Hipponensischen Diöcesanorte, vertrieben werde. Jenes Gesetz muss also ein anderes gewesen sein.

[897]) Coll. Carth. 3, 141.

Digitized by Google

für die Donatisten gedürstet und ihre Hände mit Mordthaten besudelt hätten.

Der Codex Theodosianus enthält vier gegen die Donatisten gerichtete, im Februar 405 erlassene Gesetze; aber diese vier sind eigentlich nur Ein Gesetz: Gegen die Wiedertaufe[898]) In diesem Gesetze heisst es: „Niemand möge die Manichäer, Niemand die Donatisten, die besonders, wie wir erfahren, nicht zu wüthen aufhören, in's Gedächtniss zurückrufen. Es sei Eine katholische Anbetung und Ein Heil und Ein und dieselbe Dreieinigkeit festgehalten.“ Sodann folgt das Verbot, sich den Donatisten anzuschliessen und ihnen Hülfe zu leisten. Es müsse dem Unwesen der Wiedertaufe endlich einmal gesteuert werden, sonst werde das Sacrament geschändet und der Glaube nicht von der Gnade Gottes, sondern vom Verdienste der Priester und der Beschaffenheit der Geistlichen abhängig gemacht.

In dem in der Note als L. 4 angeführten Erlasse an Hadrian wird bestimmt, dass die Donatisten Häretiker seien. Sodann wird jedem Wiedertäufer Vermögens-Confiscation angekündigt, jedoch mit der Beschränknng, dass die Kinder, wenn sie sich in die katholische Kirche aufnehmen liessen, das Vermögen wieder erhalten sollten. Drittens werden ihre Versammlungshäuser confiscirt, wenn die Eigenthümer derselben ihre Einwilligung zu diesem Zwecke gegeben hätten; im andern Falle sollten die Verwalter oder Bewohner lebenslänglich verbannt werden. Viertens dürfen die Sclaven, die von ihren Herren zur Wiedertaufe gezwungen sind, zur Kirche zurückkehren und sollen dann sofort ihre Freiheit erhalten. Fünftens dürfen sämmtliche Wiedertäufer, wenn sie in ihrem Trotze beharren, weder durch Schenkungsurkunden, noch durch Testamente Gelder vertheilen oder annehmen. Sechstens wird gleiche Strafe denen angedroht, die den Donatisten irgendwie Beistand leisten;

---

898) Dieser Titel findet sich L. 38 de haer. und L. 3. 4. 5. Man hat als wahrscheinlich angenommen, dass L. 38 und L. 2 Ein Gesetz sind (ep. 105, 12.); und L. 4. 5. an den Statthalter Hadrian gerichtet sind, um ihm nähere Verhaltungsmaassregeln zu geben.

Digitized by Google

besonders sollen die kaiserlichen Beamten in diesem Falle 20 Pfund Goldes zahlen. [899])

Man hat mit Recht vermuthet, dass die Donatisten in Folge dieses Gesetzes, wie öfters, so auch hier, sich auf die formell noch nicht zurückgenommenen Gesetze des Kaisers Julian berufen haben. Daher erliess der Kaiser Ende Februar folgenden Befehl: „Das Gesetz, welches die Donatisten von dem weiland Kaiser Julian erlangt haben sollen, soll an den bekanntesten Orten zugleich mit den damit zusammenhängenden Aktenstücken angeschlagen werden, damit Allen die unerschütterliche Beharrlichkeit des katholischen Glaubens und die Verzweiflung und Perfidie der Donatisten bekannt werde. [900])

Zu derselben Zeit, zu der Honorius an Hadrian, dem Praef. Praet. Ital. III. ein Rescript: „über das Edikt der Einheit" erlassen hatte, sandte er an Diotimius, den Proconsul von

---

[899]) In L. 5 findet sich Aehnliches.

[900]) Nach Anderen soll dieses Gesetz schon im Jahre 400 erlassen worden sein. Dafür scheinen die Namen Stilicho und Aurelian, dafür scheint die Ordnung im Theodosianischen Codex zu sprechen; denn das folgende Gesetz hat 405 zum Datum. Ferner werden nur Arcadius und Honorius genannt, zu denen erst 405 Theodosius hinzukam. Norisius dagegen vertheidigt die Jahreszahl 405 und zwar aus folgenden Gründen: Im Theod. Cod. sind auch andere 405 an Hadrian gerichtete Erlasse in das Jahr 400 gesetzt. 1) 399 war Messala Praefectus Praetorio in Italien, auf welchen sich mehrere Gesetze von 400 beziehen. In Gallien war nicht er, sondern Vincentius Praef. Praet. Da nun zwei Praeff. nicht zugleich sein können, so konnte Hadrian 400 nicht in diesem Amte sein. 2) 405 ist Stilicho's 2tes Consulat und Hadrian Praefect; sodann passt das Datum: Ravenna, wo sich Honorius 405 befand. Bestätigt wird dies aus dem Tit. über das bischöfliche Gericht. Dies Gesetz 35 de episcopis an Hadrian wird bezeichnet: data pridie Nonas Febr. Ravennae Stilichone et Aureliano Consull., hat also dieselben Daten, dabei aber die Consulate des Jahres 405: Stilicho II. und Authemius. Der Irrthum ist daher entstanden, weil Stilicho's Consulat 400 und 405 war, und weil er allein Occident. Consul war, wurde er ohne nähere Angabe bezeichnet. Die Sammler des Cod. Theod. fügten aber Aurelianum (400) bei, an Authemii Stelle, der in das Jahr 405 gehört. Der Name des Theodosius endlich, der ja erst vier Jahre alt war, fehlt in manchem Gesetze. Dadurch wurden die Sammler auch wahrscheinlich zu ihrem Irrthume veranlasst.

Digitized by Google

Africa eine andere Verfügung,[901]) des kurzen Inhaltes: „Wir befehlen, dass das Edikt, welches unsere Milde über die Einheit an die Africanischen Gemeinen gerichtet hat, nach allen Seiten hin veröffentlicht werde, damit es Allen bekannt werde, dass des Allmächtigen Gottes Einer und wahrer katholischer Glaube, den die Rechtgläubigkeit bekennt, zu erhalten sei.“

Können wir gleich vom Standpunkte des Evangeliums auch diese unbedingte Schärfe nicht billigen, so war es doch jedenfalls ein wohl begründetes Recht und eine gebotene Pflicht des Kaisers, der Zügellosigkeit der Circumcellionen und der fanatisirten Donatisten Ziel und Schranken zu setzen. — Solche Gesetze konnten aber auch nicht ohne Wirkung bleiben. Sobald sie in Africa bekannt wurden, traten Schaaren von Donatisten, bisher durch Scheu und Furcht vor den Ihrigen zurückgehalten,[902]) zur Kirche zurück. Manche, die von Kindesbeinen an in der donatistischen Sekte gelebt, und dasjenige, was sie von ihren Eltern überkommen hatten, ohne nähere Untersuchung angenommen hatten, fingen jetzt an, die Wahrheit zu erkennen und trennten sich von der Sekte ihrer Väter. Diesen folgten Andere, die, selbst nicht fähig, Wahrheit von Irrthum zu unterscheiden, dem Urtheile der Geförderten sich unterwarfen. Endlich gab es eine nicht geringe Anzahl, die um der Strafe willen ihren Uebertritt erheuchelten, ohne eigentlich ihre Grundsätze aufzugeben; aber auch von diesen wurden Mehrere, je mehr sie mit kirchlichen Christen bekannt wurden, auch innerlich dazu genöthigt, sich aufrichtig zur Wahrheit zu bekennen. Andere dagegen beharrten in ihren Ueberzeugungen, theils aus Trotz, theils aus Grundsatz und Gesinnungstüchtigkeit, sahen sich aber genöthigt, sich zu verbergen und stille zu verhalten. Auch jetzt gab es noch manche Orte, an denen die beharrlichen Donatisten entschieden in der Majorität waren, besonders da, wo hochstehende, einflussreiche Persönlichkeiten gegen die Kirche protestirten und ihre Freunde und Untergebenen um sich sammelten. Auch hörten

---

901) L. II. de religione.

902) ep. 185, 29. 30.

Digitized by Google

die Gewaltthaten noch nicht völlig auf; wenigstens berichtet Augustin noch von manchen Greueln, die theils an Bischöfen und Geistlichen durch Verstümmelung und Mord, theils an Kirchen durch Zerstörung und Brandstiftung verübt wurden.

In der Kirche war natürlich grosse Freude: alle Kränkungen und Beleidigungen waren vergessen und die Rückkehrenden wurden mit einer Liebe und Herzlichkeit aufgenommen, die ihre Wirkung nicht verfehlen konnte. [903]) Gab es auch unter ihnen Manche, die ohne Ueberzeugung übertraten oder gar in unlauterer, heuchlerischer Gesinnung, so bewiesen doch Viele, als sie mit jener herzlichen Liebe empfangen wurden, eine aufrichtige Busse über ihre frühere Verkehrtheit [904]) „O, wenn ich dir" — schreibt Augustin einige Jahre später an den Donatisten Vincentius — „zeigen könnte, wie Viele selbst von den Circumcellionen wir nun als offenbare Katholiken haben, und wie sie ihr früheres Leben und ihren bejammernswerthen Irrthum verdammen, in welchem sie Alles, was sie in ihrer schwärmerischen Unbesonnenheit begingen, für die Gemeine Gottes zu thun glaubten." — „Nicht so ganz ohne Frucht" — schreibt er an Cresconius [905]) — „wie du meinst; denn, wenn du sehen könntest, wie Africa nach allen Richtungen hin von diesem Irrthume erfüllt war, und wie Wenige zurückgeblieben sind, die sich dem katholischen Frieden noch nicht angeschlossen haben, würdest du die Bemühungen der Vertheidiger des christlichen Friedens und der Einigkeit weder vergeblich, noch unfruchtbar nennen. Wir freuen uns über den festen und beharrlichen Glauben nicht Weniger, die aus Veranlassung der kaiserlichen Gesetze zum katholischen Frieden bekehrt sind, für deren ewiges Heil wir uns in dieser Zeit gern selbst der Gefahr aussetzen. Denn deshalb ertragen wir jetzt von den Verhärteten und Verstockten noch heftige Angriffe, die von Manchen derselben mit uns in gemeinschaftlicher Geduld ertragen werden; am meisten aber sind wir noch für ihre Schwachheit besorgt, bis sie es lernen und im Stande sind, die

[903]) ep. 185, 7.

[904]) ep. 93, 1. 2.

[905]) c. Cresc. Don. 1, 7. 3, 71.

Digitized by Google

Gegenwart und die Zeit der Menschen mit kräftiger Herzensbeharrlichkeit zu verachten.[906]) — Wenn aber Heuchler zu uns übertreten, so ist das Gericht nicht unser, sondern Gottes. Und dennoch sind manche Heuchler, die aus Furcht vor den kaiserlichen Befehlen zur Kirche übertraten, später in mancherlei Anfechtungen als solche erfunden wurden, die manchen alten Katholiken vorgezogen werden konnten.[907])

So allgemein war damals der Uebertritt, dass Jdatius[908]) berichten konnte: „zwischen Katholiken und Donatisten wurde die Einheit wieder hergestellt." Besonders zu Carthago trat dieses erfreuliche Ereigniss ein; und wenn auch der donatistische Bischof Primianus sich nachher noch Bischof von Carthago nannte, so hatte doch die katholische Gemeine entschieden das Uebergewicht. Die Kirchengebäude wurden der katholischen Kirche zurückgegeben und besonders thätig erwies sich hierbei der schon oben erwähnte Spondeus.[909]) Ende August wurde zu Carthago in dieser Absicht ein Concil gehalten und auf demselben unter Anderm Folgendes beschlossen:[910]) „Weil zu Carthago die Einheit hergestellt ist, wird beschlossen, an die Richter zu schreiben, damit dieselben diese Einheit auch in den andern Provinzen und Städten[911]) bewerkstelligen, und an den Kaiser zwei Gesandte abzuordnen, die ihm den Dank der Kirche überbringen sollen." Zu diesen Deputirten erwählte man aber nicht zwei Bischöfe, sondern zwei andere Geistliche, weil der römische Bischof Innocentius in einem an das Concil gerichteten Briefe die öfteren Reisen der Bischöfe über das Meer nicht für heilsam erachtet hatte und das Concil dieser Meinung beipflichtete. Diesen Brief hatten wahrscheinlich Theasius und Evodius bei ihrer Rückkehr mitgebracht. — In manchen Orten war der Uebertritt so allgemein, dass der Bischof allein überblieb. So wurde z. B. auf dem Carthaginien-

906) ep. 97, 4.

907) ep. 89, 7.

908) Cod. Can. Afr. c. 94.

909) ep. 139, 2.

910) Cod. Afr. Can. 94.

911) Die Stadt Thiava zeichnete sich in dieser Beziehung gleich zuerst aus. ep. 83, 1.

Digitized by Google

sischen Religionsgespräche[912]) dem donatistischen Bischofe Januarius von Libertina, als er diese Stadt seine Diöcese nannte, erwiedert: das lüge er; denn er habe daselbst weder eine Kirche, noch ein Gemeineglied, wogegen er nichts vorbringen konnte, und worauf sein College Petilian bemerkte, das sei wohl zu erklären, weil dort 4, d. h. 4 katholische Bischöfe und Geistliche, gegen Einen seien. Ebenso berichtete in derselben Verhandlung[913]) der Bagajensische Bischof Adeodatus, der donatistische Bischof Calipotius sei von dort weggezogen, weil seine ganze Gemeine sich zur katholischen Kirche bekehrt habe.

War es nun durch Gottes Gnade besonders den Bemühungen Augustin's zu verdanken, dass die Parthei der Donatisten so sichtlich zusammenschmolz, so war es nicht zu verwundern, wenn die Hipponenser Umgegend am meisten von den hartnäckigen Feindseligkeiten der Circumcellionen zu erleiden hatte. Er sah sich daher veranlasst, sich mit seinen Beschwerden an den kaiserlichen Präsidenten Caecilian zu wenden.[914]) Er schreibt in diesem Briefe unter Anderm: „Wie sehr wir uns über die wunderbaren Erfolge der katholischen Einheit in andern Gegenden Africa's freuen, ebenso sehr beklagen wir, dass die Hipponenser Umgegend und die benachbarten Städte von der Kraft deines Präsidialbefehls noch keinen sonderlichen Nutzen verspürt haben.“ Er bittet ihn daher, sich energisch seiner amtlichen Autorität zu bedienen, damit wenigstens die Kühnheit der Häretiker im Zaum gehalten werde. Dieser Caecilian war noch Katechumen, aber ein aufrichtig frommer und lauterer Christ, der gleich einem Rob. Peel sein Amt im Namen Jesu Christi führte. Derselbe hatte daher auch in seinem Eifer schon vor Augustin's Schreiben ein Edikt gegen die Donatisten erlassen und dadurch in vielen Gegenden ihre Wuth gebändigt.[915]) In manchen andern Gegenden, ausser der Hippo-

912) Coll. Carth. 1, 116.

913) 129.

914) ep. 86.

915) 409 war er Praef. Praet. in Italien, aus dem Jahre 413 ist uns noch ein sehr schöner Brief, der 151te, Augustin's an ihn erhalten, der damals ohne Amt gewesen sein muss.

Digitized by Google

nensischen, war die Ruhe keinesweges vollständig wiederhergestellt; und es fehlte nicht an Bischöfen, die in ihrer Widersetzlichkeit beharrten; zu ihnen gehörte auch der uns schon bekannte Crispinus, dessen Appellation der Kaiser zurückgewiesen hatte. Als die beiden nach Rom gesandten Bischöfe den Bescheid zurückgebracht hatten,[916]) dass alle gegen die Häretiker gerichteten Gesetze sich gleicherweise auf die Donatisten beziehen sollten, gelang es dennoch den Bemühungen Augustin's, nicht blos die gleichfalls verurtheilten Richter, sondern auch Crispinus selbst diesmal von der Strafe frei zu machen.

Sehr betrübende Berichte gingen von manchen Seiten über die Gewaltthätigkeiten der Donatisten ein. Denn noch 409 klagte Augustin[917]) über ihre Verwüstungen und Räubereien, über ihre Rache, die sie an katholischen Bischöfen nahmen, über ihre Grausamkeiten, die sie an denselben auf mannigfache Weise verübten, am meisten aber dadurch, dass sie in die Augen ihrer Opfer Kalk mit Essig gossen.[918]) Da nun diese Greuel eben besonders in der Gegend von Hippo verübt wurden, reichte die gesammte Geistlichkeit eine Beschwerdeschrift an den donatistischen Primas Januarius ein.[919]) Der Stil dieses Briefes verräth Augustin als seinen Verfasser. Das Schreiben beginnt mit der Darlegung der Anfänge der Donatisten mit Beifügung der damals erlassenen kaiserlichen Gesetze, deren er sich als hochbetagter Mann wohl noch erinnern werde, um ihm darzuthun, dass der Hass und Streit

916) Possid. c. 12. c. Cresc. D. 3, 51. Im Cod. Theod. steht dies Gesetz mit dem Datum: December 405. Norisius glaubt, neue Aufstände der Circumcellionen und ihr Protest gegen die Zahlung der Strafgelder hätten den Kaiser veranlasst, das Gesetz zum 2ten Male zu veröffentlichen.

917) ep. 111.

918) Sollte nicht der Titel compresbyter, den sich Augustin hier beilegt, vielmehr dafür sprechen, dass dieser Brief einer früheren Zeit angehört? Entscheidend ist dieser Grund freilich nicht, weil es in jener Zeit nicht so gar ungewöhnlich war, wenn sich Bischöfe auch noch Mitälteste nannten. brev. Coll. 3, 22.

919) ep. 88. Januarius war Bischof von Casä nigrä, und führte auch den Titel: episcopus primae sedis partis Donati zum Andenken an den ersten Donatus und hatte als Solcher den Vorrang vor dem Bischofe von Carthago.

Digitized by Google

zuerst von den Donatisten ausgegangen sei, die katholische Kirche aber sie bis jetzt mit Milde und Geduld getragen habe. Statt nun Gutes mit Gutem zu vergelten, hätten sie die Anträge der Kirche, sich in friedlichen Unterhandlungen zu verständigen, mit Hohn und Spott zurückgewiesen. Nachdem nun der Kaiser endlich durch die Noth gedrungen worden sei, solche Gesetze zu erlassen, wie sie erlassen seien, so wäre es für sie immer noch Zeit gewesen, die Katholiken zu friedlichen Unterredungen aufzufordern. „Aber nun verüben die Eurigen an uns noch Schlimmeres: nicht nur schlagen und verwunden sie uns mit Stöcken und Schwertern, sondern blenden auch in unerhörtem Frevel die Augen der Unsrigen mit Kalk und Essig. Sie plündern unsere Häuser und bewaffnete Schaaren durchziehen das Land, Mord, Raub und Brand im Sinne habend und ausführend.“ Das seien wahrlich keine Märtyrer, sondern Räuber, und schlimmer, als diese, weil jene Menschen zwar tödteten, aber doch den Lebenden nicht das Augenlicht nähmen.

Die Briefsteller bitten daher den Januarius, doch endlich auf eine friedliche Unterredung eingehen zu wollen. Sie hätten zwar vernommen, dass einige donatistische Bischöfe nach Italien gereist seien und vor dem dortigen Präfekten sich bereit erklärt hätten, mit dem dort anwesenden katholischen Bischof Valentinus gehört zu werden, dass aber der Präfekt wegen der bereits erlassenen Gesetze ihren Antrag zurückgewiesen habe. Der Kaiser jedoch, der ja unumschränkter Herr sei, werde sich nicht weigern, ihre Bitte zu erfüllen. Wenn sie aber auch dies nicht mehr wünschen sollten, möchten sie Abgeordnete nach Hippo schicken, damit dort ein friedlicher Kampf zwischen ihnen und den Donatisten Statt finden könne. Vor allen Dingen aber möchten sie dahin wirken, dass doch jedenfalls jenen Gewaltthätigkeiten ein Ende gemacht würde. „Wenn ihr aber auch unsere Klagen verachten solltet, werden wir es doch nicht bereuen, einen friedlichen Verkehr mit euch versucht zu haben. Der Herr aber möge mit Seiner Kirche sein, dass ihr es vielmehr bereut, unsere Herablassung verachtet zu haben.“

Der Geist der Milde, Verträglichkeit und Versöhnung, der uns aus diesem Briefe entgegenweht, ist um so mehr zu respectiren,

Digitized by Google

als die Kirche ja jetzt entschieden die Oberhand hatte und es ihr leicht gewesen wäre, auf den Kaiser so einzuwirken, dass derselbe noch energischer gegen sie aufgetreten wäre. Sehen wir auch leider, dass Augustinus in dieser Zeit mit solchen Gewaltmassregeln des Staates schon einverstanden war, so ist doch eben so wenig zu verkennen, dass sein liebevolles Herz, welches diese Nothwendigkeit schmerzlichst beklagte, auch jetzt nichts unversucht liess, den Zwiespalt in Frieden beizulegen, und daher, wo es nur möglich war, den untersten Weg ging und die ersten Schritte zur Versöhnung that.

In dieser Absicht und in diesem Geiste schrieb er zu derselben Zeit an Festus, der ein kaiserlicher Beamter gewesen zu sein scheint,[920]) und bat ihn, da seine Erlasse noch nichts gefruchtet hätten, Einen seiner Diener oder Freunde in die Umgegend von Hippo zu senden, damit dieser ohne Wissen der Donatisten mit den Katholiken darüber berathschlage, was unter diesen Umständen am besten zu thun sei. Dieser Festus scheint den Donatisten in etwa zugethan gewesen zu sein; denn Augustin verbindet mit diesem Gesuche eine ausführliche Darlegung der Thatsachen und bittet am Schlusse, wenn ihm etwa der lange Brief lästig und zeitraubend gewesen sei, um Verzeihung; „aber ich wollte dir etwas Schriftliches in die Hand geben, damit du nicht nur selbst einen Beweis meiner Sorge um dich hättest, sondern damit du es dir auch angelegen sein lässest, bessernd auf die Deinigen, wenn sie widersprechen, einzuwirken, und ihnen antworten kannst."

Aber trotz aller Petitionen und Versuche der Kirche hörten jene Greuel, die an den verschiedensten Orten verübt wurden, nicht auf. Auf dem Carthaginiensischen Religionsgespräche bildete die Schilderung derselben einen nicht unwichtigen Gegenstand der Debatte. Auch jetzt geschah es nicht selten, dass Circumcellionen in ihrem bekannten Schwärmergeiste sich selbst das Leben nahmen.[921]) Solche Selbstmörder fanden sich z. B. zu

[920]) ep. 89.

[921]) Brev. Coll. c. Don. 3, 23.

Digitized by Google

Bagai, nachdem sie dort die Kirchen in Brand gesteckt und die heiligen Schriften in's Feuer geworfen hatten. [922]) Freilich gilt auch hier das Wort: Audiatur et altera pars; und wenn auf dem Carthaginiensischen Religionsgespräche der donatistische Bischof Habetdeum berichtete, zu Bagai sei vieler Christen Blut vergossen, und anderswo habe man Fliehende getödtet, Geistliche geplündert und Kirchen zerstört, so war dieser Bericht wohl nicht aus der Luft gegriffen, und es ist allerdings zu beklagen. dass die Berichterstatter hierin nicht unpartheiisch genug verfahren haben, ja selbst Augustin an manchen Orten, während er die Greuelthaten der Donatisten meldete, die ebenso fleischliche Vergeltung der Katholiken verschwieg; doch müssen wir ihm den Ruhm lassen, dass er von alten und neuen Referenten der unpartheiischste ist.

In Libertina machten die Donatisten die katholische Kirche dem Erdboden gleich. [923]) In Cirta wurden sämmtliche Altäre zertrümmert, [924]) in Macomodia wurde der Bischof ermordet, [925]) sein Bisthum mit Gewalt eingenommen und er als ein 90jähriger Greis vor seiner Ermordung noch gewaltsam wiedergetauft. [926]) Als in Caesaria ein Theil der Gemeine sich der Kirche anschloss, plünderte Cresconius die katholische Kirche, bemächtigte sich des Geldes, nahm Getraide mit Gewalt weg und lud seinen Raub auf einen fremden Karren; in Pudentia zerstörte der Bischof Cresconius vier Kirchen und bemächtigte sich der Kirchengeräthe. [927])

Die Bessergesinnten unter den Donatisten verabscheuten natürlich dies Unwesen und schlugen einen viel richtigern Weg ein. Sie schickten, wie wir schon gehört haben, Gesandte über's Meer, um bei dem Präfekten Milderung der Gesetze nachzu-

---

[922]) Coll. Carth 3, 258.

[923]) Coll. Carth. 1, 133. nach dem Berichte des Bischofs Gorgonius.

[924]) Coll. Carth. 1, 139.

[925]) Coll. Carth. 1, 147.

[926]) 1, 188.

[927]) 1, 201.

Digitized by Google

suchen. [928]) Dabei bewiesen sie zugleich, dass sie sich in etwa zu beugen gelernt hatten und erklärten ihre Bereitwilligkeit, mit dem katholischen Bischofe Valentinus sich zu unterreden. [929]) Leider ging Valentin unter dem Vorwande, er habe keine Vollmacht erhalten, sich in eine solche Conferenz einzulassen, nicht auf den Vorschlag ein. Gleichwohl war auch dieser, wenn gleich vereitelte Versuch von grosser Wichtigkeit; denn er war die erste Veranlassung zu der nach vier Jahren endlich veranstalteten Conferenz zu Carthago. Zu jenen donatistischen Delegirten gehörte auch der Bischof Maximinus von Sinita. Vor dessen Rückkehr sandte Augustin einen Presbyter nach Sinita, [930]) der, ohne einem Donatisten lästig zu fallen, die Katholiken besuchen und bereit sein sollte, in seiner Herberge sich über die Kirche mit denen zu unterreden, die etwa danach Verlangen bezeigen sollten. Aber er wurde von den Donatisten misshandelt und fortgejagt. Ob dieses nun oder die Vorgänge am kaiserlichen Hofe selbst auf Maximinus ihren Eindruck nicht verfehlten, ist unbekannt; genug, nicht lange nach seiner Heimkehr trat er zur Kirche zurück. Die Entrüstung der Donatisten über diesen Abfall war so gross, dass sie in Sinita öffentlich bekannt machten: „Wer mit Maximinus noch Gemeinschaft pflegt, dessen Haus soll in Brand gesteckt werden."

Im Juni 407 [931]) versammelte sich wiederum zu Carthago ein Concil. Dasselbe setzte fest, dass fernerhin keine neuen Bisthümer errichtet werden sollten, wenn nicht die Diöcesan-Bischöfe, der Primas und die Provinzialsynode ihren Consens ertheilten. Diejenigen Gemeinen waren davon ausgenommen, [932]) die als frühere donatistische zur Kirche zurückgekehrt ihre besonderen Bischöfe belassen zu haben wünschten. Wenn hin-

[928]) ep. 88. Coll. Carth. 1, 110. wird dies von Augustin selbst bestätigt.

[929]) Coll. Carth. 3, 124. 126. Die Verhandlungen darüber sind mitgetheilt unter dem Datum: Ravenna, 406, Februar.

[930]) ep. 105, 4.

[931]) Concil. Tom 2, p. 1335.

[932]) Cod. Afr. can. 99.

Digitized by Google

gegen der Bischof mit Tode abgegangen sei, so sei es den Gemeinen, im Falle sie keinen Nachfolger wollten, anheimgestellt, sich an irgend eines Bischofs Diöcese anzuschliessen.

Ferner wurde Folgendes beschlossen: „Die Gemeinen, welche sich vor dem kaiserlichen Gesetze über die Einheit zur katholischen Kirche bekehrt haben, sollen zu der Diöcese des Bischofs gehören, durch den sie bekehrt worden sind; von dem Datum des Gesetzes aber an sollen sie dem Bischofe angehören, in dessen Diöcese sie wohnen, und zwar mit allen Kirchengebäuden, Geräthen und Gerechtsamen. Sollte ein Anderer dieselben schon in Besitz genommen haben, so müsse er dieselben unweigerlich abliefern.“ [933])

Drittens ordnete das Concil Deputirte an den Kaiser Honorius ab, nämlich Vincentius, Bischof von Calusis, und Fortunatianus, Bischof von Sicca, später ebenfalls Abgeordnete für die Carthaginiensische Conferenz, [934]) mit dem Auftrage, sich gegen die Angriffe der Donatisten Vertheidiger der Kirche besonders aus dem Stande der Advokaten und fünf Commissare zu erbitten, die das gegen die Donatisten Verordnete in Ausführung bringen sollten. [935]) Endlich wurde ihnen Vollmacht gegeben, [936]) gegen die Donatisten dasjenige vom Kaiser zu erbitten, was ihnen heilsam dünken möchte.

In Folge dieser Deputation, wie vermuthet wird, erliess der Kaiser unterm 14. November 407 zwei Gesetze, die auch vielleicht nur Ein Gesetz bildeten, an Porphyrius, den Proconsul von Africa, durch welche er beide Anträge des Concils bewilligte. [937]) — Acht Tage darauf erliess er an den Praef. Pract. Curtius ein drittes Gesetz, des Inhaltes: „Alles, was gegen die

---

[933]) Man hat hieraus gefolgert, dass durch die katholischen Gesetze sämmtliche donatistische Kirchen den Katholiken übergeben seien: aber es handelt sich in diesem Canon nur um die ohne ihren Bischof zur Kirche zurückkehrenden Gemeinen.

[934]) Coll. Carth. 1. 138.

[935]) Can. 97.

[936]) Can. 106.

[937]) L. 38. de episcop. l. 41. de haeres.

Digitized by Google

Donatisten, gegen alle anderen Sekten und gegen die Heiden beschlossen sei, solle auf das Pünktlichste und Strengste ausgeführt, ihre sämmtlichen Kirchen und Bethäuser der katholischen Kirche überwiesen werden und Keiner solle ungestraft sich Donatist nennen, sondern Jeder unbedingt sich der katholischen Gemeinschaft anschliessen.“ Drei kaiserliche Commissare, Maximus, Aelianus und Eutyches wurden zugleich den Bischöfen zur Verfügung gestellt. [938])

Mitte Juni 408 versammelte sich auf's Neue ein Concil zu Carthago, das den Bischof Fortunatian wiederum an den Kaiser abordnete, um gegen die Heiden und gegen die Häretiker, d. h. gegen die Donatisten, zu wirken; nähere Nachrichten über bestimmte Anträge und den Erfolg der Sendung fehlen uns jedoch. Im August desselben Jahres wurde der Kaiser Stilicho ermordet. Die Donatisten freuten sich seines Todes, weil sie ihn ganz besonders für den Urheber der strengen Gesetze hielten und diese daher mit seinem Tode erloschen wähnten. [939]) Sie säumten daher nicht, das Gerücht zu verbreiten, Honorius habe seine scharfen Gesetze wesentlich gemildert. [940]) Volksaufläufe und Tumult waren die Folge dieses ausgesprengten Gerüchtes. Ihre Verbündeten waren die Heiden, weil diese unter denselben Gesetzen zu leiden hatten. Einige, wie Severus und Macarius, wurden umgebracht; Andere, wie die Bischöfe Evodius, Theasius und Victor wurden misshandelt, [941]) und viele andere Bischöfe sahen sich genöthigt, die Flucht zu ergreifen und sich an den kaiserlichen Hof zu begeben. [942])

---

938) Sirm. append. Cod. Theod. 1, 12. L. 43. de haeres. Cod. Afric. can. 123. Nach Anderen erschien dies Gesetz ein Jahr später am 15. November; aber 408 war Honorius nicht in Rom, von woher dieses Gesetz datirt ist, sondern zu Ravenna. Curtius war 407 im Amte, sein Nachfolger war Theodorus. Auch passt dies Gesetz zu den Petitionen des erwähnten Concils und endlich wird berichtet, dass es 408 zu Carthago veröffentlicht worden sei. Dieser letzte Umstand mag daher auch zu der Verwechslung Veranlassung gegeben haben.

939) ep. 97, 2. ep. 100, 2.

940) ep. 105, 6.

941) Cod. Afric. 106. p. 1337.

942) ep. 97, 2.

Digitized by Google

In dieser Bedrängniss beschloss das Concil den 13ten October 408, zwei Deputirte, Restitutus und Florentius, an den Kaiser abzuordnen, mit der Bitte, auf geeignete Weise gegen die neu erregte Wuth der Heiden und Häretiker einzuschreiten. [943])

Der einflussreichste Mann am kaiserlichen Hofe war nach Stilicho's Tode Olympius. Die Geschichtsschreiber urtheilen über diesen Mann sehr verschieden. Nach Einigen war er der Haupturheber der Verschwörung gegen Stilicho und Zosimus [944]) und ein unbekehrter Mann, der das äussere Gewand eines gottseligen Christen nur angelegt habe, um sich des Kaisers Gunst zu erwerben; daher habe er sich besonders eifrig bewiesen im Besuchen kranker Soldaten, und der Kaiser habe auf sein Gebet grossen Werth gelegt. Augustin dagegen, der ihn genauer gekannt zu haben scheint, hielt grosse Stücke auf ihn und zweifelte nicht im Geringsten an seiner Lauterkeit und Herzensfrömmigkeit. Er schrieb ihm, dem neu ernannten Minister-Präsidenten, einen überaus freundlichen und herzlichen Gratulationsbrief, [945]) in welchem er die Hoffnung aussprach, er werde, da er bisher als ein besonders demüthiger Mann bekannt gewesen sei, auch durch seine neue Standeserhebung nicht zum Hochmuthe veranlasst werden, und ihn bat, seinem Collegen, dem Bischofe Bonifacius, hülfreiche Hand zu leisten, der durch die Unterschleife seines Vorgängers Paulus in sehr grosse Unannehmlichkeiten gerathen war. Bald nachher wurde Augustin durch die neuesten donatistischen Ereignisse veranlasst, an diesen Olympius zum zweiten Male zu schreiben [946]) und ihn zu bitten, doch dafür zu sorgen, dass die Wuth der auf's Neue aufgeregten Donatisten gebändigt werde; der Presbyter, der ihm diesen Brief bringe, werde ihm über die neuesten Ereignisse Bericht erstatten. Er möge daher mit den abgeordneten und bei Hofe anwesenden Bischöfen sich berathen, was jetzt zu thun sei, aber auch schon vorher, wenn etwa dieselben noch nicht angekommen sein sollten,

[943]) ep. 97, 3.

[944]) L. 5.

[945]) ep. 96.

[946]) ep. 97.

Digitized by Google

Hand an's Werk legen. Ob nun in Folge dieses Briefes das gleich zu erwähnende Gesetz erlassen wurde, lassen die Berichterstatter zweifelhaft. Augustin's Brief ist mitten im Winter geschrieben und das Gesetz in den letzten Tagen des November gegeben.[947]) Norisius findet es daher wahrscheinlicher, dass dies Gesetz vielmehr das Resultat der Mission des Fortunatian sei; die später erfolgte Gesandtschaft, die erst nach vorstehendem Briefe Augustin's am kaiserlichen Hofe angelangt zu sein scheinen, kann keinenfalls als Urheberin des Ediktes angesehen werden.[948])

Dies Edikt, an den Proconsul Donatus gerichtet, lautet aber also: „die neue und unerhörte Frechheit der häretischen Donatisten und der Juden hat es offenbar bewiesen, dass sie die Sacramente des katholischen Glaubens mit Füssen treten wollen, und greift diese Pest immer weiter um sich. Wir befehlen daher, dass diejenigen, die etwas gegen die katholische „Sekte" zu unternehmen wagen, nach der Schärfe der Gesetze bestraft werden." Diesem Edikte folgte Mitte Januar 409 noch ein anderes, das vielmehr eine Folge jenes Augustinischen Schreibens und der bischöflichen Gesandtschaft gewesen zu sein scheint, und an den Praef. Praet. Theodorus gerichtet ist.[949]) Durch dieses Edikt bestätigte der Kaiser ausdrücklich alle früheren Gesetze und befahl den Richtern, dieselben auf das Strengste zur Ausführung zu bringen, bei Vermeidung sofortiger Absetzung und noch strengerer, nachfolgender Strafe. Andere Beamten, die sich fahrlässig zeigen würden, wurden mit einer Strafe von 20 Pfund Goldes belegt, und noch Andere, welche die von den Donatisten begangenen Frevel verschweigen würden, sollten nach Confiscation ihres Vermögens verbannt werden.

Schon vorher hatte der Kaiser[950]) alle Nicht-Katholiken von den Hofämtern ausgeschlossen und den Donatisten jedes Versammlungsrecht entzogen.[951])

---

[947]) L. 44. de haeres. L. 43. ist nur eine Bestätigung der alten Gesetze.

[948]) ep. 93.

[949]) L. 46 de haer. In Sirm. Append. mit l. 31 de episc. verbunden; aber dieses handelt nur von den Circumcellionen.

[950]) L. 42.

[951]) L. 45.

Digitized by Google

Es ist zu bemerken, dass der Kaiser bei all diesen Gesetzen noch keine Todesstrafe verordnet hatte; doch konnten seine Beamten je nach ihrem Standpunkte, äusserlich und innerlich gereizt, in manchen Fällen die ihnen angewiesenen Schranken überschreiten. Die Besorgniss, der Proconsul Donatus möchte weiter gehen, als der Kaiser, veranlasste Augustin, in welchem sich trotz seiner strengen Grundsätze das Mitleid regte, diesem die Bitte an's Herz zu legen,[952]) nicht allzu streng gegen die Donatisten zu verfahren. Er beklagte es schmerzlichst, dass die Kirche habe die weltliche Obrigkeit zu Hülfe rufen müssen; doch sei diese jetzt allerdings leider eine Wohlthat, und er freue sich nur, dass ein Mann, wie Donatus, mit der Execution beauftragt sei. Er bitte ihn, doch ja mit der Strenge auch die Milde zu verbinden und Keinen zum Tode zu verurtheilen, da sie die Häretiker bessern, aber nicht tödten wollten; sonst müsste er sich scheuen, bei ihm fernerhin eine Klage einzureichen. Das aber möge er den Donatisten begreiflich machen, dass die kaiserlichen Gesetze nicht aufgehoben seien, damit ihr gottloser Stolz endlich gebändigt werde; doch wolle er sich lieber von den Donatisten morden lassen, als ihren Tod auf seinem Gewissen haben.

Augustin war also noch kein Römer und weit davon entfernt, zu ahnen, dass man ihn später als Gewährsmann anführen werde, um das Feuer der Scheiterhaufen zu vertheidigen.

Zu Ende des Jahres 409 schrieb er demselben Donatus zum zweiten Male,[953]) der damals nicht mehr im Amte stand, bat ihn auf das Innigste, sich der Nachfolge seines Heilandes eifrigst zu befleissigen, und sich alles weltlichen Prunkes zu entäussern, der ihn von dem Trachten nach dem Himmelreiche nur zurückhalte, und empfahl ihm eben so dringend, dafür Sorge zu tragen, dass die Bewohner seiner Güter in der Gegend von Hippo der katholischen Kirche erhalten würden.

Der Schluss der zweiten Periode war eingetreten. Die Glanzperiode des Donatismus war vorüber und seine Legitimation, als sei

---

[952]) ep. 100.

[953]) ep. 112.

Digitized by Google

er die Kirche Jesu Christi, kassirt, wenn er gleich noch ein Jahrhundert hindurch sein Wesen trieb. Er war eine ephemere Erscheinung, von Menschen gemacht, und konnte nicht bleiben, weil er nicht von Gott war. Darin liegt der wesentliche Unterschied aller separatistischen Erscheinungen von der Kirche. Auch diese kann Zeiten, kann Jahrhunderte durchleben, in denen sie schwer darniederliegt und von der Höhe ihrer glorreichen Entwicklung hinuntergestiegen zu sein scheint; und wer wüsste nicht, dass sie solche Nacht und Todeszeiten in sehr betrübender Weise hat durchleben müssen! Aber, weil sie dennoch die Kirche des Herrn war, hat sie nicht zu Grunde gehen können, sondern nach diesen Zeiten grosser Dürre und Todes hat der Herr ihr immer wieder aufgeholfen, so dass ein neuer, frischer Lebenswind die Todtengebeine des grossen Feldes lebendig machte, ja, es hat sich sogar dann immer wieder herausgestellt, dass die Kirche des Herrn selbst in den Zeiten der Finsterniss und des Todes sich in der vom Herrn beschlossenen Weise entwickelt und die Saat in ihr dürres Erdreich aufgenommen hatte, die, wenn gleich der Winter seine Leichendecke über dieselbe legte, doch nur des kommenden, verheissenen Frühlings harrte, um aufzukeimen, zu blühen und zu grünen, und dadurch der Welt zu beweisen, dass der Herr Seine Kirche noch nicht verlassen habe. Ganz anders hat sich die Regierung Gottes an den separatistischen Erscheinungen bewiesen. Denn selbst in den allergünstigsten Fällen, selbst dann, wenn sie in etwa eine innerliche Berechtigung dazu hatten, sich zu isoliren von dem erstarrten Leibe der Kirche, haben sie nicht bestehen können, sobald sie prätendirten, eine reine Gemeine der Gläubigen zu sein, sondern sind gleich ihren anderen Geschwistern verschwunden — und ihre Stätte kennet man nicht mehr, oder aber, sie haben, gleichwie die Waldenser, weil sie sich nicht in idealistischer Sektirerei, sondern um des Evangeliums willen, separirten, sich als Theil der Kirche des Herrn consolidirt und tragen dadurch in sich die Bedingung ihrer fortdauernden Existenz. Andere separatistische Erscheinungen — wir nennen nur die Mennoniten und Herrnhuter — die heute noch bestehen und in manchen Gegenden eine nicht geringe Ausdehnung haben, verdanken ihren Ursprung allerdings

Digitized by Google

unleughar der separatistischen Tendenz, eine reine Gemeine der Gläubigen bilden zu wollen; aber s haben diese Tendenz längst aufgegeben und unterscheiden sich von der Kirche durch nichts Anderes, als durch ihre Namen und einige sehr unwesentliche Differenzen; denn selbst darin, ob alle Kinder, oder ob alle Confirmanden getauft werden, liegt dem Principe nach keine Differenz, wenn sie auch vielleicht im Anfange prätendirt worden sein sollte. Wenn nun Köbner in seiner schon angeführten kleinen Schrift nachzuweisen versucht, dass die Verheissung des Herrn: „die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“ (Matth. 16, 18), buchstäblich an den Separatisten-Gemeinen bis auf den heutigen Tag erfüllt worden sei, indem sich eine ununterbrochene Reihe solcher Gemeinen durch alle Jahrhunderte hindurchziehe, so möchten wir, um diese Behauptung zu entkräften, auf folgende Momente aufmerksam machen: 1) bekennen wir dem Herrn Dr. Stier auf seine Frage nach dieser neu entdeckten Kirchengeschichte, dass wir bei gründlicherer Nachforschung die Sache ganz anders gefunden haben, als wir sie vor Jahren kühn und trotzig dargestellt haben. Zu diesem Revociren nöthigen uns die Akten der Geschichte. Es lässt sich nicht aus derselben nachweisen, dass die Separatisten sich in einer ununterbrochenen Reihe von Gemeinen seit der apostolischen Zeit bis auf heute fortgepflanzt haben, und Köbner wird, wenn er an den ursprünglichen Quellen gräbt, gestehen müssen, dass seine Kette von Baptisten- oder Separatisten-Gemeinen an mancher Stelle bedeutende Lücken hat. Die Kirche Christi aber darf keine Lücken haben, sondern muss in ununterbrochener Entwicklung bestanden haben und bestehen bis zu dem Tage, da der Herr kommen wird, um sie aus der streitenden in die triumphirende zu verwandeln. 2) Wenn sich aber auch dieses gegen die von Köbner mitgetheilten Gemeine-Ketten nicht einwenden liesse, so wird uns doch das andere Moment nöthigen, das vermeintliche Gold dieser Kettenglieder für unecht zu erklären. Denn — wäre diese Kette die wahre Kirche Jesu Christi, so liesse sich ja auch nicht blos die Möglichkeit, sondern auch die Nothwendigkeit denken, dass all diese verschiedenen Gemeinen, wenn sie zu Einer Zeit geblüht hätten, auch sich zu Einer Kirche ver-

Digitized by Google

einigt hätten; denn es giebt ja nur Eine Kirche des Herrn. Die Geschichte hat aber das Gegentheil bewiesen. Die von Köbner angeführten Sekten und Gemeinschaften sind von einander so verschieden, ja theilweise einander so entgegengesetzt, dass sie nimmermehr Eine Gemeinschaft hätten bilden können. Einige Fingerzeige werden genügen, um unsere Behauptung zu bekräftigen. Der Donatist Cresconius nannte die Novatianer eine abscheuliche Pest, und beide Sekten haben sich nicht miteinander vereinigt, wiewohl sie lange Jahre hindurch gleichzeitig bestanden haben. In späterer Zeit gab es Sekten, denen es nicht einfiel, die Kindertaufe zu verwerfen, und die daher mit den Mennoniten niemals hätten eine Gemeinschaft bilden können. Durch die neuere Zeit zieht sich der ungelöste Zwiespalt zwischen Independentismus, Darbysmus und Baptismus, ein Zwiespalt, der so bedeutend ist, dass trotz der evangelischen Allianz, trotz des Londoner Consensus eine wahrhafte Union dieser Dreizahl eine Unmöglichkeit ist; denn bei aller gegenseitigen Bruderliebe hält doch jede dieser drei Partheien sich für die allein berechtigte Kirche und erklärt die andere entweder für ein neues Babel, oder doch für einen misslungenen Versuch einer apostolischen Gemeine, weil sie auf halbem Wege stehen geblieben sei, ja der Gegensatz zwischen ihnen ist so schroff, dass nicht einmal eine Abendmahlsgemeinschaft dieser drei als möglich zu denken ist. Ja, wir gehen noch weiter und erinnern den lieben Bruder Köbner an die vergeblichen Versuche, die von mancher Seite her angeregt worden, um eine Verständigung und Versöhnung zwischen den verschiedenen Baptisten-Gemeinschaften zu Stande zu bringen. Sämmtliche Versuche wurden vereitelt. Denn nicht nur besteht zwischen den Baptisten offener und den Baptisten geschlossener Communion eine unausfüllbare Kluft, sondern auch die letzten theilen sich in Amerika, Würtemberg, in der Schweiz und im Bergischen in wenigstens sieben verschiedene Gemeinschaften, die wieder um anderer Differenzen willen sich gegenseitig verketzern und verdammen. Will also Köbner unbefangen und gründlich zu Werke gehen, so muss er aus seiner Kette viele Glieder verwerfen, die er nicht als Kirche Christi anerkennen kann, und muss vielmehr aus historischen

Digitized by Google

Quellen nachweisen, dass seit den Tagen der Apostel bis heute in ununterbrochener Kette solche Baptisten-Gemeinen geschlossener Communion bestanden haben, wie sie 1834 durch Oncken in Deutschland begründet worden sind, und mit denen er sich unbedenklich in Abendmahl und Gemeine vereinigen würde. Diesen Beweis aber muss er uns schuldig bleiben.

Mit den Donatisten, auf welche er sich gleichfalls beruft, und die zu den wichtigsten Gliedern seiner Kirchenkette gehören, würde er sich wenigstens unter keiner Bedingung vereinigen können und er wird mit uns das Urtheil fällen müssen, dass der Donatismus nicht die wahre Kirche Jesu Christi gewesen sein kann. Daher musste er auch zusammenbrechen, und ebenso rasch wieder untergehen, wie er sich in Africa entwickelt und ausgebreitet hatte. Augustin's Geisteswaffen und der Kaiser Edikte hätten das Feuer nicht löschen können, wenn es ein Feuer des Herrn gewesen wäre. Weil es aber fremdes Feuer war, musste das Gericht kommen, und wenn die strengen Maassregeln der Kirche und des Staates den Untergang des Donatismus beschleunigten, so sind wir zwar weit davon entfernt, dies Verfahren zu rechtfertigen und haben wir uns darüber schon genugsam ausgesprochen, sehen aber doch darin den Beweis und das Urtheil Gottes, dass der Donatismus nicht Seine Kirche war; denn wenn Seine Kirche nicht von den Pforten der Hölle überwältigt werden kann, so können auch Menschenwaffen und Menschenkünste dieselbe weder verbannen, noch hinwegraisonniren.

Waren wir bisher also Zeugen der Lebensentwicklung des Donatismus, so werden wir im dritten Theile uns um sein Sterbebette versammelt sehen, wenn wir vorher noch sehr wichtigen, entscheidenden Kämpfen zwischen Augustin und den Donatisten unsere Aufmerksamkeit geschenkt haben.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Augustin's kirchliche Entwicklung im theologischen Kampfe.

Erster Abschnitt.

Theologische Werke.

Auf theologischem Schlachtfelde sollten noch einige Hauptkämpfe durchgekämpft werden, theils durch Schriften, theils durch unmittelbare Rede, ehe der Gegner vollständig auf's Haupt geschlagen wurde. Einem so furchtbaren und rüstigen Polemiker gegenüber, wie Augustin war, der eine Schrift nach der anderen als seine Fehdehandschuhe hinwarf, durften die Donatisten, so ungern sie auch daran gingen, sich nicht sträuben, der Rede eine Gegenrede, dem Angriffe eine Gegenwehr zu bieten. Hatten es bisher nur zwei Donatistische Bischöfe, Parmenian und Petilian, gewagt, gegen die Kirche, und Letzterer speciell gegen Augustin, in theologischem Kampfe aufzutreten, so erschien jetzt ein wissenschaftlich gebildeter Laie in den Schranken, um die Ehre seiner Parthei zu retten. Cresconius, ein, wie wir heute sagen würden, Professor der Philologie, fühlte sich gedrungen, nachdem er Augustin's erstes Buch gegen Petilian gelesen hatte, dasselbe zu widerlegen. In Folge der gewöhnlichen Geheimthuerei der Donatisten erfuhr Augustin lange Zeit nicht einmal die Existenz dieser neuen Streitschrift. Sobald er aber in ihren Besitz kam, beeilte er sich, sie zu beantworten, theils um nicht unhöflich gegen Cresconius zu erscheinen,[954] theils um der Wahrheit der Kirche einen neuen Sieg zu bereiten. Er selbst berichtet,[955] er

[954] c. Cresc. 1, 1.

[955] Retract. 2, 26.

Digitized by Google

habe diese Schrift geschrieben, nachdem die Gesetze des Kaisers schon erlassen worden seien, also wahrscheinlich im Jahre 409. Die Schrift führt den Titel:

Gegen den Donatisten Cresconius

und besteht aus 4 Büchern, deren drei erste speciell auf Cresconius' Abhandlung eingehen, während das vierte sich speciell mit der Maximianistischen Spaltung beschäftigt. Im Verlaufe unserer Monographie haben wir schon Manches, was wir nun übergehen können, aus dieser Schrift kennen lernen; dahin gehören die historischen Thatsachen, mit denen besonders das vierte Buch angefüllt ist, dahin gehört auch der Disput beider Männer über den richtigen Gebrauch der Dialektik, dahin rechnen wir endlich auch die Repetition der in den anderen Werken ausgesprochenen und erörterten Ansichten über die eigentlichen Principienfragen. Das Interessanteste wird uns daher hier sein, ob und in welcher Beziehung Augustin's theologischer und polemischer Standpunkt zu den Donatisten sich entwickelt, resp. verändert hat.

Wir versuchen vorher aber, uns, so viel es uns möglich gemacht ist, mit Cresconius und seinen Meinungen bekannt zu machen. Cresconius, obwohl er die Dialektik Augustin's auf's Heftigste angreift, muss sich doch von diesem beweisen lassen, dass er selbst es nicht verschmäht habe, sich der Dialektik zu bedienen. Gleich zu Anfange seiner Schrift legt er dess eine Probe ab. Denn was ist es Anders, als dialektische Kunst, wenn er,[956]) um zu beweisen, dass die Donatisten die rechte Taufe hätten, also argumentirt: „Weil du zugestehst, dass auch unsere Taufe gültig sei, wir aber die eurige verwerfen, so folgt daraus; dass wir die rechte Taufe haben müssen." Freilich macht er sich einer petitio principii schuldig; denn wenn er[957]) die Gültigkeit ihrer Taufe allein daraus beweisen will, dass es, weil nur Eine Kirche sei, auch nur Eine Taufe geben könne, so hat er, lassen wir die Gültigkeit dieses Satzes dahingestellt sein,

---

[956]) 1, 31.

[957]) 1, 35.

Digitized by Google

vergessen, dass diesem erst der Beweis, dass der Donatismus die Eine wahre Kirche sei, vorhergehen müsste.

Cresconius bemüht sich sodann, das Petilianische Dictum über den Seelenzustand des Täufers in einer längeren Auseinandersetzung auszuführen, zugleich aber auch dessen Widerspruch zu vermeiden. Augustin giebt uns den Extrakt dieser Erörterung in folgenden Worten: [958]) „das Gewissen des Täufers ist zu berücktigen, nicht nach seiner Aufrichtigkeit, die Niemand sehen kann, sondern nach seinem Gerüchte, welches entweder wahr oder falsch ist. Wenn auch der Täufer ein beflecktes Gewissen hat, so genügt es mir, der ich von ihm getauft werde, doch, weil es mir verborgen ist und ich nichts davon weiss; mir genügt, was ich von ihm empfange, da ich ihn, weil er in der Kirche ist, für unschuldig halte. Denn deshalb berücksichtige ich das Gewissen des Täufers, nicht, um über das Verborgene zu urtheilen, dessen ich nicht fähig bin, sondern um zu wissen, was über ihn öffentlich bekannt ist. Denn deshalb ist vom allmächtigen Gott gesagt: [959]) „das Bekannte gehört euch, das Verborgene Mir.“ Ich berücksichtige also immer das Gewissen des Täufers, und weil ich es selbst nicht sehe, frage ich, was über dasselbe bekannt sei. Darauf kommt nichts an, ob es im Geheimen anders ist, als nach dem öffentlichen Gerüchte. Mir genügt es, zu wissen, dass das Gewissen dessen, von dem ich die Taufe empfangen, noch nicht verdammt ist.“

Offenbar hat Cresconius hiemit den schroffen Standpunkt des Petilian verlassen und sich, ohne es selbst zu wissen, der Kirche bedeutend genähert; denn er hat damit die absolute Nothwendigkeit der Bekehrung des administrirenden Geistlichen aufgehoben und spricht sich im Grunde ähnlich, wie die Kirche, aus. Denn auch diese lässt einen des Unglaubens und der Lasterhaftigkeit Ueberführten und daher Suspendirten das Sacrament nicht verwalten. Aber freilich bleibt noch immer der Unterschied, dass auch Cresconius sich die Wirkung der Taufe nicht unabhängig von

[958]) 2, 21.

[959]) Deut. 29, 29. wörtlich: „Das Verborgene gehört dem Herrn, unserm Gotte, an und das Offenbare uns und unsern Kindern bis in Ewigkeit.

Digitized by Google

der Person des Priesters denken kann und deshalb die Taufe der Kirche verwirft, während Augustin die absolute Objectivität der Taufe vertheidigt.

Bestimmter noch gefasst unterscheidet sich Cresconius dadurch von Petilian, dass er mehr oder weniger von der individuellen Persönlichkeit des Täufers abstrahirt und den Nachdruck vielmehr auf den Zusammenhang des Täufers mit dem Collectivum der Kirche legt; denn er sagt: „Weil der Täufer in der Kirche sich befindet und von der Kirche nicht verdammt wird, muss ich ihn für unschuldig, für gläubig halten.“ Es bleibt also zwar noch das donatistische Princip: Soll die Taufe wirksam sein, so muss der Täufer gläubig sein; aber indem er mit Nachdruck hinzufügt: „nach dem Urtheil der Kirche,“ suspendirt er sein persönliches Urtheil, ordnet sich dem Urtheile der Kirche unbedingt unter, und spricht damit den Grundsatz von der Infallibilität der Kirche aus.

Hier berühren sich die beiden Extreme; der Separatismus trifft mit Rom zusammen. Der Separatismus protestirt gegen die Kirche, weil sie Menschenwort und Hierarchie menschlicher Priester über Gottes Wort setze; aber seine Gemeinen sind selbst solche infallible Hierarchen, die dem einzelnen Gliede die Berechtigung eines persönlichen Urtheils über die Persönlichkeit der Andern absprechen. Er wird aber dazu durch die Consequenz genöthigt. Weil der Donatist die Wirkung der Taufe abhängig macht von dem Seelenzustande des Täufers, muss dieser auch gläubig sein, wenn und weil ihn die Kirche dafür hält, und damit der Einzelne über die Wirkung der Taufe nicht beunruhigt werde, muss er das Urtheil für untrüglich halten, welches die Kirche als souverainer Hierarch ausgesprochen hat. Ohne Zweifel eine echt römische Maxime. —

Augustin dagegen und mit ihm die Kirche zwingt keinem Gliede Suspendirung seines persönlichen Urtheils und unbedingte Unterwerfung unter den Ausspruch der Kirche auf. Sie bedarf dessen aber auch in Beziehung auf die Gültigkeit der Sacramente nicht. So sehr sie wünschen muss, dass die administrirenden Geistlichen lebendige Glieder am Leibe Christi sind, so sehr hält sie

Digitized by Google

an der Gültigkeit und dem Segen der Sacramente fest, wenn auch der Geistliche selbst ein fauler Baum ist, der faule Früchte trägt. Consequent gilt dasselbe, was von den Geistlichen gilt, auch von den Gliedern der Kirche. Als separatistischem Prediger fehlte mir die Berechtigung, nach meinem persönlichen Urtheile die Bekehrung eines mir verdächtigen Gemeingliedes in Frage zu stellen, geschweige nur, dasselbe zu Busse und Glauben aufzufordern, und als ich mich weigerte, ein unlauteres und leichtsinniges Glied zum heil. Abendmahl zuzulassen, wurde mir in richtiger Consequenz erklärt, das dürfe ich nicht; ich müsse dieses Glied für eine Schwester in Christo Jesu halten, weil die Gemeine sie als solche legitimirt habe. So versucht der Separatist auf der Einen Seite das Unkraut vom Waizen zu scheiden und gestattet doch nicht einmal, dass man das in seiner Gemeinschaft sich findende Unkraut Unkraut nenne; sondern, weil die Gemeinschaft eine Gemeine der Gläubigen sein will, muss auch das Unkraut Waizen sein, nicht, weil das Wort Gottes, sondern weil die infallible Gemeine es also gesagt hat. Dem kirchlichen Prediger dagegen kann Niemand verbieten, das Unkraut beim rechten Namen zu nennen und diejenigen vom Abendmahle abzumahnen, die der Apostel als „Unwürdige“ bezeichnet, und diejenigen zurückzuweisen, die durch ihren Wandel offenbarliches Aergerniss gaben, wenn sie auch nicht aus der Gemeine selbst ausgeschlossen sind.

Weil nun Cresconius also argumentirt, irritirt ihn auch nicht das Exempel von Judas dem Verräther. „Die Unsrigen“ — sagt er — „haben aus der Schrift bewiesen, dass der Verräther Judas, ehe er verdammt wurde, in apostolischer Wirksamkeit stand. In der katholischen Kirche dagegen taufen diejenigen, die von der Kirche (d. h. von den Donatisten) verdammt sind. [960]) Und zwar passt dies auf Vergangenheit und Gegenwart. Eure Vorfahren sind als Traditoren und Weihrauchopferer, ihr aber als Verfolger verdammt.“ [961]) — Cresconius verdreht ferner, wie wir sehen werden, Augustin's Worte, als habe er gesagt: er halte nur die

[960]) 2, 24. 25.

[961]) 2, 27.

Digitized by Google

Götzendiener für ungläubig, obwohl seine Worte lauten: „die Taufe der Götzendiener kann nichts helfen, weil die Götzen todte Götter sind," und fügt hinzu: „Wenn es dir nun gefällt, den Götzendienern nachzuahmen, was sagst du von Ps. 141, 5? (siehe oben!) Ist der Götzendiener allein ein Sünder, oder auch der, der das zulässt, was nicht erlaubt ist? Wenn du nun den Götzendiener für einen Sünder hälst, soll dann der Christ nicht gesündigt haben, wenn er etwas gegen das Gesetz gethan hat? Wenn nun nichts Thörichteres und Alberneres, als dieses, gesagt werden kann, so ist uns offenbar verkündigt, dass nicht nur der Götzendiener, sondern Jeder unter den Menschen, der ein Sünder ist, sich das Recht der Taufe nicht anmaassen darf."

Hiemit aber tritt, zugleich in dem offenbarsten Widerspruche mit dem Vorhergesagten, wo nur vom offenbar gewordenen Sünder die Rede war, die donatistische Arroganz einer vermeintlichen absoluten Sündlosigkeit noch schroffer und abstossender auf, als sie unsere heutigen Darbysten aussprechen. Nach solchen Aeusserungen kann es also auch nicht befremden, wenn Cresconius nachweisen will: 1) dass sich die Katholiken selbst als Sünder bekannten, 2) dass sie sich daher das Recht der Taufe mit Unrecht anmassten, und 3) dass sie es überhaupt jedem Beliebigen frei stelleten, zu taufen. Ja, seine spottende Dialektik treibt ihn so weit, dass er im Namen der Katholiken aus diesen Vordersätzen folgert: „Es hilft also nichts, ein unbeflecktes Leben zu führen, denn, was dem Gerechten zusteht, kann auch der Ungerechte erfüllen," [962]) und dann fortfährt: „Was aber kann ungerechter sein, als diese Vorschrift? Der Besudelte soll einen Andern rein machen, der Beschmutzte ihn waschen, der Unreine ihn reinigen der Ungläubige ihm Glauben geben, der Verbrecher ihn unschuldig machen." [963]) Freilich muss er dann wieder zugeben, dass eigentlich Alles von Christo abzuleiten sei; aber, „wir fragen, durch welchen Menschen dies besser geschieht?" Also der Mensch kann das besser machen, was von Christo kommt.

---

[962]) 3, 4.

[963]) 3, 5.

Digitized by Google

Ferner: „Freilich [964]) giebt Gott das Gedeihen; aber so wie zum Pflanzen und Begiessen nur gläubige und fleissige Arbeiter gesucht werden, so auch werden zum Verwalten des Sacramentes der Taufe nur gläubige und gerechte Diener gebraucht; denn der Herr hat in Seinem Worte verheissen (Jer. 3, 15.): „Ich will euch Hirten geben nach Meinem Herzen, die euch weiden sollen mit Lehre und Weisheit. Gott aber kann mir Glauben und Gerechtigkeit nicht geben, wenn ich nicht den Menschen habe, durch welchen ich getauft werde.“

Indem Cresconius zur Johannestaufe übergeht, fragt er: „Wenn keine Taufe wiederholt werden darf, mag sie auch von jedem Beliebigen ertheilt worden sein; warum haben die Apostel nach Johannes getauft? Warum hat Petrus die von Moses getauften Juden getauft? — Daher schliesse ich, dass Alles, was vom heiligen Petilian geschrieben ist, (was er auch sonst noch geschrieben hat) recht gesagt ist. [965])

Hält Augustin dem Petilian den Optatus vor, so weiss Cresconius darauf nichts Anderes zu antworten, als: „den Optatus verdamme ich weder, noch spreche ich ihn frei.“ [966]) In Beziehung auf die Maximianer gestehe er, noch nicht gewusst zu haben, wie sich die Wahrheit eigentlich verhalte; aber er habe sich bei seinen Bischöfen darnach erkundigt, und durch ihre Belehrung sei er nun über den ganzen Thatbestand unterrichtet. Da die zwölf Ordinatoren und viele Andere innerhalb der gegebenen Frist Busse gethan hätten, so hätte man sie auch ohne Bedenken wieder aufnehmen können; mithin hätten auch ihre Taufen nicht wiederholt werden dürfen, weil man sie, die vor der Endfrist zurückgekehrt seien, noch nicht als von der Kirche getrennt angesehen hätte; die Andern hingegen hätten allerdings Taufe und Kirche verloren. [967]) In Beziehung auf die Darstellung der Entstehung der Spaltung beschuldigt er den Augustin, er habe sich absichtlich bemüht, die Sünden der Katholiken den Vorfahren der

[964]) 3, 8.
[965]) 3, 10. 11
[966]) 3, 16.
[967]) 3, 18.

Digitized by Google

Donatisten aufzubürden, um auf diese Weise die eigentlich principiellen Fragen links liegen zu lassen und sich lieber bei Spitzfindigkeiten aufzuhalten. [968]) Seine Darstellung sei nicht der Wahrheit gemäss. Silvanus z. B. sei deshalb verbannt worden, weil er mit den Verfolgern Ursacius und Zenophilus keine Gemeinschaft habe pflegen wollen. [969]) Den wahren Thatbestand hätten sie von ihren Vorfahren empfangen, die getreuen Berichterstatter seien noch gar nicht lange todt und zuverlässige, schriftliche Documente seien über die Vergangenheit vorhanden. Zum Beweise, dass der wahre Thatbestand im Orient bekannt sei, führt er das schon oben erwähnte Sardische Concil an, welches an Donatus einen Brief geschrieben habe; aber leider sei auch der Orient nicht beharrlich geblieben. [970])

Besonders interessant wird es uns sein, zu erfahren, wie sich Cresconius den Begriff der wahren Kirche construirte. Er findet Augustin's Behauptung, der Gläubige werde in der Kirche durch die Ungläubigen nicht befleckt, lächerlich und unverständig. Die Kirche habe sich die grosse Sünde zu Schulden kommen lassen, die Sünder nicht zu verdammen, und sei daher im Schisma. Er ermahnt daher Augustin, aus derselben zu entfliehen, und sich der Sünde seiner Vorfahren nicht theilhaftig zu machen 1. Tim. 5, 22: „Der Traditor hat dich geschaffen" — fährt er fort. „Aus der Quelle entspringt der Bach und dem Haupte folgen die Glieder. Ist das Haupt gesund, so ist auch der ganze Leib gesund; ist aber in ihm Krankheit oder ein Fehl, so kranken alle Glieder. Alles, was durch Fortpflanzung entsteht, hängt ab von seinem Ursprunge. Daher kann der nicht unschuldig sein, der sich nicht „der Sekte" der Unschuldigen anschliesst. Der Herr hat befohlen (Hes. 20, 18.): ‚Ihr sollt nach den Geboten eurer Väter nicht wandeln.' Du hast die Pflicht, nicht nur über die Lebendigen, sondern auch über die Todten Gericht zu halten. Denn, mag auch der Sünder todt sein, das, was er gethan hat, stirbt nie-

---

[968]) 3, 29.

[969]) 3, 34.

[970]) 3, 38.

Digitized by Google

mals.“ An Optatus erinnert, wendet er ein: dieser habe nicht verdammt werden können, weil ihn Niemand angeklagt habe.[971]) Sodann specieller auf die Kirche eingehend greift er den Augustinischen Satz an, dass die Kirche auf der ganzen Erde sei und erwiedert: „Wie kann die ganze Erde von einer Kirche erfüllt sein; da es doch so viele Häresien giebt, von denen keine mit euch Gemeinschaft hat. Die Wahrheit ist bei den Wenigen, die Menge irrt, Luc. 13, 23, wenn auch täglich die ganze Welt zum Namen Christi bekehrt wird. Weder der Orient communicirt mit Africa, noch Africa mit dem Orient.“[972]) Durch die Verfolgungen habe sich die Kirche selbst gerichtet; denn dieselben hätten Statt gefunden, obwohl der Kaiser selbst den Caecilian verdammt hätte. (Wir hören, wie schlecht ihn seine Bischöfe unterrichtet haben!) „Wer aber hat sich an dem offenbaren Testamente mehr versündigt, der Verfolger oder der Verfolgte?“[973])

Cresconius sträubt sich daher gegen den Namen Donatisten. Nicht Donatus, sondern Christus sei ihr Ursprung.[974]) Es sei Unrecht, ihn und seine Genossen Häretiker zu nennen; denn es bestehe zwischen ihnen und der katholischen Kirche nur ein Schisma; „es ist (man höre!) uns und Euch Eine Religion, dieselben Sacramente, und in christlicher Observanz nichts Verschiedenes.[975]) Das Schisma aber ist daher entstanden, weil ihr herausgejagt seid; wir aber in der vollen und katholischen Kirche geblieben sind.[976]) Daher habt ihr, die ihr im Schisma seid, Kirche und Taufe verloren.[977]) Denn, wenn der Garten verschlossen und der Born versiegelt ist; wie kann der, welcher ausserhalb des Gartens, d. h. der Kirche ist, und ausserhalb der Quelle, d. h. der Taufe, geben, was er nicht hat?“[978]) Ihm ist die ganze

---

971) 3, 41—49.
972) 3, 74—78.
973) 3, 80. 83.
974) 4, 7.
975) 4, 13.
976) 4, 70.
977) 4, 76.
978) 4, 77.

Digitized by Google

donatistische Gemeinschaft und jeder Einzelne nicht nur gläubig, sondern auch heilig,[979]) in der Kirche dagegen jedes Glied ungläubig und unheilig, daher hat Augustin schon a priori Unrecht. Caecilian hat nach Cresconius die Sünden wider den heiligen Geist begangen.[980]) Zum Schluss beschuldigt er Augustin, sein Versprechen, in Liebe und Frieden verfahren zu wollen, nicht gehalten zu haben; denn er habe Petilian einen Satan genannt, und glaubt daher wahrscheinlich, indem er ihm auf die gehässigste Weise seine Manichäische Vergangenheit vorrückt, zu dieser noch schlimmeren Wiedervergeltung berechtigt zu sein.

So unwürdig nun aber auch dieser Schluss ist, so können wir uns doch nicht verhehlen, dass sein Auftreten ungleich würdiger, als das des „heiligen Petilian“ ist; auch ist seine dialectische Gewandtheit bedeutender und unverkennbar ist die Aufrichtigkeit seiner Gesinnung, die sich eben so sehr gefangen giebt in dem, was er nicht weiss, wie sie freilich auch eben so rasch für baare Münze nimmt, was ihm seine Bischöfe zu seiner Belehrung mitgetheilt haben.

Um so mehr fühlt sich daher Augustin auch gedrungen, gründlich auf sein Replik einzugehen und ihn so erschöpfend, als möglich, zu widerlegen.

Wir beginnen wieder mit der Taufe, gehen dann zur Kirche über, fahren mit den historischen Daten fort und schliessen mit der Gesinnung, mit welcher Augustin sich seinem Gegner gegenüber äussert.

Wie früher, so bleibt sich Augustin auch hier seiner Ansicht von der Objectivität der Taufe treu. Die Taufe ist und bleibt ihm das gute Sacrament, auch bei den Donatisten; aber sie hilft ihnen nicht zum Empfangen des Reiches Gottes. „Es handelt sich daher nicht um die Frage, wo die Taufe sei, sondern wo sie nütze. Das Geld an und für ist gut und bleibt auch in den Händen der Räuber gut; aber daraus folgt nicht, dass der, der Geld haben wolle, in der Gemeinschaft der Räuber sein

---

[979]) 2, 35.

[980]) 4, 10.

Digitized by Google

müsse.[981]) Es kommt also auf den guten Gebrauch an. Dasselbe Licht ist gesunden Augen ein Labsal, kranken eine Qual; dieselbe Speise macht den Einen gesund, den Andern krank, dieselbe Arznei hilft dem Einen und schadet dem Andern. Aber freilich kommt es darauf an, ob dies ebenso mit den Sacramenten der Fall ist, oder aber ob dieselben allen denjenigen, die sie haben, nützen. Darauf antwortet Paulus: „das Gesetz ist gut, so man sein recht braucht. (1. Tim. 1, 3.) Es kann Jemand im Gesetze sein und es doch nicht recht gebrauchen. Röm. 3 straft der Apostel diejenigen, die das Gesetz haben; dasselbe aber missbrauchen. Gleichfalls empfängt der Unmündige das h. Abendmahl; aber er empfängt es zum Gericht. Dasselbe gilt also auch von der Taufe. Ihr habt die rechte Taufe; aber ihr habt sie zur Strafe und zum Verderben. So wie derselbe Gott und derselbe Glaube auch ausserhalb der Kirche sein können, so kann ausser ihr auch die Taufe sein. Die Juden bekannten, dass auch die Samariter die rechte Beschneidung hätten, selbst die heutigen Nazarener, welche Beschneidung und christliche Taufe zusammen haben, würden, wie die Juden, nicht wieder beschnitten werden. Wir finden endlich in der ganzen Apostelgeschichte kein Beispiel, dass ein Häretiker von den Aposteln wiedergetauft worden sei.[982]) — Und folgt nicht dasselbe aus deinen eigenen Worten? Hast du nicht selbst gesagt: Wir haben Eine Religion und dieselben Sacramente? Ist denn die Taufe kein Sacrament?[983]) Ja noch mehr, haben wir dieselbe christliche Observanz, dann haben wir auch dieselbe Taufe.[984]) Damit bist du aber noch nicht reingewaschen. Denn nicht die Taufe ist es allein, die uns reinigt, sondern das Wort der Wahrheit (Joh. 15, 3), das Opfer des zerbrochenen Herzens (Ps. 59, 11), Almosen (Luc. 11, 41), vor Allem aber die Liebe, welche die Menge der Sünden bedecket. (1. Petr. 4, 3.) Dies Alles aber ist zusammengefasst im heiligen Geiste und daher muss bei

---

[981]) 1. 27.

[982]) 1, 27 — 38.

[983]) 2, 5.

[984]) 2, 7.

Digitized by Google

Jedem zum Wasser der Taufe der h. Geist hinzukommen.[985]) Deshalb bedarf derjenige, der als ein ausserhalb der Kirche Getaufter zu ihr zurückkehrt, nicht mehr des Wassers, wohl aber des heiligen Geistes.[986])

Die Person des Täufers hat auf das Object der Taufe keinen Einfluss. Du selbst hast's zugegeben, indem du den Hauptnachdruck auf das Gerücht des Täufers, nicht aber auf seinen wahren Seelenzustand legst; denn, kommt es nur auf das Gerücht an, so kann ja auch ein gottloser Täufer rein waschen, wenn er nur ein gutes Gerücht hat. Oder aber wäscht in diesem Falle Gott oder irgend ein Engel rein? Thut's denn aber Gott nicht auch in allen anderen Fällen?[987]) Nicht das, was Judas that, sondern das, was Gott durch Judas that, als er taufte, war gut. Daher taufen nicht nur diejenigen, die von der Kirche verdammt sind, sondern selbst diejenigen, die Gott schon längst verdammt hat. Denn mit Wasser benetzen können gute und böse Menschen; aber abwaschen kann nur derjenige, der immer gut ist.[988]) Sagst du aber, dass kein Sünder, weil er todt ist, taufen kann, dann kann es auch der verborgene Sünder nicht: denn das Verborgensein macht ihn nicht lebendig und der heilige Geist flieht den Heuchler. — Entweder also reinigt den von Solchen Getauften durch Wiedertaufe — oder reinigt euch selbst von diesem Irrthume.[989]) — Und wenn endlich der offenbare Sünder nicht taufen darf, seid ihr denn ohne Sünde? Ihr könnt vielleicht sagen: Ich bin kein Traditor, kein Ehebrecher, kein Götzendiener, kein Härtiker, kein Schismatiker. Aber „ich bin kein Sünder!?“ Ich weiss nicht, ob Einer mit so grossem, häretischem Stolze gefunden werden kann, der also zu reden wagt, ob irgend Jemand vom Hochmuth so verblendet ist, dass er einen solchen Gedanken auch nur bei sich aufsteigen liesse. Bist du nun etwa noch nicht getauft, dann gieb entweder diese thörichte Meinung

985) 2, 15.

986) 2, 18.

987) 2, 21 – 23.

988) 2, 27.

989) 2, 31 – 33.

Digitized by Google

auf, oder suche dir Engel, damit du dich von ihnen taufen lassen kannst.[990]) — Lass uns aber lieber einander ermahnen, uns nicht vom verborgenen Menschlichen abhängig zu machen, sondern uns Gottes zu rühmen, dessen wir sicher sind.[991]) Freilich ist der gerechte Diener besser, weil die Schwachheit des Menschen, dem es ohne Vorbild mühsam und beschwerlich fällt, Gottes Gebot zu halten, durch die Nachfolge des guten Dieners zum guten Leben mehr gestärkt wird.[992]) Aber nicht die Menschen sind die Hirten, sondern der Herr ist es, der Seine Gemeine weidet. Denn wenn uns der Mensch gerecht machte, so müssten wir auch an den Menschen glauben.“ Alle möglichen Fälle sodann kurz zusammenfassend, folgert Augustin, um seinen Gegner zu schlagen: also: „1) Wenn der von eurer Gemeinschaft Getrennte nicht tauft, so lese ich, dass die mit Maximian zu gemeinsamem Frevel Verbundenen getauft haben. 2) Wenn der nicht tauft, der gegen Gott sündigt, so lese ich, dass die mit den Ketten der Gotteslästerung Gebundenen getauft haben. 3) Wenn es auf den Seelenzustand des heiligen Täufers ankommt, der den Täufling abwaschen soll, so lese ich, dass die durch den Schlangenbiss Verwundeten getauft haben. 4) Wenn der Seelenzustand des Täufers und seine Berechtigung zur Taufhandlung nach seinem öffentlichen Rufe zu beurtheilen ist, so lese ich, dass die des ärgerlichsten Sünden Angeklagten getauft haben.“[993]) Hier hat Augustin wieder ein reiches Feld vor sich, in dem er den Donatisten durch das ganze dritte, noch mehr durch das vierte Buch hindurch an ihrer eigenen Geschichte, die wir schon kennen, die schlagendste Inconsequenz ihrer eigenen Grundsätze beweiset. Vortrefflich weiset er ihnen auf diese Weise nach, dass mithin ihr principieller Unterschied von der Kirche nach diesen Thatsachen sehr gering sei. „Auch ich sage, dass es besser sei, wenn ein guter Diener die göttlichen Sacramente verwaltet; aber für den Diener selbst ist es besser, damit er mit den Dingen, die er

990) 2, 34. 35.

991) 2, 38. 3, 5. 4, 23.

992) 3, 6. 13. 14.

993) 4, 16.

Digitized by Google

verwaltet, durch Leben und Wandel übereinstimmt, nicht aber für den, der, wenn er auch einen schlechten Diener als Haushalter der Wahrheit finden sollte, doch Gewissheit von seinem Herrn empfängt. Ich füge sogar noch hinzu, dass der gute Diener desshalb besser ist, weil dann derjenige, für den das Sacrament verwaltet wird, seine Bewährtheit und Heiligkeit um so leichter nachahmen kann; aber deshalb ist das Sacrament selbst — nicht wahrer und heiliger, wenn es auch von einem guten Diener verwaltet wird." [994])

Ausführlicher, als sonst, äussert sich Augustinus sodann in dieser Schrift über die Kirche. Hören wir, ob sich sein Begriff in dieser Beziehung schroffer entwickelt hat!

„Die Kirche ist der heilige Leib Christi. In ihr allein ist der heilige Geist und daher kann die Liebe nur Eigenthum dessen sein, der in der Kirche ist. Aber nicht jeder Kirchliche hat den heiligen Geist empfangen, sondern nur derjenige, der mit den Gliedern der Kirche wahrhaft verbunden ist. Die Kirche ist von dem gegründet, der die Brüder durch Seine Erniedrigung und Seinen Tod erlöset hat. Der heilige Geist ist der versiegelte Born und die Kirche selbst ist der verschlossene Garten; und nur derjenige, der des ewigen Lebens würdig ist, hat Zugang zu dem Borne der Kirche. [995]) Diese Kirche ist vor Allen sichtbar und berühmt. Sie ist die Stadt auf dem Berge, die nicht verborgen bleiben kann, durch welche Christus herrscht von Einem Meere bis zum anderen, und vom Strom bis zu den Enden der Erde, der Saame Abraham's, vervielfältigt, wie die Sterne des Himmels und wie der Sand am Meere, in welchem gesegnet werden alle Geschlechter. [996]) Diese Kirche wächst und nimmt zu und kann nicht untergehen, auch dann nicht, wenn in ihr Böse mit Guten vermischt sind. [997]) Sie verliert dadurch nicht ihren Character und ihre lebendigen Glieder büssen nichts ein. Sind Ungläubige in der Kirche, dann verabscheue ich sie als geistlich Todte, werde aber durch sie

[994]) 4, 24. 26. 54.

[995]) 2, 15—17. 20. 34.

[996]) 2, 45. 4, 70.

[997]) 2, 46. 47.

Digitized by Google

keinesweges von denen, die als Lebendige in der heiligen Einheit der Kirche bleiben, um der Todten willen getrennt. Denn diese haben die Kirche nicht gegründet, sondern sind in ihr, wenn sie gut, Waizen; wenn sie aber böse sind, Spreu. Diese Schlechten bessere ich durch Wort und Zucht des Herrn, so viel ich kann, und ich trage diejenigen, die ich nicht bessern kann. Ich fliehe die Spreu, damit ich nicht ebenso werde; ich fliehe aber nicht die Tenne, damit ich nicht nichts werde. Also derjenige, der nicht in der Kirche ist, ist nichts, mag er sonst sein, was er wolle.“ [998])

In Beziehung auf den Umfang der Kirche zeigt Augustin an mehreren Schriftstellen (Ps. 22. 72. 108. Mal. 1, 10. Jes. 53, 7.), wie der heilige Geist in diesen Worten unmittelbar nach Verheissung des Heilandes auch die Verheissung der unter allen Völkern sich ausbreitenden Kirche ausgesprochen habe. „In üppigem Wuchse breitet sie,“ wie Cyprian sagt, „ihre mächtigen Zweige über die ganze Erde aus. [999]) Allerdings ist die Wahrheit bei der Minorität und die Zahl der Gläubigen in der Kirche gering — und doch ist sie eine unendliche Zahl. Die Steine bedeuten die geistlichen Christen, der Sand am Meere aber die fleischlichen, aus denen sogar Häresien und Schismata entstehen; von beiden Arten ist die Welt voll, weil der Herr gesagt hat: „Der Acker ist die Welt.“ [1000])

Sehr wahr und treffend äussert sich Augustin daher auch über die Kirche der Vermischung, wenn er spricht: „Sowie die Apostel nicht mit den Diebstählen des Judas in Gemeinschaft waren, und doch mit ihm sichtbar um denselben Herrn sich schaarten, denselben Meister hörten, dasselbe Evangelium zum Glauben empfingen, dieselben Sacramente nahmen, mit jenem durch äusserliche Gemeinschaft verbunden, aber durch geistliche Unähnlichkeit von ihm geschieden; sowie der Apostel Paulus keine Gemeinschaft hatte mit dem Trotze und Hasse und den diabolischen Lastern derer, die Christum nicht lauter predigten, und

[998]) 3, 89 — 42. 71.

[999]) 3, 72. 73. 4, 63.

[1000]) 3, 75. 76. 79.

Digitized by Google

doch mit ihm denselben Christum predigte, an desselben Christi Sacramenten Theil hatte: — eben so sollen wir lernen, dass der Waizen die Tenne des Herrn wegen der Vermischung mit der Spreu nicht verlassen, dass die guten Fische um der Vermischung willen mit den Schlechten die Netze weder zerreissen, noch verlassen, die gereinigten und zur Ehre bereiteten Gefässe der Barmherzigkeit wegen der Gefässe des Verderbens und der Unehre aus dem grossen Hause nicht entfliehen.[1001]) — Auch hierin haben sich die Donatisten selbst durch ihre eigene Inconsequenz geschlagen.[1002]) — Auch die Vermischung hat etwas Heilsames; denn durch dieselbe wird die Frömmigkeit der Kirche geübt und bewährt.[1003]) Auch der Donatismus wird, ist er aufrichtig, bekennen müssen, dass sich genug Unkraut unter seinem Waizen findet.“[1004])

Andeutend folgert Augustin aus diesem Begriffe der Kirche einen Satz, der, römisch gefasst, allerdings bis zur Infallibilität kirchlicher Tradition entwickelt werden konnte, aber, evangelisch verstanden, die rechte Mitte bildet zwischen römischen Menschensatzungen und separatistischer einseitiger Protestation wider alles aus kirchlichem Bewusstsein Entwickelte, das, wenn es auch nicht dem Buchstaben nach in der heiligen Schrift ausdrücklich ausgesprochen ist, doch mit ihrem Geiste und ihrer Wahrheit vollkommen übereinstimmt. Wir meinen den Satz von dem Ansehen der Kirche. Indem er nämlich damit beschäftigt ist, die Frage der Wiedertaufe der Häretiker zu behandeln und dabei seine Differenz mit dem seligen Cyprian erwähnt, sagt er: „Obgleich nun kein sicheres Beispiel hierüber aus den kanonischen Schriften vorgebracht werden kann, wird in dieser Beziehung doch die Wahrheit derselben Schriften von uns festgehalten, wenn wir das thun, was die gesammte Kirche schon festgesetzt hat, die durch das Ansehen derselben Schriften empfohlen wird, so dass, da ja die h. Schrift nicht trügen kann, Jeder, der durch

1001) 4, 33. 71.

1002) 4, 53. 54. 64.

1003) 4. 74.

1004) 4. 77.

Digitized by Google

die Dunkelheit dieser Frage getäuscht zu werden fürchtet, über diese Angelegenheit dieselbe Kirche um Rath fragen möge, von welcher die heilige Schrift ohne irgend einen Zweifel Zeugniss ablegt. Wenn du aber zweifelst, dass diese heilige Schrift die Kirche, welche sich unter allen Völkern in reicher Anzahl ihrer Glieder ausbreitet, empfiehlt (und wenn du nicht zweifeltest, wärest du nicht mehr bei der Parthei des Donatus), werde ich dir aus demselben Ansehen viele und zuverlässige Zeugnisse bringen, um dich, wenn du nicht gar zu hartnäckig sein willst, aus deinen Zugeständnissen dahin zu bringen.“ [1005])

Ferner bringt uns Augustin in dieser Schrift eine neue Entwickelung in Beziehung auf den Unterschied von Häresie und Schisma. Wir sahen schon, dass Cresconius gegen den ihm beigelegten Namen eines Häretikers mit Recht protestirte und vom kirchlichen Standpunkte Schismatiker genannt sein wollte; wir sehen ebenfalls, dass Augustinus selbst in seinen früheren Schriften diesen Unterschied vollkommen anerkannt hatte. Ist er nun anderen Sinnes geworden? Wenn Cresconius hervorhob, dass sie beiderseits Eine Religion, dieselben Sacramente, dieselbe Observanz hätten, und Augustinus unter solchen Umständen die Trennung der Donatisten von der Kirche um so unbegreiflicher findet und in die Frage ausbricht: „Ist es nun nicht verkehrt, wiederzutaufen? Eins von den drei Dingen, die du angeführt hast, reicht schon hin, die Verwerflichkeit der Separation zu beweisen, den Dissensus aufzuheben, den Streit zu beenden, den Frieden zu lieben,“ [1006]) so finden wir darin dieselbe Gesinnung, dieselbe Liebe ausgesprochen, die uns früher schon öfters an ihm erquickt hat. Aber sah er früher in den Donatisten Schismatiker, so glaubt er sie jetzt den Häretikern beizählen zu müssen. Er acceptirt zunächst Cresconius' Definition: Häresie sei die Sekte derer, welche sich durch Abweichen von dem Glauben der Kirche characterisire, Schisma die Sekte derer, die mit der Kirche denselben Glauben bekenneten. Offenbar will Cresconius

---

[1005]) 1, 39.

[1006]) 2, 4. 5.

Digitized by Google

damit einen Unterschied zwischen Hauptsachen und Nebensachen machen: denn er fügt hinzu, die Häresien hätten eine entgegengesetzte oder doch anders ausgelegte Religion: sie hätten dagegen jene drei oben bezeichneten Dinge gemeinsam und besonders denselben im Fleische gebornen, gestorbenen und auferstandenen Heiland. [1007]) Nach dieser Definition suchte ihm Augustinus auch zu beweisen, dass allerdings zwischen ihnen eine Verschiedenheit Statt fände. Getaufte wiederzutaufen, sei nichts Anderes, als Häresie. Denn man erkläre damit, dass der schon Einmal Getaufte vor seiner Wiedertaufe doch noch ein Heide gewesen sei. Aber folgende Definition hält er für besser. „Schisma ist ein neuer Dissensus einer Gemeinschaft aus einer gewissen Verschiedenheit der Meinungen (denn ein Schisma kann nur dann entstehen, wenn diejenigen, die das Schisma bilden, Abweichendem folgen): die Häresie aber ist ein veraltetes Schisma.“ [1008]) Hatte nun Augustin schon in der Schrift gegen Petilian von dem „gotteslästerlichen Irrthum“ (error) der häretischen Donatisten gesprochen, so nennt er sie jetzt offen heraus Häretiker, weil sie in dem veralteten Schisma geblieben seien. Auch hätten sie keineswegs Alles gemeinsam; denn dem Donatisten fehle eben so sehr die christliche Kirche, wie auch die christliche Liebe. [1009]) „Aber eure Häresie ist nicht unversöhnbar; sie kann gesühnt werden, wenn ihr zur Kirche zurückkehrt. Daher ermahnen wir euch, euch heilen zu lassen; es ist aber unkatholisch, Jemanden zu ermahnen, den wir für unheilbar halten. [1010]) — Es ist ein Unterschied zwischen den Heiden und zwischen euch. Euere Sünde ist grösser; denn während die Heiden nichts von der Wahrheit wissen, habt ihr die

---

[1007]) Zu den Häresien rechnet Cresconius seltsamer Weise auch die Novatianer. 2, 4. Ob sich dies harte Urtheil auf den Rigorismus der Novatianer in der Nichtwiederaufnahme der lapsi, oder auf ihre spätere Entartung bezieht, nach welcher sie überhaupt die Nothwendigkeit der Taufe geleugnet haben sollen, ist zweifelhaft. cf. die Note oben und Aug. ep. 265.

[1008]) 2, 6—10.

[1009]) 3, 11. 12.

[1010]) 3, 15.

Digitized by Google

Wahrheit erkannt und dennoch verworfen. [1011]) Augustin's Stellung zu den Donatisten ist also allmählig eine schroffere geworden, und der Unterschied zwischen Hauptsachen und Nebensachen ist ihm im Ganzen aufgehoben. Er ist aber darin nicht schroffer, als die Donatisten, wenn auch Cresconius von diesen der mildeste zu sein scheint.

Ueber Augustin's Auffassung des kirchlichen Amtes giebt uns diese Schrift gleichfalls einige Winke. Wie die Taufe, so sieht er auch dieses objectiver an, als die Donatisten. Er unterscheidet das Amt von der Person. Dabei ist er evangelischer, als die Donatisten. Er schreibt die eigentliche Thätigkeit des Amtes nicht dem Priester, nicht der Person, sondern dem dreieinigen Gotte zu. Der Donatist muss, weil er diese Thätigkeit von Menschen ableitet, die absolute Nothwendigkeit des heiligen Herzenszustandes des Priesters behaupten; Augustin hingegen, der diese Wirksamkeit Gotte allein zuschreibt, kann diese Gabe auch aus der Hand des gottlosen Priesters annehmen, wenngleich er diesen Fall als einen abnormen beklagen muss. Daher ist ihm aber auch der Character der Ordination, bei welcher nicht der Name des Donatus, sondern der Name Gottes angerufen wird, indelebilis (unverletzlich). [1012]) Auch dem donatistischen Bischofe spricht er die Facultas nicht ab, die Sacramente zu verwalten; aber er nennt seine Verwaltung eine unheilvolle und Verderben bringende. Mithin ist die Gültigkeit der Ordination nicht absolut abhängig von der Kirche, wenn sie auch primitiv ein Eigenthum der Kirche ist; und unter gewissen Umständen findet er es unbedenklich, die donatistischen Geistlichen in ihren Aemtern zu belassen, ohne sie wieder zu ordiniren. Je nachdem es dem Heile der Gemeinen angemessen ist, [1013]) wird den donatistischen Bischöfen dieser Dispens ertheilt und werden sie zugleich mit ihrem Amte aufgenommen, oder auch nicht; aber ihr Eigenthümliches und Verderbliches wird geheilt, verbessert, verändert. Denn auch der abgebrochene Zweig, wenn er wiederum, wie der

[1011]) 3, 19.

[1012]) 2, 13.

[1013]) cf. oben den Beschluss der Carth. Synode.

Digitized by Google

Apostel sagt, (Röm. 11, 23) eingefügt wird, empfängt wohl die Wurzel wieder, wird aber in seiner Gestalt nicht verändert.[1014])

Wir fragen weiter nach Augustin's jetziger Stellung zu den Verfolgungen und Gewaltthaten, die Staat und Kirche gegen den Donatismus anwenden, um ihn zu unterdrücken. Der fortgesetzte Kampf, die Beharrlichkeit, Zähigkeit und Leidenschaftlichkeit der Donatisten, ihre Gewaltthaten und Unsittlichkeiten und endlich der günstige Erfolg jener strengen Edikte haben den sonst so weitherzigen Augustin nach und nach schroffer und engherziger gemacht. Zwar giebt er beim Rückblick auf das Geschehene zu, dass das christliche Maass in dieser Beziehung in etwa überschritten sei;[1015]) aber ebendaselbst versucht er auch, den Beweis zu liefern, dass unter gewissen Umständen die Verfolgung gerechtfertigt sei, Zeugnisse der Schrift sind ihm hierfür Ps. 101, 5. Ps. 18, 38 (messianisch); aber er vergisst, dass der heilige Geist hier von einer ganz anderen Verfolgung redet; ja er vergisst sogar, dass, wenn der Herr Sich Selbst das Fegen der Tenne vorbehalten hat, Er ebenfalls auch das Recht, Seine Feinde zu verfolgen, bis dass Er sie umbringe, in keines Menschen Hand legen, sondern zu rechten Zeit Selbst handhaben werde. — Augustin nennt die strengen, kaiserlichen Gesetze „bewundernswerthe Milde“ im Vergleich mit der Wuth und den Gewaltthätigkeiten der Donatisten, rühmt aber noch mehr die Sanftmuth der katholischen Kirche, die trotz all dieser Gewaltthaten doch wenig Gebrauch von der ihr verliehenen Gewalt mache.[1016]) Dies sei um so mehr anzuerkennen, als die Donatisten alle Versuche, friedlich mit einander zu verkehren, beharrlich zurückgewiesen hätten.[1017]) Im Vergleiche mit diesem Trotze seien die kaiserlichen Befehle fast keine Verfolgungen zu nennen; und die Kirche habe, so nothwendig auch jene Edikte geworden seien, dazu keine Veranlassung gegeben. „Keinem Guten in der katholischen Kirche gefällt es, wenn gegen irgend

[1014]) 2, 14.

[1015]) 2, 27.

[1016]) 3, 47. 52.

[1017]) 3, 48.

Digitized by Google

Jemanden, mag er auch ein Häretiker sein, mit Gewalt verfahren wird; ebenso wenig billigen wir, wenn man Böses mit Bösem vergilt; und noch viel mehr verabscheuen wir es, wenn man unter dem Deckmantel, als wolle man für die Kirche sorgen, sich fremdes Gut, das Eigenthum von Privatpersonen, aneignet. Dies Alles missfällt den Guten, sie verhindern es nach Möglichkeit, tragen es aber, wenn sie es nicht verhindern können.“ [1018])

Augustinus widerspricht sich also offenbar, wenn er trotz der so eben ausgesprochenen, echt evangelischen Grundsätze die erlassenen Gesetze gegen die Donatisten mit diesen Worten billigt: „durch diese Gesetze werden die Schlechten gebessert. Die Könige dienen darin nur Gotte. Allerdings ist derjenige, der den Christen verfolgt, ein Feind Christi; aber nicht derjenige, der in dem Christen das verfolgt, was Christo feindlich ist. Wenn auch beide Theile Christen sind, so muss doch der Herr an dem Knechte, der Vater an dem Sohne, der Mann an der Frau das verfolgen, was der Wahrheit des Christenthums zuwider ist. Oder werden sie nicht, wenn sie dies unterlassen, mit Recht der Vernachlässigung beschuldigt? Aber freilich ist in Allem ein der Menschlichkeit angemessenes Maas zu halten, wie es mit der Liebe übereinstimmt, dass nicht Alles, was der Macht nach erlaubt ist, ausgeübt, oder aber wird es ausgeübt, die Liebe nicht ausser Augen gesetzt, und, wird es unterlassen, die Sanftmuth erkannt werde. Wo man aber nach göttlichen und menschlichen Gesetzen zur Macht nicht berechtigt ist, soll man nichts unverständig und thöricht machen.“ [1019]) Hätten wir nun auch gegen diese Auseinandersetzung allerlei einzuwenden, so müssen wir dem wackeren Kämpen der Kirche doch wieder völlig beistimmen, wenn er den sich über Verfolgung beklagenden Donatisten das Maul stopft und ihnen aus ihrer eignen Geschichte beweist, welche Verfolgungen und Gewaltthätigkeiten von ihnen ausgegangen und wie sie dadurch also mit ihren eigenen Grundsätzen in Widerspruch getreten seien. [1020])

[1018]) 3, 55.

[1019]) 3, 57.

[1020]) Das ganze 4te Buch.

Digitized by Google

Wir hören hier die Präliminarien der Maxime, die Augustinus einige Zeit später offen und unzweideutig aussprach, wenn auch gemildert und theilweise aufgehoben durch den Geist der Liebe und der Milde, den er auch hier nicht verleugnen kann. Es kann nicht auffallen, wenn Augustinus, je mehr sich sein kirchliches Bewusstsein consolidirte und entwickelte, es auch um so mehr für eine unverantwortliche Sünde hielt, die Kirche zu verlassen oder im Separatismus zu verharren. Sein Urtheil ist principiell vollkommen richtig; aber er wird um so einseitiger, je consequenter sich in ihm das Extrem der fanatischen und römischen Losung: „Extra ecclesiam nulla salus“ entwickelt. Er gleicht darin dem Prediger, der mit Recht die Christen straft, wenn sie in ihrem Wandel durch irgend etwas Anstoss und Aergerniss geben, der aber dadurch sich auch sogleich für berechtigt hält, ihren ganzen Gnadenstand über den Haufen zu werfen, und sie unter die Klasse der Weltkinder zu versetzen. „Durch den Austritt aus der Kirche“ — so urtheilt Augustin — „befleckt man sich mit einem Verbrechen,[1021]) das mit Recht zu verabscheuen ist, und das der Verdammniss werth ist, weil die Einheit der Kirche dadurch verletzt wird;[1022]) ja diejenigen, die sich vom Leibe Christi, d. h. von der Kirche getrennt haben, haben sich dem Teufel übergeben.[1023]) Wer in dieser Gotteslästerung verharrt, hat ewige Strafen zu erwarten, wenn er auch die Taufe, wenn er auch den Glauben hat.[1024]) Die Donatisten befinden sich in einer wunderbaren Blindheit und Unverschämtheit.[1025]) Diese Sünde ist aber um so grösser, als sie dieselbe an ihren eigenen Separatisten, den Maximianern zuerst so hart und streng bestraft und das Princip ihres Austrittes aus der Kirche durch ihre nachsichtige Wiederaufnahme derselben mit Füssen getreten haben;[1026]) ja, sie ist um so grösser, als eigentlich keine

[1021]) 3, 3. 64.

[1022]) 3, 78.

[1023]) 3, 84.

[1024]) 4, 26.

[1025]) 3, 17.

[1026]) 3, 21 — 28. 63.

Digitized by Google

Principienfragen, sondern Lügen, Unlauterkeit und persönliche Intriguen die erste Veranlassung zu dieser Spaltung bildeten.[1027]) Daher werden sie fortschreiten im Bösen und endlich zu Grunde gehen.“[1028]) Dabei ist aber Augustinus fern davon, dem Cresconius nachzufolgen, der die Katholiken der Sünde wider den heiligen Geist beschuldigt hatte; sondern hält sie für heilbar und bussfähig, es sei denn, dass sie bis zum Ende ein unbussfertiges Herz behielten.[1029])

Augustinus ist von der Wahrheit seiner Schriftbeweise für die Kirche so überzeugt, dass er meint, jedem unbefangenen Christen müsse dieselbe sofort einleuchten, und es sehr kühn findet, wenn Cresconius es wagt, diese Beweise nicht anzuerkennen.[1030])

Ist er nun gleich in allen diesen Urtheilen ohne Zweifel zu schroff und zu hart, so ist doch seine Kampfesart ungleich würdiger, als die des Cresconius. Denn was ist geeigneter, den Gegner zu entwaffnen, als wenn man, wie Augustin, mit so bewundernswerther Schlagfertigkeit und wohlbewaffneter Kenntniss der Kirchengeschichte, besonders der donatistischen, bis in die kleinsten Details hinein, die Geschichte selbst auffordert, die Beweise zu liefern! So ruft er auch hier wieder den seligen Cyprian, den vermeintlichen Gewährsmann der Donatisten, an, diese selbst zu widerlegen, und diese Widerlegung gelingt ihm, da er fast nur dessen eigene Worte anführt, so meisterhaft, dass die Donatisten, wenn sie der Wahrheit die Ehre geben wollten, sich in diesem Punkte wenigstens für besiegt erklären mussten.[1031]) Noch ausführlicher und gründlicher bedient er sich dieser Widerlegungsmethode durch die Darstellung besonders der Maximianistischen Spaltung, eine Darstellung, die uns das Material gab, um eben diese Spaltung zu schildern.[1032])

[1027]) 3, 21—35.

[1028]) 3, 44.

[1029]) 4, 10.

[1030]) 3, 70.

[1031]) 3, 2. 3. 3, 40. 73. 2, 39—49.

[1032]) 3, 50—80. 4, 4—70.

Digitized by Google

Endlich dürfen wir auch hier zum Schlusse nicht versäumen, anzuerkennen, dass Augustin, so schlagend, so einseitig, schroff und hart er seinem Gegner, und in ihm den Donatisten überhaupt entgegengetreten ist, doch auch einen Geist der Liebe, Mässigung und Milde athmet, den wir bei Cresconius vergebens suchen. Er bezeugt diesem seinem Gegner zu öfteren Malen seine Hochachtung und Liebe, behandelt ihn persönlich viel freundlicher, als den fanatischen Petilian, und ermahnt ihn dringender und liebreicher, zur Kirche zurückzukehren und das Anerbieten einer friedlichen Unterredung nicht zurückzuweisen. [1033])

„Das ist aber aus dem Augenschein von einem jeden fleissigen und unpassionirten Leser leicht zu ersehen, dass sowohl Augustinus, als Optatus, meistens mit ungeschickten, sophistischen und sehr elenden Gründen diesen Leuten begegnet, welches sonderlich die Heftigkeit der Affekten verursacht.“ So urtheilt der über die Maassen partheiische und befangene Arnold in seiner unpartheiischen Kirchen- und Ketzergeschichte. [1034])

Wir überlassen es dem Leser, die Reife und Wahrheit dieses Urtheils anzuerkennen oder nicht, und freuen uns selbst, dass wir nicht nöthig hatten, dieses Zeugniss anzunehmen, sondern selbst an der Quelle schöpfen konnten, wo wir freilich zu ganz anderen Resultaten kamen, als Arnold, der kirchliche Maecenas und Beschützer sämmtlicher separatistischen Erscheinungen.

Drei andere Werke, die Augustinus in jener Zeit gegen den Donatismus verfasste, sind verloren gegangen. [1035]) Das erste führte den Titel: Zeugnisse und Beweise wider die Donatisten und enthielt sowohl die biblischen Beweisstellen, als auch die historischen Aktenstücke, die er zu einem Werke gegen einen unbekannten, donatistischen Schriftsteller verarbeitete, und zwar in solcher Form, dass es auch in den donatistischen Kirchen vorgelesen werden konnte. Wenn er in den Retractationen bei Anführung dieser Schrift bemerkt, die Donatisten seien nicht kleinen Kindern, sondern Todten und Verderbten zu vergleichen,

[1033]) 2, 11. 3, 90. 4, 83.

[1034]) IV. 8, 57.

[1035]) Retract. 2, 27—29.

Digitized by Google

so sehen wir daraus, um wie viel schroffer er noch am Ende seines Lebens stand, als damals, da er diese Schrift verfasste. Die zweite Schrift ist gleichfalls wider einen unbekannten Donatisten gerichtet. In den Retractationen bemerkt er hierüber, um nicht missverstanden zu werden, ausdrücklich, er sei gleich dem seligen Cyprian der Ueberzeugung, dass das Unkraut ebensosehr in der Kirche, wie in den Sekten sei.

Die dritte Schrift war eine sehr kurze, weil sie besonders für diejenigen galt, die sich der Mühe des Lesens nicht lange unterziehen wollten oder konnten, und handelte besonders von den Maximianern.

Dagegen ist uns noch eine andere Schrift erhalten mit dem Titel:

Ueber die Eine Taufe.[1036])

Constantinus, ein Freund Augustin's, hatte ihm eine Schrift Petilian's über die Eine Taufe zur Kenntnissnahme überreicht und ihn zur Erwiederung aufgefordert; er kam diesem Wunsche sofort nach und gab seiner Replik denselben Titel.

Aus dem Anfange dieser Schrift ersehen wir, wie unangenehm und lästig es den Donatisten war, dass Augustin so freimüthig und treffend ihre Schäden aufdeckte und sie durch ihre eigene Geschichte schlug; denn er muss sich gegen Petilian vertheidigen, der es ihm als eine schwere Sünde anrechnete, dass er Geheimnisse öffentlich mache. Mithin konnte selbst ein Petilian die von Augustin gerügten Schäden und Inconsequenzen der Seinigen nicht leugnen und der unpartheiische Dr. Arnold hätte ohne Zweifel besser gethan, wenn er sich nach den rechten Quellen nüchtern umgesehen und daher auch diese Stelle er-

1036) Retract. 2, 34. steht diese Schrift in solcher Reihenfolge, dass man darnach das Jahr 411 als Zeit der Abfassung annehmen müsste. Aber da Augustin in derselben der Carthaginiensischen Conferenz nirgends Erwähnung thut, und da er öfters, unabhängig von der Zeitfolge, Schriften ähnlichen Inhalts (in diesem Falle diese Schrift und die Schrift von der Kindertaufe) zusammenstellt, ist das Jahr 406 wahrscheinlicher anzunehmen (cf. Norisius† S. 521.), wenn gleich der §. 30. erwähnte Marcellinus für eine spätere Zeit sprechen könnte.

Digitized by Google

wogen hätte, statt so gar kühn und zuversichtlich zu vermelden, „die Klerisei“ habe diese Leute bei Zeiten verdächtig und verhasst gemacht und habe daher über dieselben, besonders über Donatus den „Grossen“ die abentheuerlichsten Gerüchte ausgesprengt. [1037]) Arnold selbst mag wohl von diesen „Geheimnissen“ nicht viel gewusst haben; denn wir erfahren von ihm weder über den berüchtigten Optatus, noch über die ganze Geschichte der Spaltungen unter den Donatisten, noch endlich über ihre Gewaltthätigkeiten auch nur ein einziges Wort. Petilian weiss ohne Zweifel mehr, als Dr. Arnold, und findet es daher sehr undelicat, dass Augustin dies Alles so ohne Weiteres in die Welt hinausposaune; denn er fühlt wohl, dass Thatsachen ihren Eindruck nicht verfehlen können. Wir können ihm das von seinem Standpunkte aus nicht so sehr verdenken; aber eben so sehr war auch Augustin in seinem Rechte, wenn er sich dieser Anklage gegenüber vertheidigte mit dem einzigen Grunde: was im Geheimen schade, müsse auch öffentlich gerügt werden. [1038])

Nach dieser Anklage geht Petilian zu seinem eigentlichen Gegenstande über. Er behauptet, bei den Donatisten allein sei die Eine Taufe, und findet dies besonders dadurch bestätigt, dass ihre Taufe von der Kirche nicht wiederholt werde. Darauf folgen die alten bekannten Einwendungen gegen die kirchliche Taufe und Vertheidigung der Wiedertaufe. Die Katholiken sind ihm nur Unwürdige, die nicht das Recht hätten, zu taufen, sondern das heilige Sacrament nur besudelten; [1039]) daher könne er sie auch mit gutem Gewissen taufen, wenn sie auch schon die Kirchentaufe empfangen hatten. Das Traktätchen, in welchem Petilian auch die Geschichte der Spaltung berührt zu haben scheint, schliesst mit der Aufforderung, die verderbte Kirche zu verlassen. [1040])

Augustinus urgirt in seiner Erwiederung den Unterschied, den man zu machen habe zwischen der Verkehrtheit des Sepa-

[1037]) IV. 8, 57. 60.

[1038]) 2.

[1039]) 9, 10.

[1040]) 21, 29.

Digitized by Google

ratismus und der Würde des Sacraments,[1041]) ferner den Unterschied zwischen Johannis und Christi Taufe[1042]) und endlich den Unterschied zwischen der Objectivität des Sacramentes und der persönlichen Würdigkeit des Geistlichen, der das Sacrament verwaltet.[1043]) Er beweiset hierdurch dem Petilian, der zwei Taufen annimmt, dass die Kirche nur von Einer Taufe wisse und diese eben so sehr bei den Donatisten, wie bei sich selbst finde.[1044]) Durch Petilian veranlasst, geht er auch auf Cyprian wieder ein und hebt hier das besonders hervor, dass Cyprian und Stephanus von Rom trotz ihrer grossen Differenz und trotz ihres heftigen Kampfes wider einander doch in derselben Kirchen-Einheit geblieben und miteinander verbunden gewesen seien.[1045]) Besonders bemerkenswerth ist auch hier die Klarheit und Präcision, mit welcher sich Augustinus bestrebt, das Wahre vom Falschen zu sondern und anders in dieser Beziehung zu verfahren, als so manche einseitige Fanatiker, die, mögen sie kirchlich oder separatistisch sein, Alles von dem Gegner verwerfen und das Kind mit dem Bade ausschütten. „Wir folgen" — sagt er[1046]) — der apostolischen Regel, wenn wir etwas Richtiges auch bei den Verkehrten finden, das Richtige anerkennen und das Verkehrte verbessern, damit in Einem Menschen das Falsche durch das Wahre verbessert, nicht aber durch das Falsche auch das Wahre zerstört werde. Fern sei es von mir, meinen Abscheu vor deiner Ungerechtigkeit dadurch an den Tag zu legen, dass ich Christi Wahrheit leugne, die ich auch bei dir, wenn auch zu deiner Verdammniss finde, oder dass ich dich so bessere, dass ich auch das Fundament zerstöre, von welchem aus ich dich verbessere!"[1047])

In Beziehung auf die Verlassung der Kirche betont er auch hier die innerliche, geistliche Scheidung der Gerechten von den

[1041]) 3, 4.
[1042]) 9.
[1043]) 12.
[1044]) 16, 21.
[1045]) 22 - 26.
[1046]) 7, 11.
[1047]) 11. 18. 19. 32.

Digitized by Google

Ungerechten.[1048]) Es sei daher Hochmuth und die allergrösste Sünde, wenn die donatistische Gemeinschaft sich für gerecht halte. Die Kirche an und für sich bleibe auch in ihrem Werthe unangetastet vor dem Herrn, wie auch ihrer Glieder Liebe beschaffen sein möchten; sie habe als solche weder sonderlichen Gewinn durch die erwiesene Unschuld angeschuldigter Glieder, noch auch Schaden und Nachtheil durch ihre Schuld.[1049])

Bemerkenswerth ist endlich, was Augustinus zufolge früher erlassener Gesetze über die kirchliche Praxis äussert. Er sagt: „Wir übergehen das nicht ohne Unterscheidung, dass diejenigen, die als schon gläubig Gewordene die Kirche verlassen haben, einer strengeren Busse unterworfen werden, als diejenigen, die noch niemals in ihr gewesen sind. Sie werden nicht zum geistlichen Stande zugelassen, mögen sie von Häretikern wiedergetauft oder vorher in die Kirche aufgenommen und dann zu ihnen zurückgekehrt sein, gleichviel ob sie bei ihnen Geistliche oder Laien gewesen sind. Und welche von uns in dieser Beziehung nachlässiger sind und sie zu Geistlichen in der katholischen Kirche machen oder es doch geschehen lassen, obwohl sie deshalb von den Gewissenhafteren brüderlich gezüchtigt werden, so glauben doch auch diese es nur dann thun zu dürfen, wenn sie ihnen als von jenen Uebeln Geheilte bekannt sind oder doch dafür gehalten werden.“[1050])

Die kirchliche Praxis war also in dieser Hinsicht noch nicht überall dieselbe, sondern mehr dem Gutdünken der einzelnen Bischofe anheimgestellt. Augustin gehörte zu der strengeren Parthei. Dabei schien er aber in einen Widerspruch mit seinen Grundsätzen von dem Character indelebilis der Ordination zu gerathen. Denn sind die Taufen der Donatisten auch deshalb gültig, weil sie von Solchen ertheilt werden, denen die Hände aufgelegt sind, so konnten diese Geistlichen ja auch bei ihrem Rücktritte zur Kirche ihren geistlichen Character und Stand nicht verlieren, sondern mussten auch in der Kirche als ordinirte Geist-

[1048]) 29.

[1049]) 30.

[1050]) 20.

Digitized by Google

liche anerkannt und rehabilitirt werden. Aber der Widerspruch ist nur scheinbar; denn es ist etwas Anderes, einen Geistlichen, der sich seines Standes und Amtes unwürdig gemacht hat, von fernerer geistlicher Amtsthätigkeit zu suspendiren und zu entbinden — und dieses geschah ja auch mit unwürdigen Geistlichen innerhalb der Kirche — und etwas Anderes, die objective Gültigkeit der Ordination an und für sich zu behaupten. Hätte Augustin dagegen diese separatistischen Geistlichen im Falle ihrer Wiederanstellung auch noch einmal ordinirt, dann hätte er sich allerdings eines Widerspruchs schuldig gemacht, den die Donatisten zu ihrer Vertheidigung mit vollem Rechte hätten benutzen können. [1051])

Zweiter Abschnitt.

Briefe.

Wir haben nicht ohne Absicht eine Scheidung zwischen Augustin's grösseren theologischen Werken und seinen Briefen bei unserer Eintheilung zu machen versucht. Denn wenn sich auch nicht verkennen lässt, dass er in letzteren nicht selten die betreffenden Streitigkeiten eben so ausführlich theologisch bespricht und entwickelt, wie in ersteren, so zog er es doch in vielen Fällen vor, sich in Briefform mit seinen Gegnern zu unterreden, weil er ihnen dadurch unmittelbar näher trat und seinem liebewarmen Herzen mehr Genüge leisten konnte. Denn so hart und schroff sich auch in ihm sein kirchliches System entwickelte, so mächtig wuchs doch in ihm der Wunsch, den verirrten Bruder der Kirche zurückführen zu dürfen. Sein Herz war nicht so consequent, als sein System. Es war nicht der Hochmuth kirchlicher Exclusivität und Rechthaberei und hierarchisch stolzes Verdammen der Ketzer, wodurch er angetrieben wurde, unausgesetzt die Waffen gegen die Donatisten in die Hand zu nehmen;

[1051]) Ob Augustin das verloren gegangene Schriftchen über die Maximianer (Retract. 2, 35.) zu dieser oder zu einer späteren Zeit geschrieben hat, ist schwer zu bestimmen; jedenfalls fällt es nach der Stellung in den Retract. in die Zeit zwischen 406 und 411.

Digitized by Google

es war auch nicht allein das Streben, der bedrängten Kirche wieder aufzuhelfen und ihre Ehre vor den Sekten zu retten; sondern es war besonders die warme Liebe Christi, die ihn dazu antrieb, unermüdet den verirrten Brüdern nachzugehen und nicht eher zu ruhen, als bis er sich mit ihnen verständigt und sie in den Schooss der Kirche zurückgeführt hatte. Irrte er nun auch darin, dass er ausser der Kirche kein Heil sah, mithin die donatistischen Brüder der ewigen Verdammniss anheimgegeben glaubte, so irrte er doch nicht in seiner Gesinnung, die vielmehr eine liebliche Frucht des heiligen Geistes war, und die ihn immer wieder an die Seelen der Verirrten wies, die gleich ihm durch das Blut des Einen Heilandes theuer erkauft waren. Sind je die Thränen Pauli wieder geweint worden; [1052]) in Augustin's Augen haben sie gewiss als himmlische Perlen geglänzt, und vergebens suchen wir in unseren Zeiten unter den Rüstzeugen der Kirche nach einem Manne, der von der Liebe Christi getrieben mit solcher Beharrlichkeit, mit so liebewarmem Herzen, mit so tiefer, innerster Herzenssehnsucht den Separatisten nachgeht, nicht sowohl, um sie zu anathematisiren, als vielmehr sie in aufopfernder, unermüdlicher, weinender und bittender Bruderliebe von ihrem Schaden zu heilen. Meidet man heut zu Tage die Gemeinschaft der Separatisten fast mehr, als die Gemeinschaft der Welt, schleudert man wider sie auf Kanzeln und in Schriften Bannflüche und Steinwürfe: so sehen wir hier in Augustinus einen Knecht Gottes, der, so schroff er auch in seiner Dogmatik wurde, doch demüthig und aufopfernd, nicht aufhörte, den Donatisten die Füsse zu waschen und Alles versuchte, ob es ihm nicht endlich gelingen würde, ihnen zurecht zu helfen mit sanftmüthigem Geiste. Vor den Donatisten hatte Augustinus daher in dieser Beziehung jedenfalls einen entschiedenen Vorzug. Denn gaben sich diese auch genug Mühe, die Seelen zu verführen, die Weiblein gefangen zu nehmen, und die Zahl ihrer Mitglieder zu vermehren, so fehlte ihnen doch, wie uns dies aus allen ihren Schriften entgegentritt, die suchende Bruderliebe, die gerade da,

---

[1052]) Wir verweisen auf die gar köstliche Predigt Monod's: Pauli Thränen.

Digitized by Google

wo sie ihre Ueberzeugung aussprechen und ihr folgen muss, doch mit Thränen den kirchlichen Brüdern die Füsse wäscht. Fast nirgends fanden wir bei ihnen ein Wort dieser warmen, evangelischen Bruderliebe, wohl aber genug Selbstüberhebung und engherzige Abgeschlossenheit gegen alle kirchliche Christen. Augustin suchte friedliche Ueberredungen mit ihnen; die Donatisten vermieden sie und schlugen seine freundlichen Anerbietungen kalt und herzlos ab. Augustin schrieb ihnen einen Brief nach dem andern, die Donatisten würdigten ihn sehr selten einer Antwort; Augustin suchte sie auf in ihren Häusern, die Donatisten mieden seine Gemeinschaft so viel, als möglich. — Wahrlich, wenn es in allen anderen Punkten zweifelhaft wäre, auf wessen Seite sich das Wort Gottes stelle, dieser Eine Punkt würde uns jeden Zweifel benehmen. Wir wiederholen, irrte auch Augustin in mancher Hinsicht in der Consequenz seines Systems — in der Liebe, die da sucht und missionirt, um den Verirrten auf den Weg des Heils zurückzubringen und die Einheit der Kinder Gottes wieder zur Wahrheit werden zu lassen, irrte er nicht; „dabei aber wird Jedermann erkennen, dass ihr Meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt.“ (Joh. 13, 35.)

Nehmen wir uns nun aus dem Portefeuille Augustin's einige seiner Briefe aus jener Zeit, um durch sie unsere Einleitung bestätigt und bewährt zu finden.

Wir finden in unsrer Hand zuerst den Brief an Emeritus, donatistischen Bischof von Caesarea.[1053]) Dieser Bischof, der schon als Kind bei den Donatisten getauft war,[1054]) stand bei diesen in so grossem Ansehen, dass sie ihm auf dem Bagajensischen Concile die Abfassung des Urtheilsspruches gegen die Maximianer übertrugen.[1055]) Er war ein ebenso lebendig gläubiger, wie geistvoller und wissenschaftlich gebildeter Mann, auch äusserte er frei und offen sein Missfallen über die Gewaltthätigkeiten der Seinigen und war in Wort und Wandel ein aufrichtig

---

1053) ep. 87.

1054) Serm. ad pl. Caesar. 2.

1055) de gest. c. Emer. 10.

Digitized by Google

frommer Knecht Gottes. Die Abfassung jenes Urtheiles freilich beweiset, dass er ebenso, ja vielleicht noch fanatischer war, als seine übrigen Herren Collegen. Diesem Manne schrieb Augustin, wie auch Possidius berichtet, zwei Briefe,[1056]) deren Einer uns erhalten ist. In diesem Briefe, in welchem er seine grosse Hochachtung vor Emeritus ausdrückt, verhandelt er in Beziehung auf die Entstehung der Spaltung die Frage, ob man durch unbekannte Verbrechen Unbekannter verunreinigt werden könne. Er verneint dieselbe, indem er sich auf Exempel der heiligen Schrift stützt. Er erinnert ihn an den donatistischen Optatus und es kann ihm nicht schwer werden, einen so herzensfrommen Mann, wie Emeritus war, mit Abscheu gegen jenen sittenlosen Priester zu erfüllen. Er vertheidigt sodann die Kaiser und ihre Beamten, die sich um ihres Amtes willen genöthigt gesehen hätten, die Donatisten zu verfolgen, und erinnert ihn an die Thatsache, dass auch sie amtliche Gewalt gegen die Maximianer zu Hülfe gerufen hätten. Die Kirche fordere den Schutz der Obrigkeit, nicht, um sie zu verfolgen, sondern, um sich zu vertheidigen. Werde das Maass überschritten, so sei das wohl zu beklagen, aber doch kein Grund, aus der Kirche auszutreten. Nachdem er weiterhin seine, uns schon bekannte Ansicht über die Taufe ausgesprochen hat, wirft er die Frage nach der wahren Kirche auf; doch wolle er mit ihrer Beantwortung warten, bis Emeritus durch seine Antwort ihm ein Zeichen gegeben habe, dass er gern mit ihm verhandle, und dann werde er hoffen, dass der Irrthum, der sie jetzt von einander scheide, durch die Liebe zum Frieden und durch die Wahrheit zu Grunde gehe. Dringendst bittet er noch einmal um die Beantwortung seiner beiden Briefe. Ob Emeritus auf diesen Briefwechsel eingegangen ist, darüber fehlen uns die Nachrichten; das erste Schreiben Augustin's hat er keinenfalls erwiedert.

Ein wichtiger Brief wird uns jetzt beschäftigen, derselbe Brief, den wir schon oben, als wir von den Rogatianern handelten, citirt haben.[1057]) Er ist das authentischste Zeugniss über

[1056]) ep. 87, 6.

[1057]) ep. 93.

Digitized by Google

Augustin's veränderte Herzens- oder besser Systems-Stellung den Donatisten, den Sekten überhaupt gegenüber.

Augustinus hatte nämlich einen Brief empfangen, der nach dem Berichte eines glaubhaften Mannes von Vincentius, Rogatianischem Bischofe, geschrieben worden war; einen Brief, der ihn so lebhaft bewegte und interessirte, dass er denselben auf das Eingehendste und Ausführlichste beantwortete. Des Bischofs Vincentius in diesem Briefe ausgesprochene, eigenthümliche Ansichten haben wir schon oben kennen lernen. Hier kommt es uns besonders auf Eins an. Nachdem er nämlich erfahren hatte, dass Augustinus an den kürzlich erlassenen, strengen Gesetzen wider die Donatisten und andere Sekten nicht unbetheiligt gewesen sei, konnte er sich nicht genug über dessen veränderte Gesinnung wundern, da er sich bisher eben so entschieden gegen jede gewaltsame Verfolgung geäussert hatte,[1058]) und fühlte sich gedrungen, deshalb ihn selbst um Aufklärung zu bitten und nach dem Grunde dieser Veränderung zu befragen. Augustin zögerte nicht, seinen Wunsch mit bekannter Entschiedenheit zu erfüllen. Gleich zu Anfang seines Briefes nennt er die Donatisten so unruhige Leute, dass er amtliches Einschreiten gegen dieselben nicht für vergeblich halte; denn dadurch seien schon sehr Viele zur Rückkehr zur Kirche veranlasst worden. Er sei daher mit diesen Beweisen „väterlicher Liebe“ ganz einverstanden. Gefährlich Kranken müsse man zu Hülfe kommen. Verbände man nun mit der Belehrung nicht auch Schreckmittel, so wirke die Macht der Gewohnheit in ihnen eine nur um so grössere Verstockung. „Des Freundes Wunden sind besser, als des Feindes Küsse. In Strenge zu lieben ist besser, als in Sanftmuth zu betrügen. Besser ist es, dem Hungrigen das Brodt zu nehmen, wenn er, der Speise sicher, die Gerechtigkeit verachtet. Gott macht es mit uns ebenso. Luc. 14, 23 steht geschrieben: Nöthige sie hereinzukommen! und durch die Furcht vor dem Zorne Gottes zieht der Vater die Seelen zum Sohne. Sowie Sarah den Hagar verfolgte, so darf die Kirche die Donatisten verfolgen. Was befahl

---

1058) ep. 93, 51.

Digitized by Google

Moses Exod. 32, 27? Was that Elias mit den Baalspfaffen? Zweie können dieselbe That thun, und doch handelt der Eine verwerflich und der Andere löblich. So verrieth Judas seinen Herrn und der Vater gab Seinen Sohn dahin. Hat nicht Paulus 1. Tim. 1, 20 Einige dem Satan übergeben? Ps. 2 ist eine Aufforderung an die Könige, der Kirche zu helfen. Verbannt und verurtheilt haben die Donatisten Zeit, über die verdiente Strafe nachzudenken. Billigt ihr denn nicht auch die Gesetze gegen die Heiden? Ist es nicht nöthig, euch, auf welche Röm. 16, 2 passt, zu bändigen, damit ihr endlich von eurer Ketzerei ablasst? Habt ihr nicht selbst Julian's Hülfe beansprucht? Habt ihr nicht an Constantin appellirt? Warum habt ihr selbst den Frieden der Kirche durch Verläumdungen und Lügen gestört? [1059])

Darauf kommt es also an, in welcher Absicht Zwangsmaassregeln eintreten. Unter Umständen ist es gut, wenn man gezwungen wird, die Wahrheit zu erkennen. Das bestätigen jetzt selbst die neu bekehrten Donatisten. Meine Collegen haben mir bewiesen, dass meine frühere Ansicht nicht die richtige war. Die Einen unter den Bekehrten freuen sich, dass Gott sie durch diese Gesetze bekehrt habe. Andere bekennen, dass die Macht der Gewohnheit durch den Schrecken gebrochen sei, Andere, die nichts wussten, sind hierdurch zur richtigen Erkenntniss gekommen, wieder Andere bekennen, sie wären nicht zur Kirche zurückgekehrt, wenn man sie nicht gezwungen hätte, Andere, man habe sie bisher belogen, die Letzten endlich, sie hätten es für gleichgültig gehalten, in welcher Kirche man den Glauben annehme, freuen sich aber nun über die Einheit. Alle aber danken nun Gott. — So ist die Gewalt irrender Seelen eine heilsame Ermahnung.“ [1060])

Nach dieser scharfen und geisselnden Philippica zu Gunsten der gegen die Donatisten angewandten Gewalt schildert Augustinus dem Bischofe Rogatian in uns schon bekannter Weise, hier aber noch lebendiger und hinreissender, die wahre, katholische

---

[1059]) 1 — 15.

[1060]) 16 — 19.

Digitized by Google

Kirche, und der Donatisten Sünde, sich von der Gemeine Gottes getrennt zu haben. „Sind wir also die wahre Kirche“ — fährt er fort — „dann wird auch der Name Gottes durch unsere Verfolgungen weder von Juden, noch von Heiden gelästert.“ Da Vincentius die Aeusserung des Hilarius auf einem gegen die Arianer gehaltenen Concile: in den zehn Provinzen Asien's seien sehr Wenige, die von Gott etwas wüssten, zum Beweise dafür angeführt hatte, dass die Kirche damals schon zu Grunde gegangen sein müsse, so entgegnet ihm Augustin, dass Paulus zwar die Corinther fleischlich genannt habe, deshalb aber doch die Corinthische Kirche nicht zu Grunde gegangen sei. Nicht blos Cyprian, dem er wieder eine längere Auseinandersetzung widmet, auch Tychonius ist in dieser Beziehung sein Gewährsmann.

Im dritten Theile seines Briefes entwickelt Augustin seine, uns ebenfalls schon bekannte Ansicht von der Taufe und Wiedertaufe und kommt endlich wieder auf die Verfolgung zurück. Er missbillige es allerdings, wenn man die Donatisten aus Hass verfolge, aber freue sich auch eben so sehr, wenn die Liebe die Triebfeder dieser Verfolgungen sei; er missbillige ferner, wenn man sie beraube, wenn man die Armen sogar bestehle, wenn man aus Habsucht ihnen die Kirchen nehme; aber, wenn auch all diese Gewaltthätigkeiten geschehen, so werde er doch nicht die Kirche verlassen. Er schliesst, indem er die Hoffnung ausspricht, dass dieser lange Brief nicht blos ihm, sondern auch vielen Anderen zum Segen dienen werde.[1061])

Es ist ausgesprochen — das grosse, schreckliche Wort: Cogite intrare! Nöthige sie, hereinzukommen! Augustin hat im Eifer des Kampfes, aber im Eifer mit Unverstand die Brücke geschlagen zwischen dem Gewaltthun, das nur in Beweisung des Geistes und der Kraft und in der Liebe möglich ist, und dem Gewaltthun, dessen äusserste Consequenzen spanische Stiefeln und lodernde Scheiterhaufen sind. „Mit welchem unbesonnen Handel er den grössten Grund gelegt hat zu den folgenden blutgierigen Anschlägen der Klerisei, sonderlich der Römischen

[1061]) 20 — 50.

Digitized by Google

Päpste wider die Zeugen der Wahrheit. Indem sich die Ketzermeister und Tyrannen haufenweise auf ihn berufen und ihn zu ihrem Anfänger machen.“ So sagt Arnold diesmal endlich unpartheiisch und wahr [1062]) und wir dürfen kein Wort davon mildern, oder gar streichen. Schreckte Augustin selbst auch nach seinem Herzen vor diesen Consequenzen zurück — das Schwert war aus der Scheide gezogen, und „des göttlichen“ Augustin grosses Wort: Cogite intrare! hat in den folgenden Jahrhunderten einen so mächtigen Widerhall gefunden, dass ihre Geschichtsblätter getränkt sind von dem Blute der Ketzer oder Märtyrer, die par ordre du mouphti der römischen Kirche gehorchen sollten, mochten sie nun wirklich dem Unglauben ergeben sein oder der Wahrheit dienen. Wir können und müssen aber Manches zu Augustin's Entschuldigung sagen.

Der Feuereifer des Glaubens an seinen Heiland, der ihn bekehrt, durch die Taufe in Seinen Tod getauft und zu einem Gliede an Seinem Leibe und an Seiner Kirche gemacht hatte; die Gluth der Liebe seines Herzens zu der heiligen Gemeinschaft, die der Herr auf Erden als Seine Kirche gegründet hatte, der Schmerz, diese Einheit und Einigkeit zerrissen zu sehen durch Häretiker und Schismatiker, der heilige Unwille über all die unlautern und fleischlichen Motive, die unter dem Deckmantel der Heiligkeit die Spaltung eigentlich hervorgerufen hatten, die Fruchtlosigkeit seiner liebevollsten und angestrengtesten Bemühungen, die Donatisten zu friedlichen Unterhandlungen zu veranlassen, der gerechte Schmerz über ihre Gewaltthaten und Brutalitäten, die überraschende Wirkung der jüngst erlassenen, kaiserlichen Gesetze, das Ansehen seiner älteren Collegen, denen er mehr Weisheit und Erfahrung, als sich zutraute, die Aussicht endlich, auf diese Weise vielleicht bald und ohne weitere Gewalt dem Separatismus ein Ende gemacht und die Einheit der Kirche und des Friedens wiederhergestellt zu sehen — legt alle diese Umstände in Eine Schaale — und in die andere Augustinus selbst, nicht den „heiligen, göttlichen,“ wie ihn Rom nennt,

[1062]) IV. 8, 54.

Digitized by Google

sondern den Augustinus mit Fleisch und Blut, den grossen Glaubenshelden mit trotzigem, bösem, verzagtem Herzen, den armen Sünder Augustin — wer von uns, die wir nicht auf dem Platze standen, auf welchem er stand, möchte wagen, den ersten Stein auf ihn zu werfen? Der thue es, der sich dessen bewusst ist, niemals in seinem Leben seine Hand oder sein Herz zur Gewalt erhoben zu haben wider seine oder des Herrn Feinde!

Also wir können diese wesentliche Veränderung Augustin's begreiflich finden und möglichst milde beurtheilen, um so mehr, als wir auch hier, was wir in den einleitenden Worten unseres Abschnittes sagten, wiederholen müssen, dass sein System consequenter war, als sein Herz, um so mehr, als er seine Kleider zerrissen haben würde in heiligem Zorne, hätte er die spätere Praxis der römischen Kirche mit seinen Augen gesehen — aber nichts desto weniger bleibt dies Wort ein beklagenswerther Flecken in Augustin's Leben, und wir dürfen nicht protestiren, wenn man uns entgegenruft: „Die Losung des Jesuitismus: der Zweck heiligt die Mittel. Omnia in majorem Dei gloriam! hat zu ihrer Voraussetzung Augustin's Maxime: Cogite intrare!“ Und doch dürfen wir nicht vergessen, dass der Herr und Seine Führung, die sich auch in den verkehrten Wegen der Seinigen offenbart, auch hier nicht übersehen werden darf. Nicht Augustin sollte es sein, den die Kirche anbeten, auf den sie ihr Vertrauen setzen sollte, sondern der Herr Selbst, der Seine Ehre keinem Andern lassen will.

Und sehen wir auf die Folgen dieses Wortes, bedenken wir, dass durch die Gewaltthaten der römischen Kirche nicht blos Ungläubige und Ketzer verfolgt, sondern noch mehr Gläubige und treue Zeugen der Wahrheit Blutzeugen wurden, so erkennen wir, dass der Herr grade das Wort, welches Sein Knecht in Sünde und fleischlichem Eifer gesprochen, gebraucht hat, Seinen Namen zu verherrlichen und die Feuer der Scheiterhaufen zu weithin die Lande erhellenden Leuchten der Wahrheit des Evangeliums zu machen und in den mit dem Blute der Märtyrer gedüngten Kirchenboden den Saamen Seines Wortes von der Rechtfertigung durch den Glauben hineinzustreuen; des Wor-

Digitized by Google

tes, dessen Bekenntniss Augustin als den echt evangelischen Kirchenvater und als ein Bollwerk wider die Menschensatzungen Rom's hinstellte, so dass Calvin und Luther sich von dem Segen, den der Herr durch ihn hatte ausgehen lassen, nähren konnten, so römisch auch sonst ihn machte sein: Cogite intrare!

Ein dritter Brief Augustin's aus dieser Zeit wird uns nicht minder interessiren. Denn gehört er auch nicht eigentlich unmittelbar zur Geschichte der Donatisten, so bespricht er doch einen Gegenstand, der uns in unseren Tagen viel zu sehr interessirt, als dass uns Augustin's Stellung zu demselben gleichgültig sein könnte. Wir meinen den Brief an den schon oben erwähnten Bischof Bonifacius über die Kindertaufe. [1063])

Bonifacius hatte ihm folgende Fragen vorgelegt:

„Erste Frage: Können die Eltern den getauften Kindern schaden, wenn sie dieselben durch abergläubische Mittel gesund zu machen suchen? Und wenn nicht: Wie nützt ihnen, wenn sie getauft werden, der Glaube der Eltern, deren Unglaube ihnen doch nicht schaden kann?“ Augustinus antwortet: „Die Wirkung der Taufe, die von Christo komme, könne durch die Ungerechtigkeit Anderer nicht aufgehoben werden. Hesek. 18, 4. Welche Seele sündigt, die soll sterben; des Vaters Seele ist Mein und des Kindes Seele ist Mein! Die Kinder empfangen wohl von den Eltern die Erbsünde, aber nicht die Sünden, die sie nachher nach ihrem eigenen Willen thun. Der heilige Geist ist es, der die Wiedergeburt in der Taufe wirkt. Das Wasser gibt äusserlich das Sacrament der Gnade, der heilige Geist wirkt innerlich die Wohlthat der Gnade, löset die Fessel der Schuld, versöhnt das Gute der Natur (?) — und Wasser und Geist wiedergebären den Menschen, der aus dem Einen Adam geboren war, in dem

---

[1063]) ep. 98. Augustin's grössere Schrift über diesen Gegenstand haben wir absichtlich in dieser Monographie nicht behandelt, theils, weil sie keine donatistische Streitschrift ist, theils, weil sie viel zu wichtig und inhaltreich ist, als dass wir sie hätten gelegentlich und kurz besprechen dürfen; vielleicht vergönnt es der Herr dem Verfasser später einmal, diese Schrift übersetzt und mit Noten versehen besonders herauszugeben, wenn ihm nicht ein Kundigerer zuvorkommen sollte.

Digitized by Google

Einen Christo. So ist also der wiedergebärende heilige Geist den das Kind darbringenden Eltern und dem dargebrachten und wiedergeborenen Kinde gemeinsam, und durch diese Gemeinschaft Eines und desselben Geistes nützt der Wille der Darbringenden dem dargebrachten Kinde. Aber die Sünde der Eltern schadet dem Kinde nichts; denn sie haben ja nicht Eine und dieselbe Seele. So können also die Eltern auch nicht die Wiedergeburt des Kindes vernichten, noch es der Gnade verlustig machen. Dadurch sind jedoch die abergläubischen Eltern nicht gerechtfertigt. Schon Cyprian nennt solche Eltern Seelenmörder, die den getauften Kindern durch ihren Aberglauben das Heil wieder entreissen, d. h. zu entreissen suchen. Bonifacius möge daher nicht befürchten, dass der Unglaube der Eltern den Kindern schade. Denn er solle das berücksichtigen, dass das Kind nicht sowohl von den Eltern, sondern von der gesammten Gemeinschaft der Heiligen und Gläubigen dargebracht werde. Durch ihre heilige und ungetheilte Liebe wird die Mittheilung des heiligen Geistes befördert. Dies thut also die ganze Mutterkirche, die in den Heiligen ist, weil die ganze Kirche Alle und die Einzelnen gebiert. Ist sogar die Taufe der Häretiker gültig, wenn sie diesen auch zum Verderben gereicht, wie viel mehr muss also die Taufe ihre Gültigkeit und Wirkung behalten, die in der katholischen Kirche ertheilt wird!

Die Kinder empfangen wohl die Erbsünde von den Eltern, aber nicht den Glauben. Das siehst du schon daraus, dass viele Kinder nicht von den Eltern, sondern von Anderen zur Taufe gebracht werden."

Die zweite Frage des Bonifacius interessirt uns aber noch mehr. Sie lautet vollständig: „Wenn ich dir ein Kind bringe und dich frage, ob es, wenn es herangewachsen, keusch, oder ob es kein Dieb sein werde," antwortest du ohne Zweifel: „Das weiss ich nicht." „Und ob der in demselben kindlichen Alter stehende Mensch etwas Gutes und Böses denkt, weissest du auch nicht. Wenn du also über seinen künftigen Wandel nichts Sicheres vorherzusagen wagst, noch auch über sein gegenwärtiges

Digitized by Google

Denken; warum antworten, wenn die Kinder zur Taufe gebracht werden, für dieselben die Eltern gleichsam als Glaubensvertreter und sagen, dass Jene thun würden, was ihr kindliches Alter noch nicht bedenken kann; oder, wenn doch, was jedenfalls verborgen ist? Denn wir fragen diejenigen, von denen das Kind dargebracht wird, und sprechen: ‚Glaubt es an Gott?' — in einem Alter, in welchem es noch nicht weiss, ob Gott sei, — und sie antworten: ‚es glaubt,' wenn sie die einzelnen Fragen beantworten." Hierüber ist Bonifacius sehr bekümmert und bittet sich von Augustinus Belehrung aus. Dieser will kurz und bündig antworten. Er beginnt mit einem Beispiele. „Wenn wir am Osterfeste oder an jedem Sonntage sagen: Heute ist der Herr auferstanden! Wenn wir beim heiligen Abendmahle so reden, als habe sich der Herr im Abendmahle selbst geopfert, so versteht sich, dass dies nicht so buchstäblich zu nehmen ist; denn Er hat Sich ja nur Einmal geopfert und ist nur Einmal auferstanden." So dürfe man auch die Antwort der Erwachsenen für das Kind nicht so buchstäblich nehmen; denn wenn sie antworten, das Kind glaube, das doch die Wirkung des Glaubens noch nicht hat, so antworten sie, es habe den Glauben um des Sacramentes des Glaubens willen und bekehren sich zu Gott um des Sacramentes der Bekehrung willen, da ja die Antwort selbst sich auf die Feier des Sacramentes bezieht. — So wird also das Kind, zwar nicht durch den Glauben, der aus dem Bewusstsein der Glaubenden hervorgeht, aber durch das Sacrament des Glaubens gläubig. Wenn nun des Kindes Bewusstsein sich später entwickelt, wird es die Taufe nicht wieder empfangen, sondern sie verstehen lernen und zur Wahrheit wird seine Zustimmung hinzukommen. Das Sacrament wird ihm dann zum Schutz dienen wider feindliche Gewalten, und stirbt das Kind bald nach empfangener Taufe, wird es durch das Sacrament, indem die Liebe der Gemeine es dem Herrn darbringt, von jener Verdammniss, die durch Einen Menschen in die Welt gekommen ist, durch Christi Mittlertod erlöst. Der Ungläubige, der an der Wahrheit zweifelt, ist, obwohl er gleichfalls das Sacrament hat, sicher ungläubiger, und um Vieles besser ist das Kind, das, wenn es auch den

Digitized by Google

Glauben noch nicht im Bewusstsein hat, ihm doch keine ihm feindliche Gedanken entgegensetzt, und daher das Sacrament zu seinem Heile empfängt.“

Ferner wird uns aus dieser Periode noch ein interessanter, wichtiger Brief überreicht.

So schroff Augustin auch jetzt dem Systeme nach zu den Donatisten stand, so friedlich und liebevoll suchte er doch noch mit ihnen zu verkehren; und weil er gerade jetzt, da er sich so streng und scharf über die Berechtigung, die Donatisten zu verfolgen, ausgesprochen hatte, es um so mehr, um nicht ganz missverstanden zu werden, für seine Pflicht hielt, sich ihnen auf der andern Seite wieder zu nähern, richtete er an die Donatisten insgesammt ein ausführliches Sendschreiben,[1064]) das wir nicht blos um der Benedictiner willen, die dasselbe in Augustin's Briefsammlung aufgenommen haben, sondern noch mehr um seines Charakters willen diesem brieflichen Abschnitte eingereiht haben.

„Die Liebe Christi“ — so beginnt Augustin — „gestattet mir nicht zu schweigen.“ — Er erinnert sie, die sich über die neuesten Verfolgungen beklagten, an eine Menge ihrer eigenen Gewaltthaten und an ihre Lügenkunst, die sie durch das neulich ausgesprengte Gerücht wieder an den Tag gelegt hätten. Die Gewalt aber, deren sich die Kirche jetzt bediene, habe ihr der Herr verheissen und gegeben (?). „Die Kaiser vollziehen nur Gottes Befehl. Ihr beklagt euch darüber, weil ihr bei dem Kaiser nichts vermöget; denn wäre er auf eurer Seite, ihr würdet nicht zaudern, euch seiner Macht zu bedienen.“ Wie wahr dieser Vorwurf sei, beweiset er ihnen ausführlich an ihrer eigenen Geschichte. Dem Ernste folgt aber nun die Liebe und die herzlichste Bitte, den Streit in Liebe und Eintracht umzuwandeln: „Das will Christus, das wollen die Kaiser. Vereinigt euch daher mit uns, lieben Brüder, wir lieben euch und gönnen euch das, was wir besitzen. — Gott will nicht, dass ihr fern von eurer katholischen Mutter in eurer gottlosen Spaltung zu Grunde

---

[1064]) ep. 105.

Digitized by Google

geht. — Die heilige Schrift haben wir gemeinsam, warum denn nicht auch Christum und die Kirche?“ Er schliesst nach einer längern Beweisführung, dass die katholische Kirche die wahre sei und dass das in ihr befindliche Unkraut dem Waizen nichts schade, mit erneuter Ermahnung, den Zwiespalt aufzugeben. „Wenn ihr Christum habt, warum habt ihr nicht auch die Kirche? Wenn ihr an Christum, den ihr nicht sehet, von dem ihr aber leset, um der heiligen Schrift willen glaubet, warum leugnet ihr die Kirche, von der ihr nicht nur leset, sondern die ihr auch sehet?“

Endlich sind uns zwei Briefe,[1065]) die er in dieser Zeit schrieb, wichtig.

Eine betrübende Veranlassung rief zunächst diesen Briefwechsel hervor. Rusticianus[1066]) nämlich, ein katholischer Subdiacon der Hipponenser Diöcese, war von seinem Pastor wegen seines unordentlichen Lebenswandels excommunicirt worden. Er ging zu den Donatisten über und Macrobius, donatistischer Bischof zu Hippo, ertheilte ihm die Wiedertaufe. Sodann schloss er sich den Circumcellionen an, indem er hoffte, durch ihren Schutz von seinen ihn drängenden Gläubigern befreit zu werden. Sobald nun Augustinus von dem Vorhaben dieses „armen Tropfs“ Kunde erhielt, schrieb er, noch ehe derselbe wiedergetauft wurde, ein Billet an Macrobius, um dies zu verhindern, sich selbst aber zugleich zur Wiedertaufe anzubieten, wenn er ihm beweisen könne, dass Felician's Taufen im Schisma rechtmässig gewesen seien; ja er erbot sich sogar, sein Bisthum zu verlassen, wenn er ihm seinen Widerspruch nicht klar und unzweideutig darlegen könne.

Maximian und Theodorus, denen er diesen Brief zur Besorgung übergeben hatte, übersandten ihm die schriftliche Ant-

---

1065) ep. 106. 108.

1066) cf. Note 837. Dies ist also die zweite der beiden Begebenheiten, die in dem Serm. de Rusticiano als Eine vereinigt worden sind. Derselbe Name konnte leicht eine Vermischung und Verwechselung veranlassen: aber die verschiedenen Namen der donatistischen Bischöfe — dort Proculejanus, hier Macrobius — scheint Bindemann übersehen zu haben; sonst würde er wohl über den Serm. ein anderes Urtheil gefällt haben.

Digitized by Google

wort,[1067]) Macrobius habe anfänglich den Brief nicht einmal annehmen wollen; endlich habe er ihn doch gelesen und darauf erwiedert: „Ich muss diejenigen, die zu mir kommen, aufnehmen und ihnen den Glauben geben, nach dem sie begehren.“ Ueber Felician werde er sich nicht zum Richter aufwerfen; jedenfalls aber wolle er in dem bleiben, was er von seinen Vorfahren empfangen habe. Augustin, der nicht leicht ermüdete, schrieb sofort einen langen Brief „an den geliebten Herrn Bruder Macrobius.“ In diesem Schreiben nimmt er ihn beim Wort, bittet ihn, bei dem zu bleiben, was er von seinen allerersten kirchlichen Vorfahren empfangen habe,[1068]) und fordert ihn noch einmal auf, Felician's Sache genau zu untersuchen, weil er dann finden werde, dass Primian mit Recht den Felician nicht wiedergetauft habe. Dies giebt ihm Veranlassung auf die ganze Maximianische Spaltung wieder ausführlich einzugehen. In gleicher Weise ergeht er sich über die Mischung in der Kirche und über Cyprian's Stellung in derselben. Dies Alles möge er doch einer gründlichen Untersuchung unterwerfen, und er sei bereit, unbefangen seine Vertheidigung anzuhören; er möge aber auch eben so unbefangen die seinige anhören. Wie traurig sei es doch, dass die Schaafe von einander getrennt seien, für welche Eines Lammes Blut geflossen sei, wie traurig, in allen anderen Lebensverhältnissen verbunden — und doch am Altare Gottes getrennt zu sein! „Die Einheit wird geflohen und wir müssen uns durch Staatsgesetze vor Gewaltthätigkeiten schützen. Geflohen wird die Einheit und gegen die Gutsbesitzer erhebt sich der Uebermuth der Bauern; Sklaven, auf flüchtigem Fusse, drohen gegen die apostolische Regel, ihren Herren, von denen sie sich entfernt haben; ja verwüsten ihre Besitzungen. Geflohen wird die Einheit, und Alle, die sich unserer Zucht entzogen haben, fliehen zu euch und begehren von euch die Wiedertaufe.“ Weil nun dieser zerrissene Zustand ihn so tief betrübt, bittet er den Macrobius auf das Rührendste, zu dem Frieden der Kirche zurückzukehren,

---

1067) ep. 107.

1068) ep. 108, 3.

Digitized by Google

damit sie mit einander in Liebe verbunden sein könnten. „Lass uns die Arche verstehen lernen, die ein Bild der Kirche ist, und lass uns miteinander als reine Thiere darinnen sein, nicht aber uns dagegen sträuben, dass mit uns bis zum Ende der Fluth auch unreine Thiere sich darin befinden. Sie waren zusammen in der Arche, aber Noah brachte dem Herrn keine unreinen Thiere zum Geruche des Opfers. Um der Unreinen willen ist aber die Arche nicht von den reinen Thieren vor der Zeit verlassen worden. Nur der Rabe flog aus und trennte sich vor der Zeit von der Gemeinschaft der Arche; aber er war von den je zwei Unreinen, nicht von den je sieben Reinen. Lass uns daher die Uneinigkeit dieser Trennung verabscheuen.“

Wir erfahren sodann aus diesem Briefe, dass Macrobius, ein noch junger Mann, zu den ehrenwertheren Donatisten gehörte. Denn als er bei seiner feierlichen Amtseinsetzung von den Circumcellionen unter lautem Gesang und Getöse begleitet wurde, missfiel ihm dies so sehr, dass er am nächsten Tage vermittelst eines Dollmetschers ihnen eine ernste Strafpredigt hielt, worauf sie in Wuth und Zorn die Versammlung verliessen. Was wollte nun Macrobius [1069]) ihm erwiedern, wenn Augustinus sich auf dieses frische Beispiel berufend ihn fragte, ob dies auch zu einer Gemeine der Heiligen passe?

[1069]) später Mitglied der Carthag. Conferenz 1, 138. 201.

Digitized by Google

Dritter Theil.

Der Sieg der Kirche.

Erstes Capitel.

Conferenz zu Carthago.

Erster Abschnitt.

Vorbereitungen zur Conferenz.

„Weil nun die Orthodoxen diese Zeichen bei ihnen nicht mehr fanden, wie sie in der ersten Kirche gewesen, gleichwohl aber noch gern für wahre Christen wollten angesehen sein, so mussten sie freilich eine andere Beschreibung der Kirchen erdenken, und diese Leute hingegen bei Zeiten verdächtig und verhasst machen. Daher verfiel man endlich auf sehr viel unverantwortliche Dinge und wollte sonderlich mit aller Macht den eingerissenen Verderb noch leugnen, oder doch entschuldigen und hegen, wie man mit Verwunderung bei dem Augustinus und Optatus sehen kann. Und anstatt, dass man den Aergernissen hätte abhelfen sollen und die Gemeinen von den Bösen nach der Weise der ersten Christen säubern, so brachte man vielmehr die gefährlichsten Meinungen ohne Scheu herfür, die klärlich zur Sicherheit und Verstockung der Heuchler und Gottlosen verhalfen und der Beschaffenheit der ersten Gemeinen schnurstracks entgegenstanden.“ [1069])

So lautet das Urtheil Arnold's über den Kampf der Kirche gegen die Donatisten, über den Kampf, dessen Thatsachen und

[1069]) Arnold IV. 8, 60.

Digitized by Google

Erfolge uns zu einem ganz andern Urtheile veranlasst haben. Nur ein Arnold, der von vornherein von der Voraussetzung ausgeht, der Separatismus sei a priori schon in Schutz zu nehmen, und dem es daher unmöglich ist, sine ira et studio und doch cum studio in den Quellen zu forschen, kann so keck und dreist über die Kirche herfahren und einen Mann, wie Augustinus, lästern, von dem er mindestens Gründlichkeit, Quellenstudium und Verständniss des Entwickelungsganges des Reiches Gottes auf Erden hätte lernen können. Der Herr hatte ein anderes Urtheil schon längst gesprochen, und begann nun, dasselbe auszusprechen. Gamaliel's Wort ging in Erfüllung. Der Tag des Donatismus begann, sich zu neigen. Die Kirche erhob nicht nur ihr Haupt wieder, sondern sollte auch durch einen vollständigen Sieg über die unheilvolle Spaltung in der Ueberzeugung, wenn es dessen bedürfte, befestigt werden, dass sie die wahre Kirche Jesu Christi sei. Um ihrer Schäden willen bedurfte sie der Züchtigungen und eine dreihundertjährige Spaltung war eine ernste und schwere Zuchtruthe Gottes; aber gleichwie das gezüchtigte Kind Gottes auch unter den schwersten Heimsuchungen sein himmlisches Geburtsrecht nicht verliert, sondern grade dann es am tröstlichsten erfährt, dass sein Herr die Welt auch um seinetwillen überwunden hat, so auch sollte die Kirche als solche unter und nach den Züchtigungen bekennen: „Ich danke dir, dass du zornig gewesen bist und tröstest mich.“ (Jes. 12, 1.) Einen Sieg hatte sie schon errungen: Die Kraft des Donatismus war gebrochen, Die blutigsten Kämpfe waren überstanden, die Reihen der Gegner begannen bedeutend sich zu lichten, immer mehr Terrain verloren sie unter ihren Füssen, und, was die Hauptsache war, die Zaubermacht, die der Donatismus, gleich allen anderen separatistischen Erscheinungen, durch den Reiz der Neuheit, Originalität und durch den Schein des Wortes Gottes auf die Menge ausgeübt hatte, war dahingeschwunden. Eines Mannes, wie Augustin, bediente sich der Herr, um diesen Schein der Wahrheit zu vertreiben und zu beweisen, dass die Donatisten Fleisch für Geist und Selbstbetrug für Wahrheit gehalten hatten. Die Verkehrtheit des Subjectivismus und Idealismus ward hier ein-

Digitized by Google

für alle Mal als Exempel und Regulativ für alle nachfolgende Jahrhunderte offenbar gemacht, überwiesen und gerichtet. Der Untergang des Donatismus war gewiss; aber er war noch nicht eingetreten; und es bedurfte neuer Ereignisse und Kämpfe, um denselben wirklich, wenn gleich nur allmählich herbeizuführen. Hier haben wir das Material dieses dritten Theiles!

Versetzen wir uns zunächst in die Situation, in welcher sich Staat und Kirche dem Donatismus gegenüber befanden! Bis zum Jahre 409 hatten die strengen Gesetze gegen die Donatisten ihre volle Gültigkeit behalten; und noch im Juni desselben Jahres hatte der Kaiser ausdrücklich erklärt, dass alle Vergünstigungen, die den strengen Gesetzen zuwider seien, null und nichtig sein sollten. [1070]) Zu jener Zeit aber stand ein schweres, drohendes Gewitter, dessen erster Blitzstrahl zünden konnte, über dem kaiserlichen Throne. In Rom sah es kläglich aus. Schon 408 ward die Stadt von Alarich, dem Könige der Westgothen, belagert, und noch schlimmer, als der Feind draussen vor den Thoren, wütheten drinnen Hungersnoth und Pest. [1071]) In den beiden folgenden Jahren dauerte die politische Bedrängniss fort, und als der Schreckensmann Attalus, der oberste Befehlshaber der Stadt, auf Alarich's Befehl zum Kaiser ausgerufen war, verbreitete sich in Africa das Gerücht, die Donatisten hätten, um sich an den Kaiser Honorius zu rächen, beschlossen, die Waffen zu Attali Gunsten zu ergreifen. Da auf einmal — so berichtet das Mitte Juni abgehaltene Concil [1072]) — verordnete Honorius: es solle Niemand mit Gewalt zum Glauben der katholischen Kirche gezwungen werden. Freilich erklärte er im August, man habe ihm dies Gesetz durch List abgenöthigt, [1073]) und wiederum im October, [1074]) er habe jenes Gesetz aus Milde erlassen,

---

[1070]) L. 47. de haeret.

[1071]) Tief ergriffen von diesen Nachrichten bezeugte Augustin einer sehr frommen und vornehmen Frau, Italica mit Namen, die sich gleichfalls zu Rom befand, sein Beileid in einem schönen, warmen Briefe. Ep. 99.

[1072]) Cod. Afr. pag. 1337

[1073]) L. 51. de haeret.

[1074]) L. 3. de religione.

Digitized by Google

um die Donatisten desto mehr zur Erkenntniss ihrer Ketzerei zu bringen; aber grade diese zweimalige Entschuldigung lässt uns einen dritten Grund vermuthen, den zu bekennen sich der Kaiser schämte. Dieser Grund lag in den politischen Verhältnissen. Man glaubt, dass der General Heraclian, an welchen das Edikt gerichtet war, oder gar der Proconsul Macrobius zu dieser Milde gerathen hätte, „weil sonst bei der so sehr bedrängten Lage der ganzen Provinz Africa die Donatisten sich mit Attalus verbinden würden. [1075]) Zosimus berichtet uns sogar, als der Kaiser den Genericus, einen Heiden, zum Oberbefehlshaber der Dalmatischen Legionen ernannt habe, habe dieser erklärt, er werde diese Würde nicht annehmen, wenn der Kaiser nicht das Gesetz zurücknehme, nach welchem alle Heiden und Häretiker vom Militärdienste am kaiserlichen Hofe ausgeschlossen waren. [1076]) Dies sei kurz vorher geschehen, ehe Attalus von Alarich als Kaiser begrüsst worden sei (Mitte 409) — und der Kaiser habe seine Bitte erfüllt. Ihm war also unter den obwaltenden Zeitumständen sehr bange, und als zumal sich jenes Gerücht verbreitete, wagte er es nicht, auf dem einmal betretenen Wege consequent und energisch fortzuschreiten. Aber diese Vergünstigung sollte nicht lange dauern. Das Concil, welches Mitte Juni 410 zu Carthago tagte, sandte die Bischöfe Florentius, Possidius, Praesidius und Benenatus [1077]) an den Kaiser ab, um sich über die Donatisten auf's Neue zu beklagen. Wissen wir nichts von den ihnen überwiesenen Vollmachten, so wissen wir doch, dass der Kaiser unmittelbar nachher verordnete: [1078]) das Gesetz über Religionsfreiheit sei aufgehoben, und diejenigen, die es wagen würden, Versammlungen zu halten, sollten verbannt oder hingerichtet

---

[1075]) Baronius ad ann. 410 num. 46. Den römischen Schriftstellern kommt dieses Gesetz natürlich sehr ungelegen; ob deshalb ihre Verdächtigung des Characters Heraclian (cf. Hieron. ep. 8.) und die Behauptung, Macrobius sei dem Götzendienste ergeben gewesen (Gothofred. Tom. 4 Cod. Afr. 199.), begründet sind, lassen wir dahingestellt sein.

[1076]) C. p. L. 42. de haeret.: im Jahre 408 Mitte November an Olympius.

[1077]) Cod. Afric. p. 1357.

[1078]) C. 51 de haeret.

Digitized by Google

werden. Mithin war statt einer Milderung der Gesetze nicht nur der frühere Status quo wieder eingetreten, sondern derselbe durch die Todesstrafe noch gesteigert. Jene Gesandtschaft hatte aber auch noch ein anderes, und zwar ein viel besseres Resultat. Die Kirche konnte sich ja bei jenen Gewaltmaassregeln nicht beruhigen. Ihr Herr und Meister musste sie immer wieder und wieder auf das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes, hinweisen. Allerdings war ja auch dieses auf dem Plane; Augustinus besonders hatte es mit überraschenden Erfolgen geführt und noch war es nicht in die Scheide gesteckt. Aber Ein Wunsch der Kirche war noch immer unerfüllt geblieben, der Wunsch nämlich, persönlich und mündlich mit den Donatisten in friedlicher Unterredung zu verhandeln. Auch hier war es Augustinus wieder, der, wie Petrus unter den Aposteln, der Wortführer war und keine Gelegenheit versäumte, die Erfüllung dieses Wunsches herbeizuführen. Wie unermüdlich er sich darin erwiesen, wie es ihm auch gelang, in einzelnen Fällen mit dem einen oder andern Donatistischen Bischofe eine Unterredung halten zu können, wie aber in den allermeisten Fällen seine und der Kirche Bemühungen an der abstossenden und anmaassenden Exclusivität der Donatisten, die sich feierlichst verbunden hatten, alle Annäherungsversuche der Kirche sofort und unbedingt zurückzuweisen, scheiterten, haben wir schon zur Genüge erfahren. Gleichwohl ruhte diese auch jetzt noch nicht, sondern versuchte, da ihr eine unmittelbare Verständigung nicht gelang, durch den Kaiser die Erfüllung ihres Wunsches zu erlangen. Das eben erwähnte Concil beschloss, ohne Zweifel auf Augustin's Antrag und Anregung, jene Gesandtschaft auch mit diesem Mandate zu betrauen und der Kaiser ging auf das Bereitwilligste auf diese Petition der africanischen Kirche ein. Es war dies ein letzter Versuch, auf dem Wege der Milde und des Friedens eine Verständigung herbeizuführen und die unselige Kirchenspaltung zu beseitigen.

Demgemäss erliess der Kaiser im October 410 an Marcellinus ein Edikt, ungefähr folgenden Inhalts: Die Ehrerbietung vor dem katholischen Gesetze sei seine und seiner Mitkaiser erste

Digitized by Google

und vornehmste Sorge, und um des wahren Gottesdienstes willen liege es ihnen dringend am Herzen, die Donatisten von ihrem Irrthume zurückzubringen. Obwohl es nun feststehe, dass es nur Eine katholische Wahrheit gebe, so wollten sie doch gerne eine Conferenz zwischen katholischen und donatistischen Bischöfen veranstalten auf Wunsch der vom katholischen Concile deputirten Bischöfe und jede Parthei solle Mitglieder aus ihrer Mitte zu dieser Conferenz ernennen. Dieselbe solle innerhalb vier Monate Statt finden, und im Falle die Donatisten sich bis dahin weigerten, sollte diesen noch zwei Monate Bedenkzeit gegeben werden. Würden sie aber auch dann sich seinen kaiserlichen Befehlen nicht fügen, so sollten ihre Gemeinen sofort in die katholische Kirche aufgenommen werden. Zum Präsidenten der Conferenz wurde Marcellinus [1079]) ernannt und der Proconsul und Statthalter beauftragt, juristische Abgeordnete zu erwählen.

Wer freute sich mehr, als Augustin! Sein Lieblingswunsch war der Erfüllung nahe und kein Zweifel war es mehr, dass die Conferenz wirklich gehalten werden könne. Denn wahrscheinlich gleich nach der Proclamation dieses Ediktes, wenn nicht schon vorher, hatten selbst die Donatisten sich endlich mit einer friedlichen Unterredung einverstanden erklärt. [1080]) Die Erwählung des Marcellinus [1081]) scheint eine besonders glückliche

---

[1079]) Manche glauben, dass, weil es den Laien nicht erlaubt war, in kirchlichen Angelegenheiten Richter zu sein, auf Marcellinus das Amt eines präsidirenden Ordners gefallen sei, der besonders dafür sorgen sollte, dass Alles ruhig und ehrbar vor sich ginge; auch sei ihm erlaubt worden, unter Umständen dazwischen zu reden und sich darüber zu äussern, auf wessen Seite nach seiner Meinung das Recht sei. Aber wir werden im Verfolge unserer Geschichte sehen, dass Marcellinus bevollmächtigt war, im Namen des Kaisers die Entscheidung auszusprechen. Sein Titel in dieser Function war Cognitor.

[1080]) Coll. Carth. 1, 5. brev. Coll. 4. Ueber das Nähere cfr. an Ort und Stelle.

[1081]) In wie grosser Achtung Marcellinus bei Augustin stand, ersehen wir daraus, dass er ihm unter anderen auch die Schrift: De civitate Dei widmete. Ein Brief des Hieronymus an Marcellinus zeigt uns, mit welch lebhaftem Interesse sich dieser christlichen und theologischen Untersuchungen hingab, und wie er, um mit Balduin zu reden, bereiter war zum Lernen, als Hieronymus zum Antworten.

Digitized by Google

gewesen zu sein. Er war zwar Officier, zugleich aber auch Unterstaatssecretair und ein besonderer Liebhaber der Wissenschaften. Mehr noch, als dies, befähigte ihn, wie Orosius erzählt, zu solch einem Amte sein eminenter Verstand, seine gewandte Klugheit, sein brennender Eifer, seine Kenntnisse in den Dingen zu bereichern, die ihm noch nicht klar waren und eben deshalb seinen Geist lebhaftest beschäftigten, am meisten aber, wie uns Augustinus berichtet, [1082]) seine Lauterkeit und aufrichtige Herzensfrömmigkeit.

Marcellinus begann seine Amtsthätigkeit Mitte Januar 411 mit einem Edikte. Nachdem er in demselben die fromme, väterliche Fürsorge des Kaisers gebührend gepriesen hatte, bemerkte er ausdrücklich: „es sei nicht zweifelhaft, dass auch die donatistischen Bischöfe beim Kaiser eine Conferenz mit den Katholiken nachgesucht hätten", forderte die Abgeordneten auf, sich im Monat Juni [1083]) in Carthago zu versammeln, und wies sämmtliche Behörden an, für die Vollziehung seines Befehles

[1082]) ep. 190. Diese Tribunen und Notarien, wie Marcellinus, waren kaiserliche Secretaire und wurden, wie Gothofredus berichtet, besonders mit religiösen Angelegenheiten mit kaiserlichen Missionen betraut. Retract. 2, 59.

[1083]) Marcellinus bestimmte als Eröffnungstag der Conferenz den 1. Juni, cfr. brev. Coll. 1, c. 2. und sein 2tes Edikt. Aber in der Verhandlung selbst (1, 27.) verlas der Protokollführer Nampius als Termin den 19ten Mai, so dass die Donatisten die Conferenz für ungültig erklärten, weil der gesetzliche Termin nicht inne gehalten sei. Brev. Coll. 1, 8. 1, 23. bezeugt Marcellinus selbst, er habe im 2ten Edikt den 1ten Juni festgesetzt, und scheint er danach im 1sten einen andern Termin anberaumt zu haben. Uebrigens waren die Donatisten (1, 29.) schon am 17ten Mai zu Carthago versammelt. Aber, wie man vermuthet, hat der Protokollführer oder Abschreiber sich ein Versehen zu Schulden kommen lassen; denn Marcellinus giebt keine bestimmte Andeutung, dass er den Termin verändert habe; ja, 1, 28. spricht er sich sogar deutlich genug aus, dass er auch schon im 1sten Edikt den 1sten Juni festgesetzt habe. Coll. 2, 50. und 3, 404. wird dies von den Katholiken bestätigt, wie auch der donatistische Bischof Primian selbst schon vorher erklärt hatte, er werde sich zum 1sten Juni in Carthago einfinden. Freilich erfahren wir aus brev. Coll. 2, 3., dass die Donatisten erst am 25sten Mai die bethätigte Wahl ihrer Abgeordneten angezeigt hatten.

Digitized by Google

Sorge zu tragen. Jeder Parthei wurde die Wahl ihrer Deputirten freigestellt und allen donatistischen Bischöfen, die sich an der Conferenz betheiligen würden, versichert, dass sie ungestört im Besitze ihrer Kirchen und Gerechtsamen bleiben sollten; ja, Marcellinus gestattete ihnen sogar, ausser ihm noch einen andern Präsidenten zu erwählen, wem dieser auch einen höhern Rang, als er habe; er wolle nichts Anderes, als entscheiden nach dem wahren Glauben, nach dem wunderbaren Geheimnisse der Dreieinigkeit und der Fleischwerdung des Herrn und nach dem Heile seines erlauchten Souverains. Möchte das Endurtheil für oder wider die Donatisten ausfallen, in jedem Falle sollten dieselben unbelästigt und unangefochten wieder zu ihren Gemeinen zurückkehren, was er hiermit Angesichts des einst zu erwartenden Gerichtes Gottes und der heiligen Dreieinigkeit feierlichst verspreche; auch sollten alle gegen die Donatisten noch schwebenden Prozesse sofort niedergeschlagen werden.

Nach dem Pfingstfeste, welches in diesem Jahre auf den 14ten Mai fiel, wurde ein, wie es am wahrscheinlichsten ist, besonders verordneter Fasttag gehalten. Nach dem Zeugnisse des Possidius [1084]) hielt Augustin in dieser Zeit besonders gesalbte Predigten; vornehmlich aber zeichnete sich Eine aus, die er über das Lob des Friedens hielt. [1085]) Sie ist ein mächtig überströmender Erguss seines übervollen Herzens, das vom leisen, sanften Sausen des Pfingstgeistes besonders angehaucht zu sein schien.

„Es ist Zeit“ — so beginnt er — „eure Liebe zu ermahnen, nach den Kräften, die der Herr schenkt, den Frieden zu lieben und den Herrn um Frieden zu bitten. Der Friede sei unsere Geliebte und Freundin, mit welcher unser Herz in keusche Gemeinschaft gläubige, von aller Bitterkeit entfernte Ruhe, süsse Umarmung und untrennbare Gemeinschaft halten wolle. Den Frieden zu loben, ist schwerer, als ihn zu haben; denn um ihn zu loben, bedürfen wir der Kräfte, suchen wir nach Gefühlen,

---

[1084]) Cap. 9.

[1085]) Serm. 357. wahrscheinlich gleich nach Pfingsten gehalten.

Digitized by Google

wägen wir die Worte; wenn wir aber den Frieden haben wollen, so haben und besitzen wir ihn ohne Arbeit. Wer den Frieden wahrhaft lieb hat, liebt auch die Feinde des Friedens. Denn liebst du das Licht, so zürnst du nicht den Blinden, sondern bedauerst sie von Herzen.“

In diesem Geiste und Tone folgt eine lange Herzensergiessung über die Süssigkeit des wahren Friedens und der wahren Liebe. Darauf beklagt Augustin schmerzlichst, dass bei den Donatisten diese Liebe zum Frieden noch nicht zu finden sei; um so nöthiger sei es daher, sich mit ihnen zu vereinigen. „Ich ermahne daher eure Liebe, meine Theuersten, dass ihr ihnen christliche und katholische Sanftmuth beweiset. Ihre Heilung steht jetzt bevor. Die Augen der Heiligen glühen; aber die Heilung jener bedarf grosser Vorsicht und Sanftmuth. Niemand fange mit dem Andern Streit an, Niemand wolle jetzt gegen den Andern selbst seinen Glauben vertheidigen, damit nicht einmal ein Funke falle und den Gelegenheit Suchenden keine Gelegenheit geboten werde. Höre, trage, verdecke, übergehe die Frevel! Gedenkt der Heilung! Bedenkt, wie schmeichelnd die Aerzte auch zu denen sind, die sie, um sie zu heilen, mit Feuer brennen! Die Kirche bittet dich: ertrage es, wenn die Kirche gelästert wird! Schweige, auch wenn dein Bischof geschmäht wird! Wie sehr schmähen sie deinen Gott! — Du hörst es und Er sollte es nicht hören? du weissest es — und Er sollte es nicht wissen? — Und doch lässet Er Seine Sonne aufgehen über die Guten und über die Bösen, und lässet regnen über die Gerechten und über die Ungerechten. (Matth. 5, 45.) Er beweiset Geduld und schiebt Seine Macht auf. — Vergilt daher nicht Scheltwort mit Scheltwort, sondern bete für sie! Antworte deinem Gegner, mag er sagen, was er wolle, mag er hassen und seinen Abscheu vor dir ausdrücken, wie er wolle, antworte ihm: du bist mein Bruder! Sage ihm: du böser, streitsüchtiger Bruder, bist doch mein Bruder. Denn du betest, wie ich: Unser Vater in den Himmeln! Wir nennen Einen — warum sind wir nicht in Einem? An den Vater haben wir Eine Rede, warum haben wir nicht auch Einen Frieden?“ Schliesslich redet er von dem

Digitized by Google

Fasttage. „Was wir Gotte gelobt haben, geloben wir es Ihm auch um dieser Sache willen! Wir fasten nun feierlich nach Pfingsten, obschon wir auch ohne diese Veranlassung fasten würden. — Bitten wir den Arzt selber, indem wir mit demüthigem Herzen, mit frommem Bekenntnisse, mit brüderlicher Liebe fasten. Bringen wir dem Herrn unsere Frömmigkeit, den Brüdern unsere Liebe dar. Lasset unsere Almosen wachsen, damit unsere Gebete um so leichter erhört werden. Beweiset Gastfreundschaft, es ist Zeit; denn Knechte Gottes kommen!“ [1086])

Zweiter Abschnitt.

Die Conferenz.

Präliminarien zu Carthago.

286 katholische Bischöfe trafen zu Carthago ein. [1087]) 120 Bischöfe [1088]) waren wegen Krankheit, Alter und sonstiger Verhinderungen nicht erschienen: 60 Bisthümer [1089]) waren als Vacanzen nicht vertreten. Jene 286 Prälaten scheinen ohne alles Gepränge, in aller Stille Einer nach dem Andern angekommen zu sein. Dagegen zogen die Donatisten [1090]) mit grossem Gepränge und besonderer Ostentation in Carthago ein. Ihre Anzahl ward von ihnen selbst als 279 angegeben; aber es war nicht ganz ehrlich bei dieser Zählung zugegangen. Weil es ihnen nämlich daran liegen musste, ihre Parthei numerisch so stark, als möglich, zu machen, behaupteten sie, wie wir sehen werden, nicht nur auf der Conferenz, die Gesammtzahl ihrer Bischöfe betrage gegen 400, sondern es stellte sich heraus, dass 1) nur die absolut Kranken zurückgeblieben waren, und 2) diese abwesenden Kranken in obige Zahl 279 mit inbegriffen waren, indem Andere für sie unterschrieben hatten. So berichten uns wenigstens Augustin [1091]) und Alypius,

[1086]) Diese letzten Worte beweisen, dass die Predigt zu Carthago gehalten worden ist.

[1087]) Coll. Carth. 1, 214. 215.

[1088]) Nach Coll. Carth. 1, 217. waren es 220 Bischöfe brev. Coll. 1, 14. 120.

[1089]) Nach Coll. 1, 217. 64 Bisthümer.

[1090]) post Coll. 43.

[1091]) post Coll. 1. 24.

Digitized by Google

welcher Letztere auf der Conferenz selbst [1092]) bei Angabe jener Zahl hinzufügte: „inclusive der Abwesenden," ohne dass von Seiten der Donatisten sich ein Protest dagegen erhoben hätte. Wir möchten aber doch günstiger von ihnen urtheilen und sie nicht gerade einer offenbaren Lüge beschuldigen. Denn waren zu Bagai 310 Bischöfe versammelt gewesen, und voraussichtlich daselbst nicht Alle erschienen, fehlten da besonders manche Maximianische Bischöfe, die sich später wieder mit den Donatisten vereinigten; bedenken wir ferner, dass jetzt mehr Gemeinen, als früher, durch den Rücktritt ihrer Bischöfe zur Kirche Vacanzen waren, so könnte die Zahl 400 doch vielleicht die richtige sein. Diese Annahme bestätigt der donatistische Bischof Petilian, der auf der Conferenz ausdrücklich bemerkte: [1093]) es seien von ihren Bischöfen mehr abwesend, und von ihren Gemeinen mehr vacant, als bei den Katholiken. Freilich berichtet uns Augustin, [1094]) von den Donatisten hätten nur die Kranken gefehlt und selbst die ältesten Greise hätten sich von der Mühseligkeit der Reise nicht abhalten lassen; ihr Primas habe in dem der Conferenz vorhergehenden Einladungsschreiben die Bischöfe sämmtlich aufgefordert, alles Andere liegen zu lassen und nach Carthago zu eilen, damit sie nicht durch ihre Abwesenheit sich selbst und der Wahrheit ihrer Sache Schaden zufügten. Aber gleichwohl bleibt es immer noch schwer, zu entscheiden, auf wessen Seite die Wahrheit ist, weil, wie uns bald anschaulich werden wird, beide Theile auch auf der Conferenz nicht ohne Leidenschaft waren. Hier wird aber eine Bemerkung nicht überflüssig sein. Nach dem Befehle des Kaisers sollte jede der beiden Partheien die vorzüglichsten Bischöfe zur Conferenz auswählen und ebenso gebot das Edikt Marcellin's — und dennoch sehen wir von beiden Seiten die Bischöfe in Schaaren herbeiströmen und hören sogar noch diejenigen entschuldigt, die durch Krankheit oder dringende Geschäfte zu erscheinen verhindert waren. Vermuthlich war diese Conferenz beiden Theilen so interessant und wichtig, dass Niemand gern zurückbleiben wollte und sie schon

[1092]) Coll. 1, 213.

[1093]) 1, 217.

[1094]) post Coll. 41.

Digitized by Google

selbst einen Unterschied machten zwischen eigentlichen Abgeordneten und den Andern, die blos Zuhörer waren.

Sobald nun die Bischöfe in Carthago versammelt waren — welcher Gastfreundschaft bedurfte es, um 500—600 Bischöfe zu beherbergen! — erliess Marcellin ein zweites Edikt, um für die nöthige Ordnung zu sorgen. Er erinnerte an des Kaisers Befehl, der nur von Deputirten geredet habe, und befahl demnach, von jeder Parthei 7 als die eigentlichen Disputatoren der Conferenz zu erwählen, ferner je 7 als „Räthe" zu designiren, die aber nicht eher reden dürften, als bis die ersten 7 sich bei ihnen Raths erholt hätten. Als Versammlungsort bezeichnete er die Gargilianischen Bäder. Dieses Local lag mitten in der Stadt [1095]) und wird von Augustin ein geräumiges, helles und sehr angenehmes genannt. [1096]) An diesem Orte sollten sich aber nur die erwählten Deputirten einfinden, damit weder ein Volksauflauf die Ruhe störe, noch die Menge der Bischöfe die ruhige friedliche Verhandlung durch Lärm unterbreche. Die übrigen Bischöfe sollten aber Tags vorher versprechen, das zu billigen, was von der Conferenz verhandelt werden würde, ihm dieses Zeugniss schriftlich einreichen, und in seiner Gegenwart unterschreiben. Es möge daher auch kein Bischof versuchen, unbefugt sich in die Conferenz einzudrängen, sondern Jeder die Andern und das Volk ermahnen, sich von dem Versammlungsorte entfernt zu halten. Denn wenn das Resultat dem allgemeinen Wohle nützen solle, müsse vorher erst im Geheimen mit Ruhe und Würde verhandelt werden. Er werde sein Endurtheil so abgeben, dass das ganze, edle Carthaginiensische Volk darüber zu Gericht sitzen könne und die ausführlichen Protocolle würden zur Kenntniss der ganzen Provinz gebracht werden. „Denn dies ist des Glaubens Sicherheit vor seinem Richter, dass er das Gericht nicht scheut." Die Verhandlungen würden von ihm und allen Conferenzmitgliedern unterschrieben, denn es sei nöthig, dass derjenige, der nachher etwa versuchen wollte, die Sache zu

---

[1095]) post Coll. 43.

[1096]) post Coll. 58.

Digitized by Google

entstellen, durch sein eignes Zeugniss Schwarz auf Weiss widerlegt werde. Die amtlichen Protokollführer und je vier geistliche Notare sollten Alles genau aufzeichnen, und von je vier Bischöfen beaufsichtigt werden, damit an ihrer Treue nicht gezweifelt werde. Jeder der vierzehn Bischöfe sollte in der Abschrift der Protokolle seine eigenen Reden unterschreiben, damit diese dann öffentlich angeschlagen und verbreitet werden könnten. Der zweite Tag sei kein Conferenztag, sondern zum Abschreiben und Unterschreiben der Protokolle bestimmt, die dann von ihm und den acht Schutz-Bischöfen untersiegelt werden sollten. Die Maximianer [1097]) wurden als Solche, zumal sie von den Donatisten selbst verdammt seien, von der Conferenz ausgeschlossen. Er hoffe — so schliesst er — dass das ganze Volk erkennen werde, dass er nichts Anderes wolle, als Gerechtigkeit; er wünsche aber vor Eröffnung der Conferenz die schriftliche Erklärung sämmtlicher Bischöfe in Händen zu haben, dass sie sich seinen Anordnungen fügen wollten.

Dies Edikt zeigt uns den eben so klugen und gewandten Staatsmann, wie umsichtigen und unpartheiischen Moderator. Sein Amt war nicht leicht; auf den Schlachtfeldern mochte ihm wohler um's Herz gewesen sein, als hier, wo

„Prophete rechts, Prophete links,
Das Weltkind in der Mitte"

war. Aber freilich — das sahen wir ja schon — ein Weltkind im Göthe'schen Sinne des Wortes war er nicht; und daher half ihm auch die Gnade Gottes mächtig über Bitten und über Verstehen.

Auf die Donatisten schien sein Edikt keinen sonderlichen Eindruck auszuüben. Sie waren mit demselben nicht einverstanden. Am 25. Mai übersandten Januarius, Bischof von Casä nigrä, Primianus, Bischof von Carthago und „die übrigen Bischöfe der aufrichtigen Christenheit und katholischen Wahrheit" ihm eine schriftliche Erklärung. In derselben zeigten sie ihm an, dass sie schon seit acht Tagen in Carthago versammelt seien.

[1097]) Dieselben hatten nämlich auf Zulassung zur Conferenz angetragen. Aug. in Joh. 3, 1.

Digitized by Google

Sie hätten sich mit Ausnahme der Kranken sämmtlich eingefunden. Sie Alle protestirten gegen Marcellin's zweites Edikt, besonders gegen seine Zumuthung, dass in den Protokollen alle Reden mit den Namen der betreffenden Redner unterschrieben werden müssten, was weder Sitte des Volkes, noch Gewohnheit der Richter sei. Sie ersuchten ihn, sein erstes Edikt aufrecht zu erhalten und sämmtliche Bischöfe zur Conferenz zuzulassen, damit die Lügen ihrer Gegner, wonach ihrer eine sehr geringe Anzahl sein sollte, gerichtet würden; denn das zieme sich, dass, wenn auch nur Wenige reden dürften, doch alle Anderen zugegen wären. [1098]) Sie schienen aber bei diesem Proteste übersehen zu haben, dass auch das erste Edikt, wenn es auch keine Zahlen angegeben, doch nur von erwählten Deputirten geredet hatte.

Augustinus mag wohl zu hart urtheilen, [1099]) wenn er ihnen vorwirft, ihre Absicht sei gewesen, später ihre eigenen Aussagen zu leugnen und den Richter selbst der Fälschung zu beschuldigen; aber immer bleibt es auffallend, dass die Bischöfe „aufrichtiger Christenheit und katholischer Wahrheit" nicht den Wunsch hatten, ihre Reden, in denen ja nach ihrer Ueberzeugung die Wahrheit enthalten war, auch schriftlich durch ihre eigenen Namensunterschriften zu bekräftigen. Trotz dieser Bittschrift wählten sie noch an demselben Tage ihre 7 Deputirten: [1100]) Primian von Carthago, Petilian von Constantine, Emeritus von Caesarea in Mauritanien, Protasius von Tubinum, Montanus von Zamä, Gaudentius von Thamugada, Adeodatus von Mileve und zwar mit dem ausdrücklichen Mandate: „Wir empfehlen euch die Sache der Gemeine Gottes und machen euch zu unsern Vertheidigern gegen die Traditoren und gegen unsere Verfolger," und mit dem Versprechen, alles von ihnen Verhandelte billigen zu wollen. Wahl und Mandat bekräftigten sie durch ein von ihnen Allen unterschriebenes Protokoll.

1098) Coll. 1, 14. Norisius bleibt nicht bei der Wahrheit, wenn er sagt, sie hätten Alle zu sprechen verlangt.

1099) post Coll. 15.

1100) Coll 1, 148.

Digitized by Google

Die katholischen Bischöfe richteten gleichfalls ein Schreiben an Marcellinus, das im Namen Aller von den beiden Bischöfen Aurelius von Carthago und Silvanus von Summa, Primas von Numidien, unterschrieben war.[1101] Sie sprachen in demselben ihre völlige Uebereinstimmung mit seinem Edikte aus und erklärten sich bereit, alle ihre Reden mit ihren Namensunterschriften versehen zu wollen. Sie versprachen, ihre bischöflichen Aemter niederzulegen, wenn sich herausstellen sollte, dass bei den Donatisten die wahre Kirche sei, im andern Falle aber hofften sie, dass diese sich mit ihnen vereinigen würden; in ihren Aemtern sollten sie dann unangefochten bleiben. Weil dann aber zwei Bischöfe an Einem Orte sein würden, sollten diese Beiden alternirend das Amt verwalten, oder Jeder sollte Eine Kirche empfangen, bis Einer von Beiden mit Tode abgehen würde; dies habe die katholische Kirche von Anfang an gehandhabt, sobald ein donatistischer Bischof zur Kirche zurückgekehrt sei; wolle aber die Gemeine nur Einen Bischof, so sollten sie Beide ihr Amt niederlegen; damit ein Dritter gewählt werden könne.[1102] „Denn warum sollten wir Bedenken tragen, unserm Erlöser ein solches Opfer der Erniedrigung darzubringen? Ist Er nicht aus dem Himmel herabgestiegen und hat menschliche Glieder angenommen, um uns zu Seinen Gliedern zu machen, und wir sollten davor zurückschrecken, von unseren Bischofsstühlen hinabzusteigen, damit Seine Glieder nicht ferner in grausamer Trennung auseinandergerissen werden? Uns soll es genügen, gläubige und gehorsame Christen zu sein; mögen wir Solche immer sein! Zu Bischöfen wurden wir um der christlichen Gemeinen willen ordinirt. Was diesen nun zum christlichen Frieden

---

[1101] Aug. ep. 128. Die Benediktiner haben diesen und den folgenden Brief unter Augustin's Briefen gesetzt, weil sie ihn für den Verfasser derselben hielten. Sie haben auch wahrscheinlich keinen Missgriff gethan; denn Possidius berichtet C. 13.: Die Hauptthätigkeit bei all diesen Verhandlungen sei von Augustin ausgegangen und vollführt worden, und Augustin selbst bemerkte, er sei mit Geschäften überhäuft gewesen.

[1102] Nach dem Nicenischen Concile war dies nicht gestattet; aber schon Melchiades hatte dasselbe Anerbieten gemacht.

Digitized by Google

nützt, das lasset uns durch unser Bischofsamt beweisen! Sind wir treue Knechte, warum sollten wir denn zeitliche Würden ewigem Gewinne vorziehen? Die bischöfliche Würde wird uns fruchtbringender sein, wenn sie niedergelegt die Heerde Christi sammelt, als wenn sie festgehalten dieselbe zerstreuet. Denn mit welcher Stirn werden wir im ewigen Leben die von Christo verheissene Ehre erwarten, wenn unsere Ehre in dieser Zeit die christliche Einigkeit verhindert?“ Zum Schlusse bitten sie, diesen Brief öffentlich anschlagen zu lassen, in Hoffnung, „dass dadurch die Herzen Aller zur Versöhnung gestimmt und die lang ersehnte Vereinigung vielleicht schon vor der Conferenz zu Stande kommen werde.“

Kann man versöhnlicher und Herz gewinnender reden, als in diesem Briefe geredet worden ist? Wo haben wir ein ähnliches Aktenstück von Seiten der Donatisten? Es ist jedenfalls ein nicht geringer Beweis der Einwirkung des Geistes Gottes auf fast 300 Bischöfe, dass sie, ohne an ihre persönliche Ehre zu denken, nichts, als die Wahrheit begehrend, Alles darangeben wollten, wenn sie dadurch die Einheit der Kirche wieder hergestellt sahen! Waren auch vorher, ehe dieser Brief beschlossen war, von mancher Seite divergirende Ansichten ausgesprochen, so brannte doch, als diese Vorschläge durch Majorität angenommen waren, in Aller Herzen ein solches Feuer der Liebe, dass sie Alle bereit waren, unter solchen Bedingungen ihr bischöfliches Amt niederzulegen. Kaum Zweie waren es, die als Minorität dieser gewaltigen Majorität gegenüberstanden, ein hochbejahrter Greis, der seine Ansicht freimüthig aussprach, und ein Anderer, der seine Divergenz nur durch Mienen zu verstehen gab. Als aber der Erste, von der brüderlichen Liebe der Anderen ergriffen, seine Ansicht aufgab, veränderte auch der Zweite seine Mienen. [1103])

Dass diese 300 Bischöfe aber keine leeren Worte gesprochen hatten, wird uns das 418 zu Carthago versammelte Concil beweisen.

[1103]) de gest. cum Em. 6.

Digitized by Google

Desselben Geistes voll ist die zweite Predigt, die Augustin vor Eröffnung der Conferenz zu Carthago hielt.[1104]) Nachdem er in derselben zuerst von der Süssigkeit des Friedens geredet, sodann durch Schriftbeweise die Wahrheit der katholischen Kirche dargethan, richtet er seine Rede an die donatistischen Bischöfe und sagt: „Wollt ihr Bischöfe sein? Seid's mit uns? Will die Gemeine nicht zwei Bischöfe? Seid mit uns Brüder in der Erbschaft! Lasst uns nicht um unserer Ehre willen den Frieden Christi verhindern! Welcher Ehre werden wir im himmlischen Frieden theilhaftig werden, wenn wir unsere Ehre jetzt im irdischen Streite vertheidigen! Möge die Wand des Irrthums niederfallen, damit wir vereinigt seien! Sieh mich als Bruder an, wie ich dich als Bruder ansehe, natürlich ohne Schisma, ohne Irrthum, ohne Zank! Dies werde verbessert und du bist der Meinige! Oder willst du nicht der Meinige sein? Ich will, wenn du dich besserst, der Deinige sein!“

Schliesslich ermahnt Augustin die Gemeine, sich nicht in die Nähe des Sitzungssaales zu begeben, ja sogar das Vorübergehen zu vermeiden, „damit ja kein Anlass zu Streit und Zank gegeben werde.“

Kaum hatten die Katholiken von der Erklärung der Donatisten Kunde erhalten, beeilten sie sich, ein wiederum von Aurelius und Silvanus unterschriebenes, zweites Schreiben an Marcellin zu richten.[1105]) Sie drückten ihr lebhaftes Bedauern über jene Erklärung aus, in der sie einen Versuch sahen, der Conferenz Hindernisse in den Weg zu legen; wenn gleich sie sich herzlich freuen würden, wenn dieser ihr Argwohn ein ungerechter wäre und die Donatisten nur desshalb das Verlangen, sämmtlich anwesend sein zu dürfen, ausgesprochen hätten, um sich auf's Gründlichste mit ihnen zu verständigen; denn das sei ja für ihre Conferenz das Wichtigste, dass Alle durch die Schrift zu der gründlichen Erkenntniss kämen, dass die katholische Kirche die wahre Kirche Jesu Christi sei. Die Feindschaft der Donatisten

---

[1104]) Serm. 358.

[1105]) ep. 129.

Digitized by Google

sei aber um so bedauerlicher, als sie ja Beide die h. Schrift mit einander gemeinsam hatten.

Doch sei es ja wohl möglich, dass sie anfingen, ihren Irrthum zu erkennen, und sich daher sämmtlich bei der Conferenz einfinden wollten, um den alten Streit zu beenden; eben so möglich sei es ferner, dass sie der Geschichte der Spaltung gründlicher nachgeforscht hätten,[1106]) und auf diesem Wege gleichfalls zur wahren Erkenntniss gekommen wären. Sie, die Katholiken, hätten daher nichts dagegen einzuwenden, wenn sich die Donatisten sämmtlich an der Conferenz betheiligten, während von ihrer Seite nur die erwählten Deputirten kommen würden. Denn wenn dann ein Tumult entstände, werde es offenbar werden, dass nur die Donatisten daran Schuld seien. Uebrigens seien auch sie bereit, sämmtlich zu erscheinen, wenn dies der Wunsch der Donatisten sein sollte.

Am 30. Mai 411[1107]) versammelten sich zu Carthago 266 katholische Bischöfe, in Marcellin's Gegenwart und unter Aurelius' und Silvan's Vorsitze, um die Wahl der sieben Abgeordneten vorzunehmen. Die Wahl fiel auf Aurelius, Alypius von Tagaste, Augustinus, Vincentius von Culusis, Fortunatus von Sicca, Fortunatianus von Constantine, und Possidius von Calamis. Diesen sieben wurde als Beisitzer beigegeben die zweite Siebenzahl: Novatus von Sitifis (Stafe), Florentius von Hippozharyte, (Hipponensium Diarrhytorum) Maurentius von Tubursica, Priscus von Quidia, Serenianus von Midita, Bonifacius von Cataqua, Scillatius von Scillita; dazu endlich die vier Sicherheitsmänner, denen besonders die Sorge für die protokollarische Treue

1106) Auf der Conferenz selbst gab diese Auseinandersetzung der Geschichte dem donatistischen Bischofe Emeritus Veranlassung (I, 20.), sich darüber zu beklagen, die Angelegenheit sei schon vorher von den Katholiken entschieden worden.

1107) Augustin giebt keine genaue Zeitbestimmung. In der Eröffnungsformel heisst es: p. Cons. Varanis. Balduin setzt daher als das Jahr der Conferenz 414. Er sagt: 413 war Rom von den Gothen besetzt unter Cons. Varanis. Das kaiserliche Rescript ist datirt aus Ravenna vom October. Whitsius dagegen setzt Rom's Einnahme in das Jahr 410. 411 aber ist das allgemein acceptirte und hinlänglich begründete Jahr der Conferenz.

Digitized by Google

oblag. Deuterius von Caesarea in Mauritanien, Leo von Mopta, Asterius von Vica und Restitutus von Tagora. Diesen Erwählten wurde eine Vollmacht eingehändigt, mit welcher zugleich eine Antwort auf die donatistische Erklärung und ein kurzer Abriss der Geschichte der ganzen Spaltung verbunden waren, „um, wie gemunkelt wurde, dadurch den Donatisten allerlei Vorwände zu nehmen, wodurch sie etwa die Sache in die Länge schieben könnten, und um besonders sicher zu sein, wenn diese die Deputirten etwa nicht zulassen wollten.“ [1108])

Der Inhalt dieser Vollmacht ist aber ungefähr dieser:

„Ist gleich die katholische Kirche durch Zeugnisse Gottes hinreichend vertheidigt, insonderheit in Africa durch kirchliches und kaiserliches Urtheil gegen die Donatisten in Schutz genommen, so wollen wir uns doch noch ausführlicher erklären, ob wir sie vielleicht zum ewigen Heile christlicher Liebe überreden möchten.“ Damit beginnt das Mandat. Zur Conferenz sodann übergehend hoffen die Unterzeichner, dass ihre Deputirten das Recht der Kirche gegenüber den Donatisten würdig vertreten würden, der Kirche, deren Verheissungen so klar ausgesprochen seien, dass keine menschliche Bosheit dieselben vernichten könne. Ausführlich folgen nun die den Patriarchen ertheilten Verheissungen Gottes, die Weissagungen des Jesaias und der anderen Propheten, die wir schon aus Augustin's Schriften kennen gelernt haben, und ebensosehr die uns gleichfalls schon bekannten apostolischen Aussprüche, die sich besonders auf die brüderliche Liebe und Einigkeit beziehen. Diese Kirche — so würden es ihre Deputirten auf der Conferenz bezeugen — habe angefangen in Jerusalem am heiligen Pfingsttage, und habe sich dann in alle Länder verbreitet; diese Kirche sollten sie vertheidigen gegen den Irrthum derer, die in dem Wahne ständen, durch Caecilian sei die Kirche zu Grunde, oder vielmehr zu den Donatisten übergegangen. „Unsere Abgeordneten werden die Sache der Kirche von der Sache gewisser Menschen unterscheiden.“ Die Kirche bleibe bis an's Ende eine vermischte, die Menschen in ihr

[1108]) brev. coll. 1, c, 10.

Digitized by Google

seien entweder Waizen oder Unkraut. Um des Unkrautes willen sei aber nicht das ganze Ackerfeld verdammt. Es sei daher in die Feinde der Wahrheit zu dringen, sie möchten beweisen, wie es zugegangen sei, dass die Kirche auf einmal zu den Donatisten übergegangen sei. Könnten sie das beweisen, dann gehöre es auch zur Sache der Kirche, die Frage zu untersuchen, ob Caecilian und seine Collegen Solche wären, wie sie gewesen sein sollen; und, wenn dies, ob sie der damals nach allen Weltgegenden hin verbreiteten christlichen Einheit so bekannt hätten sein können, dass sie bis an die äussersten Enden der Erde durch ihre Berührung hätte befleckt und zu Grunde gerichtet werden können. „Denn sie selber bekennen, dass man durch fremde, unbekannte Sünden nicht befleckt werden könne. Sie müssen also beweisen, dass, wenn Caecilian überhaupt schuldig war, seine Schuld Allen bekannt gewesen ist. Können sie dies nicht, dann ist die Angelegenheit Caecilian's zu cassiren, weil sie sich dann nicht mehr auf die Angelegenheit der Kirche bezieht; dagegen sollen unsere Abgeordneten klar und deutlich darlegen, dass die Kirche auf keine Weise durch die Sünden ihrer Glieder, auch wenn diese bekannt sind, besudelt werden kann, zuerst durch die Beispiele der Propheten, die das sündige, abgefallene Volk auf das Ernsteste züchtigten und straften, und dennoch nicht von diesem Volke äusserlich schieden, dann durch den Heiland Selbst in Seinem Verfahren mit Judas, dem Verräther, ferner durch den Apostel Paulus, der unter falschen Brüdern seufzte, sodann durch die Zeugnisse aller guten Bischöfe, besonders aber Cyprian's. „Hierauf ist ihnen ihr eigenes Zeugniss in der Geschichte der Maximianer vorzuhalten.[1109]) Aus diesem Allem wird aber folgen, dass sie, wenn sie dies einmal erkannt haben, auch nicht mehr wagen werden, die Taufe der Kirche anzuklagen. Sollte dies aber dennoch der Fall sein, so muss ihnen bewiesen werden, dass die Gaben der Kirche auch ausserhalb derselben bleiben und daher anerkannt und nur ihre Ungerechtigkeit corrigirt werden müsse. Daher müssen sie zur Kirche zurückkehren, damit ihnen das, was

[1109]) Wer unserer Leser merkte nicht Augustin's Feder?

Digitized by Google

in ihnen ist, nütze. In Beziehung auf ihre Anklage, dass sie von uns verfolgt würden, sind sie auf die Geschichte der Maximianer zu verweisen. Dies ist ihnen so an's Herz zu legen, dass sie durch ihr eignes Urtheil ermahnt werden, der Spaltung ein Ende zu machen und sich wieder zur ungetheilten Liebe katholischen Friedens zu wenden. Danach wollen wir auch die Angelegenheit Caecilian's vornehmen und aus den Akten beweisen, dass dieselbe längst erledigt sei. Einige Haupt-Aktenstücke werden dafür hinreichen. Alles Andere aber, was sie uns vorwerfen, ist zunächst als ungehörig zurückzuweisen, damit vor Allem die Angelegenheit der Kirche erledigt werde." Folgen die Namen der erwählten Deputirten.

Dieses Mandat ward von sämmtlichen 266 Bischöfen unterschrieben, zuletzt von den 18 Deputirten, sonst nach der Anciennität ihrer Ordination. Die Formel der nicht Deputirten lautete: „Ich habe der von uns ausgestellten Vollmacht beigepflichtet und sie unterschrieben," und die der Deputirten: „Ich habe mich auf diese Vollmacht verpflichten lassen und sie unterschrieben."

Die Verhandlungen selbst.

Wir treten nun in den Sitzungssaal der Conferenz selbst ein. [1110])

Erster Tag.

Donnerstag den 1. Juni 411 begab sich Marcellinus mit zwanzig Beamten und je zwei kirchlichen und donatistischen geistlichen Notaren in den Conferenzsaal der Gargilianischen Bäder. Ihm folgten sämmtliche donatistischen und die achtzehn katholischen deputirten Bischöfe.

[1110]) Augustin schrieb kurz nach beendigter Conferenz einen kurzen, summarischen Bericht über dieselbe (brevicul. coll. 400), nachdem, wie er sagt, die Donatisten einen übermässig ausführlichen gegeben hatten, damit er nur ja nicht gelesen werden sollte. Die amtlichen Protokolle selbst, aus denen wir schöpften, sind uns zum grossen Theile erhalten; aber leider fehlten die Schlussverhandlungen, die des Interessanten und Wichtigen am meisten enthalten zu haben scheinen. Diesen Protocollen können wir um so mehr Glauben schenken, als sämmtliche Reden mit den Unterschriften der Redner versehen sind.

Digitized by Google

Nach einer kurzen, einleitenden Anrede[1111]) liess Marcellinus das kaiserliche Rescript und sein eignes erstes Edikt vorlesen.[1112]) Sein den Donatisten gemachtes Anerbieten, neben ihm einen zweiten Vorsitzenden zu erwählen, wies Petilian zurück mit den Worten: „Weil wir den ersten Vorsitzenden nicht erwählt haben, geziemt es uns auch nicht, einen zweiten zu ernennen.“ Es folgte die Lesung des zweiten Edikts. Darauf verlangte Petilian, dass man sofort zur Sache selbst übergehe, damit er erfahre, warum man ihn hierher berufen habe.[1113]) Marcellinus rief ihn zur Ordnung und liess die Erklärung der Donatisten und die beiden Briefe der Katholiken vorlesen.[1114]) Auf seine Frage, ob sich nun auch die Donatisten mit dem Wortlaute seiner Edikte einverstanden erklären wollten, erwiederte Emeritus: der Vorsitzende habe die Ordnung verletzt; denn durch die verlesenen Briefe der Katholiken sei die Streitsache als eine schon erledigte anzusehen; vor allen Dingen aber müsse die Frage erledigt werden, ob auch der heutige Tag der gesetzlich festgesetzte Termin sei. Es ergab sich nun zwar, dass schon am 19. Mai die Frist der vier Monate abgelaufen sei; aber der Vorsitzende bemerkte: dadurch, dass beide Partheien erschienen seien, hätten sie sich auch beide mit dem Termine einverstanden erklärt. Petilian entgegnete, sie seien schon am 19. Mai zu Carthago erschienen, weil sie vorausgesehen hätten, dass man sie schon dann in contumaciam verurtheilt hätte, wenn sie nicht erschienen wären, und ermahnte den Vorsitzenden ernstlichst, ein unpartheiischer Richter zu sein, der Wahrheit die Ehre zu geben und daher sein Urtheil in diesem Punkte gegen die Katholiken auszusprechen. Der Vorsitzende wies ihn auf das kaiserliche Edikt hin, nach welchem derselbe, um der weiten Reisetouren willen, noch zwei Monate Frist hinzugefügt hätte.[1115]) Emeritus erwiederte sodann

---

[1111]) Die Protokolle enthalten leider keine Angabe darüber, ob man die Conferenz und jede einzelne Sitzung mit Gebet begonnen und beschlossen habe.

[1112]) Coll.-Carth. 1, 1—5.

[1113]) 1, 12.

[1114]) 13. 18.

[1115]) 19. 20.

Digitized by Google

dem Vorsitzenden, der bemerkt hatte, ihr Protest gegen den gegenwärtigen Termin sei weniger eines Bischofs, als eines öffentlichen Gerichtes würdig; sie hätten mit öffentlichen Gerichtssachen nichts zu schaffen, sondern nur mit den Zeugnissen der heiligen Schrift; und protestirte sogar gegen seine Forderung, die Frage wegen der Zahl der Conferenzmitglieder zu verhandeln, mit der Bemerkung, er sei nicht hergekommen, um von Geschäften, sondern vom Glauben zu reden. [1116]) Der Vorsitzende stellte es beiden Partheien anheim, ob sie sogleich zu den Zeugnissen Alten und Neuen Testamentes übergehen wollten, worauf Petilian antwortete mit dem Ausrufe: „Ein vortrefflicher Moderator.“ [1117])

Aurelius begehrte die Vorlesung des Mandats des katholischen Concils in Betreff der Wahl der Deputirten. Dagegen protestirten die Donatisten und besonders Emeritus erhob seine Stimme, indem er nicht einsehen könne, wozu solch ein Schaugepränge dienen solle, da es sich hier nicht um die Meinungen Einzelner, sondern um die Eine Person der Kirche handle und um die Untersuchung der einfachen Wahrheit. Fortunatian, der katholische Bischof: „Die katholische Kirche hat von jeher eine Conferenz begehrt; aber eine verworrene Menge kann den Zweck der Conferenz nicht erreichen. Ich schlage daher vor, dass unsere Brüder Einige erwählen, denen sie Vollmacht zur Verhandlung geben, damit für Alle sich die Wahrheit um so deutlicher herausstelle.“ [1118]) Der Vorsitzende: „Dieser Antrag stimmt völlig mit dem kaiserlichen Befehle überein.“ Im Anschluss an diesen Antrag kam wieder die Verlesung der Voll-

---

[1116]) 31 — 35.

[1117]) 36. 37. Wie gereizt beide Partheien leider schon gegen einander waren, beweist dieses Wort Petilian's, der es nicht unterlassen konnte, die Gränzen schuldiger Ehrerbietung übertretend, den Vorsitzenden durch diesen Sarkasmus auszuhöhnen. Auf der anderen Seite war es allerdings die Pflicht Marcellin's, wollte er unpartheiisch sein, den von den Donatisten angeregten Punkt erst verhandeln zu lassen, ehe er einen anderen Gegenstand der Debatte anheimgab.

[1118]) Hiermit war der Nagel auf den Kopf getroffen; denn allerdings musste diese Frage, aus welchen Mitgliedern die Conferenz eigentlich bestehen solle, vor allen Dingen entschieden werden.

Digitized by Google

macht zur Sprache, und nachdem Petilian noch einmal dagegen Protest eingelegt hatte, entschied der Vorsitzende für die Verlesung, die nun endlich, wenn auch nicht ohne Unterbrechung von Seiten der Donatisten bethätigt würde,[1119] und zwar inclusive der Unterschriften, deren Zahl 266 betrug. Petilian verlangte hierauf das persönliche Erscheinen sämmtlicher Männer, die dieses Aktenstück unterschrieben hätten, damit man erfahren könne, ob dieselben auch wirklich sämmtlich Bischöfe oder ob etwa unter ihnen auch Geistliche der niederen Grade seien. Dadurch werde offenbar, ob die Lüge der Katholiken, die Zahl der donatistischen Bischöfe sei geringer, als die ihrige, begründet sei oder nicht.[1120] Der Vorsitzende erlaubte sich, zu zweifeln, dass „Se. Hochwürden," (Dignitas Tua) welche Anrede er beständig gebrauchte, sämmtliche katholische Bischöfe persönlich kenne, eine Frage, die Petilian mit Recht zurückweisen konnte, weil diejenigen, die er nicht kannte, seinen Collegen bekannt waren; und als der Vorsitzende hierauf wieder bemerkte, ob denn an jedem Orte zwei Gemeinen seien, so dass jeder katholische Bischof den Donatisten bekannt sein müsse, erwiederte Petilian, nicht allein dieses sei der Fall, sondern die Katholiken hätten sogar in neueren Zeiten in Ein und derselben Gemeine zwei bis drei Bischöfe ihrem donatistischen Collegen gegenübergestellt, um durch die grössere Zahl desto mehr zu imponiren. Fortunatian: er könne nicht begreifen, wie der würdige Petilian, nachdem er so eben sich auf nichts Anderes, als auf die heilige Schrift hätte einlassen wollen, nun doch auf Persönlichkeiten zurückkomme. Sei die Zahl der Deputirten anerkannt, so handle es sich nicht mehr um die Unterschriften. Er hoffe, dass man mit der Verhandlung über die Kirche nun endlich beginnen werde.[1121] Der Vorsitzende hält sich für incompetent, über die Ordinationen der Kirche zu entscheiden, es handle sich nur darum, ob die Zahl der unterschriebenen Namen für richtig be-

[1119] 55.

[1120] 61.

[1121] Hier war Fortunatian nicht im Rechte; denn die Frage nach der Zahl der Mitglieder, mithin auch nach der Gültigkeit der Wahl der Deputirten war noch nicht entschieden.

Digitized by Google

funden würde. [1122]) Petilian verlangt diejenigen zu sehen, die unterschrieben hätten, damit man entscheiden könne, wie sie sich numerisch zu einander verhielten, [1123]) und der Vorsitzende stellt auch diesen Punkt der Entscheidung der Versammlung anheim. Aurelius will keinen Tumult: wer an der Richtigkeit der Zahlen zweifle, möge sich in die einzelnen Provinzen begeben, um sie sich daselbst bestätigen zu lassen. Man solle die Namen verlesen und den könne man rufen, der von der Gegenparthei bezweifelt werde. Augustinus pflichtet ihm bei und sagt, nachdem Emeritus nochmals seinen Antrag wiederholt hat: „Wir haben dafür zu sorgen, dass kein Tumult entstehe und ich wiederhole daher unsern Antrag, dass nur diejenigen hereingerufen werden, an deren bischöflichen Dignität gezweifelt wird;“ [1124]) und da Emeritus erwiedert, trotz der vorgerückten Tageszeit sei noch kein Tumult entstanden, auch sei ein solcher von einer Versammlung von Priestern nicht zu befürchten, weil hier nicht Menge und Menge einander gegenüberständen, und Petilian hinzusetzt: „Also bekennst du, dass der Lärm von denen hervorgerufen wird, deren Gegenwart wir verlangen,“ erwiedert Augustin: „Das keineswegs; aber ich zweifle, dass es ruhig bleiben wird, wenn sich zwei so bedeutende Körperschaften im Kampfe einander gegenüberstehen.“ Der Vorsitzende, von Aurelius zur Entscheidung aufgefordert, gesteht, dass allerdings bei einer geringen Anzahl von Anwesenden ruhiger verhandelt werden könne; doch erklärt er sich bereit, diejenigen rufen zu lassen, von denen man glaube, dass sie weder anwesend seien, noch auch hätten unterschreiben können, damit man endlich einmal zur Sache komme. [1125]) Adeodatus schlägt vor:

[1122]) Nicht unpartheiisch; es handelte sich ja hier nicht um sein Urtheil, sondern um den Beweis, dass die unterschriebenen Namen auch wirklich von Bischöfen waren; erst dann konnte man entscheiden, ob die Zahl richtig war, oder nicht.

[1123]) 62—71.

[1124]) 72—78.

[1125]) Auch hier hätte der Vorsitzende unpartheiischer geredet, wenn er die Bitte der Donatisten sofort erfüllt hätte; denn er durfte nie vergessen, dass er als Vorsitzender weder Katholik noch Donatist sein durfte.

Digitized by Google

Jede Parthei (sie standen also noch Alle durcheinander), möge sich auf je Eine Seite stellen, dadurch werde der Tumult am besten unterdrückt und vermieden.[1126] Alypius will sich dem Wunsche der Donatisten fügen, wenn's gleich nicht nöthig sei; so sollten denn die Anderen auf morgen eingeladen, aber heute sollte zur Debatte übergegangen werden, damit man keine Zeit verliere. Nachdem der Vorsitzende den Wunsch des Adeodatus, die Vollmacht zu sehen, gewährt hat, bestehen dieser und Petilian auf die Vertagung der Debatte auf den andern Tag. Alypius erklärt sich dagegen. Nun werden die katholischen Bischöfe sämmtlich hereingerufen[1127] und der Vorsitzende befiehlt, in ihrer Gegenwart alle Unterschriften noch einmal vorzulesen. Die Verlesung nimmt ihren Anfang und Marcellin ordnet an, damit jede Confusion vermieden werde: Der katholische Bischof, dessen Name verlesen und der von den Donatisten als Solcher anerkannt worden sei, solle zugleich mit seinem donatistischen Orts-Collegen abtreten, wenn er nicht zu den erwählten Deputirten gehöre, damit die Verhandlung nur unter Wenigen Statt finde; worauf Aurelius die Donatisten auffordert, die Namen ihrer 18 Deputirten zu nennen. Primian erklärt sich mit dem Vorschlage des Vorsitzenden einverstanden. Die Lesung der Unterschriften wird fortgesetzt und bei jedem einzelnen Namen erfolgt von Seiten der Donatisten eine Erklärung, ob man ihn kenne oder nicht.[1128] Bei dem Namen des Bischofs Victor von Libertina entsteht eine kleine Debatte. Auf der Einen Seite wird seinem donatistischen Gegenbischofe Januarius erklärt: er sei kein Bischof, denn er habe weder Gemeine, noch Kirche;[1129] auf der andern Seite

---

[1126] 79 — 88.

[1127] 89 — 98.

[1128] 99 — 115.

[1129] Deshalb konnte er doch Bischof sein; denn vielleicht befanden sich doch auch unter den katholischen Bischöfen Solche, die, während ihre Gemeinen zu den Donatisten übergegangen waren, allein zurückgeblieben, deshalb doch nicht ihren bischöflichen Charakter verloren hatten.

Digitized by Google

wird den Katholiken vorgeworfen, sie hätten in Ein und derselben Diöcese 4 Bischöfe, weil sie durch die Zahl imponiren wollten. [1130]) Mehrere aufgerufene Bischöfe erklären sodann, in ihrem Sprengel sei kein donatistischer Bischof; auch bemerkt man unter denen, deren Namen verlesen werden, Manchen, der früher donatistischer Geistlicher gewesen war, was Alypius zu der Bemerkung veranlasst, die Anderen möchten dem Beispiele derselben folgen. Als die Reihe an Victorianus, Bischof von Mustita, kommt, bemerkt dieser, seine Gegenbischöfe seien Felicianus von Mustita und Donatus von Turris. Da frägt Alypius, ob Felician in Primian's Gemeinschaft sei, welche Frage Petilian als unberechtigt und nicht hierher gehörig zurückweiset. Der Vorsitzende stimmt ihm bei. Bei Fortsetzung der Lesung der Unterschriften findet sich, dass unter den anwesenden Donatisten sich ein Diakon des Bischofs Primian, Habetdeum mit Namen, befindet, der sogar einige Male das Wort ergreift. [1131]) Dies veranlasst den Bischof Fortunatian zu der Erklärung, er wundre sich über die Unverschämtheit, mit welcher ein Diakon sich herausnehmen könne, den Bischof zu spielen; die Conferenz solle nur aus Bischöfen bestehen. Der Vorsitzende bemerkt ihm hingegen, der Diakon gebe nur Zeugniss, ob er die Bischöfe, deren Namen verlesen würden, kenne; in die Verhandlung werde er sich aber nicht einmischen. Die Verlesung wird fortgesetzt, inzwischen aber den Verlesern Gehülfen erwählt. Diese waren von Seiten der Katholiken Deuterius und Restitutus, von Seiten der Donatisten Victor und Marianianus. Das Lesen der Namen wird fortgesetzt. Als unter Anderen Severianus, Bischof von Ceramuna, bemerkt, in seiner Diöcese sei Alles katholisch, entgegnet Habetdeum: Ihr dortiger Bischof sei der alte Adeodatus. Als sich nun dieser selbst meldet, erwidert Severianus, [1132]) in seiner Diöcese seien niemals Donatisten gewesen und die Behauptung des Adeo-

---

[1130]) 116—119.

[1131]) 126.

[1132]) 134.

Digitized by Google

datus, man habe dort die Donatisten mit Gewalt verjagt, sei eine Lüge. Als Alypius, Bischof von Tagaste, aufgerufen wird, erklärt dieser: „Möchten wir doch, wie sich Tagaste der alten Einheit erfreut, so uns auch über die anderen Orte freuen können!“ Petilian erwiedert: „Böse ist die Vereinigung der Unschuld mit dem Verbrechen und daher können sich Beide nicht mit einander verbinden.“ Als der Name des Bischofs Fortunatus von Constantine verlesen wird, bemerkt sein Gegenbischof Petilian: „Das ist ein Verfolger der Kirche in derselben Stadt, in welcher ich Bischof bin; das kann ich aus den Akten beweisen;“ dagegen berichtet Jener, in Constantine seien alle Altäre von den Häretikern zertrümmert worden.[1133]) Petilian macht sodann darauf aufmerksam, unter den Unterschriften befänden sich auch die Namen der beiden Deputirten Fortunatian und Fortunatus; wie aber könne ein Bevollmächtigter sich selbst bevollmächtigen?“ Indessen ergiebt sich, dass diese beiden Männer ausdrücklich bei ihrer Unterschrift bemerkt haben: „Ich habe das Mandat angenommen und unterschrieben.“

Dieser höchst unerquickliche Anfang der Conferenz, den wir absichtlich so ausführlich mittheilten, muss auf jeden unbefangenen Leser den Eindruck machen, mit wie wenig zur Versöhnung geneigten Herzen die Donatisten sich zur Conferenz eingefunden hatten, und wie ihnen vielmehr daran lag, neue Zänkereien herbeizuführen, als in brüderlicher Offenheit und Liebe sich über die Hauptsache gegen einander auszusprechen. Wieviel Stunden waren schon unter diesen gleichgültigen und doch so sehr gegen einander aufreizenden Formalitäten vergangen, durch welche die Gemüther sich nur noch mehr gegenseitig abstiessen und entfremdeten! Eben so wenig sind wir aber auch gewillt, die katholischen Bischöfe insgesammt in Schutz zu nehmen; denn Mancher unter denen, die wir bis jetzt haben reden hören, bewies es durch seine Worte nicht, dass ihm eine brüderliche, liebevolle Verständigung mit den Donatisten wirklich am Herzen liege. Um so wohlthuender war uns daher bei dieser Verhandlung Augustin's

[1133]) 139.

Digitized by Google

Schweigen, den es viel zu sehr betrübte, dass man nicht auf die Hauptsache einging, und der daher keine Freudigkeit hatte, sich um diesen Kleinigkeitskram zu bekümmern.

Aber hat nicht dieses Original der Carthaginiensischen Conferenz leider unzählige Copieen zu Nachfolgern gehabt, so oft es in der Kirche versucht wurde, zwei einander gegenüber stehende Partheien mit einander zu verständigen? Wahrlich auch hier ist das Wort wahr: Wo der Herr nicht das Haus baut, d. h. wo der Herr nicht durch eine besondere Ausgiessung des h. Geistes die Herzen mit Seiner Liebe erfüllt und zwingt, sich über dem Kreuze auf Golgatha in Wahrheit verständigend und versöhnend die Hand zu reichen, bauen umsonst, die daran bauen. Doch — zurück zum Protokoll!

Nach beendigter Lesung bat der Vorsitzende die Bischöfe,[1134]) ihre Plätze einzunehmen, da es ihm unangenehm sei, selbst zu sitzen, während so viele hochwürdige Männer ständen. Petilian sprach dafür in sehr verbindlichen Worten seinen Dank aus; aber da der Herr auch den greisen Bischöfen Kräfte verleihen könne, so schämten sie sich des Stehens nicht. Habe der Herr Christus vor dem Landpfleger gestanden, so auch sie, und es scheine ihnen geziemender, wenn sie während der Verhandlungen ständen.[1135])

Es folgte die Aufforderung des Vorsitzenden an die Donatisten, ihre Deputirten zu nennen. Auf den Antrag des Emeritus wird ihr Mandat verlesen, das also lautet: „Wir, die mit Namen angegebenen Bischöfe wünschen dem Primian, Petilian, Emeritus, Protasius, Montanus, Gaudentius, Adeodatus, unseren Mitbischöfen, Heil. Wir empfehlen euch die Sache der Kirche Gottes und machen euch zu Vertheidigern gegen die Traditoren und gegen unsere Verfolger“ u. s. w. Sodann werden auch diese donatistischen Unterschriften verlesen, und Aurelius verlangt, das auch hier dasselbe Verfahren, wie bei ihnen, eingeschlagen werde; der Vorsitzende erklärt sich bald damit einverstanden. Bei dem Namen des donatistischen Bischofs Felix von Rom

---

[1134]) 144.

[1135]) 145.

Digitized by Google

entsteht auf Seiten der Katholiken Verwunderung; Possidius frägt, wo er sei, und Aurelius bemerkt: dann hätten sie auch die Namen ihrer überseeischen Collegen unter ihr Mandat setzen können. Der Vorsitzende erkennt an, dass allerdings der Name des Bischofs Felix von Rom nicht hierher gehöre, er wolle es aber hingehen lassen, doch, ohne dem Rechte des Papstes Innocenz etwas zu vergeben.[1136]) Um die Sache abzukürzen, fragt der Vorsitzende die zehn Bischöfe, deren Namen zuletzt verlesen sind, ob alle Anderen in ihrem Beisein unterschrieben und ihre Zustimmung zu dem, was verhandelt werden würde, ertheilt hätten. Petilian hält es dagegen doch für besser, wenn auch hier die einzelnen Namen verlesen würden; denn es liege ihnen sehr viel an der Feststellung der Anzahl der Bischöfe. Während ihre Menge die Frucht des Friedens sei, sei die Menge der Katholiken das Resultat der Kriege; aber ihre Menge könne, weil sie die hauptsächliche und ursprüngliche sei, durch die der Gegenparthei nicht überboten werden.[1137]) Der Vorsitzende will auch diesen Wunsch erfüllen, obwohl er dazu eigentlich keine Vollmacht habe.

Fortunatian erklärt, die auf der ganzen Erde verbreitete, katholische Kirche könne noch mehr Bischöfe aufzählen, Petilian wolle die Sache in die Länge ziehen, doch solle man beginnen; und es werde sich herausstellen, wie eitel das Vorurtheil der Donatisten sei.[1138]) Petilian fühlt sich beleidigt. Fortunatian, dies

---

[1136]) 161.

[1137]) Durch dieses Bestreben, eine möglichst grosse Zahl zu repräsentiren, gaben sich die Donatisten eine empfindliche Blösse; denn wer seine Stärke und seinen Ruhm in äusserlichen Dingen sucht, dem ist es hauptsächlich nicht mehr um die Wahrheit zu thun. Das ist aber das nothwendige Loos jeder Sekte — auch Rom ist eine Sekte — dass sie, wenn sie auch sich zuerst dagegen sträubt, Propaganda machen muss, um die Zahl ihrer Anhänger zu vermehren; die Wahrheit verschafft sich Anerkennung durch ihre Existenz bei denen, die aus der Wahrheit sind, und erntet bei den Anderen Schmach und Verwerfung ein; die Unwahrheit — und in jeder Sekte ist eben das Sektirerische das unwahre Element — muss sich selber Anerkennung zu verschaffen suchen, und richtet sich dadurch selbst als Menschenwerk.

[1138]) 168.

Digitized by Google

ignorirend, fordert den Vorsitzenden auf, die überflüssig Anwesenden zu entlassen. Dieser befiehlt hingegen erst die Verlesung der Unterschriften.[1139]) Alypius frägt die Donatisten, ob sämmtliche Unterschriften des Mandats erst in Carthago ausgefertigt seien. Emeritus erwiedert, die Verlesung selbst werde diese Frage beantworten. Als nun bei dem Namensaufruf auch der Name des Bischofs Privatus von Azuga erwähnt wird, der in seiner Gemeine keinen Gegenbischof zu haben meint, bemerkt der katholische Bischof Ampelius: der Bischof Primulus, einst Donatist, jetzt aber der Kirche wieder angehörend, stehe mit seiner Gemeine im reinen Glauben und die Einheit sei nicht nur in der Stadt selbst, sondern in der ganzen Diöcese wiederhergestellt. Aurelius verlangt die Wiederlesung schon verlesener Namen. Donatian sei als Bagajenser und Privatus als Vagenser angeführt; es müsse nicht Privatus, den er nicht kenne, sondern Januarius heissen. Primianus: es seien zwei verschiedene Azuga (Vaga?), in dem einen sei Januarius Bischof gewesen, in dem anderen jetzt noch Privatus, was vom Vorsitzenden anerkannt wird. Nachdem eine Reihe anderer Namen verlesen ist, verlangt Alypius, dass protokollirt werde, dass diese Alle keine Stadt-, sondern Landbischöfe seien. Petilian wendet dagegen ein: das solle wohl bei ihnen auch der Fall sein; ja, sie hätten sogar Bischöfe ohne Gemeinen.[1140]) Unter den Namen weiterhin fand sich ein Presbyter Manilius von Bazra, für seinen Bischof, der blind sei. Alypius' Frage, ob dieser anwesend sei, wird verneint, weil er blind sei; worauf der Vorsitzende bemerkt: so hätte doch sein Name unter den Unterschriften stehen müssen. Alypius: „Wenn man die Namen der Abwesenden einschreiben kann, können wir auch alle katholischen Bischöfe anführen, die durch Krankheit oder sonstige Hindernisse zu erscheinen abgehalten sind.“ Petilian: „Auch von den Unsrigen fehlen noch Viele und mehrere Bisthümer sind noch unbesetzt.“ Der Vorsitzende: „die Namen derer, die unterschrieben haben, genü-

---

[1139]) 173.

[1140]) 181. 182.

Digitized by Google

gen.“ [1141]) Später folgt in dem Verzeichnisse wieder ein Presbyter Rufinus für seinen Bischof Julianus von Mila, der durch Krankheit entschuldigt wird. Der Vorsitzende erklärt diese Entschuldigung für begründet, und erkennt mithin die stellvertretende Unterschrift an, worauf Fortunatian zu Protokoll gegeben wünscht, dass für einen Abwesenden unterschrieben worden ist. Späterhin findet sich ein Name Felix von Jumna. Derselbe ist nicht unter den Anwesenden. Während Alypius das eine Fälschung nennt, bezeichnet es Adeodatus als einen Irrthum: vielleicht solle es Felix von Lambia heissen, dieser aber sei krank und habe wahrscheinlich Jemandem aufgetragen, für ihn zu unterschreiben. Der Vorsitzende ist mit dieser Erklärung zufrieden. Bei dem Namen des Bischofs Donatus von Mediana Zabuniar bemerkt Novatus: er habe daselbst einen Presbyter; es seien jetzt dort weder Donatisten, noch auch ein donatistischer Bischof. Vom Bischof Quodvultdeus von Cessila berichtet Petilian, er sei auf der Reise gestorben. Fortunatian wundert sich, wie er dann habe unterschreiben können. [1142]) Petilian erwiedert: die Unterschrift rühre von seinem Stellvertreter her. Aber Alypius bezüchtigt die Donatisten der Lüge, und selbst der Vorsitzende verlangt genaue Rechenschaft über diese Unterschrift. Alypius frägt, ob ein Geistlicher in seinem Namen unterschrieben habe, oder ob die Unterschrift so laute, als habe er selbst unterschrieben. Es findet sich der Wortlaut: „Ich, Quodvultdeus habe krank unterschrieben.“ Als Petilian bemerkt, ob er denn nicht nachher habe sterben können, erinnert ihn Aurelius daran, er habe ja selbst vorher gesagt, er sei auf der Reise gestorben. Der Vorsitzende erklärt, die Unterschrift sei entweder eine Fälschung oder er könne nicht auf der Reise gestorben sein.

Petilian verbessert sich: er sei auf der Rückreise gestorben. Als darauf über das Datum der Unterschrift verhandelt wird, berichtet Adeodatus, dieselbe sei schon vor acht Tagen

---

[1141]) Wenn hier und da auch die katholischen Bischöfe auf Nebensachen eingehen und die Verhandlungen unterbrechen wollten, war doch der Vorsitzende jedesmal unpartheiisch genug, sie zur Ordnung zu rufen.

[1142]) 207.

Digitized by Google

geschehen; darauf sei Quodvultdeus krank zurückgereist und auf der Reise gestorben. Wo? das wisse er nicht. Da frägt der Vorsitzende, ob sie dies durch einen Eid bekräftigen wollten, dass er in Carthago anwesend gewesen sei. Darauf antwortet Niemand, sondern Emeritus hält es für möglich, dass ein Anderer für ihn unterschrieben habe. — Als weiterhin der Name des Bischof Victorianus ab Aquis angeführt wird, versichert der katholische Bischof Asellicus von Tusura eidlich, als er den 29. April von Azurgo abgereist sei, sei Victorianus noch ein Presbyter gewesen; also müsse er wohl auf der Reise ordinirt worden sein; dazu sei er aber in Anklagezustand, weil er auf einem Ehebruche ertappt worden sein solle. Der Vorsitzende weiset dies jedoch zurück, weil es sich hier nur um einen ordinirten Bischof handle. Gleich darauf folgt der Name des Bischofs Eminentius, der auf der Reise zurückgeblieben sei und einen Anderen gebeten habe, für ihn zu unterschreiben.[1143]) Derselben Fälle folgen nachher noch mehrere und bei Einem ist es sogar erwiesen, dass er sein Haus nicht verlassen habe. Fortunatian findet es unter solchen Umständen freilich sehr begreiflich, dass die Zahl der donatistischen Bischöfe so gross habe sein können und Alypius fügt hinzu: diejenigen ihrer Collegen, die nicht erschienen seien, hätten auch nicht unterschrieben. Die Gesammtzahl der donatistischen Bischöfe betrug 279[1144]), die der Katholiken 266, wozu aber die Abwesenden nicht gerechnet waren. Ausserdem führt Alypius noch sechzehn Andere an, die nicht unterschrieben hatten, aber dem Vorsitzenden ihre Zustimmung erklärten, dazu noch vier Kranke; endlich seien noch 220[1145]) abwesend. Petilian bemerkt dagegen: auch von ihnen seien Mehrere abwesend und mehrere Bisthümer noch nicht besetzt. Solcher Vacanzen finden sich bei den Katholiken an Zahl 64. Hierauf verordnet der Vorsitzende auf's Neue, dass nur die Deputirten der Conferenz beiwohnen sollten, und schlägt vor, weil der Tag fast schon vergangen sei, die weiteren Verhandlungen auf einen

1143) 208.

1144) 214.

1145) Nach einer anderen Angabe 120.

Digitized by Google

anderen Tag zu verschieben. Man entscheidet sich für den dritten Tag, weil der nächstfolgende für das Abschreiben der Protokolle bestimmt ist, die auf kleine Zettel geschrieben wurden. Für die Revision dieser Protokolle wählen noch die Katholiken und Donatisten je zwei Mitglieder. Damit sind die Verhandlungen des ersten Tages geschlossen.

Dieser erste Conferenztag bietet uns nicht viel Erquickliches dar. Der Unpartheilichkeit wegen mussten wir unsere Leser durch diese dürre Wüste der Debatte führen. Zur Sache ist man nicht gekommen. Man hat sich mehr um die Quantität, als um die Qualität herumgezankt. Auf der Einen Seite finden sich bei den Donatisten unleugbare Unlauterkeiten und Fälschungen in den Unterschriften, weil sie darauf ausgingen, eine möglichst grosse Anzahl zu repräsentiren; ausserdem legten sie ein krankhaftes Bestreben an den Tag, die Debatte von der Hauptsache abzubringen, was ihnen leider auch vollkommen gelang. Dabei vergassen sie freilich, dass diese unlautere Gesinnung, mit welcher sie bei der Verhandlung auftraten und sich und ihre Sache zu vertheidigen suchten, schon hinreichte, um den Vorsitzenden mit Verdacht gegen sie zu erfüllen; denn die Gesinnung, mit welcher irgend ein Princip vertreten wird, ist in der Regel auch der Maasstab für die Wahrheit des Princips selbst. Auf der anderen Seite haben auch die Katholiken keinen sehr befriedigenden Eindruck auf uns gemacht. Denn hatten sie sich auch keine Unlauterkeiten zu Schulden kommen lassen, mussten ihre sämmtlichen Unterschriften auch für richtig befunden werden, waren sie auch völlig in ihrem formellen Rechte, wenn sie die Unlauterkeiten der Donatisten aufdeckten, so bemerkten wir doch an ihnen eine krankhafte Hast, dieselben zu blamiren und zu ihrem Nachtheile schon jetzt die Einleitungsverhandlungen zu durchbrechen und Anklagen dazwischen zu werfen, die nicht zur Sache gehörten, und vermissten wir ganz besonders den Geist der zur Verständigung und Versöhnung geneigten Liebe, die, nur auf die Sache selbst eingehend, weitherzig genug ist, alles Andere zu vergessen und dem irrenden und verirrten Bruder freundlich entgegenzukommen. Wir fanden zumal einen bedeutenden Unterschied zwischen dieser

Digitized by Google

Debatte und der köstlichen, versöhnlichen Erklärung, die sie vor Eröffnung der Conferenz abgegeben hatten; und wenn wir auch zu ihrer Entschuldigung sagen müssen, dass wir armen, sündigen Menschen um unserer bösen Natur willen nur gar zu oft aus der versöhnlichsten Stimmung in fleischliche und gereizte Opposition gerathen, sobald unser Gegner, mit dem wir uns so gern versöhnt hätten, mit ungebrochnem Herzen und zügellosem Fanatismus die dargereichte Bruderhand zurückstösst, so hatten sie sich doch schwer dadurch versündigt an der Liebe Christi, und musste schon die Verhandlung dieses ersten Tages auf uns den Eindruck machen, dass bei einem solchen Anfange der Zweck der Conferenz vollständig vereitelt werden musste.

Marcellin dagegen, der Vorsitzende, muss im Allgemeinen auf jeden Unbefangenen einen sehr wohlthuenden Eindruck machen. Seine Unpartheilichkeit imponirte selbst den störrischen Donatisten, sein parlamentarischer Takt war meisterhaft und kann noch heute manchen Moderator beschämen; seine Ehrerbietung und Bescheidenheit auch den donatistischen Bischöfen gegenüber wurde auch dann nicht alterirt, wenn diese ihm in Heftigkeit und Taktlosigkeit entgegen traten. Seine Intention, Frieden zu stiften, war aufrichtig; man fühlt es ihm ab, er hatte seine Instructionen nicht blos aus der Hand seines irdischen Herrn, des Kaisers, sondern noch mehr aus der Hand seines himmlischen Souverains, dessen gehorsamer Unterthan und Diener er gern sein wollte.

Augustin's bisheriges Schweigen konnte uns nur angenehm berühren. Wir meinen es diesem Schweigen abfühlen zu können, dass der theure Mann sich nach ganz andern Verhandlungen, als nach diesen unerquicklichen Formalitäten sehnte. Er will Frieden und Einigkeit, er möchte gern in medias res fahren und geduldet sich daher schweigend und betrübt, bis er seinen Wunsch erfüllt sieht. Diese Sachen sind ihm zu kleinlich; sie führen ja vielmehr vom Ziele ab und dienen nur dazu, die Gemüther noch mehr gegen einander zu erbittern. Wir denken, er wird es nicht versäumt haben, am Abend in seinem einsamen Kämmerlein dem Herrn sein Herz ausgeschüttet zu haben, um mit desto frischerem Muthe sich zur nächsten Sitzung wieder einzufinden.

Digitized by Google

Zweiter Tag.
Den 3. Juni.

Der Vorsitzende erinnert seine Beamten an seine Verordnung, dass Alles veröffentlicht werden solle, und legt die Protokolle des ersten Tages absichtlich auf den Tisch.

Sodann treten die 18 katholischen und nur 7 donatistische Deputirte in den Conferenzsaal ein. Als der Vorsitzende die Versammlung zum Sitzen einladet, folgen die Katholiken dieser Einladung sogleich, lehnt es aber Petilian im Namen der Donatisten ab. Der Vorsitzende bittet noch einmal, sie möchten die Güte haben, sich zu setzen, was ja heute um so eher geschehen könne, weil ihrer nur Wenige anwesend seien. Petilian: „Wir setzen uns nicht in Abwesenheit unserer Parthei, zumal uns das Gesetz verbietet, mit unsern Gegnern zusammen zu sitzen.“ Der Vorsitzende lässt sich durch diese Impertinenz nicht aus seiner Ruhe bringen, sondern bedauert nur, dass man seinen Vorschlag nicht annehmen wolle; und als sich darauf sämmtliche katholische Deputirte erheben, lässt auch er sich seinen Präsidentenstuhl wegnehmen [1146]) und erwiedert, als Petilian erklärt: dies sei nicht ihr, sondern sein Wille: „es will sich nicht für mich geziemen, dass ich, während ihr stehet, einen andern Willen habe, als wie er der Ehrerbietung gegen so viele Priester angemessen ist.“

Tiefer konnte er den Hochmuth und Trotz nicht beschämen, als durch diese feine und noble Demuth und Ehrerbietung.

Der Vorsitzende lässt nun eine Erklärung verlesen, die Tags vorher die Donatisten bei ihm eingereicht haben. In derselben bitten sie sich die Abschrift der katholischen Vollmacht aus, um sich über den eigentlichen Gegenstand der Debatten instruiren zu können und zu den Verhandlungen nicht unvorbereitet zu erscheinen. [1147]) Marcellin will ihre Bitte erfüllen und frägt sodann die Versammelten, ob sie bereit seien, ihre Reden zu unterschreiben, wie er selbst es gleichfalls bei den seinigen thun werde. Augustinus erwiedert, sie hätten ihre Bereitwilligkeit schon

[1146]) 1—5.

[1147]) 12.

Digitized by Google

erklärt, Petilian dagegen drückt sein Bedauern aus, dass von ihnen etwas verlangt werde, was gegen alle sonstige Gewohnheit sei; und als Fortunatus verlangt, diesen donatistischen Protest ins Protokoll aufzunehmen, verlangt er gleichfalls protokollirt zu sehen, dass die Katholiken ihnen ihre Kirchen noch nicht wiedergegeben hätten und begehrt die Abschrift der Akten; erst dann würden sie sich auf eine weitere Antwort einlassen. — „Erst wollen wir lesen und dann urtheilen. So verlangt es das Gesetz Gottes und menschliche Billigkeit," fügt Emeritus hinzu.

Mit vollem Rechte glaubt Fortunatian in diesen Einreden und Forderungen einen Vorwand der Donatisten zu finden, um die eigentlichen Verhandlungen in die Länge zu ziehen. [1148]) Emeritus entgegnet hierauf, er müsse gestehen, dass er keine so schnelle Fassungsgabe habe, sondern Zeit bedürfe, um über eine Sache, die er gelesen habe, urtheilen zu können. Zudem müssten sie die Verhandlungen lesen, weil sie das nicht verstehen könnten, was leise und undeutlich gesprochen werde; auch habe man Manches vergessen, was man durch Lesen sich wieder ins Gedächtniss zurückrufen müsse: daher sei ihr Verlangen ein gerechtes, weil sie nicht oberflächlich über die Sache aburtheilen wollten. [1149]) Der Vorsitzende lässt den Beschluss des ersten Tages vorlesen, nach welchem die Verhandlungen am 3. Juni fortgesetzt werden sollten. Emeritus urgirt wieder die Nothwendigkeit, sich erst gründlich über das Verhandelte zu informiren: erst dann könne von einer weiteren Verhandlung die Rede sein. [1150]) Der Vorsitzende erklärt: weil ihnen gestern Alles zugestanden sei, was sie begehrt hätten, so könne man ja heute zur Sache selbst übergehen, und fügt, als Petilian ihr Verlangen noch einmal ausspricht, hinzu: Er sehe wohl, dass man die Debatte aufschieben und seinen Willen verändern wolle. — Wir sind mit dem Vorsitzenden völlig einverstanden und sehen es leider vorher, dass die Donatisten auch heute ihre Absicht, eine

---

[1148]) 26.

[1149]) 28.

[1150]) 33.

Digitized by Google

Verständigung zu vereiteln, vollständig erreichen werden. Dabei bewundern wir wieder die Weisheit des Vorsitzenden; denn hätte er ihren Querelen mit Gewalt ein Ende gemacht, so hätte er dadurch wahrscheinlich die sofortige Auflösung der Conferenz bewirkt. Im Verlaufe der Verhandlungen werden wir dieses noch mehr bestätigt finden. Petilian schlägt, um zu seinem Zwecke zu gelangen, einen andern Weg ein, und fordert die Secretaire selbst auf, zu erklären, ob sie wohl gestern mit dem Copiren der langen Verhandlungen hätten fertig werden können; und als diese es allerdings verneinen müssen, wiederholt er seinen Antrag aufs Neue. Alypius weiset darauf hin, dass ja in den Verhandlungen fast nur Namen und Zahlen vorkämen, also nichts, was für die Sache selbst von Wichtigkeit wäre. [1151]) Der Vorsitzende lässt obigen Beschluss noch einmal vorlesen; aber Petilian will auch dies nicht anerkennen, weil er die Protokolle noch nicht selbst gesehen habe. Darauf befiehlt der Vorsitzende den geistlichen Secretairen, ihre Abschriften vorzulesen, damit Petilian nichts mehr einwenden könne. Emeritus, der zähe Alte, erklärt, er könne nicht eher zu den Verhandlungen schreiten, als bis ihre Bitte erfüllt sei; und als der Vorsitzende bei seinem Beschlusse beharrt, bringt Petilian einen andern Gegenstand zur Sprache und kommt auf die Ungesetzlichkeit des jetzigen Termins zurück, einen Punkt, den man schon am ersten Tage durchgesprochen hatte. Wenn er nun diesen Punkt habe fallen lassen, so solle man doch auch gerecht sein, und auf ihre Bitten eingehen, die sie hätten thun müssen, um sich vor der Schlauheit ihrer Gegner in Acht zu nehmen. Der Vorsitzende möge sich erinnern, dass er versprochen habe, allen Theilen gerecht werden zu wollen, und als dieser dennoch zum dritten Male seinen Entschluss festhält, ruft Jener aus: „Also sind wir betrogen worden.“

Das Wort der bittersten, persönlichen Ehrenkränkung war ausgesprochen, und wir dürften uns nicht wundern, wenn es, wie ein Funken in's Pulverfass fallend, die beabsichtigte Friedens-

---

[1151]) 40.

Digitized by Google

conferenz in eine unheilvolle Räubersynode verwandelt hätte. Wir hören schon das Beifallsmurmeln, das durch die Reihe der Donatisten sich zieht, wir sehen schon die Augen der katholischen Bischöfe glühen in Zorn und Grimm und ihre Lippen sich schon öffnen, um Scheltwort mit Scheltworten zu vergelten; wir blicken mit Besorgniss auf den Vorsitzenden, dem wir es nicht sonderlich verübeln dürften, wenn er erklärte, die Conferenz zu schliessen, wenn man in dieser unparlamentarischen und unbrüderlichen Weise fortzufahren gedenke. — Augustin, der von Liebe und Friedenssehnsucht erfüllte Streiter Christi, er, der nach langem Sehnen diese Conferenz endlich zu Stande gekommen sah und nun in fast Aller Mienen das Auflodern eines unheimlichen Kampfes zu entdecken meinte, woran der Teufel sich weide und erquicke, Augustin kann sich nun nicht länger halten: tief bewegt unterbricht er sein bisheriges Schweigen und giesst auf die vom Sturm der Leidenschaften erregten Wogen der Versammlung das Oel des gewaltigen Wortes: „Es geziemt sich nicht, dass wir dies, was unsere Brüder uns jetzt vorwerfen, ihnen mit gleicher Münze bezahlen.“ — Der Eindruck muss ein gewaltiger gewesen sein; denn aus dem Munde der Katholiken vernehmen wir nicht ein einziges Scheltwort als Erwiederung auf die empfangene Ehrenkränkung und selbst die Donatisten fühlen sich wenigstens an diesem Tage gebunden und in Respekt gehalten. Selbst Petilian, obwohl er sich durch dieses Wort beleidigt fühlet, wird zurückhaltender und erinnert nun wieder an den ungesetzlichen Termin mit dem Wunsche, dass verlesen werden möge, auf welchen Tag Primian versprochen habe, zu erscheinen. Die Beantwortung dieser Frage will der Vorsitzende nicht zurückweisen, obwohl sie überflüssig sei, befiehlt aber zum vierten Male, dass der erwähnte Beschluss der Conferenz von den geistlichen Secretairen vorgelesen werde. Das betreffende Papier wird vorgezeigt und als das richtige anerkannt, worauf der Vorsitzende hinzufügt: „Da die Siegel von beiden Seiten als richtig anerkannt worden sind, kann jetzt mit der Vorlesung begonnen werden.“ Petilian erlaubt sich eine unbescheidene Bemerkung, indem er auf die Erfüllung ihrer Bitte besteht, und

Digitized by Google

empfängt dafür vom Vorsitzenden einen ernsten Verweis.[1153]) Augustin durchschaut allerdings die Absicht der Donatisten, die Verhandlungen in die Länge zu ziehen, bittet aber dennoch den Vorsitzenden, ihnen auch dieses einzuräumen, damit nicht noch grösserer Verzug entstehe. Der Vorsitzende giebt zu, dass leider heute nicht mehr viel verhandelt werden könne, wiederholt aber seinen Beschluss zum fünften Male und — endlich, endlich! verlieset ein donatistischer geistlicher Secretair den schon oben erwähnten Beschluss der Conferenz am Schlusse des ersten Tages.

Der Vorsitzende hält es nun für angemessen, jetzt diesem Beschlusse gemäss mit den eigentlichen Verhandlungen zu beginnen. „Wenn die Protokolle fertig sind“ ruft Petilian dazwischen. Der Vorsitzende will auch hier sich dem Wunsche der Partheien fügen, und frägt, welchen Termin man nun anzusetzen beliebe.[1154]) „Wenn die Protokollführer mit ihren Abschriften fertig sind,“ antwortet wieder Petilian im Triumphe, dass ihm sein Plan auch heute glücken werde. Jene befragt, erklären, dass sie heute ihre Arbeiten beendet haben würden. Der Vorsitzende frägt, ob die Mitglieder heute oder morgen unterschreiben wollten. „Wenn uns die Protokolle vorgelegt sind,“ antwortet Adeodatus. Von dem Vorsitzenden wieder befragt, wieviel Zeit zur Edition der Verhandlung nöthig sei, wenn unterschrieben worden sei, antworten die Protokollführer: wenn sie Tag und Nacht arbeiteten, bedürften sie drei Tage Zeit und setzten sie den 7. Juni als Schlusstermin. Der Vorsitzende beantragt den Wiederzusammentritt der Conferenz auf den 8. Juni. Augustin stimmt im Namen der Katholiken für diesen Antrag, gleichfalls Emeritus im Namen der Donatisten, unter der Bedingung, dass sie bis dahin die Verhandlungen empfangen hätten, und als der Vorsitzende darauf erklärt, am 7. Juni früh Morgens würden sie die Verhandlungen erhalten und an ihn die Frage richtet, ob sie auch am 8. Juni erscheinen wollten, erwiedert Eme-

---

1153) 56.

1154) 61.

Digitized by Google

ritus: „Wir werden erscheinen, wenn die Schreiber ihre Arbeit beendet haben.“ Der Vorsitzende ermahnt diese, ihre Arbeit zu beschleunigen, und die Bischöfe, keine Hindernisse ferner in den Weg zu legen. Beide Theile versprechen's und als Alypius bittet, zu protokolliren, dass die Donatisten um Aufschub gebeten hätten, damit das Volk nicht, wie es schon geschehen sei, durch Lügen in Verwirrung gesetzt werde, bewilligt dies der Vorsitzende, obwohl er es eines Bischofs nicht würdig findet, sich um das Gerede des Volkes zu kümmern.

Die nächste Versammlung ward also auf den 8. Juni festgesetzt, unter der Bedingung, dass am 7. Juni 7 Uhr Morgens je eine Abschrift der Verhandlungen beider Conferenztage in den Händen der Partheien sein sollte.

Man war so weit gekommen, wie am ersten Tage. Die Sache, um derentwillen man sich versammelt hatte, war nicht verhandelt worden. Statt sich zu nähern, hatte man sich noch mehr von einander entfernt. So geht's in allen Fällen, in denen eine Verständigung, resp. Versöhnung zwar äusserlich versucht oder wohl gar befohlen wird, die zu versöhnenden Partheien aber durchaus nicht die Absicht haben, sich versöhnen zu lassen. In solchen Fällen ist eine gewaltsam versuchte Friedens-Conferenz eine erschreckliche Carricatur, und dient nur dazu, neues Oel in's Feuer zu giessen — oder aber Einer von beiden Partheien den Todesstoss zu versetzen. Dies Letzte trat hier bei dem Donatismus ein. Diese Conferenz wurde seine facies hippocratica; dies sollte sich am dritten Tage auf's Deutlichste herausstellen, nachdem in etwa sich das Todeszeichen schon in den beiden ersten Tagen bemerkbar gemacht hatte. Warum sträubten sich die Donatisten mit einer so leidenschaftlichen Heftigkeit, wie Petilian, mit einer so permanenten Zähigkeit, wie Emeritus, auf den eigentlichen Gegenstand der Conferenz einzugehen? Warum suchten sie immer wieder neue Ausflüchte? Wir meinen, ihre Gedanken zu errathen. Sie wären vielleicht bereitwilliger auf die Principienfragen eingegangen, wenn sie nicht Einen unter den katholischen Deputirten gesehen hätten, der ihnen absonderlich ein Dorn im Auge war. Sie hatten, um es mit Einem Worte zu sagen, besonders diesem Manne, diesem

Digitized by Google

Vertreter der Kirche gegenüber kein gutes Gewissen. Er hatte bis jetzt geschwiegen; denn es kam ihm auf ganz andere Dinge, als auf unnütze Formalitäten an. Sie wussten aber, dass er nicht schweigen werde, wenn auf der Tagesordnung die Frage nach der wahren Kirche und die Geschichte der Spaltung standen. Hatte er sie mit dem Griffel geschlagen, so zückte sein Mund vielleicht noch ein schärferes Schwert. Er kannte ihre Geschichte von Grund aus und dazu kannten sie die absonderliche Gabe der Rede und Dialectik, die ihm der Herr gegeben hatte. Hätten sie nun wirklich vor dem Herrn nichts Anderes begehrt, als ganz allein die reine, lautre Wahrheit, und wären sie sich dessen, dass sie in der Wahrheit standen, nicht in ihrem Fleische, sondern vor dem Herrn von Herzen gewiss gewesen, so hätte es ihnen auch eine Herzenslust sein müssen, vor einer solchen Versammlung Rechenschaft und Verantwortung dessen zu geben, was ihnen durch den Geist Gottes aufgeschlossen war. So aber stand es mit ihnen nicht. Sie begannen, unsicher zu werden, und der Boden unter ihren Füssen fing an zu wanken. Dann aber hebt die Schwärmerei an, sich ihrem Ende zu nahen, wenn sie erwachend aus dem idealistischen Rausche kühner Sicherheit und Zuversichtlichkeit mit Bangigkeit und Schrecken gewahrt, dass der ihr gegenüberstehende Gegner seine Achillesferse entdeckt hat. Aber grade dann soll äusserliche Dreistigkeit, Anmaassung und Leidenschaftlichkeit das Vacuum der inneren Kraft der Wahrheit ersetzen. Wenn der Sterbende mit den heftigsten Gebehrden und Affekten sich gegen den Tod sträubt, steht der letzte Kampf vor der Thür. Derjenige hingegen, der der Wahrheit gewiss ist und den ihm gegenüber stehenden Feind nicht scheut, und der dabei durch den Geist Christi getrieben, von dem lebhaftesten Verlangen erfüllt ist, den Gegner in versöhnlicher Liebe zur Erkenntniss der Wahrheit zu bringen, und „schön mit ihm zu fahren“ (2. Cor. 5, 11.), wird schon durch seine Ruhe, mit welcher er der Leidenschaft der Anderen gegenübertritt, den Eindruck der Wahrheit auf jeden unbefangenen Beobachter machen müssen! Welche Parallele zwischen Augustin und Petilian oder Emeritus! Während diese absichtlich ungehörige Dinge in die

Digitized by Google

Debatte hineinziehen, beharrt er in seinem Schweigen, um ihnen dadurch zu sagen, dass er um solcher Zänkereien willen nicht nach Carthago gekommen sei; während sie Beleidigungen auf Beleidigungen häufen, bittet er seine Brüder, mit Liebe und Sanftmuth diese Kränkungen zu ertragen, damit der Zweck der Conferenz nicht vereitelt werde. Während sie mit triumphirenden Mienen den Sitzungssaal verliessen, weil es ihnen gelungen war, den Zweck der Conferenz zu vereiteln, wenigstens eine ganze Woche wieder hinauszuschieben, ging er, und mit ihm gewiss die Meisten seiner Collegen, vor Allem aber Marcellinus, betrübten Herzens und gesenkten Hauptes heim, nicht sowohl, weil er seinen Herzenswunsch auch heute nicht erreicht hatte, sondern vielmehr, weil nach den heutigen Verhandlungen sich ihm die Ueberzeugung aufdrängen musste, dass die Kluft zwischen beiden Partheien eher zu-, als abgenommen hatte. Aber, was er nicht sah, sah der Herr. Denn grade diese Conferenzverhandlungen, gerade diese Art und Weise, in welcher die Donatisten auftraten, um sich und ihre Sache zu vertheidigen, dienten dazu, das stolze Gebäude des donatistischen Separatismus aus den Fugen zu reissen. Wollten sie sich nicht versöhnen mit der Kirche, so sollten sie durch ihren Untergang gerichtet werden.

Doch greifen wir dem Folgenden nicht vor, sondern gehen zur dritten und letzten Sitzung über!

Dritter Tag.
Den 8. Juni.

Auf Befragen des Vorsitzenden, ob die Protokolle mitgetheilt seien, erwiedert ein Schriftführer, das sei bereits am 6. Juni, Nachmittags drei Uhr geschehen, liest auch die Bescheinigung des katholischen Bischofs Fortunatian vor, dass sie die Protokolle schon am 6. Juni empfangen hätten, und jene des donatistischen Bischofs Montanus: „er habe richtig empfangen die Protokolle der beiden Versammlungen, in denen sie zugleich mit den Traditoren und ihren Verfolgern verhandelt hätten.“ [1155])

[1155]) 3, 5.

Digitized by Google

Der Vorsitzende lässt diese beiden Erklärungen protokolliren und befiehlt, zur Hauptsache überzugehen. Sofort erhebt sich Augustin und bezeigt seine Freude darüber, dass man nun endlich zur Untersuchung der Verbrechen komme, die der Kirche vorgeworfen würden.

Adeodatus fordert nun die Katholiken auf, die Debatte zu eröffnen, der Vorsitzende pflichtet ihm bei und fordert, da Alypius um ihres Mandates [1156]) willen Bedenken trägt, das erste Wort zu ergreifen, sie dringendst auf, die streitigen Punkte jetzt zu bezeichnen. Die Katholiken fügen sich und erlangen dadurch schon ein moralisches Uebergewicht über die Gegenparthei. Fortunatus beginnt: „Die Donatisten haben uns zwei Verbrechen vorgeworfen: Tradition (Schriftverrath) und Verfolgung. Im Grunde aber handelt es sich um die Frage, wo die wahre Kirche sei. Die Donatisten mögen nun erklären, ob sie sich auf die Wahrheit der Schrift einlassen oder in gewohnter Weise gegen dieselbe ankämpfen wollen.“ Emeritus: „Es handelt sich zunächst um die Beschaffenheit der Personen. Wer hat eine Anklage erhoben? Wer hat eine Zusammenkunft veranlasst? Wer hat sich an den Kaiser gewandt? Wer hat Gesandte geschickt, petitionirt, Gesetze erwirkt, Verurtheilungen gefordert? Das wünsche ich beantwortet zu sehen.“ Er will die Aufmerksamkeit wieder von der Hauptsache ablenken. Fortunatus ignorirt daher seine Rede und hebt wieder seinen Antrag hervor. [1157]) Der Vorsitzende glaubt, dass an diesen noch nicht die Reihe gekommen sei; daher geht Alypius auf das Begehren der Do-

---

[1156]) Ihr Mandat hatte ihnen nämlich mehr einen defensiven, als einen aggressiven Standpunkt angewiesen. Sie sollten die Donatisten auffordern, ihre Legitimität zu beweisen, und diese Beweise widerlegen. Dies war auch der eigentlich richtige Standpunkt. Denn weil sie die ältere Kirche repräsentirten, die Donatisten aber sich von ihr getrennt hatten, war es ja auch an diesen, über das Recht ihrer Secession sich zu verantworten. Der Vorsitzende schnitt aber sehr weise diese neue bedrohliche Zankdebatte ab und bat die Katholiken, lieber den untersten Weg zu gehen, damit man nur endlich zur Sache komme.

[1157]) 18.

Digitized by Google

natisten ein und wünscht die Verlesung beider Mandate, damit sie selbst entscheiden könnten, was sie verlangt hätten. Auch dies weiset der Vorsitzende ab, weil er es für eine Abschweifung ansieht, und bringt die Frage, wer diese Conferenz begehrt habe, zur Debatte. Da erhebt sich Augustin. Aller Augen sind auf ihn gerichtet. Sein Auge leuchtet vor Freude, dass er nun endlich Gelegenheit hat, Zeugniss abzulegen. Er hebt an: Der Wunsch — das will er sogleich bekennen, um alles fernere Streiten über diesen Punkt abzuschneiden — der Wunsch, eine Conferenz zu halten, sei von den Katholiken ausgegangen. Sie seien erschienen, um mit einander friedlich über ihre Differenzen zu disputiren; nicht aber, um sich zu zanken. Die Vollmachten der Conferenzmitglieder seien schon geprüft und anerkannt worden. Es möge daher das Unnöthige nicht mehr dazwischen geworfen werden. „Nach der Schrift, um auf die Hauptsache zu kommen, halten wir die Kirche für die wahre, die Allen bekannt und auf dem Berge gegründet ist, zu welchem alle Völker kommen. Habt ihr nun etwas gegen diese Kirche einzuwenden, so bringt es jetzt ohne Verzug vor; wenn aber nicht, so gebt der Wahrheit nach, weil ihr eure Verdächtigungen nicht beweisen könnt. Wie lange ist die Erwartung der Gemeinen schon in Spannung erhalten! Sie denken an ihre Seelen und wir bringen die Zeit mit unnützem Geschwätze hin [1158]) und kommen nimmer zur Wahrheit.“ [1159]) Der Vorsitzende befiehlt die Verlesung des kaiserlichen Edikts, damit man sich über den Zweck der Conferenz klar werde. [1160]) Petilian: „Bei uns ist die wahre katholische Kirche, welche die Verfolgung erleidet, aber nicht selbst bereitet.“ [1161]) Possidius

---

[1158]) O dächte man, wie Augustin, in allen ähnlichen Fällen mehr an das Seelenheil der Gemeinen, die bewusst oder unbewusst darauf warten, dass man ihnen in jeder Beziehung die rechte Speise gebe, wie viel unnöthiges, gelehrtes und ungelehrtes Geschwätz würde vermieden!

[1159]) 21.

[1160]) Wie konnte die Conferenz ihren Zweck erreichen, wenn ihr der Zweck selbst noch unklar und ungewiss war?

[1161]) Es ist zu bemerken, dass jetzt die Donatisten ihre Reden unterschrieben mit Hinzufügung der Formel: „unbeschadet meiner Appellation.“

Digitized by Google

verlangt Beweis. Der Vorsitzende, der vielleicht besser gethan hätte, wenn er in die nun eröffnete Debatte nicht weiter eingegriffen hätte, wiederholt seinen Befehl und der Schriftführer beginnt zu lesen, wird aber von Petilian unterbrochen, der, immer heftiger werdend, ausruft: „Schrecken wollte mich der Kaiser, aber mich weder tödten, noch verfolgen, noch plündern.“ [1162]) Nach einer kurzen ironischen Bemerkung des Alypius über Petilian's Unerschrockenheit liest der Schriftführer weiter. Nach der Verlesung des kaiserlichen Edikts protestirt Petilian gegen den Namen Donatisten, oder aber er müsse die Anderen Mensuriisten und Caecilianisten nennen; und dabei noch Traditoren und Verfolger. Als Vincentius ihn daran erinnert, er habe ja vor dem Präfekten denselben Namen gebraucht, gegen den er jetzt protestire, erwiedert er: allerdings stehe der hochverdiente und glorreiche Donatus bei ihm in heiligem Andenken. [1163]) Alypius entgegnet im Eifer: „Verdammt den Namen Donatus — und wir wollen euch nicht mehr Donatisten nennen.“ Petilian verlangt mit Recht gleichfalls die Verdammung des Mensurius und Caecilian; denn es handelt sich ja nicht um Personen; sondern um die Sache.

Der Vorsitzende bringt nun dem kaiserlichen Edikte gemäss die Ursache der Spaltung zur Debatte. Emeritus verlangt das Vorlesen der Petitionen, aber Marcellinus weiset dies zurück und bezieht sich wieder auf seine Tagesordnung. Aber Emeritus hat keine Lust, von seinem Schlachtplane abzugehen. Der Zweck der Conferenz soll und darf nicht erreicht werden. Daher verlangt er zu wissen, ob jene Gesandten von

[1162]) Diese Worte sind etwas dunkel. Nach dem Folgenden scheint Petilian dies haben sagen zu wollen: „Die Kaiser hielten uns für bang und feige und glaubten, wir würden uns nach den ersten strengen Gesetzen einschüchtern lassen. Da wir aber standhaft blieben und der Strenge unsere unerschütterliche Ueberzeugungstreue und Opferfreudigkeit entgegenstellten, und da sie dazu durch euch noch gereizt wurden, verwandelten sie ihre anfängliche wohlwollende Absicht in eiserne Strenge, und plünderten, verfolgten und tödteten uns.

[1163]) Diese Worte beweisen genugsam, dass der Name: Donatisten nicht von Donatus a Casis nigris, sondern von Donatus „dem Grossen“ abzuleiten ist.

Digitized by Google

der damals abgehaltenen Synode bevollmächtigt worden seien, das Zusammenberufen einer Conferenz bei dem Kaiser zu beantragen. Wer möchte es daher dem tiefbetrübten Augustin verdenken, wenn er sich in gerechtem Unwillen über diese beharrliche Insolenz erhebt und an den Vorsitzenden die Worte richtet: [1164]) „Excellenz wollen bemerken, wie sehr man damit umgeht, dass nichts zur Verhandlung komme.“ [1165]) Montanus will, dass man Alles der Reihe nach verhandle, aber Augustin dringt wieder ernstlichst darauf, dass man endlich zur Sache komme; denn es sei ja längst von ihnen zugestanden, dass der Wunsch nach einer Conferenz von ihnen ausgegangen sei. Der Vorsitzende stimmt ihm bei, aber der alte hartnäckige Emeritus [1166]) wiederholt: „Es handelt sich darum, ob das kaiserliche Edikt und das Mandat der Katholiken mit einander übereinstimmen. Wir wollen die Sache nicht aufschieben; aber wir wollen (?) gründlich zu Werke gehen, und daher müssen wir erst genau wissen, wie sich das Mandat der Katholiken zum kaiserlichen Edikte verhält?“ [1167]) Augustin bittet den Vorsitzenden, zu entscheiden, ob Emeritus auf ihre Fragen geantwortet hätte [1168]) und Jener erwiedert: „Nach den Worten des Edikts soll die Conferenz den Aberglauben widerlegen. Es handelt sich also um die Frage, auf welcher Seite der Aberglaube ist.“

[1164]) 39.

[1165]) Quanta agantur, ut nihil agatur.

[1166]) Uns fällt dabei das bekannte Wort Schiller's ein, was er seinem Wallenstein in den Mund legt:

„Seid ihr nicht, wie die Weiber, die, wenn man
Vernunft gepredigt stundenlang, doch immer
Und immer wieder auf dasselbe kommen.

[1167]) Weniger empörend wäre das Verfahren der Donatisten gewesen, wenn die Conferenzmitglieder wochenlang miteinander berathen hätten. Aber heute war der letzte Tag. Empörender aber ist die Art und Weise, in welcher die Donatisten gerade jetzt, um die eigentlichen Verhandlungen hinauszuschieben, sich so genau nach dem kaiserlichen Willen erkundigten, den sie sonst doch so entschieden verwarfen, und eine Frage anregten, die auf den eigentlichen Gegenstand der Debatte nicht den geringsten Bezug hatte.

[1168]) 44.

Digitized by Google

Petilian sieht in der Weigerung der Katholiken, das Mandat vorlesen zu lassen, Misstrauen und Unlauterkeit; aber der Vorsitzende ersucht ihn, seine Anklage zu motiviren. Nach einigen Häkeleien trägt Augustin endlich selbst darauf an, dass das Mandat vorgelesen werde. Der Vorsitzende entgegnet: Der Kaiser habe befohlen, dass die Conferenz über die Ursachen der Spaltung verhandle, die Form der Verhandlungen habe er aber frei gegeben. Die Katholiken hätten auf den Wunsch der Donatisten sich auch bereit erklärt, auf die Zeugnisse der heiligen Schrift einzugehen; was sie nun weiter wollten, wisse er nicht. Petilian wiederholt seine Verdächtigung. Augustin dringt wieder darauf, dass die Besprechung endlich ihren Anfang nehme. Daher möchten sie doch nun sagen, wo die wahre Kirche sei; sie möchten ihre Anschuldigungen vorbringen und ihren Verzögerungen ein Ende machen. Diese Worte machen auf Emeritus keinen Eindruck. Er verlangt die Namen und das Mandat der damals an den Kaiser Deputirten zu erfahren. [1169]) Der Vorsitzende hält dies für überflüssig. Augustin: „Wir haben ja längst zugegeben, dass wir die Conferenz begehrt haben.“ Emeritus will die Namen der Deputirten wissen. Fortunatus hält's nicht für nöthig. Montanus unterstützt des Emeritus Antrag. Augustin — wie schwer mag ihm um's Herz gewesen sein! — erwiedert: „Das ganze hier in Carthago jetzt versammelte Concil hat jenes Mandat ertheilt und unterschrieben, und ihr habt ja die Unterschriften gesehen! Es ist also kein Grund mehr vorhanden, die Verhandlungen aufzuschieben.“ Gleichwohl wiederholt Montanus seinen Antrag und wiederholt, als der Vorsitzende an den kaiserlichen Befehl erinnert: [1170]) „Wir müssen

---

[1169]) Das Mandat der katholischen zur Conferenz Deputirten war schon am ersten Tage verlesen worden; es handelte sich hier also immer nur um das Mandat, welches jenes Carthaginiensische Concil den damals an den Kaiser Abgesandten mitgegeben hatten. Wie wenig es aber den Donatisten auf dieses Mandat selbst ankam, ersehen wir daraus, dass, als die Katholiken am ersten Tage dasselbe hatten verlesen wollen, sie dagegen protestirten, weil „solch ein Schaugepränge überflüssig sei.“

[1170]) 63.

Digitized by Google

die Namen der Gesandten erfahren;[1171]) denn wir müssen wissen, ob vielleicht im Texte etwas verfälscht ist, und wie wir die Personen zu würdigen haben. Der Vorsitzende erinnert daran, dass ja schon alle Unterschriften von ihnen geprüft worden seien. Montanus: „Ich meine nicht die Anwesenden, sondern diejenigen, die das damalige Mandat an den Kaiser ertheilt haben.“ Der Vorsitzende will dieselben kommen lassen, falls sie nicht schon unter den Anwesenden sein sollten. Montanus drückt noch einmal seinen Wunsch aus, dieselben zu sehen. Alypius hält dies für überflüssig; denn es handle sich jetzt um den Zweck der Conferenz. In dieser Weise geht der Kampf noch einige Zeit fort und wird immer heftiger. Es folgt ein bedauerliches Durcheinander von Stimmen, denen man es anhört, dass sie trunken sind und trunken werden vom unsaubern, wilden Geiste der Leidenschaften. Je mehr und je leidenschaftlicher und hartnäckiger die Donatisten auf ihre Forderungen bestehen, und je mehr sie dadurch die eigentliche Absicht der Conferenz vereiteln, desto gereizter werden die Katholiken, und es ist eine vergebliche Mühe, die sich der Vorsitzende nimmt, nicht Einmal, sondern zu öfteren Malen die gegen einander erhitzten Gemüther zur Ordnung zu rufen. Nur Augustin ist stiller geworden. In diese Brandung wagt er sich nicht hinein; tobt und stürmt es doch übergenug im Innersten seines Herzens; er fühlt, er möchte, wenn er den Mund aufthäte, sich noch mehr versündigen; aber er trauert tief in seiner Seele, wie ein Bruder trauert, der sich so gern mit seinen Brüdern versöhnt hätte, von diesen aber auf das Beharrlichste, Leidenschaftlichste und Kälteste zurückgestossen wird. Da erhebt sich Fortunatian, gebeut dem Toben Einhalt und machte energisch darauf aufmerksam, dass es sich jetzt um den Beweis handle, wo die wahre Kirche sei. Dieser kühne Griff scheint endlich zu wirken. Petilian erhebt sich, geht darauf ein und erwiedert: „Dass bei mir die katholische Kirche

[1171]) Der Leser wolle bemerken, wie bunt hier Alles durcheinander geht: bald wollen sie das Mandat selbst, bald die Namen der Mandatoren, dann wieder die Namen der Gesandten erfahren. Weil sie eben nichts wollen, wollen sie Alles.

Digitized by Google

ist, beweist unsere Erhaltung der Reinheit, beweisen eure Sünden und Greuel.' Wenn ihr aber jenes Mandat nicht herzubringt, so halten wir dafür, dass ihr den Kaiser belogen habt. Das wissen alle Gemeinen, das weiss die ganze Provinz.[1172]) Ihr verheimlicht das Mandat, weil ihr die Wahrheit nicht an's Licht gebracht wissen wollt." Fortunatus hält sich an dem ersten Satze, der sich auf die Hauptsache bezieht, und fordert Petilian auf, seine Behauptung von der Kirche zu beweisen, damit sie Alle zustimmen könnten. Der Vorsitzende hält es für völlig überflüssig, auf die damalige Gesandtschaft zurückzukommen, und bittet flehendlichst, doch endlich auf die Hauptsache eingehen zu wollen. Diese Bitte wird von Augustin und Possidius auf das Lebhafteste unterstützt, und Fortunatus fordert die Donatisten noch einmal auf, über die Ursachen der Spaltung Rechenschaft zu geben.[1173]) Aber Montanus bleibt unerschütterlich[1174]) und wiederholt sein Verlangen, über die damalige Gesandtschaft instruirt zu werden. Der Vorsitzende — dem theuren Manne ist doch ein sonderliches Maass von Ruhe, Sanftmuth und parlamentarischer Objectivität gegeben — erklärt, da der Kaiser in seinem Edikte nichts von den Gesandten erwähnt habe, so dürfe auch hier von ihnen nicht die Rede sein und schliesst mit dem Ausrufe: „möchte endlich einmal der Wahrheit und dem kaiserlichen Befehle Genüge geleistet werden!" Emeritus erwiedert: es handle sich hier nicht um den Willen des Kaisers, — denn dieser sei ihnen bekannt, sondern um die Petition der Katholiken, deren Inhalt ihnen durchaus und völlig klar dargethan werden müsste. Da erklärt ihm der Vorsitzende rund heraus: „Dazu hat mich der Kaiser nicht ermächtigt." Nichts destoweniger wiederholt Emeritus seine Forderung, grade als lege er es recht absichtlich darauf an, seine Gegner zu reizen, und im grössten Tumulte die Conferenz auseinander zu sprengen. Ein neuer Lärm bricht los;

[1172]) d. h. der donatistische Theil.

[1173]) 72.

[1174]) Göthe würde hier im Namen der Katholiken sagen,

„Es ist, um die Haare sich auszuraufen,
Und an den Wänden hinaufzulaufen."

Digitized by Google

man wirft sich gegenseitig vor, man wolle die eigentliche Sache hinausschieben und giesst dadurch wieder neues Oel in die Gluth der Leidenschaften. Petilian verdächtigt auf's Neue die Lauterkeit der Katholiken; denn wenn sie in Betreff jener Petition ein gutes Gewissen hätten, so müsse er sich doch sehr darüber wundern, weshalb sie sich so sehr dagegen sträubten, von derselben Rechenschaft abzulegen. Er wendet sich sodann an den Vorsitzenden und fordert ihn auf, sich streng an das Gesetz zu halten. Er aber müsse wissen, ob er Lügner vor sich habe, oder nicht. Er hat sich in seinen Harnisch hineingeworfen. Seine folgenden Reden und Aeusserungen sind dess Beweis. Denn als der Vorsitzende ihm antworten will und mit den Worten beginnt, diese Conferenz sei nur von den Katholiken begehrt, unterbricht er ihn mit dem Ausrufe: „Wir sind die Katholiken.“ Als ihm jener in Beziehung auf diesen Ausdruck recht amtlich und parlamentarisch erwiedert: „Ich halte mich an die Worte des Kaisers;“ replicirt dieser: „derjenige verdient diesen Namen, von dem es sich herausstellt, dass er ein Christ ist; was der Kaiser aber auch für einen Ausdruck gebrauchen mag; darauf kann nichts ankommen.“ Mit Würde und Ruhe weiss der Vorsitzende diese unehrerbietigen Aeusserungen sehr fein durch die Erwiederung zurückzuweisen: aus der Verhandlung selbst werde sich am besten herausstellen, wer diesen Namen verdiene.

Wieviel Stunden unter diesen unerquicklichen Verhandlungen dahingegangen sein mögen, davon ist im Protokoll nichts angegeben; es gehört aber ein geringes Maass von Nachdenken und Phantasie dazu, um begreifen zu können, dass ein grosser Theil der vergönnten Zeit vergeudet und unwiederbringlich verloren war. Stellt man sich dazu die heissblütigen, leicht erregten und jähzornigen, subjectiven und schwärmerisch disponirten Africaner vor, die sich gewiss auf Seiten der Katholiken ebenso, wie auf Seiten der Donatisten fanden, so kann man nur sein tiefstes Bedauern darüber aussprechen, dass die edle Absicht der Kirche, besonders aber Augustin's, durch die List des Teufels und durch die unbeugsame Verkehrtheit der Menschen so kläglich vereitelt wurde und an die Stelle der gegenseitigen Annäherung und Ver-

Digitized by Google

ständigung nur eine um so grössere Spannung, Eifersucht und Abneigung traten.

Aber vielleicht urtheilen wir noch zu früh. Die Zeit ist noch nicht abgelaufen. Nach der letzten Bemerkung des Vorsitzenden scheint eine Pause eingetreten zu sein. Augustin, der für alles Andere weder Ohr noch Zunge hat, benutzt das Schweigen der Anderen und hebt an, indem er die Aufmerksamkeit der Versammlung wieder auf den Hauptgegenstand richtet: „die Trennung, die wir beklagen, ist aus euren falschen Beschuldigungen entstanden. Ob diese Beschuldigungen wahr sind oder nicht, wollen wir heute hören. Sind sie wahr, und ist unsere Kirche befleckt und verwüstet, dann handelt es sich darum, ob sie bei euch erhalten ist; sind sie aber falsch, dann ist der Streit zu Ende, und ihr müsst uns anerkennen.“ [1175]) Emeritus verleugnet auch jetzt seine beharrliche Zähigkeit nicht. Er hält es für ungeeignet, diesen Gegenstand jetzt zur Frage zu bringen. Er könne zwar Beweise bringen, dass der ganze Erdkreis sich um diese Conferenz und ihren Ausgang nicht kümmere, sondern den als Sieger anerkenne, der sich nach Recht und Gerechtigkeit als ein Christ bewähre; aber darauf wolle er nicht näher eingehen; sondern die Katholiken möchten ihr Frage beantworten. Er habe nichts mit Fremden zu thun, sondern es handle sich nur um Africa. [1176]) Augustinus erwiedert auf diese doch gar zu zuversichtlichen Aeusserungen: „Wir Africanischen Katholiken haben Gemeinschaft mit der Christenheit der ganzen Erde. Wir haben die Kirche der heiligen Schrift, in welcher wir auch Christum finden. Christus ist der Bräutigam, die Kirche ist die Braut.

[1175]) 90.

[1176]) Die Kühnheit, mit welcher Emeritus sich auf den ganzen Erdkreis beruft, ist um so auffallender, als ja grade ausserhalb Africa der Donatismus sonst keine Stätte hatte, und die überseeische Kirche doch gewiss mit dem lebhaftesten Interesse den Ausgang der Conferenz erwartete. Aber Emeritus löst das Räthsel sogleich selbst, indem er die „Fremde“, d. h. die überseeische Kirche nicht für einen Theil des Erdkreises hält, sondern Africa ihm die ganze Erde zu sein scheint. Aber selbst hier hätte er doch sogleich etwas bescheidener reden können; denn es war eben doch nur das donatistische Africa, das sich um die Conferenz nicht kümmerte.

Digitized by Google

Wären wir nun jetzt erst entstanden, so könnten wir nicht die katholische Kirche sein. Wer sich aber vom Ganzen getrennt hat, möge diesen Namen nicht beanspruchen, sondern mit uns die Wahrheit bekennen.“ Gaudentius wendet ein: der Name der katholischen Kirche gebühre nur dem Donatismus; denn er beziehe sich nicht auf die Menge der Väter, sondern auf die Vollkommenheit und Unverletzlichkeit der Sacramente. [1177]) Doch will auch er nicht ernstlich diesen Punkt weiter erörtern, sondern dringt auf die Beantwortung ihrer Frage im Betreff jener Gesandtschaft. Der Vorsitzende, sehr erfreut, dass man mit der Debatte begonnen habe, ersucht die Donatisten freundlichst, die Disputation über den Namen „katholisch“ festzuhalten; aber vergebens; diese weichen auch hier wieder aus. Augustin versucht seinen Sturmlauf auf's Neue. „Wir sind hierhergekommen!“ sagt er, „um ihre Anschuldigungen zurückzuweisen, besonders die der Tradition, [1178]) welcher man unsere Kirche besonders beschuldigt. Nachdem Emeritus ihn unterbrochen hat, wiederholt er diesen Satz noch einmal und berichtet sodann, dass einige donatistische Bischöfe, die am Hofe des Kaisers gewesen seien, selbst den Wunsch geäussert hätten, sich mit den Katholiken zu unterreden; und desshalb sei die Conferenz zu Stande gekommen, um die Anschuldigungen zu untersuchen, damit man sich in der Wahrheit vereinige. Nun möchten sie aber auch Alles sagen, was sie gegen die Kirche einzuwenden hätten; oder aber der Vorsitzende möge, um dem fruchtlosen Hin- und Herreden ein Ende zu machen, sein Urtheil sprechen. [1179]) Petilian thut, als habe er nichts gehört, und will vor Allem Antwort auf ihren Antrag haben. Der Vorsitzende frägt, wie es sich mit den Anschuldigungen gegen die Kirche verhalte; dagegen verlangt Emeritus, um der Debatte dadurch eine geschickte Wendung und Ableitung zu geben, genau

[1177]) Diese Erklärung war nicht blos die des Gaudentius, sondern, wie wir schon aus den Schriften der Donatisten sahen, die von diesen kirchlich sanctionirte.

[1178]) Ueberall, wo wir hier dies Wort gebrauchen, bezeichnet es nicht den üblichen, katholischen Sinn, sondern Verrath der hell. Schrift durch Auslieferung an die heidnischen Behörden.

[1179]) 110.

Digitized by Google

zu erfahren, wessen sie von den Katholiken angeklagt würden. Augustinus: „Wir wollen nicht anklagen, sondern uns von den Anklagen reinigen.“ Primian habe einst gesagt, es zieme sich nicht für die Söhne der Märtyrer, mit der Brut der Traditoren sich zu versammeln. Dies sei die Anklage, um die es sich handle. Alypius hält es für überflüssig, darüber noch ein Wort zu verlieren. Augustin's Freund hätte ohne Zweifel weiser gehandelt, wenn er die Aufmerksamkeit der Versammlung von diesem Gegenstande nicht abgewendet hätte; denn gerade deshalb, um über die Traditoren und ihre Schuld zu verhandeln, war die Conferenz zusammengetreten; mithin erwies er den Donatisten einen grossen Dienst, wenn er gegen die Erörterung dieser Frage protestirte. Der Vorsiztende ist der Ansicht, dass nicht die Katholiken, sondern die Donatisten sich auszusprechen hätten; denn derjenige, der den Andern eines Verbrechens beschuldige, sei der Ankläger; die Conferenz sei übrigens von beiden Theilen begehrt. Diese Worte veranlassen einen leeren, fruchtlosen Zank über den Namen der Donatisten und es folgt eine Debatte, in der es wieder bunt durcheinander geht. Fortunatus greift in die frühere Erörterung zurück und verlangt Beweis, dass die Katholiken gelogen hätten. Die Donatisten wiederholen mit eiserner Beharrlichkeit zu öfteren Malen ihren Antrag, und Petilian ist kühn und naiv genug, den Vorsitzenden an die Pflicht der Unpartheilichkeit und Beharrlichkeit zu erinnern. Dem Vorsitzenden, der wahrlich bisher objectiv und neutral genug vielmehr zugeschaut, als regiert hat, um nicht den Vorwurf der Partheilichkeit auf sich zu laden, wird's nun doch bald zu arg und er befiehlt auf den Antrag der Katholiken die Verlesung der am 30. Januar 406 vor dem Präfekten bethätigten donatistischen Verhandlungen; aber die Donatisten protestiren energisch dagegen, verlangen dagegen Bericht über jene Gesandtschaft. Wende man ein, dass der Kaiser in seinem Edikte hierüber nichts gesagt habe, so möge man bedenken, dass er auch von jenen Verhandlungen geschwiegen habe; mithin dürften auch diese nicht vorgelesen werden. [1180]) Vergebens macht

[1180]) Damit bewiesen sie zu viel; denn entweder musste dann Beides oder keins von Beiden verhandelt werden.

Digitized by Google

der Vorsitzende darauf aufmerksam, dass gerade das Letztere für den eigentlichen Gegenstand der Debatte erforderlich und wichtig sei. Uebrigens werde er gerade so handeln, wie es ihm der Kaiser befohlen habe. Die Donatisten beharren bei ihrem Proteste, aber der Vorsitzende bleibt beharrlich und befiehlt, das Aktenstück vorzulesen. Als nun der Schriftführer sich anschickt, diesem Befehle Folge zu leisten, unterbricht ihn Petilian, protestirt heftig dagegen und bemerkt: wolle man endlich die Sache klar machen, so müssten vorher erst noch ganz andere Aktenstücke an die Reihe kommen. Da wird Possidius unwillig und trägt darauf an, die Unverschämtheit und den Lärm der Donatisten zu Protokoll zu nehmen. Augustin, ruhiger und besonnener hält dafür, es sei am besten, das allererste Aktenstück, was über Caecilian handle, vorzulesen. [1181]) Der Vorsitzende stimmt diesem Vorschlage von ganzem Herzen bei. Aber damit ist die Sache nicht abgethan. Das Gewehrfeuer der Donatisten wird fortgesetzt. Ihre Unerschütterlichkeit wäre einer besseren Sache würdig gewesen. Petilian redet wieder von der Gesandtschaft; er will sich nicht einen Fuss breit von seiner Position verrücken lassen; die Conferenz soll nun* einmal ihre Absicht nicht erreichen. Ihm entgegnet Augustin: „Wir sind bereit, nach den Zeugnissen der heiligen Schrift die Wahrheit unserer Kirche zu beweisen. Zu dem Verlesen der Aktenstücke aber zwingen uns unsere Gegner; denn wenn sie mit dem Ersteren, d. h. mit unserer Vertheidigung sich begnügten, würden wir nicht im Entferntesten daran denken, auf das Zweite einzugehen.“ Ausserdem macht der Vorsitzende sehr treffend und richtig die Donatisten darauf aufmerksam, dass, wenn sie die Katholiken der Tradition beschuldigten, diese angeblichen Thatsachen nicht aus der h. Schrift sondern nur aus Aktenstücken erwiesen werden könnten; was aber die Sache des Glaubens anbetreffe, so sei diese allerdings aus der h. Schrift zu beweisen. Es komme nun also darauf an, welcher dieser beiden Gegenstände zur Debatte kommen solle. Dabei weiss er leider schon und hat es schon längst aus den Verhandlungen

[1181]) 144.

Digitized by Google

erkennen müssen, dass die Donatisten keinen von Beiden zu debattiren wünschen. Dass dem so sei, beweiset Emeritus auf's Neue, der sich zunächst auf nichts Anderes, als auf die Gesandtschaft einlassen will. Er frägt daher wiederholt, ob jenes Mandat, dass man damals den Gesandten mitgegeben habe, völlig übereinstimme mit dem Mandate, welches sich auf die Conferenz beziehe. Augustin erwiedert darauf, das zweite Mandat beziehe sich auf die Conferenz und es sei daher ungehörig, das erste zu verlangen. Wenn nun die Vollmacht, die sie damals den Gesandten mitgegeben hätten, auf diese Conferenz gar keinen Bezug habe, so seien sie auch nicht verpflichtet, die Donatisten mit diesem Mandate bekannt zu machen. — Augustin hatte damit nichts Unrechtes gesagt; denn da ja die Donatisten von Anfang an sich bestrebt hatten, darzuthun, wenn auch wider die Wahrheit, dass die Conferenz nur auf den Wunsch der Katholiken beschlossen worden sei, und in derselben Absicht sich nach dem Mandate jener Gesandtschaft erkundigt hatten; so war es ja ganz in der Ordnung, wenn er dasselbe ihrer Neugierde entzog, im Falle nichts auf die Conferenz Bezügliches darin enthalten war. Es ist daher eben so anmaassend, wie unlauter, wenn Adeodatus unverholen seine Schadenfreude darüber ausspricht, dass Augustin nun endlich bekannt habe, was so lange verschwiegen worden sei: dass nämlich die Katholiken viel gegen die Donatisten im Schilde geführt hätten und führten, was diese nicht wissen sollten. Aber Augustin verwahrt sich gegen ein so absichtliches Missverständniss. Er habe etwas ganz Anderes sagen wollen, und zwar dieses: die Kirche habe viele und noch ganz andere Sorgen und Geschäfte, die zu dem Donatismus in gar keiner Beziehung ständen, Sorgen, die, weil sie sich oft auf Privatangelegenheiten bezögen, nicht verrathen werden dürften. Aus diesen Gründen bitte er, fremden Angelegenheiten nicht nachzuforschen. Gleichwohl ist Adeodatus unhöflich und undelicat genug, daran zu zweifeln, dass ein Mandat von verschiedenen Geschäften handle. Aber vielleicht sei das Mandat gegen die Donatisten zugleich auch gegen die anderen Provinzen gerichtet; und dann wolle er allerdings nicht weiter in ihn dringen; aber wenn sich dies

Digitized by Google

wirklich so verhalte, müsse er ihn für einen Lügner erklären. [1182]) Der Vorsitzende vertheidigt Augustin und stellt noch einmal die Frage, ob über die Anschuldigungen oder über die wahre Kirche verhandelt werden solle. Aber vergeblich. Petilian ist von seinem Antrage nicht abzubringen, trotzdem der Vorsitzende mit unermüdeter Freundlichkeit ihn darum bittet. Die Schriftführer beginnen endlich, verschiedene Aktenstücke vorzulesen; aber noch immer sind's nicht die rechten; gegen alle haben die Donatisten etwas einzuwenden. Als nun der Vorsitzende aus dem Jahre 403 eine Anklageschrift der Katholiken verlesen lässt, in welcher diese die Donatisten der Ketzerei und der Spaltung beschuldigten, findet Petilian darin den Beweis, dass nicht sie, sondern die Katholiken die Ankläger seien. Dagegen wendet Augustin ein, dies hätten sie erst geschrieben, nachdem die Anklagen der Donatisten vorhergegangen seien. Die Richtigkeit seiner Behauptung müsse sich aus den ältesten Aktenstücken ergeben; aber der Vorsitzende findet, dass die Katholiken allerdings die Ankläger waren. [1183]) Um ihn von der Unrichtigkeit dieser seiner Behauptung zu überzeugen, verlangt Possidius die Verlesung der früheren Aktenstücke, wozu sich der Vorsitzende bereit erklärt.

Aber auch jetzt erweisen sich die Donatisten als fertige und gewandte Taktiker, um ihre Absicht zu erreichen. Bisher hatte Petilian selbst das Verlesen betreffender Aktenstücke verlangt, freilich nicht diejenigen, an welche die Reihe kommen sollte; aber er hatte es beantragt, um die Debatte über die wahre Kirche zu verhindern. Da er nun aber jetzt sieht, dass sein eigener Antrag den Beschluss, sämmtliche Aktenstücke vorzu-

---

[1182]) 163. Da in den anderen Provinzen keine Donatisten waren, so mag Petilian wohl geglaubt haben, jene Gesandten hätten ein Mandat gegen sämmtliche Häretiker und Schismatiker erhalten.

[1183]) So unpartheiisch dieser Ausspruch war, so sehr entbehrte er doch der Begründung; denn wir haben aus der Geschichte deutlich ersehen, dass die Anklage der Tradition von Seiten der Schwärmer der erste Anlass zur Spaltung wurde; Marcellinus mochte aber wohl mit der speciellen Geschichte nicht hinlänglich bekannt sein.

Digitized by Google

lesen, zur Folge gehabt hat, sie durch diese aber auf das Beschämendste compromittirt würden, springt er auf einmal um und stellt an die Conferenz die Frage, ob es sich um Staatsgesetze oder um göttliche Gesetze handle? — „Was Ew. Hochwürden zum Verlesen beantragte, bezieht sich unzweifelhaft auf Verhandlungen mit dem Kaiser und seinen Behörden“ — entgegnete der Vorsitzende — „aber das Uebrige soll auch verlesen werden.“ Petilian aber protestirt gegen diese „alten Charteken“ und will sich nun auf einmal blos auf das Wort Gottes einlassen. Augustin erinnert daran, dass die Conferenz über die Anklage der Tradition habe verhandeln wollen, und wiederholt dies energisch, als Petilian die Frage dazwischen wirft, ob diese Verhandlung diplomatisch, d. h. nach den kaiserlichen Akten, oder kirchlich, d. h. nach dem Worte Gottes vor sich gehen solle. Sodann fügt Augustinus hinzu: „Beharren die Donatisten in ihrer Anklage, so müssen wir uns auf die Aktenstücke berufen; denn nicht, um jenen Streit über Caecilian zu beenden, sind wir zusammengekommen, sondern um zu beweisen, dass er schon beendet sei, damit die Gemeinen, denen dies noch unbekannt ist, dies erkennen und einsehen, in welcher Kirche sie den Weg des christlichen Heils zu suchen haben. Handelt es sich hingegen blos um die wahre Kirche, so genügen die göttlichen Zeugnisse. Auf Menschen, mögen diese gut oder schlecht sein, ruht die Hoffnung der Kirche nicht. Können unsere Gegner beweisen, dass unsere Vorfahren Traditoren gewesen seien, so wollen wir sie verdammen, aber nicht etwa um ihretwillen die wahre Kirche verlassen. So mögen sie wählen! Schweigen sie von den Anklagen, so ziehen wir die Akten zurück, und lassen allein die heilige Schrift reden.“ Auch dieser bündigen und klaren Alternative weicht Emeritus wieder aus. Er will sich allerdings nur auf die heilige Schrift einlassen, vor Allem aber sollten die Katholiken es erst klar aussprechen, in welcher Eigenschaft sie sich ihnen gegenüberstellten, ob als Ankläger oder als Vertheidiger? Sie hätten nichts weiter zu thun, als darauf zu antworten, was gegen sie vorgebracht werde. Augustin erwiedert: „Wir wollen nichts, als uns gegen

Digitized by Google

neue Anklagen vertheidigen.“ Der Vorsitzende bezieht sich nun auf Augustin's obige Rede und verlangt Entscheidung, über welchen der beiden Punkte verhandelt werden solle. [1184]) Petilian ist dreist genug, des Präsidenten Fragestellung zu ignoriren und zu erklären: „Auf zwei Fragen habe ich noch keine Antwort: 1) Was habt ihr mit dem Kaiser verhandelt? 2) Sollen wir nach der Schrift oder nach den Akten verhandeln? [1185]) Mein Mandat geht nur dahin, auf die gegen uns erhobenen Anschuldigungen zu antworten. Meinen Anklägern werde ich antworten, wenn sie sich nur an das Gesetz Gottes halten; aber Niemand möge sich auf Ungerechtigkeiten, krumme Wege und Spiegelfechtereien einlassen!“ [1186]) Da wird dem Vorsitzenden das Herz warm. Er eröffnet dem Redner, wenn er an der Wahrhaftigkeit jener Gesandten zweifle, so beleidige er dadurch seinen kaiserlichen Herrn, [1187]) und bittet um die Erlaubniss, auch die anderen Aktenstücke vorlesen lassen zu dürfen. Petilian aber will nicht vom Vorsitzenden, sondern von seinen Gegnern selbst seine Fragen beantwortet haben. Augustin wiederholt, es stehe ganz in ihrer Gewalt, ob sie in den Verhandlungen den gerichtlichen oder den biblischen Weg einschlagen sollten. Adeodatus bestreitet dies; denn selbst ihr Kommen zur Conferenz habe nicht

---

[1184]) 190.

[1185]) Wir meinen, kaum unseren Ohren trauen zu können Hatte nicht Augustin die erste Frage schon längst, die zweite aber so eben erst bündig und klar beantwortet? Was will denn Petilian eigentlich? Wir meinen, die Donatisten hätten ehrlicher gehandelt, wenn sie vorher rund heraus erklärt hätten: „Wir werden nicht zur Conferenz kommen; denn wir können und wollen uns nicht mit euch verständigen.“ Aber freilich der Herr liess es also zu, um den Donatismus durch sich selbst zu richten.

[1186]) Petilian scheint zu vergessen, dass, wenn er seinen Gegnern das Recht einräumte, ihre Anklagen vorzubringen, sie sich auf Akten berufen mussten, weil es sich um Thatsachen handelte, die ja nicht a priori aus dem Worte Gottes bewiesen werden konnten.

[1187]) Warf Petilian den Gesandten heimliche, unlautere Motive und krumme Wege vor, so beschuldigte er damit den Kaiser, der sie freundlich aufgenommen und ihre Bitten erfüllt hatte, derselben Unlauterkeit.

Digitized by Google

in ihrer Gewalt gestanden.[1188]) Augustin erkennt in diesen Worten das Gelüste, der Hauptsache wieder auszuweichen, und und bittet um die Beantwortung seiner beiden Fragen. Emeritus giebt darauf eine gar seltsame Replik. Er sagt: „Zu jeder Rechtssache gehört Frage und Antwort. Von einer Wahl kann hier gar nicht die Rede sein. Niemand wird seinem Gegner anheimstellen: Wähle dir, ob du mich verklagen willst oder nicht! Erst dann, wenn ich die Anklage gehört habe, kann ich entscheiden, ob ich antworten will oder nicht. Aber aufs Ungewisse hin kann ich nicht antworten.“ Wir können nicht anders, als diese Erwiederung im wahren Sinne des Wortes unsittlich zu nennen; denn es ist eine Unsittlichkeit, wenn man eine einfache Frage, die beim übelsten Willen nicht missverstanden werden kann, dennoch missversteht und in einer Weise beantwortet, die jede fernere Verständigung absolut unmöglich machen muss. Es handelte sich ja nicht um die Frage, wer der Ankläger sei, und wer daher zuerst das Wort zu ergreifen habe, sondern Augustin fragte ganz einfach, ob die Conferenz überhaupt auf die Anklagen eingehen oder aber einen rein wissenschaftlichen Kampf über die Differenzpunkte beginnen wolle — und diese Frage war bisher noch nicht beantwortet worden. Auf diese Frage will er jetzt daher auch wieder einlenken, und weil er aus der Antwort des Emeritus entnehmen zu dürfen glaubt, dass die Donatisten nicht beabsichtigten, die Katholiken zu verklagen, sondern vielmehr

[1188]) Diese Antwort enthält eine zwiefache Unlauterkeit; denn 1) waren sie zur Conferenz um so weniger gezwungen worden, als sie ja selbst den Wunsch einer derartigen Zusammenkunft an den Stufen des kaiserlichen Thrones niedergelegt hatten, und 2) protestirten sie sonst gegen allen kaiserlichen Zwang in Beziehung auf kirchliche Angelegenheiten, und hatten sie sich deshalb von der Kirche getrennt; warum liessen sie sich denn bei dieser Veranlassung zwingen? Warum zogen sie auch hier nicht vor, sich verfolgen zu lassen, als ihren separatistischen Grundsätzen untreu zu werden? In Wahrheit aber stand die Sache anders. Weil die Donatisten sahen, dass die Verhandlungen der Conferenz einen ganz andern Gang nahmen, als sie gedacht und gestrebt hatten, kehrten sie die Sache um und versuchten sie so darzustellen, als habe man sie mit Gewalt gegen ihren Willen zur Conferenz berufen.

Digitized by Google

sich gegen Anklagen zu vertheidigen, erklärt er in sehr versöhnlicher Stimmung, dass er, im Falle sie die Anklageakten zurücknehmen wollten, gleichfalls auf die Verlesung der Aktenstücke, durch welche die Donatisten angeklagt waren, Verzicht leisten werde. Dieser Vorschlag wird jedoch vom Vorsitzenden verworfen, der sämmtliche Aktenstücke vorlesen lassen will.

Petilian ist des Manoeuvres, das er schon einige Male executirt hat, noch nicht müde. Die Donatisten haben sich wieder festgefahren, die Fragestellung ist so gebieterisch einfach, dass sie Antwort geben müssen; geben sie aber Antwort, so kann die Debatte über die Hauptsache nicht vermieden werden. Zudem hat der Vorsitzende ein ferneres Ausweichen abgeschnitten, indem er das Vorlesen der Aktenstücke fortzusetzen geboten hat. Es muss also mit Gewalt ein neuer Ausweg gefunden werden, und weil alle anderen verschlossen sind, versucht es Petilian an dem ersten, von welchem er bereits mehr, denn Einmal abgewiesen ward, und bemüht sich auf's Neue, den Beweis zu führen, dass der gesetzliche Termin der Conferenz nicht innegehalten worden sei.[1189]) Augustin geht auch hierauf ein und fragt ihn sehr einfach schlagend, warum denn Primian versprochen habe, zum 1. Juni zu erscheinen. Alypius ist heftiger und trägt darauf an, dass das Protokoll über das längst Verhandelte noch einmal verlesen werde, damit die Unverschämtheit der Donatisten an den Tag komme, und Fortunatus fügt, den Nagel auf den Kopf treffend, hinzu: „Sie wissen, dass sie in Beziehung auf die Kirche nichts vorbringen können,[1190]) darum suchen sie Ausflüchte. Die alten Akten mögen daher vorgelesen werden!“ Petilian protestirt wiederholt dagegen; aber der Vorsitzende, der wohl einsieht, dass er hier grosser Energie und Beharrlichkeit bedarf, befiehlt, indem er sein Bedauern darüber

---

[1189]) 203. Eine formelle Berechtigung zu diesem Einwande schien ihm allerdings dadurch geboten zu sein, dass man das vorige Mal bei Erörterung dieses Gegenstandes die Debatte abgebrochen hatte, ohne eine besondere Entscheidung auszusprechen; aber Niemand anders, als die Donatisten selbt, hatte damals diese Debatte abgebrochen.

[1190]) „und nichts vorbringen wollen“ setzen wir hinzu.

Digitized by Google

auspricht, dass die Donatisten auch heute wieder die Hauptsache aufzuschieben versuchten, die Lesung; und nachdem Augustin seine obige Alternative noch einmal wiederholt hat, beginnt der Schriftführer den Bericht des Proconsuls Anulinus zu lesen, wie sich die Donatisten wegen Caecilian an Kaiser Constantin gewandt hätten; aber Petilian unterbricht ihn wieder und fragt, ob dies Aktenstück aus dem Staatsarchive sei oder nicht. Augustin bejaht diese Frage, und der Schriftführer liest zu Ende.[1191]) So hat man endlich ab ovo angefangen. Aber es ist nun einmal den Donatisten nicht darum zu thun, auf die Sache einzugehen, und daher fragt Petilian, ob sein Gegner etwa Caecilian's Sohn sei. Würdevoll weist Augustin diese persönliche Kränkung zurück, indem er erwiedert: „Seine Hoffnung beruhe, wenn Caecilian unschuldig sei, nicht auf dem unschuldigen Caecilian; sei er aber schuldig, so verlasse er doch nicht die Tenne des Herrn um der Bösen willen.“ Emeritus beantragt die Vorlesung des Aktenstückes, was von den Majorinisten abgefasst sei, und ist im Uebrigen der Meinung, dass, wenn sich die Katholiken auch durch die erwiesene Schuld Caecilian's nicht für überwunden erklären wollten — wie Augustin allerdings so eben versichert hat — es völlig überflüssig sei, Caecilian's Sache zur Sprache zu bringen.[1192]) Augustin erwiedert sehr richtig: „Unsere Gegner pflegen gerade Caecilian's Sache unserer Kirche vorzuwerfen. Ist dies aber nicht der Fall, was werfen sie uns überhaupt vor? Und werfen sie uns nichts vor: warum trennen sie sich?“ Als ihn aber Petilian noch einmal höhnisch fragt, ob er ein Sohn Caecilian's sei oder nicht, gibt er ihm zur Antwort: „Ich bin in der Kirche, in welcher Caecilian war.“ — „Verdammst du deinen Vater“ — fährt Petilian über ihn her — dann bist du ein Häretiker, der ohne Ursprung und ohne Vater ist;“ aber Augustin entgegnet, was er mehr, denn Einmal in seinen Schriften so schön als objective Wahrheit her-

1191) 220.

1192) Auch hier confundirt Petilian wieder zwei verschiedene Punkte Handelte es sich nur um die dogmatische Differenz, dann war allerdings eine Debatte über Caecilian vergeblich; handelte es sich aber um die aus der Geschichte gesammelten Anklageakte, dann musste mit Caecilian's Sache begonnen werden.

Digitized by Google

vorgehoben hat und spricht: „Caecilian ist weder mein Vater, noch meine Mutter, sondern mein Bruder. Christus ward der Anfang Seiner Kirche, nachdem er durch Sein Leiden zur Herrlichkeit eingegangen ist. Damals hat die Kirche zu Jerusalem angefangen, hat sich immer weiter verbreitet und ist endlich auch nach Africa gekommen. So ist also Gott mein Vater und die Kirche meine Mutter.“ Petilian: „den nenne ich nicht Bruder, der Söhne zeugt.“ Augustin: „Wir sollen Niemand Vater nennen auf Erden.[1193]) Daher hat auch die Frage, ob Caecilian unschuldig sei oder nicht, keinen Bezug auf die Kirche.“ Dem Petilian ist es aber um einen ganz anderen Gedanken zu thun. Er behauptet, wie mit ihm und nach ihm sämmtliche separatistischen Gemeinschaften,[1194]) dass die Kirche eigentlich die Sekte sei und ihre Existenz einem menschlichen Urheber verdanke, sie dagegen die alte apostolische Kirche seien, und zwar die Kirche, die seit den Aposteltagen bis zu ihnen unverändert dieselbe geblieben sei. Er sagt nämlich: „Ohne Wurzel kann nichts wachsen. Wer keinen Ursprung hat, ist ein Häretiker. Es kommt also darauf an, ob du ein Sohn des unschuldigen oder schuldigen Caecilian bist.[1195]) „Mein Haupt ist Christus“ ist Augustin's Antwort.

Da wird Petilian persönlich. Kann er mit Caecilian bei seinem wohlgewaffneten Gegner nichts ausrichten, so gelingt es ihm vielleicht besser, wenn er Augustin's persönlichen Ehre zu nahe tritt. Er berührt ein Ereigniss aus dessen Leben, das ihn auf das Schmerzlichste berühren muss, und frägt: „Wer hat dich zum „Bischof ordinirt?“ Augustin ist zu schmerzlich bewegt, als dass er darauf etwas erwiedern könnte. Da entsteht ein furchtbarer Tumult von Seiten der Donatisten. Petilian hat für sie gerade die rechte Seite angeschlagen, und Augustin's Schweigen bestärkt sie in ihrem Triumphe noch mehr. Alypius verlangt, dass dieser

1193) Ein Augustinischer locus classicus, als Beweisstelle, dass weder er, noch überhaupt die damalige Kirche mit dem später entwickelten Papstthum der römisch-katholischen Kirche einverstanden war.

1194) cf. Köbner: Die Gemeine Christi und die Kirche.

1195) 236.

Digitized by Google

Scandal protocollirt werde; aber der Vorsitzende ist, wenn auch diese Frage durchaus nicht zur Sache gehört, unpartheiisch genug Augustin zur Antwort aufzufordern. Dieser geht aber auch jetzt noch nicht darauf ein, obwohl es ohne Zweifel besser gewesen wäre, sondern erwiedert im Allgemeinen noch Einmal: „Christus allein ist mein Haupt; auch der Apostel, wenn er sich Vater nennt, will dadurch Niemandem eine Stütze sein. Der Ehre halber nennen wir diejenigen Väter, die uns an Alter oder Verdienst vorangehen. Ganz etwas Anderes ist es dagegen, wenn es sich um unser ewiges Heil handelt, um den Besitz der wahren Kirche oder um die Erlangung der Verheissungen Gottes. Der Vater meines Heiles ist also Gott allein.“ Petilian will aber seine Frage beantwortet haben und wiederholt sie energisch. Augustin's Freunde, Fortunatian und Alypius, versuchen die Aufmerksamkeit der Conferenz von diesem für ihn so schmerzlichen Gegenstand abzulenken; der Eine kann nicht begreifen, wie diese Frage hierhergehöre, der Andere ist der Meinung, wenn man Einmal diese Frage aufwerfe, dann könne man ja auch sie Alle fragen, wo sie ordinirt worden seien. Aber die Frage kann nun nicht mehr unbeantwortet bleiben. Adeodatus weiset richtig darauf hin, dass es sich jetzt nur um die Ordination Augustin's handle, welche ja ein ausserordentliches Ereigniss in's Gedächtniss der Versammelten zurückrief, und obwohl daher Possidius es für überflüssig hält, dass Augustin's Sache verhandelt werde, so gebietet doch die Unpartheilichkeit dem Vorsitzenden, Augustin wiederholt zu bitten, die ihm vorgelegte Frage zu beantworten. Aller Augen sind nun gespannt auf Augustin gerichtet. Ein glänzender Sieg wäre es, für die Donatisten, wenn sich das Gerücht, welches damals jenen Bischof Megalius bewog, Augustin's Ordination zu verweigern, als wahrhaftige Thatsache herausstellen sollte. Denn wenn sie auch selbst dann, wenn sie Augustin seines vermeintlichen unlautern Lebenswandels willen hätten anklagen und verwerfen können, dem Principe nach schon desshalb keinen Vortheil über die Kirche erlangen konnten, weil man sie nur an einen Optatus Gildonianus und ähnliche donatistische Greuelgestalten hätte mahnen können, so musste es doch einen ganz gewaltigen Eindruck auf die ganze

Digitized by Google

Versammlung machen, wenn es offenbar würde, dass gerade Augustin, die Seele der Kirche, der bis dahin unerreichte Vertheidiger derselben gegen den zur Riesenmacht herangewachsenen Donatismus, Augustin, ihr gefürchteter Gegner, der ihnen so furchtbar war, dass sie jede Berührung mit ihm vermieden und ihrer nicht Wenige seinen Tod herbeiwünschten, wir sagen, wenn es offenbar würde, dass dieser Mann als Presbyter seinen Wandel befleckt habe und mithin weder befähigt, noch berechtigt sei, mit „der reinen Gemeine“ über die wahre Kirche zu disputiren. Darum sind die Augen der Katholiken und besonders des Vorsitzenden, der jedenfalls noch nicht genau von dem wahren Thatbestand unterrichtet war, mit fast banger Erwartung, die Augen der Donatisten aber mit triumphirender Siegesfreude, die gewiss nicht ohne Schadenfreude war, auf den Angeklagten gerichtet und zwar um so mehr, als sein bisheriges Schweigen geeignet war, den ausgesprochenen und erregten Argwohn zu bestärken. Augustin sieht aller Augen auf sich gerichtet; aber ob's ihn schon schmerzt, dass hier und da ein Auge fragend und verlegen ihn ansieht — seiner Sache gewiss, ruhig in seinem Herrn und sich getröstend des Wortes seines Meisters: „so sie daran lügen,“ blickt er furchtlos und freimüthig in die lautlose Versammlung hinein, hebt an mit den Worten: „die Frage ist zwar überflüssig, aber ich will sie doch beantworten,“ und erzählt sodann die ganze Geschichte seiner Ordination, wie wir sie oben schon ausführlich vernommen haben. — Seine Unschuld, die Makellosigkeit seines Wandels vor der Welt ist bezeugt, Niemand wagt etwas dawider einzuwenden. Die Augen der Katholiken, zumal des Vorsitzenden, leuchten vor Freuden, während die der Donatisten halb beschämt, halb unwillig sich zur Erde senken. Eine grosse Stille ist eingetreten. Der Vorsitzende unterbricht sie, indem er die Ueberzeugung ausspricht, dass Persönlichkeiten nicht zur eigentlichen Verhandlung gehörten. — Er hätte ein besseres und kräftigeres Wort, denn dieses, sagen können; und daher hatte Emeritus nicht so ganz Unrecht, wenn er ihm entgegnete: „dann gehört auch Caecilian's Sache nicht hierher.“ Diesem fügt er hinzu: „durch die Sünden der Priester

Digitized by Google

wird die Makellosigkeit der Kirche vernichtet. Das Leben eines Hirten soll makellos sein. Ob dies bei den Katholiken der Fall ist, wird sich herausstellen, wenn die Erklärung, die wir über unsere Spaltung geschrieben haben, vorgelesen worden ist.“ [1196]) Der Schriftführer ist im Begriff, diese Erklärung vorzulesen; aber der Vorsitzende unterbricht ihn und will sie nicht gelten lassen, weil sie nur von den sieben Deputirten, nicht aber von der ganzen donatistischen Parthei ausgegangen sei. Emeritus vertheidigt die Erklärung; denn sie hätten in derselben das Mandat der Katholiken durch die heilige Schrift widerlegt, und es liege doch nichts daran, ob dieselbe von ihnen als Deputirten oder auch von allen Andern ausginge. Der Vorsitzende kann die Richtigkeit des Letzteren nicht bestreiten und der Schriftführer fängt daher mit dem Lesen der Erklärung von Neuem an. Er beginnt also: „Es ist ein grosses Zeichen eines gerechten Vorsitzenden, wenn er eine Parthei begünstigt hat.“ [1197]) Dieser unsinnige Satz stand nicht in der Erklärung; aber es ist leicht zu begreifen, dass der Schriftführer nicht, wie Emeritus keck genug es aussprach, sich eine absichtliche Fälschung hatte zu Schulden kommen lassen, sondern nur seine Zunge unversehens einen „Bock“ producirte. Um aber alle fernere Möglichkeit zu Missverständnissen abzuschneiden, wird die Erklärung auf Augustin's Vorschlag dem donatistischen Habetdeus übergeben, damit dieser das Geschäft des Vorlesens übernehme. Der Inhalt dieser wichtigen donatistischen Erklärung ist aber in Summa ungefähr dieser: [1198]) — Es sei — so beginnen die unterzeichneten Deputirten — das Zeichen eines gerechten Richters, wenn er keine Parthei besonders begünstige. Daher möge der Vorsitzende diese Erklärung ebenso den Akten beifügen, wie er es bereits gethan

---

[1196]) 249. Der von Emeritus ausgesprochene Grundsatz von der Makellosigkeit der Hirten war schön und biblisch; aber er hatte vergessen, sich vorher die Bildergallerie der donatistischen Geistlichen anzusehen; denn sonst hätte er consequent den Grundsatz, dass durch gottlose Hirten die Makellosigkeit der Kirche vernichtet werde, auch auf die donatistische Kirche anwenden müssen.

[1197]) 234.

[1198]) 258.

Digitized by Google

habe mit der Erklärung der Traditoren und Verfolger. Sie bitten, da weder Zeit noch Stimme ausreiche, die Sache zu Ende zu bringen, diesen Brief zu nehmen und darnach ihre Rechte zu hören.

„Unsere Gegner“ — so fahren sie fort — „haben ihren Vertheidigern zunächst aufgetragen, darzuthun, dass nach den Weissagungen der Schrift die Kirche bis ans Ende Gute und Böse unter einander vermischt enthalten werde. Wir dagegen wollen darthun, dass die Kirche in der h. Schrift überall als eine heilige und unbefleckte geschildert wird. Zum Beweise dienen einige Aussprüche des Propheten Jesaias, z. B. Cap. 4. Cap. 35., ferner das Bild der makellosen Braut im Hohenliede, die wichtige Stelle Epheser 5, 25—27. 2. Cor. 11, 20. Das Gleichniss Matth. 13. vom Säemann und Acker wird von den Katholiken mit Unrecht angewandt. Denn in demselben heisst es nicht: der Acker ist die Kirche, sondern der Acker ist die Welt. Dass in der Kirche das Unkraut nicht zu dulden ist, hat uns Paulus an allen denen bewiesen, die er aus der Kirche ausgestossen hat. Schon einem Moses hat der Herr befohlen, zu scheiden Heilige von Unheiligen, Reine von Unreinen und der h. Geist straft die Priester, die diese Scheidung vernachlässigen. [1199]) Wenn die Gegner zu beweisen

[1199]) Die Donatisten verwechseln hier zwei Dinge miteinander. Dem Moses war nicht befohlen, die ungläubigen und gläubigen Israeliten äusserlich von einander zu scheiden. Denn es war ja der ausdrückliche Wille Jehovah's, dass das ganze Volk Israel als Volk in die alttestamentliche Bundeskirche aufgenommen werde; sondern er sollte die aufrührerischen Götzendiener in Israel bestrafen, züchtigen und wenn es der Herr ihm befahl, ausrotten. Mit diesen Grundsätzen aber war auch die Kirche von ganzem Herzen einverstanden. Sie hielt sich nicht für berechtigt, in der Völkerkirche des Neuen Testamentes eine Scheidung zwischen Gerechten und Gottlosen vorzunehmen, abgesehen von der Unmöglichkeit eines solchen Beginnens; aber sie hielt sich wohl für berechtigt und verpflichtet, Zucht da auszuüben, wo sie nach dem Worte Gottes geboten war. Gewiss liess sie es in diesem Punkte nicht selten an der rechten Wachsamkeit und Treue fehlen; aber ebensowenig konnten die Donatisten beweisen, dass es ihnen möglich gewesen war, in ihren Gemeinen diese Zucht, geschweige denn gar die völlige Scheidung der Welt vom Volke Gottes durchzuführen. Weil sie dies aber dennoch behaupteten, mussten sie in einen Widerspruch gerathen, von welchem die kirchliche Praxis nicht berührt wurde.

Digitized by Google

suchen, dass die Spreu mit dem Waizen vermischt sei, so verweisen wir auf des Apostel Paulus Worte 2. Cor. 6, 15—18. und auf Sirach's Ausspruch: „Wie der Wolf mit dem Lamme, so hat der Sünder mit dem Gerechten Gemeinschaft.“ (Sir. 13, 21.) Das Gleichniss von den guten und faulen Fischen bezieht sich auf die in der Kirche verborgenen Bösen, die als Solche von den Priestern nicht erkannt werden, wie dasselbe auch aus dem Gleichnisse vom hochzeitlichen Kleide zu ersehen ist. Weil der Herr Israel mit Gottlosen so vermischt sah, hat Er Seinen Zorn über dasselbe ausgegossen.

Ferner erdreisten sich unsere Gegner, zu behaupten, die Kirche könne durch die Vergehen auch der offenbaren Bösen nicht befleckt werden und führen dafür Exempel aus den Propheten an; aber jene Zeit war eine ganz andere; denn damals war es gestattet, die Taufe zu wiederholen, so oft man gesündigt hatte. [1200]) Elias aber und Elisa haben niemals Gemeinschaft mit den Altären Samaria's gehabt. Hoseas hält sich fern von dem Götzendienste derer, deren Opfer er verabscheut, desgleichen Amos, den deshalb ein falscher Prophet beim Könige fälschlich verklagt. ‚Was soll mir die Menge eurer Opfer,‘ ruft der Herr

---

[1200]) Wir können uns des Staunens über diese Argumentation nicht erwehren; nicht allein frappirt uns der Mangel an Verständniss der Schrift, speciell des alten Testamentes, in welchem es die Donatisten wagen, die alttestamentlichen Reinigungen nach dem Gesetze — denn diese können sie ja nur meinen — der Taufe des Neuen Testamentes gleich zu setzen, sondern noch mehr die unerhörte Ueberschätzung der Wirkung der Taufe und die damit verbundene Geringschätzung der Heilsordnung des Neuen Testamentes. Dann kann sich Jemand nur durch die Taufe von seinen Sünden reinigen, und darf diese Taufe im Neuen Testamente nur Einmal vollzogen werden, während sie im Alten Testamente öfters vollzogen werden konnte, so muss daraus selbstredend folgen, dass die alttestamentliche Kirche einen entschiedenen Vorzug vor der neutestamentlichen hatte, mithin die Entwickelung des Reiches Gottes keine Fortschritte, sondern entschiedene Rückschritte gethan hat. Darin liegt aber die Selbstverurtheilung des Donatismus; denn hielt er die Taufe für den Akt der Wiedergeburt, ohne auf die Herzensbekehrung durch den heiligen Geist Rücksicht zu nehmen, so mussten seine Gemeinen, so sehr sie auch rein und heilig zu sein prätendirten, wimmeln von unlautern und unbekehrten Gliedern.

Digitized by Google

bei Jesaias, ‚ich mag das Blut eurer Farren und Widder nicht. Eure Neumonde und Feste mag ich nicht.‘ (Jes. 1, 11 ff.) Haggai (2, 15.) verurtheilt das Volk selbst und die Leute um ihrer Unreinigkeit willen. Malcachi (1, 12.) straft die Priester, die da sagen, des Herrn Tisch ist unrein.

Unsere Gegner führen ferner das Beispiel des Verräthers Judas Ischarioth an. Judas jedoch war nur dem Herrn, nicht aber den Menschen als Gottloser bekannt. So ist's auch noch heute in der Kirche. Er allein weiss allezeit das Verborgene des Herzens. Judas schied aber aus, da er als Verräther bekannt wurde. Vergebens also führen sie ihren Gewährsmann Judas, den Feind der Wahrheit des Herrn an.

Ihre falsche Ansicht von der Taufe ist durch die Bestimmungen unserer Väter und Märtyrer längst widerlegt. Wenn sie ferner sagen, die Taufe sei auch bei den Häretikern gültig, und dafür Röm. 1, 18. 23. anführen, so mögen sie wissen, dass daselbst nur von Heiden und völlig Ungläubigen die Rede ist, und würde dann also daraus folgen, dass vor Gott auch die Götzendienste der Heiden gültig sein müssten. [1201]) Wenn sie ferner sagen, der ausserhalb der Kirche Getaufte müsse aufgenommen werden, damit ihm das nütze, was in ihm sei, so haben sie sich darin selbst betrogen. Durch die Aussprüche der Märtyrer ist dies längst widerlegt. [1202]) Denn wenn es Eine Kirche und Einen untheilbaren Christum giebt, kann auch Niemand ausser ihr die Taufe empfangen. — Wir haben sie ermahnt, Niemandem bald die Hände aufzulegen und sich fremder Sünden nicht theilhaftig zu machen; wenn sie uns erwiedern, das beziehe sich nur auf die

---

[1201]) Hierin behalten die Donatisten allerdings Recht und war diese Stelle von den Katholiken in dieser Beziehung unglücklich gewählt; aber der Gedanke, den sie damit ausdrücken wollten, war richtig, der Gedanke nämlich, dass sowie die Heiden das Gottesbewusstsein, das ihnen durch Gewissen und Schöpfung gegeben ist, zwar in Lüge verwandeln, aber nimmermehr verleugnen können, so auch können die Häretiker die objective Gültigkeit des Sacramentes, wenn sie auch seine Wahrheit in Lüge verwandeln, doch nicht verleugnen.

[1202]) Sie denken ohne Zweifel an Cyprian.

Digitized by Google

geistliche Trennung; so leugnen wir dies; denn überall ermahnt die h. Schrift die Gerechten, sich auch leiblich von den Gottlosen zu trennen.[1203]) — Halten wir ihnen sodann ihre grausamen, länger, denn hundertjährigen Verfolgungen vor, so erinnern sie uns an die Maximianer. Aber es ist ein Unterschied, ob man das der Kirche und den Armen Entrissene ohne Gewalt sich wieder aneignen will und Niemanden zwingt, zu unserer Gemeinschaft zurückzukehren, oder ob man in offner Wuth an allen christlichen Gemeinen, wer weiss, was für Schandthaten auf grausame Weise ausübt.[1204]) Wer weiss es nicht, dass unsere Verfolger die Könige dieser Welt von Anfang an gebeten haben, gegen die Gebote Gottes uns durch Drohungen und Verbannung in ihre Gemeinschaft hineinzuzwingen![1205]) Wir wollen schweigen davon, wie viel Christenblut vergossen worden ist durch Leontius, Ursacius, Macarius, Paulus, Taurinus, Romanus und die übrigen Executoren, die zum Morden der Heiligen von den Fürsten dieser Welt ausgesandt wurden; aber wie viele ehrwürdige Priester sind getödtet, Andere in die Verbannung geschickt! Die Christenheit weit und breit hat man gejagt und geopfert, Jungfrauen geschändet, die Reichen proscribirt, die Armen beraubt, Kirchen zerstört und ihre Priester in die Flucht gejagt! Wie viel man verübt hat, ist in unserer Zeit Niemandem verborgen. Es ist überflüssig, Zeugnisse

---

1203) Allerdings sollen die Gerechten sich durch ihren ganzen Wandel von der Gemeinschaft der Welt und den Werken der Finsterniss fern halten, aber eine temporäre Excommunication aus der Kirche verordnet die h. Schrift nur dann, wenn das betreffende Glied sich als ein offenbar gottloses erwiesen hat, das durch Wort und Wandel erklärt hat, dass es von den Werken der Finsterniss nicht Abschied nehmen wolle.

1204) Wir verweisen zur Widerlegung auf die ausführliche Geschichte der Maximianistischen Spaltung. Unlauterer kann man sich wahrlich nicht vertheidigen, als wenn man seinen eigenen Gewaltthätigkeiten nicht blos ein frommes Gewand anlegt, sondern sie sogar noch dazu Angesichts der Geschichte wegzuleugnen wagt.

1205) So wenig wir die Gewaltmaassregeln der Kirche billigen können, so glauben wir doch durch unsere Geschichtsdarstellung das klar genug bewiesen zu haben, dass dieser Vorwurf zum grossen Theile ein ungegründeter und ungerechter war.

Digitized by Google

der h. Schrift beizubringen, um diese Unmenschlichkeit zu richten; denn selbst die weltlichen Gesetze sprechen derselben ihr Urtheil. Es sei daher hiermit genug, ihrem Wesen zu antworten.“ [1206])

Die römischen Schriftsteller, ja selbst Augustin lassen den Donatisten nicht ihr volles Recht widerfahren, wenn sie meinen, diese Erklärung habe nichts enthalten, was der Rede werth sei. Uns ist dies Aktenstück überaus wichtig, weil es ein kurzgefasster, summarischer Katechismus des ganzen Separatismus aller Zeiten ist. Freilich bringt uns dieser Katechismus nichts Neues, weil wir vom modernen Separatismus dasselbe, ja, noch Besseres und Gründlicheres vernommen haben. Aber versetzen wir uns in die damalige Zeit hinein, so können wir's nicht leugnen, es war eine gewaltige Erklärung, die um so mehr imponiren musste, als es den Donatisten hier gelungen war, alle Persönlichkeiten, alles auffallende Lästern und Schmähen zu vermeiden und sich nur auf die Sache selbst einzulassen. Was bei allem Hin- und Herreden auf der Conferenz nicht hatte zu Stande kommen können, was Augustin und der Vorsitzende vergebens immer wieder hervorzuheben versucht hatten; — durch diese Erklärung war es erreicht, denn hatte sie sich auch nicht näher auf die Traditoren, die eigentliche Veranlassung der Spaltung, eingelassen, so sprach sie sich doch hinreichend über die Kirche aus und suchte ihre donatistische Auffassung durch Zeugnisse der heiligen Schrift zu begründen; dazu enthielt sie die fulminanteste Anklage wegen der von der Kirche erlittenen blutigen Verfolgungen. Hier war reicher Stoff zur Debatte und das Zeugniss dürfen wir den Donatistischen Conferenzmitgliedern nicht vorenthalten, dass sie ohne Scheu und Furcht ihr Bekenntniss ablegten und ihre Meinung in diesem Falle nicht durch unlautere Spiegelfechtereien und persönliche Krän-

[1206]) Leider widerspricht diese traurige Schilderung, wenigstens theilweise unserer obigen geschichtlichen Darstellung nicht und kann Niemand diesen Schandfleck der Kirche aus den Blättern der Geschichte tilgen; aber theils hat doch die glühende Phantasie der Africaner in diesen Worten das Bild jener Zeit in etwas gar zu grellen Farben gemalt, und theils vergessen die Maler, dass zu dem Gemälde, soll es vollendet sein, das Seitenstück der Donatistischen und Circumcellionistischen Greuel hinzuzufügen ist.

Digitized by Google

kungen verdeckten. Hätten sie nur diese Erklärung gleich am ersten Tage oder wenigstens gleich zu Anfang des dritten Tages verlesen lassen! Niemandem wäre dies erwünschter gewesen, als den Katholiken, und am allermeisten Augustin selbst. Hatten sie vielleicht gerade diesen ob seinem gründlichen Schriftverständnisse, seiner gewandten Dialectik und bis in's Einzelnste gehenden Kenntniss ihrer Geschichte gefürchtet? Denn freilich, mit so günstigen Augen wir diese Erklärung auch ansehen mögen, wie sehr wir auch zugeben müssen, dass manche beherzigenswerthe Wahrheit darin enthalten ist, eben so sehr dient uns dieselbe auch als ein Zeugniss der völligen Unhaltbarkeit und Schriftwidrigkeit des Separatismus. Sie ist eines der eclatantesten Documente der Wahrheit, dass der Subjectivismus — wir meinen den ehrlichen — in einer unbegreiflichen Selbsttäuschung befangen, seinem Bruder den Splitter aus dem Auge ziehen will und doch den Balken in seinem eignen Auge nicht bemerkt. Denn indem die Donatisten sich dem Wahne hingaben, das Ideal, das in der Schrift in Beziehung auf die Reinheit der Kirche dargestellt werde, müsse auf Erden sofort erreicht werden und sichtbar in die Erscheinung treten, und zwar so vollkommen, dass die Gemeinschaft, die sich nicht also rein erhalte, nicht mehr die wahre Kirche sein könne, indem dies mithin die petitio principii war, von der sie ausgingen und wodurch sie sich von vornherein richteten, urtheilten sie allerdings richtig, dass die Verwirklichung dieses Ideals in der katholischen Kirche nicht zu finden sei, vergassen aber, sich selbst zu betrachten, und übersahen in ihrer subjectiven Befangenheit, die sich mehr und mehr in geistlichen Hochmuth verwandeln musste, dass dieses Ideal eben so wenig, ja noch weniger bei ihnen zu finden war. Sie sprachen wohl von verborgenen Gottlosen, die noch unter ihnen seien, aber sie verschlossen ihre Augen vor den Schaaren der offenbaren Gottlosen, durch welche in den vergangenen hundert Jahren die donatistische Gemeinschaft schmählicher an den Pranger gestellt worden war, als die katholische Kirche durch die Verleugner, Weihrauchopferer und Traditoren.

Hören wir nun, wie die Conferenz diese Erklärung aufgenommen hat! Lautlos, ohne Störung, ohne Unterbrechung hat

Digitized by Google

man zugehört. Die Vorlesung ist zu Ende und Emeritus[1207] fordert seine Gegner auf, durch Schriftbeweise zu antworten. Da erhebt sich Augustin, dem das Herz zu voll ist, als dass er nun schweigen kann. Er bedauert es innigst, dass dieses Aktenstück nicht gleich zu Anfang vorgelegt und vorgelesen worden sei. Doch freut er sich, auch jetzt noch dasselbe vernommen zu haben, und geht gern auf eine Erwiederung ein. Das Aktenstück — so beginnt er — enthalte zwei Punkte, die sie zu beantworten hätten: erstens nämlich die Zeugnisse der heiligen Schrift über die Kirche und zweitens die Anschuldigungen, die gegen sie mit mehr Gehässigkeit, als Wahrheit erhoben würden. Es handle sich um die Frage, ob die Kirche bis an's Ende eine gemischte bleiben oder ob in ihr bis an's Ende nur die Gläubigen und Heiligen sein würden. Für jede Annahme seien göttliche Zeugnisse vorhanden; diese dürften sich aber nicht widersprechen. Er beginnt nun auseinanderzusetzen, dass die h. Schrift überall nur von der ersten Annahme ausgehe. „Dass die Kirche die Tenne ist, sagt das Evangelium; denn es verkündet, dass der Herr einst Selbst kommen werde, um Seine Tenne zu fegen.“ Emeritus kann dies nicht in der Schrift finden; aber Augustinus erinnert ihn daran, dass Johannes der Täufer diese Worte geredet habe, die der Vorsitzende vorlesen lassen will. Petilian ist der Ansicht, dass diese Worte sich nur auf die verborgenen Gottlosen beziehen. Augustin bittet aber seine Gegner, ihn ausreden zu lassen, man habe sie ja auch nicht unterbrochen.[1208] Eine Zeitlang wirkt dies Argument. Augustin kann ungestört fortfahren. In dem Gleichnisse Matth. 13 sei mit der Welt die Kirche gemeint; denn der Herr sei nicht gekommen, die Welt zu richten, sondern die Welt seelig zu machen.[1209] Da unterbricht ihn Emeritus wieder und bemerkt: „Ist die Welt die Kirche, dann

[1207] 260.

[1208] 269.

[1209] Aus diesem Worte des Herrn will Augustin mit Recht nachweisen, dass die Welt eben deshalb, weil sie seelig werden solle, in den Schooss der Kirche aufgenommen werden solle, mithin diese den Missionsberuf einer Heilsanstalt habe.

Digitized by Google

hat die Kirche Gott nicht erkannt; denn an anderen Stellen wird das Volk Gottes ausdrücklich von der Welt unterschieden.“ [1210]) Augustinus bittet jedoch, ohne darauf einzugehen, den Vorsitzenden, dafür zu sorgen, dass er nicht unterbrochen werde, und dieser gebietet, den Redner ruhig ausreden zu lassen. Adeodatus erklärt dagegen, man könne nicht schweigen, wenn man hören müsse, wie die Schrift verdreht werde. [1211]) Der Vorsitzende ermahnt noch einmal zur Stille und Augustin fährt fort: „der Name Welt findet sich allerdings in der Schrift in doppelter Bedeutung. So folgt also, dass die Welt in guter Bedeutung die Gerechten und in schlimmer Bedeutung die Gottlosen in sich begreift, und wir sehen daraus, dass diese Mischung auch in der Kirche sich finden muss.“ [1212]) Donatistischer Lärm unterbricht den Redner. Der Vorsitzende ermahnt zum dritten Male zur Ruhe, aber Petilian, dem das bisherige Schweigen schon sauer genug geworden ist, erwiedert: „der Herr Selbst habe gesagt: der Acker ist die Welt. Warum habe Er denn nicht gesagt, der Acker ist die Kirche? Wenn der Geist sage, Gott habe die Welt mit Sich Selbst versöhnt, so habe Er damit die Menschen im Gegensatze gegen die Thiere gemeint.“ [1213]) Der Vorsitzende bemerkt, er werde das Urtheil sprechen,

[1210]) Emeritus übersieht, dass die Kirche Jesu Christi zwei Elemente in sich enthalte: 1) das Volk Gottes, welches Gott erkannt hat; und 2) die Welt, welche Gott erkennen soll.

[1211]) Was hätten aber die Donatisten gesagt, wenn sie vorher von den Katholiken unterbrochen worden wären? denn wollten sie unpartheiisch sein, so mussten sie doch diesen das Recht zugestehen, die donatistische Schrifterklärung gleichfalls für Schriftverdrehung zu halten!

[1212]) Diese Argumentation können wir nicht theilen. Der Kosmos bezeichnet nirgends in der h. Schrift die Gerechten. Richtiger hätte sich Augustin ausgedrückt, wenn er gesagt hätte: „es giebt allerdings eine doppelte Welt, nämlich 1) die Welt, die bekehrt wird und also aus einstigen Gerechten besteht, und 2) die Welt, die verloren geht, von welcher der Herr sagt: „Ich bitte nicht für die Welt.“ Weil aber Niemand, denn der Herr allein, weiss, was im Menschen ist, hat die Kirche jedes Weltkind als bekehrungsfähig anzusehen und daher in ihren Schooss aufzunehmen.

[1213]) Petilian will damit beweisen, dass der Kosmos in der Schrift nur Eine Bedeutung habe.

Digitized by Google

wenn ihre ganze Erklärung von den Donatisten beantwortet worden sei. — Nachdem die bisherigen Schriftführer durch andere abgelöst sind, setzt Augustin seine Rede fort und spricht: „Petilian's Ansicht ist widersinnig; denn das versteht sich ja wohl von selbst, dass Gott nicht die Thiere mit Sich versöhne, also auch nicht an diesen Gegensatz bei jenen Worten gedacht habe.[1214]) — Es handelt sich aber nun um die Frage, ob man die Bösen in der Kirche tragen oder die Kirche um der Bösen willen verlassen müsse. Denn das sagen wir, dass die Kirchenzucht nicht zu vernachlässigen sei, sondern die offenbaren Bösen, wo sie nur immer sein mögen, zu züchtigen sind, damit sie gebessert werden, nicht nur durch das Werk der Züchtigung, sondern auch durch Excommunicationen und Absetzungen zu ihrer Heilung, aber nicht im Hass, sondern im Eifer, das Heil des Bruders zu befördern."

Leider sind uns die ausführlichen Protocolle dieser so interessanten und wichtigen Conferenz nur bis hierher erhalten, wo die Debatte gerade am interessantesten und gründlichsten zu werden anhebt. Dagegen besitzen wir noch das vollständige Inhaltsverzeichniss der ganzen Verhandlung, das uns mit Hülfe des summarischen Berichts Augustin's in den Stand setzt, wenigstens die Hauptpunkte der nachfolgenden Debatte kennen zu lernen und darzustellen. Augustin hat mit obigen Worten seine Rede noch nicht geschlossen. Dieselbe fortsetzend unterscheidet er zwei Zeiten der Kirche. Jetzt sei die Kirche sterblich, weil sie aus sterblichen Menschen bestehe;[1215]) einst aber werde sie unsterblich werden, wenn in ihr Niemand mehr sterben werde, gleichwie auch in dem Leben Christi Selbst diese beiden Zeiten zu unterscheiden seien. Eine passende Vergleichung hierfür sei der in der heiligen Schrift erzählte zwiefache Fischfang. Bei dem ersten Fischfange (Luc. 5, 5.) sage der Herr nichts von rechter und linker Seite, sondern die Fische seien alle zusammen in den Netzen gefangen, die dann zerrissen seien, aber nach der Auferstehung beim zweiten Fischfange (Joh. 21.) habe Er befohlen,

[1214]) 283.

[1215]) Brev. Coll. c. Don. 3, 16.

Digitized by Google

die Netze auf die rechte Seite auszuwerfen“ und diese seien nicht zerrissen; ein Beweis, dass der Herr damit die triumphirende Kirche gemeint habe, in welcher nur die Gerechten seien und keine Häresien und Spaltung mehr entstehen würden. [1216]) In Beziehung auf die Propheten weiset er darauf hin, dass dieselben mit dem gottlosen Volke in Einen Tempel gegangen seien, und wenn die Donatisten meinten, den gottlosen Vätern der Kirche könnten auch nur gottlose Söhne folgen, so nennt er ihnen die Namen: Zacharias, Elisabeth, Johannes, Simeon und frägt sie, wie doch solche Leute aus dem gottlosen Judenvolke hätten kommen können. Hauptsächlich aber hebt er die Herzensscheidung der Gerechten von den Gottlosen hervor. Er schliesst mit einem Gedanken, den, so richtig er an und für sich war, er doch lieber nicht hätte aussprechen sollen, weil er aus gereiztem Herzen kommend auch nothwendig die schon Gereizten noch mehr erbittern musste. Er mahnt nämlich die Donatisten an ihre Inconsequenz, indem er ihnen bemerkt, wenn sie nach ihren Grundsätzen hätten consequent handeln wollen, so hätten sie, da ihnen das Zusammensitzen mit den Katholiken zu herabwürdigend gewesen sei, auch nicht einmal mit ihnen zusammen den Conferenzsaal betreten sollen.

Es war daher nicht zu verwundern, dass sich die Donatisten mit grosser Lebhaftigkeit gegen Augustin erhoben. Sie fanden es unerklärlich, dass der Teufel Unkraut in die Kirche hineinsäen könne, und widersinnig, von zwei Kirchen zu reden, da die heilige Schrift doch nur von Einer rede. [1217]) Darauf konnte ihnen sehr schlagend entgegnet werden, dass sie eine Saat des Teufels in der Kirche selbst dadurch zugegeben hätten, dass sie von in derselben verborgenen Gottlosen geredet hätten. [1218]) Sodann wurde ihnen Cyprian's Zeugniss entgegengehalten; [1219])

[1216]) Wir erinnern uns nicht, eine geistvollere und schlagendere Auslegung beider Gleichnisse, denn diese, gelesen zu haben, eine Auslegung, die einer viel grösseren Berücksichtigung würdig ist.

[1217]) 284. 285.

[1218]) Brev. Coll. c. Don. 3, 20.

[1219]) Vermuthlich war es Augustin, der in dieser und der folgenden Debatte hauptsächlich das Wort ergriff.

Digitized by Google

endlich aber wurde ihnen bemerkbar gemacht, dass Augustin nicht von zwei, sondern nur von Einer Kirche geredet habe, aber allerdings von einer Kirche, die jetzt eine andere Gestalt habe, als sie einst in Ewigkeit haben werde; denn jetzt sei sie eine sterbliche, dann aber eine unsterbliche. Man rede ja auch von einem äusseren und einem inneren Menschen und selbst in der heiligen Schrift sei ja auch von vielen einzelnen Kirchen die Rede. [1220]) Die Bezeichnung „sterbliche Kirche" kam aber den Donatisten noch lächerlicher vor, weil die Dreieinigkeit unsterblich sei und Christus deshalb gestorben sei, um die Kirche unsterblich zu machen, wogegen sich die Katholiken vertheidigen mussten. [1221]) Der Vorsitzende schloss nun diese Debatte, indem er erklärte, er werde am Ende der Conferenz sein Urtheil sprechen, und schlug als nächstes Thema zur Besprechung vor die ersten Ursachen der Spaltung. [1222]) Als ihn darauf die Donatisten sowohl, als die Katholiken baten, schon jetzt seine Meinung über den verhandelten Gegenstand auszusprechen, lehnte er dies ab, weil es gegen seine Instruction sei. [1223]) Als er sodann im Begriff war, auf Antrag der Katholiken die betreffenden Aktenstücke verlesen zu lassen, protestirten die Donatisten dagegen, indem sie vorher des Vorsitzenden Entscheidung über das Verhandelte noch einmal verlangten und hinzufügten, es könne überhaupt kein Mensch über diese Angelegenheit ein Urtheil fällen.

[1220]) 286. Dieser Einwand scheint uns doch nicht recht treffend zu sein; denn wo die Schrift in der Kirche in der Mehrzahl redet, meint sie doch nur verschiedene Theile derselben Einen Kirche, die sich aber nicht anders von einander unterscheiden, als durch ihre räumliche Begränzung. Dort aber handelt es sich um eine qualitative Verschiedenheit der Kirche der Zeit von der Kirche der Ewigkeit.

[1221]) 287. 288. Wir wissen nicht, was sie zu ihrer Vertheidigung anführten, aber dieselbe konnte nicht schwer sein; denn sie brauchten die Gegner nur zu fragen, ob sie nicht, wenn auch ihre Seele unsterblich sei, einen sterblichen Leib hätten, der in den Tod müsse. Die Kirche ist ihrem Wesen nach unsterblich, aber ihre Form muss sterben und einer ewigen unsterblichen Gestalt weichen.

[1222]) 289.

[1223]) 292.

Digitized by Google

Christus allein sei der legitime Richter; und indem sie die Katholiken verklagten, dieselben hätten sich auf's Neue einen menschlichen Richter ausgebeten, um ihren früheren Verfolgungen eine neue hinzuzufügen; oder ob ihnen etwa Christus befohlen habe, sich einen Richter zu wählen; ja, sie erkühnten sich, den Vorsitzenden in's Angesicht zu fragen: „Wenn du nicht Christus bist, warum willst du über Priester richten?“ [1224]) Diesen ihnen gemachten Vorwurf wiesen die Katholiken zurück, indem sie den Donatisten in's Gedächtniss zurückriefen, dass sie selbst sich zuerst an den Kaiser Constantin gewandt und ebenfalls in der Sache der Maximianer die Entscheidung keineswegs Christo überlassen hätten. Was aber die Verfolgungen anbeträfe, so wolle man sie nur an die Greuelthaten der Circumcellionen erinnern. [1225])

Hier entstand nun eine heftige Debatte. Die Donatisten wollten die Thaten der Circumcellionen als unabhängig von ihrer Sache darstellen; die Katholiken aber bewiesen ihnen, dass gerade donatistische Geistliche jene Banden sehr oft zu Hülfe gerufen hätten, deren Thaten selbst den Teufel beschämten. Dies Wort war zu stark. Es war ein Wort der Leidenschaft und musste daher zünden. Daher steigerte sich auch die Wuth und die Heftigkeit der Donatisten dermaassen, dass sie in diesem Worte sogar ein Lob des Satans zu finden glaubten. Im Betreff der Sache selbst erklärten sie, wie früher, sie seien nicht die Verfolger, sondern die Verfolgten. Da wurde ihnen — und gewiss war Augustin auch hier wieder der beredte Wortführer — die Geschichte der Maximianer entgegengehalten, die sie durch drei oder mehr Proconsule hätten verfolgen lassen; [1226]) auch orderte man sie auf, zu bekennen, ob nicht dieselben Maximianer, die sie verfolgt und verdammt hatten, mit ihnen jetzt in Einem

---

[1224]) 296. 297. Brev. Coll. c. Don. 3, 21. Wenn Marcellinus nicht berechtigt war, ein Urtheil zu fällen, warum fordern sie ihn doch dazu auf, und warum haben sie überhaupt zu Anfang durch ihre Unterschrift versprochen, sich seinem Urtheile zu unterwerfen? Es kam ihnen aber nur darauf an, die Debatte über die historischen Dokumente zu verhindern.

[1225]) 296.

[1226]) Brev. Coll. c Don. 3, 22.

Digitized by Google

Collegio wären, [1227]) In dieser Weise stritt man sich noch lange herum. Die Donatisten beklagten sich über die in Bagai verübten Greuelthaten. Die Katholiken erinnerten sie daran, dass sie ebendaselbst die Kirchen in Brand gesteckt und die heilige Schrift in's Feuer geworfen hätten. Den Vorwurf, dass die Kirche so viele Mordthaten ausgeübt habe, wiesen sie zurück, indem sie ihnen aus der Geschichte nachwiesen, dass die Gefallenen in den meisten Fällen sich selbst das Leben genommen hätten. Da erinnert der Vorsitzende wieder an das von ihm gestellte Thema der Debatte, und die Katholiken fordern die Donatisten auf, die wahre Ursache der Spaltung anzugeben. [1228]) Diese vergleichen die Traditoren und Verfolger, Jene dagegen die Spaltungen und die Wiedertaufen mit den schlechten Früchten, an denen man den Baum erkennen könne. Nachdem sodann die Donatisten den Vorsitzenden noch einmal um Entscheidung gebeten und dieser wiederholt auf seine Instruction hingewiesen hat, begehren die Katholiken, dass endlich mit dem Verlesen der Aktenstücke begonnen werde. [1229]) Und so war endlich die Sache der Kirche zu Ende gebracht, welche die Katholiken so sehr sich bestrebten, von der Sache Caecilian's zu trennen, da ja die Kirche, die trotz aller menschlichen Verbrechen auf so vielen göttlichen Zeugnissen beruht, unmöglich nach den Verbrechen irgend eines beliebigen Menschen beurtheilt werden darf. [1230])

Zwei Berichte des Proconsuls Anulinus an den Kaiser Constantius waren es, die zuerst vorgelesen wurden; der erste, in welchem er über Majorinus und seine Anhänger berichtet, wie sie ihm ein Anklagelibell gegen Caecilian eingereicht hätten, um es durch ihn an den Kaiser kommen zu lassen — worauf sich die Donatisten die Beibringung eines andern Berichtes reservirten; der zweite, in welchem er meldet, dass Caecilian mit je zehn katholischen und majorinistischen Geistlichen sich dem kaiserlichen

---

[1227]) 300. 301. Damit wollte man wieder zu dem Beweise hinüberleiten, dass sie in der Praxis ihrem kirchlichen Ideale hätten untreu werden müssen.

[1228]) 302—308.

[1229]) 312—315.

[1230]) Brev. Coll. c. Don. 3. 23.

Digitized by Google

Befehle gemäss nach Rom begeben hätte, um seine Angelegenheit entscheiden zu lassen, ein Bericht, der uns nicht erhalten ist; dazu kam drittens des Kaisers Brief an den römischen Bischof Melchiades, dem er sammt anderen Geistlichen Caecilian's Angelegenheit zur Entscheidung überträgt. [1231]) Nachdem sodann auf den Antrag der Katholiken des Melchiades Urtheil theilweise verlesen war, entstand durch die Donatisten eine Unterbrechung, indem sie verlangten, dass auch dasjenige verlesen werde, was gegen Melchiades geschrieben sei; denn es sei nicht in der Ordnung, dass zuerst Caecilian's Lossprechung an die Reihe komme, den sie ja noch nicht angeklagt hätten. [1232]) Die Katholiken drangen zwar darauf, dass man sie in dem Verlesen ihrer Aktenstücke nicht unterbreche; aber der Vorsitzende zeigte sich doch dem Wunsche der Donatisten geneigt, indem er glaubte, dass daraus am besten erhellen werde, wer eigentlich von beiden Partheien der Ankläger sei. [1233]) Die Donatisten suchten nun darzulegen, wie die Spaltung dadurch entstanden sei, dass Mensurius zur Zeit der Verfolgung die heiligen Schriften ausgeliefert habe, und lasen, vom Vorsitzenden und den Katholiken aufgefordert, ihre Anklage zu beweisen, den Brief des Mensurius an Secundus vor, in welchem er sein Vergehen einzugestehen schien. Den Einwand der Katholiken, dies sei ein Privatbrief, dessen Gültigkeit nicht zu beweisen sei, [1234]) unberücksichtigt lassend, verlesen die Donatisten die Antwort des Secundus an Mensurius. Diese Berichte veranlassen eine kurze Debatte über die Person des Secundus. [1235]) Sodann wurde den Donatisten wieder das

[1231]) 316—318.

[1232]) Wollte man über die ersten Ursachen der Spaltung debattiren, so verstand es sich ja von selbst, dass man sämmtliche Aktenstücke ab ovo anfangend vorlesen lassen musste.

[1233]) 319—332.

[1234]) Aus unserer obigen Darstellung haben wir allerdings gesehen, dass jener Brief nicht angefochten werden konnte und Mensurius sich jedenfalls eine gewisse Verleugnung hatte zu Schulden kommen lassen. Die Katholiken hätten daher unpartheiischer gehandelt, wenn sie auch jetzt diesen Brief nicht angetastet hätten.

[1235]) 333—342.

Digitized by Google

Wort gegeben, welche ihren Carthaginiensischen Concilienbeschluss über Caecilian's Verurtheilung verlasen. Hiermit nicht zufrieden, bemühten sie sich, die Katholiken nicht zu Worte kommen zu lassen. Diese aber, vom Vorsitzenden zum Reden aufgefordert, bewiesen, dass gegen Caecilian kein legitimes Verdammungsurtheil existire, und was das so eben verlesene Urtheil anbetreffe, so sei er abwesend verdammt von einer Synode, [1236]) deren Glieder selbst im höchsten Grade verdächtig gewesen seien. Dies zu erhärten, begannen sie die Protocolle des unter Secundus' Vorsitz gehaltenen Concils zu Cirta vorzulesen. Aber kaum hatten sie angefangen, so wurden sie alsbald von den Donatisten unterbrochen, indem [1237]) sie die Authenticität dieser Synodalakten in Zweifel zogen, weil es nicht Sitte sei, kirchlichen Akten die Namen der Consuln und das Datum beizufügen. Die Katholiken wandten dagegen ein, dass dies von jeher Sitte gewesen sei, und es sei daher zu vermuthen, dass die Donatisten diese Bestimmung absichtlich fortgelassen hätten, um je nach Umständen die Unechtheit solcher Concilien behaupten zu können. [1238]) Nach einigen Zwischen-Debatten kamen die Donatisten wieder auf die Behauptung zurück, Caecilian sei de jure verdammt worden, worauf die Katholiken, um dies zu widerlegen, um die Erlaubniss baten, ihren unterbrochenen Bericht weiter verlesen zu dürfen, zunächst aber noch darthaten, wie Caecilian abwesend eben so wenig hätte verdammt werden können, wie Primian von der Synode der Maximianer; dies Letztere führten sie an, weil sie glaubten, die Gegner durch ihre eigenen Thaten am Besten widerlegen zu können. [1239]) Seltsam lautete hierauf die Antwort der Donatisten: „Die eine Person kann der andern, die eine Sache der andern keinen Schaden zufügen," womit sie wahrscheinlich sagen wollten, dass man auch unter ähnlichen Umständen zwei verschiedene Begebenheiten nicht nach demselben Maas-

[1236]) Zu Carthago waren ja auch die Glieder der Cirtenser Synode versammelt gewesen.

[1237]) 343—353.

[1238]) Brev. Coll. c. Don. 3, 27.

[1239]) 374.

Digitized by Google

stabe beurtheilen dürfe. [1240]) Dem unpartheiischen Beurtheiler kann es indess nicht schwer werden, zu erkennen, dass in diesem Falle beide Begebenheiten sich einander ähnlich sahen, wie ein Ei dem andern. Was Caecilian anbetreffe, so fuhren die Donatisten fort, so sei in des katholischen Bischofs Optatus Schriften sein eigenes Schuldbekenntniss zu lesen. [1241]) Die Katholiken drangen wieder auf Verlesung der von ihnen beigebrachten Aktenstücke und bewiesen, dass die Majorinisten den Caecilian, nachdem sie ihn auf dem Concile verdammt hätten, beim Kaiser hätten verklagen wollen. Von dem Vorsitzenden hierüber zur Erklärung aufgefordert, fragten die Donatisten, ob Caecilian vielleicht nach jenem Concile appellirt hätte; [1242]) dagegen wurde ihnen zur Antwort, die Donatisten hätten sich damals in jedem Falle ein Unrecht zu Schulden kommen lassen. Denn hätten sie sich vor dem Concile an den Kaiser gewandt, so hätten sie dessen Entscheidung abwarten müssen; hätten sie es aber nachher gethan, so hätten sie dadurch ihre eigene Entscheidung annullirt. [1243]) Die Donatisten gaben darauf eine uns unbekannte Antwort und hoben noch einmal hervor, weil sie sonst keinen andern Ausweg sahen, dass es nicht kirchlich sei, den Protocollen die Namen der Consule und das Datum beizufügen, und obwohl der Vorsitzende diese Verhandlung als eine schon erledigte zurückwies, so urgirten sie dieses Argument dennoch zum dritten Male; ja, zum zweiten Male führten sie sogar sonderbarer Weise die heilige Schrift zum Beweise an, weil diese ihre Berichte ohne nähere Zeitbestimmung mittheile.

In dieser unerquicklichen Weise zog sich die Debatte einige Zeit hin; die Einen wollten den Bericht vorlesen, die Anderen

1240) 372.

1241) Wir verweisen unsere Leser auf unsere frühere Auseinandersetzung über die von den Donatisten ausgemerzte Stelle bei Optatus; ebendaselbst werden sie gefunden haben, dass Optatus von einem solchen Schuldbekenntniss nicht ein einziges Wort berichtet.

1242) Caecilian hatte nicht appellirt, sondern im Gegentheil hatten die Donatisten sich an den Kaiser gewandt, weil demselben die ganze Angelegenheit zu Ohren gekommen war.

1243) 379.

Digitized by Google

fochten die Gültigkeit jenes Concils an. Endlich kam man dazu, das Urtheil des Melchiades über Caecilian vorzulesen. Der Vorsitzende forderte die Donatisten auf, ihre Beweise gegen dieses Aktenstück vorzubringen; aber diese kamen noch einmal auf das Concil von Cirta zurück und fochten es durch das neue Argument an, zur Zeit der Verfolgung hätte kein Concil gehalten werden können. [1244]) Dies Argument veranlasste eine neue Debatte, in welcher der Vorsitzende den Katholiken die Frage vorlegte, ob sie Beispiele wüssten, dass sich die Christen in Verfolgungszeiten versammelt hätten. Diese wiesen auf die Apostel selbst hin, die sich während der Verfolgung der Juden versammelt hätten, ferner auf die Märtyrerzeiten, in welchen die Gemeinen öfters Versammlungen gehalten hätten. [1245]) Den Inhalt der nun folgenden Debatte, wie auch die Beantwortung der Frage, ob das Concil zu Cirta 1 oder 13 Monate nach der Verfolgung gehalten worden sei, haben wir schon oben kennen gelernt. Als die Katholiken die betreffenden Aktenstücke holen wollten, wurden sie von den Donatisten daran verhindert. [1246]) Nach einer sehr lang sich hinziehenden Debatte entschied der Vorsitzende zu Gunsten der Katholiken, indem er erklärte, dass er nichts Unmögliches darin finde, dass sich selbst in schwerster Verfolgungszeit 12 Bischöfe miteinander versammelten; wie viel weniger aber, wenn die eigentliche Verfolgungszeit schon vergangen sei! [1247])

In ein neues Stadium trat diese unerquickliche Debatte dadurch, dass der Vorsitzende die Donatisten aufforderte, etwas Neues gegen Caecilian's Freisprechung vorzubringen, da das Uebrige bereits hinlänglich durchgesprochen sei; dreimal aber musste er diese Aufforderung wiederholen, ehe ihr Genüge geleistet wurde. [1248]) Die erste Einwendung der Donatisten hielt sich noch im Allgemeinen, indem sie sich nur dahin äusser-

[1244]) 408.

[1245]) 420.

[1246]) 433.

[1247]) 453. 459.

[1248]) 462. 464. 466. 468.

Digitized by Google

ten, ihre Bischöfe, die in dem Verdachte derselben Sünde ständen, könnten in solchem Falle nicht über andere angeklagte Bischöfe zu Gerichte sitzen; sodann wurden ihre Worte specieller und sprachen sie es endlich offen aus, Caecilian hätte müssen in Africa gerichtet werden, und am allerwenigsten sei Melchiades zum Richter tauglich gewesen, weil er sich höchst wahrscheinlich derselben Sünde theilhaftig gemacht habe. [1249]) Als sie gleich darauf das Thema verlassend anführten, nach dem Zeugnisse des Optatus sei Caecilian nach Brixia verbannt worden, [1250]) forderte sie der Vorsitzende auf, sich streng bei der Sache zu halten; sah sich aber genöthigt, auch an die Katholiken dieselbe Aufforderung ergehen zu lassen, als diese auf diesen neu angeregten Punkt sich einliessen und es für möglich hielten, dass Optatus, dessen Schriften ja keine canonischen seien, sich hätte irren können. Die Donatisten verlangten von den Katholiken, entweder sollten sie den Optatus verdammen oder sein Zeugniss anerkennen; als wenn hier kein Drittes hätte in der Mitte liegen können. Dreimal musste der Vorsitzende auch diese Aufforderung, sich bei der Sache zu halten, wiederholen. Endlich brachten die Donatisten Aktenstücke vor, in welchen ein gewisser Strabo, Diacon des Melchiades, als ein Traditor bezeichnet wurde, über Melchiades selbst aber kein Wort vorkam. Der Vorsitzende und die Katholiken sprachen ihre Verwunderung darüber aus, wie sie dies als Anklage gegen Melchiades vorbringen könnten. Als nun aber der Vorsitzende fragte, ob denn überhaupt Strabo in jenen Akten als Diakon bezeichnet sei, fand sich, dass er daselbst: „Der Ermahner zum eitelsten Unglauben“ genannt wurde, welche Bezeichnung die Donatisten dem Spotte der heidnischen Verfolger zuschrieben; die Katholiken dagegen hielten es für möglich, dass zwei ganz verschiedene Leute denselben Namen geführt haben konnten. Aber wenn auch wirklich jener Traditor der Diakon des Melchiades gewesen sei, so beweise dies noch

---

[1249]) 472.

[1250]) Bekanntlich nicht verbannt, sondern freundlichst gebeten, sich einige Zeit dort stille zu halten, zugleich aber von der Anklage völlig freigesprochen. So berichtet Optatus.

Digitized by Google

nichts gegen diesen; denn wenn er in der damaligen Verfolgungszeit längere Zeit abwesend gewesen sei, so habe er wahrscheinlich von dem Vergehen seines Diakons nichts gewusst, weil ihn Niemand bei ihm angeklagt habe. Die Donatisten liessen dies natürlich nicht gelten und konnten doch keine sicheren und gültigen Beweise für ihre Behauptung finden. — So waren sie also auch mit dieser Anklage wieder nicht durchgedrungen. Der Vorsitzende liess nun des Kaisers Constantin's Decret an Eumalius nach dem Arelater Concil vorlesen,[1251]) in welchem Caecilian von aller Schuld völlig freigesprochen wurde. Als er darauf die Donatisten zum ersten Male fragte, was sie dagegen einzuwenden hätten, kamen sie wieder auf Melchiades zurück, und erst nach wiederholter Aufforderung entgegneten sie, der Kaiser habe unter Einflüssen gestanden, die ihn befangen gemacht hätten; sodann wiederholten sie auch hier ihr altes Argument nur in umgekehrter Weise, dem Edikt fehle die Angabe der Consule. Die Katholiken wollten das Original aus dem Staatsarchive holen lassen und der Vorsitzende erwiederte den Donatisten, ein kaiserliches Rescript behalte auch dann seine Gültigkeit, wenn es weder die Namen der Consule, noch das Datum habe; die Katholiken drangen sogar in sie, es nur offen heraus zu bekennen, dass sie das Edikt für untergeschoben hielten; denn es sei nicht schwer, ihnen den Gegenbeweis aus dem Staatsarchive zu liefern.

Den Donatisten kam es freilich leider nicht auf unbefangene und unpartheiische Untersuchung des wahren Thatbestandes an. Darum waren sie kühn genug, den unzweideutigsten historischen Zeugnissen ins Angesicht zu schlagen; die Kirche musste nun einmal im Unrechte sein, weil sie, wenigstens in diesem Kampfe, nicht die Ehre Gottes, sondern ihre eigene Rechtfertigung suchten. Daher wichen sie, als ihnen hier alle Auswege verschlossen waren, aus und wiederholten nun wieder ihre früheren Forderung, dass der Bericht des Optatus gelesen werden möge. Der Vorsitzende dagegen drang darauf, dass sie sich erst bestimmt darüber äussern sollten, ob sie das kaiserliche Edikt für untergeschoben hielten, oder nicht. Darauf gaben sie keine

[1251]) 516.

Digitized by Google

Antwort, sondern meinten ausweichend, das Edikt habe dem Caecilian nichts geholfen, weil er nachher doch verdammt worden sei. [1252]) Damit hatten sie freilich indirekt die Echheit jenes Rescripts zugegeben, zum Ueberflusse aber konnte ihnen nun noch ein anderes Exemplar jenes kaiserlichen Briefes mit Consulatsangabe gezeigt werden. Um so mehr drangen sie nun auf die Verlesung der betreffenden Worte des Optatus. Ihre Bitte wurde erfüllt; und siehe da! es fand sich, dass Optatus nicht Caecilian's Verurtheilung, sondern nur den Beschluss mittheilte, dass er um des Friedens willen in Brixia zurückbleiben solle. Ja, als sodann der Vorsitzende den ganzen Zusammenhang der Optatus'schen Worte vorlesen liess, vernahm man aus denselben ausdrücklich, dass Caecilian durch das Urtheil Aller als Unschuldiger proclamirt worden sei. Die Verlegenheit der Donatisten war eine ausserordentliche; ihre Unwissenheit mit ihrer eigenen Geschichte trat ja hierdurch zu klar an den Tag, aber sie setzten dem Bisherigen die Krone auf, als sie in ihrer greulichen Verwirrung und Verlegenheit sich nicht anders helfen konnten, als höchst naiv zu erklären, sie hätten nicht verlangt, dass diese Worte auch verlesen würden. Wenn sich hierauf die Katholiken des Lächelns nicht enthalten konnten, so war ihnen das wahrlich zu verzeihen. Freilich aber musste dies Impromptu auch einen sehr schmerzlichen Eindruck machen. Was sollte man ferner sagen, wenn christliche Bischöfe, die die Kirche als Weltkirche verdammten und ihre Gemeinen den Augapfel Gottes und die Braut Christi nannten, Bischöfe, die in jener die Lüge, bei ihnen selbst aber die Wahrheit repräsentirt fanden, der Wahrheit so widerstrebten, dass nicht nur ihre bodenlose Unkenntniss der Kirchengeschichte, sondern noch mehr ihre unlautere Gesinnung unzweideutig an's Licht trat. Heisst das nicht wirklich das Gewand der Geistlichkeit zum Deckel der Bosheit zu machen?

Nach einer kurzen Debatte über die Person des Donatus von Casä nigrä, [1253]) brachten die Donatisten nun eine Denkschrift

[1252]) Sie meinten zu Mailand, aber wir sahen oben, dass die Geschichte das Gegentheil bewiesen hat.

[1253]) Der Inhalt ist aus den kurzen Andeutungen nicht zu ersehen.

Digitized by Google

vor, die ihre Vorfahren damals dem Kaiser hatten überreichen lassen. Bei dieser Veranlassung kam die Sprache auf Felix von Aptunga. Die Denkschrift wurde vorgelesen, ebenso aber auch Constantin's Antwort, nach welcher er Jenen zwar Freiheit gewährte, ihnen aber in keinem Punkte ein Recht zugestand.[1254]) Nichtsdestoweniger forderten sie den Vorsitzenden auf, ihnen Recht zu geben, weil Kaiser Constantin gesagt habe, er wolle sie ihrem freien Willen überlassen,[1255]) worauf ihnen dieser erwiederte, die Instruction, die er vom Kaiser empfangen habe, beziehe sich nur darauf, die Sache Caecilian's zur Verhandlung zu bringen.

Damit aber konnte er nicht durchdringen; denn mit Recht konnte ihm bemerkt werden, dass die Anklage wider Caecilian zu sehr mit derjenigen wider Felix zusammenhänge, als dass man diese bei der Untersuchung ignoriren könnte. Daher wandte sich nun auch die allgemeine Aufmerksamkeit von Caecilian auf Felix, und eigentlich war ja auch dieser, als des Ersteren Ordinator, der Hauptangeklagte. Die Donatisten lasen Constantin's Brief an den Proconsul Probianus vor, dem er darin befahl, den Ingentius zu ihm zu schicken, durch dessen Bekenntniss Felix von der wider ihn erhobenen Anklage freigesprochen worden war. Seltsamer Weise meinten sie nämlich, aus diesem Briefe, der nach gefälltem Urtheilsspruche des Kaisers geschrieben sei, gehe hervor, dass dieser den Felix nicht freigesprochen haben könne; denn in dem Schreiben sei dessen mit keinem Worte Erwähnung gethan. Es stellte sich aber heraus, dass der Kaiser ausdrücklich in demselben erklärt hatte, Felix sei als unschuldig befunden

1254) Es erhellt aus den kurzen Angaben nicht deutlich genug, ob diese Denkschrift das Büchlein über die Verbrechen Caecilian's oder die zweite Appellation der Donatisten, welche die Verhandlung vor Aelianus zur Folge hatte, oder endlich die dritte war, auf welche der Kaiser antwortete, er werde selbst nach Mailand kommen: aber oben haben wir gesehen, dass es die Denkschrift war, welche sie nach der Verfolgung des Ursacius eingereicht hatten.

1255) Sie meinten damit ohne Zweifel das Toleranzedikt, welches der Kaiser nach den strengen Gesetzen erliess, und beuteten das dahin aus, als habe der Kaiser dadurch sich auf ihre Seite gestellt; vielleicht aber meinten sie die oben angeführte Antwort des Kaisers auf jene Denkschrift, weil er darin erklärt hatte, er wolle noch keine Gewalt gegen sie gebrauchen.

Digitized by Google

worden; aber er wolle den Ingentius kommen lassen, um diejenigen zum Stillschweigen zu bringen, die nicht aufhörten, ihn deshalb mit ihren Querelen zu behelligen. [1256]) Dazu aber wurde noch der Bericht des Proconsul Aelianus vorgelesen, und gleich nachher die von demselben gepflogenen Verhandlungen, aus denen sich des Felix Unschuld, wie wir schon oben gesehen haben, auf das Evidenteste herausstellte. Hier konnten nun die Donatisten nichts Anderes einwenden, als die Ausflucht, die kirchliche Parthei sei damals einseitig begünstigt worden und Felix sei daher mit Unrecht freigesprochen. Mit vollem Rechte protestirte der Vorsitzende gegen eine so ungerechte und willkührliche Argumentation und erwiederte, solche Akten könnten nur widerlegt werden, wenn man ihnen zuverlässigere entgegen zu halten im Stande sei. Die Donatisten liessen sich dadurch nicht irre machen, sondern erklärten mit derselben Willkührlichkeit, es sei unrecht gewesen, den abwesenden Felix freizusprechen, [1257]) und fragten sodann, was denn Ingentius zu seinen Gunsten gesagt habe. Nachdem ihnen darauf ohne Zweifel nach den Akten genügender Bescheid ertheilt war, [1258]) stellte sich am Schlusse der Verhandlung als sicher heraus, dass der Befehl, den Ingentius vor den Kaiser zu bringen, von diesem schon längere Zeit vor der Proklamirung seines Urtheilsspruches erlassen worden war. Mithin fiel auch dieses Argument der Donatisten in nichts zusammen, weil unter solchen Umständen der Kaiser selbstredend in jenem Briefe kein definitives Urtheil über Felix hatte fällen können.

Urtheil des Vorsitzenden.

Man fühlte nun von allen Seiten, dass des Redens genug sei und eine weitere Debatte weder Neues herzubringen, noch auch das Ziel herbeiführen könne, zu dessen Erreichung man sich eigentlich versammelt hatte. Daher ersuchten die katholischen

---

[1256]) 568.

[1257]) Sie vergassen dabei freilich, dass es dann nicht minder Unrecht gewesen war, den abwesenden Caecilian zu verdammen.

[1258]) In dem uns erhaltenen Inhaltsverzeichniss ist nichts darüber gesagt.

Digitized by Google

Bischöfe den Vorsitzenden, sein Urtheil zu sprechen. Dieser, der auch noch jetzt so unpartheiisch, als möglich, verfahren wollte, forderte die Donatisten noch einmal auf, Alles vorzutragen, was sie etwa noch gegen Caecilian einzuwenden hätten, das Alte jedoch und das schon Erledigte bei Seite zu lassen. Die Aufgeforderten leisteten darauf Verzicht, indem sie ihr lebhaftes Bedauern ausdrückten, dass Alles, was sie vorgebracht hätten, zu Gunsten der andern Parthei verdreht und verfälscht worden sei, in Wahrheit aber, weil sie nach allen Angriffen zurückgeschlagen, keine Munition mehr hatten, um einen neuen Kampf wider die Kirche zu beginnen. Marcellinus, der Vorsitzende, nahm, obwohl tief betrübt, dass die bisherigen Verhandlungen auf die Donatisten auch nicht den geringsten Eindruck hervorgebracht zu haben schienen, von dieser ihm persönlich zugefügten Ehrenkränkung keine Notiz und erklärte die Debatte für geschlossen.

Seiner Aufforderung gemäss verliessen sämmtliche Deputirten den Saal, damit das von ihm gefällte Urtheil vollständig aufgeschrieben werden könne. Nach Beendigung dieser Arbeit wurden sie wieder hineingerufen. Eine lautlose Stille herrscht im Saale, Aller Augen sind gespannt und erwartungsvoll auf den Beamten gerichtet, der ihnen mit feierlicher Stimme folgendes von Marcellin gefällte Urtheil vorliest.

„Ich wollte zwar — und ich wünsche dies jetzt auf das Lebhafteste, dass eben so sehr, wie durch die Darlegung der Wahrheit und durch die Ueberführung des Irrthums grosse Freude entstanden ist, die Bekehrung des alten Aberglaubens und seine Umwandlung zu besserer Ueberzeugung uns zum Gratuliren veranlasst hätte. Denn wer möchte es nicht für sehr erfreulich halten, wenn einer eingewurzelten Neigung unverhoffte Heilung zu Theil wird, und wiederhergestellte Gesundheit grössere Veranlassung zur Freude giebt, als ein von jeher unverändert gebliebener Gesundheitszustand! Aber weil der Trotz verkehrter Geister, die in den Banden falscher Ueberzeugung gefangen liegen, zum Wege des offen dargebotnen Heiles zurückzukehren sich weigert, oder was schlimmer ist, weil die Unverschämtheit sich dem widersetzt, ist das Urtheil zu fällen, damit diejenigen, die trotz der offen

Digitized by Google

baren Wahrheit nicht durch gelindere Heilmittel sich zur Genesung wenden, eine schärfere Heilmethode kurire. Denn, sowie die Reihe der unterbreiteten Akten beweiset, sowie auch die angeführten Beispiele der göttlichen Schriften bezeugen, halten wir es nicht für überflüssig, wohlüberlegt zu erklären, dass Niemand durch die Sündenschuld eines Andern, auch wenn sie erwiesen worden ist, Mitschuldiger werden kann; dass ferner der Zustand der Gesammtkirche durch die Verdächtigung Caecilian's, wider welchen nichts Gegründetes vorgebracht werden kann, weder anzugreifen ist, noch die Abwesenheit derer, die sich vom Leibe der Kirche getrennt haben, im Stande gewesen ist, nach gefälltem Urtheil einen nachtheiligen Einfluss auf denselben auszuüben; sowie ja auch das von den Maximianern jüngst gegen den abwesenden Primian gefällte Verdammungsurtheil nicht die Kraft haben konnte, ihm zu schaden. Sollte dieses nicht in jeder Weise den Gegnern zur Besserung genügen, die durch so viele Urtheile bestätigte Ueberführung des Schisma, dessen Urheber Donatus ist, Caecilian's Lossprechung und Reinigung und die letzte Entscheidung Constantin's, ruhmwürdigen Andenkens, durch welche Caecilian's Unschuld und Donatus' und seiner Genossen verleumderische Beschuldigung sich noch offenbarer herausgestellt hat, ferner die durch das Document des proconsularischen Urtheils bethätigte Reinigung seines Ordinators, des Bischofs Felix von Aptunga? Daher möge, wenn so Klares und Offenbares die eingewurzelte Krankheit nicht heilen könne, das Gift der Wunde unterdrückt werden, damit sie nach abgeschnittener Freiheit nur sich selbst zu schaden anfangen, weil sie es sich selbst so erwählt haben. So wird es geschehen, dass sie sich endlich einmal heilen lassen wollen. Die aufgedeckte Unwahrheit möge vor der offenen Wahrheit ihren Nacken beugen! Daher ermahne ich alle Männer von Stande, [1259]) die Besitzer von Grundstücken, Miether und Vermiether von Gotteshäusern und Privatbesitzungen, die Gemeinevorstände aller Orte, kraft dieses Ediktes, mit allen Kräften sich zu bestreben, eingedenk der Gesetze, des Amtes, der Ehre und des eigenen Heiles, die Versamm-

---

[1259]) ordinis.

Digitized by Google

lungen der Donatisten in allen Städten und Oertern zu verhindern und sich zu beeilen, die Kirchen, die bekanntlich durch meine Milde, obschon ohne Wissen und Willen des Kaisers, bis zum Tage meines Urtheilsspruches ihnen bewilligt waren, den Katholiken ohne allen Verzug wiederzugeben, wenn sie sich nicht durch so viele heilige Bande und Netze fangen lassen wollen, die ihnen sicher sind, wenn sie sich in die katholische Einheit fügen wollen. Mit noch grösserem Eifer aber müssen sie, nachdem die Einheit auf alle Weise gerechtfertigt und der Aberglaube überführt ist, von ihrer eigenen Wirksamkeit abgehalten werden. Diejenigen aber, welche trotz des Verbotes der Gesetze sich zu ihrer Gemeinschaft gehalten haben, mögen unbedenklich einsehen, dass Solche, von denen höhern Orts hinlänglich erwiesen ist, dass sie trotz der dem offenbaren katholischen Gesetze gebührenden Ehrfurcht zu den unheiligen Versammlungen und Gemeinschaften zurückgekehrt sind, die durch den kaiserlichen Willen verhängte Strafe länger nicht vermeiden können. Dass dies nicht schon geschehen ist, habe ich bis jetzt nur aus Geduld und in Hoffnung auf Besserung unterlassen. Nun aber soll der Spott der Feinde des Glaubens über die christlichen Gesetze ein Ende haben, und da ihre Persönlichkeiten sicherlich bekannt sind; was ist es da ferner noch nöthig, den, bei dem keine Besserung erfolgt, mit den Banden heiliger Liebe zu umfassen? Die Donatisten mögen aber wissen, dass auch nach dem Siege der Wahrheit es die Meinung der katholischen Bischöfe bleibt, dass nach vollendeten Verhandlungen, vor deren Anfange das öffentliche Bewusstsein sein Urtheil zurückhielt, und welche auch jetzt noch gewiss und ohne Zweifel angeboten werden, sie aufgenommen werden können. Gewiss ist aber auch, dass obiges Edikt von Allen zuverlässig beachtet werden wird. Daher möge jeder Bischof der Gemeinschaft des Donatus, ohne Beunruhigung und Belästigung zu erfahren, in seine Heimath zurückreisen, sofern er in seine Heimath angelangt entweder zu der Einen und wahren Kirche zurückkehrt, oder nicht zaudert, den Gesetzen aufrichtig Folge zu leisten. Diejenigen aber, welche erkennen, dass sie an ihren Orten die Haufen der Circumcellionen haben, mögen wissen, dass, wenn sie sich nicht auf

Digitized by Google

jede Weise bestreben, den Uebermuth derselben zu bändigen und zu unterdrücken, ihre Orte vom Staate in Beschlag genommen werden sollen. Möge in dieser Beziehung zur Ehre des katholischen Gesetzes und zum Wohle der öffentlichen Ruhe dafür gesorgt werden, dass der Wahnsinn derselben zum Schweigen gebracht werde. Möge das Wiederdurchlesen der betreffenden Aktenstücke Ew. Hochwürden völlig darüber zu belehren im Stande sein, dass der oben erwähnte Irrthum der Spaltung durch die Donatisten entstanden ist, und dass Caecilian und die Uebrigen, die man mit Unrecht anklagen zu müssen geglaubt hat, gereinigt worden sind. Carthago, den 26. Juni. [1260])

Wir können nicht leugnen, dass wir nach dem ganzen Verhalten Marcellin's auf der Conferenz seine Sentenz in einem andern Geiste vermuthet hätten. Denn wenn selbst die Donatisten es während den Verhandlungen anerkennen mussten, dass er in Neutralität und Unpartheilichkeit die Debatte zu leiten wusste; wenn es uns nicht entgehen konnte, dass er die donatistischen Bischöfe

[1260]) Aus dem Datum: 26. Juni schliesst Norisius, dies sei nicht die am Schlusse der Conferenz gefällte Sentenz, sondern ein von derselben verschiedenes, späteres Edikt und will er diese Annahme besonders dadurch beweisen, dass Augustin am Schlusse seines Brev. Coll. in Beziehung auf jene Sentenz sage: „in welcher er Alles zusammenfasste, wessen er sich aus der dreitägigen Verhandlung erinnern konnte," dass in diesem Edikte jene drei Tage aber gar nicht erwähnt seien. Aber wir möchten dagegen Folgendes bemerken: 1) Wenn auch in diesem Edikte von den drei Tagen nicht buchstäblich die Rede ist, so finden wir doch, dass in demselben die Hauptsachen der Verhandlungen kurz zusammengefasst sind; 2) das spätere Datum ist kein Beweis dagegen; denn die Sentenz wurde zugleich mit den Protokollen veröffentlicht, und als diese geordnet waren, stand im Kalender der 26. Juni; 3) in diesem Edikte fordert er die Bischöfe auf, in ihre Heimath zurückzukehren; am 26. Juni aber mussten sie, weil in Carthago nichts mehr zu verhandeln war, längst wieder abgereist sein; 4) am Schlusse der Sentenz wendet sich der Vorsitzende mit seiner Anrede direkt an die noch versammelten Bischöfe, was er in einem späteren Edikte schwerlich gethan haben würde; 5) endlich berichtet uns die Geschichte nichts von einem späteren Edikte, das Marcellinus noch ausser seiner Sentenz erlassen habe; vielmehr erzählt sie uns nur, dass der Kaiser selbst das gleich anzuführende Gesetz erlassen habe.

Digitized by Google

nicht nur mit demselben Respecte, mit derselben Ehrerbietung behandelte, wie die katholischen, sondern auch ihrer Leidenschaftlichkeit, ihrer Unbescheidenheit und unveränderlichen Hartnäckigkeit, mit der sie immer wieder auf schon erledigte Gegenstände oder auf Ungehöriges zurückkamen, eine bewundernswerthe Ruhe, Sanftmuth und Freundlichkeit entgegensetzte, die den Katholiken hier und da übertrieben zu sein schien; wenn wir endlich dazu nehmen, dass er keine Gelegenheit versäumte, die Donatisten zur ausführlichen Selbstvertheidigung zu veranlassen, und alle ihnen günstige Aktenstücke herzubringen und verlesen zu lassen, so hätten wir wohl erwarten können, von diesem unbefangenen, milden und versöhnlichen Geiste in seiner Sentenz etwas zu finden, und dies um so mehr, als ja diese Conferenz weder ein Concil, noch ein gerichtliches Verhör, sondern ein friedliches Gespräch sein sollte, um zwischen beiden Partheien eventuell eine Versöhnung und Verständigung herbeizuführen und den mehr, denn hundertjährigen Riss der Kirche auf dem Wege des Friedens und der Liebe wieder zu heilen. Zwar können wir zu Marcellin's Entschuldigung anführen, dass er, der über die ganze Geschichte der Spaltung nicht besonders instruirt zu sein schien, nachdem er im Anfange und während der Verhandlungen sein Urtheil suspendirt hatte, um völlig neutral zu bleiben, nun nach abgeschlossener Debatte und nach all' den verlesenen authentischen Aktenstücken sich von der Verkehrtheit des Donatismus nicht blos dem Principe nach überzeugt, sondern auch mit Recht von dem lebhaftesten Unwillen erfüllt wurde über die Leidenschaftlichkeit, Unbrüderlichkeit und den Hochmuth der Donatisten, die es selbst auf dieser Friedensconferenz nicht unterliessen, ihren Gegnern, die sich im Allgemeinen, wenn wir von einzelnen, leidenschaftlichen Ausbrüchen absehen, in den Schranken der Mässigung hielten, mit hochmüthigem, unversöhntem und unversöhnlichem Herzen entgegentraten und ihr, besonders Augustin's brüderliches Entgegenkommen mit den empfindlichsten Kränkungen zurückstiessen, so dass er durch die ganze Art und Weise, mit der sie, auch abgesehen von diesen persönlichen Beleidigungen, sich bemühten, die eigentlichen Verhandlungen zu unterbrechen und zu

Digitized by Google

hintertreiben, erkennen musste, wie sehr den Donatisten daran gelegen war, den Riss noch ärger zu machen und in ihrer Stellung als die bittersten Gegner der Kirche zu verharren. Auch dürfen wir nicht vergessen, dass er zu entscheiden und zu handeln hatte nach den Instructionen seines Kaisers und mithin nicht er selbst unmittelbar als der Urheber dieses scharfen und schroffen Urtheils anzusehen ist. Gleichwohl aber müssen wir es schmerzlichst bedauern, dass er seines Kaisers Befehle, die er allerdings aussprechen musste, nicht in der Civilkleidung des bisher so milden und freundlichen Präsidenten der Conferenz, sondern in der Uniform des Soldaten und severen Staatsbeamten verkündete. Denn, was die Sentenz selbst anbelangt, so war sie wahrlich nicht dazu angethan, Frieden zu stiften, sondern musste nur wieder neues Oel in's Feuer giessen. Sollte der Sieg der Kirche nach den Verhandlungen, durch die sie freilich als vollständig gerechtfertigt aus dem Kampfe hervorging, ein glänzender und die Niederlage der Donatisten eine totale sein, so hätte gerade nach solchen Resultaten Grossmuth, brüderliche Liebe und weitherzige Toleranz das Urtheil fällen sollen, um dadurch den Separatisten bis auf unsere Tage den imponirendsten und schlagendsten Eindruck von der Wahrheit der Kirche zu geben.

Dabei bleibt natürlich das Resultat der Conferenz unangefochten und die dem Leser vorgelegten Protokolle bedürfen, um aus ihnen den Sieg der Kirche zu beweisen, keines weitern Commentars. Daher auch meinen wir eines fernern Urtheils über die Verhandlungen, in so fern sie sich auf die Sache beziehen, überhoben zu sein. Die Thatsachen reden selbst und der Leser, ist er unbefangen genug, kann sich das Auge vor dem Lichte der Wahrheit nicht verdecken. Nur das Eine möchten wir noch hervorheben, dass Augustin auch hier es war, der, wo es sich um die Sache, um den Glauben, um die Vertheidigung der Kirche, um die Berichte der Thatsachen handelte, mit seiner bekannten Meisterschaft das Wort nahm, um den Donatisten die Summa dessen vorzuhalten, was uns schon aus seinen Schriften bekannt geworden ist. Vermissen wir auch hier nach unserer heutigen Erkenntniss von dem Wesen der Kirche und nach der gegen-

Digitized by Google

wärtigen Entwicklungsstufe kirchlich evangelischer Theologie Manches, was der Geist Gottes der evangelischen Kirche selbst unter ihren Kämpfen mit Rom und den Sekten klar gemacht hat; können wir uns auch nicht einverstanden erklären mit der einseitigen Veräusserlichung der Kirche und Identificirung derselben mit dem Reiche Gottes; müssen wir besonders den Satz angreifen, dass es unter den verschiedenen christlichen Gemeinschaften der Erde nur Eine gebe, die die allein wahre Kirche sei, alle andern aber Sekten, die ausserhalb des Reiches Gottes ständen, und uns zu dem Standpunkte bekennen, dass zwar allerdings Eine jener Gemeinschaften die dem Worte Gottes adäquateste und der Wahrheit am nächsten stehende ist und daher mit dem grössten Rechte den Namen der Kirche verdient, als welche wir die evangelische Kirche bezeichnen, dass aber die unitas ecclesiae Catholicae nicht in den äusserlichen Ringmauern und Gebehrden, welcher Art sie auch sein mögen, dieser Einen Gemeinschaft, sondern in allen wahrhaft christlichen Gemeinschaften aufgebaut wird, um das Reich Gottes unter allen Völkern auszubreiten, bis einst die lebendigen Glieder aller Kirchengemeinschaften die unitas triumphans ecclesiae Catholicae coelestis bilden werden — stehen wir also auch, um Alles in Ein Wort zusammenzufassen, auf den Schultern Augustin's und der damaligen katholischen Kirche, so steht es uns doch auch ohne allen Zweifel fest, dass die damalige Kirche dem Donatismus gegenüber völlig im Rechte war, wenn sie sich die legitime Kirche Jesu Christi nannte und den Separatismus als eine Folge des Subjectivismus, der Schwärmerei und persönlich unlauteren Motive darstellte.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Erfolg der Conferenz.

Erster Abschnitt.

Appellation der Donatisten und des Kaisers Antwort.

Die Wirkung der Conferenz war auf Seiten der Kirche eine gewaltige. Nicht blos die erwählten Deputirten, sondern alle Glieder der Kirche, die überhaupt sich für die Entscheidung dieses wichtigen Kampfes interessirten, hatten mit der grössten Spannung den Ausgang der Conferenz erwartet. Unter ihnen mochten nicht Wenige sein, die, wenn sie auf den ihnen gegenüberstehenden mächtigen Donatismus sahen, wenn nicht irre, so doch unsicher in ihrer eigenen Ueberzeugung geworden waren und darum vielleicht mit Besorgniss und Bangen dem Ausgange entgegengesehen hatten. Versetzen wir uns in unsere Zeit, denken wir im Geiste an so manche lebendige Diener am Wort und Glieder der Gemeinen in der Kirche, die der separatistischen Beredtsamkeit gegenüber zu schwankend und unsicher in ihrem eigenen Standpunkt sind, als dass sie derselben klaren, sichern Beweis aus Gottes Wort entgegenstellen könnten, und erwägen wir, wie sehr diese Unsicherheit sich steigern würde, wenn es Gott gefiele, Seine Kirche zu züchtigen, die Ausbreitung des Separatismus nicht zu hindern, so werden wir es begreiflich finden, dass die ganze Africanische Kirche, und zumal ihre schwankenden Glieder, mit einer fast ängstlichen Erwartung dem Ausgange einer solchen Conferenz entgegensahen. Die Conferenz war nun geschlossen, die Protokolle wurden veröffentlicht, die Deputirten, und besonders Augustin — wir werden gleich sehen,

Digitized by Google

auf welche Weise — machten die Gemeinen ausführlich mit den Verhandlungen bekannt, der Eine freilich mit grösserer Unpartheilichkeit, als der Andere — was Wunder, dass die Freude eine allgemeine und selbst die Schwankenden überzeugt wurden, dass eine Parthei, die auf eine so unwürdige Weise gekämpft und absichtlich der Debatte über die Differenzen ausgewichen war, unmöglich die Kirche Jesu Christi sein konnte; was Wunder, dass zumal diejenigen, die von der Geschichte der Spaltung wenig wussten, und die bisher noch in keine besonders nahe Berührung mit Augustin und seiner Wirksamkeit gekommen waren, durch diese Verhandlungen nicht nur mit den authentischen Aktenstücken der Geschichte bekannt wurden, sondern auch einen überwältigenden Eindruck von der Macht der Wahrheit empfingen, die durch den blendenden Schein des sich auf das Wort Gottes berufenden Subjectivismus der Donatisten in Vieler Augen so verdunkelt werden konnte, dass eine sonderliche Kenntniss der Schrift, Festigkeit des Glaubens und Klarheit des Geistes dazu gehörte, um sich nicht von denselben mit fortreissen zu lassen. Daher berichtet uns auch die Geschichte von hier an nichts mehr von Uebertritten zu den Donatisten, und wenn wir darin auch keinen Beweis finden wollen, dass gar keine Uebertritte mehr Statt gefunden hätten, so hatte doch das massenweise sich Herzudrängen zur Wiedertaufe und zum Separatismus sein Ende erreicht.

So zeigte sich die Wirkung der Confererenz in der Kirche! Wie aber verhielt es sich mit den Donatisten? Beugten sie sich nun endlich unter der Wahrheit? Gaben sie Gotte die Ehre und erkannten sie, dass es nun ihre Pflicht sei, den durch sie und ihre Vorfahren entstandenen Riss wieder zu heilen! Wir meinen damit weniger die Gemeinen, als ihre Bischöfe und Aeltesten: denn wir halten es für eine subjective Täuschung, wenn Jemand meinen sollte, die donatistischen Laien seien so unabhängig von ihren Geistlichen gewesen, dass das Verhalten der Letzteren keinen Einfluss auf die Ersteren gehabt hätte. Man begebe sich nur, will man dies bezweifeln, in das Innere einer Separatisten-Gemeine hinein, und man wird finden, dass auch dort das Schwören auf

Digitized by Google

des Meisters Wort und die zwingende Autorität der Geistlichen keine besonderen Seltenheiten sind. Wir fragen also nach dem Verhalten der donatistischen Bischöfe, insonderheit der Conferenzmitglieder.

Diese hatten sich, wie wir gesehen haben, während der Conferenz zwar endlich dazu verstehen müssen, gleich ihren Gegnern jedesmal ihre Reden zu unterschreiben; aber sie hatten sich dabei gewisser Formeln bedient, zu denen auch diese: („salva appellatione mea) (unbeschadet meiner Appellation) gehörte. Unmittelbar nach der Conferenz beeilten sie sich, diese Appellation zu bethätigen.[1261]) Sie verklagten in derselben Marcellin, den Vorsitzenden, weil er das Urtheil des Nachts verkündet habe, die Katholiken, weil sie ihn gehindert hätten, frei nach seiner Ueberzeugung zu urtheilen, den Kaiser selbst, weil er einen katholischen, und daher von vorn herein gegen sie eingenommenen Richter erwählt habe. Sie vergassen aber hinzuzusetzen, dass sie selbst das Anerbieten Marcellin's, einen zweiten, und zwar donatistischen Vorsitzenden zu ernennen, schnöde zurückgewiesen hatten. Possidius bemerkt, dass es zwar nicht an Solchen — wie es scheint in der Kirche — gefehlt habe, die der Meinung gewesen seien, man habe den Donatisten nicht erlaubt, auf der Conferenz Alles zu sagen, was zu ihren Gunsten spreche, und daher sei ihre Appellation zu rechtfertigen; aber nicht nur Possidius, sondern die Protokolle selbst legen ein zu entschiedenes Zeugniss gegen jene Meinung ab, als dass wir noch vonnöthen hätten, sie ausführlich zu widerlegen. Was endlich aber die Klage anbetrifft, das Urtheil sei des Nachts gefällt worden, so konnte Marcellin darauf mit gutem Gewissen antworten: „Hätte ich euch nicht so geduldig gewähren lassen und zugehört, so wäre die Nacht nicht gekommen, und hätte ich die Verhandlungen eher abgeschnitten, wie würdet ihr dann erst über Ungerechtigkeit und Partheilichkeit geschrieen haben!“ Dagegen war es ihnen nicht zu verdenken, wenn sie in dieser Appellation noch einmal sämmtliche Beweisstellen der h. Schrift anführten, die sie schon auf der Conferenz citirt hatten, und besonders Hagg. 2, 14 hervorhoben.

[1261]) Ad. Don. p. Coll. 16. Possidius c. 23.

Digitized by Google

Ueber den Erfolg dieser Immediat-Eingabe der Donatisten berichtet uns Possidius, der Kaiser habe in seiner Antwort die Donatisten als Häretiker verurtheilt. Ohne Zweifel ist damit das Ende Januar 412 erlassene kaiserliche Gesetz an den Praef. Praet. Seleucus[1262]) gemeint. Dies Gesetz kassirt sämmtliche früheren, besonders im Jahre 409 den Donatisten bewilligten Vergünstigungen und bestätigt sämmtliche gegen sie erlassenen Edikte. Ausserdem aber erkennt es ihnen folgende Strafen zu, wenn sie nicht sofort sich wieder in die Kirche aufnehmen liessen: 1) die illustres sollten 30, die spectabiles 40, die Senatoren 30, die clarissimi 20, die Geistlichen 30, die gewöhnliche Volksklasse 5, die Circumcellionen 10 Pfund Goldes Strafe bezahlen, ebenso sollten diejenigen gestraft werden, welche die Donatisten vor dieser Strafe zu schützen sich bemühten, auch dann, wenn sie selbst dem kaiserlichen Hause angehörten, desgleichen die donatistischen Frauen persönlich für sich. Würden die also Bestraften auch dann sich nicht bessern, dann sollte ihr Hab und Gut confiscirt werden. Den Sclaven und Bauern wurde mit Prügelstrafe gedroht, und ihren Herren, wenn sie das Prügeln unterliessen, obige Geldstrafen auferlegt. Höhere und niedere Geistliche sollten verbannt und ihre Kirchen und Bethäuser den Katholiken gegeben werden, so wie schon längst bestimmt worden sei.

Wahrlich, ein Gesetz, dessen sich heute selbst der ultrakirchlichste Zelotismus schämen würde! O, jammervolle Verblendung, den Separatismus, wenn er auch ein unsauberer Geist ist, durch Geld- und Prügelstrafen dämpfen zu wollen! O, wäre man doch weise geworden, und hätte man doch dem Teufel nicht erlaubt, einen so hässlichen Schandfleck auf die Kirche des Herrn Jesu zu werfen, die wahrlich etwas ganz Anderes lehrte, als mit Keulen drein zu schlagen und die Geldkassen zu plündern. Wem unserer Zeitgenossen — wir trauen es selbst den intolerantesten kirchlichen Behörden nicht zu — dies Gesetz behagen sollte, der ist selbst ein verblendeter Fanatiker

[1262]) Cod. Theod. l. 52 de häres.

Digitized by Google

und hat keine Ahnung davon, dass es der Herr Seinen Knechten auf's Ernstlichste verboten hat, das Unkraut vor der Zeit auszuraufen; er rauft nicht nur Unkraut, sondern auch Waizen mit aus und verfolgt Kinder Gottes, von denen auch das Wort des Herrn gilt: „Ihre Engel schauen allezeit das Angesicht ihres Vaters im Himmel.“ Freilich — und wir betonen dies, um nicht missverstanden zu werden — wird durch diese kaiserliche Grausamkeit die Unwahrheit und Verkehrtheit des Donatismus nicht in Wahrheit verhandelt; gleichwie auch der Heide dadurch, dass ihn die Christen ungerecht behandeln, kein Christ wird; aber dessenungeachtet müssen wir unsern tiefsten Abscheu vor solchen Grausamkeiten erklären und des Wortes gedenken: „Solches thust du — und Ich schweige — aber Ich will es dir unter die Augen rücken!“ und wahrlich die Finsterniss des Mittelalters ist ein furchtbares unter die Augen Rücken!

Zweiter Abschnitt.

Wirkung auf die Donatisten.

Können wir uns wundern, wenn die Donatisten, über eine solche Behandlung empört, sich fanatischer, denn je, bewiesen und ihre Richter Diebe und Räuber nannten,[1263]) denen es nur darum zu thun sei, sich in den Besitz ihres Vermögens zu setzen? Keine so gar ungerechte Klage, wie Augustinus und Norisius meinen! Denn, wenn auch Beide mit Recht bemerken, die Kirche habe durch den Eifer, mit der sie eine Vereinigung zu Stande zu bringen versucht habe, bewiesen, dass sie von ganz anderen Intentionen, als von denen der Habsucht und Geldgier, geleitet worden sei, und wenn auch Augustin in einem Briefe aus früherer Zeit,[1264]) seinen Abscheu vor derartigen Uebergriffen von Seiten der Katholiken erklärt, so war doch hier ein so auffallend böser Schein gegeben, dass die Kirche verstummen musste, wenn man ihr sagte: „die kaiserliche Staats- und Kirchenkasse

[1263]) Aug. ep. 185, 35.

[1264]) ep. 93, 50.

Digitized by Google

hat sich mit dem Gelde der Separatisten auf ungerechte Weise bereichert."

Sehen wir aber nun hiervon ab und fragen wir auf Grund des Gamalielschen Wortes die Geschichte nach dem Erfolge dieses Ediktes, so finden wir, dass der Herr Selbst Sich dieses Mittels bediente, um die Feuerprobe an dem Donatismus zu machen, ob er sich als Gemeine Gottes bewähren werde, oder nicht. Und siehe! Er bewährte sich nicht! Obschon die heidnischen Kaiser noch grausamer wider die Kirche gewüthet hatten und der Boden Africa's mehr, denn Einmal mit Strömen von Märtyrerblut gedüngt worden war, so dienten doch diese Verfolgungen nur dazu, das Feuer des Evangeliums um so heller anzufachen, die Grenzen der Kirche zu erweitern, sie selbst aber zu züchtigen, zu läutern und herrlich zu machen. Ganz anders verhielt es sich mit der donatistischen Gemeinschaft. Denn von jener Zeit an datirt ihr eigentlicher Verfall und lieferte sie den Beweis, dass das Werk nicht aus Gott war und daher auch nicht bestehen konnte. Ein bedeutender Theil ihrer Bischöfe liess sich mit ihren Geistlichen und Gemeinen in die Kirche aufnehmen und Manche unter ihnen büssten, weil sie den Verlockungen ihrer früheren Glaubensgenossen widerstanden, entweder ihr Leben ein oder erlitten die entsetzlichsten Misshandlungen.[1265]) Wir wollen annehmen, dass Manche übertraten, weil ihre Furcht und ihre Liebe zum Gelde grösser waren, als ihre Ueberzeugungstreue; aber es gab auch nicht Wenige, deren Uebertritt mehr Resultat der Conferenz, als dieses Ediktes war. Zu erwähnen ist hier eine Predigt, die Augustin zu dieser Zeit gehalten hat,[1266]) über die brüderliche Eintracht und Liebe des Nächsten. Mit Recht klagt er darüber, dass diese köstlichen Tugenden von Vielen in den Mund genommen, aber von Wenigen bethätigt würden. Schön spricht er es hier aus, wie die Liebe zum Irdischen das Hinderniss der wahren Liebe sei, diese dagegen weit davon entfernt sei, sich mit dem Gute der Anderen bereichern zu wollen; schön, wie er den reinen Bruder ermahnt, sich der Gerechtigkeit, als des kostbarsten Reichthums, zu erfreuen. Sodann bittet er die Donatisten,

[1265]) Possidius c. 13.

[1266]) Serm. 319.

Digitized by Google

sich in die wahre Liebesgemeinschaft aufnehmen zu lassen, um einst auch der ewigen Herrschaft mit theilhaftig zu werden und drückt seine Freude über die grosse Zahl derer aus, die sich wieder mit der Kirche vereinigt hätten. „Viele sind heilsam besiegt, weil sie nicht besiegt worden sind. Der menschliche Irrthum ist besiegt, der Mensch ist gerettet. Nun haben wir Gesunde, die sich mit uns in der Kirche freuen.“ Andere dagegen erkannten wohl die Wahrheit, konnten sich aber nicht zum Uebertritte entschliessen, weil Vater und Mutter gleichfalls in der donatistischen Kirche gelebt und gestorben seien. „Wurden denn“ — frägt Augustin — „die ersten Christen gegen die Wahrheit erkältet, weil ihre Eltern Heiden gewesen waren?“

Andere dagegen wurden wie rasend, bewaffneten sich, misshandelten Katholiken, stachen ihnen die Augen aus oder tödteten sie. In Carthago steckte man die Kirche in Brand. [1267]) Besonders die Bischöfe und Geistlichen erlitten schreckliche Misshandlungen, Einigen stach man die Augen aus, einem Presbyter Augustin's wurde die Zunge ausgerissen, einem Bischofe dazu noch die Hände abgeschnitten, Andere wurden niedergehauen. „Ich schweige — sagt Augustin [1268]) — von den grausamen Mordthaten, von den Häuserverwüstungen durch nächtliche Einfälle und Brände, nicht allein an Privatwohnungen, sondern auch an Kirchen, und endlich fehlt es nicht an Solchen, die die heilige Schrift in die Flammen hineingeworfen haben.“ Am Schlusse obiger Predigt ermahnt Augustin seine Zuhörer dringendst, brüderliche Liebe zu üben und auch jenen Gewaltthätigkeiten gegenüber sich in der Beweisung der Liebe nicht stören zu lassen.“ Auch die Zahl der Circumcellionen, von denen wohl die meisten dieser Gewaltthaten ausgeübt worden, nahm bedeutend ab. „Wenn du glaubst — schreibt Augustin — dass es uns erschüttern müsse, wenn so viele Tausende auf jene unglückliche Weise um's Leben gekommen sind, was meinst du wohl, welch reichen Trost wir haben, dass von der grossen Thorheit der Donatisten, bei

---

[1267]) c. Gaud 1, 7.

[1268]) ep. 185, 30.

Digitized by Google

denen nicht allein der Wahn der abscheulichen Sectirerei, sondern auch jene Wuth zum Gesetz wurde, ungleich mehr Tausende befreit worden? Die Zahl der Umgekommenen kommt aber nicht der Zahl derjenigen gleich, die aus demselben Geschlechte nun in ordentlicher Zahl sich halten und als Landbebauer Namen und Werk der Circumcellionen verloren und Keuschheit und Einigkeit dafür eingetauscht haben; um wieviel weniger erreichen jene Unglücklichen die Zahl der Seelen beiderlei Geschlechts, nicht nur der Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen, sondern auch der Verheiratheten und Greise, deren Unzählige sich von der gottlosen Sekte der Donatisten zum wahren katholischen Frieden Christi wenden!“ — Den beiden Presbytern Saturninus und Eufiates sammt einigen anderen Geistlichen, die zur Kirche zurückgekehrt waren, schreibt Augustin einen herzlichen Gratulationsbrief. [1269]) Er freut sich, dass sie nun zusammen in dem Einen Hause wohnten, das sich über die ganze Erde erstrecke, und ermahnt sie, gläubig und fröhlich in ihrem Amte zu wirken, auch in ihrem Gebete derer nicht zu vergessen, die sich noch nicht, wie sie, freuen könnten. Einen ähnlichen Gratulationsbrief [1270]) sendet er der zur Kirche bekehrten Cirtensischen Gemeine, und ist hier seine Freude noch grösser, weil fast die ganze Stadt, früher donatistisch, nun wieder eine kirchliche Gemeine bildete. Der Gnade Gottes, nicht menschlichem Verdienste schreibt er diese ausserordentliche Thatsache zu. Dies hervorzuheben fühlt er sich besonders veranlasst, weil die Cirtenser in ihrem Briefe Augustin's Verdienste über Gebühr erhoben hatten, und er dies Lob daher auf die rechte Quelle zurückführen will. Er erläutert ihnen dies an einem Beispiele aus ihrer eigenen Umgebung, an dem Trunkenbolde Polemo, der durch einen Vortrag des Xenocrates über die Frucht der Mässigung vom Trunke geheilt worden sei. Dies sei freilich noch keine Bekehrung zu Gott, sondern nur eine sittliche Veränderung, aber auch diese Wirkung sei nicht dem Xenocrates, sondern dem Herrn allein zuzuschreiben. Sodann wünscht er, dass auch noch der kleine

[1269]) ep. 142.

[1270]) ep. 144.

Digitized by Google

Rest von Donatisten sich bekehren möge, und verspricht, wenn es der Herr zulasse, sie bald noch einmal zu besuchen.

Dieser Massenübertritt der Cirtensischen Gemeine war ohne Zweifel eine Frucht der Synode, die in dieser Zeit zu Cirta gehalten wurde. Von den Verhandlungen derselben ist nichts weiter vorhanden, als ein Brief, den die ganze Synode an die Donatisten richtete.[1271]) Des Briefes Verfasser war Augustin; sein Inhalt ein kurzgefasster Bericht über die Conferenz, noch kürzer und zusammengedrängter, als Augustin's später zu erwähnender, seine Tendenz: die Verleumdung zurückzuweisen, welche die Donatisten über Marcellinus ausgesprengt hatten, als habe er sich von den Katholiken bestechen lassen.

Von den Donatisten, die bei ihren früheren Ueberzeugungen verharrten, ergriffen Einige die Flucht, Andere verbargen sich.[1272]) Die Unerschrockenen dagegen wagten es sogar, Synoden zu halten, auf welchen sie an die Stelle abgefallener neue Bischöfe ordinirten. So berichtet uns Augustin besonders von einer Synode zu Cirta,[1273]) welcher Petilian und ungefähr 30 andere Bischöfe beiwohnten. Dasselbe beschloss: „Alle katholischen Bischöfe und Presbyter, die wider ihren Willen und Ueberzeugung in der Kirche wären, sollten Verzeihung erhalten und in ihren Würden und Aemtern gelassen werden, unter der Voraussetzung, dass sie das Sacrament nicht ausgetheilt und keine Predigten gehalten hätten.“ Diese Bedingung bezog sich vielleicht auf die Zeit, wo die hier Angeredeten schon angefangen hatten, in ihren Ueberzeugungen wankend zu werden. Noch wahrscheinlicher ist es uns indessen, dass diese Aufforderung an diejenigen Geistlichen gerichtet war, welche wider ihre innige Ueberzeugung, blos aus Furcht vor Strafe, kürzlich zur katholischen Kirche zurückgekehrt waren. Sie war aber jedenfalls eine Inconsequenz und ein Zugeständniss, das zu ihren früheren Grundsätzen nicht passte, das ihnen aber durch ihre bedenkliche Abnahme abgenöthigt wurde, und durch das sie bekannten, ihre Parthei sei nach ihren bisheri-

1271) ep. 141.

1272) c. Gaudent. 1, 17. 41.

1273) c. Gaudent. 1, 47. 48.

Digitized by Google

gen, strengeren Grundsätzen nicht mehr zu halten. So lange nun eine Parthei noch im Stande ist, ihre sie als solche auszeichnenden Grundsätze consequent praktisch durchzuführen, befindet sie sich noch in ihrer Blüthe und Entwicklung; aber eben so rasch eilt sie auch ihrer Auflösung entgegen, wenn sie es nicht mehr vermag, ihren Principien treu zu bleiben; denn indem sie diese alterirt, vernichtet sie sich selbst.

Dritter Abschnitt.

Verhalten der Kirche nach der Conferenz.

So sehr auch durch die Conferenz die Hoffnung Augustin's und der ganzen Kirche, eine Versöhnung und Verständigung mit den Donatisten herbeigeführt zu sehen, vereitelt worden war, so wenig waren er und sie gewillt, dieselbe aufzugeben. Was für den Augenblick Vereitelung zu sein schien, konnte für die Zukunft gerade Ursache einer Vereinigung beider Partheien werden. Die Conferenz hatte ihnen ja reiches Material in die Hände gegeben, Material, um die kirchlichen Gemeinen um so mehr in der Wahrheit zu befestigen, und Material, um überzeugend auf die Donatisten einzuwirken. Was die Deputirten zurückgefordert hatten, konnten ja die Gemeinen mit um so grösserem Verlangen ergreifen. Sie wussten aber, dass man das Eisen schmieden müsse, so lange es warm sei, und schritten daher sofort an's Werk.

Unmittelbar nach der Conferenz hielt Augustin eine Predigt über Gal. 6, 2. [1271]) gegen die Donatisten. Die Hauptgedanken derselben sind: 1) wie ein Jeder an seiner eigenen Last zu tragen habe, und 2) wie sich die Christen einander helfen sollten, ihre Last zu tragen. Der Name der Donatisten findet sich erst gegen das Ende der Predigt, aber dem Kundigen bleiben die Beziehungen auf dieselben nicht verborgen. „Die eigene Last ist die Sünde. Diese hat jeder für sich selbst zu tragen. Solche Lastträger ladet der Herr Jesus ein.“ Das sind die Anfangsgedanken. In praktischer Weise schildert er sodann die verschie-

[1271]) Serm. 164.

Digitized by Google

denen Lastträger der Sünde, und auf welche Weise der Herr von diesen Lasten befreie. Ebenso wahr beweist er ferner, wie der reiche Bruder die Last des armen Bruders mittragen müsse. Hier macht er aber auf einmal einen Sprung, indem er plötzlich abbricht und ausruft. „Lasst euch aber keinen blauen Dunst von denen vormachen, die da sagen: ‚Wir sind selig, wir tragen eure Lasten nicht und haben daher keine Gemeinschaft.‘ Ihre Vorfahren tragen die Lasten der Trennung und Spaltung, die Lasten der Häresie, der Leidenschaftlichkeit, der falschen Zeugnisse, der Verleumdungen. Wir versuchten und versuchen, jene Lasten von den Schultern unserer Brüder abzuheben. Aber sie wollten sie lieber behalten und wollen nicht geringer sein, weil sie durch die Lasten selbst hochmüthig geworden sind.“ Dieser Expectoration folgt eine Darlegung des Unterschiedes zwischen dem Tragen der Last des Bruders und dem sich fremder Sünden theilhaftig Machen. Zum Schlusse erzählt er, wie kläglich sich die Donatisten auf der Conferenz vertheidigt hätten, wünscht auf das Sehnlichste, dass sie zur Besinnung kommen möchten, bricht aber in die leidenschaftlichen Worte aus: „Menschlich ist es zu irren, aber teuflisch ist es, im Irrthum zu bleiben“ und ermahnt endlich die Gemeine, die Leidenschaft der Gegner mit Geduld und Sanftmuth zu tragen.

Sobald nun die katholischen Bischöfe in ihre Diöcesen zurückgekehrt waren, beeilten sie sich, die veröffentlichten Akten so rasch und viel, als möglich, zu verbreiten, und nicht blos damals, sondern auch in den folgenden Jahren wurden dieselben zur Zeit der 40tägigen Fasten von den Kanzeln vollständig verlesen;[1273]) noch im Jahre 418 ermahnte Augustin den Bischof Deuterius von Caesarea, dies zu thun. Augustin selbst machte von diesen Akten öfteren Gebrauch in seinen Predigten. Besonders bemerkenswerth ist in dieser Beziehung die 99ste Predigt über Luc. 7. von der Vergebung der Sünden, gegen die Donatisten gerichtet. Der demüthigen Sünderin stellt er hier den hochmüthigen Pharisäer entgegen; und wen er darunter versteht, merken wir, wenn er den geistlichen Hochmuth der Donatisten schildert, die auf der

---

1273) De gest com. Em. 4.

Digitized by Google

Conferenz nicht einmal mit ihnen zusammen hätten sitzen wollen; wenn er sodann ausführlich davon redet, wie nicht die Menschen, sondern Gott allein Sünden vergebe. Im Uebrigen verweiset er die Gemeine auf die Protokolle, die sie selbst lesen könne.

Die Protokolle wurden auch ausserhalb Africa anerkannt. Nicht nur nennt Idacius in seiner Chronik dieselben: authentische Akten, sondern auch das 5. ökumenische Concil (das 11te Constantinopolitanische) führt zum Beweise, dass man einen Todten excommuniciren könne, die Worte Augustin's an, die er auf jener Conferenz ausgesprochen hätte,[1276] dass sie bereit seien, heute noch Caecilian zu verdammen, wenn er jetzt als schuldig erwiesen werden könne.

Weil aber diese Protokolle allzu ausführlich waren, als dass sie von Allen hätten können gelesen werden, baten Severianus und Julianus, vermuthlich zwei katholische Bischöfe, den Marcellus, der dazu von Marcellinus authorisirt wurde, einen kürzern Bericht über die Conferenz aus den Protokollen zusammenzuziehen. Er erfüllte ihren Wunsch und aus dem Briefe, den er sodann an jene beiden Männer richtete, erfahren wir, dass dieser Bericht nichts Anderes war, als dasselbe ausführliche, mit Zahlen bezeichnete Inhaltsverzeichniss, das uns noch vollständig erhalten ist. Nicht zu begreifen ist's aber, wie manche Gelehrte haben auf die seltsame Meinung kommen können, die uns erhaltenen ausführlichen Protokolle seien dies Compendium; denn wer dieselben auch nur oberflächlich gesehen hat, wird sie sogleich nicht für einen Abriss, sondern für stenographische Berichte, um anachronistisch so zu sagen, halten.

Weil aber dies Compendium zu kurz und zu dunkel war, als dass diejenigen, die der Conferenz nicht beigewohnt hatten, daraus hätten wesentlichen Nutzen ziehen können, entschloss sich Augustin, einen kurzen Bericht über die Conferenz abzufassen, den wir schon oben erwähnt und bei der Schilderung selbst mit benutzt haben. Bald nachher fügte er diesem Berichte noch einen Brief an die donatistischen Laien hinzu,[1277] zu welchem

[1276] 3, 187.

[1277] Ad Donatistas post collectionem.

Digitized by Google

er sich veranlasst sah, weil ihre Bischöfe ihren Gemeinen über die Conferenz entstellte Berichte mitgetheilt und über Marcellin und die Katholiken Verleumdungen ausgesprengt hatten. Dieser Brief wird uns am besten Augustin's Urtheil über die Verhandlungen schildern. Er bestrebt sich in demselben, einige besonders hervortretende Aussprüche der Donatisten auf der Conferenz näher zu beleuchten, sie mit ihrer Geschichte selbst zu vergleichen und das Wesentlichste der Vertheidigung der katholischen Bischöfe zu berichten. Er schildert ihren schon erwähnten Hochmuth, ihren Starrsinn, durch den sie die Geduld der Anderen auf die Probe setzten, geht dann wieder in ihre Geschichte zurück, schildert in bekannter Weise den Zustand der wahren Kirche, erklärt die betreffenden Stellen der h. Schrift, die von der Scheidung der Gläubigen von den Ungläubigen handeln, in geistlichem Sinne, berichtet sodann, wie sie in der Conferenz unaufhörlich ihre Nachgiebigkeit hätten beweisen müssen, und wieviel es sie gekostet habe,[1278]) das endlich durchzusetzen, was nach der Tagesordnung hätte geschehen müssen; wie die donatistischen Bischöfe ferner durch alle beigebrachten Aktenstücke vollständig geschlagen worden seien, und ermahnt seine Leser zum Schlusse auf's Dringendste, zur Kirche wieder zurückzukehren, indem er die Gehaltlosigkeit aller Verleumdungen, deren sie sich gegen Marcellin und die Katholiken schuldig gemacht hatten, darlegt. „Was fesseln euch noch ihre unsinnigen Klagen, ihre eitlen Lügen? Des Nachts ist die Sache zu Ende gebracht, damit die Nacht des Irrthums ein Ende habe. Des Nachts ist das Urtheil gesprochen; aber es leuchtet im Lichte der Wahrheit. — Sehet! die Lüge ist überwunden, die Wahrheit ist offenbar geworden. Warum flieht ihr noch die Einheit? Warum verachtet ihr die Liebe? Warum sind wir noch durch menschliche Namen getrennt? Ein Gott hat uns erschaffen, Ein Christus uns erlöset, Ein Geist muss uns verbinden. Möge nun des Herrn Name verherrlicht und euch mit Freuden geoffenbart werden, damit ihr in der Einheit eure Brüder kennen lernt. Der Irrthum, der uns trennte, ist durch die Reden eurer

---

[1278]) quanti emere debuimus.

Digitized by Google

Bischöfe besiegt; möge in euren Herzen auch der Teufel besiegt werden, und Christus Seiner nach Seinem Gebote gesammelten und friedlichen Heerde gnädig sein! Nach einer Aeusserung über den Werth des Urtheils Marcellin's haben wir vergebens gesucht; was wir aber hier vermissen, finden wir desto ausführlicher in den Briefen, die Augustin später an ihn geschrieben hat und von denen wir sogleich reden werden.

Concil zu Carthago.

Im Jahre 418 fand ein allgemeines Africanisches Concil zu Carthago in der Kirche der Fausta Statt. Dasselbe fasste nicht nur gegen die Pelagianer, sondern auch gegen die Donatisten wichtige Beschlüsse. Der Kanon des 407 gehaltenen Carthaginiensischen Concils, dass Kirchen und Gemeinen der vor 405 bekehrten Donatisten zu der Diöcese des Bischofs gehören sollten, durch den sie bekehrt worden seien, dagegen die der nach 405 in die Kirche Aufgenommenen Theil der Diöcese werden sollten, in denen sie ihre geographische Lage hätten, hatte in Hinsicht der Gränzbestimmung einige Schwierigkeit und Confusion bereitet und wurde daher auf diesem Concile in folgender Weise verändert:

1) Jener Zeitunterschied wurde aufgehoben und alle bekehrten Donatisten ohne Ausnahme ihrer geographischen, katholischen Diöcese zugewiesen.

2) „Tritt ein donatistischer Bischof über, so soll er in Gemeinschaft mit dem katholischen in derselben Diöcese Bischof sein, so aber, dass der Aeltere von Beiden dieselbe in zwei Theile theilt und der Jüngere sich die seinige auswählt.[1279]) Ist es nur Ein Ort,[1280]) so soll derselbe dem nächsten Nachbar zufallen. Sind zweie gleich weit entfernte[1281]) Nachbarn, so wählt die Gemeine sich Einen von Beiden aus. Wollen die alten Katholiken ihren Bischof behalten, die Donatisten dagegen den ihrigen, so

[1279]) Cod. Afr. can. 117.

[1280]) d. h. wenn an dem Orte nur Ein und zwar donatistischer Bischof war, der zu gar keiner Diöcese gehört.

[1281]) d. h., sind zwei katholische Gemeinen, so wählt sich die donatistische Gemeine Eine von Beiden.

Digitized by Google

entscheidet die Majorität. Sind die Partheien gleich, so hat der ältere Bischof den Vorzug. Können mehrere Orte nicht zu gleichen Theilen getheilt werden, so werden zunächst diejenigen vertheilt, bei denen eine Gleichheit zu Stande gebracht werden kann; für den übrig bleibenden Ort gilt die oben schon erwähnte Bestimmung.

3) Hat Jemand nach 405 einen Ort zur Kirche bekehrt und ihn zu seiner Diöcese genommen, so mag er ihn behalten, wenn während dreier Jahre keine Einsprache dagegen geschehen ist. Auch ein zur Kirche bekehrter donatistischer Bischof hat das Recht, von dem Tage seiner Bekehrung an während dreier Jahre die zu seinem Bisthume gehörigen Orte zu beanspruchen.

4) Fordern die Bischöfe aber diese Orte auf ordnundswidrige Weise, ohne die anderen Bischöfe urtheilen zu lassen, und ohne die Gemeine zu fragen, so sollen sie dess Schaden leiden. Wer sich dies schon hat zu Schulden kommen lassen, soll auf die Orte Verzicht leisten, auch dann, wenn er eine Bescheinigung des Primas in Händen haben sollte. Zur Entscheidung solcher Streitfragen sollen Bischöfe vom Primas oder von ihnen selbst als Richter gewählt werden.

5) Die Bischöfe, die sich nicht beeifern, die donatistischen Gemeinen ihrer Diöcese zur Kirche zurückzuführen, sollen von ihren benachbarten emsigeren Collegen dazu ermahnt werden. Leisten sie dieser Ermahnung binnen sechs Monaten keine Folge, so sollen jene Orte zu der Diöcese dessen gehören, der sie gewinnen kann, wenn sich nicht durch das bischöfliche Gericht herausstellt, dass der Widerstand der Donatisten jeden Versuch vergeblich macht; die Provinz, in welcher der betreffende streitige Ort gelegen ist, wählt immer die ersten Richter. Will man benachbarte Bischöfe hinzuziehen, so darf's entweder nur Einer oder es müssen Drei sein.

6) Der nachlässige Bischof der Muttergemeine soll von seinen benachbarten Collegen so ernstlich ermahnt werden, dass er sich nicht entschuldigen kann. Hat er sich innerhalb sechs Monate nicht gebessert, so wird die Gemeinschaft mit ihm so lange abgebrochen, bis er seiner Pflicht nachgekommen ist; doch sind diejenigen ausgenommen, die von den kaiserlichen Executoren nicht unterstützt werden.

Digitized by Google

7) Derjenige endlich, der die donatistische Parthei in seiner Diöcese für bekehrt ausgiebt und des Gegentheils überwiesen wird, soll abgesetzt werden!"

Wir sehen aus diesen Verhandlungen, wie massenhaft der Uebertritt der Donatisten zur Kirche damals erfolgen musste; denn es handelt sich hier nicht um die Aufnahme Einzelner, sondern um ganze Gemeinen, die sammt ihren Geistlichen die Fahne des Separatismus verliessen, es handelte sich nicht um diesen oder jenen Bischof, sondern um ihrer so Viele, dass man mit besonders argwöhnischen Blicken den katholischen Bischof ansah, dem es nicht gelang, seine in seiner Diöcese wohnenden donatistischen Collegen kirchlich zu machen; daher kam es auch, dass man gar nicht mehr, wie früher, darüber debattirte, ob und welche donatistische Geistliche man in ihren Aemtern und Würden belassen solle. Denn der Uebertritt derselben war zu massenhaft und die Freude der Katholiken über diesen Sieg zu gross, als dass man hätte an jene rigoristische Strenge denken dürfen.

Sodann tritt uns aus den Verhandlungen dieser Synode Ein Moment entgegen, das wir als ein uns schon bekanntes und sehr zu beachtendes Augustinisches Maxim wieder erkennen und begrüssen. Wie dieser nämlich seit dem Anfange seiner bischöflichen Wirksamkeit nicht aufgehört, durch mündliche Unterredung und durch Briefwechsel auf seine donatistischen Collegen und Brüder einzuwirken, und dadurch nicht wenig Segen gestiftet hatte; so war er es gewiss auch hier, der seinen Collegen die ernste und mahnende Frage an's Herz legte, was sie denn wohl gethan hätten, um in ihren Kreisen mit den Donatisten zu verkehren und sie in Liebe eines Besseren zu überzeugen. Diese Frage war gewiss nicht überflüssig; denn es mochte damals nicht anders sein, als heute. Es mochten der weltlichen Geistlichen genug sein, die auf und unter der Kanzel den Sektirern „den Kopf wuschen" und sie mit den Heiden und Häretikern in Einen Topf warfen, aber Wenige, die gleich Augustin sich die Mühe gaben, in demüthiger Liebe und Selbstverleugnung ihnen nachzugehen, die brüderliche Gemeinschaft mit ihnen nicht abzubrechen, ihnen die Füsse zu waschen und nach dem Maasse der Gnade, das ihnen der Herr verliehen hatte, auf sie

Digitized by Google

einzuwirken. Es ist ja viel leichter, den Stab über einen irrenden Bruder zu brechen, als ihm zu dienen mit der Gabe, die man von Gott empfangen hat. Und wenn Solche uns etwa erinnern wollten an Pauli Wort Tit. 3, 10: „Einen ketzerischen Menschen meide," so erwiedern wir darauf, dass es dem weitherzigen Apostel nicht eingefallen ist, Separatisten, die mit uns denselben Glauben haben, Ketzer (*αἱρετικὸν ἄνθρωπον*) zu nennen, und erinnern sodann daran, dass man dies apostolische Gebot nicht eher erfüllen darf, als bis man ihm auch in den folgenden Worten gehorsam gewesen ist; diese aber lauten: *μετὰ μίαν καὶ δευτέραν νουθεσίαν* (nach Einmaliger und wiederholter Zurechtweisung). Wie gewaltig aber Augustin's Ermahnung in die Herzen seiner Collegen einschlug, sehen wir daraus, dass die Synode es jedem Bischofe zur Pflicht machte, in dieser Weise auf die Donatisten einzuwirken, und wenn sie auch vielleicht ihnen zu viel zumuthete, da ja auch hier eine Gabe nöthig ist und Mancher bei bestem Willen nichts ausrichtet, so sprach sie doch damit eine auch für unsere Zeit sehr beherzigenswerthe Wahrheit aus, und es will uns scheinen, als sei es nicht ganz überflüssig, wenn auch heute manche Pastoralconferenz und Synode an ihre Glieder die Frage richtet: „Was haben wir gethan, um die unter uns auftauchende Separatisten eines Besseren zu überzeugen?" [1282])

[1282]) Wir erwähnen hierbei den Vortrag des Herrn Hofpredigers Dr. Snethlage auf dem Berliner Kirchentage und besonders den 2. Theil, in welchem er den Weg der speciellen Seelsorge, des Unterrichts des Zeugnisses den Versammelten an's Herz legt. Wir möchten nun diese Praxis auch auf den 3. Theil, der von den schon erklärten und abgeschlossenen Sekten handelt, ausgedehnt wissen, wo ja der Referent selbst anerkennt, dass Solche mit ihrem Nöthen und Bitten geistlich oder leiblich nicht zu verlassen oder zurückzustossen seien! Auch erinnern wir ausser den andern damals gehaltenen gesalbten Reden an das Büchselsche Wort: „Ein krankes Kind bleibt doch immer ein Kind und bedarf der Pflege vielmehr, als die grosse Zahl der Andern, von denen sie meinen, sie müssten ihnen nachjagen und sie aufsuchen, weiss Gott, in welchem gesellschaftlichen Verkehr, und es ist eine schlimme Frage, ob sie damit etwas ausrichten, aber bei dem kranken Kinde sitzen und für dasselbe beten, das ist recht eine heilsame Zucht." Zu welchen Worten v. Kapff die lebendigen Beispiele anführte.

Digitized by Google

Diese Synode liess es sich also eben so sehr angelegen sein, den Donatismus, so viel an ihr war, mit Stumpf und Stil auszurotten, als den Bussfertigen Indulgenz und Milde zu gewähren. Ohne Zweifel wird sie dabei auch das dritte und wichtigste Moment, dass auf allen früheren Synoden so ernst und dringend hervorgehoben wurde, die Sorge für die Handhabung der Kirchenzucht in ihren eigenen Gemeinen, nicht übersehen haben. Denn was können alle Maassregeln gegen den Separatismus helfen, wenn man sich nicht selbst beugt und an die Säuberung des eigenen Haufens denkt? Wie sehr Augustin selbst von dieser Nothwendigkeit durchdrungen war, haben wir aus seinen Schriften und Thaten genugsam erfahren. Dazu fehlte es auf dieser Synode nicht an Männern, die mit ihm Eines Geistes waren. Wir können über das in dieser Beziehung etwa Beschlossene nichts berichten, weil wir darüber in den uns zugänglichen Quellen nichts gefunden haben.

Die Synode wählte, weil unter den obwaltenden Umständen eine längere Abwesenheit der Bischöfe von ihren Diöcesen nicht wünschenswerth sein konnte, aus jeder Provinz drei Bischöfe, um mit Aurelius, dem Vorsitzenden, die Synodal-Geschäfte zu Ende zu bringen. Die Numidische Dreizahl bestand aus Alypius, Restitutus und Augustin.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Augustin's letzte Wirksamkeit.

Briefwechsel mit Marcellin.

Mit schmerzlichem Bedauern haben wir aus der uns vorliegenden Geschichte erfahren müssen, wie weit Augustin, der Mann, der, wenn irgend Jemand, ein Herz voll Paulinischer weitherziger Liebe zu allen Christen hatte, durch die Consequenz seines kirchlichen Systems, noch mehr aber durch die starrsinnige Opposition der Donatisten, die seine liebevollsten Bemühungen auf die liebloseste Weise zurückwiesen, getrieben wurde, ja mit schmerzlichem Bedauern müssen wir bekennen, dass sein compelle intrare ein Unheil angerichtet, das nicht aufgehoben wird durch die vielen Segnungen, die der Herr durch diesen Seinen Knecht über die Kirche hat kommen lassen. Wir sahen aber dabei auch mehr, denn Einmal, wie sein Herz es niemals recht über sich gewinnen konnte, mit der Consequenz seines Systems gleichen Schritt zu halten, und wie er die Bruderliebe nicht verbergen konnte, die ihn dazu getrieben hatte, sein ganzes Leben der Bekehrung und Besserung seiner Brüder zu widmen. Diesen liebenswürdigen Widerspruch werden wir noch in seinen letzten Lebensjahren wahrnehmen und gleichwie uns die Berichte über die letzten Tage eines uns liebgewordenen Freundes und Bruders besonders rührend, lieb und wichtig sind, so wird es uns auch Bedürfniss sein, den uns theuer gewordenen Mann und Streiter Gottes auf seinen letzten Lebensgängen zu begleiten, insofern sie sich auf die uns beschäftigende Geschichte beziehen.

So sehr wir unsere Entrüstung darüber aussprechen mussten, dass ein Theil der Donatisten nach dem Erlasse des letzten kaiser-

Digitized by Google

lichen Ediktes sich der Waffen der Finsterniss bedienten, nicht nur, um sich und ihre Sache zu vertheidigen, sondern auch, um sich an der Kirche zu rächen, die doch jenes Gesetz nicht unmittelbar provocirt hatte, so müssen wir doch auch mit derselben Entrüstung unseren Lesern berichten, dass die Donatisten durch die erfolgten strengen Maassregeln und eintretenden Executionen zur Wuth und Grausamkeit erst recht wieder angestachelt wurden. Hatte sich nun Augustin über die Bekehrung so vieler Donatisten von Herzen freuen können, so mussten ihn doch diese Erfahrungen wieder tief niederschlagen und betrüben. Zwei seiner Briefe,[1283]) die er in dieser Zeit schrieb, lassen uns einen Blick in sein tiefbewegtes Herz thun.

Der erste ist an Marcellin gerichtet. Derselbe hatte Mehrere jener Uebelthäter, besonders zwei, welche die beiden katholischen Presbyter Restitutus und Innocentius gar übel zugerichtet hatten, verhaften lassen und schien sie mit dem Tode bestrafen zu wollen. Augustin wird tief erschüttert, als er diese Kunde vernimmt. Er beschwört ihn bei dem Erbarmen des Herrn Jesu, seine Absicht nicht auszuführen. Die Uebelthäter seien zwar nicht von ihnen, den Bischöfen, sondern von den Behörden in Anklagezustand versetzt worden; aber er fühle sich gedrungen, ihm zu erklären, dass die Kirche nicht beabsichtige, Böses mit Bösem zu vergelten. Sie sei zufrieden, wenn den Uebelthätern die Freiheit, ihre Gewaltthaten auszuüben, genommen und sie selbst zur Wahrheit bekehrt würden.

„Erfülle daher, christlicher Richter, die Pflicht eines frommen Vaters, zürne der Ungerechtigkeit also, dass du zugleich der Menschlichkeit eingedenk bist, unterdrücke die Rachsucht gegen die grausamen Uebelthäter, nähre dagegen in dir den Willen, die Wunden der Sünder zu heilen.“ Zuletzt bittet er ihn, seine Stimme nicht zu überhören, und wolle er ihn nicht als Freund, so möge er ihn als Bischof respectiren, der ihm in dieser Beziehung zu befehlen habe.

Weil aber diese Angelegenheit nicht allein zu Marcellin's Ressort gehörte, sondern auch der Proconsul Apringius darüber

[1283]) ep. 133. 134.

Digitized by Google

zu entscheiden hatte, richtete er in dem zweiten Briefe an diesen dieselbe Bitte.

Er erinnert ihn daran, dass auch die menschlichen Richter einst vor Gottes Gericht stehen müssten, und ermahnt ihn, die Milde und Sanftmuth seiner Mutter, der Kirche, nachzuahmen und daher die Uebelthäter nicht mit dem Tode zu bestrafen; „dass dies nicht geschehe, darum bitte ich als Christ den Richter, dazu ermahne ich als Bischof der Christen. Zwar tragt ihr das Schwert nicht umsonst und Gottes Diener seid ihr; aber die Stellung des Staats-Amtes[1284]) und die der Kirche sind von einander zu unterscheiden. Des Vaters Verwaltung ist streng zu handhaben, der Kirche Sanftmuth ist mit Gelindigkeit auszuüben.“ Das werde der Proconsul um so eher einsehen, als er ja selbst ein gläubiger Christ sei. Lieber will Augustin die Uebelthäter wieder in Freiheit gesetzt, als ihr Blut vergossen sehen, ob sie schon den Tod verdient hätten. „Fürchte daher mit uns das Gericht Gottes, des Vaters, und beweise die Milde deiner Mutter! Wenn du dies thust, dann thut es die Kirche, um derentwillen du es thust und deren Sohn du bist. Vergilt ihnen Böses mit Gutem! Haben Jene im gottlosen Frevel lebende Menschen ihrer Glieder beraubt, so bewirke du durch deine Barmherzigkeit, dass dieselben Glieder, die so schändliche Thaten ausübten, unversehrt erhalten bleiben und nützlichem Werke dienen können. Haben Jene die Knechte Gottes nicht verschont, die ihnen zur Besserung die Wahrheit verkündet haben, so schone du die Verhafteten und Ueberführten! Haben Jene mit gottlosem Schwerte Christenblut vergossen, so beflecke du um Christi willen dein Richterschwert nicht mit ihrem Blute! Haben Jene dem ermordeten Diener der Kirche die Lebenszeit abgeschnitten, so gönne du den lebenden Feinden der Kirche Zeit zur Busse. Solch ein christlicher Richter musst du im Interesse der Kirche sein, das bitten, dazu ermahnen, darum beschwören wir dich!“

Wir führen diese Worte mit Absicht ausführlich an, um zu beweisen, wie weit entfernt Augustin von der Consequenz seines

---

1284) Diese Bedeutung hat wohl hier das Wort provincia.

Digitized by Google

verhängnissvollen compelle intrare! war, und wie wenig er es verdiente, von Rom's Inquisitoren als Gewährsmann ihrer Folterbänke, Blutbäder und Scheiterhaufen citirt zu werden. Zu jenem scharfen Worte, von welchem leider so viel Unheil ausgegangen ist, trieb ihn nicht des Priesters teuflische Lust, die Ketzer brennen zu sehen, wie Rom dess nur zu viel Portraits geliefert hat, sondern des von der Liebe Christi erfüllten und für die Einheit der Kirche begeisterten Bischofs und des vom innigsten Mitleiden für die Verblendeten erfüllten Bruders Wunsch, dem unheilvollen Schisma ein Ende gesetzt und die irregeleiteten Brüder in Wahrheit bekehrt zu sehen; und wenn, indem er dieses Wort aussprach, sein kirchlicher Eifer, der ihn vergessen liess, wess Geistes Kind er war, ihn zur Einseitigkeit und Vertheidigung der Anwendung fleischlicher Gewalt trieb, so ergriff ihn hier wieder um so mächtiger der Geist der Liebe Christi und mahnte ihn, freimüthig und unerschrocken, den kaiserlichen Richter zu erinnern, dessen eingedenk zu sein, was der wahren Würde der Kirche Jesu Christi würdig und angemessen sei.

Marcellinus, der überhaupt mit Augustin in lebhaftem Briefwechsel stand, weil er ein grosses Interesse, nicht nur an der Kirche, sondern noch mehr an der Wahrheit an den Tag legte, bat ihn, seinen Bischof, ihm zu melden, ob er die Verhandlungen über die Mörder jener beiden Presbyter in der donatistischen Kirche Theoprapia anschlagen lassen solle, und versprach, ihm selbst diese Protokolle so bald, als möglich, zuzusenden. Augustin erwiederte,[1285]) er wünsche die Publication derselben in allen Kirchen seiner Diöcese; er selbst aber möge sie da anschlagen lassen, wo sie von den Meisten gelesen werden könnten. Sodann wiederholte er noch Einmal seine Bitte, milde mit den Verbrechern zu verfahren, und sprach den Wunsch aus, dem Urtheilsspruche über die Verurtheilten seine beiden Briefe beifügen zu dürfen, damit die Gemeinen erkennen sollten, dass es nicht die Kirche gewesen sei, die diese strengen Edikte veranlasst habe. Er bedauerte, dass der Proconsul sich von seiner

---

1285) ep. 139.

Digitized by Google

Strenge nicht abbringen lasse, und bat, mit der Vollziehung des Urtheils wenigstens so lange zu warten, bis er selbst beim Kaiser eine mildere Maassregel erwirkt habe; denn dieser habe früher in einem ähnlichen Falle, als im Jahre 397 heidnische Bauern einige Geistlichen erschlagen hätten, zu Anannia, nicht weit von Trier, grosse Milde bewiesen und Gnade für Recht ergehen lassen. Zugleich aber klagte er auch über neue Gewaltthätigkeiten der Donatisten, besonders eines Bischofs Macrobius, der sammt seinem „heillosen Gesindel beiderlei Geschlechts“ umhertobe und verschlossene Kirchen mit Gewalt zu öffnen suche. Spondeus, der Verwalter des schon oben erwähnten Celer, habe sie zwar mit Erfolg verjagt; nachher aber hätten sie ihre Gewaltthat dennoch ausgeführt. Ferner empfahl er ihm die Sorge für die Numidische Kirche, um deren Nothstände willen sie, die katholischen Bischöfe, ihren Mitbischof Delphinus dorthin abgesendet hätten; übrigens habe er darüber eine Denkschrift aufgesetzt und dieselbe dem Diacon Peregrinus eingehändigt, und er hoffe, dass Marcellinus sich die Mühe geben werde, dieselbe zu lesen. Zum Schlusse klagt er darüber, dass diese verdriesslichen Angelegenheiten ihn dermaassen in Anspruch nähmen, dass er fast keine Zeit für seine sonstigen theologischen Arbeiten übrig behalte; doch habe er in dieser Zeit mehrere Schriften über dogmatische Fragen verfasst, unter Andern auch eine, dem Marcellinus selbst dedicirte Schrift: über die Kindertaufe, die wir hier, wenn auch ungern, übergehen müssen, weil sie nicht zur Geschichte des Donatismus gehört. [1286])

Marcellinus' Tod.

Hatte, wie wir gesehen haben, die Wuth der Donatisten gegen die kirchlichen Bischöfe schon einen so hohen Grad erreicht, wie heftig musste sie sich gar gegen Marcellinus äussern, der ja der eigentliche Urheber ihrer jetzigen Unterdrückung war,

[1286]) Die Benediktiner setzen diesen Brief in den Monat Mai des Jahres 412; Norisius aber bemerkt, dass da schon im Februar Eucharius Proconsul gewesen sei, und dieser den Julian zum Nachfolger gehabt habe, dieser Brief schon vor dem Februar geschrieben sein müsse.

Digitized by Google

Darum hielt man sie dessen für fähig, ihre Hände mit seinem Blute zu beflecken. Erschütternde Thatsachen scheinen diesen Verdacht zu bestätigen. Im Jahre 413 ging's stürmisch zu in der politischen Welt. Heraclianus, ein Africanischer General, hatte sich der Rebellion wider seinen Kaiser schuldig gemacht und wurde, als er auf dem Marsche nach Rom war, von dem General Marinus gefangen genommen und hingerichtet. Marinus eilte darauf nach Africa, um die Mitschuldigen des Hingerichteten mit dem Tode zu bestrafen. Zu diesen gehörte auch — Marcellinus. Wir staunen und fragen: Wie war das möglich? Wem war's gelungen, den gläubigen Christen nicht nur, sondern auch den auf's Wort seinem Kaiser gehorsamen Unterthan und Soldaten in einen Rebellen umzuwandeln? Norisius kann's eben so wenig, wie wir, glauben, dass dieser Mann sich des Hochverraths schuldig gemacht habe, und glaubt, die Donatisten hätten falsche Gerüchte über ihn ausgesprengt, oder aber hätten den Marinus mit Geld bestochen. Diesen Verdacht in uns aufkommen zu lassen, würden wir uns hüten, wenn nicht allerdings Zeugnisse aus damaliger Zeit uns zur Annahme einer solchen donatistischen Perfidie fast nöthigten. Hieronymus [1287]) bemerkt nämlich: „Unter dem Eindrucke des Hasses gegen Heraclian wurde Marcellinus, obwohl er unschuldig war, von den Häretikern gemordet, und Orosius meldet: [1288]) Der General Marinus tödtete in Carthago den Marcellinus; man weiss nicht, ob durch Eifersucht dazu angestachelt, oder durch Geld bestochen.“ Nehmen wir nun beide Zeugnisse zusammen, so scheint uns daraus hervorzugehen, dass Marcellinus früher mit Heraclian sehr befreundet gewesen sein muss und dieser Umstand von den Donatisten benutzt wurde, ihn bei Marinus zu verdächtigen. Dieser hatte vielleicht schon lange auf Marcellinus, weil er bei Hofe sehr gut accreditirt war, mit scheelen Augen gesehen, und mochte vielleicht diese Gelegenheit als eine willkommene ansehen, seinen Nebenbuhler bei Seite zu schaffen. Doch hören wir weiter, ehe wir selbst urtheilen und richten! Was sagt uns

[1287]) C. 9 in Pelagianos.

[1288]) L. 7, c. 42.

Digitized by Google

Augustin darüber? Ein Brief [1289]) theilt uns darüber das Nöthige mit. Derselbe ist an einen vornehmen Mann, Namens Caecilian, gerichtet. Wir erfahren daraus, dass Augustin alles Mögliche versucht hatte, den Marinus von der Hinrichtung jenes ausgezeichneten Mannes abzuhalten. Er nennt seinen Namen nicht, bezeichnet ihn aber so deutlich, dass kein Zweifel daran sein kann, dass hier nur von Marcellinus die Rede ist. Nach seinem Berichte verhielten sich die näheren Umstände dieser schrecklichen Begebenheit also: Caecilian, der früher Praefectus Praetorio gewesen war oder noch war, verkehrte sehr oft mit dem General Marinus, seinem intimen Freunde, unter vier Augen. Viele glaubten daher, er sei Schuld an dem Tode des Unschuldigen. Augustin aber hegt nicht den leisesten Zweifel an Caecilian's Aufrichtigkeit und Unschuld, und bittet ihn, denen zu verzeihen, die ihn nicht so kennten, wie er, der Schreiber dieses Briefes. Man hatte nicht blos Marcellinus, sondern auch seinen Bruder, den Proconsul Apringius, als Angeklagte verhaftet. Letzterer scheint nicht so ganz unschuldig gewesen zu sein; „denn wir hörten" — schreibt Augustin — „dass du von Einem derselben schwere Kränkungen erfahren hattest." Beide wurden in Caecilian's Gegenwart vorgeführt, und nachdem er mit ihnen allein gesprochen hatte, erfolgte das Urtheil, sie gefangen zu setzen. Aus diesem Umstande findet daher auch Augustin die Entstehung des Gerüchtes, Caecilian habe zur Hinrichtung seinen Rath ertheilt, sehr begreiflich und natürlich. Bald darauf verbreitete sich die Kunde, es liege in der Hand der Kirche, die Anklagten zu retten. Augustin begab sich sofort zu Marinus, und dieser drang nach der Unterredung sehr lebhaft darauf, man möge eiligst einen Bischof an den Kaiser absenden, indem er zugleich versprach, nichts weiter in der Sache thun zu wollen, bis die kaiserliche Antwort eingelaufen sei. Gleich nachher stattete Caecilian unserem Augustin seinen Besuch ab. Er sprach die zuversichtliche Hoffnung aus, die beiden Angeklagten am Leben erhalten zu sehen; er selbst werde nach Rom reisen und beim Kaiser Gnade erbitten; auch versicherte er ihm und

[1289]) ep. 151.

Digitized by Google

bekräftigte es mit einem Eide, dass er den Marinus nicht blos ersucht habe, ihm nicht soviel Freundschaft zu erweisen, weil ihm dies unter solchen Umständen mehr schmerzlich, als freudig sei, sondern auch, das Leben dieser beiden Brüder zu erhalten und ihm dadurch den besten Beweis seiner Freundschaft zu liefern.

Nichts desto weniger wurden die Gefangenen schon am folgenden Tage dem Marinus vorgeführt, um ihr Urtheil zu empfangen; Augustin jedoch beruhigte sich mit der Hoffnung, es werde noch Alles gut gehen, weil er den Aussagen Caecilian's unbedingten Glauben schenkte; er glaubte vielmehr, weil es gerade der Vorabend des Gedächtnisstages Cyprian's war (26. September), Marinus habe sich eben diesen Tag ausgewählt, um die Bitte seines Freundes zu erfüllen und mit dieser Nachricht sich in die Kirche des h. Cyprian zu begeben, um der gesammten Gemeine diese Freudenbotschaft selbst zu überbringen.

Aber wie bitter wurde er enttäuscht! Noch ehe er die näheren Umstände des Verhörs erfahren konnte, brachte ihm ein Bote die erschütternde Nachricht, die beiden Brüder seien bereits hingerichtet. Ein Platz, der bisher nur Zierde der Stadt gewesen war war zur Richtstätte gewählt worden. Der Tyrann hatte den Tod beschleunigt, weil er befürchtete, die Bemühungen der Kirche die Verhafteten zu retten, würden ihn nöthigen, seinen Mordplan aufzugeben und die Gefangenen in Freiheit zu setzen. Augustin wurde dadurch tief erschüttert; aber obwohl fast von allen Seiten ein nicht zu tadelndes, mehr oder weniger lautes Murren wider Caecilian sich erhob, liess er doch in seinem Herzen keinen Verdacht, noch Misstrauen aufkommen. „Fern wäre es von meinem Herzen und Leben, dich um eine Fürsprache oder Wohlthat zu bitten, wenn ich dir eine solche Sünde zutraute, wenn ich dich für den Urheber dieses schändlichen Frevels halten müsste!“ Dann erst werde er dem Verdachte Eingang in sein Herz gewähren, wenn er sehe, dass Caecilian mit Marinus noch in derselben Freundschaft, wie früher, leben könne.

Marinus erntete bald den Lohn seiner Thaten ein. Seine Lüge, er habe vom Kaiser ausdrücklichen Befehl zu dieser Hinrichtung empfangen, wurde gründlich durch den vom kaiserlichen

Digitized by Google

Hofe heimkehrenden Bischof widerlegt, der den Befehl, die Brüder sofort in Freiheit zu setzen, mitbrachte. Marinus aber wurde aus Africa abberufen und aller seiner Aemter entsetzt.

Es wird den Lesern nicht uninteressant sein, über die letzten Aeusserungen des edlen Marcellin etwas zu vernehmen. Als Apringius seinem Bruder im Kerker sagte: „Wenn ich den Tod um meiner Sünden willen nach Verdienst erleide, warum denn du, dessen unbescholtenes und in christlicher Liebe glühendes Leben wir kennen?“ antwortete dieser: „Wenn auch das Zeugniss, welches du mir so eben ausgestellt hast, wahr wäre, meinst du, dass mir etwa nur eine geringe Barmherzigkeit Gottes dadurch erwiesen wird, dass, wenn ich etwas erleide und wenn auch mein Blut vergossen werden soll, doch nur hier meine Sünden bestraft und mir nicht zum künftigen Gerichte aufgespart werden?“ Augustin vernahm diese Worte, und begab sich, weil Einige in diesem demüthigen Bekenntnisse ein Bekenntniss begangener Fleischessünden zu finden glaubten, selbst mit bekümmertem Herzen sogleich zu ihm in den Kerker, um mit eigenen Ohren zu vernehmen, ob etwa Marcellin um solcher Sünden willen noch einer strengeren Busse unterworfen werden müsse; aber dieser erröthete zwar, weil ihn eine besondere Keuschheit und Züchtigkeit auszeichnete, bei diesem falschen Verdachte, den man gegen ihn ausgesprochen hatte, nahm jedoch Augustin's Worte sehr freundlich auf und erwiederte mit einem bescheidenen und würdevollen Lächeln, indem er seine beiden Hände ergriff: „Ich bezeuge bei den Sacramenten, welche durch diese Hände dargereicht werden, dass ich weder vor, noch nach meiner Verheirathung mich des Ehebruchs schuldig gemacht habe.

So viel berichtet uns Augustin; aber nicht mehr. Er giebt nicht die geringste Andeutung, dass Marcellin's Tod eine Frucht donatistischer Verleumdung gewesen sei. Sollte er davon geschwiegen haben, wenn ihm die Thatsache bekannt gewesen wäre? Freilich könnten wir uns den Fall als möglich denken, dass, wie es so manchmal zu geschehen pflegt, erst später, als die ersten schmerzlichsten Eindrücke vorübergegangen waren, ihm das Gerücht einer Perfidie der Donatisten zu Ohren gekommen wäre,

Digitized by Google

und fast will uns des Hieronymus, seines Zeitgenossen, obige Nachricht zu dieser Annahme nöthigen; aber da es diesem Verdachte jedenfalls an thatsächlichen Beweisen fehlte, wollen auch wir uns hüten, einen Stein auf sie zu werfen, sondern es lieber der persönlichen Gereiztheit und Eifersucht (warum? ist unbekannt) des Marinus zuschreiben. [1290])

Nach so schmerzlichen Erfahrungen konnte sich Augustin nicht entschliessen, länger in Carthago zu bleiben, und reiste heimlich ab. Er bekannte seine eigene Schwäche. Viele nämlich hatten sich aus Furcht vor der Grausamkeit des Marinus in die Kirche geflüchtet, und wenn diese erfahren hätten, dass Augustin abreisen wollte, so würden sie ihn durch ihr Weinen und Schreien genöthigt haben, zu bleiben, um durch seine Gegenwart und Fürsprache sie zu beschützen und zu erretten. Dies aber hielt er für vergeblich, zumal er dann mit Marinus auf eine Weise geredet haben würde, die ihn an sein böses Gewissen mahnen müsste, und daher leicht das Entgegengesetzte hätte die Folge sein können; zudem waren die Verfolgten in der Kirche vollständig vor des Tyrannen Wuth gesichert. Von Marinus zurückgewiesen zu werden das zu ertragen, hielt er sich nicht für gewachsen. Dagegen hielt es sein College Aurelius für seine Pflicht, sich vor dem Wütherich zu demüthigen und ihn zu bitten, die Uebrigen zu verschonen; „aber ich gestehe" — schreibt Augustin — „ich reiste ab, weil mein Herz nicht so stark war, ein solches Herzeleid zu ertragen." In jenem Briefe an Caecilian, den er nach dieser Abreise schrieb, zieht er eine Parallele zwischen Marinus und Marcellin, zeigt, um wie viel beneidenswerther und glücklicher der Letztere sei, und spricht die Hoffnung aus, dass Caecilian sich mit gleichem Abscheu von den Thaten des Ersteren abwenden werde. Seine schnelle Abreise von Carthago motivirt er ausser dem oben angegebenen Grunde auch noch durch seine geschwächte, durch das heranrückende Alter noch mehr erschütterte Gesundheit und durch den Wunsch, die kurze Zeit, die ihm der Herr noch auf Erden zu

---

[1290]) Marcellinus wurde später als Märtyrer verehrt und der 6. April, obwohl er im September starb, als sein kirchlicher Gedächtnisstag festgesetzt.

Digitized by Google

leben vergönnen wolle, zu theologischen Arbeiten zu verwenden, die auch der Nachwelt noch von Nutzen sein könnten. Zum Schlusse bittet er den Caecilian, sich doch endlich das Sacrament der h. Taufe geben zu lassen und den Vorwand aufzugeben, dass er sich noch nicht in die Zahl der Gläubigen aufnehmen lassen könne, weil er noch in einem weltlichen Amte stehe, als wenn diejenigen nicht gläubig sein könnten, die, je gläubiger und besser sie seien, auch um so gläubiger und besser dem Staate dienen könnten. „Handelt ihr denn nicht zum Wohl der Menschheit bei euren Sorgen und Geschäften? Oder ist es besser, Tag und Nacht zu schlafen, und nichts zum Wohle der Menschen beizutragen, als zu wachen in Staatsgeschäften?“

Augustin's Schrift über die Besserung der Donatisten.

Mancher unserer Leser wird es mit uns diesem Briefe abgefühlt haben, dass Augustin, der 60jährige Pilger und Streiter Christi, müde war und sich nach Ruhe sehnte. Sie sollte ihm noch nicht vergönnt werden. Im Jahre 412 entbrannte der Pelagianische Streit und jeder der Kirchengeschichte Kundige weiss, zu welch gesegnetem Werkzeuge der Herr auch in diesem Kampfe den schon betagten Hipponenser Bischof gebrauchte. So müde und hinfällig sein Körper war, so frisch und lebendig war sein Geist; wir wissen wenigstens ihm keinen Mann zur Seite zu stellen, der, wie er, obwohl von so vielen und verschiedenen Seiten in Anspruch genommen, nicht aufhörte, nach all diesen Seiten hin zu wirken, so lange es für ihn Tag war. Denn so sehr ihn auch der Pelagianismus beschäftigte, so dass man hätte meinen sollen, seine Lust, den Donatismus zu bekämpfen, sei nun erschöpft gewesen, um so mehr, als ja nach den jüngsten kaiserlichen Gesetzen der Sekte ferneres Fortbestehen fast unmöglich geworden zu sein schien; — so glaubte er sich doch um so weniger von der Aufgabe dispensirt, der Bekämpfer des alten orthodoxen Schisma's zu sein, als er aus Erfahrung wusste, dass das Schwert des Geistes mehr im Stande sei, der Wahrheit den Sieg zu verschaffen, als noch so scharfe Staatsgesetze. Denn hat

Digitized by Google

Gewalt eine Parthei unterdrückt, so hat sie damit noch nicht ihr Princip überwunden, und früher oder später macht sich dasselbe mit um so grösserer Macht wieder geltend. Ist aber der Kampf des Geistes gegen dieselbe durchgekämpft, so ist sie für alle Zeiten im Principe gerichtet und überwunden, mag sie auch noch so lange fortbestehen oder immer wieder von Neuem mit ihrem Unkraute den Acker der Kirche bedecken. Augustin hielt also aus bis zum Ende, und um dieselbe Zeit, in welcher er ein Werk gegen Pelagius erscheinen liess, im Jahre 417, verliessen zwei Schriften gegen den Donatismus seine Studierstube, von denen die Eine vor, die Andere nach jenem Werke geschrieben war.

Die erste ist an den donatistischen Bischof Emeritus — wir lernten ihn schon auf der Conferenz kennen — gerichtet, und beabsichtigte,[1291]) die in Carthago siegreich vertheidigte Wahrheit, zu deren erbittersten Gegnern ja eben dieser Emeritus gehörte, in der Kürze zusammenzufassen. Diese Schrift ist uns jedoch nicht erhalten.

Dagegen besitzen wir noch die zweite, die den Titel führt: „Ueber die Besserung der Donatisten.[1292]) Diese Schrift hat für uns besonderen Werth; denn sie ist für diejenigen geschrieben,[1293]) die mit des Kaisers strengem Verfahren gegen die Donatisten nicht einverstanden waren. Wir finden sie in der Benedictiner Ausgabe unter den Briefen Augustin's[1294]) weil sie zunächst an einen gewissen Bonifacius in Form eines Briefes gerichtet ist. Diesen interessanten Mann lernen wir aus zwei anderen Briefen kennen,[1295]) und wir erzählen das von ihm uns Bekannte kurz, indem wir noch einen anderen uns vorliegenden Bericht[1296]) hinzunehmen.

Dieser Bonifacius war ein sehr reicher, vornehmer und ebenso tapferer, wie frommer Mann, der in der Kirche in besonders

---

[1291]) Retract 2, 46.

[1292]) de correctione Donatistarum.

[1293]) Retract. 2, 48.

[1294]) ep. 185.

[1295]) ep. 189. 220.

[1296]) Procopius in hist. Vandal. 1, 95. cf. Norisii opp. 1. 4.

Digitized by Google

hohem Ansehn stand; doch scheint er in geistlichen Dingen noch ein Anfänger und schwach in der Erkenntniss gewesen zu sein. Augustin ermahnt ihn sehr freundlich zu der Liebe Christi, die aus dem Glauben hervorgehe, beweiset ihm, dass er auch als Soldat ein guter Christ sein könne, und empfiehlt ihm besonders Nüchternheit und eheliche Keuschheit; doch schreibt er ihm dies nicht in dem Sinne, als wenn er diese Tugenden nicht besessen hätten, sondern nur, um ihm einen Spiegel vorzuhalten, in welchem er sich immer wieder auf's Neue besehen und prüfen könne. Jedoch mag er doch in diesen Beziehungen nicht so ganz taktfest gewesen sein; denn aus seinem späteren Leben werden uns böse Dinge gemeldet, die wir aber, als nicht hierhergehörige, übergehen. Wir erwähnen nur seine Wiederverheirathung mit einer Arianerin, weil uns dieselbe daran erinnert, dass Augustin's Bestreben, ihn zu unterrichten, ziemlich vergeblich gewesen war. Im Jahre 418 wandte er sich an Augustin mit der Bitte, ihm den Unterschied zwischen den Arianern und Donatisten auseinanderzusetzen. Von Letzteren schien er damals besonders viel angefochten zu werden. Augustin erfüllte seine Bitte durch einen Brief, der in der grossen Folio-Ausgabe der Benedictiner zehn Seiten einnimmt; ein Beweis, wie sehr es ihm noch immer am Herzen lag, seine Kräfte auch in diesem Kampfe dem Reiche Gottes zu weihen. Wir heben natürlich nur die Hauptpunkte hervor, die uns etwas Neues bringen. Nun ist hier gleich zu Anfang die Bemerkung: wenn auch die meisten Donatisten mit der Kirche denselben wahren Glauben hätten, während die Arianer die Gottheit des Sohnes leugneten, so seien doch auch unter ihnen Einige, die den Sohn dem Vater nachsetzten, wenn auch nicht der Substanz nach, und wahrscheinlich eben diese hätten die Absicht ausgesprochen, sich mit den Gothen, die bekanntlich Arianer waren, zu vereinigen, und wagten sogar die Behauptung, der donatistische Glaube stimme mit dem Arianischen überein, eine Behauptung, die Augustin zu Gunsten der Donatisten entschieden bestreitet. — Das Charakteristische der Donatisten liege ganz wo anders: sie seien Rebellen gegen die Einheit der Kirche Christi. Damit er sich davon überzeugen könne, empfiehlt er ihm seinen Bericht über die

Digitized by Google

Carthaginiensiche Conferenz, der ihn über den Stand der Dinge bald au fait setzen werde. „Die kaiserlichen Gesetze“ — fährt er fort — „haben sich als gut und praktisch erwiesen; denn Viele sind durch dieselben gebessert. Gleichviel, ob der Separatist durch Predigten, oder durch Gesetze zur Besinnung kommt, wenn er nur gebessert wird. — Wer den kaiserlichen Gesetzen, die der Wahrheit dienen, nicht gehorcht, verdient schwere Strafe. Dan. 3, 29 ist Beweis dafür. Wenn die Kirche verfolgt, so thut sie es um der Wahrheit willen; aber sie begehrt kein Blut, wie die Donatisten, die entweder uns oder sich selbst morden. Viele sind durch die Gesetze zu uns herübergekommen und haben bekannt, dass sie nur die Furcht vor ihren eigenen Glaubensgenossen zurückgehalten habe; denn wenn sie nur Ein Wort zu Gunsten dieser Kirche gesagt hätten, so hätten ihre Häuser in Gefahr gestanden, demolirt zu werden.[1297]) — Bis zu welchem Grade würden sich diese und andere Greuelthaten, Erpressungen und Anmaassungen vermehrt haben, wenn nicht die Gesetze denselben ein Ziel gesetzt hätten! — Die Könige dienen Gotte als Könige, wenn sie das thun, wodurch sie ihm als Könige dienen können.[1298]) — Freilich ist Belehrung immer ein besseres Mittel, als Furcht oder Schmerz; aber manche lassen sich erst dann belehren, wenn Furcht und Schmerz vorangegangen sind. Beweis dafür ist Pauli Bekehrung. — Warum sollte die Kirche nicht ihre verderbten Söhne zur Rückkehr zwingen, wenn diese Andern zum Untergang zwingen?[1299]) Dann umfasst die Kirche Solche mit zärtlicherer Liebe, als die treu gebliebenen Kinder. Der Herr befiehlt auch Seinen Jüngern, die Widerstrebenden zum Hochzeitsmahle zu zwingen. Dies Hochzeitsmahl ist aber die Einheit des Leibes Christi.“

In diesem Sinne redet Augustin im Folgenden noch ausführlicher, indem er erzählt, wie sich allmählig in ihm selbst diese Ueberzeugung entwickelt habe und wie er darin durch die ein-

---

[1297]) 5, 13.

[1298]) 15. 19.

[1299]) 23.

Digitized by Google

getretenen, heilsamen Folgen nur noch mehr bestärkt worden sei. „Würden wir nicht aus einem einstürzenden Hause einen Verblendeten mit Gewalt auch wider seinen Willen mit den Haaren herausziehen? [1300]) Ihr Geld wollen wir nicht, aber ihre Seelen wollen wir haben.“

Nachdem er sich sodann über die Taufe und vermeintliche Heiligkeit der Donatisten ausgesprochen hat, ergeht er sich über die Liebe, mit welcher die Kirche diese verirrten Schaafe suche und beantwortet die Frage: [1301]) Warum die Kirche die donatistischen Geistlichen in ihren Aemtern lasse? Er gesteht, dass dies eigentlich nicht nach der Ordnung sei, führt es aber auf das lebhafte Verlangen der Kirche nach der Heilung der Donatisten zurück. „Der Kirche wird dadurch eine Wunde geschlagen; aber sie sollen durch diese Wunde wieder lebendig werden. So wird der Baum verwundet, in welchem ein abgeschnittener Zweig wieder eingepfropft wird. Die Verordnung der Kirche übrigens, Niemand dürfe nach um eines Vergehens willen geleisteter Busse ein geistliches Amt wieder empfangen, ist keine Aufgabe der Nachsicht, sondern ein Beweis strenger Zucht in der Kirche. Zwar ist das, was die Kirche auf Erden gelöst hat, auch im Himmel gelöst; aber damit nicht etwa Jemand in Hoffnung, geistlicher Ehre wieder theilhaftig zu werden, eine hochmüthige Busse ablege, [1302]) wurde diese sehr strenge Verordnung erlassen, damit durch das Verzweifeln an zeitlicher Erhöhung eine um so bessere und wirksamere Arznei zur Erniedrigung ihm zu Theil werde. Doch blieben David und Petrus in ihren geistlichen Würden. Uns ist erlaubt, in diesem Falle von der Strenge abzusehen, damit die aufrichtige Liebe der Heilung grösserer Uebel zu Hülfe komme. Daher mögen sie kommen! Wir wollen sie mit Liebe umfassen, und die wir an den Hecken und Zäunen finden,

---

[1300]) 33.

[1301]) 44.

[1302]) Papst Innocenz I. schrieb in der ep. 5 an die Apulischen Bischöfe: das Concil zu Nicaea habe die Büssenden auch von den niedrigsten Graden des geistlichen Standes ausgeschlossen.

Digitized by Google

wollen wir einzutreten zwingen.[1303]) Wird uns dagegen eingewandt: Wie könnt ihr uns aufnehmen, wenn wir die Sünde wider den heiligen Geist begangen haben, so antworten wir: die Sünde wider den heiligen Geist ist die Herzenshärtigkeit bis zum Ende des Lebens, in welcher der Mensch beharrlich in der Einheit des Leibes Christi, weil in derselben der h. Geist lebendig macht, die Vergebung der Sünden zurückweiset. So lange aber Jemand hier noch lebet, leitet ihn die Güte Gottes zur Busse. — Ausser dem Leibe Christi, der Kirche, macht der h. Geist Niemanden lebendig.“[1304])

Diese Worte machen uns wieder klar, wie consequent sich Augustin's kirchliche Stellung entwickelt hat. Er ist in der Veräusserlichung der Kirche so befangen, dass er den heiligen Geist eben so einseitig machen will, wie sich selbst. Dass der Herr die Separatisten sammt und sonders verworfen habe, ist ihm ausser Zweifel, und dass Jemand auch ausserhalb der Kirche könne bekehrt werden, ist ihm zur Unmöglichkeit geworden. Das ist der Keim der allein seligmachenden Kirche, die wir heutigen Tages nicht allein in Rom und seinen Filialen, sondern auch in manchem Theile unserer evangelischen Kirche, noch mehr aber in mancher exclusiven Separatisten-Gemeinschaft repräsentirt finden, wie ja Augustin auch in dieser Beziehung keine andere Stellung hatte, als die Donatisten selbst. Es ist dies die

---

[1303]) Intrare cogimus. Weil die Kirche auch die übertretenden Arianischen Geistlichen in ihren Aemtern beliess, trat Bischof Lucifer von Calamis aus der Kirche aus und bildete eine abgesonderte Gemeinschaft; sein Protest richtete sich aber nur gegen die Heterodoxie der Arianer.

[1304]) Augustin's Exegese hat sich hier ein wenig geändert. Denn wir erinnern uns, dass er früher die Donatisten der Sünde wider den h. Geist beschuldigte. Hier spricht er sie davon frei, weil nur der diese Sünde begehen könne, der in der Kirche sei. Diese Aenderung seiner Ansicht ist aber nichts weniger, als zu Gunsten der Donatisten. Denn wenn Augustin argumentirt: die Sünde wider den h. Geist kann nur der begehen, der dem h. Geiste, unter dessen Wirksamkeit er steht, beharrlich widerstrebt hat, so erhellt, dass er seine frühe Ueberzeugung, nach welcher die Donatisten auch unter des Geistes Wirksamkeit standen, zurückgenommen hat.

Digitized by Google

Consequenz, die eintreten muss, wenn man nach einseitiger Systems-Entwickelung Geist und Leib, Rose und Dorn, Kern und Schaale nicht mehr von einander zu unterscheiden vermag, sondern das Reich Gottes in das Procustesbette Einer abgeschlossenen Kirchengemeinschaft hineinzwängt und daher sich genöthigt sieht, den Theil des Leibes Christi, der sich in dies Bette nicht hineinfügen will, abzuhauen und absolut zu verwerfen. — Soweit hatte sich das System Augustin's entwickelt, aber seinem Herzen war es auch jetzt nicht möglich, gleichen Schritt damit zu halten; im Gegentheil reagirte es um so stärker dagegen, je schroffer er sein System entwickelte und aussprach. Wir werden sogleich noch Gelegenheit haben, uns von diesem Widerspruche zu überzeugen. — Den Systemsmann lernen wir auch aus anderen Aeusserungen dieser Zeit kennen. Wir erinnern uns aus früheren Berichten Augustin's, dass der Donatismus gerade in seiner Diöcese am wenigsten abnehmen zu wollen schien. Jetzt war dies anders geworden; er konnte [1305]) seine Freude über die grosse Menge bekehrter Donatisten aussprechen, wenngleich noch nicht die Freude, die vollständige Bekehrung seiner Vaterstadt Tagaste gesehen zu haben; denn in einer zu dieser Zeit in Hippo gehaltenen Predigt [1306]) klagt er, dass daselbst immer noch ein Altar wider den andern stehe, und spricht sich so leidenschaftlich aus — er ist unterdessen alt geworden — dass er seine Gegner sogar Antichristen nennt. Es ist begreiflich, dass er jetzt es selbst nicht scheute, darauf zu dringen, dass gegen die Widerstrebenden die kaiserlichen Gesetze in aller Strenge angewandt würden. Die Geschichte hat uns einen sehr bedauerlichen Beweis dieser Engherzigkeit Augustin's aufbehalten. Er liess nämlich auf zwei donatistische Presbyter fahnden, die ihm besonders ärgerlich müssen gewesen sein, und veranlasste ihre Verhaftung und Transportirung nach Hippo. Der Eine derselben, Donatus von Mutuga, widersetzte sich dieser Gewalt aus allen Kräften: er warf sich nicht nur auf die Erde, als man ihn

---

[1305]) Tract. 6 in Ev. Joann. 4.

[1306]) In ep. Joann. 3, 7.

Digitized by Google

ergreifen wollte, sondern stürzte sich, als man ihn glücklich nach Hippo gebracht hatte, in einen Brunnen, um sich selbst das Leben zu nehmen. Mit Gewalt und wider seinen Willen zog man ihn heraus; er erklärte, er wolle den Märtyrertod sterben; Gott habe dem Menschen seinen freien Willen gelassen, er wolle nun einmal Donatist bleiben, und weil Paulus 1. Cor. 13 den Selbstmord unter die guten Werke setze, so wolle er sich jetzt nicht davon abbringen lassen. Ob er dies Gespräch mit Augustin selbst geführt hat, ist uns unbekannt; so viel ist aber gewiss, dass dieser sich beeilte, ihm in einem Briefe [1307]) seine Verkehrtheit und Thorheit vor Augen zu stellen. Er bekennt, dass er ihn habe fahen lassen, aber er habe es aus Liebe zu seiner Seele gethan; es sei seine heilige Pflicht, ihn zur Wahrheit zu zwingen, damit seine Seele nicht verloren gehe. Den bösen Willen dürfe man seiner Freiheit nicht überlassen. Die Schrift gebiete, den ungehorsamen Sohn zu züchtigen; „hat man dich gegen deinen Willen aus dem Brunnen gezogen, um dir das irdische Leben zu retten, um wie viel mehr muss man Gewalt gegen dich gebrauchen, um dir das ewige Leben zu retten!“ Darauf beweisst er ihm das Thörichte und Sündliche des Selbstmordes, und schliesst, nachdem er auf die Streitfragen eingegangen ist, mit den Worten: „Wir haben euch an den Hecken gefunden und zwingen euch einzutreten. [1308]) Wer genöthigt wird, wird dahin gezwungen, wohin er nicht will; aber wenn er eingetreten ist, weidet er darin mit Lust. Bezähme daher dein ungerechtes und unbesänftigtes Gemüth, damit du die Heilsmahlzeit in der wahren Kirche Christi findest.“

Augustin's Verhandlung mit Emeritus.

Unmittelbar, nachdem das zuletzt erwähnte 418 gehaltene Carthaginiensische Concil jenen Synodal-Ausschuss erwählt hatte, zu welchem auch Augustin gehörte, wurde dieser vom Papst Zosimus beauftragt, nach Caesarea in Mauritanien zu reisen, in kirchlichen Angelegenheiten, die sich nicht auf den Donatismus

[1307]) ep. 173.

[1308]) intrare compellimus.

Digitized by Google

bezogen. [1309]) Nichts desto weniger konnte er grade in dieser Stadt von demselben weder äusserlich, noch innerlich unangefochten bleiben. Denn hier war der uns schon bekannte Emeritus donatistischer Bischof, der, von der Conferenz zurückgekehrt, um so beharrlicher seine separatistische Ueberzeugung festhielt. Dagegen hatte der grösste Theil seiner Gemeine sich der Kirche wieder angeschlossen. Er war grade abwesend, als Augustin in Caesarea eintraf, begab sich aber, sobald er die Kunde seiner Ankunft vernahm, in sein Bisthum zurück, weil er Augustin zu sehen und zu sprechen wünschte. [1310]) Dies ereignete sich in der Mitte des Monats September. Sie trafen sich Beide auf der Strasse, begrüssten sich und verabredeten eine Zusammenkunft in der Kirche. Daher verbreitete sich in der Stadt das Gerücht — und Augustin selbst glaubte es — Emeritus sei bereit, zur Kirche zurückzukehren; und dies Gerücht wurde als so sichere Wahrheit angenommen, dass der katholische Bischof Deuterius sich sogar schon willig zeigte, ihm sein Bisthum abzutreten.

Aber so standen die Sachen noch nicht. Emeritus scheint zu der Klasse von Menschen gehört zu haben, die nicht viel sagen, sondern sich viel sagen lassen, ohne etwas dagegen einzuwenden — und doch in ihren Ueberzeugungen fest bleiben.

In der Kirche angelangt, hielten sie eine Unterredung, deren Erfolg Emeritus uns selbst berichten mag durch das Wort, mit dem er dieselbe schloss: „Ich kann das nicht wollen, was ihr wollt; ich kann aber wollen, was ich will!“ Er konnte seinen Gegner nicht widerlegen, wollte aber dennoch seinen Standpunkt nicht aufgeben. Da er aber, obwohl die Unterredung beendet war, die Kirche noch nicht verliess, in welcher zugleich auch die Gemeine versammelt war, hielt es Augustin für zweckmässig, in seiner Gegenwart eine Predigt zu halten. [1311]) In derselben sprach er direct von Emeritus und knüpfte an das so eben von diesem gesprochene Wort an. Der Geist dieser Predigt ist ein

---

[1309]) ep. 190, 1. 130, 1. Diese Stadt soll das heutige Algier sein.

[1310]) c. Gaudent. 1, 14.

[1311]) Sermo ad Caesareensis ecclesiae plebem.

Digitized by Google

sehr freundlicher und warmer, wozu die Hoffnung, den Gegner vielleicht schon halb überwunden zu haben, nicht wenig beitrug. Er entschuldigte ihn sogar, da er ja noch niemals zur Kirche gehört habe, er legte ihm, nachdem er sich über die Taufe, die ja auch bei den Donatisten sei, ausgesprochen, an's Hèrz, warum er ihn mit grosser Liebe suche. „Du bist ein Schaaf von der Heerde Christi“ — wir erinnern den Leser an den oben angedeuteten Widerspruch — „und irrst mit dem Zeichen (der Taufe nämlich) umher; deshalb suche ich dich, weil du das Zeichen hast. Komme daher zur Kirche, damit dir das Zeichen etwas nütze! Das Zeichen des Friedens hast du, aber den Frieden selbst hast du nicht.“ Nach dieser captatio benevolentiae, wenn wir sie so nennen dürfen, schilderte er ihm sehr warm, was sie Alles mit einander gemeinsam hätten, daher solle er nun auch Liebe üben und Frieden halten. „Ausser der Kirche kann man Alles haben, nur nicht das Heil; ausser der Kirche kann man haben das Amt, die Sacramente, das Hallelujah und das Amen (Liturgie), das Evangelium, den Glauben und die Predigt in dem Namen des dreieinigen Gottes, aber das Heil kann man nur in der katholischen Kirche finden.“ Zum Schlusse ging er auf die Verfolgungen über, die von den Donatisten ausgegangen seien und sagte sehr bestimmt: „Den Lästerer der Kirche soll ich nicht verfolgen. Ich werde ihn durchaus verfolgen, weil ich ein Glied, weil ich ein Sohn der Kirche bin. Ich handle nach Ps. 38, 18. Haben die Donatisten Petilian mit Gewalt in's Verderben gerissen, sollen wir sie nicht mit Gewalt zum Heil bringen?

Schon zu Anfang hatten Stimmen aus der Gemeine gerufen: „Entweder hier oder nirgends,“ d. h. bekehrt sich Emeritus jetzt nicht, dann ist für ihn keine Hoffnung mehr. An diesen Ausruf erinnerte Augustin am Schlusse seiner Predigt, indem er das Wörtlein hier betonte und modificirend sagte: „Entweder und am liebsten hier; wenn aber nicht, dann anderswo.“ Emeritus antwortete nichts darauf, die Versammelten gingen auseinander und Augustin sorgte dafür, dass Jener sich mit Sicherheit in der Stadt aufhalten konnte, weil er noch ferner mit ihm verhandeln wollte.

Digitized by Google

Zwei Tage darauf, am 20. September, fand in der grössten Kirche eine grossartige Versammlung Statt. Augustin, viele andere Bischöfe, die gesammte Geistlichkeit der Diöcese, und ein sehr grosser Theil der Gemeine füllten die Räume der Kirche. Emeritus war wieder zugegen, dazu Notare, welche die Verhandlung protocolliren sollten. Augustin ergriff das Wort, indem er einen Rückblick auf die vergangenen Tage warf und die Hoffnung aussprach, der heutige Tag werde nicht ohne Segen sein. Er schilderte den Zustand der Donatisten in Caesarea, von denen nur noch ein Bruchtheil am Schisma festhalte. Da aber auch in diesem Häuflein die Meisten schwankend seien, so scheine ihm eine Unterredung mit ihrem anwesenden Bischof Emeritus nicht vergeblich zu sein. Dieser erwiderte auf die Frage, ob er in Carthago besiegt sei: „Die Akten geben dess Kunde, ob ich besiegt bin oder gesiegt habe, ob ich durch Wahrheit besiegt oder durch Gewalt überwältigt bin. Ich bin jetzt hier, um dir darauf zu antworten, wonach du mich frägst.“

Sodann schwieg er lange Zeit. Augustin wendete sich an die mit Emeritus anwesenden Donatisten und brachte die Carthaginiensische Conferenz zur Sprache. Alypius las den Brief der katholischen Bischöfe an Marcellin vor und Augustin fügte die betreffenden Erläuterungen hinzu. Dadurch wurde er auf sein Lieblingsthema, die Maximianische Spaltung gebracht. Er schloss mit der dringenden Bitte, sich in den Frieden der Kirche aufnehmen zu lassen. „Desshalb vergiessen wir Schweiss, desshalb arbeiten wir, desshalb haben wir uns unter die blutdürstigen, bewaffneten Haufen der Circumcellionen begeben, und ertragen ihre Reste mit der uns von Gott geschenkten Geduld, weil der Baum den Zweig, weil die Heerde das aus dem Schaafstalle Christi verlorene Schaaf sucht. Haben wir wahre Hirtenliebe, dann müssen wir uns auch durch Gesträuch und Dornen hindurchdrängen.“

Damit hatte die Verhandlung ein Ende, weil Emeritus kein Wort mehr erwiederte. Alle seine Verwandten, Freunde und Andere [1312]) drangen in ihm, sich noch einmal in eine Conferenz

[1312]) Poss. c. 14.

Digitized by Google

mit Augustin einzulassen, versprachen ihm sogar, wenn dieser von ihm überwunden werde, sich seiner Gemeinschaft anzuschliessen, ohne auf etwas, das Leben nicht ausgenommen, Rücksicht zu nehmen. Emeritus dagegen verharrte in seinem Schweigen und Augustin fand mit Recht [1313]) darin einen grossen Sieg, den die katholische Wahrheit wieder errungen habe; denn was kann die Welt von einem Kämpfer halten, der seine Waffen, die ihm zu Gebote stehen, nicht gebraucht, und sich nicht für überwunden erklärt!

Emeritus verliess die Kirche unangefochten und Niemand fügte ihm ein Leid zu; er aber verbarg sich, und seit der Zeit schweigt die Geschichte von ihm. Vielen der noch übrigen Donatisten ging aber ein Licht auf und sie bekehrten sich zur Kirche.

Augustin und Gaudentius.

Hatte Emeritus das Feld geräumt, so trat an seine Stelle ein anderer donatistischer Bischof als kampflustiger Gegner. Die Veranlassung dazu fand sich bald. Marcellin's Nachfolger in Africa war Dulcitius. Dieser scheint ein sanfter, friedliebender Mann gewesen zu sein und die strengen Gesetze möglichst milde gehandhabt zu haben. Seinen Bemühungen gelang es, viele Donatisten zur Kirche wieder zurückzuführen. Am meisten betrübte ihn und viele Andere der unselige Wahn, mit welchem sich nicht wenige Donatisten den Tod gaben, um als Märtyrer für ihre Sache zu fallen, weil sie dadurch am meisten zur Milderung der Maasregeln gegen ihre überlebenden Glaubensgenossen beizutragen meinten. So thaten sie also Sünde, damit Gutes daraus entstände. Besonders hartnäckig erwiesen sich die Thamugadenser, so dass sich Dulcitius veranlasst sah, ein besonderes Edikt an sie zu erlassen, in welchem er sich der dunkeln, allerdings zweideutigen Worte bediente: er müsse sie dem verdienten Tode überlassen, wenn sie die Wahrheit nicht erkennen wollten. Sofort entstand unter den Donatisten eine nicht geringe Aufregung; indem sie nichts Anderes glaubten, als dass Dulcitius damit die Todesstrafe eingeführt habe, die bekanntlich bisher noch nicht ver-

[1313]) c. Gaudent 1, 15.

Digitized by Google

ordnet gewesen war. Dieser dagegen — so berichtet uns Augustin [1314]) — hatte bei jenen Worten nur an ihre Selbstmorde gedacht, die er freilich nicht hindern könne. Er versäumte daher auch nicht, sie von diesem panischen Schrecken zu erlösen, und ein zweites Edikt zu erlassen, in welchem er sich über dieses Missverständniss klar und deutlich aussprach. Zugleich schrieb er dem donatistischen Bischof Gaudentius, der sich vorgenommen hatte, sich sammt seiner Gemeine in die Kirche einzuschliessen, um daselbst in den Flammen ihren Tod zu finden. [1315]) Dulcitius ermahnte ihn ernstlichst, zur Kirche zurückzukehren, warnte ihn vor dem Frevel, sich und die Seinigen morden zu wollen, und fügte hinzu, wenn sie sich für gerecht hielten, so möchten sie doch lieber nach der Vorschrift des Herrn Christus fliehen, als sich verbrennen zu lassen. Gaudentius antwortete darauf zwei Mal, einmal kürzer, das andere Mal ausführlicher. Der erste Brief lautet asso:

„Dem ehrenwerthen und, wenn du so willst, allzusehr nach uns begehrenden Tribun und Notarius Dulcitius Gaudentius der Bischof. Deinen Glaubensbrief habe ich von Denen empfangen, die uns um ihrer Sitten und Stellung willen sehr theuer sind. Darin hast du viel von deiner Würde gesagt, was ich jetzt übergehe; aber dein scharfer Geist hat es weniger bemerkt, dass du uns in deinem Schreiben weder schuldig, noch unschuldig nennen konntest. Hältst du uns für Verbrecher, dann ist unsere verdammungswürdige Gesellschaft zu fliehen. Hältst du uns aber für unschuldig, was du ja selbst gesagt hast (?), dann freuen wir uns, den Verfolgern des christlichen Glaubens ausgesetzt zu sein. In dieser Kirche aber, in welcher der Name Gottes und Seines Sohnes Christus, wie du sogar selbst gesagt hast, in der Wahrheit immer erklungen ist, verharren wir, entweder lebendig, so lange es Gotte gefällt, oder beschliessen, wie es der Familie Gottes würdig ist, unser Leben im Lager des Herrn, unter der Bedingung nämlich, wenn Gewalt gebraucht wird. Denn Nie-

---

1314) ep. 204.

1315) Retract. 2, 59.

Digitized by Google

mand ist so wahnsinnig, sich ohne Noth in den Tod zu stürzen. Diejenigen aber, die mit uns sind — dess nehme ich Gott und Seine Sacramente zu Zeugen — habe ich ermahnt und dringendst aufgefordert, es nur frei und offen zu sagen, wenn sie lieber herausgehen wollten; denn wir können sie nicht wider ihren Willen zurückhalten, weil wir gelernt haben, dass Niemand zum Glauben Gottes gezwungen werden dürfe. Ich wünsche, dass du wohlbehalten, in Staatsgeschäften versunken, dich von der Beunruhigung der Christen fern halten mögest.“ [1316])

Der zweite Brief ist der wichtigere, weil sich derselbe mehr auf Gründe der heiligen Schrift einlässt. Anknüpfend an Exod. 23, 7. sagt er in demselben: Vor Gott sei der gleich schuldig, der den Schuldigen freispreche und der den Schuldigen tödte. „Waren nun die abtrünnigen Donatisten vor ihrer Aufnahme in der Kirche schuldig, dann hättet ihr sie nicht absolviren dürfen; waren sie unschuldig, warum wollt ihr uns tödten? (!) Wenn aber Einige vom Glauben abfallen, so hebt ihr Unglaube nicht die Treue Gottes auf. Du räthst mir, ich solle fliehen; aber nicht die Hörer, sondern die Thäter des Gesetzes werden gerechtfertigt. Der Herr aber sagt, dass nur der Miethling seine Schaafe verlasse. Und dann: Welche Orte sind's denn, in welche in dem Sturme dieser Verfolgung, in der überall wachsenden Unruhe die Priester wie in einen sichern Hafen aufgenommen werden; wie der Herr sagt: Wenn sie euch verfolgen in dieser Stadt, fliehet in eine andere!? Sicher flohen damals die Apostel, weil der Kaiser Niemand von ihnen ächtete. Jetzt aber nehmen die Christen, durch die Achts-Erklärungen erschreckt und bange vor Gefahren, nicht allein uns nicht auf, sondern scheuen sich auch, diejenigen zu sehen, die sie heimlich verehren. Durch den Herrn Christum, der alle Dinge gemacht hat, hat der allmächtige Gott dem nach Gottes Ebenbilde geschaffenen Menschen freien Willen gegeben. Warum wird mir das, was Gott mir geschenkt hat, durch menschlichen Befehl entrissen? Bemerke, hochverehrter Mann, welche Gotteslästerung es ist wenn menschliche Befangenheit das nimmt, was Gott gegeben

[1316]) c. Gaudent. 1, 4—9.

Digitized by Google

hat, und dann sehr eitel rühmt, dies thue sie um Gotteswillen. Dies zu vertheidigen ist ein grosses Unrecht gegen Gott. Was hält derjenige von Gott, der, weil er seine Ungerechtigkeiten sonst nicht vertheidigen kann, Gewalt gebraucht, um Gott zu vertheidigen? Aber jene Verfolgungen machen uns unsern Glauben, den der Herr Christus den Aposteln hinterlassen hat, sehr wichtig. Matth. 5, 11. 2. Tim. 3, 12. Joh. 16, 2. Sie nennen sich Bewohner des wüthenden Friedens und der blutgierigen Einheit. Sie mögen des Herrn Wort hören: Joh. 14, 27.: Der Friede der Welt wird unter wider einander kämpfenden Völkern durch Waffen und Ausgang des Krieges geschlossen; der Friede des Herrn Christus ladet mit heilsamer, ruhiger Milde ein und zwingt die Unwilligen nicht. Wir freuen uns des Hasses der Welt, wir erliegen nicht ihren Unterdrückungen, sondern wir freuen uns. Diese Welt kann die Knechte Gottes nicht lieben, denn sie hat Christum nicht geliebt. Joh. 15, 18. Offenb. 6, 9. Oder ist das keine Verfolgung, die so viele tausend Märtyrer in den Tod getrieben hat?“

Dieser feurigen Vertheidigung, in welcher wahre Momente mit fanatischer Schwärmerei verbunden sind, folgt eine Vergleichung mit dem jüdischen Aeltesten Rhazias aus der Maccabäer Zeit (2. Maccab. 14, 21.) und eine Vergleichung der Kirche mit dem Heidenthume, das sich selbst Götzen mache, um sie anzubeten. Richtiger und wahrer fährt er sodann fort: „Der allmächtige Gott hat den Propheten den Auftrag gegeben, das Volk Israel zu belehren, hat's aber nicht den Königen befohlen. Der Heiland der Seelen, der Herr Christus, hat, um Glauben in den Herzen zu wirken, Fischer, aber keine Soldaten gesandt. Gott, der allein über die Lebenden und Todten richten kann, hat sich niemals der Hülfe einer weltlichen Armee bedient. Aber Weisheit 5, 1—8. lehrt uns, gern um Gottes willen bei Verfolgung in den Tod zu gehen. Ich wünsche, dass du wohlbehalten die Wahrheit erkennst, dein Gemüth besänftigst und vom Untergang der Unschuldigen ablässest.“ [1317])

[1317]) Aug. c. Gaudent. I, 10—53.

Digitized by Google

Der Mann hat beherzigenswerthe Wahrheit gesprochen und die Achillesferse der damaligen Kirche, insonderheit in Beziehung auf die Wahl ihrer Mittel, den Separatismus zu bekämpfen, auf das Empfindlichste getroffen. Dabei ist seine Sprache würdevoller, als die seiner Vorgänger, und wir können nicht umhin, seine Entschlossenheit, Freimüthigkeit und Entschiedenheit zu respectiren. Einem solchen Manne das compelle intrare! entgegenzuhalten, war nur Oel in's Feuer gegossen. Aber er hatte vergessen, sich die alten und neuen Chroniken bei seinen eigenen Partheien anzusehen; denn sonst würde er gefunden haben, dass der Donatismus, so bald und so lange es ihm möglich war, sich derselben und noch schlimmerer Gewaltmittel, als die Kirche, bedient hatte, um sich und seine Existenz zu vertheidigen.

Dulcitius schickte beide Briefe an Augustin mit der Bitte, dieselben zu beantworten und ihm zu rathen, wie er sich diesen tollkühnen Leuten gegenüber, die sich selbst in den Tod stürzen wollten, zu verhalten habe. Augustin's Antwort an Dulcitius erfolgte bald. [1318]) Er sprach in diesem Briefe sein herzliches Bedauern über die Verblendung der Schwärmer aus, die er am liebsten Alle gerettet sähe, findet aber seinen Trost darin, dass sich doch bis jetzt der grösste Theil der Donatisten bekehrt habe. Sodann lobte er die ebenso energische, als milde und rücksichtsvolle Handlungsweise des Dulcitius. Die Aufforderung, des Gaudentius Briefe zu beantworten, lehnte er für jetzt ab, denn er sei grade mit vielen anderen Arbeiten beschäftigt und habe ja auch oft genug die Irrthümer der Donatisten zu widerlegen versucht. Ueberdies enthielten die Briefe für ihn nichts Neues, mit Ausnahme des angeführten Beispiels des Aeltesten Rhazias, den er nicht vertheidigen könne; denn auch dieser sei ein Selbstmörder gewesen; jedoch sei er bereit, die beiden Briefe nächstens, wenn ihm mehr Musse vergönnt sei, zu beantworten.

Sein Versprechen löste er bald. Er schrieb gegen Gaudentius eine ausführliche Widerlegungsschrift, [1319]) in welcher er jene beiden Briefe Wort für Wort berücksichtigte. Indem er nun

[1318]) ep. 204.

[1319]) contra Gaudentium liber I.

Digitized by Google

aber jedes einzelne Wort hervorhebt und bespricht, ist nicht zu verkennen, dass er absichtlich danach hascht, überall etwas Tadelnswerthes zu finden und er leider zu befangen ist, als dass er das wirklich Anzuerkennende loben und billigen sollte. So sehr wir aber auch dies Verfahren des theuren Mannes missbilligen müssen, ebenso treten wir auch hier wieder vollständig auf seine Seite, sobald es sich um die Sache, um das Princip selbst handelt.

Ueber den ersten Brief des Gaudentius geht Augustin rasch hinweg. Seine Erwiderung dreht sich nur um zwei Hauptgedanken, von denen der eine dem Verfasser zu zeigen sich bestrebt, dass er des Dulcitius Worte verdreht habe, der andere nachzuweisen versucht, inwiefern er auf den Namen eines Unschuldigen keinen Anspruch habe. Wichtiger ist die Antwort auf den zweiten Brief.

Er geht zuerst auf die wider Dulcitius erhobene Anklage ein. Dieser wolle Niemanden von ihnen tödten, aber Alle bessern; ja, er verabscheue sogar ihre Sucht, sich selber das Leben zu nehmen. Dagegen seien — und er rollte ihm dabei die Blätter der Geschichte auf — von den Donatisten Unschuldige gestraft und Schuldige freigesprochen worden. Was die Flucht anbetreffe, so brauche man, wenn man auch fliehe, deshalb noch kein Miethling zu sein, wenn man nur nicht mit dem Herzen von der Heerde fliehe; denn auch der Apostel sei geflohen; und wenn Christus Seinen Jüngern befohlen habe, zu fliehen, so müsse auch er gehorchen. Wenn er sich aber beklage, dass sie nirgends mehr hinfliehen könnten, so sei dies ein Beweis, dass sie nicht die rechte Kirche seien; denn an jener Stelle habe der Herr Seinen Jüngern verheissen, dass es ihnen niemals an Zufluchtsorten fehlen würde. (!) Wenn sich Gaudentius auf den freien Willen beruft, so erwiedert ihm Augustin darauf: Wenn sich dies also verhalte, dann habe kein Mensch das Recht, den Gottlosen zu strafen und von seiner Sündenbahn abzuhalten und die Obrigkeit sei dann nicht Gottes Diener. „Habt also in allen Dingen den schlechtesten Willen, damit ihr den freien Willen nicht verliert! Als die ersten Menschen gesündigt hatten, sollten sie sterben und wurden aus dem Paradiese verbannt. Gegen euch

Digitized by Google

verfährt der Kaiser nicht so strenge.“ Dass das Schisma eine grosse Sünde sei, das legt er klar und ernst seinem Gegner an's Herz; aber er vergisst in seiner Verblendung, dass zwischen einem verblendeten, irregeleiteten Separatisten und einem Gottlosen ein grosser Unterschied ist und dass, wenn auch dem Uebertreter des Gesetzes Strafe gebührt, das Gewissen des Menschen, was er glauben will oder nicht, dem Gerichte Gottes allein überlassen werden soll, nachdem man ihm die Wahrheit Einmal und öfter verkündet hat. Wenn dagegen Gaudentius sich und die Seinigen Märtyrer nennt, so weiss Augustin ihm wieder sehr richtig und schlagend das Gegentheil zu zeigen, wenn er auch dabei wieder in die einseitige Behauptung geräth, dass ausserhalb der Kirche kein Märtyrthum möglich sei. Wenn er sich der Verfolgung rühme, ohne welche Niemand ein Christ sein könne, so dürfe er dieses nicht in allen Fällen buchstäblich fleischlich verstehen; denn geistliche Verfolgungen seien oft noch schlimmer. Am allerwenigsten sei aber Selbstmord Verfolgung.“ Wenn die Donatisten die Häuser der Katholiken nicht geplündert, ihre Kirchen nicht in Brand gesteckt, ihre heiligen Schriften nicht in's Feuer geworfen, ihre Leiber nicht auf die gröblichste Weise insultirt, ihre Augen nicht geblendet und sie selbst nicht getödtet hätten, so würden wir doch schon deshalb euch der grausamsten Verfolgung anklagen, weil wir euch ungerührt sehen, wenn wir erschrocken sind, weil wir euch elend sehen und daher schwach werden, weil ihr Aergerniss gebt und wir brennen, weil ihr verdorben seid und wir dess trauern. Diese neuen Uebel, welche euch in's ewige Verderben schicken, verfolgen uns bitterer, als jene, die von euch unseren Leibern, Sachen, Häusern und Kirchen zugefügt werden.“ Sodann sucht er wieder zu beweisen, dass man die Menschen wider ihren Willen zum Glauben zwingen müsse, indem er das uns schon bekannte compelle intrare![1320]) erklärt. „Was wundert ihr euch also, dass diejenigen, die sich zu jenem Mahle weder gerne einladen lassen, noch gewaltsam getrieben, den Saal betreten, nicht durch leiblichen, sondern durch geistlichen Hunger zu Grunde gehen?“ Hochmüthig nennt

[1320]) 1, 28.

Digitized by Google

er sie ferner, weil sie es wagten, sich mit den Märtyrern der Offenbarung zu vergleichen. Auf die Sünde des Selbstmordes wiederübergehend, kann er aus oben schon erwähntem Grunde das Beispiel Rhazia's nicht empfehlen, wenn auch zwischen diesem und ihnen der Unterschied sei, dass er nicht mehr hätte fliehen können. Diesem Punkte widmet Augustin eine besondere Ausführlichkeit, weil es ihm sehr am Herzen lag, der traurigen Verblendung, mit welcher die Schwärmer sich selbst in den Tod stürzten, mit allen Gründen der heiligen Schrift entgegenzutreten. Ebenso zu rechtfertigen ist sein Unwille, mit welchem er die Lästerung der Kirche zurückweiset, die von Gaudentius dem Heidenthume gleichgestellt wurde; wenn nur Augustin sich nicht bei anderen Veranlassungen derselben Sünde schuldig gemacht hätte! Wenn ferner Gaudentius den Königen das Recht abspricht, sich in die Angelegenheiten der Kirche zu mischen, so vindicirt ihnen Augustin die Pflicht, dem Herrn in Furcht zu dienen und ihre Macht zur Ehre des Herrn anzuwenden. Wenn Jener die Kirche anklagte, weil sie sich der Macht des Staates bediene, so wiederholt dieser: die Kirche suche weder ihr Geld, noch ihr Leben, sondern nur ihrer Seelen Seligkeit.

Er schliesst, nachdem er seinem Gegner kategorisch erklärt hat: „Nicht werdet ihr zu den Kindern Gottes gerechnet, wenn ihr euch nicht von der Parthei des Donatus abwendet und zur Kirche zurückkommt. Nicht ist unter den Heiligen euer Loos, sondern unter den Häretikern“ mit einem Ueberblicke über die Geschichte der Donatisten.

Gaudentius liess diese Schrift nicht unbeantwortet, aber, wie er selbst sagt, nicht eigentlich in der Absicht, eine Erwiederung zu schreiben, sondern nur, um nicht zu schweigen. Augustin dagegen scheute nicht die Mühe, auch diesen Brief zu widerlegen.[1321])

Weil Gaudentius sich auf Cyprian berufen hatte, wies ihm Augustin nach, wie sich dieser über die Kirche geäussert, und keine andere Kirche gekannt habe, als diejenige, welche ihre Zweige über die ganze Erde hin erstrecke und welche — hier

[1321]) Contra Gaudentium lib. 2.

Digitized by Google

citirt er mehrere Schriftstellen — eine Mischung sei von Guten nnd Bösen. Gaudentius hatte hier sich noch schroffer ausgedrückt, als seine Vorgänger, ihm ging die Kirche auch dann schon zu Grunde, wenn unbekannte, verborgene Gottlose in derselben seien; denn auf Israel habe ein Bann gelegen, als der Dieb Achan in der Gemeine gewesen sei. Augustin aber kann sich nicht genug darüber wundern, wie er es wagen könne, seinen eigenen Collegen zu widersprechen, und noch unbegreiflicher ist es ihm, dass Gaudentius bis jetzt nicht erschrocken sei bei dem Gedanken, dass vielleicht doch in ihrer Gemeinschaft verborgene Gottlose gewesen sein und noch sein möchten. „Und du hast nicht befürchtet, dass so Viele der Eurigen von Anfang an verborgene Lasterhafte, Frevler und Gottlose waren, die nach deiner Meinung dich und all die Eurigen ohne euer Wissen zu Grunde gerichtet haben. Und auch jetzt zitterst du noch in keiner Furcht, dass nicht etwa Einer der Eurigen ohne dein Wissen sündigt und dich, während du dieses sprichst, zu Grunde richtet? Oder glaubst du vielleicht, wenn du einsiehst, dass du nach Erkenntniss deiner Thaten verloren gehst, du als derselbe durch fremde, unbekannte Sünden nicht mehr zu Grunde gehen kannst? — Aber Cyprian ist noch ganz anderer Ansicht; der Ansicht nämlich, dass die Kirche auch selbst um offenbarer Gottlosen willen nicht zu Grunde gehen kann. Der Guten sind in der Kirche Wenige, der Bösen Viele.“ Wenn sodann Gaudentius die Taufe der Häretiker für ungültig erklärt und meint, die Kirche werde zerstört, wenn die Taufe nicht an den zu ihr Uebertretenden wiederholt werde, so fragt Augustin auch hier, wie früher, wo denn die Kirche geblieben sei, als Stephanus von Rom die Häretiker nicht wiedergetauft habe, und warum dann Cyprian damals nicht aus der Kirche ausgetreten sei. „Wenn die Kirche damals schon zu Grunde gegangen war, wer hat denn den Donatus geboren?“ Die donatistische Taufe werde von der Kirche deshalb anerkannt, weil sie nicht die Taufe der Donatisten, sondern diejenige der Kirche sei. Er schliesst, nachdem er den Dulcitius gerechtfertigt und ihm gebührendes Lob ertheilt hat, mit Worten Cyprian's, die wir schon kennen, und fügt selbst

Digitized by Google

hinzu: „Sorge nun, dass wir unter dem Beistande der Barmherzigkeit des Heilandes die katholische Liebe einmüthiglich festhalten, den katholischen Frieden einmüthiglich lieben, einmüthiglich mit seinem Waizen wachsen, einmüthiglich bis zum Ende das Unkraut dulden, einmüthiglich auf der Tenne bis zum Ende leben!“

Der Schluss des theologischen Kampfes Augustin's gegen die Donatisten — denn dies ist seine letzte Schrift [1322]) — macht, abgesehen von der schroffen Entwickelung seines Begriffs von der Kirche — einen wohlthuenden Eindruck. Es handelt sich hier wieder nur um den principiellen Unterschied und wir vernehmen, dass in dieser Beziehung seine Ansichten unverändert dieselben geblieben sind:

1) Die objective, unwandelbare, göttliche Gültigkeit der nach Heiligung trachtenden Kirche Jesu Christi, die nach dem Kampfe zur Vollendung gelangen wird und muss, im Gegensatze gegen den subjectiven Idealismus des Separatismus, welcher, die Vollendung anticipirend, will er sich nicht selbst vernichten, vergessen muss, wie er selbst gestaltet ist.

2) Die Mission dieser Kirche, Heils- und Rettungsanstalt für die Völker der Erde zu sein, um sie mit dem Sauerteige des Evangeliums zu durchdringen, also, dass sich aus dieser Völkerkirche, der Gemeine der zu Heiligenden die Gemeine der Heiligen, die in der Kirche ist, zur Vollkommenheit entwickelt — im Gegensatze gegen den idealistisshen Particularismus des Separatismus, der diese Mission verkennend, in pharisäischem Egoismus Welt und Volk Gottes schon hier in einer Weise zu scheiden versucht, die dem allmächtigen Entwickelungsprocesse des Reiches Gottes in der Kirche widerstreitet.

[1322]) In der noch später herausgegebenen Schrift über die Häresie gibt Augustin nur einen ganz kurzen Abriss über die Geschichte der Donatisten und ihre Differenzen von der Kirche.

Digitized by Google

3) Die Unabhängigkeit der Sacramente und des Amtes von den dieselben verwaltenden Persönlichkeiten im Gegensatze gegen den hierarchischen Subjectivismus des Separatismus, der die Gültigkeit und Wirkung derselben von der Würdigkeit der Priester abhängig macht.

4) Das mit dem Trachten nach ernster Kirchenzucht verbundene Warten auf den Herrn, der, wenn Er wiederkommt, Seine Tenne Selbst fegen will, im Gegensatze gegen die voreilige Eigenmächtigkeit des Separatismus, der das, was sich der Herr allein vorbehalten hat, selbst in's Werk setzen will.

5) Die Vertheidigung der Kirche und die Widerlegung des Separatismus aus den Blättern der Geschichte im Gegensatze gegen den unhistorischen Sinn des Separatismus, der in schwärmerischer Unbesonnenheit und Starrsinnigkeit den Idealismus, so sehr der Herr denselben durch die Entwickelung des Reiches Gottes in der Kirche verworfen und gerichtet hat, festhält.

Das sind die grossen Gedanken, die Augustin zuerst ausgesprochen, begründet und entwickelt hat, und die unangefochten ihre Wahrheit und Gültigkeit behalten, wenn wir auch den gewaltigen Mann in anderen Punkten, zu denen besonders die Veräusserlichung des Begriffs der Kirche, der Exclusivismus, die Identificirung von Reich Gottes und Kirche und das unheilvolle compelle intrare! gehören, von beklagenswerthen Einseitigkeiten nicht frei sprechen dürfen.

Nicht allein der uns vergönnte Raum, sondern auch unsere Absicht, durch unser Raisonnement dem Urtheile unserer Leser nicht vorgreifen zu wollen, verbietet uns eine ausführliche Recapitulation und Beurtheilung des Kampfes, den Augustin gegen den Donatismus begonnen, unternommen und vollendet hat. Das nur möchten wir zum Ueberflusse noch aussprechen, dass wir uns weder denen anschliessen, die Alles an ihm vortrefflich finden und in verba magistri schwören, noch auch denjenigen, die da

Digitized by Google

vielleicht meinen, unsere Absicht, die Wahrheit der Kirche der Unwahrheit des Separatismus gegenüber zu vertheidigen, sei vollständig vereitelt worden, weil gerade Augustin, den wir als unsern Haupt-Gewährsmann anführten, wesentlich dazu beigetragen habe, das Fundament der römischen Kirche und Inquisition zu legen. Ist unsere Absicht vereitelt, so ist nicht Augustin, sondern nur unser Ungeschick und unsere Unerfahrenheit daran Schuld und wir wollen hoffen, dass nach diesem schwachen Anfange eine kundigere Feder das ausführt, was wir wenigstens so gern ausgeführt hätten, wozu uns aber die virtus gefehlt hat.

Diesen Anfang gemacht zu haben, bereuen wir aber dennoch nicht. Auch für die Bekämpfung unseres heutigen Donatismus gilt Goethe's Wort:

„Ein Mensch der speculirt, ist, wie ein Thier auf dürrer Haide."

Mit allem Raisonnement für und wider wird jetzt nicht viel mehr gewonnen. Greift in die Geschichte zurück, fragt die Thatsachen, geht bis auf die Quellen und Ursprünge zurück, „denn es geschieht nichts Neues unter der Sonne." Dies Alles entscheidet mehr, als noch so blendende und scharfsinnige Gründe und Gegengründe. Die Resultate unserer Kirchengeschichte sollen weder ad acta gelegt, noch blos dem Gelehrten zugänglich und geniessbar bleiben; sie sollen Eigenthum der Gemeinen werden, sie sind ein Schatz Gottes, eine Goldgrube Seiner Kirche, sie haben uns ausgelegt, was uns die heilige Schrift vom Reiche Gottes und der Kirche gesagt hat, und sowie nur ein alter, erfahrener Christ dem jungen Kindlein in Christo die heilige Schrift recht auslegen kann, weil er ihre Wahrheit in seinem Leben an seinem Herzen hundertfältig erfahren hat, so kann und soll auch die 1800jährige Kirche den Schatz ihrer reichen Erfahrungen ausbreiten und gebrauchen, um unserm gegenwärtigen Geschlechte die Wahrheit von Matth. 13 auszulegen und ihm begreiflich zu machen, dass zwar zwischen den apostolischen Gemeinen, obwohl man sich dieselben viel zu ideal denkt, und unserer Kirche ein grosser, letzterer zur tiefen Beschämung gereichender Unterschied besteht, dass aber dennoch die apostolische Kirche in unserer gegenwärtigen Kirche nicht zu Grunde gegangen ist und nicht zu Grunde gehen wird.

Digitized by Google

Augustin's Tod.

Wir schliessen mit Augustin ab, indem wir uns an sein Sterbebett begeben. 470 neigte er, 76 Jahre alt, in Frieden sein Haupt und übergab seine Seele den durchgrabenen Händen seines Gottes und Heilandes. Die Zeit, in der er heimging, war in mannigfacher Hinsicht eine betrübte; Hippo ward von den Vandalen belagert. Der Schmerz über die Verwüstung seines schönen Vaterlandes und über Hippo's unglückliche Lage warf ihn auf's Krankenbette; „der Strom der Rede, der alle Felder der Kirche bewässert hatte, war durch Schrecken und Furcht ausgetrocknet, und dieser Baum, der da mit seiner Süssigkeit diejenigen, denen das Glück zu Theil wurde, aus ihm zu trinken, erquickt hatte, war mit Bitterkeit angefüllt. [1323])

Als Augustin sein Ende herannahen fühlte, bat er die ihn umgebenden Bischöfe, ihn möglichst allein zu lassen; denn was er selbst öfters in seinen Gesprächen geäussert: weder Laien, noch Geistliche sollten aus dieser Welt scheiden, ohne vorher sich gesammelt und eine wahre und gründliche Busse gethan zu haben, das hielt er für sich selbst am allernöthigsten. Zehn Tage brachte er in solcher Stille zu, und ob's uns wohl kein Mund und keine Feder berichtet haben, was während dieser allerheiligsten „Ohrenbeichte" in seiner Seele vorgegangen ist, so irren wir gewiss nicht, wenn wir glauben, dass der heilige Geist ihm sein ganzes Leben vor Augen gestellt und ihm auch das nicht verborgen hat, was bei ihm Holz, Heu und Stoppeln waren; wir irren nicht, wenn wir glauben, dass er mit demselben Frieden heimging, mit welchem der treue Zeuge Knox seiner ihm aus Gnaden geschenkten Herrlichkeit entgegensah, als er dem Teufel, der ihn an seine reichgesegnete Thätigkeit für das Reich Gottes erinnerte, erwiederte: „Teufel, du lügst; ich bin nichts, als ein armer, verlorener Sünder; aber siehe, das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht mich rein von aller Sünde."

[1323]) cf. Benvenuti: der von sich selbst redende Augustinus.

Digitized by Google

Am letzten Tage sammelten sich die anwesenden Bischöfe um Augustin's Sterbelager und blieben mit ihm in ununterbrochener Gebetsgemeinschaft, bis der Herr seine nach Ihm sich sehnende und durstende Seele von den Fesseln des müden und elenden Leibes dieses Todes befreite und in die ewigen Wohnungen des Friedens in des Vaters Hause aufnahm.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Ende der Spaltung.

Durch die That hat es der Herr bewiesen, dass der Donatismus nicht Seine Kirche war, wenngleich auch auf diesem Ackerfelde manche Garbe gesammelt worden ist in die ewigen Scheuren. Der Donatismus erfuhr das Loos aller Separationen: er blühte eine Zeitlang, welkte dann — und starb. Beim Donatismus will das noch viel mehr sagen, wie bei allen anderen separatistischen Erscheinungen; denn während diese durchgängig nur als kleine Bruchtheile sich von der Kirche losrissen, wie je und dann wohl einmal vom hohen Felsgebirge unbedeutendes Geröll sich ablöset, ohne das Gebirge selbst zu alteriren und zu erschüttern; so sahen wir in die donatistische Zeit wie in einen grossen Bergsturz hinein, der uns mit um so grösserem Schrecken und Staunen erfüllen musste, als der sich ablösende und herabstürzende Gebirgstheil dem andern, der festgewurzelt in der ihm angewiesenen Stellung stehen blieb, an Grösse und Macht mindestens gleichkam, wenn nicht, ihn überragte. Aber weil auch dieser Koloss nicht aus Gottes Hand kam, musste er fallen und zu Grunde gehen. Seitdem Augustin vom Schauplatze des Kampfes abgetreten war, bedurfte es keines Nachfolgers mehr. Der Gegner war überwunden, wenngleich sein langsames Verelenden und Dahinsterben sich bis ins Ende des 6. Jahrhunderts hineinzog. Man erschrecke also nicht, wenn der Separatismus eine Zeitlang blüht und sogar gefährlich zu werden anfängt; weil er nicht Wurzel hat, muss er verdorren.

Das in dieser Zeit Bemerkenswerthe lässt sich kurz zusammenfassen. Dieser Ueberblick führt uns wieder mehrere Jahre zurück. Die Hoffnung der Donatisten, durch den Tod Marcellin's die

Digitized by Google

Gültigkeit seines Urtheilsspruches über sie vernichtet zu sehen, war eine vergebliche. 414 überzeugte sie der Kaiser selbst davon. Unterm 22. Juni erschien nämlich ein noch schärferes Gesetz, als 412. Sämmtliche donatistische Kirchengebäude sollten Eigenthum der katholischen Kirche, sämmtliche Geistliche abgesetzt und nach den Provinzen und Inseln verbannt werden. Vermögensconfiscation und Verbannung drohte denen, die sich den Donatisten auf irgend eine Weise günstig erwiesen. Die Geldstrafen wurden erhöht, statt 40 Pfund Gold 200 Pfund die höchste Strafe, und zwar soltte dieselbe jedesmal wiederholt werden, so oft die Betreffenden wieder in einer donatistischen Versammlung gesehen würden. Wäre dies fünfmal geschehen, dann sollte an den Kaiser berichtet werden, damit dieser eine härtere Strafe festsetzte. Diejenigen Beamten, die die Bestrafung der Ungehorsamen unterlassen würden, sollten ihr jährliches Einkommen verlieren. Die Geistlichen wurden ihrer sämmtlichen Güter für verlustig und sämmtliche Donatisten für infam und unwürdig erklärt, irgend ein Amt verwalten, Contrakte abschliessen, Zeugnisse ausstellen und ein Gewerbe treiben zu können. [1324])

Damit sie ferner nicht meinen sollten, der Kaiser sei etwa durch den Tod Marcellin's anderen Sinnes geworden, erschien dazu noch am 30. August ein besonderes Edikt, das folgenden kurzen Inhalt hatte:

„Durch das Erkenntniss und die Sorge Marcellin's, rühmlichen Andenkens, ist gegen die Donatisten das ausgeführt, was nachher veröffentlicht worden ist, und was wir hiermit bestätigen; denn durch den Tod des Vorsitzenden bleibt die staatliche Gültigkeit seiner Sentenz unangefochten.“ [1325])

Es ist nicht ganz klar, wie es sich mit dem Gesetze verhält, das 415 an Heraclian gerichtet war [1326]) und fast wörtlich das Gesetz des Jahres 410 ist. [1327]) Baronius vermuthet einen Schreibfehler und setzt, weil Heraclian schon 413 gestorben war, das

[1324]) L. 54 de haeres.

[1325]) L. 55 de haeres.

[1326]) L. 56 de haeres.

[1327]) L. 51 de haeres.

Digitized by Google

Jahr 412. Andere dagegen sind der Ansicht, der Kaiser habe, weil die Donatisten auch hier gemeint hätten, das Gesetz sei wegen der Verbrechen des Heraclian ungültig geworden, buchstäblich wiederholt worden, um ihnen diesen Wahn zu benehmen. Norisius [1328]) hält dies für unmöglich, weil dann der Name des Heraclian dem Edikte nicht mehr hätte vorgesetzt werden können; aber da es auch heut zu Tage nichts Seltenes ist, dass Regierungen Gesetze, die an längst verstorbene Minister gerichtet sind, in ganz derselben Form citiren und repetiren, wenn sie auch dem alten Datum das neue beifügen, so wäre dieser Fall doch immer als möglich zu denken, und die Sammler des Cod. Theodos. hätten also das Gesetz mit demselben Rechte unter einer neuen Nummer aufgeführt, mit dem sie dasselbe bei obigem, kurzem Edikte, der lex 55 gethan haben.

In Folge dieser Gesetze traten immer mehr Donatisten, Laien und Bischöfe, zur Kirche zurück. Papst Leo berichtet in einem Briefe an die Mauritanischen Bischöfe, dass Maximinus aus der donatistischen Gemeinschaft ausgetreten sei, und verordnet, dass er Bischof bleiben solle (442). Im letzten Decennium des fünften Jahrhunderts sah sich ein Asclepius zu Bagai veranlasst, ein Werk gegen die Donatisten zu schreiben. [1329]) Von da an schweigt die Geschichte lange Zeit über dieselben, bis uns Gregor der Grosse wieder etwas über sie mittheilt. [1330]) Im Jahre 591 nämlich bat derselbe, weil die Donatisten in Africa ihr Haupt wieder aufzurichten und die Katholiken zu sich hinüberzuziehen versuchten, den Exarchen Gennadius, ihnen entgegenzuwirken; und als es sich um die Wahl eines neuen Africanischen Primas handelte, wünschte er, man möge nicht den ältesten, sondern den würdigsten Bischof wählen, damit man den Donatismus energischer bekämpfen könne; auch verordnete er, dass niemals ein bekehrter donatistischer Bischof zum Primas gewählt werden dürfe. Im Jahre 592 reisten Constantius und Mustellus, zwei Diakonen der Gemeine zu Pudentia, nach Rom und klagten,

[1328]) S. 582.

[1329]) Norisius S. 594.

[1330]) ep. 64 l. 1. Ind. Bened. ev.

Digitized by Google

ihr Bischof habe, durch Geld bestochen, die Ordination eines donatistischen Bischofs in jener Stadt zugegeben und ihren unaufhörlichen Wiedertaufen werde kein Hinderniss in den Weg gelegt. In Folge dessen befahl Leo dem Numidischen Primas Columbus, Maximinus solle, wenn er schuldig sei, durch ein Concil abgesetzt und aller Eifer und alle Wachsamkeit sollten angewandt werden, die Uebergriffe der Donatisten zu verhindern.[1331])

Nichts desto weniger wuchs die Kühnheit der Donatisten um so mehr, als die gegen sie erlassenen Gesetze fast nicht gehandhabt wurden, so dass Leo 594 an den Praefekt Pantala eine energische Strafepistel sandte und ihn zum kräftigsten Einschreiten ermahnte, auch die Bischöfe Columbus und Victor aufforderte, ein Concil gegen die Donatisten einzuberufen, und den Bischof Paulus zu ihm zu senden, damit er mit ihm über die zweckmässigsten Maassregeln berathschlagen könne. Das Concil fand unter dem Vorsitze des Carthaginiensischen Bischofs Statt und die Bischöfe wurden auf demselben ernstlichst ermahnt, sich die Unterdrückung der Donatisten angelegen sein zu lassen — „bei Strafe der Absetzung," welchen Zusatz Gregor indessen nicht billigte.

Auch dies fruchtete noch nicht viel. Die Sekte erhielt sich nicht nur, sondern es fehlte auch nicht an Katholiken, die ihre Kinder, Sclaven, und Untergebenen von den Donatisten wiedertaufen liessen, so dass Leo 595 verordnete, dass diese niemals zum geistlichen Stande zugelassen werden sollten.

Später erliess der Kaiser Mauritius gegen die Donatisten mehrere Gesetze; aber dieselben wurden wenig gehandhabt. Gregor wandte sich daher an den Kaiser und bat ihn, die strenge Befolgung seiner Gesetze zu veranlassen. Norisius vermuthet, dass dieser Brief sehr erfolgreich gewesen sei: denn in seinen späteren Briefen finde sich nirgends mehr die Ermahnung, die Donatistische Sekte zu dämpfen, und Gregor's Biograph schreibt ihre gänzliche Unterdrückung nächst dem Herrn der Wirksamkeit dieses Papstes zu. Von dieser Zeit an findet sich der Name der Donatisten nicht mehr auf den Blättern der Geschichte der Kirche Jesu Christi,

---

[1331]) ep. 48. l. 2. Ind.

Digitized by Google

der Herr hatte ihn gerichtet, er war, wie alle Meteore, — verschwunden; er war gerichtet und vernichtet.

Aber weder Gregor, noch Augustin haben das Verdienst, den Donatismus vernichtet zu haben, der auch dann nicht hätte bleiben können, wenn diese beiden Männer nicht gelebt hätten. Seinen Tod trug er in sich selber, weil er als Kirchengemeinschaft Matthäi am Letzten nicht auf sich anwenden konnte. Sein Untergang ist der letzte und sicherste Beweis, dass er nicht die wahre Kirche war. Bestände er heute noch, so bliebe seine Unwahrheit dieselbe, denn es ist nicht gesagt, wie lange der Herr Afterkirchen duldet; sondern nur das wissen wir, dass sie vor dem Urtheile Gottes nicht bestehen können und daher untergehen müssen. Eine untergegangene Kirchengemeinschaft kann aber vollends nimmermehr die wahre Kirche sein; denn diese ist seit den Aposteltagen dieselbe geblieben, wenn sie auch in räumlicher Beziehung hier und da Terrain eingebüsst hat. Liegen jetzt auch viele Felder wüste, die einst liebliche Gärten Gottes waren — wir erinnern nicht allein an die blühenden, apostolischen Gemeinden, sondern auch an Nordafrica selbst, wo die Sonne des Evangeliums jetzt wieder aufgehen zu wollen scheint[1332]) — hat der Herr auch in einzelnen Theilen Seinen Leuchter von der Stätte gestossen durch Seine heiligen und ernsten Gerichte; Seine Kirche selbst ist von Ihm, dem Haupte und Herrn, bewahrt worden, und ihre, auch heute noch nicht vollendeten Mauern haben immerdar vor Ihm gestanden. Zwar behauptet Köbner dasselbe von seiner sogenannten Gemeine Christi; aber ein tieferer Blick in die Geschichte der Kirche und des Separatismus, dessen Resultat ausführlich zu entwickeln hier nicht unsere Aufgabe ist, beweiset uns gerade das Gegentheil; denn so sehr all die verschiedenen, von Köbner angeführten separatistischen Gemeinschaften seit der apostolischen Zeit bis auf unsere Tage in Einem gemeinsamen Grundprincipe miteinander harmoniren, so sind sie doch, wie wir schon Einmal betont haben, so bedeutend

---

1332) cf. den Bericht des Pastor Dürr aus Algier auf der General-Versammlung des Gustav-Adolph-Vereins, Bremen, im Jahre 1856.

Digitized by Google

von einander verschieden, dass Köbner, meldeten sich diese Gemeinschaften heute zur Union mit dem Baptismus, sie sämmtlich zurückweisen würde und müsste. Wir sagen: er müsste sie zurückweisen, weil er die Baptistengemeine, und wiederum nur die Baptistengemeine, welche sich von den anderen durch geschlossene Communion auszeichnet, für die wahre Kirche, für die einzige apostolische Gemeine Christi hält. — Wir würden in demselben separatistischen Irrthum gerathen, wollten wir diesen oder jenen Theil der Kirche für die Kirche halten. Diese Kirche ist weder die lutherische, noch die reformirte Kirche als solche; denn wo wäre sie dann vor der Reformation gewesen? [1333]) sie ist auch nicht die Unionskirche als solche, sie ist ebensowenig die englische oder schottische oder niederländische Kirche als solche; denn diese alle sind Formen, die in der Zeit entstanden sind und daher auch mit der Zeit vergehen können; sie ist endlich am allerwenigsten die römische Kirche; denn diese ist eine aus rein menschlicher Unwahrheit entstandene Carricatur des alttestamentlichen Tempels; sondern diese ist die Eine apostolische, katholische (allgemeine) Kirche, die seit dem ersten Pfingsttage die Völker durch Taufe und Predigt zu Jüngern Christi gemacht und gepredigt hat, dass nur die Gläubigen unter den Getauften wahre Jünger des Herrn Jesu, mithin selig, die Ungläubigen dagegen verdammt würden; die Kirche, aus welcher sich die vollendete Gemeine der Gläubigen entwickeln wird, weil sie es zur Zeit nicht ist, noch sein kann. Eine äusserliche Kirchen-Uniformität erstreben und erzwingen zu wollen, wie Augustin so einseitig urgirt hat, ist nicht nur thöricht, sondern auch unmöglich. Die alten Schläuche müssen durch den neuen Wein des neue Formen verlangenden Geistes zerrissen werden. Eine kirchliche Exclusivität zu betonen und zu beanspruchen ist separatistisch. Der Verfasser dieser Schrift dankt seinem Herrn, dass Er ihn in Gnaden vom Separatismus curirt und ihm aus dem Subjectivismus und Idealismus der Sektirerei zur nüchternen Ob-

[1333]) Man fragte einen Engländer, wo denn seine Kirche vor dreihundert Jahren gewesen sei. Er antwortete, indem er den Fragenden wiederfragte: „Wo war denn dein Gesicht, ehe du es heute Morgen gewaschen hattest?"

Digitized by Google

jectivität der sich zur Gemeine Gottes entwickelnden Kirche hindurchgeholfen hat; aber er würde derselbe Separatist bleiben, wollte er nun sagen: die reformirte Kirche ist die Kirche κατ' ἐξοχήν, und zwar die Kirche, die allein Wort und Sacrament recht verwaltet, und der Herr habe Sein Reich nur durch diesen Bruchtheil der Kirche aufzubauen beschlossen. Möge der Herr geben, dass bei aller nothwendigen Bewahrung gesonderter Eigenthümlichkeit und unerschütterlicher Bekenntnisstreue eine Einigkeit des Geistes entstehe, durch welche die Kirche am besten in den Stand gesetzt sein wird, vor Rom nicht zu erschrecken und vor dem Separatismus sich nicht zu verstecken; ja möge der Herr geben, dass wir zu der Weitherzigkeit des Geistes gelangen, nicht nur anzuerkennen, dass auch der sogenannte Katholicismus seine Bausteine zur wahren Kirche Jesu Christi — wir erinnern nur an einen Franz von Baader und Bischof Sailer — geliefert hat und liefern wird, sondern dass auch die separatistischen Gemeinen, so fern sie den reinen, unverfälschten, evangelischen Glauben predigen — wir nennen nur die Americanische Baptisten Missionsgesellschaft und Genfs Independenten-Gemeine — in Gottes Hand mächtige Rüstzeuge, um Seinen Namen zu verherrlichen, und gesegnete Mitarbeiter im Reiche Gottes, auf dass der Tempel der triumphirenden Kirche Gottes zur Vollendung komme, sein können.

Deshalb bleibt der Separatismus als solcher derselbe Irrthum, und diesen Irrthum durch den Kampf zwischen Donatus und Augustin zur Nutzanwendung für die Gegenwart darzulegen, war die Absicht des Verfassers; der, wenn er dieselbe auch durch seine literarische Untüchtigkeit vereitelt sehen sollte, doch nicht umhin kann, sich dessen zu freuen, dass an ihm selbst diese Absicht durch Gottes Gnade vollständig erreicht worden ist.

Möge der Herr in Gnaden Seinen Segen auf den schwachen Versuch des Verfassers legen! Er kann ja auch das Unedle und Verachtete zu Seines Namens Verherrlichung gebrauchen! Möge Er es geben, dass diese Schrift wenigstens diesem oder jenem Bruder, der entweder schon Separatist ist oder doch separatistische Anklänge und Versuchungen in sich verspürt, eine Veranlassung

Digitized by Google

werde, in den Bergwerken der Geschichte der Kirche, und insonderheit ihrer Landeskirche, hinabzusteigen und sich erst die Goldadern, die sich durch die Jahrhunderte der Kirche hindurchziehen, anzusehen, ehe er sie eine Mördergrube nennt. Thaten Gottes lassen sich nicht verleugnen und vor der Sonne der durch 18 Jahrhunderte göttlich legitimirten Kirche müssen die Wolken und Nebelgebilde des separatistischen Idealismus, so schön und ideal sie sich im Glanze der Sonne ausnehmen, weichen und erbleichen. Möge — und damit nehmen wir von dem Leser Abschied — ein theurer, hochverehrter Mann, Dr. Krummacher, für uns das Wort ergreifen, um gegenüber unserem heutigen Separatismus ein mahnendes Wort an alle Christen in und ausserhalb der Kirche zu richten. [1334])

„Nie sah ich eine innigere Anhänglichkeit namentlich an das vaterländische Kirchenthum, als ich sie unter den niederländischen Reformirten, insonderheit den lebendig gläubigen gefunden habe. — Ihr wisst, dass die Kirche dort gegenwärtig, trotz des Festhaltens ihrer meisten Glieder an dem überlieferten Buchstaben der symbolischen Wahrheit, im Allgemeinen nicht eben den erfreulichsten Anblick darbietet. Ihr habt gehört, wie auch sie in weiten Strecken nur Geruch des Todes athmet, ja in den Personen ihrer mehrsten Häupter, Hirten und Schriftgelehrten ihren lebendigen Kindern gram und abhold ist, dieselben verfolgt und Männer, die Salz und Feuer bei sich haben, und mit dem Odem eigenen Glaubenslebens in die Posaunen des Evangeliums stossen, nicht wohl dulden mag. Da sollte man nun meinen, dass in den Herzen der Gläubigen die Liebe zu einer solchen Kirche erkalten und Jene schaarenweise von ihr ausgehen müssten, um irgend ein Neues zu gründen. — Und allerdings ist es in neuester Zeit zu einigen Trennungen gekommen. Zu stark von Aussen gedrängt, ist hier ein Häuflein, dort ein Häuflein, aber mit Thränen, von der Mutterkirche ausgegangen. — Die bei Weitem grössere Mehrzahl der lebendigen Christen aber bleibt ihr treu. Möge die ungerechte und hartherzige Mutter sie, ihre anhänglichsten Kinder, mit Füssen treten; sie verlassen ihre Mutter

[1334]) Krummacher's Elisa III. S. 283.

Digitized by Google

nicht, sondern fahren fort, mit zartester Ehrerbietung sie auf dem Herzen zu tragen. Warum? Nicht darum blos hangen sie so fest und treu ihrer Landeskirche an, weil sie in ihr geboren worden und aus ihren Mutterbrüsten die erste Milch des ewigen Lebens tranken; noch auch darum nur, weil die Kirche in dem Buchstaben ihrer Symbole doch noch auf dem rechten Lebens- und Glaubensfundament ruhen blieb. Die Ursache liegt tiefer. Die Brüder kennen die grossartige, von tausenden von Gotteswundern durchleuchtete Geschichte ihrer Landeskirche. Sie wissen um die Ströme von Märtyrerblut, womit dieselbe bei ihrer Geburt begossen und geweihet wurde. Sie sehen im Geiste die brünstigen Fürbitten ihrer als Glaubenshelden heimgegangenen Väter für Niederlands Kirche noch vor dem Throne Gottes stehen, und als eben so viele Verheissungen über dieser Kirche schweben. Sie haben gehört von den ausdrücklichen göttlichen Zusagen, welche die Väter für die Kirche der Heimath überkommen haben, und von den herzerfreulichen Aussichten für Niederlands Zukunft, in deren beseligender Anschauung die Altvordern beruhigt und vergnügt entschliefen. Aus allen diesen Gründen können sie ihr Land und dessen Kirche nimmer aufgeben. Sie blicken nach, wie vor mit hoffnungsreichem Herzen in sie hinein, denkend, der Gott, der sie von Alters her erwählet und so wunderbar Seine Macht und Gnade an ihr verherrlicht habe, könne sie nicht verlassen, noch versäumen."

Ein Wort, das, wenn irgend eines, in unsere tief bewegte Zeit und auf unsere zerrissene Kirche passt; denn nicht nur in der niederländischen, sondern in der ganzen deutschen, und noch mehr in der katholischen Kirche, d. h. in der Kirche, die seit den Pfingsttagen sich über die ganze Erde erstreckt hat, ist der Herr, der auf die Geschichte Seiner durch Wunderthaten beglaubigten Führung die Zweifelnden hinweiset und damit zugleich für die nahe und ferne Zukunft Verheissungen gegeben hat, die vollständig realisirt werden müssen und werden, wenn Er wiederkommt und Er in Seiner sichtbaren triumphirenden Kirche der Eine sichtbare Aelteste und Hirte sein wird.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniss.

Erster Theil.

Der Donatismus unterdrückt die Kirche 1—268.

Erstes Capitel.

Die Vorbereitungen des Donatismus 1—44.

Erster Abschnitt.

Die Christenverfolgungen 1—9.

Vorbemerkungen 1—2. Decianische Verfolgung 2—5. Die folgenden Kaiser 5—6. Diocletianische Verfolgung 6—8. Traditores 8. Ende der Verfolgungen 8—9.

Zweiter Abschnitt.

Zustand der damaligen Kirche 9—26.

Allgemeine Bemerkungen 9—11. Ueberwiegende Zahl der Namenchristen 12—13. Mangel an Kirchenzucht 13—14. Verweltlichung 14—15. Abendmahl und Agapen 15—16. Einseitige kirchliche Entwicklung 16—17. Entwicklung der Hierarchie 17—18. Abhängigkeit der Kirche vom Staat 18—20. Lichtseite 20. Protest gegen die Schäden der Kirche 20—26.

Dritter Abschnitt.

Separatistische Vorläufer 26—44.

Begriff des Schisma 26—27.

Montanismus 27—34.

Subjectivismus 27—28. Einfluss durch Volk und Land 28. Phrygien und Africa 28—29. Montanus 29. Tertullian 29—31. Zeitumstände 30—31. Grundsätze des Montanismus 31—32. Der Kirche Verhalten zu demselben 32—34.

Die Spaltung des Felicissimus 34—37.

Ihr Princip 34. Cyprian die einzige Quelle 35. Protest gegen Cyprian. Novatus 35. Widerspruch in Behandlung der Lapsi 36. Ihr Ende 37.

Die Novatianer 37—42.

Ihr Princip 37. Novatian 38. Sein Conflict mit der Gemeine zu Rom 39. Seine Vereinigung mit Novatus 40. Sektenhaupt als Bischof 40. Praxis dieser Gemeine 41. Verhalten der Kirche 42.

Meletianische Spaltung 42—44.

Muthmasslicher Thatbestand. Bischof Petrus und Meletius 42. Meletius bildet die Kirche der Märtyrer 43. Urtheil über den Werth dieser Spaltung 44.

Zweites Capitel.

Die Entstehung des Donatismus in der Kirche 45—67.

Erster Abschnitt.

Bildung zweier Partheien 45—57.

Zustand der Africanischen Kirche nach den Verfolgungen 45—47.

Der Separatismus besonders in den besten Theilen der Kirche 45. Die blühende Kirche Africa's 45—46. Märtyrer und ihre Verehrung 46—47.

Digitized by Google

Zwiefache Beurtheilung der Traditoren 47—48.
Strenge und gemässigte 47. Bischof Petrus in Alexandria 47.
1) Gemässigte Parthei, die der übertriebenen Märtyrerverehrung steuerte 48—52.
a) Mensurius 48—51. Bischof von Carthago und der Proconsul Anulinus 48. Mensurius protestirt gegen das unberufene Märtyrerthum 49. Beschaffenheit der gefangenen Bekenner 49. Donatistischer Bericht über Mensurius 49—51.
b) Caecilian, Archidiacon des Mensurius 52.
2) Schwärmerische Parthei 52—57.
c) Secundus von Tigisis 53—54. Seine Correspondenz mit Mensurius 53. Die strenge Parthei zählt Traditoren in ihrer Mitte 53—57. Unter seinem Vorsitze Synode von Cirta, die aus Traditoren besteht 53—54. Diese Synode später von den Donatisten angefochten 54—56.
d) Silvanus, von der Synode zum Bischof gewählt, 56. war ein Traditor 57.

Zweiter Abschnitt.

Kampf beider Partheien wider einander 57—65.

Mensurius' Tod Veranlassung 57. Wahl des Nachfolgers 58. Durch jene beiden Partheien zwiefache Wahl-Agitationen 59.
1) Die schwärmerische Parthei gegen Caecilian's Erwählung 59. Lucilla 59. Ursache ihrer Feindschaft 59—60. Botrus und Celesius 60. Seniores 60. Donatus von Casä nigrä 60—61. Secundus setzt einen provisorischen Oberaufseher ein 61.
2) Agitation der gemässigten Parthei für Caecilian 61. Will zur Wahl die Ankunft der Numidischen Bischöfe nicht abwarten 61. Caecilian zum Bischof von Carthago erwählt, von Felix von Aptunga ordinirt 62. Protest der Gegenparthei 62. Principien treten hervor: 1) Princip der rigoristischen Strenge gegen die der Verleugnung Verdächtigen 62—63. Caecilian's Persönlichkeit angefochten 63. Hervortreten des zweiten Princips: Die Gültigkeit des Sacraments hängt ab von dem Seelenzustande des Geistlichen 63. Streit über die Ketzertaufe 64—65.

Dritter Abschnitt.

Ausbruch der Spaltung 65—67.

Caecilian auf der Synode der Schwärmer verdammt 65—67. Agitation der Missvergnügten 65—66. Concil der 70 Bischöfe in Carthago unter Secundus' Vorsitz 66. Felix von Aptunga angegriffen 66. Caecilian verdammt 67.

Drittes Capitel.

Faktisches Ausscheiden der Schwärmer aus der Kirche 68—111.

Erster Abschnitt.

Erste Veranlassungen 68—72.

Die Synode der Schwärmer wählt Majorinus zum Gegenbischof 68—71. Majorinus 68. Augustin's Urtheil 69—70. Bischof Marcianus 71. Die Schwärmer nennen sich die Gemeine Gottes 71—72. Parthei des Majorinus 71. Katholische Kirche 71.

Zweiter Abschnitt.

Die Unterhandlungen befördern den Bruch 72—104.

Drittes Princip: Protest gegen die Verbindung der Kirche mit dem Staate 72—73. Constantin's Verhältniss zu den Separatisten 73. Seine Stellung zur

Digitized by Google

Kirche 73—74. Die Parthei Majorin's bittet sich vom Kaiser Richter aus 75. Ihr Gesuch 76. Der Kaiser beruft ein Concil nach Rom 76—78. Edikt an Melchiades, Bischof von Rom 77. Erste Entscheidung zu Gunsten Caecilian's 79. Donatus verurtheilt 80. Gesandtschaft nach Carthago 81. Caecilian, in Brixia, kehrt nach Carthago zurück 82. Kritische Bemerkungen 83. Zweite Appellation der Majorinisten an den Kaiser 83. Der Kaiser nimmt die Appellation an 83. Verhandlung vor dem Proconsul Aelianus 84—88. Zeugniss des Bürgermeisters Caecilian über Felix 85. Die Vernehmung des Betrügers Ingentius' 85—87. Felix gerechtfertigt 87. Bericht an den Kaiser 88. Ingentius zum Kaiser gebracht 88. Der Kaiser beruft ein Concil nach Arles 89. Instruction an Ablavius 89—90. Vorsitzende des Concils 90—91. Brief des Concils an Sylvester 91—94. Beschlüsse gegen die Majorinisten, Hervortreten der Principien 94—96. Parallele mit dem modernen Separatismus 97. Fernere Beschlüsse des Arelater Concils 98. Dritte Appellation der Donatisten an den Kaiser 98. Seine Antwort und Erlasse 99—100. Sein Brief an die Donatisten 101. Verhandlung in Mailand vor dem Kaiser selbst, Caecilian gerechtfertigt 102—104.

Dritter Abschnitt.

Abschluss von beiden Seiten 104—111.

Die Majorinisten taufen wieder 104—105. Des Kaisers erstes Edikt gegen dieselben 105—106. Ursacius führt das Edikt aus 106—107. Verhandlungen vor Zenophilus 107—109. Wirkung des Edikts bei den Donatisten 109—111.

Viertes Capitel.

Entwicklung des Donatismus. Ursache seiner Entwicklung 112—148.

Erster Abschnitt.

Die Donatisten selbst werden Ursache 112—126.

Donatus der Grosse wird Haupt der Sekte 112—121. Unterschieden von Donatus a Casis nigris 112—116. Gab seiner Parthei den Namen 116—117. Seine Persönlichkeit 117—121. Circumcellionen. Die Donatisten verbinden sich mit den Circumcellionen 121—126. Entstehung der Circumcellionen 121—124. Ihre Schilderung 124—125. Ihr Verhältniss zu den Donatisten 125—126.

Zweiter Abschnitt.

Der Kaiser die zweite Ursache 126—144.

Die Donatisten breiten sich aus als geduldete Sekte 126—130. Edikt des Kaisers an die katholischen Bischöfe 126—127. Donatistische Denkschrift an den Kaiser 127—128. Toleranzedikt des Kaisers 128. Zunahme der Donatisten 128—130. Die Donatisten wachsen und werden fanatisirt als verfolgte Sekte 131—144. Kaiser Constans 131. Erste Verfolgung durch Ursacius 131—133., zweite durch Gregorius 133—135., dritte durch Paulus und Macarius 135—136. Fanatisirung der Donatisten 137—142. Resultat der Verfolgungen 142—144.

Dritter Abschnitt.

Die Kirche die dritte Ursache 144—148.

Sie fasst den ersten Concilienbeschluss gegen zwei donatistische Principien 144. Freude der Kirche über ihren Sieg 144. Viele Donatisten kehren zur Kirche zurück 145. Gratus, Caecilian's Nachfolger. Das erste Cathaginiensische Concil 146—148. fasst zwei Beschlüsse 146—147. Klage des Bischofs Antigonus 148.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Glanzperiode des Donatismus 149—150.

Kaiser Julian begünstigt die Donatisten und verfolgt die Kirche.

Verhältniss der Christen zur Politik 149. Gefahr des Separatismus 149—150. Julian's Character 150—152. Drei Ursachen seines Hasses gegen die Kirche 152—156. Donatisten wenden sich an Julian 156. Ihre Inconsequenz 157. Ihr Fanatismus gegen die Kirche 158. Ihre Kirchenzucht 159. Julian's Tod 159.

Sechstes Capitel.

Erster theologischer Kampf 160—191.

Waffen des Fleisches und Waffen des Geistes 160. Doppelte Beurtheilung dieser Kämpfe 161. Parmenian's und Optatus' Persönlichkeit 162—164. Parmenian 162. Optatus 162—164. Theologischer Kampf zwischen beiden Männern 165—191. Geschichte der Spaltung. Kirche 177. Kaiserliche Commissarien 177—180. Priester und ihr Amt 180—181. Taufe und Wiedertaufe 181—185. Irrthümer und Vorurtheile der Donatisten 185—187 Nonnen 185. Kirchenreinigungen 186. Appendix 187—191.

Siebentes Capitel.

Spaltung unter den Donatisten 192—236.

Erster Abschnitt.

Rogatisten 192—198.

Katholicismus und Separatismus einseitig exclusiv 192. Zertheilung des Donatismus 193—198. Bischof Rogatus 194. Ihre Uebereinstimmung mit den Donatisten 194—196. Differenz 196—197. Urbenses 197. Claudianer 197.

Zweiter Abschnitt.

Tychonius 198—206.

Seine Characterisirung 198. Seine hermeneutische Regeln 198—202. Parmenian gegen ihn 203. schliesst sich nicht der Kirche an 203—204. Neander's und Augustin's Urtheil 204. Zeit seines Auftretens 205.

Dritter Abschnitt.

Primianer und Maximianer 206—236.

Maximianer 206. Maximian von Primian excommunicirt 206—207. Synode gegen Primian 207—208. Zweite Synode 208. Synode zu Cabarsussis 209—219. Primian's Excommunication 209—213. Urtheil über dies Verfahren 213—214. Kritische Bemerkungen 214—217. Augustin lobte diese Spaltung 218—219. Synode zu Bagai von den Primianern 219—224. Ort Bagai 219—220. Primian's Verhalten 220. Maximian vor seinen Ordinatoren. Excommunication 221—223. Urtheil 224—225. Ausführung der Beschlüsse 225—227. Grausames Verfahren gegen die 12 Ordinatoren 227., besonders gegen Salvius von Membresa 227—229. Rückkehr der Beiden Felicianus und Prätextatus zur Kirche 229—234. Rückkehr Anderer, die nicht wiedergetauft wurden 234—235. Schluss-Urtheil 236.

Achtes Capitel.

Fortgesetzter Kampf gegen die Donatisten 237.

Erster Abschnitt.

Kampf der Kirche 237—254.

Die Kirche erkennt die erste Taufe der Donatisten an 237—238.

393 Concil zu Hippo 237., soll die verfallene Kirchenzucht wieder herstellen 237—238. Seine Canones 238—239. Kritische Untersuchung 239—250.

Digitized by Google

Resultat 250. Aufnahme der donatistischen Geistlichen 250. Ordination der bei den Donatisten als Kinder Getauften 250—251. Kindertaufe 252. Römische Synode (386) 252—254. erkennt die Taufe der Donatisten an 253. Donatistische Geistliche verlieren bei der Rückkehr ihr Amt 254.

Zweiter Abschnitt.

Kampf des Staates 254—268.

Die Gesetze werden schärfer 254—268.

Vorbemerkungen 254—255. Valentinian's (373) Edikt, Absetzung der donatistischen Geistlichen, Gratian (375) nimmt den Donatisten die Kirchen, (377) zweites Gesetz 256—257. Statthalter Flavian milde 258. Genethlius 259. Drittes Gesetz (378) 259—260. Politische Unruhen 261. Theodosius' Gesetz gegen die Häretiker 261—262. Gildo's und Optatus' Schreckensherrschaft 262—267. Circumcellionen 267. Honorius' Gesetz über Todesstrafe 267—268.

Zweiter Theil.

Die Kirche erhebt wieder ihr Haupt 269—514.

Erstes Capitel.

Augustinus', des siegreichen Bekämpfers des Donatismus, Vorbereitung und Entwickelung zum Kampfe 269—300.

Zustand der Kirche 269—270. Augustin 271—272. Sein Lebensgang 272—273. Seine Anlagen und Gaben 273—274. Sein Wachsen in der Sünde 274—275. Seine geistige und intellectuelle Entwickelung 275—278. Er wird Separatist 277—283. Seine zweite Anfassung 283—284. Sein Bruch mit dem Manichäismus 284—285. Seine Reise nach Rom 286. Er sucht die Wahrheit bei den Akademikern 286—287. Er geht nach Mailand als Professor der Beredsamkeit 288—289. Erweckung 289. Seine Freunde Alypius und Nebridius 290. Kampf zwischen Vernunft und Glaube 290—291. Die Platoniker beschäftigen ihn 291—292. Seine entschiedene Bekehrung 292—295. Seine Taufe 295—296. Seine ersten Beschäftigungen 296. Wird Presbyter zu Hippo 296. Sein kirchlicher Standpunkt 297—300.

Zweites Capitel.

Augustinus' Wirksamkeit gegen die Donatisten als Prediger und Seelsorger 301—316.

Seine Predigten 301—302. Seine Kloster-Einrichtung 302—306. Seine erste Thätigkeit 306—307. Sein Versuche, sich den Donatisten zu nähern 307—309. Seine Erwählung zum Bischof und Anfechtungen deshalb 309—311. Seine Unterredung mit den Donatisten: mit Glorius etc. 311—312., mit Fortunius 312—316.

Drittes Capitel.

Augustinus' erste Correspondenz gegen die Donatisten 317—326.

Seine Vielseitigkeit 317—318. Briefe an Proculejanus 318—319., an Maximinus 319—320., an Glorius etc. 320—322., an Honoratus 322—323., an Crispinus 323—324., an Generosus 324—326.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Augustinus' erste Wirksamkeit gegen die Donatisten als Theologe 327—424.

Ansicht der Separatisten über Gelehrsamkeit und ihre Widerlegung 327—329. Donatisten protestiren gegen Augustin's Gelehrsamkeit 329—331. Seine Vertheidigung 331—334.

Abcdarium 335—338. Zweck dieser Schrift 335. Kirche 335—336. Kirche und Staat, Begriff der katholischen Kirche 336. Doppelgestalt Augustin's 337. Taufe, Einfluss der Schrift 338. Verloren gegangene Schriften gegen Donatus 338—341.

Gegen den Brief Petilian's. Erstes Buch 341—348. Petilian's Persönlichkeit und Schrift 341—344. Augustin's Ansicht über den Täufer 344—345. Ironie 345. Christus tauft Selbst 346. Frägt nach den Früchten 347. Sein liebevoller Geist 347.

Gegen den Brief Parmenian's 348—366. Parmenian's Persönlichkeit und Schrift 348—350. Augustin's Widerlegung, Zeugnisse der Geschichte 350—351. Ueber Gewaltmassregeln des Staats 351—352. Augustin gereizt und einseitig 352—353. Zweites Buch: Parmenian's Ansichten 353—356. Augustin's Ansicht über die Kirche 356—358. Unabhängigkeit des Sacraments vom Spender 359—361. Seine Polemik und Dialektik 361—362. Drittes Buch Parmenian's 362—363. Augustin über Ausscheiden aus der Gemeine 363—366.

Ueber die Taufe 366—391. Summa 367. Erstes Buch über die Taufe der Separatisten 367—370. Vier Hauptgedanken 370—373. Seine Lehre von der Kirche 374—380. Zwei Hauptgedanken über die Taufe 380—383. Kindertaufe 383. Ueber Cyprian 384—391.

Gegen den Brief Petilian's. Zweites Buch 391—405. Petilian's Brief 392—394. Augustin's Antwort 394. Taufe 395—396. Kirche 396—399. Kirche und Staat 399—401. Märtyrerthum 401—403. Augustin's Demuth und Liebe 403—405.

Ueber die Einheit der Kirche 405—416. Nur Eine Kirche 406—407., unsichtbar und sichtbar 408., auf der ganzen Erde 408. Die katholische Kirche die wahre Kirche 408—409. Völkerkirche 410—412. Heil nur in der Kirche 412—413. Donatistische Exegese 413—416.

Gegen den Brief Petilian's. Drittes Buch 416—424. Petilian's Replik 416—418. Augustin's Erwiderung 418—424. über seine Person 418—419. Taufe 419—422. Kirche 422—423. Schluss 423—424.

Fünftes Capitel.

Maassregeln der Kirche und des Staates gegen die Donatisten 425—470.

Erster Abschnitt.

Zunahme der Donatisten 425—428.

Die Donatisten wachsen 425. Ihre Proselytenmacherei 426—428.

Zweiter Abschnitt.

Das Concil von Carthago 429—436.

Grosser Mangel an Geistlichen 429. Deshalb Verhandlungen mit dem Bischof von Rom 430. Drei versöhnliche Beschlüsse des Concils 430—432. Ihre Ausführung 433. Viele treten zur Kirche zurück 435—436.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Der Donatisten Wuth und Trotz veranlassen schärfere Maassregeln 436—470. Abnahme der Donatisten 436. Circumcellionen 437. Augustin in Gefahr 437. Viele Greuelthaten 438. Folgen derselben 439. Concil zu Carthago 439. Beschluss über Unterhandlungen mit den Donatisten 439—441. Trotz der Donatisten dagegen 441. Augustin und Proculejanus 442. Possidius und Crispinus 443—446. Concil zu Carthago 446—448. Donatistische Greuelthaten 448. Katholischer Bischof Maximinus von Bagai 448—450. Dadurch neue Gesetze veranlasst 450. Gegen die Wiedertaufe 451—453. Wirkung dieser Gesetze gewaltig 453. Freude der Kirche 454. Deputation an den Kaiser 455. Hippo's Umgegend besonders bedrängt von den Circumcellionen 456. Beschwerden der Kirche 457—461. Concil zu Carthago 461—463. 408 ebenfalls 463—464. Olympius 464—465. Kaiserliches Edikt gegen die Donatisten 465—466. Rückblick 466—470.

Sechstes Capitel.

Augustin's kirchliche Entwickelung im theolog. Kampfe 471—514.

Erster Abschnitt.

Theologische Werke 471—499.

Cresconius der Donatist 471. Schrift gegen Cresconius 471. Inhalt der Cresconischen Schrift 471—480. Augustin's Antwort. Taufe 480—484. Kirche 484—488. Amt 489. Seine entwickelte Ansicht über Verfolgung 490—494. Drei verloren gegangene Schriften 494—495. Ueber die Eine Taufe 495—499. Petilian's gleichnamige Schrift 495—496. Augustin's Antwort 496—499.

Zweiter Abschnitt.

Briefe 499—514.

Eingang 499—501. Brief an Emeritus 501—502., an Vincentius 503—508., an Bonifacius 508—511. Sendschreiben an die Donatisten 511—512., an Macrobius 512—514.

Dritter Theil.

Der Sieg der Kirche 515—668.

Erstes Capitel.

Conferenz zu Carthago 515—609.

Erster Abschnitt.

Vorbereitungen zur Conferenz 515—524.

Arnold's Urtheil 515. Kraft des Donatismus gebrochen 516—517. Politische Bedrängnisse veranlassen mildere Gesetze gegen die Donatisten 517., bald wieder verschärft 518. Kirche bittet den Kaiser um Anordnung einer Conferenz 519. Durch ein Edikt an Marcellin dieselbe festgesetzt 519—521. Marcellin's Edikt 521—522. Augustin's Predigt 522—524.

Zweiter Abschnitt.

Die Conferenz 524—609.

Präliminarien zu Carthago 524—535. Anzahl der Bischöfe 524—526. Marcellin's zweites Edikt 526—527. Der Donatisten Protest 527—528. Wahl

Digitized by Google

ihrer Deputirten 528. Schreiben der katholischen Bischöfe an Marcellin 528—530. Augustin's Predigt 531. Zweites Schreiben der katholischen Bischöfe 531—532. Wahl der katholischen Deputirten 532. Ihre Vollmacht 533—535.

Die Verhandlungen selbst 535—609. Erster Tag 535—549. Streit über eigentlichen Anfangstermin 536—537. Prüfung der Unterschriften der katholischen Bischöfe 537—543., der donatistischen Bischöfe 543—548. Rückblik 548—549.

Zweiter Tag 550—557. Impertinenz der Donatisten 550. Ihre Erklärung vorgelesen 550. Debatte darüber 551—552. Augustin's Auftreten 553. Donatisten wollen die Verhandlungen vertagt haben 554. Ihr Wunsch erfüllt 555—557.

Dritter Tag 557—609. Protokolle 557. Vor der Debatte kommt die Frage nach den Urhebern der Conferenz zur Sprache 558—560. Ursache der Spaltung 561. Donatisten verlangen erst die Verlesung des Mandats der Katholiken 561. Debatten darüber 561—575. Verlesung der ersten Aktenstücke der Spaltung 576—577. Augustin von den Donatisten beleidigt 577—580. Donatistische Erklärung an Marcellin verlesen 580—586. Augustin's Rede 587—591. Debatte über die Ursachen der Spaltung 591—602. Schluss der Conferenz 602—603. Marcellin's Urtheil 603—609.

Zweites Capitel.

Erfolg der Conferenz 610—627.

Erster Abschnitt.

Appellation der Donatisten und des Kaisers Antwort 610—614.

Wirkung der Conferenz in der Kirche 610—611., bei den Donatisten 611—612. Appellation an den Kaiser 612. Donatisten als Häretiker verurtheilt 613—614.

Zweiter Abschnitt.

Wirkung auf die Donatisten 614—619.

Fanatismus der Donatisten erhöht 614. Ihr Verfall 615. Ihre Gewaltthaten 615—617. Uebertritte 617—618. Verharren im Schisma 617—619.

Dritter Abschnitt.

Verhalten der Kirche nach der Conferenz 619—627.

Augustin's Princip 619. Akten der Conferenz veröffentlicht 619—621. Compendium 621. Augustin's Brief an die donatistischen Laien 621—623. Concil zu Carthago 623. Beschlüsse über die an den Donatisten auszuführenden Bekehrungsversuche 623—627.

Drittes Capitel.

Augustin's letzte Wirksamkeit 628—662

Briefwechsel mit Marcellin 610—632. Marcellin's Tod 632—637. Augustin's Abreise von Carthago 637—638. Seine Schrift: Ueber die Besserung der Donatisten 638—645. Verhandlung mit Emeritus 645—649. Augustin und Gaudentius 649—658. Augustin's Hauptgedanken 658—661. Augustin's Tod 661—662.

Viertes Capitel.

Ende der Spaltung 663—668.

Vorbemerkung 663. Strenge Gesetze der Kaiser und Bemühungen Gregor's führen den Untergang der Donatisten herbei 663—666. Schluss 666—668.

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite	IV	Zeile	8	von oben	und ähnliche Stellen Witsius statt Whitsius.
—	IX	—	9	— unten	durchlebter statt durchlebten.
—	X	—	5	— oben	Befehl statt Willen.
—	X	—	19	— oben	treibender statt treibenden.
—	4	—	14	— oben	Babylas statt Babias.
—	5	—	11	— unten	Carthaginiensisch statt Carthageniensich.
—	6	Note	[6]	Art.	statt Coll.
—	7	Note		Lactant.	statt Laclant.
—	16	Zeile	13	von oben	gründen statt legen.
—	26	—	8	— unten	waren statt war.
—	29	—	5	— oben	den statt der.
—	31	—	18	— unten	Restituirung statt Restiuirung.
—	43	—	15	— oben	es statt sie.
—	43	—	13	— unten	*ἀνομίαι* statt *ἀνομίαι.*
—	49	—	10	— unten	Saturninus statt Saturnius.
—	55	Note	[42]	Magdeburg.	Centurien statt Magdeburg. Centurionen.
—	69	Zeile	2	von oben	Kindesmörder statt Kindesmöder.
—	69	—	19	— oben	andern statt audern.
—	80	—	2	Note von unten	Praet. statt Pract.
—	84	—	6	von unten	so manchmal statt manchmal so.
—	87	—	1	— unten	das statt des.
—	100	—	5	— unten	anzustellen statt aufzustellen.
—	128	—	4	— unten	viele statt vielen.
—	129	—	2	— oben	330 statt 430.
—	146	—	4	— unten	Sardicensisch statt Sardisch.
—	151	—	17	— oben	Separatismus statt Separatismuss.
—	168	—	3	— oben	sei statt seien.
—	186	—	10	— oben	etwa statt etwas.
—	187	—	14	— oben	Beherzigenswerthe statt Beherzigenswerthes.
—	195	—	7	— unten	Maurisch statt Mauritanisch.
—	216	—	10	— unten	zu sein statt sein.
—	239	—	11	— oben	Bischof von Sitifa.
—	246	—	12	— unten	Sitife statt Sifite.
—	253	Note	[40]	Constantinus	statt Constantius.
—	305	Zeile	1	von oben	wollen statt wolle.
—	308	—	10	— oben	Ernüchterung statt Entnüchterung.
—	334	—	18	— unten	seiner statt seine
—	334	—	8	— unten	Einer statt Eine.
—	342	—	5	Note von unten	empfing statt emfing.

Digitized by Google

Seite	363	Zeile	1	von	unten Lauterkeit statt Lautetheit.
—	379	—	9	—	unten : statt .
—	385	—	8	—	unten ihm statt ihnen.
—	398	—	10	—	unten involvire statt salvire.
—	416	—	2	—	unten willkommene statt vollkommene.
—	426	—	12	—	oben empört statt empörte.
—	448	—	2	—	oben hatten statt hätten.
—	453	—	7	—	oben aus statt auch.
—	465	—	8	—	oben scheint statt scheinen.
—	468	—	2	—	oben sie statt s.
—	481	—	11	—	oben Unwürdige statt Unmündige.
—	483	—	11	—	unten der statt des.
—	486	—	1	—	oben ihnen statt ihm.
—	568	—	13	—	oben Vorsitzende statt Vorsiztende.
—	592	—	2	—	unten forderte statt orderte.
—	600	—	12	—	unten dieses statt dies.
—	600	—	3	—	unten machen statt zu machen.
—	611	—	9	—	unten ? statt !
—	614	oben	614	statt	514.
—	625	Zeile	1	von	unten ihm statt ihnen.
—	630	—	8	—	oben den statt der.
—	647	—	14	—	unten ? statt .
—	651	—	10	—	unten Niemanden statt Niemand.
—	652	—	6	—	unten über statt über.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google